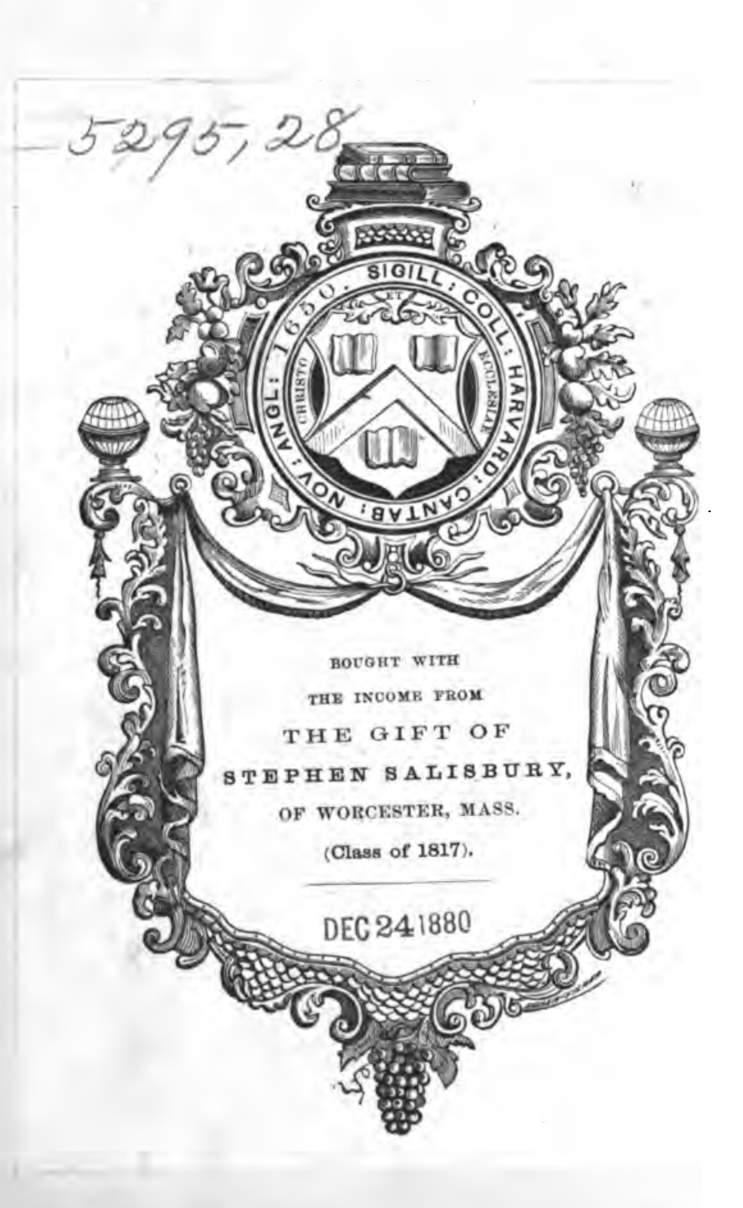



5295,28
SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).
DEC 24 1880

Etruskische Forschungen.

Von

W. Deecke, Dr.,

Conrector am Kaiserlichen Lyceum zu Straßburg.

Erstes Heft.

I. Die Conjunction —c.

II. Die Genitive auf —al.

Stuttgart.

Verlag von Albert Heitz.

1875.

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

Vorwort.

Als ich im Frühjahr meine „Kritik," betitelt „Corssen und die Sprache der Etrusker" schrieb, war es begreiflicherweise meine Absicht, dem wesentlich negativen Schriftchen baldmöglichst eine positive Leistung folgen zu lassen, und diese lege ich in den beiden folgenden Untersuchungen dem Publicum vor. Dieselben sollen eine Probe geben, wie weit eine bloß logisch combinatorische Analyse der Texte führen kann, ohne jegliche etymologischen Wagnisse, die bisher nur auf Abwege geleitet haben. Die Polemik gegen Corssen ist durch des großen Forschers Tod, der mich ganz besonders schmerzlich berührt hat, auf eine einfache Berichtigung der Irrthümer herabgestimmt worden; diese aber konnte nicht unterbleiben, und so verfehlt sein Werk auch ist, es kann fast kein Schritt vorwärts geschehen, ohne sich durch dasselbe Bahn zu brechen. Die Umschreibung der Inschriften gebe ich wie in meiner Kritik. Die Interpunction und die Zeilenabtheilung, durch einen verticalen Strich | bezeichnet, sind möglichst treu wiedergegeben, da sie, wie viele Stellen der folgenden Untersuchungen zeigen, für die richtige Deutung wichtig, nicht selten unentbehrlich sind. Ein Punct unter einem Buchstaben bezeichnet, daß derselbe im Original undeutlich ist oder verschieden gelesen wird; eine Klammer um einen Buchstaben, daß er unleserlich geworden und aus früheren Copieen oder durch Conjectur ergänzt ist. Mancherlei Kleinigkeiten, wie Krümmung und Umbiegen der Zeilen, das Drüber- oder Drunterstehn nachgeholter oder überschüssiger Buchstaben, die besonderen Aehnlichkeiten einzelner Buchstaben und Lautgruppen, die zu Verwechslungen geführt haben, lassen sich ohne theure Facsimiles nicht wiedergeben. Trennung der Wörter ohne Interpunction findet sich nur, wo sie auch im Original stattfindet oder absolut sicher ist. Auch sonst weiche ich noch in dreifacher Hinsicht von Corssen

ab. Er hat durch Großdruck der Anfangsbuchstaben der von ihm für Namen gehaltenen Wörter und durch die lateinische Uebersetzung in doppelter Weise bei dem Leser ein bedenkliches Präjudiz erweckt. Wir wissen aber in der That bei einer großen Zahl von Wörtern noch gar nicht, ob sie Namen sind, ich erinnere nur an Corssen's Irrthum über lautni und lautniϑa; andrerseits läßt die lateinische Umformung die etruskischen Wörter viel italischer erscheinen, als sie wirklich sind. Daher drucke ich Alles klein und gebe eine deutsche Uebersetzung mit Beibehaltung der etruskischen Namensformen. Drittens citire ich nur nach einer Quelle, der reichhaltigsten und vollständigsten, dem Corpus Inscriptionum Italicarum von Fabretti. Indem Corssen daneben die verschiedenen Werke Conestabile's und Anderer citirt, weiß man oft nicht, ob man dieselbe oder eine andere Inschrift vor sich hat, der Text weicht nicht selten ab, die Auffassung ist eine ganz verschiedene. Die Mängel Fabretti's werden theils durch das Glossarium Italicum, theils durch die höchst sorgfältigen Supplemente, welche auch vielfach die neueren abweichenden Lesungen geben, ausgeglichen, so daß sein Werk vorläufig ein Corpus Inscriptionum Etruscarum, wie Windisch es in der Anzeige meiner „Kritik" im Literarischen Centralblatt wünscht, recht wohl ersetzen kann. Mit der Zeit freilich wird jenes Werk unentbehrlich werden, und würde ich, wenn mir einen Winter in Italien zuzubringen Muße gegönnt würde, seine Ausführung gern übernehmen. Einstweilen hoffe ich in den diesjährigen Herbstferien wenigstens die hervorragendsten Denkmäler sehn und vergleichen und vieles Einzelne ergänzen und berichtigen zu können. Finden die „Etruskischen Forschungen" Beifall, so möchte ihnen im Laufe des Winters ein zweites Heft folgen.

Straßburg, den 27. Juni 1875.

W. Deecke.

I.

Die Conjunction — c.

In seiner sorgfältigen Abhandlung über die Inschriften der Tomba dell' Orco zu Corneto, dem alten Tarquinii, hat Elias Lattes (Rendiconti del Reale Ist. Lomb. di scienze e lettere 7 Agosto 1872, p. 271) eine Anzahl von Fällen zusammengestellt, in denen bekannte etruskische Wörter durch ein angehängtes c oder χ erweitert erscheinen, hat auf die mehrfach evidente Formengleichheit des vorhergehenden und des mit c erweiterten Wortes hingewiesen und daran die scharfsinnige Vermuthung geknüpft, es möge, wenigstens in einer Anzahl dieser Fälle, eine dem lateinischen —que analoge Conjunction vorliegen. Leider hat er diese glänzende Entdeckung nicht verfolgt und ausgenutzt, und so hat Corssen auch hier einen Rückschritt gemacht, indem er, die Natur dieses c (χ) vollkommen verkennend, es bald, wie nach den sogenannten Stammnamen auf —al, für ein für die Bedeutung müßiges neues Suffix —co erklärt, wie im Lateinischen etwa venalicius neben venalis stehe (I p. 343), bald es für eine Abkürzung von clan hält, es hier als Gaius, dort als Gaii filius deutet, auch wohl zum folgenden vocalisch anlautenden Worte hinüberzieht oder auf sonst eine Weise unschädlich zu machen sucht. Daß nun aber grade dieser eine Buchstabe für das Verständniß einer größeren Zahl von Inschriften von eminentester Bedeutung ist, ja durch die Aufschlüsse, die seine richtige Erklärung mit sich führt, eine ziemlich

vollständige Revolution in der Auffassung der etruskischen Verwandtschaftsbezeichnungen hervorbringt, wird die folgende Auseinandersetzung zeigen.

In einem Grabe zu Norchia wurden unter anderen Sarkophagen ohne Inschriften zwei mit Inschriften versehene, einer Familie Churcle (Churchle) gehörig, gefunden, die sich jetzt im Magazine des Herrn Lattanzi zu Vetralla befinden. Die Inschrift eines derselben lautet:

1) larϑ: χurχles: arnϑal χurχles: ϑanχvilusc: cracial | clan: avils: ciemzaϑrms: lupu F. 2071; Co. I, 656 (Zeichn. v. 11 Juli 1870).

Corssen übersetzt:

Lars Corcilius Aruntis filius; Corcilius Tanaquilius Gai filius Cracia matre natus maior; Avilius quietorium διατορεύματα sculpsit. Hinter filius ist ein iacet zu ergänzen, hinter maior ein dedit. Außer dieser kühnen Ergänzung erregt Bedenken, daß lupu aus lupuce abgekürzt, also seiner wesentlichen Endung beraubt sein soll. Dann aber habe ich in meiner „Kritik" nachgewiesen, daß ciemzaϑrms Zahlen sind und neben avils die Lebensjahre des Verstorbenen bezeichnen müssen. Es kann demnach nur eine Person, larϑ: χurχles, Subject (Nominativ) sein, von der das avils: ciemzaϑrms: lupu ausgesagt wird, und die dazwischen stehenden Namen müssen nähere Bestimmungen zu ihr enthalten. Dies können bei einem Manne kaum andere sein, als die Namen der Eltern, und es ist wohl zwingend, in arnϑal χurχles den Namen des Vaters, in ϑanχvilusc: cracial den der Mutter zu sehn. Nun ist ϑanχvilus an allen Stellen, wo es vorkommt, Genitiv Singularis des weiblichen Vornamens ϑanχvil = lat.

Tanaquil; niemals, wie Corssen mehrfach willkürlich annimmt, Nominativ oder männlicher Vorname oder gar, wie er oben übersetzt, zweiter Familienname. Deuten wir nun das angehängte c mit Lattes als „und", und erinnern uns, daß clan in der „Kritik" (p. 22) mit höchster Wahrscheinlichkeit als „Sohn" gedeutet ist, so erhalten wir die einfache, klare, natürliche Deutung:

„Larth Churchle, Sohn des Arnth Churchle und der Tanchvil Craci, alt fünf (?) .... (Jahre), gestorben (?)."

Ob avils Adjectiv oder Substantiv sei, bleibe noch unentschieden. Daß in ciem das Zahlwort ci, vielleicht = 5, steckt, ist höchst wahrscheinlich; ebenso daß zaϑrms einen Zehner enthält. Die in der „Kritik" (p. 10) hingeworfene Vermuthung, daß es, wegen der abweichenden Bildung von den übrigen Zehnern auf —lχ(a)l etwa selbst „zehn" bedeuten möge, bleibt ungewiß, ja ist mir selbst jetzt wenig wahrscheinlich; es hängt die Lösung zum Theil davon ab, wie alt die Gestalt des auf dem Deckel des Sarkophags liegenden »uomo vecchio« zu schätzen ist. Von lupu läßt sich aus seiner Anwendung nur vermuthen, daß es eine Beziehung auf den Tod oder das Grab enthält.

Was nun aber das Wichtigste ist, es ergiebt sich aus der obigen Deutung die höchste Wahrscheinlichkeit, daß das sogenannte Abstammungssuffix —al einfache Genitivfunction hat. Es wäre doch im höchsten Grade unwahrscheinlich und unnatürlich, wenn arnϑal statt „des Arnth" vielmehr „Sohnes des Arnth" hieße und so der Vorname des Vaters fehlte, dafür aber der des Großvaters genannt wäre. Dies steht schon in Widerspruch mit den zahlreichen zweifellosen Fällen, wo der Vorname des Vaters, als Siglum oder im anerkannten Genitiv auf —s, dem Namen des Verstorbenen, folgt. Ebenso sonderbar und

unbegreiflich aber wäre es, wenn cracial nicht „der Craci" hieße, sondern „der Tochter der Craci", so daß nicht der Familienname der Mutter, sondern der der Großmutter genannt wäre. Jede folgende Inschrift wird unsere Annahme bestätigen.

Man beachte, wenn auch als unwesentliche Nebensachen, das Fehlen der Interpunction zwischen arnϑal und χurχles, das Abbrechen der Zeile hinter cracial und die Art von Chiasmus, die in dem arnϑal χurχles: ϑanχvilusc: cracial liegt. Die Wiederholung endlich des Familiennamens bei der Angabe des Vaters ist selten, weil überflüssig; sie findet sich aber auch z. B. bei F. 2104 (n. 16) und 2322 (n. 17), und hat etwas Feierliches. Der Familienname χurχle findet sich sonst nicht; dagegen ist dem craci verwandt craca (F. 633, bis, a), krake, cracnei, cracnal (Gl. It. p. 930), und cracial selbst findet sich wieder in der Inschrift laris: s'eϑres: cracial: avils: XXVIII d. h. „Laris, (Sohn) des Sethre (und) der Craci, alt 28 (Jahre)." F. 2109.

Haben wir nun so als Vater des larϑ χurχle einen arnϑ χurχle erkannt, so ist es eine besondere Fügung, daß der andere oben erwähnte, mit dem eben behandelten gefundene Sarkophag (F. 2070) die Grabschrift eines arnϑ χurcle aufweist, also vielleicht eben die des Vaters, wozu stimmt, daß die Schriftzüge, z. B. des ϑ und z, etwas älter sind und auch die Namensform χurcle ursprünglicher aussieht, als χurχle. Freilich meint Fabretti, grade umgekehrt, von n. 2071 »il lavoro pare essere molto più antico;« und so wollen wir, wenn dies Kriterium auch bis jetzt wohl noch wenig zuverlässig ist, uns nicht voreilig entscheiden. Es lautet aber die andere Inschrift:

2) arnθ : χurcles : larθal : clan : ramθas : pevtnial : zilc : parχis : amce | maχunuχ : spurana· cepen : tenu : avils : maχs semφalχls lupu F. 2070; Co. I, 703 (Zeichn. v. 11 Juli 1870).

Corssen übersetzt:

Aruns Corcilius, Lartis filius maior (mortuus est); Ramtas Neutinia matre natus silicem (dedit); Parcius aptavit (arcam); procurator saeptum, κηπίον tenue (dedit); Avilius Magus ... culos sculpsit.

Hier sind aus einer Person, von der etwas ausgesagt wird, deren fünf gemacht und außer drei Verben noch ein Object (arcam) ergänzt. Von ramθas gilt Aehnliches, wie von θanχvilus, daß es nämlich stets Genitivus Feminini ist, nie Nominativus Masculini. Auch die andern Unzuträglichkeiten der Corssen'schen Deutung von n. 1 wiederholen sich hier in verstärktem Maße. Die Lesart pevtnial bei Fabretti habe ich festgehalten wegen pevtial (F. 1097). Mit Uebergehung der noch nicht zu enträthselnden Wörter in der Mitte, die wahrscheinlich etwas Rühmliches, wie Bekleidung von Aemtern u. dergl., von dem Todten aussagen, lautet meine Uebersetzung:

„Arnth Churcle, Sohn des Larth (und) der Ramtha Pevtni ......, alt 71 (?) (Jahre), gestorben (?)."

Hier fehlt, wie gewöhnlich, bei Angabe des Vaters der wiederholte Familienname; clan ist, wie wir es noch oft finden werden, zwischen die Elternnamen gestellt; das verbindende c ist, wie meistens, weggefallen. Das Alter des Todten ist mit einiger Wahrscheinlichkeit fest bestimmbar. Denn da auch hier auf dem Deckel ein »uomo vecchio« liegt, maχ wahrscheinlich = 1 ist

(siehe „Kritik“ p. 4), und das in semφalχls enthaltene semφ̣, das auf den Würfeln nicht vorkommt, einen Einer über 6 bezeichnen muß, dann aber schwerlich dem Anklange von indogermanisch sapt—, semitisch sab—, koptisch sas'f—, finnisch seiz—, baskisch zazp— entzogen werden kann, so spricht Alles für den oben gegebenen Ansatz von 71 Jahren. Da der Vater dieses arnϑ wieder larϑ heißt, so hätten wir, wenn n. 1 wirklich der Sohn von 2 ist, einen Fall der weit verbreiteten Sitte, den Enkel nach dem Großvater zu nennen.

Blieb bei den Verwandtschaftsverhältnissen und in Folge dessen bei der Deutung der eben betrachteten Inschriften noch ein Zweifel übrig, so bilden die folgenden drei Inschriften eine festgeschlossene Kette, die keine Lücke mehr übrig läßt. Sie stammen aus dem 1850 bei Viterbo geöffneten großen Grabe der Alethna und gehören alle drei Sarkophagen an. Die erste lautet:

3) av[le·ale]ϑnas[·a]rnϑal cla[n·] ϑanχvilusc· ruvfial· zilaχ[nuce] | spureϑi· apasi· svalas u. s. w. F. 2057 und P. Spl. p. 111 (t. X. B.); Co. I, 665.

Der stark verstümmelte Anfang ist mit großer Sicherheit ergänzt: der Abdruck in Fabretti's Supplement läßt über das av und die folgende Lücke von fünf Buchstaben keinen Zweifel. Ob aber mit Corssen zilaχnuce zu ergänzen ist, scheint mir nicht sicher. Er übersetzt:

Aulus Aletinas Aruntis filius maior (mortuus est); Tanaquilius Gaius Rufia matre natus ex silice fabricavit separatum circumsaeptum mortuarium u. s. w.

Ich mache nur darauf aufmerksam, daß das ϑanχvilusc von ihm hier nicht wie in n. 1 als T. Gai filius, sondern als T. Gaius gedeutet ist, ohne jede Ursache zu solcher Aenderung.

Von zilaχ ... an beruht die Uebersetzung auf den willkürlichsten Etymologieen. Der Anfang ist vielmehr zu deuten:

„Aule Alethna, Sohn des Arnth und der Thanchvil Ruvfi u. s. w."

Die Stellung des clan ist wie in n. 2; das c ist genau so verwendet, wie in n. 1.

Die zweite Inschrift lautet:

4) larϑ· aleϑnas· arnϑal· ruvfialc· clan | avils· LX· lupuce· u. s. w. F. 2058 u. P. Spl. p. 111; Co. I, 610.

Schon in der „Kritik" p. 20 hatte ich vermuthet, daß dies die Grabschrift eines Bruders von n. 3 sei, und dies ist jetzt zur Gewißheit erhoben. Die Uebersetzung nämlich lautet:

„Larth Alethna, Sohn des Arnth und der Ruvfi, alt 60 (Jahre), starb (?) u. s. w."

Es stimmt also der Vorname des Vaters und der Familienname der Mutter; der Vorname der Mutter aber fehlt, wie meistens; daher ist das c an ruvfial gehängt worden; clan steht wie in n. 1.

Was können wir nun verlangen, um unsere Deutungen zur Gewißheit zu erheben? Die Grabschrift des Vaters würde den gewünschten Zweck nicht erfüllen, da auf ihr nie der Name der Gattin vorkommt; aber wir müßten die Grabschrift der Mutter „Thanchvil Ruvfi" finden, mit der Angabe, daß sie Gattin eines Arnth Alethna gewesen sei. Genau dies nun sagt unsere dritte Inschrift aus demselben Grabe:

5) ϑanχvil: ruvfi· puia arnϑal aleϑnas (nicht —cans) F. 2069 u. P. Spl. p. 112; Co. I, 99.

„Thanchvil Ruvfi, Gattin des Arnth Alethna."

Wenn wir uns hier nicht auf ganz abenteuerliche Combinationen einlassen wollen, ergiebt sich als gewiß, daß θanχvilus ruvfial der Genitiv von θanχvil ruvfi ist; ebenso arnθal von arnθ; ferner, daß clan „Sohn", puia, wie bereits auch in der „Kritik" (p. 26) wahrscheinlich gemacht war, „Gattin" heißt. Man beachte auch hier, vielleicht als Zeichen der engen Zusammengehörigkeit, das Fehlen der Interpunction in der zweiten Hälfte der Inschrift.

Rückschließend werden wir nun auch nicht mehr zweifeln, daß larθal Genitiv von larθ ist (n. 2) und ramθas pevtnial von ramθa pevtni (ebendort). Nach n. 5 hat die Endung —al an und für sich überhaupt gar nichts mit der Abstammung zu schaffen, da sie in ihrer genitivischen Function ebenso gut zur Bezeichnung der Verehelichung dient.

Indessen ein Fall, so schlagend er auch sein mag, beweist nie genug, denn der Zufall kann sonderbar spielen: ich füge daher zwei andere hinzu.

In der Villa des Herrn Gaetano Averardi bei Corneto befinden sich zwei große zusammen gefundene Sarkophagdeckel, deren einer folgende Inschrift trägt:

6) lartiucuclnies· larθal· clan | larθialceinanal | camθi eterau F. P. Spl. 438.

„Lartiu Cuclnie, Sohn des Larth und der Larthi Cinanei u. s. w."

Der Vorname lartiu, wohl eine Weiterbildung von larθ, lart, findet sich im Genitiv lartius' wieder (F. 692, bis). Das l von cuclnies sieht durch Verlöschen des unteren Strichs wie ein i aus; die folgende Inschrift sichert es. Das c ist zu larθial zu ziehn, gleichfalls der folgenden Inschrift wegen, in

der Fabretti und Corssen (I, 660), in Folge ihrer irrigen Vermuthung eines Namens ceinanal, ein c eingeschoben wissen wollen, von dem keine Spur vorhanden ist. Ich übersetze endlich „Einanei“, nicht „Einana“, entsprechend dem oben citirten cracnei neben cracnal, was durch viele analoge Fälle bestätigt wird. Die beiden Schlußworte der Inschrift sind noch unklar. Man beachte endlich auch hier das Fehlen der Interpunction, ja jedes Absatzes zwischen lartiu und cuclnies und zwischen larϑialc und einanal.

Um nun unserer Sache sicher zu sein, müßten wir wieder die Grabschrift der Mutter Larthi Einanei haben, mit der Angabe, daß sie Gattin des Larth Cuclnie gewesen. Und dies besagt nun eben die mitgefundene andere Inschrift:

7) larϑi einanei· s'eϑres· sec· ramϑasurus'la | ecnatial· puia· larϑl· cuclnies· velϑ ... | avils· huϑs· celχls F. P. Spl. 437; Co. I, 660.

Wir geben hier zum letzten Male Corssen's Uebersetzung, da die bisherigen Proben genügen werden, um die Unhaltbarkeit und Unbrauchbarkeit seiner Interpretation zu zeigen:

Lartia [C]einania Setri filia coniugio nata; Ramta Suri uxorcula Egnatia matre nata puella, Lartis filius Cuclinius Velturus; Avilius hic celsa opuscula (sculpsit).

Die Uebersetzung ist noch verfehlter, als alles Obige, und ohne die noch zu ergänzenden Verba iacet und dederunt gar nicht verständlich. Ich deute:

„Larthi Einanei, Tochter des Sethre (und) der Ramtha ...... Ecnati, Gattin des Larth Cuclnie .... alt 54 (?) (Jahre).“

Hier sind unsere obigen Bedingungen vollkommen erfüllt: puia· larϑl· cuclnies bietet die genaueste Parallelle zu puia arnϑal aleϑnas; larϑl statt larϑal findet seine Parallele in F. 367 larϑl: cvenles', in arnϑl statt arnϑal (F. P. Spl. 179, bis, c) und andern nicht seltenen Verkürzungen. Hinzu kommen in dieser Inschrift die Namen der Eltern der Verstorbenen, durch das von uns bereits in der „Kritik" p. 23 als „Tochter" erklärte Wort sec angeknüpft, das hier genau so steht, wie clan in n. 6. Der Genitiv ramϑas .... ecnatial entspricht wieder genau dem ramϑas pevtnial in n. 2, und dies zeigt, daß Fabretti recht hat, wenn er so trennt, nicht Corssen, der ramϑa surus'la liest, vgl. urias' (F. 485, bis, a); urial (F. 1885) u. s. w. Die Deutung von urus'la kann nur aus einer zusammenhängenden Betrachtung der Formen auf —la hervorgehn und muß hier unterbleiben. In velϑ ... steckt wahrscheinlich der Vorname des Vaters des Larth Cuclnie. Sind endlich die Muthmaßungen über huϑ = 4 und ci = 5 richtig (s. „Krit." p. 4), so ist unsere Uebersetzung 54 sehr wahrscheinlich, da ce-lχls wohl kaum von ce-alχls (F. 2108) zu trennen ist, worin e durch Einwirkung des a aus dem i von ci gebrochen sein kann, wie in arnϑeal neben arnϑial und vielen andern Formen.

Das dritte Paar der hier zu betrachtenden Inschriften ist 1854 bei Poggio del Castelluccio in der Nähe des alten Tarquinii ausgegraben; sie stehn auf Sarkophagdeckeln. Ich setze gleich beide her und diesmal die Grabschrift der Mutter voran:

8) ramϑa: apatrui: larϑal: seχ· larϑialc· aleϑnal .... tnas | arnϑal: larϑalis'lapuia· pepnas F. 2335, c

„Ramtha Apatrui, Tochter des Larth und der Larthi Alethnei ....., Gattin des Arnth ...... Pepna."

9) larϑ· arnϑal· plecus: clan: ramϑasc: apatrual: eslz· | zilaχnϑas: avils: ϑunes'i: muvalχls: lupu F. 2335, a.

„Larth, Sohn des Arnth Plecu und der Ramtha Apatrui ......, alt zwei (?.) ... zig (Jahre), gestorben."

Hier ist ramϑas apatrual wieder deutlich Genitiv von ramϑa apatrui in n. 8, und als Muttername durch c mit dem Vaternamen verbunden; clan steht in n. 9 genau, wie seχ in n. 8. Auch der Vorname des Vaters des Larth, Gatten der Ramtha, arnϑ stimmt; dagegen fehlt in n. 8 der Familienname des Verstorbenen pepna. Dies ist nichts Ungewöhnliches und wir werden es weiter unten noch mehrfach finden. Bei Familiengräbern nämlich genügte eine Inschrift über dem Eingange oder drinnen an der Wand, um die Familie der darin begrabenen Männer kenntlich zu machen, und solche Inschriften haben sich denn auch nicht selten noch gefunden. Bei den hineingeheiratheten Frauen dagegen mußte die Familie, aus der sie stammten, genannt werden, und dies bringt häufig den Schein einer Bevorzugung der mütterlichen Abkunft hervor. Es stammen aber auch sämmtliche Familiennamen der Frauen von denen der Männer her, indem die Tochter ebensogut, nur mit weiblicher Endung, nach dem Vater genannt wurde, wie der Sohn. So ist ruvfi eine Tochter des ruvfe, einanei des einana, apatrui des apatru, und die Frauen behielten bei der Verheirathung diesen Namen, der ihre väterliche Abstammung kundgab, wie wir „geborne so und so" hinzufügen. Bei allen bisher betrachteten Beispielen ging ferner stets der Name des Vaters dem der

Mutter voran, deren Vorname sogar in n. 4 fehlte, und dieses Vorangehn ist durchaus Regel. Ueberhaupt enthält nach unserer Auffassung die Namensgebung gar nichts Auffälliges, und diese Einfachheit und Natürlichkeit ist wohl das beste Kriterium der inneren Wahrheit. Um zu unserer Inschrift zurückzukehren, scheint plecu ein Beiname des Vaters gewesen zu sein, wie denn grade solche Beinamen auf —u nicht selten und von Corssen (I, 321) zusammengestellt sind; plecu kommt sonst nicht vor. Zu vermuthen, daß es aus pepnas, das häufiger vorkommt, verlesen sei, wage ich nicht wegen der bisher unangezweifelten Lesung und der zwar nicht ungebräuchlichen, aber doch seltenen Stellung, die dann der Familienname hätte. Wenn Corssen (I, 552) in n. 9 ramϑa sv liest, so ist dies irrig; er hat wieder mit dem c nichts anzufangen gewußt. Das p von puia in n. 8 ist durch Versehn des Steinhauers ein l geworden, die Lesart aber sicher. Ueber larϑalis'la, worin der Vorname larϑ des Vaters des arnϑ pepna steckt, wie derselbe wahrscheinlich auch in velϑ ... in n. 7 bei Nennung des Gatten angegeben war, ist mit dem urus'la von n. 7 zusammen zu handeln. In dem ... tnas n. 8 scheint ebenso, wie in n. 7 in eben jenem urus'la, eine weitere Verwandtschaftsbezeichnung der Mutter der Verstorbenen zu stecken. Das Alter der ramϑa apatrui steht auf dem Sarkophage (F. 2335, d), zu dem jener Deckel gehört, und dessen Inschrift nur grade hier leserlich ist (lin. 2): avilscis· muvalχl[s].... Bei der Altersangabe des Sohnes n. 9 scheint ϑunes'i ein Casus von ϑu, das vielleicht = 2 ist (s. „Krit." p. 4), worüber unten eine weitere Vermuthung folgt.

Wir gehen zu einem Beispiel über, in welchem das coordinirende c zu χ verschoben ist. Aus dem Grabe der Tute in der Necropole von Vulci hat der Fürst Torlonia zwei große

Sarkophage von nenfro hervorgeholt, deren einer, der auf dem Deckel das Steinbild des Todten trägt, die folgende Inschrift aufweist:

10) tutes· s'eϑre· larϑal· clan· pumplialχ· velas· zilaχnuce | zilcti· purts'vavcti· lupu· avils· maχs· zaϑrums F. P. Spl. 388; Co. I, 663 (Zeichnung vom 21 Mai 1870).

„Sethre Tute, Sohn des Larth und der Vela Pumpli .... gestorben, alt ein (?) ..... (Jahre)."

Die undeutlich gewordenen Buchstaben sind mit Sicherheit ergänzt. Der Vorname ist beidemal nachgestellt; sonst ist der Bau genau wie in n. 3 und 6. Die Aspirirung des c ist wahrscheinlich durch das folgende v veranlaßt worden, wie in dem Namen χvestnal (F. 1246) neben cvesϑnal (F. 1120). Ließe sich durch Autopsie das Alter der liegenden Gestalt einigermaßen festsetzen, so würde, in Verbindung mit n. 1, die Bedeutung von zaϑrum sich vielleicht genau bestimmen lassen. — Der andere Sarkophag wird uns noch weiter unten beschäftigen.

Einfach erklärt sich jetzt auch die Inschrift:

11) s'einei· papaslisa· | vl· titialcsec· F. 193 (t. XXII).

„Seinei, Gattin des Papasla (?), Tochter des Vele und der Titi."

Das c hinter titial verhindert, das vl als Vornamen der Titi zu fassen. Für papaslisa scheint sich in der Inschrift F. 594 das gleichbedeutende papasla: pu zu finden, wenn die Ergänzung des Mus. chius. zu pu[ia] richtig ist. Den Namen Papasla habe ich mit einem Fragezeichen begleitet, weil die Formen auf —la, wie bereits oben erwähnt, einer besondern Untersuchung bedürfen. Noch einfacher ist:

12) larθ: vete: arnθal | vipinalc F. 420.

„Larth Vete, (Sohn) des Arnth und der Vipinei."

Hier könnte man freilich das c auch als Abkürzung von clan auffassen, doch ziehe ich meine Deutung vor, da für das ausgeschriebene clan vollkommen Raum gewesen wäre und kein Trennungspunct oder Abstand das c von dem l sondert. Die Weglassung des clan aber ist außerordentlich häufig.

Sehr verstümmelt ist leider die Inschrift eines Tuffsarkophags aus Tuscania im Vaticanischen Museum (F. 2100; t. XXXIX), doch scheint sich der Anfang mit ziemlicher Sicherheit so ergänzen zu lassen:

13) arnθ· larisa[l·] cl[an· θan]χvil[u]sc· pes'l ....

„Arnth, Sohn des Laris und der Thanchvil Pesl ...."

Der Bau stimmt genau zu n. 3 und 6.

Wir haben bereits bei n. 2 und 7 gesehen, daß das die Namen der Eltern verbindende c nicht nothwendig ist, sondern auch ebensogut fehlen kann, sowohl bei clan, wie bei s'ec, und so setze ich zur Vergleichung noch einige Inschriften dieser Art her, welche durch vollständigere Namensangabe sich auszeichnen; man prüfe an ihnen meine Deutungsmethode.

14) velθur larθal· clan | pumpualclan· larθial | avils· cealχls· lupu F. S. Spl. 112; Co. I, 659.

„Velthur, Sohn des Larth (und) Sohn der Larthi Pumpui, alt 50 (?) (Jahre), gestorben."

Hier fehlt, wie wahrscheinlich in n. 9, der Familienname; bei dem Mutternamen ist der Vorname nachgesetzt, wie in n. 10. Die Wiederholung des clan ist ein unicum, aber unbedenklich; man beachte dabei das Fehlen der Interpunction hinter pum-

pual, wie die dem Sinne genau angepaßte Zeilenabtheilung. Ich setze hier zur Vergleichung noch einmal Corssen's Uebersetzung her:

Veltur, Lartis filius maior Pumpuae filius maior Larthiae; Avilius .... culos sculpsit.

Es hat ihn hier die Wahrscheinlichkeit, daß Larthi Pumpi die Mutter des Velthur sei, so überwältigt, daß er kein iacet und dedit zu Hülfe genommen hat, um die Subjecte zu vervielfältigen.

Nun ist uns aber die Grabschrift der Larthi Pumpui aus demselben Grabe erhalten, leider nicht überall sicher lesbar:

15) pumpui: larϑị puialạrϑal: c̣ịslevsi|nasavḷes'-lạseχseṇṭinalϑ̣aanχ̣vilus F. S. Spl. 107; Co. I, 801; t. XIX, B, 4 nach einem Papierabklatsch von Brizio.

Die Hauptabweichung ist das Fehlen des is in cislev ... bei Fabretti; wir müssen hier doch wohl Brizio den Vorzug geben, obwohl clevsins sonst vorkommt (F. 2033, bis, E, par. 7, a, lin. 3 init.); dagegen scheinen mir die Ergänzungen avles'la (vgl. avlesla F. 352; Gl. It. 213) statt Corssen's avies'la, und sentinal (vgl. sentinei F. 909) statt Corssen's seviinal evident. Ich übersetze:

Larthi Pumpui, Gattin des Larth C(is)levsina ..... Tochter der Tanchvil Sentinei."

Von avles'la gilt das Gleiche, wie oben von urus'la, larϑalis'la u. s. w.

Zu n. 1 in doppelter Erhaltung des Familiennamens stimmt:

16) larϑi· ceisi· ceises· velus· velisnas· ravnϑus· seχ | avils· s'as· amce· uples F. 2104.

„Larthi Ceisi, Tochter des Vele Ceise und der Ravnthu Velisnei, alt 6 (?) (Jahre) …"

Bei beiden Eltern sind die Vornamen nachgestellt, so daß die vier ersten Namen eine Art Chiasmus bilden. Daß ravnϑu weiblicher Vorname sei, habe ich bereits in der „Kritik" (p. 23) festgestellt und ich bezweifle jetzt überhaupt, daß es jemals männlich ist. Neu ist der Genitiv velisnas statt * velisnal; Corssen hat zwar (I, 218 ff.) eine Anzahl solcher Genitive Feminini auf —as, neben denen auf —ias, zusammengestellt, allein die Mehrzahl derselben ist anders zu deuten und auch die übrigen Fälle sind meist nicht ohne Bedenken, so daß ich ein definitives Urtheil noch zurückhalten muß. Andrerseits verbietet in unserer Inschrift die Stellung, bei velisnas an den Gatten der Verstorbenen zu denken, zumal sie, wenn nicht etwa, was wenig glaublich ist, in amce uples ein höheres Zahlwort steckt, höchstens 6 Jahre alt geworden ist (vgl. „Krit." p. 4). Da nun in Fabretti das schließende s von velisnas anders geformt ist, als das innere, und überhaupt in ihr die Formen des s variiren, so läge es nicht allzufern, eine Verlesung aus velisnal anzunehmen. Leider scheint die Aschenkiste von Tuscania nicht mehr vorhanden zu sein und die Inschrift ist nur aus Sec. Campanari's Tuscania bekannt.

Ganz klar dagegen ist die Inschrift eines zu Corneto gefundenen, im bischöflichen Palaste aufbewahrten Sarkophags aus peperino:

17) ravnϑus· felcial· felces· arnϑal: larϑial: vipenal | s'eϑres: cuϑnas: puia F. 2322 (t. XLII).

Auch hier ist der Familienname, wie in n. 1 und 16, doppelt ausgedrückt; aber neu ist, daß der Name der Verstorbenen im *Genitiv* steht, so daß ein Wort, wie „Sarg" oder „Denkmal", zu suppliren ist. Doch ist dies durchaus nicht selten und wir werden weiter unten eine Reihe solcher Fälle vorführen. Die Apposition puia ist dabei unflectirt geblieben. Die Namen der Tochter und des Vaters bilden einen Chiasmus, wie in n. 16; andererseits aber auch die Namen der Eltern untereinander; der Abbruch der Zeile ist sinngemäß gemacht. Ich übersetze demnach:

„(Sarg) der Ravnthu Felci, (Tochter) des Arnth Felce und der Larthi Vipenei, Gattin des Sethre Cuthna."

Nicht minder klar ist die Inschrift eines Sarkophags von nenfro in *Civitavecchia*, der jetzt einen ihm nicht gehörenden Deckel mit einem Mannsbilde trägt:

18) ramϑa: φurseϑnei: arnϑal: seχ: ϑanχvilus: seịạϑial: avils XXXII F. P. Spl. 442 (t. IX).

„Ramtha Phursethnei, Tochter des Arnth (und) der Thanchvil Seiathi, alt 32 (Jahre)."

Die Ergänzung seiaϑial ist nicht ganz sicher; es könnte auch semϑial heißen (vgl. semϑni F. 1756 und 1757).

Ein im britischen Museum befindlicher Sarkophag von *Toscanella* mit dem Bilde eines ruhenden Mannes auf dem Deckel zeigt die Inschrift:

19) vipinans: seϑre: velϑur[us:] meϑ̣laṣial: ϑanχvilu: avils: cis: cealχ̣ls F. 2108 (t. XXXIX).

„Sethre Vipinana, (Sohn) des Velthur (und) der Thanchvil Methlasi, alt 55 (?) (Jahre)."

Die Ergänzung velϑur[us] ist gesichert durch die Inschrift (F. 2117) vipinanas· velϑur· velϑurus· avils XV, in der zugleich das a von vipinana erhalten ist. Statt der bisherigen Ergänzung meclasial habe ich meϑlasial gesetzt, da der Raum zwischen c und l zu groß ist und von der linken Seite des ϑ noch eine Spur erhalten ist; auch ist der Stamm meϑl— in Namen häufiger, mecl— seltener. Das in ϑanχvilu fehlende s des Genitivs steckt vielleicht in dem folgenden Doppelpunct, da auch das zweite l von cealχls in der Copie bei Fabretti nur als Doppelpunct erscheint; doch erscheint ein Abfallen des genitivischen s nach andern Beispielen als nicht unmöglich.

Doch vorläufig genug! Nach diesen ausführlicheren Inschriften deutet sich nun die große Masse der kürzeren von selbst. So ist ein häufiges Schema: Vorname (pn.), Familienname (n.), Vorname des Vaters im Genitiv auf —s oder —al oder als Siglum (pn. p.), Familienname der Mutter im Genitiv auf —al, seltener auf —ias (n. m.), worauf clan und s'ec folgen oder fehlen können. Seltner steht n. vor pn., wie oben in n. 10, 15 u. s. w.; oft aber fehlen ein oder mehrere Glieder, und die ganze Inschrift schrumpft sogar bis auf den Vornamen zusammen. Hiernach übersetze man sich selbst folgende Musterbeispiele:

20) larϑ: hamφna: aules': vene|tial: clan F. 1398.
21) arnϑ: acsis' | larϑal: carnal | clan: F. 1126.
22) vel· tins'· ar· luncial· clan F. 1346.
23) alϑϑneiϑana· velus: ancarual: seχ | ril: VIII F. P. Spl. 380.

24) fa· leunei· au· velϑineal· sec F. 1668.

25) vel: petruni | velus': vipinal F. 683.

26) setra cneuna | a· titial ril | XIII F. 328.

27) ar: fraucni: arnϑal: velual F. 601, bis, d.

28) v· caszi· c· clan F. 460 (t. XXIX).

29) ranϑu· plazi· v· s F. 2600, g (s = sec).

30) arnϑ· acsis'· ϑeϑures' | clan F. 1133.

31) vel: serturu: marias' F. 710.

32) seϑre leϑe F. 1665.

33) aula· cusperiena F. 1383.

34) arnϑal F. 583 (Genitiv wie in n. 17).

35) ramϑas F. 2333, bis (Genitiv auf einem Ring).

Einer besonderen Untersuchung bedürfen die sogenannten Ablative des Mutternamens, weshalb ich sie hier unberücksichtigt gelassen habe. Neue complicirtere Formen entstehen durch Hinzufügung von Beinamen (cn.), durch doppelte Familiennamen (n_1 und n_2), ferner bei verheiratheten Frauen, wie wir oben mehrfach gesehen haben, durch Hinzufügung des Gattennamens im Genitiv oder auf —isa, wobei derselbe im ersteren Fall wieder weitere Zusätze haben kann. Andererseits schwindet auch wieder bei Frauen die ganze Inschrift bis auf den Ehefrauennamen zusammen. Ich gebe auch hier einige leicht verständliche Musterbeispiele:

36) aule: marcni: aules: herme|tlesnal F. 657 (herme = cn. des aule marcni).

37) larϑ: sentinate: velus' helial tlesnal clan F. 709 (heli tlesnei = n_1 und n_2 der Mutter).

38) fasti· ti· marχnei· ar minatineal· s'ec· F. 1682 (ti[ti] marχnei = n_1 und n_2).

39) larϑi : vipi : puia : tites' | satnas' : vatinial : s'ec F. 1463 (tite satna = pn. u. n. des Gatten).

40) ϑana utaunei | larisal vetes' | puia F. 425 (laris vete pn. und n. des Gatten).

41) caia puia laχus' F. 1622 (laχu = pn. des Gatten).

42) titi· sciresa : trepunias' | s'[eχ] F. 911 (scire = n. des Gatten).

43) ϑana meϑlne : cveln|esa F. 373.

44) renχie|s' : puia F. 698, ter.

45) cainei· aulesa F. 2556.

46) cumeresa F. 487 (cumere = n. des Gatten).

Die Zahl der vorkommenden Combinationen beläuft sich auf etwa 200, abgesehen von den Formen auf —la, —iϑa und den Wörtern lautni und eter—, die noch besonders behandelt werden müssen.

Kehren wir zu unserm coordinirenden c zurück, so kommen wir zu einem Sarkophage von Vulci, der an den Schmalseiten die Namen ϑanχvil tarnai (rechts) und larϑ: teiniis (links) darbietet, auf der Vorderseite:

47) an : farϑnaχe : marces : tarnes : ramϑesc : χaireals F. 2327, ter, b.

Corssen übersetzt (I, 748 ff.) Tanaquil Tarnaia (iacet); Lars Teinius (fecit arcam); hic feralia peregit Marcius Tarnius Ramtius Gai filius Cairea matre natus. Ueber die wunderliche Etymologie von farϑnaχe habe ich bereits

„Kritik" (p. 25) gesprochen, so wie daß es schwerlich von farϑana (harϑna) zu trennen sei. Mir scheint — doch gebe ich dies als bloße Vermuthung — folgende Combination wahrscheinlicher. Zunächst ist das e in ramϑesc wahrscheinlich aus a verlesen, was nicht selten vorkommt, wenn der linke Strich des a undeutlich geworden ist; dann stimmte ramϑasc und der ganze Bau der vier Namen zu den im Anfange betrachteten Inschriften, so daß wir dazu geführt werden, auch hier ein Ehepaar im Genitiv zu sehn. Die Seiteninschriften enthielten dann am natürlichsten die Namen von Kindern, die den Eltern das Denkmal gesetzt. Nun giebt sich ϑanχvil tarnai leicht als Tochter zu erkennen, aber man ist dann versucht, im Namen des Vaters tarnes in tarnas zu verwandeln, (vgl. tarχnai neben tarχna), wodurch unsere Vermuthung über ramϑesc eine Bestätigung erhält (s. jedoch n. 91 u. 174). Dann aber liegt es sehr nahe auch teiniis für aus tarnas verlesen zu halten, zumal das dreifache i schon an sich auf Verstümmlung des Originals hinweist. Wem dies zu kühn ist — erst Autopsie kann entscheiden — der sehe im larϑ teiniis den Gatten der ϑanχvil tarnai. Ich möchte nun ferner farϑnaχe als Casus von farϑana, das etwa „Gedächtniß" heißen mag, vermuthen, so daß an farϑnaχe etwa bedeutete „zum Gedächtniß;" doch sind auch andere Combinationen möglich. Die Inschrift der Vorderseite hieße dann „zum Gedächtniß (?) des Marce Tarna und der Ramtha Chairea."

Auffällig ist nun das s von χaireals; es scheint bedeutungslos und —als eine vollere oder erweiterte Form des Suffixes —al. Prüfen wir dies zunächst an dem zweiten und einzigen Falle, in welchem noch farϑnaχe im Zusammenhange vorkommt. Es ist dies eine mit n. 10 zusammen gefundene Sarkophaginschrift der Familie tute:

48) tute : larϑ : anc : farϑnaχe : tute : arnϑals lupu : avils esals : cezpalχals

haϑlials : ravnϑu : zilχnu : cezpz purts'vana : ϑunz F. P. Spl. 387; Co. I, t. XIX, 2 (Zeichn. v. 21 Mai 1870).

Die Inschrift ist in zwei Absätzen geschrieben, der zweite vielleicht erst später zugefügt; daher stehen die Namen der Ehegatten getrennt. Ich übersetze, soweit der Text verständlich: „Larth Tute dem Gedächtniß (?) des Arnth Tute, gestorben, alt drei (?) (und) ... zig (Jahre) (und) der Ravnthu Hathli ....."

Ueber die Zahlen, auch in dem zweiten Absatz, siehe meine „Kritik" p. 4 ff. Hier sieht es beinahe so aus, als ob das genitivische s von tute und ravnϑu fortgenommen und an arnϑal und haϑlial gehängt sei, etwa wie wir bald „Carl's Petersen" sagen, bald „Carl Petersen's." Doch ist dies wohl nur scheinbar, wie wir denn einem Abfall des genitivischen s schon in n. 19 begegnet sind. Andererseits findet sich noch in einer Reihe von Fällen das s an —al gehängt, ohne solche scheinbare Compensation. So in der leider noch fast ganz unverständlichen Inschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio, die beginnt:

49) canpnas : larϑ· larϑals' : atnalc· clan u. s. w. F. 2335; Co. I, t. XVII, 1 (Zeichn. v. 26 Mai 1870).

Das erste Wort, früher camnas gelesen, scheint auch jetzt noch nicht richtig, da auch die Form des n von der sonstigen

Gestalt dieses Buchstabens in der Inschrift abweicht. Es scheint ein Familienname darin verborgen. Der Sinn wäre also:

„Larth Canpna (?), Sohn des Larth und der Atnei u. s. w."

Die weitere Untersuchung der Formen auf —als bleibe der zweiten Abhandlung vorbehalten; hier genüge, daß sie unserer Auffassung des —c nicht Eintrag thun:

Haben wir bisher nun dieses —c zur Verbindung der Namen von Eheleuten als Eltern benutzt gefunden, so liegt es nahe, zu vermuthen, daß es dieselben auch sonst verbinde, und da drängt sich von selbst die Wahrscheinlichkeit auf, daß das von Corssen (siehe „Krit." p. 27) als „Sohn einer jungen Frau" gedeutete puiac „und Gattin" heiße. Die Inschriften sind:

50) vel· seϑre | puiac F. 702, bis.

„Vele Sethre und Gattin," worin Sethre Familienname ist, wie in F. 702 la: seϑre: sature.

51) arnϑ· caes'· anes'· ca .... | clanpuiac F. 987 (t. XXXIV).

„Arnth, Sohn des Cae Ane (und) der Cainei (?), und Gattin." Die Ergänzung ca[inal] ist sehr wahrscheinlich, da cainal auch in der gleichzeitig gefundenen Inschrift F. 988 vorkommt.

52) arϑpupus' | snutes' | puiacel'arie F. 1263.

„Ar(n)th Pu(m)pu Snute und Gattin Clarie."

Der doppelte Familienname pu(m)pu snute steht aus einer Reihe andrer Inschriften fest, z. B. gleich F. 1262 arnϑpupus' | snutes'arn | ϑial. Die mangelnde Interpunction in puiace-

larie ließe auch die Trennung in puia celarie zu, wenn nicht die folgenden ganz parallelen Inschriften für meine Deutung sprächen.

53) arnϑ· vipis'· s'erturis' | puiac· mutainei F. 930.

„Arnth Vipi Serturi und Gattin Mutainei.“

Der Doppelname vipi serturi erscheint auch F. P. Spl. 256. Man beachte in dieser Inschrift, wie in n. 52 und 50 die Zeilenabtheilung.

54) aule· petrus'· casnis': puiac: | leϑi: F. 1157.

„Aule Petru Casni und Gattin Lethi.“

Da in diesem Grabe sowohl der Familienname petru als casni vertreten ist, so scheint auch hier eine Verschmelzung beider Familien zu einem Doppelnamen vorzuliegen.

Leider läßt sich bei keiner dieser Aschenkisten und -urnen aus sonstigen Anzeichen beweisen, daß sie die Ueberreste zweier Personen enthielten; allein daß dies nicht selten war, zeigt gleich eine andere Urne aus demselben Grabe der casni zu Perugia (F. 1159), die auf dem Deckel den Namen des Mannes arnϑ· casni· aul, auf dem Topfe selbst den Namen der Frau ϑana veti trägt. So ist unsere Vermuthung nicht allzu unwahrscheinlich. Die Untersuchung über puial, puil, pvil gehört an einen anderen Ort.

Vielleicht wäre aber hierherzuziehn die Wandinschrift der Tomba degli Scudi bei Corneto:

55) velϑur | velχaszilaχn ... | velus'a | aninaic F. P. Spl. 431.

Die in derselben Kammer, die zweite an derselben Wand, gefundenen Inschriften arnϑ velχas: velus'a (ib. 428) und

laris: velχas | velus'a (ib. 429) lassen vermuthen, daß wir hier die Grabschriften dreier Brüder haben, der Söhne eines vele velχa. Dann wird aninai die Gattin des velϑur gewesen sein. Warum ich nicht „Mutter" annehme, wird die an einen andern Ort gehörende Untersuchung über die Formen auf —sa zeigen. Das verstümmelte zilaχn ... lasse ich noch ungedeutet; jedenfalls bedeutet es keinen „Steinhauer," wie Corssen wollte. Nach diesen Vorgängen dürfen wir nun wohl das coordinirende —c auch bei der Verbindung anderer verwandter Wörter erwarten, und da ist von hervorragender Wichtigkeit die schwarze Wandinschrift eines Grabes von Tarquinii, die, leider nicht überall lesbar und zum Theil noch unverständlich, so lautet:

> 56) ramϑa· matulnei· seχ· marces· matulna[s] .... |
> puiam· amce· seϑres ceis[in]ies· cisum· tame[ra] ..
> u ..... | laf[u]nasc· matulnasc· clalum· ce .... s· ci
> clenar· m. | a .... avence· lupum· avils[· m]aχs·
> mealχlsc· eitvapia· me .... F. 2340; Co. I, 704.

Die Ergänzungen sind sehr wahrscheinlich; das c in marces ist, wie oft, durch Erlöschen des unteren Querstrichs, einem v gleich geworden; den Genitiv marces aber hatten wir schon in n. 47; andererseits habe ich bereits in meiner „Kritik" (p. 10) vermuthet, daß statt mealχlsc vielmehr mvalχlsc, d. i. mualχlsc zu lesen sei, wegen muvalχls in F. S. Spl. 115; F. 2335, a und d. — Klar nun ist, daß die Grabschrift handelt von einer Frau „Ramtha Matulnei, Tochter des Marce Matulna (vgl. n. 1; 16; 17), Gattin des Sethre Ceis(in)ie, ... gestorben, alt ein (?) und ... zig (Jahre) ....." Hier ist das —c zur Verbindung von Einer und Zehner gesetzt, wie im Deutschen das „und." Aber auch die Namen af[u]nas und matulnas

(lin. 3) sind unter einander und der erstere mit dem vorher-gehenden verstümmelten Worte durch das —c verbunden. Aus dem übrigen Inhalte könnte ci clenar „fünf Söhne“ heißen, vgl. meine „Kritik“ p. 4 und 22, und in dem vorhergehenden ce . . . . s der Name des Vaters, des Gatten der Ramtha Matulnei, wiederholt sein. Das Uebrige bleibt dunkel, namentlich auch das viermal angehängte m, das nach dem dargelegten Zusammenhang der ganzen Inschrift kaum, wie Corssen wollte, Accusativsuffix sein kann; wie denn auch die Verbalnatur des amce hier sehr zweifelhaft wird.

Ein zweiter Fall der Verbindung von Einer und Zehner durch —c liegt vor in der von Fabretti übersehenen, von Lattes (Tomba dell' Orco p. 304) erwähnten, in den Mon. Ined. Inst. VIII, t. XXXVI (siehe „Kritik“ p. 8 Note) veröffentlichten Inschrift, die mit den Worten avils | cis· zaϑrmisc schließt.

Noch häufiger, als in n. 56, erscheint ein offenbar coordinirendes —c, wenn die Lesart richtig ist, in der Fortsetzung der sehr zerrütteten Inschrift n. 13 (F. 2100; t. XXXIX), deren zweite Zeile beginnt mit eisnevc· eprϑnevc· ṭmacstrevc· ṭṃ ... ẹznχvalc. Auch in der Fortsetzung der Inschrift n. 49 (F. 2335) findet sich in lin. 2 atrs'rc̣· escunac. Anderes noch Zweifelhaftere übergehe ich, da, bei der sonstigen Unverständlichkeit, auch ein anderer Ursprung des —c möglich bleibt.

Dagegen spricht wieder mit einiger Wahrscheinlichkeit für die coordinirende Bedeutung des c seine Verwendung auf der berühmten bilinguis des haruspex von Pisaurum:

57) [ca]f̣atius· l· f· ste· haruspe[x] | fulguriator
cafates lr· lr· nets'vis· trutnvt· froṇtac· F. 69 (t. VI, bis).

Hier scheint das Wort nets'vis, das auch F. 560, ter, h in einer freilich verdächtigen Urneninschrift vorkommt und von Corssen, wenig wahrscheinlich, als Beiname gedeutet worden ist, vielmehr in Verbindung mit trutnvt dem haruspex zu entsprechen, und so frọntac einem et fulguriator. Das unetruskische, einem griechischen Ω am meisten ähnliche dritte Zeichen des Wortes läßt vermuthen, daß frọnta mit dem griechischen βροντή zusammenhängt und eigentlich ein Lehnwort ist, etwa *βροντα, verkürzter Nominativ von *βροντης. Diese Verwandtschaft hat auch Corssen anerkannt, der das Wort aber für echt etruskisch und c für ein Ableitungssuffix hält (I, 331).

Endlich der letzte, aber nicht unwichtigste Fall der deutlichen Anwendung des coordinirenden —c, den wir hier betrachten wollen, findet sich in der Hauptwandinschrift der ersten Grabkammer der bereits mehrfach genannten Tomba dell' Orco zu Corneto. Dieselbe, leider gegen Ende undeutlich, lautet nach Lattes (p. 268), der sie genauer giebt, als Fabretti (P. Spl. 398):

58) lar[ϑ:] ale: huluniesi: marcesic: caliaϑesi: munṣle: nacnvaiasi: ϑamcẹ: leḷ ....

Die Anlage dieser Inschrift erinnert sehr an n. 48 und 47, und dieselbe kann kaum etwas Anderes aussagen, als daß larϑ ale der huluni und dem marce caliaϑe ein Grabmal oder dergl. errichtet hat. Der Name ale findet sich in weiblicher Bedeutung wieder F. 1647, und Weiterbildungen von ihm sind aleϑna, alesial u. s. w. (Gl. It. p. 68 ff.); huluni ist die erweichte Form des nicht seltenen weiblichen Familiennamens fuluni; caliaϑe endlich ist eine der überaus häufigen Bildungen auf —aϑe, —ate und vielleicht Beiname, wenn wir

recht vermuthen, daß auch larϑ ale das Grabmal seinen Eltern errichtet habe. Jedenfalls kommen wir unvermerkt auf die von Corssen (I, 211 **) verworfene Hypothese O. Müller's von Dativformen auf —esi, —si zurück, da sich für derartige Widmungen kaum ein anderer Casus eignen würde. Ohne diese Entdeckung hier ganz verfolgen zu wollen, oder zu behaupten, alle Formen auf —si wären Dative, geben wir wenigstens einige Beispiele, welche die Deutung der obigen Inschrift rechtfertigen können. Auf dem großen Cippus von Perugia (F. 1914) fängt, nach einem Absatze, ein neuer Theil der Inschrift (A, 9) folgendermaßen an:

59) aules'i· velϑinas' arznal cl|ens'i· u. s. w.

„Dem Aule, dem Sohne des Velthina (und) der Arznei."

Da der ganze Cippus den Familien der Velthina und Afuna gewidmet ist, so paßt diese Deutung sehr gut; sie wird aber fast zur Gewißheit durch den analogen Anfang der Inschrift des berühmten arringatore (F. 1922):

60) aules'i· metelis'· ve· vesial· clens'i | u. s. w.

„Dem Aule, dem Sohne des Vele Meteli (und) der Vesi."

Die Deutung Corssen's (I, 211 ff.), der in beiden Inschriften eine Aulesia mit dem Beinamen Clentia findet, hat Nichts für sich, während für unsere Deutung von clens'i die ähnliche Stellung von clan in zahlreichen Inschriften spricht, die oben nachgewiesen sind. Der Umlaut von clens'i aus clan stimmt schön zu dem des vermutheten Pluralis clenar; beide Formen würden zugleich beweisen, daß clan nicht verkürzt ist. So ist denn auch tites'i: cales'i (F. 346) der Dativ von tite cale (F. 2582 u. 254); so heißt wohl die Inschrift:

61) ailes'i : arcuna : s'ec F. 824 (t. XXXII)

„Der Aile die Tochter Arcuna;"

so sind die einzelnen Wörter lacnes'i auf einer Urne (F. 390; t. XXVII) und atranes'i auf einer Thonlampe (F. 1918, bis) Dative der Widmung; der Nominativ atrane wenigstens kommt mehrfach vor.

Einen Dativ auf —asi bietet die Inschrift:

62) ϑana : tutnei : aleϑnasi F. 753 (t. XXXII)

„Thana Tutnei dem Alethna," wahrscheinlich ihrem Gemahl. Die Lesart aleϑnesi ist falsch; das a ist vollkommen deutlich. So wird denn auch wahrscheinlich, daß das in der zweiten Zeile der Inschrift von Torre di San Manno (F. 1915; Co. I, 574; s. n. 229) vorkommende clenaras'i Dativ Pluralis von clan ist, wozu stimmt, daß der Genitiv cestnal unmittelbar vorhergeht, also das Grab „den Söhnen der Cestnei" geweiht scheint; diese selbst und ihre mütterlichen Verwandten scheinen in der ersten Zeile nach dem Ahnen precu, gleichfalls im Dativ, precuϑuras'i genannt zu sein, worin —ϑura vielleicht ein Abstammungssuffix collectiver oder pluralischer Bedeutung ist (s. p. 81). Doch gehört dies in andre Untersuchungen. Hier nur noch zwei Vermuthungen!

Wenn, abweichend von der sonstigen Bildung der Einer auf —s, in der Inschrift F. 2335, a bei Angabe des Alters avils : ϑunes'i :. muvalχls steht, so scheint ϑunes'i ein Dativ von ϑu mit einem flexivischen n zu sein, und man könnte deuten „zu zwei (?) ... zig."

Das Andere ist noch kühner! Tacitus erzählt bekanntlich in seiner Germania (cap. 3), es meinten Einige (offenbar römische Antiquare), Ulixes sei auf seinen Irrfahrten auch nach

Deutschland gekommen und habe Asciburgium am Rheinufer gegründet, und er fährt dann fort: aram quin etiam Ulixi consecratam, adiecto Laertae patris nomine, eodem loco olim repertam, monumentaque et tumulos quosdam Graecis literis inscriptos in confinio Germaniae Raetiaeque adhuc extare. Die letzteren Inschriften hat man, bei der nahen Verwandtschaft des griechischen mit dem etruskischen Alphabet, seit Auffindung zahlreicherer etruskischer Inschriften in den Alpenländern, schon länger für nordetruskisch angesprochen; seit Genthe's trefflichem Werke aber „über den etruskischen Tauschhandel mit dem Norden" dürfen wir auch in jenem am unteren Rheine gefundenen Altar ein Denkmal einer etruskischen Handelsniederlassung oder wenigstens der Anwesenheit etruskischer Kaufleute vermuthen. Und dies wird höchst wahrscheinlich durch die auffälligen Worte »adiecto Laertae patris nomine,« indem nichts leichter, als der etruskische Vorname larϑ, lart mit Laertes, dem Vater des Ulixes combinirt werden konnte, zumal die erweiterte, seltnere Form lartiu (siehe n. 6) dem Genitiv *Λαρτίου* bei Sophocles (Ajax v. 1) buchstäblich entspricht. Auf den Ulixes, Ulisses aber, und speciell auf einen Dativ Ulissi, konnte eine Form führen, wie das bei F. 2055, lin. 3 vorkommende vlss'i, das wie ein Dativ des Vornamens Velus aussieht, der auch vels und vlus geschrieben wird; indessen ist der Zusammenhang der Stelle unklar und ist diese Combination weniger wichtig, als jene erste.

Hiermit wäre der Kreislauf der einstweilen durch das —c zu gewinnenden Aufschlüsse vollendet. Es hat sich die Namensgebung der Etrusker als eine sehr einfache und natürliche herausgestellt, die durchaus auf männlicher Grundlage beruht; von der Bevorzugung der Frauen, dem sogenannten Mutterrechte der Etrusker, hat sich bisher keine Spur gezeigt; in der einzigen Inschrift

n. 58 geht der Name der Mutter dem des Vaters voran. Behielt die verheirathete Frau auch den von ihrem Vater abgeleiteten Mädchennamen, so wurden die Töchter doch wieder nach dem Vater genannt; ja die umfangreiche Bezeichnung der verheiratheten Frau, auch als Mutter, durch eine Ableitung vom Namen des Mannes (—sa) spricht deutlich die Bevorzugung des männlichen Geschlechtes aus. Es hat sich ferner die Bedeutung von clan, s'ec, puia als „Sohn, Tochter, Gattin" definitiv festgestellt. Wir haben interessante Aufschlüsse über die Declination erhalten: sicher einen gen. sing. auf —al; mit großer Wahrscheinlichkeit einen dat. sing. auf —s'i; vielleicht einen nom. oder acc. plur. auf —ar, einen dat. plur. auf —aras'i. Damit hätte sich dann zugleich ein merkwürdiger Fall des Umlauts in clens'i, clenar, clenaras'i neben clan herausgestellt. Bei den Zahlen ist der Unterschied der Einer und Zehner neu gesichert worden; ϑunes'i scheint die Flectirbarkeit der Einer zu beweisen; semφ ist wohl in seiner Bedeutung gesichert und macht durch seinen Anklang an die übrigen europäisch-vorderasiatischen Sprachen die bisherige gewöhnliche Ansetzung der andern Einer wahrscheinlicher, namentlich die von s'a = 6. Lautlich war besonders interessant, außer dem oben erwähnten Umlaut, die wahrscheinliche Brechung von i zu e vor a in cealχl, und die Aspiration des —c zu —χ vor v in pumplialχ' velạs (n. 10). Eine große Reihe irriger Deutungen und Etymologieen endlich ist beseitigt worden; neue Ausblicke haben sich nach verschiedenen Seiten hin geöffnet.

Den 30. Mai 1875.

II.

Die Genitive auf —al.

In der ersten Abhandlung, über das coordinirende —c hat sich uns nebensächlich, aber unabweislich, die Casusfunction des Suffixes —al ergeben. Diese war bereits von den italienischen Forschern nicht verkannt worden, aber, befangen wie sie waren in der Voraussetzung der Verwandtschaft des Etruskischen mit den classischen Sprachen, konnten sie nicht an einen Genitiv auf —al denken, zumal sich mit Leichtigkeit eine Anzahl von Genitiven auf —s ergab; sondern sie verfielen auf den Ablativ, indem sie, mit einem nicht unerhörten Lautübergange, das indogermanische Ablativsuffix —at, durch die Mittelstufe des altitalischen —ad, in —al erweicht werden ließen. Hierbei war nur bedenklich, daß die Mittelstufe des —ad eben für das Etruskische, das keine Medien kennt, nicht nachgewiesen werden konnte. Dazu kam, daß bald auch eine größere Zahl von Ablativen derselben Femininalstämme auf —a angenommen werden mußte, und die noch von Fabretti gehegte Ansicht, diese seien durch Abfall des —l entstanden, wird durch die constante Bewahrung des —l in den von männlichen Vornamen abgeleiteten Formen auf —al bedenklich erschüttert. Aber die Annahme eines Ablativs war überhaupt nur so lange zulässig, als das Suffix auf die Bezeichnung der Abstammung allein angewandt gedacht werden konnte. Es zeigte sich aber bald eine Reihe von Fällen, wo dies sehr zweifelhaft, ja unmöglich wurde, wo sich

kein natus oder nata ergänzen ließ, und dies bewog Corssen, die Formen auf —al vielmehr als Adjectiva, den lateinischen auf —alis entsprechend, aufzufassen (I, 84 ff.). Aber auch in dieser Fassung schien es ihm unmöglich, sie mit clan „Sohn" und s'ec „Tochter" wirklich adjectivisch verbunden zu denken, und dies führte ihn zu den irrigen Deutungen dieser Wörter (I, 146 ff.). Noch schwieriger aber war die Deutung in gewissen andern Verbindungen der Wörter auf —al, und wir haben bereits im Anfange der ersten Abhandlung darauf aufmerksam gemacht, wie unnatürlich und verwickelt die ganze Verwandtschaftsbezeichnung durch jede der bisherigen Annahmen wurde. Vergleichen wir noch einmal:

ϑanχvil: ruvfi n. 5, mit
ϑanχvilusc· ruvfial n. 3, und
ruvfialc n. 4,

in den letzten beiden Fällen von clan „Sohn" abhängig, und erinnern uns, daß durch die Angabe des Gatten in n. 5, des Vaters in n. 3 und 4, die Identität der betreffenden Personen feststeht: so bleibt nichts übrig, als in ϑanχvilus ruvfial den Genitiv von ϑanχvil ruvfi zu sehn. Daß ϑanχvilus Genitiv sein könne und hier sein müsse, wird auch nicht leicht Jemand bezweifeln, aber auch für ruvfial bleibt nichts Anderes übrig; denn anzunehmen, in n. 5 werde die Frau selbst als ruvfi bezeichnet, d. h. als Tochter eines rufve, in n. 3 u. 4 als Tochter einer ruvfi, so daß Vater und Mutter aus demselben Geschlecht gewesen seien, ist, neben der Unbegreiflichkeit eines solchen Wechsels der Bezeichnung, schon mehr eine abenteuerliche Hypothese, und wird dadurch endgültig widerlegt, daß in allen andern derartigen bisher entdeckten Fällen, und wir haben deren noch

drei nachgewiesen, dieselbe Sonderbarkeit angenommen werden müßte, vgl.

larϑi einanei n. 7
larϑialc einanal n. 6
ramϑa : apatrui n. 8
ramϑasc : apatrual n. 9
pumpui : larϑi n. 15
pumpualclan· larϑial n. 14.

Ebenso unnatürlich wäre es, wenn einerseits allgemein angenommen worden ist, in

av[le·ale]ϑnas[·a]rnϑal n. 3., und
larϑ· aleϑnas· arnϑal n. 4

werde der Vater als arnϑ aleϑnas bezeichnet, aber in

puia arnϑal aleϑnas n. 5

werde derselbe Mann als „Alethna, Sohn des Arnth" bezeichnet.

Das Gleiche gilt von:

lartiu cuclnies· larϑal n. 6
puia· larϑl· cuclnies· velϑ ... n. 7,

wo noch zum Ueberfluß der Vorname des Vaters in velϑ ... hinzugefügt ist; ferner von:

larϑ· arnϑal· n. 9
arnϑal: .... puia· pepnas n. 8
velϑur larϑal n. 14
puia larϑal: cislevsi|nas n. 15,

wo gleichfalls in avles'la der Vorname des Vaters angegeben ist.

Es bleibt also wohl kaum etwas übrig und es lösen sich alle Schwierigkeiten sehr leicht, wenn man die Formen auf —al als Genitive auffaßt, und wir können dies unbedenklich thun,

sobald wir uns von jeder vorgefaßten Meinung über den Ursprung der Etrusker losgemacht haben.

Die Fälle nun, in denen solche Genitive auf —al von clan und s'ec abhängen oder diese Wörter zu ergänzen sind, bedürfen, nach den oben gegebenen Beispielen, keiner weiteren Betrachtung. Wo sich Schwierigkeiten ergeben — und dies ist unter den vielen Hunderten von Inschriften selten der Fall — liegen sie in andern Theilen und können erst nach anderen Untersuchungen gelöst werden. Hier mögen nur diejenigen lateinischen Inschriften Etruriens folgen, in denen sich das —al erhalten hat, und dann zur Vergleichung diejenigen, in denen der Muttername im lateinischen Genitiv steht, mit und ohne hinzugefügtes natus oder nata oder filia. Der Vatername ist, nach römischer Weise, stets durch ein Siglum ausgedrückt, das keinen Aufschluß über die Endung gewährt.

Formen auf —al finden sich in folgenden lateinischen Inschriften Etruriens:

63) arspedo | thocernal | clan F. 956
64) aria· bassa | arnthal· fraunal F. 949
65) dana tidi | urinatial F. 282
66) tania· sudernia· sadnal F. 285
67) larθia lernei | uelinal F. 856
68) thania | sudernia ar·f | ta sadnal F. 958,

wo in ta der Vorname der Mutter zu stecken scheint;

69) uelθseini· cainal F. 976
70) vel· tite· larisal· f | cainai· natus F. 2649,

eine besonders interessante Inschrift, da das hinter larisal stehende f jedenfalls filius heißt und nicht etwa mit Corssen als Vorname =

fastiai zu cainai zu ziehen ist, wogegen die Zeilenabtheilung spricht. Wir haben auf diese Weise in schönem Parallelismus

larisal f(ilius)
cainai natus.

71) a· cnaeus· a· ff (?) | pacinnal F. P. Spl. 157

72) a· cnaeue | cainal F. P. Spl. 159

73) a· tetina | laucinal F. P. Spl. 251, ter, o

74) .... eicia· arϑal ibid. cc.

In F. 2391 m· tarcnal· f· flmninus ist das l von tarcna zu trennen.

Hiermit vergleiche man folgende Inschriften mit lateinischem Genitiv:

75) arria· c· f· ari|snai t ... l|niae nata F. 562, ter, n

76) a· petronius· l· f· suciae cnat F. 1255

77) c· sulpicis· c· f· velthuriae· gnatus F. 1313

78) titia | thannae· f F. P. Spl. 251

79) a· haerinna· q· f | sentiae· gallae | natus F. P. Spl. 251, ter, d

80) c· herina | l· f· thiphiliae | gna ... ib. h

81) l· cas'nius | titiae natus ib. k

82) c· pisentius | nauiae· natu[s] ib. r

83) c· grania· c· f | ludniae· gnata F. P. Spl. 363.

Vergleiche auch: l· adânatis cafatiae Con. Mon. Per. IV, n. 263.

Ferner mit seltneren Formen:

84) tahnia· anainia | comlniai· fia F. 281

85) uel· pergomsna | cneuias F. P. Spl. 154

86) pacinnei· celias F. P. Spl. 156

87) thania caezirtli pontias F. S. Spl. 27,

wobei die Formen auf —as wohl eher den etruskischen Genitiv auf —as wiedergeben, als altlateinisch sind, vgl. die bilinguis: l· cae· caulias' (etr.); lart cae caulias (lat.) F. 935. Dagegen comlniai kann nicht gut aus dem Etruskischen erklärt werden; es ist aber auch fia statt filia seltsam genug.

Zu den vier oben wieder angeführten Stellen, in denen der Vorname des Gatten bei puia im Genitiv auf —al steht, füge ich aus der ersten Abhandlung noch hinzu:

ϑana utaunei | larisal vetes' | puia n. 40,

worin die Zeilenabtheilung und fehlende Interpunction widerräth, larisal von vetes' zu trennen; zudem findet sich der Name laris vete wiederholt (F. 418; 419; 421). An neuen Inschriften gehören hierher:

88) ϑana: setumi | puia: larisal: pumpus' | nufrznas' F. 1520

Der Name laris pumpu begegnet F. 2280 und 2281.

89) r[am]aϑa· velus· vestricnial· puia | larϑal arϑa ..... a· [s]valce· XIX F. 2337.

Hierher gehört auch vielleicht die erste Hälfte der bereits in der „Kritik" p. 26 besprochenen Inschrift:

90) hatisal: puia | larϑi· as'rutznei u. s. w. F. 428,

deren Anfang, wenn puia richtig ist, nur heißen kann „Gattin des Hatis."

Verstümmelt ist leider der Name des Gatten in der Inschrift:

91) ramϑa· vis'nai· arnϑeal· teṇ.n.es: puia F. 2327, ter, a; Mon. In. VIII, t. XIX.

„Ramtha Visnai, Tochter der Arnthi, Gattin des T.....“

Eine ernstere Schwierigkeit aber bieten zwei Inschriften, in denen zwischen puia und dem Genitiv des Gattennamens ein weiblicher Genitiv auf —al steht:

92) veila: maslnei: pụia: laϑial | vipi[s'·] upeḷsis' F. 1442

93) veilia· caia | puia· larϑial | pumpus': satn|as' F. 1898.

Hier anzunehmen, laϑial, larϑial heiße „Sohn der Larthi,“ scheint mir, obwohl man nach den bisherigen Deutungen daran keinen Anstoß nehmen würde, bei der Vergleichung mit n. 88 und 91, etwas bedenklich, da die Nennung des Vornamens der Mutter des Gatten, ohne daß dessen eigener Vorname angegeben ist, auffallen muß. Ich habe daher bei diesen Inschriften lange gestockt und die bisherigen Resultate mir selbst in Frage gestellt; allein sie scheinen mir durch den Einklang so vieler Hunderte von Inschriften zu fest zu stehn. Jener Fall aber wird sich unten bei der Endung —alisa wiederholen. Sonst könnte auch wohl ein Irrthum vorliegen. Zunächst ist die Inschrift n. 92 in Stein gehauen und dann roth aufgemalt, wobei drei Buchstaben undeutlich geworden sind, ja das l in upelsis' die Gestalt eines p bekommen hat. So wäre es wohl möglich, daß statt laϑial, das auch wegen des Ausfalles des r, der nur selten vorkommt, verdächtig ist, lartal zu lesen wäre, da r und ϑ, i und t, ihrer Aehnlichkeit wegen nicht selten verwechselt werden. Die ungebräuchliche Form lartal hätte dann den Irrthum herbeigeführt. Vielleicht aber ist geradezu larϑal

zu lesen; erst Autopsie kann die Sache entscheiden. Für mich spricht, daß die unmittelbar neben n. 92 im Grabe der vipi upelsi stehende Aschenkiste die Inschrift lar vipi upelsi petrnal (F. 1443) trägt, also wahrscheinlich dem Gatten der veila maslnei gehört, der demnach den geforderten Vornamen larϑ führte. In der Inschrift n. 93 dagegen, die ganz klar geschrieben ist, ist ein solcher Irrthum schwer anzunehmen, und möchte ich glauben, daß zu lesen sei veilia caia larϑial puia u. s. w., so daß der Steinhauer den anfangs vergessenen Mutternamen larϑial in der zweiten Zeile nachholte, wie Aehnliches, wenn auch etwas andersartig, bei Silben vorkommt (siehe F. P. Spl. fasc. II, p. 207). Doch gestehe ich die Unsicherheit meiner Vermuthung ein. Der Name pumpu satna ist doppelter Familienname, wie vipi upelsi.

Wie wir nun aber gesehn haben, daß bei Angabe der Eltern außerordentlich häufig das regierende clan oder s'ec fehlt, so liegt die Vermuthung nahe, daß auch Genitive auf —al des Gattennamens ohne hinzugefügtes puia vorkommen, und dies wird um so wahrscheinlicher, da bei dem Genitiv des Gattennamens auf —s puia in der Regel fehlt. Und in der That finden sich solche Fälle. Zwar, wo ein bloßer männlicher Vorname auf —al sich hinter einem weiblichen Namen findet, halte ich ihn für den Genitiv des Vaternamens, und ebenso wenn noch ein Muttername dabei steht, also z. B. larϑi: cainei | larisal (F. 621, bis, a) = „Larthi Cainei, Tochter des Laris" und ebenso aria· bassa | arnthal·fraunal (n. 64) = Aria Bassa, Tochter des Arnth (und) der Fraunei." Aber in der Inschrift:

94) ϑan: larisal: papas' F. 661

ziehe ich larisal zu papas' und übersetze, nach Analogie von n. 40 und 88, abweichend von Corssen (I, 104) „Thana,

(Gattin) des Laris Papa." Ferner aber lassen sich nur so deuten einige Genitive auf —sal, die Corssen (I, 95) von Ehefrauennamen auf —sa ableitet, ohne die Schwierigkeit zu sehn oder darauf aufmerksam zu machen, die sich dann ergiebt. Wenn z. B. die Inschrift:

95) veilia· atnei· lecetisal F. 1216

nach seiner Deutung heißen würde: „Veilia Atnei, Tochter der Gattin des Lecete," so liegt darin ein Widerspruch, denn „Atnei" heißt eine Tochter des „Atna," und so hieß also der Vater mit Familiennamen, nicht Lecete; letzteres ist aber auch kein Vorname oder Beiname, und einen zweiten Familiennamen daraus machen zu wollen, ist ein verzweifelter Nothbehelf. Nun heißt aber der Familienname wahrscheinlich gar nicht lecete, sondern lecetis; so wenigstens lautet er in den beiden einzigen Inschriften, in denen er vorkommt und die mit der obigen zusammen gefunden sind, la· lecetis· ar· atnial· (F. 1215) und [c]ai· lecetis· leunia (F. 1217), so daß lecetisal Genitiv von lecetis ist, wie larisal von laris, vielleicht hatisal (n. 20) von * hatis. Zu unserer Uebersetzung „Veilia Atnei, Gattin des Lecetis" stimmt dann vortrefflich F. 1215 „Larth Lecetis, (Sohn) des Arnth (und) der Atnei," offenbar die Grabschrift eines Sohnes. Die Corssen'sche Deutung aber wird ganz unmöglich durch:

96) ϑana: feiani: lecetisal: F. 1219,

wonach auch die Familie der feiane noch den zweiten Familiennamen lecete geführt haben müßte. Nur die Uebersetzung „Thana Feiani, Gattin des Lecetis" ist möglich und erklärt, wie alle diese Inschriften in einem Grabe, dem der lecetis, gefunden sind. Nach Corssen aber sähe man sich ferner gezwungen in der Inschrift:

97) marcnei cianti|nei· vl· cutlisal F. P. Spl. 198

sogar einen dreifachen Familiennamen anzunehmen: er selbst erklärt schon marcnei ciantinei als doppelten Familiennamen, da er die Abstammung von der Mutter in cutlisal findet; die Analyse dieses Wortes aber, nach seiner Deutung, ergäbe als Familiennamen des Vaters der Verstorbenen marcna ciantina cutle. Nun muß man schon mit der Annahme doppelter Familiennamen sehr vorsichtig sein, aber dreifache sind unerhört. Ich übersetze:

„Marcnei, (Tochter) der Ciantinei, Gattin des Vele Cutlis."

Ich fasse dabei vl· als Vornamen des Gatten, da es nach dem Mutternamen steht; der Familienname cutlis wird wahrscheinlich durch die Ableitung cutlis-nei (F. 749).

Eine andere Inschrift dieser Art scheint:

98) ataine: ves'usal F. 2554, quater,

wenn ataine in ihr weiblich ist.

Anderes ist der Lesart wegen zweifelhaft oder gehört nicht hierher, wie nicusal (F. 1519). Ueber das wahrscheinlich hierhergehörende vetusal (F. 726, ter, b, c, d, f), weiter unten bei den Vornamen (p. 67).

Außer bei Verwandtschaftsnamen haben wir ferner in der ersten Abhandlung Genitive auf —al, oder vielmehr —als, in zwei Fällen nach farϑnaχe (Gedächtniß?) gehabt, nämlich:

an: farϑnaχe⁝ marces⁝ tarnes: ramϑesc: χaireals (n. 47)

... anc: farϑnaχe: tute: arnϑals .... | haϑlials: ravnϑu ... (n. 48).

Endlich ohne dieses oder ein ähnliches, „Denkmal, Grab“ oder dergl. bezeichnendes, aber zu ergänzendes Wort fand sich ein solcher Genitiv in:

ravnϑus· felcial· felces· arnϑal: u. s. w. (n. 17), und in arnϑal (n. 34).

Diese Beispiele nun gilt es zunächst zu vermehren, und zwar kann ich besonders folgende belegen:

99) larisal ⁝ F. 2400, c (sul fondo di un cratere)
100) arnϑal ceisies F. 2076 (in fronte sepulcri)
101) arnϑal | caes F. 2123 (cippus sepulcralis)
102) larϑial· turicisal F. 2438, t. XLIII (urna sepulcr.)
103) arnϑal: pulfnas': nus'tesla F. 533 (in fronte ossuarii)
104) larisal: pelies: arnϑalis'ala Co. I, 105; n. 8
105) ϑanχvilus': caial: ein F. 1957 (fram. di vaso)
106) ramϑas patilnal F. P. Spl. 439 (vasetto).
107) ϑanas'· tieial F. 1018, bis bb; t. XXXIV (operc. ossuar.).

Vrgl. noch F. 471, bis; 583; 583, bis, (?); 815; 840; 846; 981 (?) u. s. w.

Hierher gehört auch der Anfang der Inschrift des ehernen Knaben von Cortona:

108) velias'· fanacnal· ϑuflϑas' | u. s. w. F. 1055, wo Corssen's Deutung fanaticum donum (I, 636) widerlegt wird durch arnt: fanak|ni: velrnal (F. P. Spl. 277).

Vielleicht, mit nachgestelltem Vornamen, der aber auch Vater- oder Muttername sein könnte, was mir aus verschiedenen Gründen weniger wahrscheinlich dünkt, gehört noch her:

109) cutneal ϑ[a]n|χvilus F. P. Spl. 391

110) manial | θanas F. 2127 (cippus sepulcr.)
111) ceisinia|l: θanas F. P. Spl. 446 (piccola pietra)
112) vipial | arθial | s'alvis' F. 1905 (lap. tiburt.)
113) treples· larθal· ril· XXXXVI F. 2112 (operc. ossuar.).

Ich bemerke hierzu, daß, wenn ich in der „Kritik" (p. 18) noch Corssen in Ansetzung eines männlichen Vornamens θanas folgte, eine genauere Untersuchung der sämmtlichen Fälle mich überzeugt hat, daß es, ebenso wie θanχvilus und ravnθus, stets Genitivus Feminini ist. Daß manial nichts mit den Manen zu thun hat, brauche ich nicht erst zu bemerken (s. Krit. p. 27, n. 83 θana· mani·).

Noch weitere wichtige Aufschlüsse aber gewähren uns die Genitive auf —al. Auf etwa 40 etruskischen Bronzen verschiedenster Art, Eimern, Kesseln, Schalen, Candelabern, Spiegeln, Statuetten u. s. w., findet sich das Wort s'uθina oder suθina, meist alleinstehend, mitunter aber auch mit einem vorangehenden Eigennamen. Das Wort ist ohne Zweifel ein Substantiv, Corssen's Deutung aber aus einem causativen *suθi- = sanskr. sādaja- mit der Endung des lateinischen rap-īna, ru-ina ist sehr zweifelhaft, zumal die Bedeutung »ἀνάθημα, Weihgeschenk, donum« nicht überall paßt. Die vor s'uθina stehenden Namen stehn theils im Nominativ, theils im Genitiv; zu letzteren gehören:

114) larisal haprenies s'uθina F. 2095, ter, b,

eine Inschrift, die sich mehr oder weniger verstümmelt, auch mit der Erweichung havrenies und harenies, noch viermal wiederholt (F. l. l. a; Co. I, 361; t. X); zu haprenies vergleiche man hapre (F. 461) und hapirnal (F. 253).

115) luvcnal | s'uϑina Co. I, 1004,

auf dem Henkel und Bauche eines Bronzekruges von Orvieto. Der Nominativ kommt viermal vor in der Form ϑania lucini s'uϑina (Co. I, 604; 1003 ff.).

Ein ähnliches Wort s'utna findet sich zweimal auf Sarkophagen von Stein, beidemal mit folgendem Genitiv:

116) eca: s'utna: arnϑal: vipinanas: s'eϑres'la F. 2130; P. Spl. p. 113

117) eca s'utna arnϑal ϑveϑlies|velϑurus'la F. S. Spl. 104.

Der seltsame Name ϑveϑlie wird bestätigt durch F. 2334. Die Vermittlung zwischen suϑina und sutna mag das verstümmelte sutin .. (F. 2604 g) auf einer Urne unbekannten Ursprungs bilden. Ein solches eca sutna ist vielleicht bei den Grabschriften im bloßen Genitiv zu ergänzen (n. 17; 34; 100—110).

Von eca s'utna aber lassen sich wieder nicht trennen eine Anzahl Inschriften von Grabhäusern oder aus solchen losgerissenen Steinen, die mit eca s'uϑi beginnen. Da auch hierauf vielfach der Genitiv folgt, muß Corssen's Deutung von s'uϑi als einer Verbalform für s'uϑiϑ (3 p. sg. perf. I, 556 ff.) nothwendig falsch sein. An Genitiven auf —al gehören hierher:

118) eca s'uϑi· ϑanχvilus· mas'nial F. 2602 (edicola sepulcr.),

etwa: „Dies ist das Grab(haus)(?) der Thanchvil Masni."

119) eca s'uϑi larϑal|·r·us'pu | cilisal F. 2031, bis (in fronte sepulcri),

wo die mittlere Zeile entstellt scheint.

120) eca s'uϑi laϑi|al cilnial F. 2031 (tit. sepulc. sur un banco, chiamato la Sopra-ripa).

Da Ainsley am Schlusse ein n, Conestabile ein a giebt, vermuthe ich ein —al.

121) eca· s'uϑi· larϑal: tarsalus· sacniu F. 2182; t. XLI (lapis rotundus).

Die Ergänzung, die auch Corssen hat (I, 591, aber casniu p. 101), ist nach der Tafel unzweifelhaft. Ganz dieselbe Inschrift aber ist, wie der erste Blick zeigt, F. 2131 (lapis ex sepulcro), wo Corssen (I, 591) tar[χna]s und [l]artiu (?) liest.

Daneben findet sich, wenn die Lesart richtig ist, auch ta suϑi in der Umschrift einer Grabpforte:

122) larϑl: cvenles': tasuϑi | man .... u. s. w. F. 367, t. XXVII.

Die Lesart larϑl, nicht larϑi, steht durch die Tafel fest und ist auch von Corssen (I, 583) angenommen (s. auch n. 7). Da der leere Raum nach cvenles' ziemlich groß ist, der Doppelpunct Rest eines e sein könnte und t dem c sehr ähnlich sieht, bin ich zweifelhaft, ob nicht eca zu lesen ist, zumal die einzige Parallelstelle:

123) ·ta· suti | · mucetis'· | cneunas'· | lautunis' F. 348,

wegen des Punctes vor ta dieselbe Vermuthung aufdrängt. Ich habe diese Inschrift vollständig hingesetzt, um zugleich als Beispiel eines Genitivs auf —s nach suti zu dienen.

Eine neue Version dagegen bietet der Stein von Busca, am Fuß des M. Viso, mit schöner, klarer Inschrift:

124) mi suϑi larϑial muϑikus' F. 42; t. V,

der allein schon die Behauptung Corssen's widerlegt, mi sei das lateinische me (I, 755—92), und uns zu der alten Vermuthung zurückführen könnte, es heiße „ich bin."

Dies bestätigen zunächst zwei Marmorstatuen, deren Inschriften mit mi cana beginnen:

125) mi cana larθial | numθral laucin|nuiu: F. 264
126) mi: cana: larθias': zanl: velχinei: s'e .... ce F. 349, t. XXVI.

Das Wort cana, das etwa „Statue" bedeuten mag, scheint zusammenzuhängen mit canzate, dem Anfange der Inschrift einer kleinen Erzstatue (F. 2582, bis), von Corssen (I, 629; 711) unglücklich = *canθ-sā-tum, verwandt mit κεντ-έω, erklärt. Wenn er dafür in zanl = *divanulum, d. i. opus splendidum (I, 767), die Bezeichnung des Bildwerkes sucht, so spricht der Parallelismus der beiden Inschriften vielmehr dafür, es als Genitiv eines weiblichen Familiennamens zu fassen, also „der Larthi Zanei," vergleiche wegen Elision des a z. B. satnl (F. 1666); tutnl (F. 516) u. s. w. Beachtenswerth ist das genaue Entsprechen von larθial und larθias'.

Ein dem mi cana ähnliches mi capi (F. 348, bis) übergehe ich, weil die sehr scharfsinnige Ergänzung der arg verstümmelten Inschrift durch Corssen (I, 654) doch zu unsicher ist.

Es findet sich nun aber vielfach auch mi allein mit Genitiven, meistens mit solchen auf —s, die Corssen für Nominative genommen hat, obwohl dies bei Femininen wie ramaθas (I, 760), ramuθas (I, 770), θanχvilus (I, 773) u. s. w. nicht angeht, aber auch mehrfach mit solchen auf —al:

127) mi θanχvilus fulnial F. P. Spl. 469

128) mi arnθial usts'es' F. 350; t. XXVI,

worin usts'es' Genitiv des Gatten zu sein scheint.

129) mi· f. uluial F. 354,

worin ich f als *f[astias'] fasse, weil daneben auch abgekürzt mi· f· ului. steht (F. 353).

Vielleicht gehört, mit der volleren Form —als, hierher die Wandinschrift eines Grabes von Siena:

130) mi lalaḷs | mi akrs' F. 451; t. XXVIII,

wohl die Namen zweier Gatten enthaltend.

Undeutlich ist die Inschrift:

131) mi larϑ̣· vaṛtial is'inum u. s. w. F. 2611, bis; t. XLIV,

da vielleicht richtiger laru oder larus gelesen wird.

Endlich holen wir noch eine Reihe besonders interessanter Fälle nach. Schon in der „Kritik" (p. 23) machte ich darauf aufmerksam, daß das recht häufig, auch in Verbindung mit eter— vorkommende Wort lautni unmöglich überall, wie Corssen meinte, einen weiblichen Familiennamen Lautinia bedeuten könne, und auch hier war das Richtige bereits gefunden durch Gamurrini, der im Bulletino dell' Inst. arch. 1874, p. 13 in höchst scharfsinniger Weise die Vermuthung aufgestellt und begründet hat, lautni bezeichne libertus, „Freigelassener," das gleichfalls häufig vorkommende lautniϑa liberta, Freigelassene. Eine vollständige Prüfung aller betreffenden Stellen hat dies für mich zur höchsten Wahrscheinlichkeit erhoben und werde ich dies in einer späteren Untersuchung begründen. Hier genüge, daß auch bei diesen Wörtern Genitive zu erwarten sind, und setze ich die Fälle mit —al hierher:

132) au· aulu· lautni· larcial F. 1026, bis
„Aule Aulu, Freigelassener der Larci"

133) la· veratrsa | lavtnita: purnal F. P. Spl. 251, bis, h

134) leϑia lautniϑa arntial Co. I, 959.

Diese Inschrift fehlt bei Fabretti; Corssen liest leϑial, aber Gamurrini's Text, den er benutzt hat, hat deutlich nur leϑia.

135) tretnei | lautniϑa | seiantial F. S. Spl. 48

136) setria· velcitial | lautnita F. 208; t. XXIII.

137) velia tutnal | lautnitaṣ F. 270, ibid.

Undeutlich, aber der Hauptsache nach klar, ist:

138) veli cu|laristp|al lautn|ϑa F. 814, bis.

Der aus velia weitergebildete Name velicu entspricht dem aus ϑana gebildeten ϑanicu in der Inschrift ϑanicu | raufes', remzna|s' (F. 721, bis c); das tp ist natürlich verlesen, am nächsten liegt larist·al, vgl. larϑ: larste: | pacre (F. 867, ter, s).

Mit eteri gehören hierher:

139) arnϑ musclena larϑal lautn eteri F. 186, a und b,

eine Doppelinschrift. Das i von lautni ist vor dem e von eteri ausgefallen, so daß eine Art Compositum vorliegt, wenn auch ein loses, wie die mitunter zwischen lautn und eteri tretende Interpunction zeigt.

140) vel: tetina: titial | laụtn·eteri F. 914; t. XXXIII

wo die Interpunction zwischen lautn und eteri wenigstens schwächer ist. Hiermit identisch ist F. 218 (t. XXIII), nur stärker verstümmelt; es beweist dies namentlich die gleiche Verunstaltung des u durch Nebenstriche.

141) arnϑal | lautn; eteṛi F. 2565, bis.

Hier ist die Zusammengehörigkeit von lautn eteri durch den Beginn einer neuen Zeile ausgedrückt; sie spricht sich auch darin aus, daß, während das alleinstehende Wort etera lautet, das verbundene den verlorenen Endvocal von lautni angenommen hat. Darf ich eine, freilich noch unsichere, Vermuthung aussprechen, so hätte etera die Bedeutung servus, also lautn eteri »servus manu missus«. Schon Taylor in den Etruscan Researches, p. 233 vergleicht etera mit der Glosse des Hesychius ἀγαλήτορα· παῖδα Τυρρηνοί, wo die Conjectur von Moritz Schmidt ἀγλαομήτορα jedenfalls verfehlt ist. Aber es könnte etera,-ητορα »puer, Knabe" bedeutet haben und dann, mit gleichem Uebergange, wie im Lateinischen, „Sclave;" ἀγαλ-ήτορα bezeichnete dann vielleicht den freigeborenen Knaben und könnte mit clan verwandt sein, lautn eteri den freigelassenen. Habe ich recht, so würden noch folgende Genitive hierhergehören:

142) la· venete· la· leθial | etera F. 1396 (t. XXXVI)

143) aulescevi|s' arnθia|l etera· F. 1643; P. Spl. p. 105

144) au· semθni: etera | helvereal F. 1906.

Vielleicht auch weiblich:

145) etria· pasial F. 1596,

wenn Corssen's Lesart richtig ist (I, 149), während Fabretti im Corp. Insc. palias, im Gl. It. palais hat; also „Sclavin der Pasi." Daß kein eigener Name dabei steht, ja daß, wie bereits in der „Kritik" (p. 18) bemerkt ist, etera auch ganz allein vorkommt (F. 1594), erklärt sich bei meiner Deutung von selbst, ja macht dieselbe fast nothwendig. So kommt auch lautn: eteri allein vor (F. 1018, bis, aa; t. XXXIV). Schwierigkeit machen die vollen Namen bei etera, worüber anderswo.

· Ein wichtiger Fall endlich noch für die Genitivbedeutung des Suffixes —al oder —als ist die synonyme Bedeutung der Bezeichnung

146) hinθial teriasals F. P. Spl. 407

„Schattenbild (?) des Teiresias,"

in einer Wandinschrift der Tomba dell' Orco, mit:

147) hinθial | terasias' F. 2144 (von l. n. r.)

auf einem Spiegel von Vulci. Die Formen stehen neben einander, wie larθial und larθias' (n. 125 u. 126). Das Wort hinθial findet sich noch zweimal: einmal in

148) hinθial: patrucles F. 2162,

auf einem Wandgemälde von Vulci, das Opfer der Trojaner durch Achilleus zu Ehren des todten Patroklos darstellend; zweitens hinθial allein auf einem Spiegel, neben einer dienenden Göttin, die der zu schmückenden malavisχ einen Spiegel vorhält (F. 2475). Daneben findet sich auf einer Vase von Vulci hinθia turmu|cas neben einer verhüllten Frauengestalt in einer Scene in der Unterwelt, die das Urtheil über die todte Penthesileia (pentasila) darzustellen scheint (F. 2147; Co. I, 272). Nachdem einmal Corssen's Combinationen überhaupt erschüttert sind, wird es auch hier fraglich, ob in hinθ- der Begriff des Todes zu Grunde liegt, der jedenfalls in der Spiegel- und Schmückungsscene (F. 2475) schlecht paßt, und ob nicht vielmehr der des Schattens oder Bildes ursprünglich ist, wie man früher auch angenommen hatte. Ebenso spricht die Form hinθia dafür, in hinθial einen Genitiv zu sehn, aber „(Bild) des Schattens des Teiresias" u. s. w. scheint mir doch zu gezwungen, und ich möchte Adjectiv- oder Substantiv-

bedeutung der Bildungen auf —al nicht aus falscher Consequenz gänzlich verwerfen, worüber unten Weiteres. So erscheint auf dem obenerwähnten Wandgemälde von Vulci (F. 2162) dreimal bei den zu opfernden Jünglingen das Wort truials, das am natürlichsten einen „Trojaner" bezeichnet und wegen seiner Aehnlichkeit mit einem lateinischen *Troialis Corssen hauptsächlich zu seinen irrigen Aufstellungen verlockt zu haben scheint. Dagegen ist recial auf dem Griffe eines Spiegels von Chiusi gewiß nicht, wie Corssen will (I, 277), Name einer Göttin, sondern Genitiv des Namens der Besitzerin, vgl. reice, reicia, reicnal (Gl. It. p. 1535). Ebenso ist im Namen eines Sclaven (F. 2033, bis, A, par. 2, c) ϑresu fsiϑrals das letztere Wort gewiß Genitiv des Namens der Eigenthümerin, vgl. numϑral (n. 125) und wegen des Anlautes fnis'cial (F. 2603). Endlich gar semial in der Inschrift

149) l esplai semial F. 2034,

von Corssen (I, 277) zu griechisch σῆμα gezogen und als „dem Grabmal angehörig, begraben" gedeutet, ist jedenfalls gewöhnlicher Genitiv der Mutter, vielleicht verwandt mit s'emna (F. 456—59), wenn nicht gar mit Fabretti sential zu lesen ist. Es bleiben noch resχualc, vielleicht Name einer dienenden Göttin neben malavisχ auf einem Spiegel unbekannten Ursprungs (F. 2497), und rasnal, das zweimal, leider beidemal in dunklem Zusammenhange, vorkommt:

150) tular | ras'nal F. 1044 (t. XXXV),

Doppelinschrift auf einem Sandstein von Cortona; und:

151) surinas: an: zilaϑ: amce: meχl: rasnal | .... s': purϑ u. s. w. F. P. Spl. 399,

Wandinschrift in der Tomba dell' Orco. Es scheint aber auch rasnal Genitiv und gleichbedeutend zu sein mit rasnas und rasneas in den Sarkophaginschriften:

152) [l]ạrisal· crespe ϑanχvilus· pumpnal· clan zilaϑ .... rasnas· marunuχ | .... u. s. w. F. 2335, b;

und

153) lin. 2 ṇefs'i: marnu spurana eprϑne tenve meχlum rasneas | u. s. w. F. 2033, bis, E, par. 7, a.

Dasselbe Wort findet sich auf dem Cippus von Perugia in den Verbindungen tesns'teis'| ras'nes' (A, 4—5; 22) und tesneras'necei (ib. 21), die Corssen, nach dem Vorgange von Grotefend, vor Allem zu seiner verunglückten Zahlenhypothese gebracht haben. Es scheint überall ein Femininum zu Grunde zu liegen, und die lockende Combination mit dem Namen der Rasenae sehr zweifelhaft.

Uebersehen wir nun in großen Zügen die Genitivbildung auf —al, so finden wir sie zunächst bei allen weiblichen Familiennamen auf —i, —ei (—e), seltner, aber vielleicht ursprünglicher —ia; und zwar bleibt bei denen auf —i (—ia) in der Regel dieser Vocal vor dem —al erhalten, es sei denn, daß noch ein Vocal vorhergehe; bei denen auf —ei (—e) dagegen pflegt kein i dem —al voranzugehn, namentlich nicht, wenn der Stamm auf ein —n ausgeht; mitunter aber finden sich beide Formen auf —ial und —al nebeneinander. Beispiele, im Gloss. Ital. massenhaft zu finden, sind ruvfial von ruvfi; apatrual von apatrui; uluial von ului; leϑial von leϑia; einanal von einanei; petrnal und petrnial von petrnei,

petrni u. s. w. Auch ist mitunter schon im Nominativ das —i ausgestoßen, z. B. tlesna (F. 728—30) neben tlesnei. Von den sogenannten Ehefraunamen auf —sa sind kaum Genitive auf —al mit Sicherheit nachzuweisen. Es gehören vielleicht hierher:

154) hermial capznasl | man· s'eχis· capzna F. 1899; P. Spl. p. 109,

eine Inschrift, deren zweite Zeile Corssen (I, 97) vor die erste nimmt, trotz der Abbildung (t. IV, 2), um übersetzen zu können »Manius Secius Capsna Hermia Capsnae uxore natus,« unklar genug. Mir scheint sie in die Kategorie der n. 99—113 betrachteten Inschriften zu gehören, die mit einem Genitiv ohne Regens beginnen; ich halte dann man·, wegen des Punctes, für einen abgekürzten Mutternamen im Genitiv, wohl manial, und s'eχis für den Genitiv von s'ec, s'eχ „Tochter.“ Das durch den zweiten Punct isolirte capzna kann nur Nominativ des männlichen Familiennamens, also des Mannes der hermi sein, und bezeichnet ihn wohl als den Errichter der Denksäule. Ich übersetze also:

„(Denksäule) der Hermi, Gattin des Capzna, Tochter der Mani· Capzna.“

Der Genitiv s'eχis ist eine interessante Bereicherung der wenigen Flexionsformen, die nicht Namen sind. Nächstdem gehört ziemlich sicher hierher die unter n. 102 citirte Inschrift larθial· turicisal, da wohl eher ein männlicher Name turice, als turicis zu Grunde liegt; verwandt scheint turrisia (F. 1817). In der Inschrift:

155) aule: varu: nicusal F. 1519

kann man ebensogut von einem weiblichen Namen nicusi (vgl. ẹnicus'i F. 1034), als von einem männlichen Beinamen nicu ausgehn. In fünf andern Stellen ist die Lesart unsicher:

156) larϑ peϑna: alapusaḷ velsial F. 514.

Für die Annahme eines männlichen Beinamens alapu spricht alpu-i-al-isa (F. 317, bis); es hieße also:

„Larth Pethna, Sohn der Velsi, Gattin des (Pethna) Alapu."

157) ϑania· facui· cusiϑes'· ṿestrẹsaạl· s'ec F. 1598; P. Spl. p. 105,

wo schon Fabretti vestrecnal vermuthet, nach vestrcnial (F. 2337).

158) ϑana: arṭnei: perisalisaḷ F. 520,

doppelt unsicher neben der klaren Inschrift ϑana: arntnei: perisalisa (F. 525).

159) ha: larcnei· tutnai· isal F. P. Spl. 223,

wo die Conjectur tutnalisal sich aufdrängt, aber der Sinn Schwierigkeit bereitet, wenn man nicht tutnalisa liest.

Ueber veisinisal (Co. I, 654) ist bereits oben gesprochen (p. 55).

Eine eigenthümliche weibliche Nominativbildung endlich ist diejenige auf —u in dem Suffix —alu, die ich deshalb hier erwähnen will, weil die beiden Fälle, in denen sie vorkommt, in hervorragender Weise Corssen zu Irrthümern verleitet haben. Getäuscht durch die Inschrift larϑ· velcialu | larϑal vipinal· (F. 233, t. XXIII), glaubte er auch in:

160) lϑ· velcialu· vipinal· lupu F. 762 (t. XXXII)

einen männlichen Familiennamen velcialu vor sich zu haben, und wurde dadurch in seinem Irrthum, lupu bedeute „Bildhauer", bestärkt, während doch, wie schon Taylor im Athe-

näum (7 Nov. 1874) bemerkt hat, der Deckel das Bild einer ruhenden Frau trägt. Da man nun schwerlich eine „Bildhauerin" annehmen kann, so ist Corssen's Combination über lupu unmöglich. Es ist vielmehr velcialu eine abgestumpfte Form für das vollere velcialua, das in der Inschrift ar. alfni | velcialua | fulu (F. P. Spl. 211) erhalten ist.

Der andere Fall ist:

161) anϑialu | vesis' | tites' | avei F. 67 (t. VI bis), auf einer Knochenplatte von Rimini.

„Anthialu, Gattin des Vesi Tite, Tochter der Avei."

Das it von tites' ist durch Verlängerung des Seitenstriches des t einem n ähnlich geworden: so hat Corssen die aus Inschriften von Perugia wohlbekannte Doppelfamilie der tite vesi (F. 1369—80) hier verkannt, ebenso den F. 1581 sich wiederholenden weiblichen Familiennamen avei; er hat die Analogie von anϑialu mit velcialu übersehn und in ersterem Worte einen Genitiv Pluralis der —al Stämme gefunden zu haben geglaubt, mit abgestoßenem m. Um nun Sinn in das Ganze zu bringen, hat er avei durch einen erfundenen Punct in a· vei getrennt und die Inschrift von unten nach oben gelesen a· veitnes' vesis' anϑialu d. h. Aulus Vettinius Vesius Antia natorum (I, 439).

Eine solche Bildung auf —alu steckt auch wohl in dem bereits in der „Kritik" (p. 20, n. 62) angeführten arnϑialum, wofür vielleicht arnϑialus' zu lesen sein mag, wie umgekehrt in der zweiten Zeile ses'qs' für semqs' gelesen wird. Nur Autopsie kann hier entscheiden.

Was nun das Verhältniß der weiblichen Genitive von Familiennamen auf —al zu denen auf —as betrifft, deren

Corssen (I, 217) eine Anzahl zusammengestellt hat, so überwiegt die Bildung auf —al in solcher Weise, daß die Formen auf —as beinahe als Ausnahme betrachtet werden können, zumal gar manche von denen, die bisher dafür gegolten haben, sich als männlich ausweisen, z. B. certu: laut|ni: tlesnas' (F. 546) „Certu, Freigelassener des Tlesna." Zieht man dann noch die Vornamen auf —ias ab, so bleibt ein in der That kleiner Rest sicherer Fälle übrig, so daß man wirklich versucht würde, an den Einfluß italischer Sprachen, die alle, auch das Altlateinische, die Endung —as der Feminintheme auf —a bewahrten, zu glauben. Anders freilich würde sich die Sache stellen, wenn die sogenannten Ablative des Mutternamens durch Verlust des —s verstümmelte Genitive wären, was aber bei manchen lautlich nicht stimmt. Jedenfalls ist eine erneute genaue Untersuchung der betreffenden Formen geboten. Von den Ehefraunamen auf —sa findet sich nur der Genitiv auf —al, wohl zur Vermeidung des Mißklanges —sas, freilich in wenig sichern Beispielen (s. p. 62).

Aus einem ähnlichen Grunde wohl bilden von den männlichen Familiennamen diejenigen auf —s den Genitiv nur auf —al; alle übrigen auf —s.

Am Interessantesten aber ist nun das Verhalten der Vornamen diesen Endungen gegenüber: sie erscheinen bei ihnen am schärfsten getrennt.

Es findet sich nämlich der Genitiv auf —al nie bei den so häufigen Vornamen: aule (m), aula (f), cae (m), caia (f), ravnθu und ramθa (f), θania und θana (f), θanχvil (f), tite (m), vele (m), velia (f), velθur (m). Die scheinbaren Ausnahmen aulial (F. 1823), caial (F. 1129, 1131 u. s. w.), velual (F. 601 bis, d u. s. w.) sind von Gentilnamen abge-

leitet und unterscheiden sich eben durch ihre Endung von aulias', caias', velus; ranϑeal (F. 1408) kann schon des e wegen nicht von ramϑa kommen und ist überdies unsichere Lesart, da Vermiglioli lanteal hat; vielleicht ist arnϑeal zu lesen; ramϑal (F. 2077) ist Conjectur für ramϑai, das eher zu ramϑas' zu ergänzen ist; raϑl (F. 501 bis, e) scheint mir, nach F. 496 ff., für raϑumsnal zu stehn; endlich velϑural (Co. I, 95; F. P. Spl. 133) ist falsche Lesart für den Gentilnamen veϑural, vgl. veϑuris' (F. 1786).

Von selteneren und entlehnten Vornamen haben nur den Genitiv auf —s: aelχes m. (F. 251; S. Spl. t. I), vgl. aeles' (F. 1901); arntius' m. (F. P. Spl. 220); hastis' m. (F. 880; P. Spl. 153 ?), während, merkwürdiger Weise, ein Genitiv fastias', hastias' noch nicht sicher gefunden ist, doch s. F. 1084; lalus' m. (F. 1674; S. Spl. 3); lartius' m. (F. 692, bis); larus' m. (F. 266; 2610); laχus' m. (F. 1622, vielleicht 1084); luvciies m., entlehnt (F. 2287, welche Stelle in der „Kritik" p. 32 übersehn worden war); marces m., nicht selten, entlehnt; tarχis' m. (F. 1490); ϑefris' m., entlehnt (F. 1896); venelus und venerus m., nicht selten, entlehnt; vetus' m. (F. 929; 985; 1804, bis, d).

Andere zahlreiche Formen, wie anes', apas', ateis', cnares' u. s. w., die man für Vornamen gehalten hat, haben sich bei einer von mir angestellten genauen Untersuchung als Gentilnamen ergeben, wie denn überhaupt unter den Vornamen gewaltig aufzuräumen war. Es hat sich mir ergeben, daß bei den Etruskern in ihrer freien Zeit, ebenso wie bei den römischen Patriciern der älteren Republik, ein enger fest abgeschlossener Kreis von Vornamen üblich war, der allmählich durch Aufnahme fremder durchbrochen wurde, wie umgekehrt etruskische Vornamen, wie

arnϑ, aule und aula, cae und caia, ϑana, larϑ, tite, titia bei den Italikern Eingang und weite Verbreitung fanden.

Genitive auf —al nun finden sich ausschließlich oder fast ausschließlich bei arnϑ (m), arnϑia (f), larϑ (m), larϑia (f), laris (m), titia (f). Nur je einmal kommt arntis' (F. 650, bis) und larϑis' (F. 1864) vor, vielleicht durch Einfluß des Lateinischen; das von Corssen (I, 34) angeführte arnϑs habe ich in den verschiedenen Werken Fabretti's nicht wiederfinden können und bezweifle die Richtigkeit; ganz unsicher ist arns (F. 2425). Der Genitiv arntias' findet sich auf zwei zusammengefundenen und zusammengehörigen Bronzen der italischen Familie der cvinti (F. 1051—2); larϑias' auf der Marmorstatue (n. 126), deren Parallelstück larϑial hat (n. 125), und an vier unsichern Stellen (F. 428; 899; 1087; 2609, bis), wo die Abtheilung zweifelhaft ist; titias' ist Gentilname. Ebenso sind andrerseits Gentilnamen aϑial, larcial, manial, numnal, tetals u. s. w.

Eine besondere Untersuchung fordert das bereits oben erwähnte vetusal (F. 726, ter, b, c, d, f). Wenn ich in der „Kritik" (p. 18) Corssen noch die Existenz eines männlichen Vornamens ϑana zugestand, so bin ich jetzt (s. p. 52) davon zurückgekommen und halte die dort unter n. 43 citirte Inschrift (F. 607) für noch schlimmer entstellt, als ich dort annehmen zu müssen glaubte. Auch in den obigen Inschriften (F. 726, ter, c und d) ist ϑanas genit. fem. Es liegen nämlich in der betreffenden Gruft ein Knabe tiuza und dessen Stiefmutter fasti hermnei begraben, deren Grabschriften sich mehrfach wiederholen, nämlich:

162) 726, ter, e [f]as[t]i hermne[i]

» » b fasti | hermnei | tiusa | vetusal

» » f [fas]ti· h[ermnei· t]iusa vetusal

und:

163) 726, ter, a tiuza
» » c tiuza : tius : vetusal : clan : ϑanas :
» » d tiuza tius : vetusal
clan ϑanas
tlesnal
avi : l : s XIII.

Hier sind, ohne Zweifel, die Doppelpuncte der letzten Zeile nicht Interpunction, sondern Verzierung, und wir haben zu lesen avils XIII. Ich übersetze also die volle Inschrift:

„Tiuza, Sohn des Tiu Vetus und der Thana Tlesnei, alt 13 Jahre."

Da nun in den ersten Inschriften „Fasti Hermnei" als Gattin des Tiu Vetus genannt wird, so hätten wir hier den Fall einer zweiten Ehe, und es ist nur zu verwundern, daß wir dergleichen sonst noch nicht gefunden haben. Hiernach kann vetusal nur Genitiv eines männlichen Familiennamens vetus sein, und gehört also, wie bereits angedeutet, zu den n. 95—98 betrachteten Fällen. Es bleiben aber noch Räthsel genug! Zunächst ist der Vorname tiu sonst nicht nachzuweisen; doch ist das Deminutiv tiu-za gebildet wie arnza, larza, venza, von denen wenigstens venza auch männlich ist, da F. 788 ein Mann auf dem Deckel liegt; auch wohl arnza (F. 2166; t. XL). Corssen's Identificirung von tiuza mit tiusa als Ehefrauname ist unmöglich, und daß die Inschrift 726, ter, d an der Wand quer durch eine weibliche Figur geschrieben steht, die eine Opferspende ausgießend dargestellt ist, erregt kein Bedenken, da sie eben denjenigen nennt, dem die Spende gebracht wird; sie ist nur erweiterte Wiederholung der eigentlichen Grabschrift 726, ter, c, die auf dem

Aschenkruge steht. Die Unveränderlichkeit des vetusal in tiusa vetusal kann kaum Bedenken erregen; dagegen ist vetus als männlicher Familienname nicht nachgewiesen; wohl aber steht veti als männlicher und weiblicher Familienname sicher; es verhielte sich dann vetus zu veti, wie das aus n. 98 erschlossene ves'us zu dem bekannten Familiennamen vesi.

Es erübrigt, die vorkommenden Formen auf —als zusammenzustellen, um zu sehn, ob sich irgend eine Bedeutungsmodification zur Erklärung des —s entdecken läßt. Gehabt haben wir bereits folgende Fälle:

n. 47 an : farϑnaχe : marces : tarnes : ramϑesc : χaireals

n. 48 tute : larϑ : anc : farϑnaχe : tute : arnϑals ....
.... | haϑlials : ravnϑu u. s. w.

n. 49 canpnas : larϑ larϑals' : atnak· clan u. s. w.

n. 130 mi lalals | mi akrs'

n. 146 hinϑial teriasals.

Dazu kamen:

truials (dreimal F. 2162),

und

ϑresu fsiϑrals F. 2033, bis, A, par. 2, c.

Dazu kommen nun noch, mit Weglassung von esals, cezpalχals und anderen von Corssen fälschlich hierhergezogenen Bildungen:

164) av· tarχnas· av· c | crucrials F. 2347.

165) ti· tarχnas· crucrials F. 2348.

166) va· tarχnas· pacials F. 2365.

167) tarχnas· marcn[ials] ? Co. I, 412, s. F. 2369.

168) la: aχsi· ar· trilials'· F. 1119.

169) ve· tins'· velus'· vetials· clan· F. 1348 (P. Spl. p. 103).

170) caialarznal: tetals': F. 1624;

dazu auf dem Deckel:

171) vel: plaute: velus': caiai: larnal: clan: velaral: tetals': F. 1717.

172) velia: s'[aϑrei: ϑ]ui: velχural: tetals' u. s. w. F. 992, bis, a (t. XXXIV).

173) aule: tutni: cainal: s F. 747,

wo s nicht s'ec bedeuten kann, und daher vielleicht cainals zu lesen ist.

174) F. 1914, A, 11 plc· feliclarϑals'afunes' | clen u. s. w.;

wo das e von afunes' und clen auffällig ist, s. n. 47.

Hier bieten nur die Inschriften mit tetals' Schwierigkeiten. Das einem z ähnliche Zeichen in n. 170 ist wohl eher eine Verzierung, und haben wir auch hier larnal zu lesen, so daß die Inschrift lautete:

„Caia, (Tochter) der Larnei, (der Tochter) der Tetei."

In n. 171 ist caiai wohl zu ergänzen in caias und übersetze ich dann:

„Vele Plaute, Sohn des Vele und der Caia Larnei, (der Tochter) der Tetei ...",

wobei das räthselhafte velaral noch ungelöst bleibt; es wäre wohlfeil, einen doppelten Familiennamen velarei tetei anzunehmen. In der dritten Inschrift scheint in ähnlicher Weise

„Velia Sathrei" bezeichnet zu sein als „Tochter der Velchurei, der Tochter der Tetei."

Wir hätten also in tetals' in allen drei Fällen gewissermaßen einen Genitiv des Genitivs: hieß z. B. die Tochter velχurei tetal (s'ec), so hieß die Enkelin s'aϑrei velχural tetals' (s'ec). Diese Erklärung paßt freilich nicht auf die übrigen Fälle; doch scheint immerhin die Anfügung des s nicht ohne Grund, wie wir einen solchen, wenn auch andersartigen, schon oben bei tute arnϑals und haϑlials ravnϑu (n. 48) zu vermuthen wagten. In andern Fällen scheint es dialectisch, wie in dem Grabe der tarχna. Eine Erklärung aus abgekürztem s'ec paßt nur in wenigen Fällen.

Wir kommen nun noch zu einem besonders wichtigen und interessanten Theile der Untersuchung, den nicht seltenen Formen auf —alisa. Dieselben sind dreifacher Art: die eine Gruppe bilden die von männlichen Vornamen abgeleiteten arnϑalisa, larϑalisa, larisalisa; die zweite die von männlichen Familien- oder Beinamen auf —s herstammenden patacsalisa, perisalisa, pultusalisa; die dritte und zahlreichste diejenigen, welche auf weibliche Vor- oder Familiennamen zurückgehn, wie larϑialisa, atainalisa, velϑritialisa u. s. w. Daß in dieser Bildung das sogenannte Ehefraunamensuffix —sa steckt, über welches Corssen ausführlich handelt (I, 178 ff.), ist zweifellos, aber die Schwierigkeit der Bildung im Einzelnen hat er übersehn, wenn er sie einfach von seinen Vater- und Mutterstammnamen auf —al ableitet. Zunächst nämlich, warum kommt neben aulesa, velusa, seϑresa, titesa, tarχisa u. s. w. kein arnϑisa, larϑisa, larisisa oder Aehnliches vor? — Nur einmal findet sich arntsa (F. 784) möglicherweise so gebraucht. — Doch wohl, weil eben arnϑalisa, larϑalisa, larisalisa die jenen

entsprechenden Formen bildeten, also bedeuteten „Gattin des Arnth, Larth, Laris," nicht „Gattin des Sohnes des Arnth" u. s. w. Das wird aber auch durch den Gebrauch wahrscheinlich. Mit sicheren weiblichen Namen gehören hierher:

175) larθ : cupslna : arnθalisa F. 638,

wo auf dem Deckel eine Frau liegt, also

„Larthi Cupslna, Gattin des Arnth;"

das Suffix —isa hat die gleiche Bedeutung wie puia, mit dem in Verbindung, wie ich bereits in der „Kritik" (p. 26) bemerkt habe, es nie vorkommt.

176) larθi· matuna· larθal|isa F. 2600, b,

wo die Zeilentrennung zu beachten ist.

177) ramθa· tarχ[nas] .... | larisalisa F. 2350.
178) larza .... rste·larθalisa F. 867, ter, k.
179) veli : sentinate : arnθalisa F. 1011, bis, i.

Ferner mit beigefügtem Familiennamen des Gatten:

180) arnza : tlesna : arnθalisa : camarinesa F. 730.
181) θania : tlesnei : cicunia : arnθalisa s'inusa F. 494, bis, g.
182) larθia· caia· huzetnas· arnθalisa· cafati .. sec F. 1352 (Vermigl. cafatil, Lanzi cafatl, wohl cafatial),

wo beim Familiennamen des Mannes nur das —s des Genitivs statt —sa angehängt ist, wie z. B. umgekehrt in vl tutna· vlus· luscesa (F. 741), wo ich vlus nicht mit Corssen (I, 189) als Vaters-, sondern als Gattenname auffasse. In allen eben angeführten Fällen nun wäre es doch höchst sonderbar, wenn der

Vorname des Vaters des Gatten, statt desjenigen des Gatten selbst genannt wäre. Anderes, als Letzteres, läßt auch der Parallelismus mit den zahlreichen Inschriften nicht zu, wie velia· senti· tarχisa· u. s. w. Das Gleiche gilt nun in erhöhtem Maße von denjenigen Inschriften, in denen eine solche Form auf —alisa neben einem männlichen Namen steht, im sogenannten Ablativ. Hier ist doch wohl glaublicher, daß z. B.

183) aule : marcni | arnθalisa F. 502 (t. XXX)

heißt „Aule Marcni, Sohn der Gattin des Arnth" d. h. „Sohn des Arnth," als „Sohn der Gattin des Sohnes des Arnth." Man vergleiche auch hier Inschriften, wie larθ : peθna : seθresa (F. 512) u. s. w. Die übrigen Inschriften ähnlicher Art sind:

184) vel : umrana : arnθalisa F. 785.

185) venza : umrana : arnθalisa F. 788 (Mannsbild).

186) arnt· vete· arnθalisa | caias' F. 422, a.

187) arnt· vete· arnθa|lisa· caias' F. 422, b,

mit zugefügtem Vornamen der Mutter, wo der Genitiv caias' gegen die Ablativnatur des arnθalisa spricht, vgl. umgekehrt aule velimnas' θefrisa | nufrznal clan (F. 1491) „Aule Velimna, Sohn der Nufrznei, Gattin des Thefri," welche Uebersetzung dadurch sicher wird, daß F. 1490 die Grabschrift des „Thefri Velimna" erhalten ist. Corssen sucht in der Caia und Nufrznei „Großmütter."

188) larθvete· arn θalisa u. s. w. F. 427.

189) lart· vete· larθalsa | caialiθa (das letzte Wort unsicher) F. 423.

190) larce : tutnas' | laθalisa : scl : | afra F. 754,

wo sclafra Familienname der Mutter zu sein scheint.

191) aeles' cneves' larisalisla F. 1901 (t. XXXVII),

wo der Hauptname im Genitiv steht; Corssen liest (I, 121) irrthümlich laθi salisla; das —la, von ihm als Deminutivendung gedeutet, bringt jedenfalls keinen größeren begrifflichen Unterschied hervor, kann daher hier übergangen werden.

192) larθ· trepus· larθalis ..? F. 737

(nur in lateinischer Umschreibung bekannt), wohl identisch mit F. 341, bis larθ: trepus': larθal, wenn dies verstümmelt ist.

193) vel· heri | na larθa | lisa F. 884 (t. XXXIII).

194) arnθ : lecsutini : larθalisa F. 172 (t. XXII).

195) vl· tlesna : larθalisa F. 922, bis (t. XXXIII).

196) laris· tarχnas· larθalisa F. 2357.

Die andern Stellen sind F. 240; 998, bis, a; 440, ter, a u. b; 1011, bis, b; 241; 2600 aa; 436, bis; 2337(?); S. Spl. 109; Co. I, 105, n. 8.

Hierher gehört dann auch der Schluß von n. 8 ... arnθal: larθalis'la puia· pepnas, der jetzt gedeutet werden kann: „Gattin des Arnth Pepna, Sohnes der Gattin des Larth" d. h. Sohnes des Larth."

Wir kommen zu den larisalisa ganz analog gebildeten Formen von männlichen Familien- oder Beinamen auf —s:

197) θana : pulfnei : patacsalisa remznal : s'eχ F. 905, bis, b (t. XXXIII).

„Thana Pulfnei, Gattin des Patacs, Tochter der Remznei."

Auch hier halte ich die Deutung „Gattin des Sohnes des Patacs“ für unmöglich. Man vergleiche die große Masse der Inschriften, die dem Schema folgt ϑania : herini | septesa (F. 558) und noch ähnlicher ϑana : ϑeprinei : urinatesa : retsial (F. 534, bis, i), auch umgestellt vel : arntni : latinial : creicesa (F. 589) u. s. w. Der Beiname patacs findet sich in der Inschrift ar : tlesna : patacs : scirias' (F. 896; t. XXXIII).

198) ϑana : arntnei : perisalisala F. 525,
womit identisch scheint ϑana : arinei : perisalisal (F. 520; im Gl. It. 1356 —isai, Orioli —isa). Der Name peris begegnet F. 519 ff. mehrmals.

199) ϑana presnti : pultusalisa F. 685 (t. XXXI).
Der Name pultus findet sich F. 639 (t. XXXI).

Fassen wir das Resultat der letzten Untersuchung zusammen, so ergiebt sich die höchste Wahrscheinlichkeit, daß das Suffix —sa an den Genitiv gehängt wurde, nicht an den Stamm, und es folgt daraus, daß auch die übrigen Bildungen auf —sa demgemäß zu erklären sind. Es müßten also die Formen auf —asa, —esa, —isa, —usa eigentlich ein doppeltes s haben, das nur nicht geschrieben wurde, da die Etrusker überhaupt die Doppelconsonanz nicht auszudrücken pflegten; und dafür spricht nicht nur, daß das s durchweg das harte, selten das weiche s' ist, sondern auch das wirkliche Vorkommen von Formen mit ss, wie presntessa (F. 337, bis), caus'linissa (F. 775), aesialissa (F. 452; t. XXVIII), ja in lateinischer Umschreibung hannossa (F. 857, bis, e) neben etruskischem hanusa (F. 612, bis, a u. b). In arnϑalisa u. s. w. ist dann ein Bindevocal i eingeschoben, der aber auch ausgestoßen werden konnte, wie n. 189 zeigt. So können wir uns denn auch an die Formen

auf —alisa von weiblichen Namen wagen und nach dem Beispiele von aesialis-sa nur annehmen, daß auch hier sa an einen Genitiv auf —alis gehängt ist, d. h. an einen Genitiv vom Genitiv. Oder vielmehr, da dieser schon oben gebrauchte Ausdruck großen Anstoß erregen muß, die Genitive auf —al, vorwiegend bei clan und s'ec gebraucht, dann in immer häufigeren Fällen auch ohne diese Wörter, erhielten nach und nach selbstständige Bedeutung als Mutterstammnamen und konnte wieder andere Suffixe annehmen, wie wir das schon oben beim —s gesehen haben. Dies aber wäre nicht möglich gewesen, wenn der Unterschied von Casus- und Wortbildungssuffixen schon vollkommen zum sprachlichen Bewußtsein durchgedrungen gewesen wäre. Dies kann demnach bei den Etruskern nicht der Fall gewesen sein und zwingt uns, ihre Sprache unter die agglutinirenden, nicht flectirenden zu setzen. Uebrigens bietet der indogermanische Genitiv der a Stämme eine nicht unwichtige Parallele dar, da seine Endung —sja auch ein wichtiges Wortbildungssuffix ist; wie sich denn auch noch in späterer Zeit in verschiedenen indogermanischen Sprachen der Ersatz von Genitiven durch Ajectivbildungen und umgekehrt, namentlich bei Pronominen und Ethnicis, wiederholt. Die Frage der Priorität ist von mir vorläufig zu Gunsten des Genitivs entschieden, indessen ist dies vielleicht mehr Resultat des Ganges der Untersuchung.

Kehren wir zu unserer speciellen Aufgabe zurück, so vergleichen wir zunächst die beiden bilingues:

200) aϑ· unata· varnal
m'· otacilius· rufus· varia· natus F. 794,

worin nur so viel klar ist und für unsern Zweck ausreicht, daß varnal = varia (richtiger wäre varnia) natus ist.

201) arθ· canzna | varnalisla
c· caesius· c· f· varia· | nat F. 252 (t. XXIII).

Hier ergänze ich nicht natus, sondern nati, so daß es heißt „Caius Caesius, Sohn des Caius, des Sohnes der Varia." Dem entsprechend heißt der etruskische Text, wenn ich das —la wieder unberücksichtigt lasse, „Ar(n)th Canzna, Sohn der Gattin des Sohnes der Varnei," d. h. Enkel der Varnei von Vatersseite. Auch dies schlägt eigentlich nicht ins Mutterrecht, sofern die Mutter durch die Abstammung des Vaters bezeichnet ist; da der väterliche Name gleichbleibt, konnte dies nur durch Angabe seiner Mutter geschehn.

Der lateinischen Inschrift nun entsprechen, in Angabe des Vaters und der Großmutter väterlicher Seite, folgende:

202) lart: vete: arnθ|al: caialisa F. 1008.

203) aθ: herini: lθ tlesnalisa F. 499.

Hier ist die Deutung besonders sicher, da F. 500 die Grabschrift des Vaters erhalten ist lθ: herini: tlesnal: und F. 498 diejenige der Großmutter θa: tlesnei: herinisa: pulufnal. Mehr kann nicht verlangt werden.

204) bil. aelχe fulni aelχes | ciarθialisa
q. folnius· a· f· pom | fuscus F. 251 (t. XXIII);
S. Spl. p. 28 (t. I),

wo pom. die Tribus Pometia angiebt.

Wahrscheinlich gehören noch hierher, obwohl das Geschlecht des Verstorbenen sich nicht bestimmt ausmachen läßt:

205) aθ: tutni: velθurus': velθritialisa F. 746 (Gl. It. p. 1909).

206) lat. vel· herina· vel | ancarialisa F. P. Spl. 251, ter, b.

207) arnϑ tantli [arϑ] larstiialisa Co. I, 81 (nach Conest. Mon. Per. IV, 205; anders I, 185),

wozu man vergleiche arnϑ tantle | larstial F. 1332 (t. XXXVI).

In etwas abweichender Weise, nämlich durch den Ehefrauennamen der Mutter, ist der Name des Vaters gegeben in:

208) laris: frauсni: velusa: latinialisa F. 515.

Die Großmutter väterlicherseits allein, wie in dem etruskischen Text von n. 201, findet sich noch siebenmal genannt:

209) bil. c· vensius· c· f· caius
vel: venzile al:fnalisle F. 793 (Gl. It. p. 73).

Hier ist der Vorname des Vaters wenigstens im lateinischen Texte genannt; im etruskischen ist ohne Zweifel alfnalisle zu lesen, und wenn wir von dem —le abstrahiren, das in der That, wie in venzi-le, Deminutivendung zu sein scheint, können wir übersetzen „Enkel der Alfni."

210) vele s'enti: eileialisa F. 72,

womit ohne Zweifel identisch ist F. 73, von Corssen (I, 203) Avle Meti Ti. Eileializa gelesen.

211) ϑui· lart petrni larϑiali|sa F. 192 (t. XXII),

mit dem Vornamen der Großmutter und dem von Corssen (I, 539 ff.) als dnit = dedit erklärten ϑui.

212) arnϑ· aleϑnas: larϑialis'a F. 2060.

213) larϑ nusumuna | putur|nalisa F. 435, ter, a,

wo die Grabschrift der Großmutter auch erhalten ist in F. 435, bis ϑui | larϑi· puturnei.

214) arnϑ : velsi : cencu : vesialisa F. 235 (t. XXIII),

wo cencu Beiname ist, wie in ar: tlesna: cencu: titial (F. 736, b), wofür cecu in vl· tlesna· cecu latinial (F. 736, d).

215) arnϑ : velχatini | vestrnalisa F. 475, A,

mehr oder weniger verstümmelt auch in B, C, D (s. t. XXIX).

Dazu kommen als wahrscheinlich männlich noch zwei Inschriften:

216) larϑ : fraucni : ataina : lisa F. 599 (Gl. It. p. 196) s. n. 208 laris : fraucni;

und

217) vel : pucna : larϑialisa F. 687,

wo zwar ein Frauenbild auf dem Deckel liegt, aber der Deckel wegen seiner Größe fremd scheint; Fabretti hält diese Inschrift für identisch mit 560, ter, d vl : tutni : larϑialisa.

In zwei andern Fällen ist die Mutter und väterliche Großmutter genannt, wozu n. 208 den Uebergang bildet:

218) vel pumpu | s' turu aϑi|alisa | enicus'i F. 1034.
„Vele Pumpu Turu, Sohn der Enicusi, Enkel der Athi,"

wo turu Beiname ist, wie in l : ate : ϑuru (F. P. Spl. 184, a).

219) vel velsis' larϑialisa resni F. 1014 (t. XXXIV).

Der Name velsis' statt celsis' wird durch die in der Nähe gefundene Inschrift F. 763, bis, a sichergestellt.

Bei Frauen wird durch die Endung —alisa die Schwiegermutter angezeigt:

220) larϑi : reicnei : vetnalisa F. P. Spl. 209, bis, a.

„Larthi Reicnei, Gattin des Sohnes der Vetnei" d. h. „Schwiegertochter der Vetnei."

221) vela celna aesialissa F. 452 (t. XXVIII),

wo Corssen (I, 204) vielleicht richtig veta liest.

222) ϑania herialisa F. 608,

vgl. lϑ : camas : herial (F. 147; Gl. It. p. 579).

Der Name der Mutter ist noch hinzugefügt in:

223) aϑna : seianti : cumerunia latinialisa F. 706 (t. XXXII).

224) aϑ tetina· arntni | tetinalisa F. 915 (t. XXXIII);

etwas variirt:

225) hasti· titi· sential : tiscusnalisa F. P. Spl. 233.

Dagegen ist der Vorname des Vaters hinzugefügt in:

226) larϑ : caus'lini : aules' : vetnalisa F. 630,

wo der Deckel ein Frauenbild trägt; ebenso bei:

227) l : tapsina : a· pumpnalisa F. 286.

Den Uebergang zwischen beiden Ausdrucksweisen bildet:

228) ravnϑu | vel[χai] | velϑurus'a | seχ | larϑialis'la F. P. Spl. 427,

wo velχai ergänzt ist nach 415 ib. Damit velϑurus'a nicht „Gattin des Velthur" heißen könne, ist seχ hinzugefügt, und

unsere Deutung wird bestätigt durch die Grabschrift einer Schwester larϑi | velϑurus | seχ | velus'la ib. 430.

Verstümmelt oder unsicher lesbar sind die Inschriften F. 317, bis (alpuialisa, s. n. 156); 640 (lanialisa); 990; 1943; 2420; 2623.

Eine besondere Betrachtung verdient eine hierhergehörige Form aus der berühmten Wandinschrift von Torre di San Manno, die so lautet:

229) cehen : suϑi : hinϑiu : ϑues' : sians' : etve:ϑa ure : lautnes'cle : caresri : aules' : larϑial : precuϑuras'i : | larϑialisvle : cestnal : clenaras'i : eϑ : fanu : lautn : precus' : ipa : murzua : cerurum : ein | heczri : tunur : clutiva : zelur . . . . r F. 1915.

Es scheint, wenn eine Vermuthung erlaubt ist, daß dies Grabhaus (suϑi : hinϑiu) errichtet und eingerichtet ist von Freigelassenen (lautnes'cle, lautn: precus'), und zwar für die precu-ϑura, die Kinder des Aule precu und der Larthi precui und für die Söhne der Cestnei, Enkel der Larthi. Ueber die Dative auf —asi habe ich in der ersten Abhandlung gesprochen. Weiter wage ich in der Deutung noch nicht zu gehn.

Fassen wir Alles noch einmal kurz zusammen, so ergab sich, daß das Suffix —al im Etruskischen sowohl Casus- als Wortbildungssuffix ist, und zwar mit noch zwischen beiden Verwendungen schwankender Bedeutung. In ersterer Function bildet es in weitester Ausdehnung den Genitiv der weiblichen Familiennamen, einiger männlichen Familiennamen und gewisser Vornamen beider Geschlechter. Die Genitive der weiblichen Familien- und Vornamen aber fixiren sich durch Weglassung des regieren-

den Substantivs (clan) als männliche Mutterstammnamen adjectivisch-substantivischer Bedeutung und treten vor dem die Ehegattin bezeichnenden Suffixe —sa selbst wieder in den Genitiv auf —is, so daß das erweiterte Suffix —alis(s)a entsteht, welches die Schwiegertochter der Frau bezeichnet. An die Genitive auf —al von männlichen Vor- und Familiennamen tritt das Suffix —sa, in der Regel mit dem Bindevocal i, so daß auch hier —al(i)sa entsteht, aber einfach die Gattin bezeichnend. Auch sonst kommt —al vereinzelt als Wortbildungssuffix vor und bildet Adjectiv-Substantiva, in denen es eine Herkunft oder Angehörigkeit zu bezeichnen scheint, wie in truials, hinϑial u. s. w. Eine Weiterbildung findet sich durch angehängtes —s (s') sowohl bei der Casus- als bei der Wortbildungsfunction, ohne bis jetzt nachweisbare übereinstimmende Bedeutungsmodification. Eine andere Weiterbildung steckt in den Familiennamen auf —alu, weiblich —alu(a), wozu vielleicht das isolirte arnϑialum oder —us' (F. 2033, bis, D, par. 6, c) gehört; auch F. ibid. E, par. 7, a, lin. 1 möchte ich statt des jedenfalls verderbten larϑialine vielmehr larϑialum oder —us' lesen. Die Formen auf —alisa endlich werden durch ein neues l enthaltendes Suffix in verschiedener Gestalt, —la, —le, —vle, erweitert, vor dem in der Regel das schließende a ausfällt, vielleicht mit Deminutivbedeutung.

Wem diese Combinationen zu kühn scheinen, der prüfe aufs genaueste den Gang der Untersuchung und weise die Lücken nach oder bringe eine andere Aushülfe. Wer aber, jeden Vorurtheils ledig, ohne etymologische Vergleichungen, den objectiven Thatbestand ins Auge faßt, wird eine solche Erscheinung in der etruskischen Sprache nicht für unmöglich halten. Und da will ich denn nicht verschweigen, daß die finnischen Sprachen, mit

denen ich mich seit mehr als zwanzig Jahren in Mußestunden beschäftigt habe und deren allgemeiner Bau mir wohl bekannt ist, nicht nur die schlagendsten Analogieen zu diesem Schwanken zwischen Casus- und Wortbildungssuffix darbieten, sondern daß auch speciell das l in ihrer Casus- und Wortbildung eine große Rolle spielt. Dennoch halte ich, andrer großer Schwierigkeiten wegen, das letzte Wort über die Verwandtschaft der Etrusker noch zurück.

Den 26. Juni 1875.

W. Deecke.

Etruskische Forschungen.

Von

W. Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiserl. Lyceum zu Straßburg.

Zweites Heft.

Das Etruskische Münzwesen.

I. Münztabellen.
II. Untersuchungen.
III. Abbildungen.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1876.

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

I.

Münztabellen.

Goldmünzen.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
1	Lond. (Br. M.) früher C. Pemb.	au. cu.	4,67 (72,1)	3½ (.65)	jon. 1/8	Jünglingskopf (?) n. l., mit Locken und Myrthenkranz; unten XX.	Stier n. l. schreitend, auf Boden; darüber fliegender Vogel n. l., einen Kranz im Schnabel; vorn ein 8strahliger Stern; unten velzpapi [illegible]
						Cat. p. 11, n. 1 mit Bild b. Seiten; Samb. p. 52, n. 4 (Apollokopf mit Lorbeer; Grö. 4); Friedl. Beiträge I, 173 ff.; t. V, n. 3; Mommf. p. 216 u. 260; Corff. I, 870; t. XXI, 4 (Av. u. Rev.); Zeitschr. f. Num. III, p. 15. Ueber die ernsten Bedenken gegen den etruskischen Ursprung der Münze s. u.	
2	Flor. (Strozzi)	" "	2,85	3 (mi.16)		Löwenrachen n. r., mit ausgereckter Zunge; unten ↑ (=50); Körnerrand.	leer.
						Samb. p. 52, n. 1; t. III, 1; Fabr. P. Spl. n. 107; p. 248 (Gew. 2,82); Gamurrini Period. di Num. VI, p. 58; t. III, 1 (Gew. 2,8); erworben in Pisa 1870.	
3a	Flor. (Muf.)	" "	1,45	2 (mi.12)		derf.; hinten ΛXX (= 25); breiter Kreis.	leer.
						Samb. p. 52, n. 2; Fabr. P. Spl. n. 109; p. 248 (Gew. 1,44); Gamurr. Period. VI, p. 58; t. III, 2 (Gew. 1,43); erworben in Lucca 1867.	
3b	Volt. (Maffei)	" "	1,38			derf.	leer.
						Gamurr. l. l.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
4a	Flor. (Strozzi)	au. cu.	1,40	2 (mi.12)		Jünglingskopf m. gesträubten Haaren, Binde (?) u. Halskette, n. r., hinten ΛXX; feiner Kreis.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Period. VI, 59; t. III, 4; gefunden bei Populonia 1872.	
4b	"	" "	1,38			ders.	leer.
						Gamurr. l. l.; gefunden bei Buonconvento 1874.	
4c	Città di Castello	" "	1,36			ders.	leer.
						Gamurr. l. l.; t. III, 5; im Besitze des Grafen Mancini.	
5	Flor. (Mus.)	" "	1,34	f. 2 (mi.11)		Jünglingskopf mit dichten, aufstrebenden Haaren (Kranz?), n. r.; Halskette; hint. ΛXX; feiner Kreis.	leer.
						Gamurr. Period. VI, p. 59; t. III, 6; bleiches Gold; gefunden zu Rusellä 1873.	
6a	Gotha	" "	1,151	f. 2	jon. $^1/_{12}$	Frauenkopf n. r., mit zierlichem Haarputz; davor Λ (oder X?); Körnerrand.	Hund, n. r. springend; darüber Λ; darunter velsu (etr., v. r. n. l.)
						Friedländer, Beiträge zur älteren Münzkunde I, 167 ff.; Momms. p. 216; 261; Corss. I, 867; t. XXI, 3, a (Rev.); Ztschr. f. Num. III, p. 13.	
6b	Rom (Vatic.)	" "		2		ders., mit Λ.	ders., ohne Λ; Körnerrand.
						Wiczay Mus. Hedervarianum I, t. 1, n. 11; Fabr. C. I. n. 2093; Gl. I. col. 1996 (Av. u. Rev.); Corss. I, t. XX, 3, b (Av. u. Rev.); Ztschr. f. Num. III, p. 13.	
6c	Paris	" "	1,15	2		ders., ohne Werthzeichen.	ders.; darunter velzu(?)
						Samb. p. 52, n. 5. Die sonstige reiche Literatur über die Münzen 6a—c bei Fabr. C. I. l. l.	
7	Flor. (Strozzi)	" "	0,72	1 (mi.9)		Löwenrachen wie n. 2; hinten u. unten herum >IIX (= $12^1/_2$); breiter Kreis.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Period. VI, p. 59; t. III, 3; bleiches Gold; erworben zu Pisa 1872.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
8a—c	Flor. (Strozzi)	au. cu.	0,60 0,58 0,56	1 (mi.8)		Jünglingskopf mit krausen Haaren (Mohr?) n. l.; vorn ×; feiner Kreis.	leer.
						Gamurr. l. l.; t. III, 9; grünes Gold; gefunden bei Populonia.	
9a	„	„ „	0,58	1 (mi.8)		ders., n. r.	leer.
						Gamurr. l. l. p. 60; t. III, 8.	
9b	Volt.	„ „	0,57			ders.	leer.
						Gamurr. l. l. p. 60.	
9c	Lond. (Br. M.)	„ „	0,576 (8,9)	1 (.35)		ders., dahinter ×.	leer.
						Cat. p. 6; n. 29 m. Bild; Samb. p. 52, n. 3a (Gew. 0,57; Größe 1½).	
9d	Flor. (Muſ.)	„ „	0,57	1½		ders.	leer.
						Samb. p. 52, n. 3b (identisch mit 10a?).	
10a	„	„ „	0,57	1 (mi.8)		Jünglingskopf n. r., hinten ×; feiner Kreis.	leer.
						Gamurr. l. l. p. 59; t. III. 7; bleiches Gold; erworben v. Zannoni 1819.	
10b	Flor. (Strozzi)	„ „	0,57			ders.	leer.
10c	Piſa	„ „	0,53			„	„
						Gamurr. l. l. p. 59—60; 10c gefunden bei Populonia; im Besitz des Grafen Desideri.	
10d	Paris (Luyn.)	„ „	0,52	1½		ders.	leer.
						Mionnet I, Spl. 199. 14; Samb. p. 52, n. 3c; Mo. p. 260; übersetzt von Blacas I, 372; Pl. XVIII, n. 4.	
10e	Wien	„ „	0,52			ders.	leer.
						Mo. p. 215-6; n. 107; p. 260; Gamurr. Period. VI, p. 59.	
10f—g	Volt. (Muſ.)	„ „	0,58 0,... (?)	1½		ders.	leer.
						Mionnet I, 199, 13 u. 14 aus Micali Ital. t. LIX, 8 u. 9; Mo. p. 215—6; n. 107. Das Gepräge des Av. ist bei Micali fälschlich für einen Frauenkopf angesehn worden, das × für eine Zange; Gamurr. Period. VI, p. 60.	

Silbermünzen.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
1	Flor. (Strozzi)	ar. cu.	22,5		pers. Distat.	Polyp mit 8 Tentakeln; darunter XX	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Period. VI, p. 68; erworben 1873.	
2ᵃ	Lond. (Br. M.)	„ „	16,67 (257,3)	9 (1.2)	att. Tetr.	Löwenchimära n.l., mit zum Angriff gesenktem Kopf mit 2 Hörnern und offnem Rachen; Schweif über dem Rücken, endet in Schlangenkopf m. Horn (Kamm) und Bart; Brücke (Landstraße?); Körnerrand.	leer (undeutl. Reste von später eingehauenen Buchstaben?).
						Cat. p. 7; n. 1; Samb. p. 50, n. 3^1 (Größe 7).	
2ᵇ	Flor. (Mus.)	„ „	16,45	7	„	dies.	leer.
						Samb. p. 50, n. 3ᶜ; Mo. p. 261 (Gew. 16,46 = 254), nach Millingen Consid. p. 164; Spl. t. I, 11.	
2ᶜ	Berl. (C. For.)	„ „	16,33	„	„	dies.	leer.
						Samb. p. 50, n. 3ᵃ; Mo. p. 860, nach Luynes Num. de Serv. Tull.	
2ᵈ	Paris	„ „	16,18	„	„	dies.; der Bau der Brücke (Landstraße) ist besonders deutlich.	leer.
						Samb. p. 50, n. 3ᵇ; t. III, 6; Micali Mon. Inéd. t. LIV, 1.	
3ᵃ	Lond. (?)	„ „	16,42 (253,4)	„	„	Eber n. r., über Felsen hinschreitend; Körnerrand.	leer.
						Samb. p. 50, n. 4ᵃ (monticules de sable?), nach Millingen Consid. p. 165.	
3ᵇ	Paris	„ „	16,17	„	„	ders.	leer.
						Samb. p. 50, n. 4ᵇ; t. III, 4; Mionnet p. 17 (Gew. 304½ frz. gr.); Mo. p. 261 u. 860 (Gew. 15,64), nach Luynes Num. de S. Tull.	
4	Volt.	„ „	11,5		pers. Stater	Polyp, wie 1; darunter X.	leer.
						Micali A.M. t. LIX, n. 4; Gamurr. VI, p. 68; Carelli t. VII, 10.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
5a	Paris	ar. cu.	11,38	6	pers. Stater	Mannskopf n. r., m. Bart und Lorbeerkranz.	leer.
						Samb. p. 51, n. 35a; Mo. p. 859 (Gew. 11,40), nach Luynes Rev. num. 1859; t. XV, n. 2.	
5b	Lond. (Br. M.)	" "	11,37 (175,4)	6 (.9)	"	ders. n. l., mit Bart (?) u. Lorbeer (Zeus?); im Nacken Λ.	leer.
						Cat. p. 12; n. 2 m. Bild; Samb. p. 51, n. 35b (erwähnt das Werthzeichen nicht).	
5c	"	" "	11,24 (173,5)	6 (.95)	"	ders., mit deutlichem Bart; Werthzeichen abgebrochen (?); Körnerrand.	leer.
						Cat. p. 13; n. 3 m. Bild.	
6a	Gotha	" "	11,35		"	Meduse n. l., doch Kopf gradeaus, laufend mit stark gebogenen Knieen, geflügelt, mit langem, eng anschließendem Gewande; in jeder Hand eine Schlange.	Rad, alterthümlich, mit großem Achsenbaum und 4 Speichen, 2 nach außen gekrümmte Halbmonde bildend.
						Angeblich auf Malta gefunden; gefuttert. Friedl. Beitr. I, 165; Mo. 216 (n. 108); 261; 859; Catal. rais. p. 57 (Gew. 183 Nürnb. Gr.)	
6b	Paris	" "	11,30	6	"	dies.; Körnerrand.	dass.; Körnerrand.
						Samb. p. 51, n. 39; t. III, 10 (Av. u. Rev.), nach Luynes Choix de méd. gr. t. I, n. 5; Mo. 216 (n. 108); 261; 859.	
6c	Lond. (Br. M.)	" "	11,125 (171,6)	8 (1.1)	"	wie 6b.	dass.; aber in den beiden Feldern zwischen dem Achsenbaum und den Doppelspeichen θe-zl (etr., v. r. n. l. im Kreise); Körnerrand.
						Cat. p. 12; n. 1 Av. u. Rev.; Samb. p. 51, n. 38; t. III, 12 (i statt l). Früher Capranesi Ann. Inst. XII, p. 203; t. d'agg. p. 1 (las p statt l); Aes gr. M. Ki. p. 37; cl. III, t. spl. n. 9 (hat l). Dagegen Friedl. Beitr. I, 166 und nach ihm Mo. p. 216 (n. 108) u. 261, und Corss. I, 872; t. XXI, 5 (nach einem offenbar ungenauen Schwefelabdruck des Berl. K. K.) lesen v. l. n. r. θe—ls. Vgl. auch Abeken Mittelital. p. 289; t. XI.	
						Angeblicher Fundort von 6b u. c ist Vulci.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
7	Rom (Vatic.)	ar. cu.	11,30	6	pers. Stater	Apollokopf n. r., ohne Bart, mit Lorbeer.	Rad.
						Samb. p. 51, n. 40.	
8	Paris	" "	11,13	6	"	Mannskopf n. l., mit Diadem; im Nacken Λ.	leer.
						Samb. p. 51, n. 36; t. III, 11; Mo. p. 859, nach Luynes Rev. num. 1859; t. XV, n. 3.	
9	Flor. (Strozzi)	" "	10,85	6	"	dergl. n. r., ohne Werthzeichen (?).	leer (?)
						Samb. p. 51, n. 37 (über Zeichen auf dem Rev. p. 58, Z. 5).	
10a	Flor. (Mus.)	" "	11,12		"	Apollokopf (wenig schön); im Nacken Λ.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; n. 110.	
10b	Flor. (Strozzi)	" "	10,81		"	ders.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; n. 110 (= 9?).	
10c	Lond. (Br. M.)	" "	10,42 (160,8)	6 (.95)	"	ders. n. r., ohne Bart, mit Lorbeer; im Nacken Λ (barbarous work).	leer.
						Cat. p. 13; n. 4.	
11	"	" "	9,39 (144,9)	$5^1/_2$ (.85)	$^5/_6$ pers. Stater	Kuhkopf n. r., mit kurzen Hörnern; darum etr. v. l. n. r. Θezle.	Seepferd n. r., mit 3 Flossen und Fischschwanz.
						Cat. Append. p. 397, n. 1 mit Bild (Av. u. Rev.); nach Corss. I, 874 u. Ztschr. f. Num. III, p. 23 campanisch-etr., vielleicht leΘez zu lesen.	
12a	Lond. (M. Hu.)	" "	8,60 (132,7)		attisch Didr.	Gorgokopf von vorn, mit Binde und langen Haaren; zähnefletschend, Zunge ausgestreckt.	2 Merkurstäbe in entgegengesetzter Richtung von ob. nach u., und v. u. n. ob.
						Mo. p. 261, nach Hunter 3 (t. XLIII, n. 24); Carelli t. VII, 5.	
12b	Lond. (Leake)	" "	8,50 (131,2)	5	"	ders.; darunter °X : X°; Körnerrand.	leer.
						Samb. p. 50, n. 1; t. III, 2; Mo. p. 261, nach Leake.	
12c	Paris	" "	8,45	5	"	ders.	wie 12a.
						Samb. p. 51, n. 24.	
12d	"	" "	8,45	5	"	ders.	Polyp.
						Samb. p. 51, n. 25.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers	Revers
12e	Lond. (Br. M.)	ar. cu.	8,42 (129,9)	6 (.9)	attisch Didr.	ders.; darunter X:X; Körnerrand.	undeutlich.
						Cat. p. 2; n. 8 mit Bild (Av. u. Rev.).	
12f	„	„ „	8,39 (129,5)	7 (1)	„	ders.; darunter X; Körnerkranz.	leer.
						Cat. p. 6; n. 30 m. Bild (anderes System).	
12g	Paris	„ „	8,39		„	ders.; dabei OΛ...(?)	leer.
						Mo. p. 261, nach Mionnet p. 48 (Gew. 158 frz. gr.). And. Syst.?	
12h	Berl. (K. K.)	„ „	8,3		„	ders.; darunter XX. Mo. p. 261.	leer.
12i	Kopenh. (Thorw.)	„ „	8,3		„	wie 12b.	leer.
						Mo. p. 261, nach Müller Mus. Thorvaldsen, p. 309.	
12k	Lond. (Br. M.)	„ „	8,23 (127)	5 (.85)	„	ders.; darunter Spuren von XX; Körnerkranz.	Polyp mit 8 Fangarmen.
						Cat. p. 2; n. 4 m. Bild (Av. u. Rev.); Samb. p. 51, n. 26 (als Rev. 2 Polypen?).	
12l	Berl. (K. K.)	„ „	8,15		„	ders.; ohne Werthzeichen (abgebrochen?). Mo. p. 261.	leer.
12m	„	„ „	8,1		„	ders.; darunter XX. Mo. p. 261.	„
12n	Lond. (Br. M.)	„ „	8,08 (124,7)	5 (.85)	„	ders.; darunter °X:X° (s. 12b); Körnerrand. Cat. p. 3; n. 10.	„
12o	Münch.	„ „	8,05		„	ders.; ohne Werthzeichen. Mo. p. 261.	„
12p	Lond. (M. Hu.)	„ „	8,02 (123,7)		„	ders.; darunter XX.	„
						Mo. p. 261, nach Hunter 2.	
12q	(?) (Car.)	„ „	8,02	5	„	ders.; Werthzeichen (?)	Halbmond.
						Samb. p. 51, n. 28 (T. de Carelli)?, s. 15.	
12r	Berl. (K. K.)	„ „	8		„	ders.; darunter XX. Mo. p. 261.	leer.
12s	Wien	„ „	8		„	wie 12r. Mo. p. 261.	„
12t	Lond. (Br. M.)	„ „	7,98 (123,2)	5 (.8)	„	wie 12n. Cat. p. 3; n. 11.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
12^{u}	(?) (Car.)	ar. cu.	7,96	5	Didr.	derf.	4 Polypen.
						Samb. p. 51, n. 27; Car. t. VII, 6; Micali Ital. t. LIX, 3.	
12^{v}	Lond. (Br. M.)	" "	7,91 (122,1)	5 (.85)	"	wie 12^{k}.	wie 12^{k}.
						Cat. p. 2; n. 5.	
12^{w}	Flor. (Mus.)	" "	7,90	5	"	derf.	ΛX, darunter XX.
						Samb. p. 51, n. 31 (anderes System?).	
12^{x}	Paris	" "	7,90	5	"	derf.	ΛX, darunt. ΛV(?).
						Samb. p. 51, n. 30 (anderes System?).	
12^{y}	Lond. (Br. M.)	" "	7,87 (121,5)	f. 6 (.9)	"	derf.; Werthzeichen abgebrochen; Körnerrand.	undeutlich; l. noch Reste von Halbmonden und Sternen sichtbar; Körnerrand durch die Mitte.
						Cat. p. 2; n. 7 m. Bild (Av. u. Rev.), wohl identisch mit Samb. p. 51, n. 29 (Gew. 7,88; Gr. 5; Rev. croissant et 2 étoiles; Ort Cab. de Londres).	
12^{z}	"	" "	7,85 (121,2)	5 (.8)	"	derf.; Werthzeichen (XX) fast ganz verwischt; Körnerrand.	undeutlich; Reste von 2 großen X und einzelne Striche.
						Cat. p. 2; n. 6 m. Bild (Av. u. Rev.), wohl identisch mit Samb. p. 51, n. 32 (Gew. 7,87; Gr. 5; Rev. XX; Ort C. Brit.)	
12^{aa}	Berl. (K. K.)	" "	7,8		"	derf.; nur ein X.	leer.
						Mo. p. 261, nach Pinder die antik. Münzen der K. M. p. 8 (anderes System?).	
12^{ab}	Paris	" "	7,65		"	derf.; ohne Werthzeichen.	Polyp.
						Mo. p. 261, nach Mionnet p. 31 (Gew. 144 frz. gr.).	
12^{ac}	"	" "	7,65	5	"	derf.; mit Binde; darunter XX, das erste stark verwischt; Körnerkranz.	Halbmond zwischen Dreizack l. u. Stern (X?) r.; puplu (etr., v. r. n. l.); einfacher Rand.
						Samb. p. 51, n. 33^{b}.	
12^{ad}	Flor. (Mus.)	" "	7,50	5	"	derf.; darunter XX (eins abgebrochen); Körnerrand.	wie 12^{ac}; nur pupla.
						Fabr. C. I. n. 291^{b}; t. XXIV, nach Carelli t. VII, 3; Samb. p. 51, n. 33^{a}; t. III, 16; Corss. I, 866 (auch pupla nach einem Stanniolabdruck Friedländers) u. Ztsch. f. Num. III, p. 5. Die übrige Literatur bei Fabretti.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
12^{ae}	Lond. (Leake)	ar. cu.	7,48 (115,5)		Didr.	ders.; darunter XX.	undeutlich; Stern (oder Kreuz?) und 3 Linien.
						Mo. p. 261, nach Leake.	
12^{af}	Lond. (Br. M.)	" "	7,26 (112)	$5^1/_2$ (.85)	"	ders.; darunter °X : X° Körnerrand.	leer.
						Cat. p. 3; n. 9 m. Bild.	
12^{ag}	"	" "	7,04 (108,6)	5 (.8)	"	wie 12^{af}. Cat. p. 3; n. 12.	leer.
12^{ah}	Wien	" "	6,92		"	ders.	"
						Mo. p. 261.	
12^{ai}	(?) (Car.)	" "				ders.; unten X, an jeder Seite ein Delfin, Kopf nach unten; Körnerrand.	leer.
						Carelli t. VII, 9; Micali It. av. t. LIX, 1. Anderes System?	
12^{ak}	"	" "				ders.; darunter °X : X°.	2 verbundene Kreuze.
						Fabr. C. I. n. 295^e; t. XXIV, nach Carelli t. VII, 4.	
12	"	" "				ders.; darunter •X : VX — Körnerrand.	leer.
						Fabr. C. I. n. 295^e; t. XXIV, nach Carelli t. VII, 8 (anderes System?).	
13^a	Lond. (M. H.)	" "	8,46 (130,5)		Didr.	Herakleskopf, jugendlich, mit Löwenfell.	Keule.
						Mo. p. 261, nach Hunter.	
13^b	Lond. (Br. M.)	" "	8,45 (130,4)	6 (.95)	"	ders., von vorn, ohne Bart, mit Löwenfell als Helm, dessen Mähnenzotteln wie Strahlen das Haupt umgeben; unter dem Kinn Knoten aus 2 Tatzen (blitzähnlich); an jeder Seite unten X; Körnerrand.	Keule mit Zacken, l.; Griff oben.
						Cat. p. 1; n. 1 m. Bild (Av. u. Rev.); Mo. p. 261 (Gew. $130^3/_4$); Samb. p. 51, n. 23 (Gew. 8,47; Gr. 5); t. III, 14 (Keule zu weit nach der Mitte).	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
13c	Paris	ar. cu.	8,39		Didr.	derſ.; darunter XX.	leer.
						Mo. p. 261, nach Mionnet p. 16 (Gew. 158 frz. gr.), der die Werthzeichen als Sterne angiebt.	
13d	Lond. (Br. M.)	„ „	8,33 (128,5)	f. 6 (.9)	„	derſ.; darunter X(X)	leer.
						Cat. p. 1; n. 3; Samb. p. 50, n. 10 (Gr. 5); Carelli t. VII, 7; Seſtini t. I, 3.	
13e	„	„ „	7,21 (111,3)	6 (.95)	„	derſ.; darunter XX.	Keule in der Mitte.
						Cat. p. 1; n. 2 m. Bild (Av. u. Rev.).	
14a	„	„ „	8,39 (129,5)	5½ (.85)	„	Athenekopf von vorn, etwas n. l., mit atheniſchem Buſchhelm, Ohrringen und gelöstem Haar; Körnerrand.	Doppelgepräge, daher undeutlich; erkennbar Halbmond mit vierſtrahligem Stern; [pu]plu (etr. v. r. n. l.); zwei Körnerrandſtücke, ſich in der Mitte berührend.
						Cat. App. p. 396; n. 1, m. Bild (Av. u. Rev.), ſtark beſchädigt und ausgebrochen.	
14b	Paris	„ „	7,98	5	„	derſ.; darunter XX.	Halbmond; puplu.
						Samb. p. 51, n. 34a.	
14c	Lond. (C. Bu.)	„ „		5	„	derſ.; Werthzeichen fehlt.	Halbmond, mit vierſtrahligem Stern einen Anker bildend; darum puplu; Körnerrand.
						Fabr. C. I. n. 291a; t. XXIV, nach Car. t. VII, 1; Samb. p. 51, n. 34b; t. III, 15 (ungenau), aus dem Cab. Bunbury; Micali It. av. i. Rom. t. LIX, 2; Mionnet Spl. 38.	
			Hierher, wenn ächt, mit umgeprägtem Revers:				
14d	(?)	„ „			Didr.	derſ. Kopf.	obere Hälfte leer; durch die Mitte ein Bogenſtück mit der (verſtümmelten) Inſchrift : les : pni (etr., v. l. n. r.); unten 6 Kügelchen im Kreiſe.
						Fabr. C. I. n. 294; t. XXIV, nach Car. t. XXX, 1. Bei Fabr. auch die weitere Literatur über dieſe verdächtige Münze.	
15	(?) (Car.)	„ „	5,44	5	½ derſ. Stat.	Gorgokopf, wie 12; darunter XX (?).	Halbmond.
						Mo. p. 261, nach Carelli p. 2, unt. n. 1 (Gew. 106 Diam. gr.); Avellini Spl. p. 2, n. 33; vgl. 12q.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
16	(?)	ar. cu.	5,43	5	$1/2$ perf. Stat.	Mannskopf v. vorn, etwas n. l., mit Binde; oben und unten eine Schlange n. r.; zwischen deren Köpfen ϑe, zwischen den Schwänzen zl (etr., v r. n. l.); Körnerrand.	Löwensphinx n. r.; mit Frauenkopf, geflügelt, auf Boden; einfacher Rand.
						Samb. p. 51, n. 41 (Av. tête archaïque; Rev. chimère posant); t. III, 13; Gamurr. Period. VI, p. 62 (Aesculap).	
17^a	Wien	„ „	4,50		Dra. (Denar.)	Mannskopf mit Lorbeerkranz.	leer.
						Mo. p. 262.	
17^b	Lond. (Br. M.)	„ „	4,31 (66,5)	$4\frac{1}{2}$ (.75)	„	ders. n. l. mit Backenbart; dahinter X; einfacher Rand.	„
						Cat. p. 3; n. 14 (Mannskopf m. Lorbeer); Samb. p. 50, n. 11 (tête virile laurée); Car. t. VII, 14 (caput iuvenile laureat.); Micali It. t. LIX, 10.	
17^c	Lond. (C. Thm.)	„ „	4,28 (66,1)		„	wie 17^a.	leer.
						Mo. p. 262, nach Thomas Catal. of coins, p. 4.	
17^d	Lond. (Leake)	„ „	4,22 (65,2)		„	wie 17^a; dabei X.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	
17^e	Lond. (Br. M.)	„ „	4,19 (64,7)	$4\frac{1}{2}$ (.75)	„	wie 17^b (Backenbart?); Werthzeichen nicht sichtbar.	leer.
						Cat. p. 3; n. 15.	
17^f	„	„ „	4,18 (64,5)	„	„	wie 17^b (Backenbart?).	„
						Cat. p. 3; n. 16.	
17^g	Münch.	„ „	4,15		„	wie 17^a, mit X.	„
						Mo. p. 262.	
17^h	Paris	„ „	4,12		„	wie 17^g.	„
						Mo. p. 262, nach Mionnet p. 50 (Gew. $77\frac{1}{2}$ frz. gr.).	
17^i	Lond. (Br. M.)	„ „	3,96 (61,2)	4 (.7)	„	wie 17^b, nur mit Halskette; schwacher Backenbart; im Nacken X.	leer.
						Cat. p. 3; n. 17 m. Bild (sieht wenig Apolloartig aus).	
17^k	Lond. (Leake)	„ „	3,93 (60,7)		„	wie 17^g.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Zu.	Avers	Revers
17^{l}	Kopenh. (Thorw.)	ar. cu.	3,3		Dra. (Denar.)	wie 17^{n}; dabei ∩. Mo. p. 262, nach Müller Mus. Thorvaldsen p. 310 (anderes System?).	leer.
17^{m}	Berl. (K. K.)	„ „	3,1		„	wie 17^{l}; ohne Werthzeichen. Mo. p. 262.	leer.
						Hierher wohl auch:	
17^{n}	Kopenh. (Thorw.)	„ „	3,8		Dra.	wie 17^{l} (?); ohne Werthzeichen (?). Mo. p. 262, nach Müller Mus. Thorv. p. 310.	Keule (nur angedeutet).
18^{a}	Flor. (Mus.)	„ „	4,20		„	Apollokopf n. r., mit Lorbeerkranz; dahinter ×. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
18^{b}	Flor. (Strozzi)	„ „	3,10		„	wie 18^{a}. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
19^{a}	Paris	„ „	4,19	4	„	Frauenkopf mit Ohrgehänge. Samb. p. 50, n. 12^{a}.	leer.
19^{b}	Lond. (Br. M.)	„ „	3,90 (60,2)	3 (.6)	„	ders.; n. r., mit Diadem und Ohrgehänge; im Nacken ×; Körnerrand. Cat. p. 3; n. 13 m. Bild; Samb. p. 50, n. 12^{b} (Gew. 3,92; Gr. 4).	leer.
19^{c}	Lond. (Leake)	„ „	3,65 (56,3)			ders.; dabei ×. Mo. p. 262, nach Leake.	leer.
19^{d}	Berl. (K. K.)	„ „	3,4			ders. Mo. p. 262.	leer.
20^{a}	Flor. (Mus.)	„ „	4,18		„	Hermeskopf n. l.; dahinter ∧. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
20^{b}	Flor. (Strozzi)	„ „	4,00		„	ders. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
20^{c}	Paris	„ „	3,93		„	ders.; mit geflügeltem Petasus. Mo. p. 262, nach Mionnet p. 47 (Gew. 74 frz. gr.); wohl identisch mit Samb. p. 50, n. 13^{a} (Gew. 3,95; Gr. 3).	leer.
20^{d}	Lond. (Br. M.)	„ „	3,58 (55,3)	4½ (.75)	„	ders.; der Petasus noch mit verzierter Krempe; dahinter ∩; Körnerrand. Cat. p. 7; n. 31 m. Bild; wohl identisch mit Samb. p. 50, n. 13^{b} (Gew. 3,59; Gr. 3; Werthzeichen ∧).	leer.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers	Revers
21	Lond. (Br. M.)	ar. cu.	4,18 (64,6)	5 (.8)	Dra.	Seepferd n. r., mit 3 Flossen und Fischschwanz; darüber etwas nicht mehr Erkennbares; Körnerrand.	leer.
						Cat. p. 7; n. 2 m. Bild; Samb. p. 50, n. 5 (Gr. 3); t. III, 8 (ungenau).	
22	„	„ „	3,98 (61,4)	3½ (.65)	„	Hase r. r., sprungbereit; Körnerkranz.	leer.
						Cat. p. 7; n. 3 m. Bild; Samb. p. 50, n. 6 (Gr. 3); t. III, 7.	
23	Paris	„ „	3,80	3	„	Jünglingskopf mit Binde.	leer.
						Samb. p. 50, n. 14.	
24	Flor. (Mus.)	„ „	2,10	2	Triob. (Quinar)	Eule n. l., Kopf nach vorn; Körnerrand.	leer.
						Samb. p. 50, n. 7; t. III, 9.	
25a	Lond. (Br. M.)	„ „	2,06 (31,9)	2 (.5)	„	Gorgokopf von vorn, mit Binde und ausgereckter Zunge; darunter ∩; Körnerrand.	leer.
						Cat. App. p. 396; n. 2 m. Bild (statt des Werthzeichens III?); Mo. p. 860, nach Northwick Cat. of coins (Gew. 32 = 2,07).	
25b	Paris	„ „	1,99	2	„	ders.; ohne Werthzeichen.	leer.
						Mo. p. 261, nach Mionnet p. 49 (Gew. 37½ frz. gr.), wohl identisch mit Samb. p. 50, n. 2a (Gew. 2,00).	
25c	Flor. (Mus.)	„ „	1,95	2	„	ders.	leer.
						Samb. p. 50, n. 2b.	
26a	Lond. (Br. M.)	„ „	2,04 (31,5)	3 (.6)	„	Mannskopf n. r., mit Bart und Kranz; dahinter Λ (? oder Kranzschleife); Körnerrand.	leer.
						Cat. p. 8; n. 4 mit Bild.	
26b	„	„ „	2,04 (31,5)	2½ (.55)	„	ders.; mit Werthzeichen (?).	leer.
						Cat. p. 8; n. 5.	
26c	Paris	„ „	1,98	2	„	ders.; ohne Werthzeichen.	leer.
						Samb. p. 50, n. 15b.	
26d	Lond. (Leake)	„ „	1,83 (28,3)		„	ders.; ohne Kranz (?) mit Λ.	leer.
						Mo. p. 222, nach Leake.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
27	Paris	ar. cu.	2,02	2	Triob.	Seepferd n. r.	leer.
						Samb. p. 50, n. 8.	
28a	Lond. (Leake)	„ „	1,98 (30,6)		„	Hermeskopf, mit Λ.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	
28b	Paris	„ „	1,97	2	„	ders. n. r.; mit Λ.	leer.
						Samb. p. 50, n. 17.	
28c	Lond. (Br. M.)	„ „	1,87 (28,9)	2½ (.55)	„	ders. mit geflügeltem, krempeverziertem Petasus; im Nacken ∩; einfacher Rand.	leer.
						Cat. p. 4; n. 21.	
28d	„	„ „	1,61 (24,9)	3½ (.65)	„	ders.	3 Zweige (?), ähnlich den Spitzen eines Dreizacks (undeutlich).
						Cat. p. 4; n. 20 m. Bild (Av. u. Rev.)	
29a	„	„ „	1,98 (30,5)	2 (.5)	„	Jünglingskopf n. r.; frisirt; im Nacken ∩, einfacher Rand.	leer.
						Cat. p. 4; n. 19; Samb. p. 50, n. 16a.	
29b	„	„ „	1,92 (29,6)	„	„	ders.; im Nacken Λ.	leer.
						Cat. p. 4; n. 18 m. Bild (/\).	
29c	Berl. (K. K.)	„ „	1,9		„	ders.	leer.
						Mo. p. 262.	
29d	Paris	„ „	1,82	2	„	ders.	„
						Samb. p. 50, n. 16b.	
30	Lond. (Leake)	„ „	1,88 (29,1)		„	Mannskopf, bartlos, mit Lorbeerkranz; dabei Λ.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	
31	Wien	„ „	1,49		?	desgl. n. r., m. Bart, unbedeckt.	leer.
						Mo. p. 262.	
32a	„	„ „	1,20		(THOb.) (Sestert.)	Jünglingskopf, bartl., lorbeerbekränzt; Λ ‖.	„
						Mo. p. 262.	
32b	Flor. (Mus.)	„ „	1,20		„	ders. n. r.; ohne Lorbeer (?); dahinter Λ ‖.	„
						Fabr. P. Spl. p. 248 (n. 111).	
32c	Lond. (Leake)	„ „	1,07 (16,5)		„	ders.; mit ‖ S.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
32d	? (Car.)	ar. cu.	1,03	(.25)	(THOb.)	ders.; mit ‖Λ Mo. p. 262, nach Carelli p. 2 (Gew. 20 Diam. gr.), wozu Avellini Spl. p. 2, n. 34; Caronni im Giorn. num. I, p. 8 (wo (‖); Micali Mon. ined. t. LIV, 3.	leer.
32e	Lond. (Br. M.	" "	1,02 (15 7)	2 (.45)	"	ders., n. r.; ohne Lorbeer (?), frisirt; im Nacken ‖∩; einfacher Rand. Cat. p. 4; n. 22 m. Bild.	leer.
32f	Paris	" "	1,01		"	ders., mit ‖Λ. Mo. p. 262, nach Mionnet p. 24 (Gew. 19 frz. gr.).	leer.
32g	"	" "	0,98	1	"	ders., ohne Lorbeer (?), m. langen Haaren; ‖D. Samb. p. 50, n. 19.	leer.
32h	Flor. (Ruf.)	" "	0,98	"	"	ders., n. r.; mit ‖Λ Samb. p. 50, n. 20'.	leer.
32i	Paris	" "	0,95	"	"	ders., n. r.; mit V‖ (richtiger Λ‖D). Samb. p. 50, n. 18.	leer.
32k	Lond. (Br. M.)	" "	0,94 (14,5)	2 (.45)	"	wie 32e. Cat. p. 4; n. 23.	leer.
32l	Turin	" "	0,87		"	wie 32b. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
32m	Münch.	" "	0,87		"	ders., ohne Lorbeer; mit ‖Λ. Mo. p. 262.	leer.
32n	Flor. (Strozzi)	" "	0,74		"	ders., n. r.; ohne Lorbeer; dahinter ‖D. Fabr. P. Spl. p. 248; n. 112, wo auf dem Rev. Hermeskopf mit > angegeben ist (?).	leer (?).
33	Lond. (Br. M.)	" "	1,07 (16,5)	2 (.5)	"	Löwenkopf n. l., mit langer Zunge; darüber, rechts und unten Reste von Buchstaben; Körnerrand. Cat. p. 8, n. 6 mit Bild; Samb. p. 50, n. 9 (Gr. 1); t. III, 5 (mangelhaft); Mo. p. 261, nach Millingen Consid. p. 165; Gamurr. Period. VI, p 61, n. 2.	leer.
34a	Flor. (Ruf.)	" "	0,90	f. 2 (mi. 12)		Jünglingskopf (Mohr?) n. r., gelockt; davor |. Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Period. VI, t. III, 11.	leer.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
34b	Flor. (Mus.)	ar. cu.	0,80	1		ders.; dabei |.	leer.
						Samb. p. 50, n. 20h.	
34c	Flor. (Strozzi)	„ „	0,72			wie 34a; dabei |.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248.	
35	Flor. (Mus.)	„ „	0.80	1		Rad mit 6 Speichen, alterthümlich.	leer, aber in der Mitte |.
						Samb. p. 50, n. 21; Gamurr. Period. VI, t. III, 12 (Gew. 0,82). Von n. 34—5 sind aus einem Funde zu Cecine 1858 im Ganzen 11 Stücke nach Florenz ins Museum u. zu Strozzi gekommen, im Gewichte von 0,90 – 0,72. Gamurr. Period. VI, p. 68.	
36	Lond. (Br. M.)	„ „	0,498 (7,7)	1 (.35)		Mannskopf v. vorn, alt, mit Epheukranz u. Vitta, u. offenem Mund (Silenmaske?).	leer.
						Cat. p. 8; n. 7 m. Bild (etwas undeutlich); Samb. p. 50, n. 22 (Gew. 0,51; Gr. 1/2); Gamurr. Period. VI, p. 67 (Gew. 0,51).	
37	„	„ „	0,427 (6,6)	1 (.35)		Knabenkopf v. vorn, mit üppigem Haar (Eros?).	leer.
						Cat. p. 8; n. 8 mit Bild.	
		Von zweifelhafter Echtheit (von Kupfer?):					
38x		„ „		7		Herakleskopf n. r., mit Löwenfell, bärtig; dahinter XXX; einfacher Rand.	Gorgokopf v. vorn, ohne Binde; einfacher Rand.
						Fabr. 295d; t. XXIV (Av. u. Rev.), nach Car. t. VIII, 31.	
	Außerdem führt Fabretti noch zwei Silbermünzen von Populonia (?) an:						
39	Flor. (Strozzi)	ar. cu.				?; Werthzeichen)).	?
						Fabr. P. Spl. n. 108.	
40	„	„ „				?; Werthzeichen ⌒.	?
						Fabr. P. Spl. n. 107.	

Kupfermünzen.

I. Rad auf beiden Seiten, mit 6 bis 4 Speichen. Werthzeichen meist nur auf einer Seite: 12, 6, 4, 3, 2 Kugeln (globuli); die Unze ohne Werthzeichen. Keine Inschrift, doch, meist auf der Seite, wo das Werthzeichen fehlt, einzelne Buchstaben nach dem Gusse eingeschlagen: ∧ (oder ∨?),), ⅃ (oder ᚦ).

Aes gr. M. Ki. p. 28; 93 ff.; cl. III, t. 3, vgl. cl. II, t. 4, n. 3; Samb. p. 53, n. 14–19; t. IV, 18 (ist sext., nicht quadr.); Cat. cl. I, n. 1–9; p. 16–17; Bild vom quadr. Av. u. Rev.; Mo. p. 263 4; Fabr. C. I. n. 2462a–d.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
1		ae. fu.	201—177	18	as $7^1/_2$—$6^1/_2$	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit 6 Speichen, außen herum 12 Kugeln.
1a	Rom (M. K.)	„ „	201	„	„ $7^1/_2$	dass. Gennarelli Gew. 7 u. 1 dr.	dass.
1b	„	„ „	194	„	„ 7	„ Genn. 6 u. 7 dr.	dass.
1c	„	„ „	180	„	„ $6^1/_2$	„ Genn. 6 u. 3 dr.	„
1d	Berl. (K. K.)	„ „	177,5	„	„ „	„	„
1e	Lond. (Br. M.)	„ „	177 (2735)	f. 18 (2.7)	„ „	„ ; darin ∧. Cat. p. 16; n. 1; Fabr. 2462a, nach Car. t. I, 2.	„
2		„ „	95—83	15	sem. 7—6	Rad mit 6 oder 4 Speichen (Mo. p. 263); darin) oder ∧.	Rad mit 6 oder 4 Speichen; im ersteren Falle zwischen je 2 Speichen eine Kugel; im letzteren in zwei Fächern je 2, in den beiden andern je eine.
2a	Rom (M. K.)	„ „	95	„	„ 7	Rad mit 6 Speichen; darin). Genn. 3 u. 3 dr.	„ mit 6 Speichen.
2b		„ „	83	„	„ 6	„ mit 6 Speichen; darin ∧. Samb. p. 53, n. 15; Fabr. 2462b, nach Car. t. L, 1.	„ mit 6 Speichen.
3		„ „	78—65	14	trie. $8^1/_2$—7	Rad mit 4 Speichen, darin mitunter ∧ (Fabr. 2462c, nach Car. t. LI, 8).	Rad mit 4 Speichen, zwischen denen je eine Kugel.
3a	„	„ „	78	„	„ $8^1/_2$	„ Genn. 2 u. 6 dr.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
3^b	Rom (M. K.)	ae. fu.	67	14	trie. 7	"	"
						Zelada 2 u. 3 dr.; t. V, 1.	
3^c		" "	65	"	" 7	"	"
						Samb. p. 53, n. 16. — Mommsen p. 264 fragt, ob 3^a und 3^b identisch seien; eher sind 3^b und 3^c identisch.	
4		" "	50—32	13—12	quadr. $7\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$	Rad mit 4 Speichen; mitunter ∧.	Rad mit 4 Speichen; in drei Fächern je eine Kugel; mitunter √ und Contremarke (4^c u. g).
4^a	Berl. (K. K.)	" "	50		" $7\frac{1}{2}$	"	"
4^b	Rom (M. K.)	" "	49		" 7	" Genn. 1 u. 6 dr.	"
4^c	Lond. (Br. M.)	" "	$44\frac{1}{2}$ (686)	$12\frac{1}{2}$ (1.6)	" $6\frac{1}{2}$	" Cat. p. 16; n. 3.	" ; Werthzeichen nicht sichtbar; dafür in einem Fach √ und daneben ein Herz mit doppeltem Umriß.
4^d	"	" "	42,2 (651)	12 (1.55)	" 6	" Cat. p. 16; n. 4.	" ; nur eine Kugel sichtbar.
4^{e-f}	Rom (M. K.)	" "	42		" 6	" Genn. 1 u. 4 dr.	"
4^g	Lond. (Br. M.)	" "	32 (489)	"	" $4\frac{1}{2}$	"	wie 4^c; nur alle drei Kugeln sichtbar.
						Cat. p. 16; n. 2 mit Bild (Av. u. Rev.).	
5		" "	32—13	$9\frac{1}{2}$—8	sext. 7—3	Rad mit 4 Speichen, mitunter mit Werthzeichen (5^b).	Rad mit 4 Speichen; in einem Fach 2 Kugeln und mitunter Contremarke.
5^a	Rom (M. K.)	" "	32		" 7	" Genn. 1 u. 1 dr.	"
5^b	Lond. (Br. M.)	" "	28,1 (434)	$9\frac{1}{2}$ (1.3)	" 6	" ; in zwei Fächern je eine Kugel. Cat. p. 17; n. 5.	"
5^{c-d}	Rom (M. K.)	" "	28		" 6	" Genn. 1 u.	"
5^e	Lond. (Br. M.)	" "	27,1 (418)	"	" 6	" , wie 5^b. Cat. p. 17; n. 6.	"

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
5^{f}		ae. fu.	21	9	sext. 4½	" Samb. p. 53, n. 18; t. IV, 18 (Av. u. Rev. vertauscht; stimmt zu 5^{b}).	"
5^{g}	Lond. (Br. M.)	" "	19,4 (299)	9 (1.25)	" 4	" , wie 5^{b}. Cat. p. 17; n. 7.	" ; Werthzeichen nicht sichtbar.
5^{h}	"	" "	13 (201)	8 (1.15)	" 3	" , wie 5^{b}; nur eine Kugel verwischt. Cat. p. 17; n. 8.	"
6		" "	18—11	7	unc. 8—4½	Rad mit 4 Speichen, mitunter mit ∧ od.).	Rad mit 4 Speichen.
6^{a}	Rom (M. K.)	" "	18		" 8	" Genn. 5 dr.	"
6^{b-f}	"	" "	14		" 6½	" Genn. 4 dr.	"
6^{g}	Berl. (K. K.)	" "	12,1		" 5½	"	"
6^{h}	Lond. (Br. M.)	" "	11,5 (177)	f. 7 (1)	" 4½	" Cat. p. 17; n. 9.	"
6^{i-l}	Rom (M. K.)	" "	11		" 4½	" Genn. 3 dr.	"
				Zweifelhaft ist:			
6^{x}		" "				" aber mit dem Werthzeichen und den Buchstaben VN. Fabr. 2462^{d}, nach Car. t. LVII, 15.	"

Ein sext. von 57 gr. (Genn. 2 u.), also nach dem 12-Unzen-Fuß, im M. Ki. ist vielleicht ein quadr. nach dem 8½-Unzen-Fuß mit einer verwischten Kugel, s. 4^{c} und 4^{d}.

II. Radlinien auf beiden Seiten (Mommsen) oder, richtiger, alterthümliches Rad mit 4 zu 2 auswärts gekrümmten Halbmonden vereinigten Speichen, zwischen denen in der Mitte die Achse; im Dupondius ein Achsenbaum (vgl. Silbermünzen 5). Werthzeichen stets auf beiden Seiten: beim Dupondius 2 vertikale Striche, sonst Kugeln; Unze ohne Werthzeichen. Aufschrift nur auf dem Dupondius (7).

Aes gr. M. Ki. p. 30; 100 ff. cl. III, t. 10, vgl. t. di spl., n. 5; im specchio fehlen as, sem., trie., unc.; Samb. p. 53, n. 20–23; t. IV, 17 (sext.); Cat. cl. II, n. 1 (unc.); p. 17; Mo. p. 264; Fabr. n. 2456 (dupond.).

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
7a	Rom (M. K.)	ae. fu.	279	20	dupo. 5	Rad mit Achsenbaum u. 2 halbmondförmigen Doppelspeichen; zwischen den Speichen das Werthzeichen ‖ und A. Genn. 9 u. 7 dr.	wie Avers, auch mit Werthzeichen; außerdem ⅃ (nicht V).
7b—c	Cortona (Mus.)	„ „			„	Zwei Dupondien, s. Aes grave p. 100.	
8	Rom (M. K.)	„ „	32	12	quadr. $4^1/_2$	Rad mit 2 halbmondförmigen Doppelspeichen, Achsenkugel und 3 Kugeln, eine l., zwei r. Genn. 1 u. 1 dr.	wie Avers.
9		„ „	21—18	9	sext. $4^1/_2$—4	Rad mit 2 halbmondförmigen Doppelspeichen, Achsenkugel; zwei Kugeln, r. und l. je eine.	„
9a—b	„	„ „	21	„	„ $4^1/_2$	„ Genn. 6 dr.	„
9c—d	„	„ „	18	„	„ 4	„ Genn. 5 dr.	„
10	Lond. (Br. M.)	„ „	12 (185)	f. 7 (1)	unc. $5^1/_2$	„, nur ohne Werthzeichen. Cat. p. 17; n. 1, wohl identisch mit Samb. p. 53, n. 23 (Gew. 13; Gr. 6).	„

III. Rad und Bipennis. Auf dem Avers das Rad von Serie I mit sechs oder vier Speichen; auf dem Revers ein Rad ohne Speichen, darin die Schneide einer Doppelaxt. Werthzeichen nur auf der Axtseite: beim as ein vertikaler Strich, sonst Kugeln. Inschrift nur einzelne nach dem Guß auf der Axtseite eingeschlagene Buchstaben: V, Ⅎ,), ⅃. Die Unze ist geprägt, hat auch auf dem Avers mitunter das Werthzeichen, eine Kugel; die kleinsten Stücke sind wohl kaum reducirte Unzen, sondern Theile der Unze.

Aes gr. M. Ki. p. 29; 93 ff. cl. III, t. 4; t. di spl. cl. III, n. 1—3; im specchio fehlen triens, sextans und gegossene Unze, die nur fingirt ist; die t. di. spl. enthält die geprägten Unzen; Samb. p. 53, n. 31—34; p. 54, n. 67 (gepr. Unze); Cat. cl. III, n. 1—11; Bild von 5, 9, 11 (Av. u. Rev. von Unzen); p. 18—19; Fabr. n. 2460a—l; t. XLIV (gepr. Unze); Mo. p. 264—5; vgl. Lanzi II, 31 = 25.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
11		ae. fu.	177—149	18—$17^1/_2$	as $6^1/_2$—$5^1/_2$	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Doppelaxt; l. ǀ. r. oft ein Buchstabe), Ⅎ od. V (⅃?).
11a	Rom (M. K.)	„ „	177		„ $6^1/_2$	„ Genn. 6 u. 2 dr.; Aes gr. cl. III, t. 4, n. 1 A; Fabr. 2460a.	„, mit Ⅎ.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	M. Fu.	Avers	Revers
11^b	Rom (M. K.)	ae. fu.	177		as $6^1/_2$	„	„ , mit V.
						Genn. 6 u. 2 dr.; Aes gr. ib. n. 1B; Fabr. 2460^c.	
11^c	„	„ „	166		„ 6	„	„ , mit).
						Genn. 5 u. 7 dr., auch bei Zelada; Aes gr. ib. n. 1; Fabr. 2460^b.	
11^d	Lond. (Br. M.)	„ „	160 (2463)	18 (2.7)	„ „	„ Cat. p. 18; n. 1.	„ , mit).
11^e	„	„ „	149 (2302)	f. 18 (2.55)	„ $5^1/_2$	„ Cat. p. 18; n. 2.	„ , mit ˥ (verwischt aus ꟼ?)
11^f	Bolog. (Mus.)	„ „				„	„ , mit ✓.
						Cavedoni zu Carelli t. I, 3. Wenn Sambon p. 53, n. 31 als Minimalgewicht 106 gr. angiebt, so könnte er damit diesen Bologneser as meinen, oder es ist ein Druckfehler für 166 oder 160.	
12		„ „	100 – 74	$14^1/_2$— 14	sem. $7^1/_2$— $5^1/_2$	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Doppelaxt; l. ⁝, rechts ⁝ und Buchstabe ꟼ oder V.
12^a	Flor. (M. Med.)	„ „	100,2	$14^1/_2$	„ $7^1/_2$	„	„ , mit ꟼ.
						Dempster Etr. reg. LIX, 5; Aes gr. t. 4, n. 2; Fabr. 2460^d (Gew. 3 u. 13 den.).	
12^b	Lond. (Br. M.)	„ „	92,6 (1429)	$14^1/_2$ (2.1)	„ 7	„ Cat. p. 18; n. 3.	„ , mit ꟼ.
12^c	Rom (M. K.)	„ „	92		„ 7	„ Genn. 3 u. 2 dr.	„
12^d	Lond. (Br. M.)	„ „	91 (1402)	$14^1/_2$ (2.15)	„ 7	„ Cat. p. 18; n. 4.	„ , mit V.
12^e	Berl. (K. K.)	„ „	89,7		„ $6^1/_2$	„ Mo. p. 265.	„
12^{f-g}	Rom (M. K.)	„ „	88		„ „	„ Genn. 3 u. 1 dr.	„
12^h		„ „	81		„ 6	„ Zelada 2 u. 7 dr.	„
12^i		„ „	78		„ $5^1/_2$	„ Arigoni 3 u. 16 car.	„
12^k	„	„ „	74		„ „	„ Genn. 2 u. 5 dr.	„
						Mommsen fragt, ob 12^h vielleicht mit 12^k identisch sei, doch scheint die Gewichtsdifferenz zu groß.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers	Revers
13		ae. fu.	53—25	13	trie. 6 - 3	Rad mit 4 oder 8 Speichen.	Rad mit Doppelaxt; l. :, rechts : und Buchstabe ℸ (ℶ).
13a	Pesar. (M. Oliv.)	" "	53		" 6	" mit 4 Speichen. Olivieri 1 u. 18 den. = 49 gr.; Passeri (t. 6) 1 u. 21 den. = 53 gr.	"
13b	" (M. Pass.)	" "	51		" $5^1/_2$	" Mo. p. 265.	"
13c	"	" "	38		" 4	" Mo. p. 265.	"
13d		" "	27		" 3	" mit 8 Speichen. Arigoni (III, t. 11, n. 21) 1 u. 8 car.; Car. t. LII, 1; Fabr. 2460e (ℶ).	"
13e		" "	26		" "	" mit 4 Speichen. Olivieri 22 den.	"
13f		" "	25		" "	" mit 8 Speichen. Arigoni (ib. n. 22) 1 u.	"
14		" "	42—13	12	quadr. 6—2	Rad mit 4 Speichen.	Rad mit Doppelaxt; l. :, rechts V.
14a	Rom (M. K.)	" "	42		" 6	" Genn. 1 u. 4 dr.	"
14b	"	" "	39		" $5^1/_2$	" Genn. 1 u. 3 dr.	"
14c		" "	16		" $2^1/_2$	" Arigoni (III, t. 14) 93 car.	"
14d		" "	13		" 2	" Olivieri 11 den.	"
15		ae. cu.	16 — $1^1/_3$	6—3	unc. $7^1/_2$—$^1/_2$	Rad mit 6 Speichen, mitunter eine Kugel.	Doppelaxt, mitunter mit Stiel, n. r.; l. mitunter eine Kugel; r. ein Buchstabe ℸ, V oder) (Mo. p. 264); zuweilen Körnerrand oder einfacher Rand.
15a	Pesar. (M. Oliv.)	" "	16		" $7^1/_2$	" Passeri (t. V, n. 6) 14 den.	"
15b	"	" "	15		" 7	" Passeri (t. VI, n. 7) 13 den.	" , ohne Kugel.
15c	"	" "	14		" 6	" Passeri (t. VI, n. 6) 12 den.	"

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
15d	Lond. (Br. M.)	ae. cu.	9,9 (153)	6 (.9)	unc. 4	„ mit Kugel.	„ mit Kugel, ꟻ und Körnerrand.
						Cat. p. 19; n. 5 mit Bild (Av. u. Rev.).	
15e	„	„ „	9,2 (142)	6 (.95)	„ „	„ , wie 15d. Cat. p. 19; n. 6.	„ , wie 15d.
15f	Pesar. (M. Pass.)	„ „	9		„ „	„	„ , mit ☽.
						Zelada (unc. t. II, n. 8) 2½ dr.; Car. t. LVII, n. 12; Fabr. 2460b, vgl. Gori M. Etr. I, t. CXCV, n. 7.	
15g	„	„ „	8		„ 3½	„	„
						Olivieri u. Passeri, nach Mo. p. 265.	
15h	Lond. (Br. M.)	„ „	7,65 (118)	6 (.9)	„ „	„ , wie 15d. Cat. p. 19; n. 7.	„ , wie 15d.
15i	„	„ „	7,13 (110)	„	„ 3	„ , wie 15d.	„ , wie 15d, nur V (od. √?) und einfacher Rand.
						Cat. p. 19; n. 8.	
15k—l	Pesar. (M. Pass.)	„ „	5		„ 2	„	„ , ohne Kugel.
						Arigoni (III, t. 9) 27 car.	
15m	Lond. (Br. M.)	„ „	4,34 (67)	4 (.7)	„ „	„ , ohne Kugel.	„ , ohne Kugel; r. ꟻ; einfacher Rand (?).
						Cat. p. 19; n. 9 m. Bild (Av. u. Rev.).	
15n	„	„ „	2,2 (34)	3 (.6)	„ 1	„ , wie 15m.	„ , ohne Kugel; Axt mit Stiel, davor r. ꟻ; einfacher Rand.
						Cat. p. 19; n. 10	
15o	„	„ „	1,23 (20)	3 (.55)	„ ½ (sem.?)	„ , wie 15m.	„ , wie 15n, nur V.
						Cat. p. 19; n. 11 m. Bild (Av. u. Rev.).	
15p	Rom (M. K.)	„ „				„	„ , mit ☽.
						Aes gr. t. di spl. cl. III, n. 2; danach Fabr. 2460k (semuncia).	
15q	„	„ „				„	„ , mit ꟻ und Körnerrand (?).
						Aes gr. ib. n. 3, danach Fabr. 2460l; t. XLIV.	

Zweifelhaft ist die Existenz des sextans dieser Serie, der im specchio fehlt und auch sonst nicht nachgewiesen ist; er scheint fingirt, wie die gegossene Unze, vgl. Aes gr. cl. III, t. 4, n. 5 u. 6; Fabr. 2460g u. h; Mo. p. 263, Z. 17 v. u. 264 fin., der trotz seines Zweifels als Buchstaben des sextans V angiebt. Vgl. jedoch auch Arigoni III, t. 14, n. 35 und Carelli t. LV, n. 3.

IV. Rad und Henkelkrug. Avers: Rad mit 6 bis 4 Speichen; Revers: Rad ohne Speichen, darin ein großer weitbauchiger Krater (Mischkrug) mit Fuß und 2 Henkeln. Werthzeichen auf der Krugseite, beim as ein vertikaler Strich, sonst Kugeln; die Unze ohne Werthzeichen. Inschrift: auf der Krugseite ein Buchstabe), M, W.

Aes gr. M. Ki. p. 29; 93 ff.; cl. III, t. 5 u. t. di spl. n. 4; der triens, der im specchio fehlt, ist fingirt; Samb. p. 53, n. 24–28; t. IV, 20 (sext.); Cat. cl. IV, n. 1–10 (Bild von 1, 3, 5 = as, quadr., sext., von Av. u. Rev.); p. 20–22; Mo. p. 266; Fabr. 2164a–g.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
16		ae. fu.	206–164	18–17	as 7½–6	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Krater, auf dessen unterer Hälfte |; über ihm) oder W (nicht M), vgl. Aes. gr. t. di spl. n. 4 mit t. V, n. 1.
16a		" "	206	17	" 7½	" Samb. p. 53, n. 24.	"
16b	Rom (M. K.)	" "	191		" 7	" Genn. 6 u. 6 dr.	"
16c	Lond. (Br. M.)	" "	187,5 (2893)	f. 18 (2.7)	" "	" Cat. p. 20; n. 1,	" , mit). m. Bild (Av. u. Rev.).
16d	Rom (M. K.)	" "	180		" 6½	" Genn. 6 u. 3 dr.	"
16e		" "	179		" 6½	" Samb. p. 53, n. 24 (ob identisch mit 16d?).	"
16f	Lond. (Br. M.)	" "	164 (2536)	f. 18 (2.7)	" 6	" Cat. p. 21; n. 2.	" , wie 16c.
17		" "	106–94	15	sem. 7½–7	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Krater, l. ⋮ u. r. ⋮; oben).
17a	Rom (M. K.)	" "	106		" 7½	" Genn. 3 u. 6 dr.; (Gew. 105).	" Samb. p. 53, n. 25
17b	"	" "	102		" "	" Genn. 3 u. 5 dr.	"
17c	"	" "	99		" 7	" Genn. 3 u. 4 dr.	"
17d	"	" "	94		" "	" Genn. 3 u. 2 dr.	"
18		" "	54½–32	12½–12	quadr. 8–4½	Rad mit 4 Speichen.	Rad mit Krater, um dessen Fuß ∴; oben) oder M.
18a	Berl. (K. K.)	" "	54,5		" 8	" Mo. p. 266, wohl identisch mit Samb. p. 53, n. 26 (Gew. 54).	" , eine Kugel verwischt.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	M. Fu.	Avers	Revers
18^b	Lond. (Br. M.)	ae fu.	53,7 (828)	12½ (1.65)	quadr. 8	" Cat. p. 21; n. 3 m. Bild (Av. u. Rev.).	" , mit).
18^c	Rom (M. K.)	" "	46		" 6½	" Genn. 1 u. 5 dr.	"
18^d	"	" "	42		" 6	" Genn. 1 u. 4 dr.	"
18^e	Lond. (Br. M.)	" "	41,6 (642)	12 (1.55)	" "	" Cat. p. 21; n. 4.	" , nur eine Kugel deutlich; oben Λ (verwischt aus M).
18^f	Rom (M. K.)	" "	32		" 4½	" Genn. 1 u. 1 dr.	"
19		" "	36—28	10—9	sext. 8—6	Rad mit 4 Speichen.	Rad mit Krater; je eine Kugel l. u. r.; oben) oder M.
19^a	Kopenhagen.	" "	36		" 8	" Ramus 2 semunc. 2 dr., daher Mo. p. 266.	"
19^b	Rom (M. K.)	" "	35		" 7½	" Genn. 1 u. 2 dr.	"
19^c	"	" "	32		" 7	" Genn. 1 u. 1 dr.	"
19^d	Lond. (Br. M.)	" "	31,9 (493)	f. 10 (1.35)	" "	" Cat. p. 21; n. 5 m. Bild (Av. u. Rev.).	" , oben M.
19^e	"	" "	30,8 (475)	10 (1.4)	" 6½	" Cat. p. 22; n. 6.	" , oben).
19^{f-g}	Rom (M. K.)	" "	28		" 6	" Genn. 1 u.	"
20		" "	21—7	11(?)—6	unc. 9—3	Rad mit 4 Speichen.	Rad mit Krater, ohne Kugel; oben M.
20^a	"	" "	21		" 9	" Genn. 6 dr.	"
20^b	"	" "	18		" 7½	" Genn. 5 dr.	"
20^c	Lond. (Br. M.)	" "	15,75 (243)	f. 7 (1.)	" 7	" Cat. p. 22; n. 9.	" ; der Buchstabe verwischt.
20^d	"	" "	13,9 (214)	"	" 6	" Cat. p. 22; n. 8, wohl identisch mit Samb. p. 53, n. 28 (Gew. 14).	"

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
20e	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	13,5 (208)	11 (?) (1.5)	unc. 5½	„ Cat. p. 22; n. 7 (ausgelaufen, oder Gr. verdruckt statt 1.05?).	„
20f		„ „	7		„ 3 (sem.?)	„ Arigoni (III, 10; t. 34. n. 42) 41 car.; M. Ki. Cl. III, t. V, 6.	„

Der triens im Aes gr. cl. III, t. 5, n. 3 mit 4 Kugeln und M (Mo. p. 266, Z. 4; Fabr. 2464d) ist wohl fingirt, wie oben bemerkt.

V. **Rad und Amphora.** Avers: Rad mit 6 bis 4 Speichen; Revers: Rad ohne Speichen, darin Amphora, länglich, unten spitz, ohne Henkel, mit ebenem Deckel. Werthzeichen auf der Amphoraseite, aus Kugeln am Rande bestehend; auch die Unze mit Werthzeichen. Keine Inschrift.

Aes gr. M. Ki. p 29; 93 ff. cl. III. t. 6; im specchio nur die Unze; Samb. p. 53, n. 29—30; t. IV, 19 (nach dem Texte Unze; es ist aber der fingirte sextans des Aes grave); Cat. cl. V, n. 1—2; p. 22; Mo. p. 266.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
21	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	48 (744)	13½ (1.85)	sem. 3½	Rad mit 6 Speichen. Cat. p. 22; n. 1.	Rad mit Amphora, l. ⁝, r. ⁝.
22a	„	„ „	43.1 (665)	12 (1.6)	quadr. 6½	Rad mit 4 Speichen. Cat. p. 22; n. 2.	Rad mit Amphora, l. unten eine, r. 2 Kugeln.
22b		„ „	43		„ 6½	„ Montfaucon (p. 104 Spl. T. III, pl. 45) 1 once 3 gros 23 gr. (identisch mit 22a?).	„
23	Rom (M. K.)	„ „	11	6	unc. 4½	„ Genu. 3 dr.	Rad mit Amphora, l. unten eine Kugel.

VI. **Rad und Anker.** Avers: Rad mit 8 bis 4 Speichen; Revers: Rad ohne Speichen, darin Anker mit Ring oben und unten; die geprägte Unze mit Körnerkranz statt des Rades. Werthzeichen auf der Ankerseite: Λ (oder V?), II, I, sonst Kugeln; die geprägte Unze eine Kugel auf jeder Seite. Inschrift zwischen den Speichen des Rades auf dem Avers, theils einzelne Buchstaben, theils (bei quincussis und as) ein nicht ganz deutlicher Name; die geprägte Unze hat auch auf der Ankerseite einen Buchstaben.

Aes gr. M. Ki. p. 30; 93 ff. cl. III, t. 7—8, wo die gegossene Unze fingirt ist; im specchio fehlen auch quincussis, as, triens und quadrans, von denen der triens gleichfalls fingirt scheint, da er anderwärts nicht nachgewiesen ist; t. di spl. cl. III, n. 4 (die geprägte Unze); Samb. p. 53, n. 35—40; t. IV, 21 (nach dem Texte sext., ist aber quadr.); p. 54, n. 68—69 (gepr. sext. u. unc.); Cat. cl. VI, n. 1—4 m. Bild von 3 (gepr. Unze, Av. u. Rev.); p. 23; Mo. p. 267—8; Fabr. n 289; 2458—9; t. XLIV (gepr. Unze); Gl. It. col. 195 mit Bild des as.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
24a	Arezzo (M. Bacci)	ae. fu.	736		quinc. 5½	Rad mit 7 Speichen, dazwischen, ohne erkennbaren Anfang: x.xFx.xlx.xNx. Dempster (t. LXI, 1) 2 libr. 2 unc.; Fabr. 2458, wo die übrige Literatur zu finden; Carelli t. I, n. 1.	Rad ohne Speichen mit Anker, in dessen Innerem Λ (= 5).
24b	Flor. (Mus.)	" "	730		" "	" Micali Mon. ined. 1844, p. 89, vgl. Mo. p. 267. Dieser quinc. ist 1840 am Falterona gefunden worden.	"
25		" "	327 - 285	20	dupo. 6 – 5	Rad mit 6 Speichen, dazwischen ꟻ oder).	Rad mit Anker, an jeder Seite I.
25a	Lond. (Br. M.)	" "	327 (5045)	" (3.35)	" 6	" , mit ꟻ. Cat. p. 23; n. 1.	"
25b	Gotha	" "	300		" 5½	" , mit).	"
25c	Rom (M. K.)	" "	297		" "	" Genn. 10 u. 4 dr.	"
25d	Lond. (Br M.)	" "	285 (4404)	20 (3.35)	" 5	" , mit ꟻ. Cat. p. 23; n. 2.	"
26a	Pesar. (M. Oliv.)	" "	198	18	as 7½	Rad mit 8 Speichen, dazwischen nach Passeri p. 183, t. VI, n. 1, vgl. Mus. Pass. p. 203, unvollständig: ExtxlxxxA Dagegen Fabr. Gl. It. 1954 (nach Lanzi II, 31 = 25; t. VII, 4; nach Mo. p. 267 entstellt, vgl. jedoch 26b): CxExXxVx.x.xAxJx Die Punkte bezeichnen verwischte Buchstaben (wohl VN), die Kreuze die Speichen, also vetlunaz.	Rad mit Anker, in welchem I (bei Lanzi-Fabr. unkenntlich).
26b	Bolog. (Mus.)	" "			as	Dasselbe Rad; Inschrift CxExtxlxCxNxQxAx (vetlvnoa) Fabr. 289. Corss. I, 879 giebt die Inschrift ebenso nach einer Copie von L. Frati, will aber das vorletzte Zeichen als t oder u lesen, während es zweifellos ein (nordetruskisches) o ist, vgl. die Grabschrift des haruspex von Pesaro und Fabr. P. Spl. p. 194.	"

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
27	Rom (M. K.)	ae. fu.	81	15	sem. 6	Rad mit 6 Speichen, dazwischen ꟻ.	Rad mit Anker, l. ⁝, r. ⁝.
						Genn. 2 u. 7 dr.; Arigoni (I, 13) 3 u. 32 car.	
28[a]		„ „	43	12	quadr. 6	Rad mit 5 Speichen, dazwischen).	Rad mit Anker; je r. u. l. eine Kugel, die dritte unten.
28[b]		„ „	35	„	„ 5	„	„
						Mo. p. 267 bezweifelt die Existenz des quadr., da er im specchio, wie oben bemerkt, fehlt; die obigen Gewichtsangaben aber bei Samb. p. 53 n. 39 können schwerlich erfunden sein. Freilich herrscht bei ihm auch hier etwas Verwirrung, denn während er im Texte 4 Speichen angiebt, hat die Abbildung t. IV, 21, die einen sext. vorstellen soll, aber durch 3 Kugeln sich als quadr. ausweist, 5 Speichen. Vgl. noch Aes gr. cl. III, t. 8, n. 5; Carelli t. LVI, 8; Fabr. 2459[e] (5 Speichen).	
29	„	„ „	32	9	sext. 7	Rad mit 5 Speichen, dazwischen).	Rad mit Anker; unten r. u. l. je eine Kugel.
						Samb. p. 53, n. 40; vgl. Fabr. 2459[f] und Aes gr. cl. III, t. 8, n. 6; Genn. 1 u. 1 dr.	
30		ae. cu.	19	6	„ 4	Rad mit 6 (?) Speichen, dazwischen).	wie 29.
						Samb. p. 54, n. 68 (même type ist undeutlich).	
31		„ „	14 – 5	6 – 5½	unc. 6—2	Rad mit 6 Speichen, dazwischen eine Kugel und mitunter) oder ꟻ.	Anker, dabei l. eine Kugel und r. mitunter) oder ꟻ; Körnerrand.
31[a—b]	Pesar. (A. Oliv.)	„ „	14		„ 6	„	„
						Passeri (t. VI, n. 9 u. 10) 12 den.	
31[c]	„	„ „	13½		„ „	„	„
						Passeri (t. VI, n. 11) 12 den.; aber Olivieri 11 den.	
31[d]	Lond. (Br. M.)	„ „	9,3 (143)	6 (.95)	„ 4	„ , ohne Buchstaben.	„ , Kugel oben l.;) oben r.
						Cat. p. 23; n. 3 m. Bild (Av. u. Rev.).	
31[e]		„ „	9		„ „	„	„
						Zelada (unc. II, 7) 2½ dr.	
31[f]	„	„ „	8,3 (128)	5½ (.85)	„ 3½	„ , wie 31[d].	„ , wie 31[d], nur ꟻ.
						Cat. p. 23; n. 4; vgl. Fabr. 2459[i].	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
31g		ae. cu.	8		unc. 3½	" Olivieri (p. 55) 7 den.; Arigoni (IV, 9) 44 car.	"
31h	Pesar. (M. Pas.)	" "	7		" "	" Arigoni (III, 8) 43 car.	"
31i—k	"	" "	5		" 2	" Mo. p. 268, nach Passeri. Die Unzen 31a u. k hielt Passeri für sextanten; ob sie geprägt sind?	"
31l		" "			unc.	" Gori I, t. CXCVI, n. 8; vgl. Aes gr. t. di spl. cl. III, n. 4; Fabr. 2459h; t. XLIV.	" , mit ☽.

VII. Rad und Anker mit A↓. Typen fast wie in Serie VI. Avers: Rad von 6 bis 4 Speichen; Revers: Rad ohne Speichen mit Anker mit 2 Ringen (oben und unten). Werthzeichen auf der Ankerseite, beim as ein vertikaler Strich im Anker, bei der Unze eine Kugel. Die Unze ist gegossen. Inschrift: auf der Ankerseite A↓.

Aes gr. M. Ki. p. 30; 99; cl. III, t. 9, n. 1—7, wo außer as und uncia Alles erfunden; nur diese finden sich im specchio; Samb. p. 54, n. 41—42; Mo. p. 268; Fabr. 476; Gl. I. 874 (mit Bild des fingirten sextans nach dem Aes gr.). Vgl. auch Millingen Consid. p. 170; Avellini zu Carelli p. 4; Corssen I, 864. Das Britische Museum besitzt keine Münzen dieser sehr seltenen Serie.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
32a	Rom (M. K.)	ae. fu.	129	17	as 5	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Anker; r. oben ↓, l. unten A, im Anker I.
32b—c	Arezzo (M. Bacci)	" "			"	Zwei As, s. Lanzi II², p. 21.	
33	Rom (M. K.)	" "	11	6	unc. 4½	Rad mit 4 Speichen. Genn. 3 dr.	" , wie 32, nur statt des Striches eine Kugel.

VIII. Kopf und Opfergeräth. Avers: Rad ohne Speichen, darin ein Augurkopf mit spitzem, an der Krempe verziertem Hut und wehenden Haaren (ähnlich einer an der Tiber gefundenen Bronzefigur bei Gori I, t. XLIII), von vorn; Revers: Rad ohne Speichen, darin Werthzeichen (auch auf der stets gegossenen Unze), zwischen einem Beil rechts und einem Opfermesser links; die Schneide des Beils steht nach links. Werthzeichen: beim semis ⌒, sonst Kugeln. Inschrift auf der Seite des Opfergeräths C, ganz rechts.

Aes gr. M. Ki. p. 28; 92—3; cl. III, t. 2, wo as und triens, die im specchio fehlen und auch sonst nirgends nachgewiesen sind, als fingirt gelten können; Samb. p. 54, n. 43—46 (wo bei n. 44 triens statt quadrans steht); t. IV, 22 (ist quadr.; nicht, wie der Text angiebt, sext.); Cat. p. 24; cl. VIII, 1 mit Bild des quadr. (Av. u. Rev.); Mo. p. 268.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
34		ae. fu.	88—81	15	sem. 6½—6	Augurkopf im Rade. Mo. p. 268.	Rad mit Beil r. und Messer l., dazwischen in der Mitte die Achse.
34a	Rom (M. K.)	„ „	88		„ 6½	„ Genn. 3 u. 1 dr.	„ unten ∩; r. am Rande ☾.
34b	„	„ „	81		„ 6	„ Genn. 2 u. 7 dr.	„
35		„ „	45—31	12	quadr. 6½—4½	Augurkopf im Rade.	Rad, darin 3 Kugeln unter einander zwischen Beil r. und Messer l.; r. am Rande ☾.
35a	Lond. (Br. M.)	„ „	45 (697)	„ (1.55)	„ 6½	„ Cat. p. 24; n. 1 m. Bild beider Seiten.	„
35b	„ (S. Barth)	„ „	39		„ 5½	„ Barth (p. 15) 2⁵/₈ loth.	„
35c	Rom (M. K.)	„ „	35		„ 5	„ Genn. 1 u. 2 dr.	„
35d		„ „	31	„	„ 4½	„ Samb. p. 54, n. 44.	„
36	„	„ „	21	9	sext. 4½	Augurkopf im Rade. Genn. 6 dr.	Rad, darin 2 Kugeln unter einander zwischen Beil r. und Messer l.; r. ☾.
37		„ „	15 - 12	6	unc. 7 - 6	wie 36.	wie 36; nur eine Kugel.
37a	Pesar. (M.Pas.)	„ „	15		„ 7	„ Mo. p. 268.	„
37b	Rom (M. K.)	„ „	14		„ 6½	„ Genn. 4 dr.	„
37c		„ „	12		„ 6	„ Samb. p. 54, n. 46.	„

IX. Januskopf und velaθri, gegossene Kupfermünzen von Volaterrae. Avers: Jugendlicher, unbärtiger Doppelkopf mit einem Hut; Revers: die bloße Inschrift velaθri (etruskisch, von r. nach l.) am Rande herum, oder in der Mitte noch eine Keule oder ein Delphin. Werthzeichen im Innern des Revers ||, |, ∩, sonst Kugeln.

Aes gr. M. Ki. p. 28 ff.; 89 ff.; cl. III, t. 1; Samb. p. 54, n. 47—66; t. IV, 23—24; Cat. p. 9—11; cl. I—III mit einem Bilde; Mo. p. 268—271; Fabr. 303a—f; t. XXV; Gl. I. 1993; Corssen I, 863. Die übrige Literatur giebt Fabretti in C. I. l. l.

A. Avers: Januskopf mit flachem Hute; Revers: velaθri, drinnen das Werthzeichen. Samb. p. 54, n. 47—53; t. IV, 23 (sext. im Texte, in Wirklichkeit quadr.); Cat. p. 9; cl. I, 1—14.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
38		ae. fu.	301—279	19	dupo. $5\frac{1}{2}$—5	„	„ ; Werthzeichen II.
38a		„ „	301		„ $5\frac{1}{2}$	„	„
						Arigoni (III, 13) 12 u.	
38b	Flor. (M. Med.)	„ „	283		„ 5	„	„
						Dempster (t. LVI, 2) 10 u.	
38c		„ „	279		„ „	„	„
						Olivieri 9 u. 21 den.	

Ueber einen falschen dupondius vgl. Mommsen 269, Note *.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
39		„ „	198—105	16	as $7\frac{1}{2}$—4	„	„ ; Werthzeichen I.
39a	Pesar. (M. Pos.)	„ „	198		„ $7\frac{1}{2}$	„	„
						Mo. p. 269, nach Passeri.	
39b	Rom (M. Barberini)	„ „	187		„ 7	„	„
						Dempster (t. LVI, 3) 6 u. 15 den.; M. Ki. cl. III, t. 1, 2; Carelli t. IV, 7.	
39c	„ (Vatic.)	„ „	105		„ 4	„	„ ; Rad (?).
						Wiczay Mus. Hedervar. I, 329 (Gew. 30 aurei); Mo. p. 269, Z. 10 meint, es könnte ein semis sein, allein dagegen spricht das Werthzeichen und der leichte semis 40f.	
40		„ „	113—$48\frac{1}{2}$	$13\frac{1}{2}$—13	sem. $8\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$	„	„ ; Werthzeichen) (= ∩).
40a	Pesar. (M. Pas.)	„ „	113		„ $8\frac{1}{2}$	„	„
						Mo. p. 269, nach Passeri.	
40b	Flor. (M. Med.)	„ „	84		„ 6	„	„
						Dempster (LIX, 3) 2 u. 23 den.	
40c		„ „	81		„ „	„	„
						Arigoni (IV, 7) 3 u. 30 car.; Dempst. (LVII, 1); M. Ki. cl. III, t. I, 3; Car. t. V, 9.	
40d	Pesar. (M. Oliv.)	„ „	77		„ $5\frac{1}{2}$	„	„
						Olivieri 2 u. 17 den.	
40e	(M. Guadagni.)	„ „	68		„ 5	„	„
						Dempster (LVIII, 1) 2 u. 10 den. (stark beschädigt).	
40f	Lond. (Br. M.)	„ „	65,6 (1013)	$13\frac{1}{2}$ (1.85)	„ „	„	„
						Cat. p. 9; n. 1.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	M. Fu.	Avers	Revers
40^{g}	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	64,9 (1001)	13½ (1.85)	sem. 5	„ Cat. p. 9; n. 2.	„
40^{h}		„ „	62	13	„ 4½	„ Samb. p. 54, n. 49.	„
40^{i}	„	„ „	48,5 (749)	„ (1.75)	„ 3½	„ Cat. p. 9; n. 3.	„
41		„ „	65—39	12	trie. 7—4½	„	„ ; Werthzeichen 4 Kugeln in der Mitte unter einander.
41^{a}		„ „	65	„	„ 7	„ Samb. p. 54, n. 50.	„
41^{b}	Pesar. (M. Pas.)	„ „	57		„ 6	„ Mo. p. 269, nach Passeri; vgl. die Bemerkung hinter 43^{i}.	„
41^{c}	Lond. (Br. M.)	„ „	49,4 (762)	12 (1.6)	„ 5½	„ Cat. p. 9; n. 4.	„
41^{d}		„ „	42		„ 4½	„ Zelada 1 u. 4 dr. (Trient. t. II, 1); Carelli VI, 14.	„
41^{e}	„	„ „	39,3 (606)	„	„ „	„ Cat. p. 9; n. 5.	„
42		„ „	49—26	10	quadr. 7½—4	„	„ ; 3 Kugeln ebenso (Samb. t. IV, 23).
42^{a}	Kopenhagen (Mus.)	„ „	49		„ 7½	„ Ramus 3 semunc. 1½ dr.	„
42^{b}	Lond. (Br. M.)	„ „	36,2 (558)	10 (1.4)	„ 5½	„ Cat. p. 9; n. 6.	„
42^{c}	„	„ „	30,1 (465)	„ (1.35)	„ 4½	„ Cat. p. 9; n. 7.	„
42^{d}	Rom (M. K.)	„ „	28		„ 4	„ Genn. 1 u. (ebenso Zelada Quadr. t. VI, 1); Carelli t. VI, 15.	„
42^{e}	Flor. (M. Med.)	„ „	26		„ „	„ Dempster (LIX, 1) 22 den.	„
43		„ „	29—18	9½—8	sext. 6½—4	„	„ ; 2 Kugeln unter einander, in der Mitte (Samb. t. IV, 23 ist ein quadrans).
43^{a}	Pesar. (M. Oliv.)	„ „	29		„ 6½	„ Mo. p. 269.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
43b	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	28,2 (435)	$9\frac{1}{3}$ (1.3)	sext. 6	〃 Cat. p. 9; n. 8.	〃
43c	(G. Barth)	〃 〃	26		〃 $5\frac{1}{2}$	〃 Barth (p. 14) $1\frac{3}{4}$ loth.	〃
43d	Lond (Br. M.)	〃 〃	22,9 (353)	9 (1.25)	〃 $4\frac{1}{2}$	〃 Cat. p. 9; n. 9.	〃
43e	〃	〃 〃	21,6 (333)	〃 (1.2)	〃 〃	〃 Cat. p. 9; n. 10.	〃
43f	〃	〃 〃	20,8 (321)	〃 (1.25)	〃 4	〃 Cat. p. 9; n. 11.	〃
43g	Flor. (M. Med.)	〃 〃	20		〃 〃	〃 Dempster (LIX, 2) 17 den.	〃
43h		〃 〃	19		〃 〃	〃 Arigoni (III, 6) 112 car.	〃
43i		〃 〃	18	9 (1.2)	〃 〃	〃 Carelli 344 Diam. gr.	〃

Der sextans von 2 u. (= 57 gr., also $12\frac{1}{2}$ Unzen-Fuß) bei Dempster (LVIII, 7; Mus. Bonaroti) ist wohl ein höheres Nominal mit theilweise verwischtem Werthzeichen, wahrscheinlich ein triens (Mo. p. 269, Z. 17 v. u.), vgl. oben 41b.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
44		ae. fu.	16—10	$6\frac{1}{2}$—6	unc. $7\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$	〃	〃; nur eine Kugel in der Mitte (Fabr. C. I. t. XXV, n. 303f).
44a		〃 〃	16	6	〃 $7\frac{1}{2}$	〃 Samb. p. 54, n. 53 (ohne Nachweis)	〃
44b	Lond. (Br. M.)	〃 〃	14 (217)	〃 (.95)	〃 6	〃 Cat. p. 9; n. 12.	〃
44c	〃	〃 〃	13,8 (213)	$6\frac{1}{2}$ (1)	〃 〃	〃 Cat. p. 9; n. 13.	〃
44d	〃	〃 〃	12,5 (193)	〃	〃 $5\frac{1}{2}$	〃 Cat. p. 9; n. 14.	〃
44e		〃 〃	10	6	〃 $4\frac{1}{2}$	〃 Samb. p. 54, n. 53 (ohne Nachweis).	〃

B. Avers: Januskopf mit spitzem Hut; Revers: in der Mitte knotige Keule, Griff nach oben; an den Seiten das Werthzeichen ||, |,) (Mo. ∩), sonst Kugeln; am Rande herum velaθri. Samb. p. 54, n. 54—60; t. IV, 24 (nach dem Texte sext., in Wirklichkeit quadr.); Cat. p. 10—11; cl. II, n. 1—17; Fabr. C. I. t. XXV, n. 303f (unc. Av. u. Rev.); Gl. I. 1993 (sext. Av. u. Rev.).

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
46		ae. fu.	297—253	19	dupo. $5\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$	"	" ; Werthzeichen an jeder Seite der Keule |.
46a	Rom (M. K.)	" "	297		" $5\frac{1}{2}$	"	"
						Zelaba 10 u. 4 dr. (Genn. 10 u. 5 dr. = 300 gr.).	
46b	" (Vatic.)	" "	290		" 5	"	"
						Wiczay (Mus. Hederv. I, 328) 83 duc.	
46c	Lond. (Br. M.)	" "	253,5 (3914)	19 (2.95)	" $4\frac{1}{2}$	"	"
						Cat. p. 10; n. 1; wohl identisch mit Samb. p. 54, n. 54 (Gew. 253 gr.).	
47		" "	153—91	$16\frac{1}{2}$—15	as $5\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$	"	" ; links von der Keule |.
47a		" "	153	16	" $5\frac{1}{2}$	"	"
						Samb. p. 54, n. 55 (ohne Nachweis).	
47b	"	" "	137,5 (2124)	$16\frac{1}{2}$ (2.45)	" 5	"	"
						Cat. p. 10; n. 2.	
47c	Rom (M. K.)	" "	125		" $4\frac{1}{2}$	"	"
						Zelaba 4 u. $3\frac{1}{2}$ dr. (Genn. 4 u. 4 dr. = 127).	
47d	Lond. (Br. M.)	" "	111,4 (1719)	16 (2.4)	" 4	"	"
						Cat. p. 10; n. 3.	
47e	"	" "	108,1 (1668)	15 (2.2)	" "	"	"
						Cat. p. 10; n. 4.	
47f		" "	91		" $3\frac{1}{2}$	"	"
						Montfaucon (p. 156 T. III, pl. 90) 3 onces.	
48		" "	85—52	$13\frac{1}{2}$—13	sem. $6\frac{1}{2}$—4	"	" ; Werthzeichen) (Mo. p. 268, Z. 3 v. u. ∩) links von der Keule.
48a	Pesar. (M. Pas.)	" "	85		" $6\frac{1}{2}$	"	"
						Gori M. Etr. I, t. 196, n. 1; II, p. 423.	
48b	Gotha	" "	82,5		" 6	"	"
						Mo. p. 269.	
48c	Flor. (M. Med.)	" "	82		" "	"	"
						Dempster (LVII, 3) 2 u. 22 den.	
48d	"	" "	77		" $5\frac{1}{2}$	"	"
						Dempster (LVII, 2) 2 u. 17 den.	
48e	Rom (Vatic.)	" "	73		" "	"	"
						Wiczay (M. Hed. I, 330) 21 aur. 10 gr.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
48f	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	69,3 (1070)	13$^1/_2$ (1.9)	sem. 5	" Cat. p. 10; n. 5.	"
48g	"	" "	64,6 (997)	" (1.85)	" 4$^1/_2$	" Cat. p. 10; n. 6.	"
48h	"	" "	64,4 (994)	" (1.8)	" "	" Cat. p. 10; n. 7.	"
48i	Flor. (M. Med.)	" "	59		" "	" Dempster (LVII, 1) 2 u. 2 den.; Gori M. Etr. I, t. 196, n. 2; M. Ki. cl. III, t. I, 3; Carelli t. V, 10.	"
48k	Pesar. (M. Oliv.)	" "	52		" 4	" Olivieri 1 u. 20 den.	"
49		" "	65—37	12	trie. 7—4	"	" ; an jeder Seite der Keule 2 Kugeln über einander.
49a	Flor. (M. Med.)	" "	65		" 7	" Dempster (LVII, 4) 2 u. 7 den.; Carelli t. VI, 12.	"
49b	"	" "	58		" 6$^1/_2$	" Dempster (ib. 5) 2 u. 1 den.; Carelli t. VI, 13.	"
49c	"	" "	53		" 6	" Dempster (ib. 5) 1 u. 21 den.	"
49d	Lond. (C. Pembroke)	" "	50		" 5$^1/_2$	" Pembroke (III, 116) 1$^3/_5$ u.	"
49e	Pesar. (M. Oliv.)	" "	48		" "	" Olivieri 1 u. 17 den.	"
49f		" "	42		" 4$^1/_2$	" Zelada 1 u. 4 dr.	"
49g	Lond. (Br. M.)	" "	37 (575)	12 (1.6)	" 4	" Cat. p. 10; n. 8.	"
50		" "	48—31	11$^1/_2$—10	quadr. 7—4$^1/_2$	"	" ; Werthzeichen: links eine, rechts zwei Kugeln (Camb. t. IV, n. 24) oder umgekehrt (Cat. p. 10; n. 9).
50a	(M. Bonarroti)	" "	48		" 7	" Dempster (LVIII, 2) 1 u. 17 den.; Carelli t. VI, 16.	"
50b	Kopenhagen (Mus.)	" "	46		" 6$^1/_2$	" Ramus 3 semunc. $^1/_2$ dr.	"

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
50c	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	41,2 (635)	11½ (1.55)	quadr. 6	„ Cat. p. 10; n. 9.	„ links zwei, rechts eine Kugel.
50d	Flor. (M. Med.)	„ „	40		„ 6	„ Dempster (LVIII, 3) 1 u. 10 den.	„
50e	Lond. (Br. M.)	„ „	39,1 (603)	11 (1.45)	„ 5½	„ Cat. p. 10; n. 10.	„
50f		„ „	37		„ „	„ Arigoni (I, 20; III, 9) 1 u. 70 car.	„ ; eine Kugel verwischt.
50g		„ „	36		„ „	„ Arigoni (III, 7) 1 u. 66 car.	„ ; ebenso.

Die Stücke 50f u. g können auch Trienten gewesen sein, vgl. Mo. p. 270, Note *.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
50h	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	31 (482)	10 (1.4)	quadr. 4½	„ Cat. p. 10; n. 11.	„
51		„ „	28–22	10–8	sext. 6—5	„	„ ; an jeder Seite der Keule eine Kugel (Fabr. Gl. I. 1993) oder beide an einer Seite.
51a—b	„	„ „	28 (433)	10 (1.35)	„ 6	„ Cat. p. 10; n. 12 u. 13.	„
51c	„	„ „	26 (403)	„	„ „	„ Cat. p. 10; n. 14.	„
51d	Flor. (M. Med.)	„ „	25		„ 5½	„ Dempster (LVIII, 4) 21 den.; Carelli t. VI, 18 (Kugeln an einer Seite).	„
51e	Kopenhagen (Mus.)	„ „	24		„ „	„ Ramus 1 semunc. 2½ dr.	„
51f	Lond. (C. Pembroke)	„ „	22		„ 5	„ Pembroke (III, 116) 11 den.	„

Ueber Arigoni's scheinbare Sextanten s. die Note hinter 50g; Sambon's angeblicher sextans (t. IV, 24) ist ein quadrans.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
52		ae. fu.	19–13	8—6	unc. 8—5½	„	„ ; eine Kugel links (Fabr. t. XXV, n. 303f) oder rechts.
52a	Lond. (Br. M.)	„ „	19 (295)	8 (1.15)	„ 8	„ Cat. p. 11; n. 15.	„
52b	„	„ „	18 (277)	„	„ 7½	„ Cat. p. 11; n. 16.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
52^{c}	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	17 (260)	7 (1.05)	unc. 7	„ Cat. p. 11; n. 17.	„
52^{d}	Flor. (M. Med.)	„ „	15		„ 6½	„ Dempster (LVIII, 5) 13 den.	„
52^{e}	„	„ „	13		„ 5½	„ Dempster (LVIII, 6) 11 den.	„

C. Avers: Januskopf mit spitzem Hut (wie B); Revers: Delphin nach links; neben ihm das Werthzeichen ||, |, ∪ (= ⊃, ∩), sonst Kugeln; am Rande herum velaθri. Samb. p. 54, n. 61—66; Cat. cl. III, n. 1 - 2; p. 11, mit Bild des semis (Av. u. Rev.); Fabr. C. I. t. XXV, n. 303^{bb} (Bild des semis, Av. u. Rev.).

53	Voltr. (Camaldul.)	ae. fu.	231		dupo. 4	„ Guarnacci (O. It. II, 283) 8 u. 4 den.	„ ; Werthzeichen ||.
54		„ „	156—129	16	as 5½—4½	„	„ ; Werthzeichen |.
54^{a}		„ „	156		„ 5½	„ Guarn. 5 u. 12 den. 14 gr.	„
54^{b}	Flor. (M. Med.)	„ „	152		„ 5½	„ Dempster (LVI, 1) 5 u. 9 den.; Arig. III, t. 26; Carelli t. IV, 8 (ohne |).	„
54^{c}	Lond. (G. Pembroke)	„ „	143		„ 5	„ Pembroke (III, 116) $4^3/_5$ u.	„ ; ohne Werthzeichen.
54^{d}	Flor. (M. Med.)	„ „	141		„ 5	„ Dempster (LVI, 1) 5 u.	„
54^{e}		„ „	137		„ 5	„ Arigoni (III, 1) 5 u. 65 car.	„
54^{f}		„ „	131		„ 5	„ Arigoni (III, 2) 5 u. 32 car.	„
54^{g}		„ „	129		„ 4½	„ Guarn. 4 u. 4 den.	„

Es circuliren viele falsche as dieser Art, s. Mo. p. 270 fin. u. 271 in.

55		„ „	99—40,2	13½—13	sem. 7½—3	„	„ ; Werthzeichen ∪ über d. Delphin (Fabr. t. XXV, 303^{bb}; Cat. p. 11; n. 1).

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
55[a]	Rom (M. K.)	ae. fu.	99	13	sem. 7½	〃	〃
						Genn. 3 u. 4 dr. Das Gepräge des Revers ist nicht genau angegeben, doch wohl ein Delphin.	
55[b]	Lond. (Br. M.)	〃 〃	62 (955)	13½ (1.85)	〃 4½	〃	〃
						Cat. p. 11; n. 1 (cl. III).	
55[c]	〃	〃 〃	40,2 (620)	〃 (1.8)	〃 3	〃	〃
						Cat. p. 11; n. 2; stark beschädigt.	
55[d]	Paris	〃 〃			〃	〃	〃 (angeblich retouchirt).
						Mo. p. 270.	

Die folgenden kleineren Nominale hat Mommsen p. 271 dieser Serie nicht zuzuschreiben gewagt, wegen mangelnder genauer Beschreibung; dagegen hat Sambon (p. 54, n. 62—66) dies bezüglich der Gennarelli'schen Münzen gethan; aber auch die beiden Sextanten und die Unze Guarnacci's scheinen hierherzugehören, da derselbe für die obigen höheren Nominale ausdrücklich den Delphin als Abzeichen nennt. Ich ordne sie daher, wenn auch mit Reserve, vorläufig hier unter.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
56		〃 〃	53—39	12	trie. 6—4½	〃	? ; Werthzeichen; velaSri.
56[a]		〃 〃	53		〃 6	〃	〃
						Genn. 1 u. 7 dr.	
56[b]		〃 〃	42		〃 5	〃	〃
						Genn. 1 u. 4 dr., ebenso Zelada.	
56[c]		〃 〃	39		〃 4½	〃	〃
						Genn. 1 u. 3 dr., ebenso Zelada.	
57		〃 〃	49—32	10	quadr. 7—4½	〃	? ; Werthzeichen; velaSri.
57[a]		〃 〃	49		〃 7	〃	〃
						Genn. 1 u. 6 dr.	
57[b]		〃 〃	39		〃 5½	〃	〃
						Genn. 1 u. 3 dr.	
57[c]		〃 〃	32		〃 4½	〃	〃
						Genn. 1 u. 1 dr.	
58		〃 〃	32—19	8	sext. 7—4	〃	? ; Werthzeichen; velaSri.
58[a]		〃 〃	32		〃 7	〃	〃
						Genn. 1 u. 1 dr.	
58[b—c]		〃 〃	28		〃 6	〃	〃
						Genn. 1 u.	
58[d—f]		〃 〃	25		〃 5½	〃	〃
						Genn. 7 dr.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
58g		ae. fu.	20		sext. 4	" Guarnacci 17 den.	"
58h		" "	19		" 4	" Guarnacci 16 den. 4 gr.	"
59		" "	18—11	6	unc. 7½—4½	"	? ; Werthzeichen; velaθri.
59a		" "	18		" 7½	" Genn. 5 dr.	"
59b		" "	16½		" 7	" Guarnacci 14 den.	"
59c		" "	11		" 4½	" Genn. 11 dr.	"

Münzen von gegossenem Kupfer mit velaθri auf dem Revers, dem Januskopf auf dem Avers, werden von allen drei Serien noch immer in großer Zahl in Volterra und Umgegend gefunden, und man begegnet ihnen in fast jeder Privatsammlung der Stadt; doch scheinen Fälschungen nicht selten zu sein, vgl. die Bemerkungen hinter 54g u. 38c. Ueber andere gefälschte Münzen ähnlicher Art vgl. Mo. p. 271 und Fabr. C. I. 303g, wo die weitere Literatur darüber zu finden. Insbesondere zu merken ist eine Kupfermünze mit Delphin und velaθri (v. r. n. l.) auf dem Revers, einem Apollokopf n. r. mit velaθri (v. l. n. r.) auf dem Avers; und eine andere (Gew. 170 gr.) mit einem Rinde und velaθri (v. r. n. l.), beide bei Fabr. l. l.; vgl. auch Car. t. II, 1 u. 2; t. VI, 19 u. 23, nebst dem Text p. 1—2.

X. Geprägte Kupfermünzen mit tla (Telamon?).

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
60a	Pesar. (M. Oliv.)	ae. cu.	29,4	6	trie. 3	Januskopf, bärtig, mit spitzem gekremptem Hut (vgl. IX, B u. C); darum 4 Kugeln; einfacher Rand.	Schiffsprora, n. l.; darüber tla (etr., von r. nach l.); einfacher Rand.

Olivieri fondaz. di Pesaro p. 41; t. IV, 3 (Gew. 1 u. 1 den.); Passeri Paralip. p. 181; t. III, 4 hat nur 2 Kugeln und macht die Münze zum sextans (vitio flaturae exuberante limbo), und dafür gilt sie seitdem meist z. B. Lanzi II, t. II, n. 4; Eckhel I, 94; Carelli t. IX, 2, wonach Fabr. t. XXIV, n. 297b (Av. u. Rev.); Samb. p. 55, n. 88. Dagegen giebt Guarnacci Or. It. II, t. 17, n. 9 gar kein Werthzeichen an. An Olivieri hat sich wieder angeschlossen Mommsen p. 119 u. 271—2. Vgl. Corssen I, 863 ff.; Friedländer Beitr. I, 163 ff.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
60b	Rom (M. R.)	ae. cu.			trie. 3	wie 60a.	wie 60a.
						Aes gr. inc. t. V, n. 19; Mo. p. 272, 3. 2; sonst die obige Literatur.	

Weniger gut beglaubigt ist:

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
61		„ „		11	trie.	Mannskopf n. l., bärtig, mit langem Haar u. Binde (Zeus?); an jeder Seite 2 Kugeln; oben tla.	wie 60a; nur unten 4 Kugeln neben einander; kein Rand.
						Lanzi II, t. II, n. 5; Carelli t. IX, 1, wonach Fabr. t. XXIV, n. 297a (Av. u. Rev.); Samb. p. 55, n. 87; Mo. p. 272; Corssen I, 863–4.	

Ganz unsicher sind folgende zwei Stücke:

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
62x		„ „			decu.	Mannskopf wie 61; daneben X und tlate.	Schiffsprora und X.
						Lanzi II², p. 69 nach einer Zeichnung Gori's; Mo. p. 272.	
63x		„ „				Jünglingskopf n. r. mit bekrempter Helmkappe (?); einfacher Rand.	Schiffsprora n. r.; darüber Halbmond (?); darunter VX (= 15 oder tl?); einfacher Rand.
						Lanzi II, t. II, n. 6; Guarnacci Or. It. II, t. XX, n. 9; p. 288; Carelli t. IX, 3; Fabr. t. XXIV, n. 300 (Av. u. Rev.); Mo. p. 272.	

Die Stücke bei Fabr. C. I. n. 288—9 und 301—2 s. unter XI.

XI. Geprägte Kupfermünzen mit vatl.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
64	Lond. (Br. M.)	ae. cu.	14,19 (219)	7 (1.05)	quadr. 2	Herakleskopf n. r., unbärtig, mit Löwenfell; oben 3 Kugeln nebeneinander; Körnerrand.	Anker mit Knopf oben; l. 3 Kugeln untereinander; r. vatl (etr., v. r. n. l.); Körnerrand.
						Cat. p. 14; n. 11 m. Bild (Av. u. Rev.). Die Münze ist beschädigt und der Revers umgeprägt; vom alten Gepräge stammt noch eine Kugel in der Inschrift her; diese giebt der Text als cati (entstellt aus vatl) an; die Abbildung (wohl ungenau) zeigt ct.a, zwischen t und a die Kugel. Wohl dieselbe Münze meint Samb. p. 54, n. 70 (Gew. 14; Gr. 6).	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
65^{a}	Berl. (K. K.)	ae. cu.	10,25		sext. 2	derselbe; darunter 2 Kugeln; vor der Stirn ein nicht ganz deutliches Zeichen; hinter dem Kopfe vatl (v. r. n. l.); Körnerrand.	Dreizack, Spitzen nach oben, zwischen 2 Delphinen, deren Köpfe nach unten; r. u. l. je eine Kugel; Körnerrand.
						Friedl. Beitr. I, 163 ff.; t. V, n. 4; Fabr. C. I. 288; Gl. I. 1954; Mo. p. 272, der das Zeichen vor der Stirn für ein M (= s') hält, wogegen Corssen I, 877; t. XXI, 6 (Av. u. Rev.) IV liest und als ui deutet, worin er die Abkürzung eines Münzmeister-Namens Vipis' sieht; ich halte es für un, s. 65^{c}—^{f}.	
65^{b}	Lond. (Br. M.)	" "	8,62 (133)	6 (.9)	" 2	derselbe; nur fehlt das Zeichen vor der Stirn.	derselbe; die Delphine und eine der Kugeln sind arg verwischt.
						Cat. p. 14; n. 12 m. Bild v. Av. u. Rev., wohl identisch mit Samb. p. 56, n. 92 (Gew. 8,70; Gr. 5; légende étrusque).	
65^{c}		" "			"	wie 65^{a}; vatl deutlich.	wie 65^{a}.
						Micali Stor. III, p. 212; Mon. ined. t. CXV, n. 8; Mo. p. 272.	
65^{d}		" "			"	wie 65^{a}; das Löwenfell undeutlich; tel (lies vatl oder uet?).	wie 65^{a}; einfacher Rand.
						Sestini Lett. di cont. III, t. I, n. 2; p. 11 (tel = Telamon); daher Carelli IX, 4; Fabr. t. XXIV, n. 298 (vgl. n. 288), Av. u. Rev. (tel). — Mo. p. 272.	
65^{e}		" "			"	derselbe; das Löwenfell helmartig; im Nacken taus' (lies vatl?); vor der Stirn un (?); Körnerrand.	wie 65^{a}.
						Carelli t. IX, 8, der talmun liest, die getrennten Inschriften combinirend; Fabr. t. XXIV, n. 299 (Av. u. Rev.). — Identisch damit ist wohl Sestini Class. gen. p. 11; t. I, n. 50, der tlamnnu liest, vgl. Fabr. 302; Millingen Consid. p. 173.	
65^{f}	Rom	" "			"	ders.; vatl (deutlich).	wie 65^{a}.
						Nach Mo. p. 272 von Friedländer im römischen Kunsthandel gesehen.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
65g		ae. cu.	7,5	5	sext. 1⅓	ders.; das Löwenfell unkenntlich; unten 2 Kugeln; keine Inschrift; Körnerrand.	wie 65a; einfacher Rand.
						Samb. p. 56, n. 91; t. IV, 27 (Av. u. Rev.), stimmt, bis auf die fehlende Inschrift, am meisten zu 65d.	
65h	Lond. (Br. M.)	" "	7,39 (114)	6 (.95)	"	ders.; das Löwenfell undeutlich; im Nacken 2 Kugeln; ohne Inschrift; Körnerrand.	wie 65a (doch undeutlich, weil schlecht geprägt oder verwischt).
						Cat. p. 14; n. 13 m. Bild beider Seiten.	
65i	Flor. (Mus.)	" "			"	ders.	wie 65a, mit vatl.
						Corss. Ztschr. f. Num. III, p. 8.	
66a		" "	17		unc. 7½	ders. wie 65a, doch ohne Inschrift, und nur eine Kugel.	wie 65a; nur eine Kugel.
						Montfaucon Spl. III, p. 108; t. 48,9 bei Mo. 272; Carelli t. IX, 7.	
66b	Paris	" "	16,35	7	" 7½	ders.; eine Kugel.	wie 66a.
						Samb. p. 56, n. 89 (identisch mit 66a?)	
66c		" "	11,5	6	" 5	ders.; ohne Kugel.	wie 66a; ohne Kugel.
						Samb. p. 56, n. 90.	
66d	Lond. (G. Hunt.)	" "			"	ders.; das Löwenfell wenig deutlich; dahinter vai (lies vat[l]); Körnerrand.	wie 65a; nur eine Kugel l.; einfacher Rand.
						Hunter t. XXVII, n. 15; danach Carelli t. IX, 5; Fabr. t. XXIV, n. 301 (Av. u. Rev.); Mo. 272.	
66e—f	Flor. (Strozzi)	" "			"	Zwei andere, noch nicht publicirte unciae mit gleichen Typen und vatl, [va]tl im C. Strozzi zu Florenz. Corss. Ztschr. f. Num. III, p. 8.	

XII. Geprägte Kupfermünzen von Populonia. Avers: Kopf des Hephaistos, Herakles, der Athene oder des Hermes; Revers: die den Gottheiten des Avers entsprechenden Symbole: Schmiedegeräth, Bogen und Keule, Eule, Caduceus (Ausnahme 71b); am Rande die Inschrift pupluna (etr., von r. n. l.), mehrfach verstümmelt.

Samb. p. 55, n. 78—86; t. IV, 25 (n. 85); Cat. p. 5—6; n. 24—28 (nur 26 ohne Bild); Append. p. 397, n. 3; Mommsen p. 262; Corssen I, 866; Fabr. C. I. 292a—k; 293; t. XXIV (fehlt nur 292c). Bei ihm findet man die weitere Literatur.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
67[a]	Flor. (Mus.)	ae. cu.	20	7	sext. 4 1/2	Hephaistoskopf n. r., bärtig, mit Hut und Lorbeerkranz; im Nacken X; Körnerrand.	Doppelzange l.; Hammer r.; dazwischen 4 Kugeln unter einander; unten am Rande pupluna (etr., v. r. n. l.); einfacher Rand.
						Samb. p. 55, n. 85; t. IV, 25, wo das im Text erwähnte X fehlt.	
67[b]	Pesar. (M. Pass.)	" "	14,1		" 3	wie 67[a].	wie 67[a].
						Passeri (Paralip. t. V, 5) 12 röm. den. bei Mo. p. 262; Carelli t. VIII, 23; Fabr. 292[b]; t. XXIV (Rev.).	
67[c]	Lond. (Br. M.)	" "	9,58 (147,8)	7 (1.05)	" 2 1/2	wie 67[a], unbärtig.	wie 67[a]; Körnerrand; die Inschrift in der oberen Hälfte verwischt (pupluna).
						Cat. p. 6; n. 27 m. Bild beider Seiten.	
67[d]		" "	7,8		" 2	"	"
						Arigoni (I, 9) 45 car. (hielt ihn für lemnisch); Mo. p. 262.	
67[e]	"	" "	7,08 (109,3)	7 (1.05)	" 1 1/2	"	" ; [pu]pluna.
						Cat. p. 5; n. 26, umgeprägt: vom alten Gepräge ist auf dem Avers eine Kugel unter dem Kopf und ein Stück des Körnerrandes sichtbar; auf dem Revers ein Stern, Theil eines Halbmondes und Stück eines einfachen Randes. Wohl identisch mit Samb. p. 55, n. 86 (Gew. 7,10; Gr. 5).	
67[f]	"	" "	6,76 (104,4)	7 (1)	" 1 1/2	" , nur bärtig.	"
						Cat. p. 6; n. 28 m. Bild beider Seiten.	
67[g]		" "			"	" , ohne Lorbeer (?)	" ; Körnerrand.
						Fabr. 292[a]; t. XXIV (Av. u. Rev.) nach Carelli t. VIII, 21; Eckhel I, 14.	

Mommsen p. 262 und Sambon p. 55, n. 85 halten die vier über einander gereihten Kugeln des Reverses für eine Kette (chaîne), theils wohl weil bei einigen Exemplaren der Avers schon in X ein Werthzeichen anderer Art zu enthalten scheint, theils weil die Stücke für Trienten meist sehr leicht sind; der Catalog des Br. Museums dagegen glaubt Kugeln darin zu erkennen. Ich schließe mich der ersteren Ansicht an.

Nicht unverdächtig ist die ganz ähnliche Münze:

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers	Revers
67[x]		ae. cu.		6		Hephaistoskopf m. Hut, Lorbeer, Bart; dahinter ×.	Doppelzange l.; Hammer r.; dazwischen ein vertikaler Strich (?); unten pupluna; einfacher Rand.
						Carelli t. VIII, 24, danach Fabr. t. XXIV, n. 292[h] (Rev.). Der Größe nach eher ein sextans, als ein triens.	

Jedenfalls entstellt überliefert, wenn nicht unächt, ist:

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers	Revers
68[x]		" "		6	sext.	Hephaistoskopf n. r., ohne Bart, mit Hut und Lorbeer; im Nacken eine Schleife (?), darüber und darunter je eine Kugel.	Zange r.; Hammer l.; dazwischen 2 Kugeln; ganz links vetaru (?) längs eines Halbmondes (v. r. n. l.).
						Wiczay Mus. Hederv. I, p. 16, n. 325; Carelli t. VII, 20; Fabr. t. XXIV, n. 293 (Av. u. Rev.), vgl. Mionnet Suppl. I, 207, n. 75. — Sestini Class. gen. p. 11[2], t. 1, n. 51 schrieb sie Veterna zu; Millingen Consid. p. 173 erklärte sie zuerst für eine umgeprägte Münze von Populonia.	
69[a]	Paris	" "	14,3	6	" 3	Herakleskopf; 2 Kugeln.	Bogen und Keule; pupluna.
						Samb. p. 55, n. 81.	
69[b]	Lond. (Br. M.)	" "	11,79 (181,9)	8 (1.1)	" 2½	ders. n. r.; jung, ohne Bart, mit Binde; über dem Hals die Keule n. l.; ohne Kugeln; Körnerrand.	Bogen und Pfeil n. l. oben; Keule mit kunstvollem Griff n. l. unten; dazwischen 2 Kugeln nebeneinander; ganz unten pupluna.
						Cat. p. 5; n. 24 m. Bild beider Seiten; identisch mit Samb. p. 55, n. 82 (Gew. 11,80; Gr. 6).	
69[c]		" "		7	"	ders. n. r.; mit Löwenfell, ohne Bart, Kugeln und Körnerrand.	wie 69[b], nur ohne Bogen (verwischt?); pupluu (entstellt statt —na?).
						Wiczay Mus. Hederv. I, t. 1,13; Carelli t. VIII, 30; Fabr. t. XXIV, n. 292[i] (Av. u. Rev.).	
69[d]	Arezzo (Mus.)	" "			"	ders., mit Keule wie in 69[b].	wie 69[b], mit Bogen; puplun[a].
						Fabr. 292[i] nach Gamurrini	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
70a–b	Voltr. (M. Guarnacci.)	ae. cu.	14,1		sext. 3	Athenekopf n. r., korinthisch behelmt; 2 Kugeln.	Eule; 2 Sterne, Halbmond; pupluna.
						Passeri (Paralip. t. V) 12 röm. den. bei Mo. p. 262.	
70c	Paris	„ „	13,7	6	„ 3	„	„ ; nur sitzt die Eule mit den Krallen auf 2 Kugeln.
						Samb. p. 55, n. 78.	
70d	Berl. (K. K.)	„ „	12,1	6	„ 2½	„	wie 70a–b.
						Samb. p. 55, n. 79, nach Mo. p. 262.	
70e	Lond. (Br. M.)	„ „	8,97 (138,5)	7 (1)	„ 2	ders. n. r., mit wehendem Haar; korinthischer Helm mit Busch; oben 2 Kugeln neben einander; Körnerrand.	Eule n. r., auf 2 Kugeln; hinter ihr Halbmond (letztes Viertel) zwischen je einem sechsstrahligen Stern oben und unten; unter der Eule [p]upluna; einfacher Rand.
						Cat. p. 5; n. 25 m. Bild beider Seiten; identisch mit Sambon p. 55, n. 80 (Gew. 9; Gr. 6).	
70f		„ „	8,8		„ 2	wie 70a–b.	wie 70a–b.
						Zelada (p. 30) 2½ röm. dr. bei Mo. p. 262.	
70g		„ „	7,3		„ 1½	„	„
						Carelli p. 2 unten, n. 3, 143 Diam. gr. bei Mo. p. 262; Avell. Spl. n. 35.	
70h		„ „			„	„ , nur am Rande r. MVVAVVM	wie 70e; pupluna; ohne Rand.
						Passeri Paralip. t. V, 4; Lanzi II, t. II, 3; Carelli t. VIII, 28; Fabr. t. XXIV, n. 292g (Av. u. Rev.).	
70i		„ „			„	derselbe.	wie 70e, doch ohne Halbmond; pupluna; ohne Rand.
						Carelli t. VIII, 26; Fabr. t. XXIV, n. 292k (Rev.); identisch mit n. 70g?	
70k		„ „			„	derselbe, ohne Kugeln, einfacher Rand.	wie 70e, nur ohne Kugeln; pupluna.
						Eckhel t. II, 2; Carelli t. VIII, 27; Fabr. t. XXIV, n. 292d (Rev.).	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
70l	Flor. (Mus.)	ae. cu.			sext. 1 1/2	wie 70e; einfacher Rand.	wie 70e; pupluna; einfacher Rand.
						Fabr. Gl. It. 1430, nach Passeri Paralip. p. 182; Genn. Atti dell' Acad. rom. d'arch. XI, 176.	
71a	Lond. (Br. M.)	" "	11,79 (182)	7 (1.05)	sext.? 2 1/2	Hermeskopf n. r., mit geflügeltem Petasus (?); Chlamys mit Spange unterm Kinn; hinter dem Kopf (; Körnerrand.	Caduceus n. l., durchschlungen von einem Band; darunter pupluna; unten X; Reste von Buchstaben und Rand.
						Cat. p. 397 (Append.), n. 3; umgeprägter Rev.?	
71b	Paris	" "	11	6	" "	Hermeskopf n. r.; 2 Kugeln.	Zange und Hammer; pupluna (?).
						Samb. p. 55, n. 84. Vermischung zweier Typen oder der Revers umgeprägt. Sambon erwähnt die Inschrift nicht.	
71c	"	" "	10,33	"	" "	wie 71b.	Caduceus; zwei Sterne; pupluna.
						Samb. p. 55, n. 83.	
71d		" "			"	Hermeskopf n. r., mit geflügeltem Petasus; im Nacken X, (und 2 Kugeln; einfacher Rand.	pupluna; darunter X; dann Caduceus mit Band n. r.; Körnerrand (in der Mitte und am Rande unten undeutliche Reste früheren Gepräges; oben Rest eines zweiten Caduceus).
						Eckhel t. II, 1; Carelli t. VIII, 29; Fabr. t. XXIV, n. 292e (Rev.).	
72		" "	8,2		sext. 2	Mannskopf n. r., mit langem Bart, Lockenhaar und Binde (oder Kranz?); darüber 2 Kugeln; dahinter X; Körnerrand.	Pflanze mit 4 Blättern (Rohr?) l.; in der Mitte 4 Kugeln untereinander (Kette oder Kranz?); r. oben Blume (Kranz?); unten [pup]luna; Körnerrand.
						Lanzi II, t. I, 10; Eckhel I, p. 92; Passeri (Paral. t. V, 1) 7 röm. den.; Guarnacci Or. It. II, t. XII, 8; Carelli t. VIII, 25; Fabr. t. XXIV, n. 292f (Av. u. Rev.); Mo. p. 262. Man hat die Münze auch auf Luna bezogen, da für die fehlenden Buchstaben pup kein Platz vorhanden; doch scheint der Revers umgeprägt, wie sich in der Mitte denn noch ein räthselhafter Strich findet. Ueber Kugeln oder Kette s. die Bemerkung hinter 67g. Sind es auch hier Kugeln, so wäre aus dem sextans durch Umprägung des Revers ein triens nach dem 1 Unzen-Fuß gemacht worden.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
72x	Flor. (Strozzi)	ae. cu.			sext.	Hephaistoskopf n. r. (schön), m. Mütze; im Nacken ∩ (od. ✕?) und 2 Kugeln; Körnerrand.	Hammer u. Zange, dazwischen 2 Kugeln; am Rande pufl.
						Gamurr. Period. VI, p. 47, n. 1; Corss. Ztschr. f. Num. III, p. 7; t. I, 1.	

XIII. Geprägte Kupfermünzen mit vercnas.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
73a	Flor. (Mus.)	ae. cu.	4,69			Mannskopf n. l., mit lorbeerbekränztem oder reliefgeschmücktem Helm mit Busch; unbärtig.	Halber Seepanther n. l.; [ver]cnas (etr., v. r. n. l.).
73b	" (Strozzi)	" "				"	" ; vercnas.
						Fabr. P. Spl. n. 113, p. 18; Giorn. di num. I, p. 1; t. I. 1; Corssen I, 876, der geneigt ist, die Münze wegen des Namens Perugia zuzuschreiben. Corss. Ztschr. f. Num. III, p. 20; t. I, 2.	

XIV. Geprägte Kupfermünzen von Peiϑesa. Avers: Hermeskopf; Revers: Eule, mitunter auf einer Stange sitzend; rechts von ihr peiϑesa, meist von r. nach l., seltener von l. nach r., auch peitesa. Die Münzen werden im Thal der Chiana zwischen Arezzo und Bolsena gefunden, auch in der Umgegend von Todi. Sambon p. 64 schreibt sie einer umbrischen Stadt zu; die übrigen Forscher meist einer etruskischen: so auch Gamurrini.

Lanzi II, 78 ff. = 63 ff.; t. V, n. 11; Aes gr. M. Ki. t. di spl. cl. III, n. 7; Eckhel I, 93; Avellini Opusc. II, 57; Carelli t. X, n. 1—3; Fabr. 2454a—b; t. XLIV (Av. u. Rev.); Friedländer Beitr. I, 165 ff.; Mionnet descript. d. méd. I, p. 106, n. 40; Sambon p. 64, n. 46—47; t. V, 7 (Av. u. Rev.); Cat. p. 13; n. 5—9; Corssen I, 874 ff.; t. XXI, 7 (Rev.). — Beispiele:

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
74a	Lond. (Br. M.)	ae. cu.		3½ (.65)		Hermeskopf n. r., mit Flügelhut; Körnerrand.	Eule auf Stange, n. r.; rechts peiϑesa von r. n. l. (von p—e nur der obere Theil erhalten).
						Cat. p. 13; n. 8.	
74b—e	"	" "		3 (.6)		"	" ; ohne Stange; peiϑesa (v. r. n. l., mehr oder weniger deutlich).
						Cat. p. 13; n. 5; 6; 7; 9.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
74f		ae. cu.		3		„	„ ; peiϑesa (v. r n. l.).
						Samb. p. 64; n. 47.	
74g	Rom (M. K.)	„ „				„	„ ; peitesa (?).
						Aes gr. t. di spl. cl. III, n. 7; Fabr. 2454a; t. XLIV.	

Im Berliner Münzcabinet sind noch 3 Exemplare mit peiϑesa, ...ϑesa und ....esa (Corssen I, 875); in Florenz 2, eine mit Schrift auf beiden Seiten, Corss. Ztschr. f. Num. III, p. 23. Die Stücke bei Carelli descr. n. 1—3; t. X, 1—3; p. 3 haben ein Gewicht von 2,7—1,85 (53—36 Diam. gr.), eine Größe von $2^1/_2$.

XV. Geprägte Kupfermünzen ohne Aufschrift.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
75a	Rom (Vatic.)	ae. cu.	40,6			Poseidonkopf n. r., bärtig, mit Schilfkranz (?); hinten ⅃I⅃ (=100); Körnerrand; Lorbeerkranz außen herum.	vertieftes Quadrat mit Seepferd.
						Diamilla Mem. num. p. 9; t. I, 1; Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurrini Period. VI, p. 62 (Gew. 40,8). Vermuthlicher Fundort Vulci.	
75b		„ „	32	11		ders.	dass. (zerfressen).
						Capranesi Mem. num. p. 45; t. IV, 2 (hielt ⅃I⅃ für den Blitz und den Kopf für Zeus); Fabr. P. Spl. p. 248.	
76a	„	„ „	26,38			Hadeskopf n. r., hinten ↑ (= 50).	Greif (vertieft).
76b	Flor. (Strozzi)	„ „	19,3			ders.	ders.
						Beide bei Gamurr. Period. VI, p. 62 (n. 76b ist stark verletzt).	
77a	Tur. (Mus.)	„ „	21,31	8		Herakleskopf n. r. mit Bart und Kranz; hinten ↑.	Vogel (Taube?) und Eidechse (Schlange?) vertieft; vertiefter Rand.
						Samb. p. 55, n. 71; t. IV, 26.	
77b	Flor. (Mus.)	„ „	20,21			Zeuskopf n. r., hinten ↑.	Adler in Lorbeerkranz, vertieft.
77c	Rom (Vatic.)	„ „	19,12			ders.	ders.
						Beide bei Fabr. P. Spl. p. 249.	
78a	„	„ „	14,04			Herakleskopf n. r.; hinten XXX.	wie 77a.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
78b	Rom (Vatic.)	ae. cu.	13,45			ders.	"
78c	" (Privat)	" "				"	"
						Alle 3 bei Gamurr. Period. VI, p. 62. — n. 78c besitzt der Advocat Lovatti.	
79a	Flor. (Strozzi)	" "	11,2			Athenekopf n. r., vorn ΛXX (= 25).	Hahn in Lorbeerkranz, vertieft.
79b	Rom (Vatic.)	" "	10,72			ders.	ders.
						Gamurr. Period. VI, p. 63; n. 79a auch bei Fabr. P. Spl. 249.	
79c	Paris	" "	11,6	6		ders., nur XX (wohl lädirt aus ΛXX).	ders.
						Samb. p. 55, n. 72.	
80a	Paris (Luyn.)	" "	10,7	"		Zeuskopf n. r., hinten XX.	Adler, vertieft.
						Mommsen R. M., übers. v. Blacas I, 375; t. XVIII, n. 9; Samb. p. 55, n. 73; Gamurr. Period. VI, p. 63 (Gew. 10,68).	
80b—c		" "				ders.	ders.
						Micali A. M. t. CXVI, n. 9 u. 10; Gamurr. l. l.	
81	Flor. (Mus.)	" "	6,40			Asklepioskopf n. rechts, unten >IIX (= 12½).	Schlange, vertieft.
						Fabr. P. Spl. p. 249; Gamurr. Period. VI, p. 63 (Gew. 6,39).	
82a		" "				Mannskopf, bärtig, n. r.; hinten X.	vertieftes Quadrat (zerfressen?)
						Micali A. M. t. CXV, n. 3; Gamurr. l. l.	
82b	Rom (Vatic.)	" "	2,49			ders. (?); hinten Λ.	dass. (zerfressen).
						Gamurr. Period. VI, p. 63.	
83a	? (Car.)	" "		7		Jünglingskopf n. r., unbärtig, unbedeckt.	2 Halbmonde und 3 Sterne.
83b	"	" "		"		ders.	ebenso, nur 2 Sterne.
						Samb. p. 55, n. 74—5, nach Carelli t. VIII, 32—3.	
84		" "	c. 5	5—3		Mohrenkopf n. r., unbedeckt; bisweilen mit Schulterflügel, zuweilen hinter ihm 𐌌; einfacher oder Körnerrand.	Elephant n. r.; zwischen den Beinen ein Buchstabe 𐌌, M, ⅂ oder); mitunter einfacher oder Körnerrand.
						Aes gr. M. Ki. p. 98; t. di spl. cl. III; n. 5; Lanzi II, 31=25; 115=93; t. VII, 12; Carelli t. XII, 3-4; Fabr. 2461Ba—c; Samb. p. 55, n. 76; Cat. p. 15; n. 17—21 m. Bild von 17 (Av. u. Rev.):	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
84[a]	Lond. (Br. M.)	ae. cu.		5 (.8)		„ ; ohne Buchstaben; Körnerkranz.	„ , mit Ↄ.
						Cat. p. 15; n. 21; vgl. Fabr. 2461B[c].	
84[b]	„	„ „		4½ (.75)		„ ; einfacher Rand.	„ , mit M; einfacher Rand.
						Cat. p. 15; n. 19; vgl. Fabr. 2461B[a].	
84[c]	„	„ „		„		„ ; Rand (?).	„ , mit W; ohne Rand.
						Cat. p. 15; n. 18.	
84[d]	„	„ „		4 (.7)		„ ; Körnerrand (?).	„ , mit ᒣ; Körnerrand.
						Cat. p. 15; n. 20.	
84[e]	„	„ „		„		„ ; dahinter W; einfacher Rand.	„ , mit W; ohne Rand.
						Cat. p. 15; n. 17, mit Bild beider Seiten; vgl. Fabr. 2461B[b]; Lanzi t. VII, 12; Carelli t. XII, 3 (beide n. l.? Av. ohne W?).	
84[f]	„	„ „		„		„ , m. Flügel; Körnerrand.	„ , mit Körnerrand.
						Carelli t. XII, 4 (ohne Inschrift).	
85			c. 3.	3½—2		Jünglingskopf n. r., mit Chimärahelm mit erhobenen Hörnern; Körnerrand.	Fuchshund n. l. laufend; darunter Buchstabe W, M oder Ↄ; Körnerrand.
						Aes gr. M. Ki. t. di spl. cl. III; n. 6; Carelli t. XII, 1–2; Fabr. 2461A[a—c]; Samb. p. 55, n. 77; Cat. p. 15; n. 14—16. — Der Kopf auf dem Avers wird gewöhnlich als Herakleskopf mit Löwenfell abgebildet und gedeutet.	
85[a]	„	„ „		3½ (.65)		„	„ , mit W.
						Cat. p. 15; n. 14; vgl. Fabr. 2461A[b]; Car. t. XII, 1.	
85[b]	„ (Hunter)	„ „		„		„	„ , mit W.
						Carelli t. XII, 2; Mus. Hunter t. XXXV, n. 21.	
85[c]	„ (Br. M.)	„ „		„		„	„ , mit M.
						Cat. p. 15; n. 15; vgl. Fabr. 2461A[a].	
85[d]	„	„ „		„		„	„ , mit Ↄ.
						Cat. p. 15; n. 16; vgl. Fabr. 2461A[c].	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
86	Lond. (Br. M.)	ae. cu.		$3^1/_2$ (.65)		Apollokopf n. r., mit Lorbeer; Köcherspitze im Nacken; vorne <(=V=5?); Körnerrand.	Eule n. r., auf Stange; davor <.
						Cat. p. 14; n. 10; vgl. Aes gr. M. Ki. t. di spl. cl. III; n. 8; Carelli t. X, 4 (Gewicht 1,95); Fabr. 2457: t. XLIV (Av. u. Rev.), der den Buchstaben ᚠ liest und nur auf dem Revers hat. Feine Arbeit.	

XVI. Nicht zweifellos etruskischen Ursprungs ist eine Serie von gegossenen Kupfermünzen, die auf dem Avers ein alterthümliches Rad zeigt, auf dem Revers bei den höheren Nominalen (semis und triens) 3 Halbmonde in einem Rade ohne Speichen, bei den niederen nur Kugeln in solchem Rade. Da ein den ersteren ähnlicher as (Coltellini Congett. sopra l'iscr. della torre di S. Manno. Perug. 1796, p. 84; Sestini Lett. IV, p. 152 t. n. 1; Akerman Cat. of rom. coins p. 6; M. Ki. cl. III, t. XI, 1) zwischen den Speichen des Avers die Inschrift tutere trägt, so hat Mommsen (p. 272—3) die ganze Serie Tuder, also Umbrien zugeeignet, und ihm ist Sambon p. 62—63 gefolgt, der auch (freilich ohne Nachweis) einen semis dieser Art mit Inschrift aufführt. Dagegen hält der Catalog des Britischen Museums (p. 17—18; cl. II A) wenigstens den etwas abweichenden semis ohne Inschrift und die unteren Nominale für etruskisch, und so erachte ich es doch für angezeigt, sie hier wenigstens summarisch mitzuzählen:

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
87	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	57,28 (884)	f. 14 (1.95)	sem. 4	Rad mit Achsenbaum und vier, 2 nach außen gekrümmte Halbmonde bildenden Speichen.	Rad ohne Speichen, doch mit Achse; drinnen 3 Halbmonde, die Hörner nach außen; rundum 6 Kugeln (davon 2 verwischt).
						Cat. p. 17; cl. II A, n. 1; vgl. Aes. gr. cl. III, t. XI, 2.	

Die anderen semis von 92 gr.; 88 gr. (Berl. K. K.) und 78 gr., deren Zueignung unsichrer, bei Mommsen p. 272—3; Samb. p. 63 oben.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
88		„ „	53	13	trie. 6	„	„ (nach Samb. vertreten die 3 Halbmonde 6 Speichen); 4 Kugeln.
						Mo. p. 273; Samb. p. 63.	
89		„ „	42—32	12	quadr. $6-4^1/_2$	„	Rad ohne Speichen; darin 3 Kugeln.
						Samb. p. 63; Mo. p. 273.	
90		„ „	28—21	9	sext. $6-4^1/_2$	„	„ ; darin 2 Kugeln.
						Samb. p. 63; Mo. p. 273.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
90a	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	28,17 (435)	9 (1.25)	sext. 6	Rad mit Achse (nicht Achsenbaum) und zwei dieselbe in der Mitte berührenden nach auswärts gekrümmten Halbmonden.	Rad ohne Speichen; darin 2 Kugeln, eine oben, die andere unten.
						Cat. p. 18; cl. II A, n. 2 mit Bild beider Seiten.	
91	" "		12—11	6	unc. $4^1/_2$	"	"
						Samb. p. 63; Mo. p. 273.	

Die kleineren Nominale auch Aes gr. M. Ki. cl. III, t. XI.

XVII. Nach Etrurien gehören endlich ohne Zweifel einige der großen **Kupferbarren**, sowie der regelmäßig oder unregelmäßig cubischen Bronze- oder Kupferstücke aus den großen Funden Südetruriens, wie denen von Vulci und Vicarello. Die cubischen Stücke wiegen 1—12 Unzen, sind sehr porös und von Rost zerfressen. Von Barren gehören etwa her:

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
92a	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	1490 (23021)	(6.7 × 3.65)	later	2 Hähne fechtend.	2 Dreizacke, Griff nach außen, dazwischen 2 Delphine, die Schwänze um die Dreizacke geschlungen, Köpfe nach unten.
						Cat. p. 64; n. 2.	
92b	Paris	" "	1525		"	" ; daneben zwei Sterne.	"
						Samb. p. 52, n. 6.	
92c	Rom (M. K.)	" "	654—215		"	"	"
						Samb. p. 52, n. 7; verschiedene Fragmente; vgl. Car. t. XL, 2.	
92d	Lond. (Br. M.)	" "	393 (6109)	(2.95 × 3.6)	"	wie 91a.	" , wie 91a.
						Cat. p. 66; n. 3; Fragment.	
93a	Rom (M. K.)	" "	1686		"	Dreizack.	Caduceus.
						Samb. p. 52, n. 9; vgl. Car. t. XXXIX, 1.	
93b	Paris	" "	"		"	Dreizack.	"
						Samb. p. 52, n. 10.	
93c	Rom (Vatic.)	" "	1613		"	"	"
						Samb. p. 52, n. 11.	
94	Lond. (Br. M.)	" "	1747		"	2 Delphine und 2 Sterne.	wie 91.
						Samb. p. 52, n. 8.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
95	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	1747 (26952)	(6.15 ×3.55)	later	Elephant n. r. Cat. p. 62-3; n. 1; Samb. p. 52, n. 13; vgl. Car. t. XXXVIII.	Schwein n. l.
96	"	" "	1494		"	Dreifuß. Samb. p. 52, n. 12.	Anker.
97	"	" "	590 (9445)	(4.15 × 2.3)	"	2 Halbmonde, Rücken gegen Rücken, mit auswärts gekrümmten Hörnern, an den Enden. Cat. p. 66; n. 4.	wie Avers.
98	? (Car.)	" "			"	Weinkrug. Carelli t. XXXIX, 2.	schräge Linien.

XVIII (Nr. 99). Nach Etrurien, und zwar nach Cortona versetzt Corssen (Ztschr. f. Num. III, p. 18) noch eine geprägte Kupfermünze mit der verstümmelten Inschrift ..|rtuna, die er zu curtuna ergänzt. Die Typen, Vulcankopf und Centaur, sind eher oskisch-campanisch, und man hat die Münze daher früher Minturnae zugeschrieben, vgl. Cavedoni Bull. d. Inst. 1841, p. 26; Revue numism. 1844, p. 308; Friedländer Beiträge p. 166 ff.

XIX (Nr. 100). 7 Bronzestücke roher, 2 parallelepipedischer Form, gefunden in Gräbern von Villanova bei Bologna. Gewicht $12\frac{1}{2}$–64gr. — Vgl. Gozzadini La necropoli di Villanova, 1870, p. 42. — Barren von Marzabotto (2157gr) und von Certosa (Period. di Num. VI, p. 220 ff.).

Die obigen Tabellen enthalten also 10 Arten Goldmünzen, 40 Arten Silbermünzen, 100 Arten Kupfermünzen, im Ganzen 150 Münzarten, von denen allerdings einzelne unsicher sind. Alle habe ich entweder selbst gesehn, oder nach zuverlässigen Quellen beschrieben. Von den selteneren Arten sind alle Exemplare aufgeführt, die ich finden konnte, von den häufigeren die genauer bekannten oder durch besondere Eigenthümlichkeit ausgezeichneten. Die Tabellen sind so eingerichtet, daß neues Detail leicht nachgetragen werden kann. Eine andere Anordnung, nach den von mir unterschiedenen sechs Perioden, siehe in O. Müller's Etruskern I², Beilage 1, p. 380 ff.

Abkürzungen.

Ort = Ort der jetzigen oder, wo diese mir unbekannt war, der früheren Aufbewahrung.
St. = Stoff (Metall: au. = Gold; ar. = Silber; ae. = Kupfer).
Art = Art der Herstellung (fu. = Guß; cu. = Prägung).
Gew. = Gewicht in französ. Grammes gr.; darunter oft in Klammern in englischen grains.
Gr. = Größe nach Mionnet's Scala; darunter oft in englischen inches, oder (mit mi) in Millimetern.
W. = Werth nach griechischer oder römischer Benennung.
Fu. = Fuß des Gusses oder der Prägung (Reductionszahl beim Kupfer).

Carelli, Car. = Franc. Carelli Numorum Italiae veteris tabulas CCII ed. Cael. Cavedonius. Accesserunt Carellii descriptio et F. M. Avellini annotationes. Lipsiae 1850.
Cat. = (R. Stu. Poole) A Catalogue of the Greek coins in the British Museum. Italy. London 1873.
Corssen = W. Corssen. Ueber die Sprache der Etrusker I—II. Leipzig 1874—75.
Fabr. = Ariod. Fabretti Corpus Inscriptionum Italicarum (C. I.), cum Glossario Italico (Gl. I.), Torino 1867; Primo Supplemento (Pr. Spl.), ibid. 1872; Secondo Supplemento (Sec. Spl.), 1874.
Genn. = Ach. Gennarelli La moneta primitiva e i monumenti dell'antica Italia.
M. Ki. = (Marchi e Tessieri) L'aes grave del Museo Kircheriano ordinato e descritto. Roma 1839, mit Atlas.
Mommſ., Mo. = Mommsen Geschichte des Römischen Münzwesens.
Samb. = L. Sambon Recherches sur les monnaies de la presqu'île Italique. Napoli 1870.

Im Uebrigen siehe die Einleitung zu Mommsen's Werk.

II.

Untersuchungen

über

das Etruskische Münzwesen.

Indem wir jetzt versuchen, das in den obigen Münztabellen enthaltene reiche Material zu deuten und zu verwerthen, liegt es am nächsten, von der anerkanntermaßen alteinheimischen italischen Kupferwährung auszugehn.

Nun hat Böckh in den „Metrologischen Untersuchungen" (p. 165) mit möglichster Sicherheit und Genauigkeit das römische Gewichtspfund auf 327,434 gr bestimmt, Mommsen aber in seiner „Geschichte des Römischen Münzwesens" (p. 225) bereits die Vermuthung ausgesprochen, daß das etruskische Gewichtspfund in der historischen Blüthezeit des Landes leichter gewesen sei und etwa nur 2/3 des römischen betragen habe. Dies wird zur Gewißheit, wenn wir mit den so supponirten Gewichten die Effectivgewichte des etruskischen aes grave vergleichen.

Die vorauszusetzenden Gewichte nämlich sind:

quincussis	1091,440 gr
dupondius	436,576 „
as	218,288 „
semis	109,144 „
triens	72,764 „
quadrans	54,572 „
sextans	36,382 „
uncia	18,191 „
semuncia	9,096 „

Dies Maximum nun wird nur durch vier Münzen, und zwar unbedeutend überschritten: den semis n. 40^{a} (Ser. IXA) mit 113^{gr} st. 109, den triens n. 3^{a} (Ser. I) mit 78^{gr} st. 72,8, und zwei unciae n. 20^{a} (Ser. IV) mit 21^{gr} und n. 52^{a} (Ser. IXB) mit 19^{gr} st. 18,2. Dagegen nähert sich die Serie IV mit Rad und Henkelkrug, die demnach in ihren schwersten Stücken wohl als die älteste oder wenigstens am besten conservirte gelten muß, in allen erhaltenen Nominalen dem verlangten Gewichte so genau wie möglich, vergl.

as	(n. 16^{a})	206	^{gr} st.	218	^{gr}
semis	(n. 17^{a})	106	„ „	109	„
quadr.	(n. 18^{a})	54,5	„ „	54,57	„
sext.	(n. 19^{a})	36	„ „	36,4	„
uncia	(n. 20^{b})	18	„ „	18,2	„

Aehnlich ist es auch mit der Serie I mit Rad auf beiden Seiten, die dem Gepräge nach noch alterthümlicher scheint, aber weniger gut sich erhalten hat, vergl.

as	(n. 1^{a})	201	^{gr} st.	218	^{gr}
semis	(n. 2^{a})	95	„ „	109	„
triens	(n. 3^{b})	67	„ „	72,8	„
quadr.	(n. 4^{a})	50	„ „	54,57	„
sext.	(n. 5^{a})	32	„ „	36,4	„
uncia	(n. 6^{a})	18	„ „	18,2	„

Hier läßt sich das Manco noch vollkommen auf ungenaue Prägung oder Abnutzung zurückführen.

Deutlich erkennbar ist ferner das oben angenommene ursprüngliche Vollgewicht noch bei allen Nominalen älteren Gusses, vom as abwärts, von Serie IX mit Januskopf und der Inschrift velaθri, und zwar in allen drei Unterabtheilungen A, B und C; vergl.

as	(n. 39a)	198 gr	st. 218 gr
semis	(n. 55a)	99 „	„ 109 „
triens	(n. 41a und 49a)	65 „	„ 72,8 „
quadr.	(n. 42a und 57a)	49 „	„ 54,57 „
sext.	(n. 58a)	32 „	„ 36,4 „
uncia	(n. 52b und 59a)	18 „	„ 18,2 „

Ja, in einzelnen Nominalen stehen auch Serie III mit Rad und Bipennis, und Serie VI mit Rad und Anker noch $^{11}/_{12}$ des Normalgewichts so nahe, daß diese Abweichung keiner absichtlichen Reducirung des Fußes zugeschrieben werden kann und die ursprüngliche Zugehörigkeit dieser Serien zu dem gleichen Systeme zweifellos ist, vergl.

Ser. III	semis	(n. 12a)	100,2 gr	($^{11}/_{12}$ = 100,4 gr)
	uncia	(n. 15a)	16 „	($^{11}/_{12}$ = 16,6 „)
Ser. VI	as	(n. 26a)	198 „	($^{11}/_{12}$ = 200 „)
	sext.	(n. 29)	32 „	($^{11}/_{12}$ = 33,3 „)

Eine sichtliche Erniedrigung dagegen, um $^{1}/_{6}$, zeigen schon die drei schwersten uns erhaltenen Nominale von Serie VIII mit Kopf und Opfergeräth, so daß wir von dieser entweder keine Reste der ältesten Ausgabe besitzen, oder dieselbe überhaupt einer etwas jüngeren Zeit angehört, vergl.

semis	(n. 34a)	88 gr	($^{5}/_{6}$ = 90,9 gr)
quadr.	(n. 35a)	45 „	($^{5}/_{6}$ = 45,5 „)
uncia	(n. 37a)	15 „	($^{5}/_{6}$ = 15,16 „)

Wenn eine solche Werthveränderung nun noch immer das ganze System intact läßt und keine ernstliche Störung des Geldstandes hervorbringen mochte, so verwirrt eine Verschlechterung um $^{1}/_{4}$ bereits die Nominale, indem der bisherige quadrans den Werth des neuen triens hat, und bei einer Erniedrigung um $^{1}/_{3}$ erreicht auch der alte sextans den neuen quadrans.

Dem ersteren Standpunkte nun nähern sich die schwereren Nominale von Serie V und der freilich, wie oben angegeben worden ist, nicht zweifellos etruskischen Serie XVI, vgl.

quadr.	(n. 22[a])	43,1 gr	(3/4 = 40,9 gr)
"	(n. 22[b])	43 "	"

und

triens	(n. 88)	53 gr	(3/4 = 54,5 gr)
quadr.	(n. 89)	42 "	(3/4 = 40,9 ")
sext.	(n. 90[a])	28 "	(3/4 = 27,3 ").

Letzterer Standpunkt dagegen ist bereits derjenige der Serie II mit Radlinien auf beiden Seiten, deren alterthümlicher Typus daher wohl eher archaistisch, als wirklich archaisch ist, vgl.

dupond.	(n. 7[a])	279 gr	(2/3 = 291 gr)
quadr.	(n. 8)	32 "	(2/3 = 36 ")
sext.	(n. 9[a–b])	21 "	(2/3 = 24 ")
uncia	(n. 10)	12 "	(2/3 = 12 ").

Noch tiefer hinab gehen die beiden Nominale von Serie VII mit Rad und Anker und der Inschrift χa, vgl.

as	(n. 32[a])	129 gr	(2/3 = 145 gr, 1/2 = 109 gr)
uncia	(n. 33)	11 "	(2/3 = 12 ", 1/2 = 9 ").

Dieselben Reductionen nun, um 1/6, 1/4, 1/3 und etwas weiter, finden sich, in meist deutlichen Absätzen, auch bei den anderen, in den ältesten Stücken vollwichtigeren Serien wieder, offenbar jüngeren Ausgaben angehörig; doch nur vereinzelt in Serie IV.

In größerer Ausdehnung aber läßt sich die Herabsetzung aller Nominale auf 1/2 des ursprünglichen Gewichtes verfolgen, und zwar am umfangreichsten in der bei weitem zahlreichsten Serie IX mit velaθri, in allen ihren 3 Abthei-

lungen, außerdem besonders in der gleichfalls ausgedehnten Serie III, vereinzelter in Serie I, II, V und VI. Sie findet sich jedoch nicht in Serie IV, VII und VIII, denn n. 20^{f} von 7^{gr} möchte ich, da jede Werthbezeichnung fehlt, in dieser sonst vollwichtigsten Serie, lieber für eine semuncia halten. Diese Serien sind also wohl früher erloschen oder unvollständiger erhalten. Belege zu Obigem sind:

dupond.	n. 53	(IX C)	231 ^{gr}	(½ = 218 ^{gr})
as	n. 39^{c}	(IX A)	105 „	(½ = 109 „)
„	n. 47^{d}	(IX B)	111,4 „	
„	n. 47^{e}	„	108,1 „	
„	n. 47^{f}	„	91 „	
semis	n. 21	(V)	48 „	(½ = 54,5 „)
„	n. 40^{i}	(IX A)	48,5 „	
„	n. 48^{k}	(IX B)	52 „	
„	n. 55^{c}	(IX C)	40,2 „	
triens	n. 13^{c}	(III)	38 „	(½ = 36,4 „)
„	n. 49^{g}	(IX B)	37 „	
„	n. 56^{c}	(IX C)	39 „	
quadrans	n. 42^{d}	(IX A)	28 „	(½ = 27,3 „)
„	n. 42^{e}	„	26 „	
sextans	n. 5^{g}	(I)	19,4 „	(½ = 18,2 „)
„	n. 5^{h}	„	13 „	
„	n. 9^{c-d}	(II)	18 „	
„	n. 30	(VI)	19 „	
„	n. 43^{f-i}	(IX A)	20,8—18 ^{gr}	
„	n. 58^{g}	(IX C)	20 „	
„	n. 58^{h}	„	19 „	
uncia	n. 15^{d-i}	(III)	9,9—7,1 ^{gr}	(½ = 9,1 ^{gr})
„	n. 44^{e}	(IX A)	10.	

Die Effectivgewichte gehen, wie man sieht, zum Theil noch etwas über die Norm hinaus, zum Theil aber auch schon beträchtlich darunter hinab. Am häufigsten finden sich die kleinen Nominale verschlechtert, und darunter sind schon geprägte, also unzweifelhaft späte Stücke, der sextans n. 30 in Serie VI, und die unciae n. 15[d–l] in Serie III.

Dieser etruskische Semisfuß nun, bei dem das allmähliche Sinken des Gewichtes unzweifelhaft eine Weile Halt gemacht hat und der, wie seine weite Verbreitung zeigt, wohl durch eigenes Gesetz für ganz Etrurien oder einen großen Theil des Landes legalisirt wurde, stimmt genau zu dem von dem sinkenden römischen Schwerkupfer im Jahre der Stadt 490 (264 a. Ch.) erreichten und gesetzlich festgehaltenen Trientalfuß (Mommsen, R. M. p. 288 ff.). Es hatten sich demnach jetzt der langsamer sinkende etruskische und der rascher sinkende römische Fuß ins Gleichgewicht gesetzt; ja bei dem äußerst regen Verkehre zwischen Etrurien und Rom, den das vorhergehende Jahrhundert der großen etruskischen Kriege von der Belagerung Veji's 349 d. St. (405 a. Ch.) bis zur Vadimonischen Schlacht 471 d. St. (283 a. Ch.) voraussetzt, ist es sogar wahrscheinlich, daß das Sinken des römischen Schwerkupfers, das sonst unerklärlich rasch scheint, durch die von vorn herein tiefere Stellung des etruskischen beschleunigt, dies aber durch die höhere Stellung jenes im Sinken aufgehalten wurde. Die Nothwendigkeit des täglichen Handelsverkehrs führte den Ausgleich unmerklich herbei, und wir dürfen daher wohl in der That die Erreichung des Semisfußes durch die Etrusker, des Trientalfußes durch die Römer als wesentlich gleichzeitig ansetzen und mit den foedera der populi Etruriae mit Rom 472 d. St. (282 a. Ch.) in gewisse Verbindung bringen.

Freilich dauerte diese Uebereinstimmung nicht lange. Der Krieg mit Tarent und Pyrrhus, dann der mit den Carthagern lenkte die Aufmerksamkeit und das Interesse der Römer nach der entgegengesetzten Seite, öffnete ihnen eine neue Welt und zwang sie durch wiederholte äußerste Noth zu neuen starken Reductionen. Ein normaler Sextantarfuß ist zwar, wenn auch von den Alten behauptet, aus den Münzen bisher für Rom selbst nicht sicher nachgewiesen (Mommsen, R. M. p. 290), aber das Kupfer sank, wenn auch unregelmäßig, so rasch, daß bereits 537 d. St. (217 a. Ch.), im Anfange des zweiten punischen Krieges, der Uncialfuß gesetzlich eingeführt worden sein soll (Mommsen ibid.). Das etruskische aes grave folgte im Ganzen diesen Veränderungen nicht mehr, vielleicht ein Beweis des Sinkens des Verkehrs mit Rom im dritten Jahrhundert; nur zwei geschlagene unciae der Serie VI (n. 31^{i-k}) von 5^{gr} nähern sich dem römischen Sextantargewicht der uncia (von $4{,}55^{gr}$), und außerdem folgt die Serie III, die demnach wohl einer Rom benachbarten oder besonders mit ihm liirten Stadt angehört, in den unteren, meist auch schon geschlagenen Nominalen dem römischen Absturze, vgl.

quadr.	(n. 14^{c})	16^{gr}	($^1/_6$ röm. = $13{,}6^{gr}$)
„	(n. 14^{d})	13 „	
uncia	(n. 15^{k-l})	5 „	($^1/_6$ „ = 4,55 „).
„	(n. 15^{m})	$4{,}34^{gr}$.	

Der sextans ist von dieser Serie nicht nachgewiesen; n. 15^{n-o} von $2{,}2^{gr}$ und $1{,}23^{gr}$; ohne Kugel, halte ich für semunciae (s. oben n. 20^{f}).

Die geprägten Kupfermünzen mit tla, vatl und pupluna, Serie X—XII, die verwickeltere Verhältnisse bieten

und nicht mehr auf dem reinen Schwerkupfersystem beruhen, werden weiter unten zur Sprache kommen.

Untersuchen wir jetzt, ob ein Theil der etruskischen Silberprägung zu dem Schwerkupfer in fester Beziehung gestanden hat. Während das gesetzliche Werthverhältniß des Silbers zum Kupfer in Rom und Latium in älterer nachweisbarer Zeit 1:250 betrug (Mommsen R. M. p. 197), meint Mommsen (ib. p. 227) noch, für Etrurien lasse sich dies Verhältniß wohl nicht ermitteln: es ergiebt sich aber, daß es dort zu der Zeit des Gusses des ältesten aes grave ganz dasselbe gewesen sein muß. Dividiren wir nämlich das etruskische Kupferpfund von 218,288^{gr} durch 250, so erhalten wir 0,873^{gr} als das entsprechende Silbergewicht. Dies aber ist die geforderte Einheit dreier wichtiger zusammengehöriger, wenn auch verschiedentypiger Silbernominale mit den Werthzeichen I, Λ, X = 1, 5, 10, nämlich:

1) I (n. 34^{a-b} und 35) 0,90—0,80^{gr}; norm. 0,873^{gr}

2) Λ (n. 20^{a-d}) 4,18—3,58 „; „ 4,365 „

3) X (n. 12^{f}; 12^{aa}; 12^{ai}) 8,39—7,8 „; „ 8,73 „

Ohne Werthbezeichnung gehören vielleicht hierher noch zu 2) n. 21—23 mit 4,18—3,80^{gr}, und als

4) XX (n. 2—3^{b}) 16,67—16,17^{gr}; norm. 17,46^{gr}.

Bei der im Ganzen starken Abnutzung der Silbermünzen sind diese Zahlen durchaus angemessen. Zweifelhafter schon ist, ob n. 17^{l}, mit ∩, von 3,3^{gr}, zu 2) gehört und ebenso n. 17^{m}, gleichtypig, aber ohne Werthzeichen, von 3,1^{gr}; allerdings bietet die gleichartige n. 17^{n} schon 3,8^{gr}; und weiter unten werden wir für die nächste Periode Gleiches finden.

Noch bedeutungsvoller aber, als diese Silber-Serie, ist eine zweite weit zahlreichere, die große Masse der etruskischen

Silbermünzen umfassend, die als Einheit das auf 1/2 heruntergesunkene Kupferpfund von 109,144 gr voraussetzt, also den römischen Trientalfuß, in Silber 0,437 gr. Es werden also diese Münzen jünger und zuerst in der Zeit der Ausgleichung des etruskischen und römischen Schwerkupfers geprägt worden sein, um 490 der Stadt (264 a. Ch.). Nun fällt aber gerade in dieselbe Zeit — 486 d. St. (268 a. Ch.) nach Livius epit. libr. XV — die erste römische Silberprägung, und diese stimmt in ihren 3 Nominalen genau zu den entsprechenden etruskischen, so daß an eine zufällige Uebereinstimmung nicht zu denken ist: vielmehr hat schon Mommsen (R. M. p. 299) anerkannt, daß sich Rom hier nach Etrurien gerichtet habe. Es scheint gradeswegs eine Art Münzconvention zu Stande gekommen zu sein, durch welche beide Mächte, wie ihr Schwerkupfer, so auch ihr Silbergeld auf einen Fuß brachten. Man vergleiche die folgenden Ansätze:

1) (I) (n. 37) 0,427 gr; norm. 0,437 gr;
2) ΛII (n. 32a—n) 1,2—0,74 gr; norm. 1,09 gr; röm. = 1,14 gr;
3) Λ (n. 25—30) 2,06—1,61 gr; norm. 2,18 gr; röm. = 2,27 gr;
4) X (n. 17a—k, 18 u. 19) 4,5—3,1 gr; norm. 4,37 gr; röm. = 4,55 gr;
5) XX (n. 12—14; ausg. 12f, 12aa u. 12ai) 8,6—7,2 gr; norm. 8,73 gr.

Die Münze unter 1) ist ohne Werthbezeichnung, kann aber kaum anders gedeutet werden; zu 2) könnte dem Gewicht nach gehören ohne Werthangabe n. 33 von 1,07 gr, doch s. unten; zu 3) gehört wohl n. 24 von 2,10 gr.

Im Römischen fehlen 1) und 5), und die größere Vollständigkeit spricht wieder für die Ueberlegenheit der etruskischen

Prägung. Die römischen Namen der drei anderen Nominale 2—4) sestertius, quinarius, denarius und ihre Zeichen IIS, V, X stimmen genau zum Etruskischen. Auch in der leichten Uebermünzung der sestertii und denarii (ein überwichtiger etruskischer quinarius fehlt wohl nur zufällig) entsprechen sich beide Münzgruppen, und die römischen Denare gehen dann ebenso bis 3,17, die Quinare bis 1,83, die Sesterzien bis 0,69 hinab, wie die etruskischen (Mommsen R. M. p. 298). Die Uebereinstimmung ist also so vollständig wie irgend möglich. Sind endlich die nach Fabretti im Cabinet Strozzi vorhandenen Silbermünzen mit ↑ = 50 und CC = 200, deren Gewichte leider von ihm nicht angegeben sind, etruskisch, so werden sie, der hohen Zahlen wegen, wohl eher, als zur ersten schwereren, zu dieser zweiten leichteren Serie der Silbermünzen gehören (= 21,85 und 87,4 gr), also die Reihe bedeutend erweitern; freilich hätte auch so der Zweihunderter eine abnorme Größe, das Doppelte des Damareteion.

Die übrigen Silbermünzen, denen andere Einheiten zu Grunde liegen, übergehen wir hier vorläufig und wenden uns zur Goldprägung. Auch diese reiht sich in das System des Schwerkupfers ein. Setzen wir nämlich das um diese Zeit anderwärts in Italien sich findende Verhältniß des Goldes zum Silber von 1:15 auch für das damalige Etrurien an, so erhalten wir als das dem vollwichtigen Kupferpfunde und der älteren Silbereinheit entsprechende Goldgewicht 0,058 gr, und dies ergiebt sich in der That als Einheit der wichtigsten etruskischen Goldmünzen, vgl.

1) X (n. 8—10) 0,60—0,52 gr; norm. 0,58.
2) >IIX = 12 1/2 (n. 7) 0,72 „; „ 0,725.
3) ΛXX (n. 3—5) 1,45—1,34 „; „ 1,45.
4) ↑ = 50 (n. 2) 2,85 „; „ 2,90.

Die Uebereinstimmung ist so schlagend, daß dagegen die neueste von Gamurrini im Periodico di Numismatica VI (1874), Heft 2, p. 74 versuchte Combination mit den ältesten römisch-campanischen Goldmünzen und die Zurückführung auf römische scriptula ebenso, wie jede frühere Combination, hinfällig wird. Daß es noch höhere Nominale, wenigstens ⅁ = 100, gegeben hat, wird durch das noch immer kleine Gewicht des höchsterhaltenen sehr wahrscheinlich. Goldmünzen nach dem reducirten Kupfer- und Silberfuß sind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Ueber einen andern älteren Goldfuß siehe weiter unten.

Ziehen wir nun für die betrachteten Reihen etruskischer Münzen das Resultat, so ergiebt sich, daß zu einer Zeit beträchtlich vor 485 d. St. (269 a. Ch.), die wir später näher zu bestimmen versuchen werden, das etruskische Münzwesen für einen großen Theil des Landes, wie die Verschiedenartigkeit der Typen beweist, ja vielleicht für das ganze Gebiet des Zwölfstädtebundes, einheitlich geregelt worden ist und sich zweifellos auch längere Zeit so behauptet hat. Das Verhältniß der drei Münzmetalle war festgesetzt auf:

Gold		Silber		Kupfer
1	:	15	:	3750
		1	:	250.

Die Münzeinheit war für alle drei Metalle die gleiche und betrug, dem obigen Gewichtsverhältniß nach, für:

Gold	Silber	Kupfer
0,058 gr	0,873 gr	218,288 gr.

Diese Einheit wurde in Gold nicht geprägt, weil die Münze zu klein geworden wäre, blieb aber darum doch Rechnungseinheit. In Silber findet sie sich geprägt, in einem Stücke, das wir, da der etruskische Name unbekannt ist, mit einem römischen Worte (die etruskische) libella nennen wollen. Ebenso wurde sie in Kupfer gegossen als as. In beiden Metallen wird sie in der Regel durch einen vertikalen Strich I bezeichnet. Der kupferne as nun zerfiel nach dem bei den Etruskern altheiligen und für den Scheideverkehr practischeren Duodecimalsystem, ebenso wie der römische as, in 12 Einheiten (unciae, von unus), weshalb er auch mit 12 Kugeln (globuli) bezeichnet vorkommt (Serie I), und zwar wurden wirklich gegossen, und später theilweise geprägt, auch wieder dieselben Nominale wie bei den Römern: semis, triens, quadrans, sextans, uncia, vielleicht semuncia. Als Vielfache des as haben sich in Etrurien bis jetzt nur der dupondius und quincussis, vielleicht der decussis gefunden, kein tressis u. s. w., also bereits nach dem Decimalsystem, das auch beim Silber der älteren Serie consequent durchgeführt ist, in den Nominalen 1, 5, 10, 20, während es beim Golde durch Achtelung des Hunderters, aus einem Grunde, den wir später aufsuchen werden, getrübt ist: 10, 12½, 25, 50, (100). Es entspricht also der kupferne quincussis ursprünglich an Werth und Zeichen (Λ) dem silbernen quinarius, der decussis (X) dem denarius, der sich, wieder mit dem gleichen Zeichen, auch schon in Gold findet, so daß man für das Zehnfache der Einheit gleichwerthige Münzen in allen 3 Metallen besaß. Die uns erhaltenen höheren Kupfernominale sind freilich nicht mehr vollwerthig, also späteren Ursprungs, aber da das etruskische Kupferpfund damals um ⅓ kleiner war, als das römische, so

waren sie nicht zu groß und unbehülflich, um nicht, wenigstens anfangs, als das Silbergeld noch sparsamer war, gegossen werden zu können, so daß ihre Existenz immerhin wahrscheinlich ist. Höhere Nominale, als der decussis, sind aber jedenfalls nicht in Kupfer gegossen worden. Auch das ältere Silbergeld scheint nicht über den Zwanziger hinausgegangen zu sein. Das Gold dagegen wurde wohl bis zum Hunderter geprägt. Die Prägung war, namentlich beim Golde, wie die obigen Zahlen und der Unterschied von 10- und 12½-Stücken beweisen, eine bewundernswürdig genaue, und setzt eine nicht unbedeutende Vollendung der Technik voraus.

Fragen wir nun nach auswärtigen Analogieen und Verwandtschaften, und zugleich, wie das aus einheimisch etruskischen Verhältnissen unerklärliche Decimalsystem der Silber- und Goldmünzen und die Achtelung des Goldhunderters zu erklären sei, so finden wir die schlagendste und vollständigste Uebereinstimmung des ganzen Systemes mit dem sicilisch-syracusanischen des sechsten und fünften Jahrhunderts v. Chr. Auch dort galt das altitalische Kupferpfund, von den Griechen λίτρα genannt, mit seiner Zwölftelung in οὐγκίαι, als Grundeinheit des Münzwesens. Auch dort wog es im ältesten nachweisbaren Stande, bis unter die Regierung Dionysius' I, wie das etruskische, ⅔ des römischen, 218,288 gr. Auch dort bestand bis in dieselbe Zeit das Verhältniß des Silbers zum Kupfer als 1 : 250, und wurden bis 342 d. St. (412 a. Ch.) nur dieselben und genau gleichwerthigen Silbernominale geschlagen, wie in Etrurien 1, 5, 10, 20 (siehe Head p. 80). Wenn 275 d. St. (479 a. Ch.) Gelon das berühmte Damareteion, ein 50-Litrenstück schlug, so war dies nur eine Ausnahme. — Ebenso war bis 409 d. St. (345 a. Ch.) auch das

Verhältniß des Goldes zum Silber in Syracus das gleiche, wie in Etrurien, 1 : 15, und auch hier stimmen die Nominale im Wesentlichen (Head p. 79):

etr. 10, 12 1/2, 25, 50, (100)
syr. 10, 12 1/2, 20, 50, 100.

Die einzige Abweichung besteht im syr. Zwanzigerstück statt des etr. Fünfundzwanzigers; wir werden aber unten sehen, daß diese Lücke in Etrurien vielleicht durch ein älteres Goldstück anderen Systems ausgefüllt wurde, während der für Syracus noch nicht nachgewiesene, dem System nach aber höchst wahrscheinliche Fünfundzwanziger in der gleichzeitigen und gleichartigen Goldprägung von Agrigent erhalten ist (Stücke von 1,32 und 1,26 gr, bei Head p. 18). Diese Goldprägung begann in Syracus, wie es scheint, erst um 341 d. St. (413 a. Ch.).

Nach allem diesem scheint es keinen Zweifel zu dulden, daß bald nach 341 d. St. (413 a. Ch.), wo nach der Niederlage der Athener Syracus einen neuen großartigen Aufschwung nahm und als erste See- und Handelsmacht des Westens dastand, Etrurien das syracusanische Münzsystem in allen seinen Einzelheiten annahm, oder vielmehr, wie wir unten sehen werden, sein älteres Münzsystem nach dem syracusanischen reformirte. — Dies darf nun nicht Wunder nehmen. Die Handels- und Kriegsbeziehungen — nur zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses — beider Mächte waren schon lange sehr intime gewesen (Müller Etr. I², p. 187—189), und es circulirten jedenfalls große Mengen syracusanischen Silbers, später auch Goldes, in den etruskischen Häfen. — Unter 354 d. St. (400 a. Ch.) andrerseits können wir für die Reform nicht weit hinabgehen, da die Entlehnung vor der ersten Reduction des syracusanischen Kupfer-

pfundes auf 1/5 unter Dionysius I. stattgefunden haben muß, da wir diese bei den Etruskern nicht finden.

Die Entstehung ferner des syracusanischen Münzsystems durch die Ausgleichung des siculischen Kupfergewichts mit der attischen, nachsolonischen Silberprägung, schon von O. Müller geahnt, lag zwar durch neuere Forschungen, wie in Müllers Etr. I², p. 288 ff. besonders in den Anmerkungen dargethan worden ist, schon ziemlich klar vor: sie empfängt aber durch die ihr folgende analoge etruskische Reform helleres Licht. Die nachsolonische, noch nicht völlig aufgeklärte, Wiedererhöhung des Silberwerthes der Münzen, auf der die specifisch attische Prägung beruht, muß wohl dem Hause des Pisistratus zugeschrieben werden, da sonst schwer zu erklären ist, daß dieselbe, höchst wahrscheinlich schon im sechsten Jahrhundert (Head p. 6), von dem dorischen Syracus nachgeahmt worden ist. Es tritt auch hier die Regierung des Pisistratus in neuer Bedeutsamkeit hervor, indem schon sie dem athenischen Handel nach Westen in umfassender Weise die Wege gebahnt und so auch dem durch reformirte Prägung verjüngten athenischen Gelde weite Verbreitung verschafft haben muß. Ausgegangen aber ist die syracusanische Münzregulirung jedenfalls vom attischen Stater oder Didrachmon als der gewöhnlichsten Currentmünze. Dieser aber kam nach dem Verhältniß von 1: 250 genau 10 sicilisch-etruskischen Kupfer-as an Werth gleich, also das Tetradrachmon 20, die Drachme 5. Durch die Nachprägung der beiden ersteren seitens der Geomoren, der letzteren (wenigstens nachweisbar erst) durch Gelon (Head, p. 6 u. 8) war das Decimalsystem für die Silbermünzung gegründet. Als neues (nicht attisches) Silberstück kam dann, gleichfalls schon durch Gelon, die einfache Silberlitra (= 1/5 Drachme) hinzu, welche die schwerfällige Kupferlitra ver-

drängte. Dem attischen Obolos aber (= 1/6 Drachme) entsprechend, wurde das Dekonkion oder Zehnunzenstück (= 5/6 Litra), im Gewichte von 0,72 gr, in Silber geprägt, und auch dieses findet sich vielleicht in dem etruskischen Silberstück n. 34 c, von 0,72 gr, wieder, falls dies nicht ein abgeschliffenes Exemplar von 34 a—b sein sollte. Das spätere silberne Pentonkion, dem attischen Hemiobolion gleich, von 0,36 gr, ist in Etrurien nicht entdeckt worden und seine Existenz auch wenig wahrscheinlich, wie denn die Etrusker auch keine kupferne quincunx hatten.

Da die attische Goldprägung im Gewichte der Silberprägung folgte (Mommsen R. M. p. 57) und sich gleichfalls durch viele Nominale verbreitete, so liegt die Vermuthung nahe, daß auch sie der soviel späteren syracusanischen Goldprägung als Vorbild gedient hat, zumal die phönizisch-sicilischen Münzen, an die man sonst denken könnte, in Gewicht und Nominalen durchaus nicht zu den syracusanischen stimmen. Nun entspricht der attische Goldobolos von 0,72 gr nach dem Verhältnisse des Goldes zum Silber von 1: 15, genau 12 1/2 syracusanischen Silberlitren an Werth, ist also zweifellos in dem syracusanischen und etruskischen mit 12 1/2 bezeichneten Goldstück von 0,72 gr wiederzuerkennen, und ebenso entspricht das attische Diobolion in Gold dem agrigentinischen und etruskischen Goldstück von 1,45 gr mit dem Werthzeichen 25; durch weitere Verdoppelung erhielt man dann die 50- und 100-Litrenstücke. — Hier haben wir also zugleich den Schlüssel zu der Achtelung des Hunderters. — Ob es syracusanisch-etruskische Drachmen in Gold gegeben hat von 75 Silberlitren Werth und 4,37 gr Gewicht, ist zweifelhaft aber nicht unmöglich; sie finden sich in Syracus wenigstens nach dem veränderten Verhältniß von 1 : 12 unter Agothokles = 60 Litren, wie ebenso unter demselben etwas später

goldene Didrachmen = 120 Litren (Head, p. 79). Die Zehnlitrenstücke in Gold aber wurden ohne Zweifel geprägt als gleichwerthig mit den Zehnlitrenstücken in Silber, in Etrurien auch mit dem decussis. Ihre Verdoppelung lieferte die Zwanziglitrenstücke, denen in der späteren syracusanischen Prägung (nach dem Verhältniß von 1 : 12) sich auch 30-, 40-, 80-Litrenstücke anschlossen; nicht in Etrurien, wo frühe eine Stagnation der Prägung eintrat, die Inferiorität derselben zeigend*).

An die spätere, durch den innigeren Verkehr mit Rom herbeigeführte Reform der etrurischen Silberprägung nach dem auf ½ reducirten Kupferpfunde scheint sich überhaupt keine Goldprägung mehr angeschlossen zu haben. —

Wir kommen nun zu der Frage nach dem Zustande des etruskischen Münzwesens vor der durch syracusanischen Einfluß zwischen 341 und 354 d. St. (413—400 v. Ch.) vorgenommenen Reform, und da drängt sich uns zunächst die Frage auf, ob das etruskische Kupferpfund von ⅔ des römischen schon als ein reducirtes gelten müsse oder ursprünglich sei. Die gegossenen Kupfermünzen gehn, wie wir gesehn haben, nicht erheblich darüber hinaus, aber, da sie schon auf beiden Seiten Gepräge haben, sind sie wohl überhaupt nicht älter, als obige Reform, und erst durch dieselbe hervorgerufen worden. Dagegen kann das ihnen vorhergegangene aes signatum und noch ältere aes rude ein höheres Gewicht gehabt haben und von einem dem

*) Durch die obige Auseinandersetzung erleidet die Ansicht Mommsens (p. 62 ff.) über die vor Alexander sehr beschränkte Verbreitung des attischen Münzfußes eine wesentliche Umwandlung. Auch die nach dem Dareikenfuß überwichtigen Goldmünzen der jonischen Städte, von Lampsakos, Pergamon, Gortyna, des Euagoras u. Nikokles von Cypern (ibid. p. 10—11) sind jetzt wohl zweifellos auf attische Währung zurückzuführen.

römischen gleichen Gewichtspfunde ausgegangen sein, von dem es allmählich zu einem Stande herabsank, der bei jener Reform seinen Ansatz zu $^2/_3$ natürlich machte. Dies ist viel wahrscheinlicher, als eine der beiden sonst möglichen Annahmen, nämlich, entweder daß von vorne herein eine solche Verschiedenheit zwischen dem etruskischen und römischen Pfunde existirt habe, oder daß das römische Pfund, ursprünglich geringer, einstmals um $^1/_3$ erhöht worden sei. Auch die Uebereinstimmung des sicilischen Pfundes mit dem etruskischen spricht nicht dagegen, da in Sicilien ein ähnliches Sinken recht gut annehmbar ist. Daß Rom in jener Zeit conservativer war, erklärt sich aus seinem damaligen langsamen Fortschritt, während in Etrurien und Sicilien mit der höheren Civilisation und dem üppigeren Leben, dem lebhafteren und reicheren Verkehr ein rascheres Herabsinken der Valuta verbunden war. Zudem mag die Noth mitgewirkt haben, indem Etrurien damals durch die Kelten schwer zu leiden anfing. Später, als Rom seine riesenmäßige Entfaltung nahm, überholte es beide Mächte auch in diesem Punkte. — Nun läßt sich aber in Syracus, und in Folge dessen auch in Etrurien, die Fixirung des sinkenden Kupferpfundes auf grade 218,288 gr, in Uebereinstimmung mit dem ganzen übrigen Münzsystem, erklären. Es ist dies nämlich wieder nichts Anderes, als der 120ste Theil des attischen Kupfertalents und wurde also durch Zurückführung auf dieses gewonnen. Vorauszusetzen ist dabei, daß es ihm bereits nahe gestanden. Durch diese Annahme eines einst dem römischen gleichen älteren etruskischen Pfundes aber wird uns allein die Werthbezeichnung zweier älterer Gruppen von etruskischen Silbermünzen erklärlich, zu denen wir jetzt übergehn.

Den attisch-syracusanischen Silbermünzen ging nämlich in Etrurien ohne Zweifel die Gruppe n. 5—10c vorher, mit einem

Gewicht von 11,38—10,42 gr. Diese sonst nirgends in Italien oder überhaupt im Westen adoptirte Münze muß auf altem directem lebhaftem Verkehr mit dem Orient beruhn, denn sie entspricht genau dem persischen Silberstater von 11,39 gr maximal (übermünzt bis 11,5 gr), der im Satrapensilber auf 11,20—10,20 gr, in Milet auf 10,59—10,36 fiel (Mommsen R. M. p. 14—15); vgl. auch O. Müller's Etrusker, I², Beilage I, p. 385 ff. Nun trägt dies Vollstück die Werthbezeichnung ∧ = 5, die vorausgesetzte Einheit also ist 2,276 gr. Diese Einheit nun findet sich weder im Orient, noch im Occident irgendwo wieder, noch läßt sie sich aus dem späteren etruskischen Pfunde und Münzsystem erklären: sie entspricht aber, so genau wie möglich, dem Zwölftel der römischen und nach obiger Voraussetzung auch altetruskischen uncia, also $^1/_{144}$ des as = 2,274 gr. Es ging demnach wie bei den Römern, die Zwölfteltheilung des as von der uncia an, wie auch zu erwarten, weiter hinab.

Nun findet sich aber noch eine andere Silbermünze von fast gleichem Gewicht mit obigem Vollstück, nämlich n. 4 von 11,5 gr, wahrscheinlich etwas übermünzt; und mit gleichem Typus das Doppelte derselben n. 1 von 22,5 gr. Hier aber trägt dies Doppelstück das Werthzeichen XX = 20, das einfache X = 10. Die Einheit ist also hier 1,139 gr, die Hälfte der vorigen, $^1/_{24}$ der uncia, $^1/_{288}$ des as. Dies kleinste Gewicht nun hieß bei den Römern bekanntlich scriptulum und diente höchst wahrscheinlich seit alter Zeit bei der vor der Silberprägung üblichen Silberwägung als Einheit. Dies wird dadurch bestätigt, daß, als im Jahre 486 d. St. (268 a. Ch.) die Silberprägung in Rom wirklich eingeführt wurde, man zwar die etruskische auf andere Weise abgeleitete Silbereinheit und die etruskischen No-

minale annahm, aber eine Ausgleichung mit der bisherigen Wägung dadurch suchte, daß man, anfangs wenigstens (denn der Gehalt der Silbermünzen sank rasch, dem Kupfer, wenn auch bald nicht mehr proportional, folgend), die Silberstücke noch etwas übermünzte, worin die Etrusker, wie oben nachgewiesen ist, theilweise folgten. Auf diese Weise erhielt der sestertius ursprünglich genau das Gewicht des scriptulum 1,14 gr, der quinarius das von 2 scriptula = 2,27 gr, der denarius von 4 scriptula = 4,55 gr (Mommsen R. M. p. 298). Nun erklärt sich auch zugleich, warum die Römer die nominelle Einheit nicht wirklich in Silber ausgeprägten, wie die Etrusker, und warum der sestertius, trotz seines Namens „Zweiundeinhalber", doch von vorn herein als Rechnungseinheit für das Silbergeld galt und sich stets behauptete: er stellte ursprünglich im Gewicht die Einheit der alten Silberwägung, die römische libella, dar. Daß auf diese Weise zugleich, durch Festsetzung des Trientalfußes für das Kupfer das Werthverhältniß der Metalle von 1 : 250 festgehalten wurde und im Nominale zum Ausdrucke kam, habe ich oben nachgewiesen.

Für Etrurien nun glaube ich noch einen Schritt weiter zurückgehn zu können. Die Werthbezeichnung jener ersten Münzgruppe von 11,38 gr läßt vermuthen, daß in der ältesten Zeit das Gewichtspfund, zugleich Kupfer-Münzpfund, nur bis zu 12 × 12 getheilt wurde und daß man den kleinsten Bruchtheil von 1/144 als Einheit zur Wägung des werthvolleren Silbers, wie auch des fremden Silbergeldes, benutzte, ohne schon ein bestimmtes Werthverhältniß der beiden Metalle dadurch zu bestimmen. Auch als man zuerst die persischen Silberstatere in den Küstenstädten nachprägte, blieb dies Verfahren bestehen, nur daß man die Münzen, um sich das Wägen zu ersparen,

wenigstens theilweise signirte. Bald jedoch stellte sich das Bedürfniß heraus, auch das Werthverhältniß der beiden Metalle zu einander zum Ausdruck zu bringen, und so theilte man denn jenes kleinste Gewicht noch wieder in zwei Hälften, so daß man $^1/_{288}$ als kleinste Gewichtseinheit erhielt, und signirte nun jene Silbermünzen hiernach als Einheit. Es drückte dies nach meiner Ueberzeugung für die damalige Zeit jenes Verhältniß der beiden Metalle genau genug aus, zumal wenn man die Silberstücke, wie n. 4 zeigt, ein wenig übermünzte, das Kupfer, wie aus dem steten Sinken des Gewichts hervorgeht, ein wenig unter dem Normalgewichte goß. Aus jenem Verhältniß von 1 : 288 ist dann erst, als das Silber häufiger, das Kupfer durch den Verlust der padanischen Zwölfstädte an die Gallier seltener wurde, allmählich, auch für Etrurien, dasjenige von 1 : 250 hervorgegangen, das vielleicht erst bei der Reform von 341—54 d. St. (413—400 a. Ch.) endgültig festgesetzt worden ist.

Es bleiben jetzt von Silbermünzen noch einige isolirte übrig:

1) n. 11 von 9,39 ^{gr}, ohne Werthbezeichnung. Da die Münze nicht arg verletzt ist, so muß ihr Gewicht als dem Maximum nahe stehend betrachtet werden. Dann ließen sich zunächst einige carthagisch-sicilische Münzen vergleichen von 9,37 ^{gr} und 9,24 ^{gr} (Mommsen R. M. p. 122), deren Typus freilich ein ganz anderer ist. Es ist ja immerhin denkbar, daß die Etrusker auch carthagische Münzen nachprägten. Da aber die Inschrift ϑezle zu derjenigen von n. 6^c und n. 16 ϑezl̥ (nicht ϑezi) stimmt, so setzt man besser die drei Münzen in Verbindung als $^6/_6$, $^5/_6$ und $^3/_6$ des persischen Silberstaters ($^5/_6$ norm. = 9,49 ^{gr}), vergl. die Sechstelung des milesischen Staters (Mommsen p. 16). Hierher vielleicht auch, ohne Inschrift, n. 15.

2) n. 31 von 1,49 gr und 3) n. 36 von 0,498 gr, fast genau ein Drittel jener, also, wenn sie zusammen gehören, nach dem Duodecimalsystem, abweichend von allen übrigen Silbermünzen. Da sie beide keine Werthbezeichnung haben und auch nicht einmal durch Inschrift sich bestimmt als etruskisch erweisen, so ist die Sache schwer zu entscheiden. Mommsen (R. M. p. 262) scheint n. 31 für ein sehr abgenutztes Exemplar der Gruppe n. 29—30 zu halten, und Gamurrini (Period. VI, p. 67) hält n. 36, deren Gewicht er auf 0,51 angiebt, für 1/20 des milesischen oder Satrapen-Staters, und verbindet sie mit n. 33 von 1,07 gr als 1/10 desselben Ganzen. Jedenfalls gehören diese Münzen einer Zeit an, wo das etruskische Münzwesen noch nicht einheitlich geordnet war.

Wir kommen zu der Frage, ob auch Goldmünzen aus dem ältesten Zustande des etruskischen Münzwesens erhalten sind; man hat diese Frage bisher bejahen zu dürfen geglaubt. Die Münzen n. 6a—c und n. 1 gehören, wie schon von Mommsen (R. M. p. 20) erkannt ist, dem Systeme der ältesten, in ihrem Ursprunge noch dunkeln jonischen Goldprägung an, vgl.

n. 6 1,151 gr = jon. 1/12 = 1,185—1,17 gr
n. 1 4,67 „ = „ 1/3 = 4,74—4,46 gr.

Es ist demnach n. 6 = 1/4 von n. 1, und dazu stimmt die Werthbezeichnung letzterer Münze durch XX, ersterer auf dem Revers durch Λ, während auf dem Avers ein Zeichen ist, das nach älteren Abbildungen (nicht nach Corssen) eher einem X ähnlich sieht, aber vielleicht auch ein Λ sein soll. Als Einheit ergiebt sich demnach 0,23 gr. Diese Einheit nun steht dem für die zweitälteste Serie der Silbermünzen gefundenen Gewichte von 2,27 gr als 1/10 desselben nah genug, um die Vermuthung wagen zu dürfen, daß in dieser ältesten Zeit, wo, wie der

Orient zeigt, die Goldmünzung und überhaupt das Gold überwog, das Verhältniß des Goldes zum Silber wie 1 : 10 gewesen und erst später sich bis zu dem um 341 d. St. (413 a. Ch.) anerkannten Verhältniß von 1 : 15 verschoben habe. Ist unsere Vermuthung über das alte Verhältniß des Silbers zum Kupfer von 1 : 288 richtig, so würde dadurch das Verhältniß des Goldes zum Kupfer dem späteren schon angenähert werden, nämlich 1 : 2880 st. 1 : 3750.

Jenes Verhältniß von 1 : 10 erkennt bereits Mommsen (R. M. p. 13) als das im Alterthum gewöhnliche an und legt es auch der altpersischen Gold- und Silberprägung zu Grunde. Als Goldeinheit hätte also in jener Zeit 1/10 scriptulum gegolten. Die Prägung jener Goldmünzen ist nicht alt, sie können aber auf frühzeitiger Civilisation beruhn; doch werde ich gegen die Echtheit von n. 1 unten gewichtige Bedenken äußern. Dem Gewichte nach entsprach n. 6 ungefähr dem Zwanziger der späteren Prägung von 1,16 gr und konnte denselben ersetzen.

Wir haben nun noch, nach der entgegengesetzten Richtung hin, zu untersuchen, was uns für Reste des etruskischen Münzwesens aus der Zeit nach der dasselbe mit dem römischen in Ausgleichung setzenden Reform von etwa 490 d. St. (264 a. Ch.) erhalten sind. In Betreff dieser Reform selbst ist uns inzwischen die Ursache der dem reinen Decimalsystem widersprechenden Viertelung des Silberzehners klar geworden, indem sich ergab, daß der etruskische sestertius, wie der römische, der älteren gemeinsamen, von den Römern auch ferner im Rechnen bewahrten Gewichtseinheit des Silbers, dem scriptulum, entsprach. Es

gehörte also diese Theilung zu den Puncten der Anlehnung an das ältere System und der Ausgleichung mit Rom. Es sind nun noch die im Anschluß an diese Reform geprägten Kupfermünzen zu betrachten.

Auszuschließen sind hiervon vielleicht die unciae mit vatl, Serie XI, deren wohl erhaltene Exemplare dem etruskischen Vollgewicht der syracusanischen Zeit noch so nahe stehn, daß sie wahrscheinlich noch dieser früheren Zeit angehören, wo sonst das aes grave herrschte. Es ist leicht erklärlich, daß eine der civilisirteren Küstenstädte eher zur Prägung überging. Vgl.

(n. 66^{a}) 17 ^{gr} st. 18,191 ^{gr}
(n. 66^{b}) 16,35 „
(n. 66^{c}) 11,5 „.

Doch ist n. 66^{c}, ohne Werthzeichen, vielleicht gar keine uncia, und 66^{a} und 66^{b} sind möglicherweise identisch und überhaupt unsicher.

Der einzige besser beglaubigte triens dagegen mit tla, n. 60^{a}, von 29,4 ^{gr} steht schon beträchtlich unter dem (römischen) Trientalfuß, nach dem der triens 36,382 ^{gr} hat; und noch tiefer hinab gehen der quadrans und die sextantes mit vatl, die bereits den Sextantarfuß erreichen, vgl.

quadr. (n. 64) 14,19 ^{gr} (1/6 röm. = 13,64 ^{gr})
sext. (n. 65^{a-h}) 10,25—7,39 ^{gr} („ „ = 9,095 „)

Die gleiche absteigende Scala, vom Triental- zum Sextantarfuß und darunter, zeigen die ziemlich zahlreichen Kupfermünzen mit pupluna von n. 67^{a}—72, die ich alle für sextantes halte, vgl.

(n. 67^{a-g}) 20—6,76 ^{gr} st. 18,19—9,095 ^{gr}
(n. 69^{a-d}) 14,3—11,79 „
(n. 70^{a-l}) 14,1—7,3 „
(n. 71^{a-d}) 11,79—10,33 „
(n. 72) 8,2 „

Viele von ihnen zeigen 2 globuli, andere das Werthzeichen X, manche beides. Die Inschrift s'uraχun (n. 70[b]) weist noch auf Syrakus hin; vetaru (n. 68[x]) scheint aus velaθri verstümmelt. Das Werthzeichen X setzt als neue Einheit ursprünglich wohl das Zehntel der bis 490 d. St. gültigen syracusanisch-etruskischen uncia voraus = 1,819 gr, so daß hier auch im Kupfer schon das Decimalsystem neben dem Duodecimalsystem zum Durchbruch kam.

In weit ausgedehnterer Weise ist dies jedoch in der großen Gruppe von Kupfermünzen Serie XV, n. 75—82 geschehn, deren Werthbezeichnung von Λ (= 5) bis ↄIC (= 100) steigt, deren Einheit aber schwer zu bestimmen ist, da die einzelnen Nominale ein etwas verwildertes Hinauf- und Hinabspringen des Gewichtes zeigen. Nach dem Durchschnitt wäre ich am meisten geneigt, diese Münzen an den Sextantarfuß anzulehnen, dessen legale Existenz für Rom freilich von Mommsen (R. M. p. 291) bezweifelt ist, aber von Festus (p. 347 M.) ausdrücklich bezeugt wird und von uns durch eine Reihe neuer Thatsachen gestützt worden ist. Danach entspräche der neue Hunderter dem Sextantar-As, die Einheit wäre also 1/100 des damaligen as, des früheren etruskischen quadrans (römischen sextans). Das Decimalsystem ist also hier weiter durchgeführt und die Anlehnung ans Römische noch enger, als bei der vorhergehenden Gruppe. Die Zahlen stellen sich nun, wie folgt:

ↄIC	=	100	(n. 75[a—b])	40,6—32 gr	st.	54,57 gr
↑	=	50	(n. 75—77)	26,38—19,12 „	„	27,28 „
XXX	=	30	(n. 78[a—c])	14,04—13,45 „	„	16,37 „
ΛXX	=	25	(n. 79[a—c])	11,6—10,72 „	„	13,64 „
XX	=	20	(n. 80[a—c])	10,7 „	„	10,91 „

>IIX =	$12^1/_2$	(n. 81)	6,40 gr	st. 6,82 gr
?X =	10	(n. 82ᵃ)	? „	„ 5,45 „
Λ =	5	(n. 82ᵇ)	2,49 „	„ 2,73 „

Die Achtelung des Hunderters neben der Zehntelung stimmt zum Goldprägesystem der vorhergehenden Periode und ist vielleicht daher entlehnt. Doch kommt der Zwölfeinhalber $^1/_4$ (sicilicus) der ursprünglichen Unze gleich, der Fünfundzwanziger $^1/_2$ (semuncia).

Wir gliedern demnach die Geschichte des etruskischen Münzwesens in folgende 6 Perioden:

1) Herrschaft der Wage. Das Gewichtspfund = dem römischen = 327,434 gr. — Rohe, später signirte gegossene Kupferbarren (vielleicht gehören einige der unter Serie XVII angeführten nach Etrurien) und ebensolche Kupferstücke (roh und cubisch). Rohe gerundete Gold- und Silberstücke; daneben auswärtige Gold- und Silbermünzen, besonders kleinasiatische. (Fund von Volterra Period. di Num. IV, p. 208; VI, p. 52 ff.; einzelne Münzen aus Chiusi ibid. u. s. w.). — Bis gegen 500 a. Ch.

2) Kupfer unverändert. — Persische Silberstatere und -dareiken, erst wohl bloß gestempelt, dann, zunächst in den Küstenstädten, nachgeschlagen. Silbereinheit das kleinste Gewicht = $^1/_{12}$ uncia = $^1/_{144}$ libra (älteres scriptulum). Werthzeichen, in Folge der Ausgleichung, decimal, aber mit Viertelung (erhalten Λ und >II?). — Jonische Goldmünzen nachgeprägt ($^1/_3$ und $^1/_{12}$ des Ganzen); Goldeinheit = $^1/_{10}$ des (älteren) scriptulum; Verhältniß von Gold zu Silber 1 : 10. Werthzeichen XX und Λ. — Etwa bis 450 a. Ch.

3) Allmähliches Sinken des Kupfergewichts bis um 1/3. — Silberstatere und -doppelstatere von wesentlich gleichem Gewicht, wie in der vorigen Periode, aber die Silbereinheit = 1/24 uncia = 1/288 libra. Verhältniß des Silbers zum Kupfer 1 : 288. Werthzeichen X und XX. — Goldmünzen nicht erhalten. — Etwa bis 400 a. Ch.

4) Annahme des attisch-syracusanischen Münzsystems. Verhältniß der 3 Metalle 1 : 15 : 250. Münzpfund = 2/3 des alten = 218,288 gr = 1/120 des attischen Kupfertalents. Gegossene Kupfermünzen mit Typen beiderseits und Werthbezeichnung, über dem as durch Zahlzeichen, unter dem as durch Kugeln (globuli), beim as auf beide Weisen (aes grave). Nominale vom quincussis bis zur uncia, vielleicht decussis und semuncia; es fehlen diejenigen für 3, 4, 6—9 as, 5, 7—11 unciae. Gegen Ende des Zeitraums Prägung der kleinsten Nominale. Allmähliches Sinken des Gewichtes aller Nominale, am stärksten der kleineren (bis auf 1/2 = 1/3 des Urgewichts). — Silberne Tetradrachmen, Didrachmen, Drachmen, Fünfteldrachmen (= 1 1/5 Obol), mit den Werthzeichen (XX), X, Λ, I; vielleicht Obolen (decunx oder dextans). — Goldene Fünfzig-, Fünfundzwanzig-, Zwölfeinhalb- und Zehn-Litrenstücke mit den Werthzeichen ↑, ΛXX, >IIX, X. — Bis gegen 269 a. Ch.

5) Ausgleichung mit Rom, das 269 die Silberprägung beginnt, 264 den Trientalfuß legalisirt. Fortschreiten der Kupferprägung und weiteres Sinken des Kupfergewichts. Devalvirung des Kupfers zur Scheidemünze und Anfänge der Decimaltheilung bei demselben (Einheit = 1/10 der bisherigen uncia). — Silbermünzen mit XX, X, ΛII, (I); davon die 3 mittleren gleich dem römischen denarius, quinarius und sestertius (dieser =

1 scriptulum römisch an Gewicht). — Keine Goldmünzung; auch in Rom nicht vor dem zweiten punischen Kriege. — Etwa bis 200 a. Ch.

6) Sextantarfuß des Kupfergeldes und weiteres Sinken. Durchführung der Prägung und Decimaleintheilung, zugleich mit Achtelung des Hunderters. Einheit = 1/100 as des Sextantarfußes. — Keine Silber- und Goldprägung mehr. —

Typen und Inschriften der Münzen.

I.

Unter den fremden in Etrurien gefundenen Münzen der ersten Periode sind besonders folgende Typen zu merken:

1) Silber:

Pegasus — leer (am häufigsten)
Gorgokopf — leer (häufig)
Robbenkopf — leer (phocäisch)
Polyp — leer
Frauenkopf — leer
Adler- oder Greifenkopf — leer
Bockskopf (n. r. u. n. l.) — leer
Helm — leer
Maske — vertieftes Quadrat.

2) Gold: Robbenkopf — vertieftes Quadrat (phocäisch).

Gamurrini (Period. VI, p. 57) ist geneigt, die Pegasus- und Gorgomünzen für etruskisch zu halten, allein die Gewichte (Pegasus 1,37—0,95 gr; Gorgo 0,59—0,52 gr) stimmen weder zu Periode II, noch zu III.

Die Typen und Inschriften der Münzen aus Periode II—VI sind folgende:

II.

1) Kupfer: Barren s. XVII.

2) Silber:

n. 5 bärtiger Kopf mit Lorbeer (Zeus?) — leer

n. 7—10 Apollokopf — leer oder Rad

vielleicht:

n. 6 laufende Gorgo — Rad (θezl)

n. 16 Mannskopf (Todesdämon?) mit Schlangen (θezl) — Löwensphinx

n. 11 Kuhkopf (θezle) — Seepferd

n. 15 Gorgokopf — Halbmond

3) Gold:

n. 6 Frauenkopf — springender Hund (velsu)

n. 1 Jugendlicher Kopf mit Myrthenkranz — Stier mit Taube (?) und Stern (velzpapi).

III.

1) Kupfer, wie II.

2) Silber:

n. 1 und 4 Polyp — leer

3) Gold fehlt.

IV.

1) Kupfer:

Ser. I Rad — Rad (mit graden Speichen)

„ II Rad — Rad (mit 2 graden, 4 krummen Speichen)

„ XVI Rad — Radkranz mit 3 Halbmonden oder bloßem Werthzeichen (?)

„ III Rad — Radkranz mit Doppelbeil

„ IV Rad — Radkranz mit Krater

Ser. V Rad — Radkranz mit Amphora
„ VI Rad — Radkranz mit Anker (vetluna)
„ VII Rad — Radkranz mit Anker (χa)
„ VIII Radkranz mit Augurkopf — Radkranz mit Opfergeräth (Beil und Opfermesser)
„ IX Januskopf — A mit bloßem Werthzeichen; B mit Keule; C mit Delphin; alle 3 mit velaϑri.

2) Silber:

n. 2 Löwenchimära — leer
n. 3 schreitender Eber — leer
n. 12^{f}, ^{aa} u. ^{ai} Gorgokopf — leer
n. 20 Hermeskopf — leer
n. 21 Seepferd — leer
n. 22 Hase — leer
n. 23 Jünglingskopf (Zeus?) — leer
n. 34 krauser Jünglingskopf — leer
n. 35 Rad — leer

3) Gold:

n. 2—3; 7 Löwenrachen — leer
n. 4; 5; 8—10 Jünglingskopf mit aufstrebenden oder gekrausten Haaren — leer.

V.

1) Kupfer:

n. 67—68 (?); 72^{x} Hephaistoskopf — Hammer und Zange (pupluna und pufl)
n. 69 Herakleskopf — Keule, Bogen und Pfeil (pupluna)
n. 71 Hermeskopf — Caduceus und 2 Sterne, oder Hammer und Zange (pupluna).
n. 70 Athenekopf — Eule, Halbmond, Stern (pupluna)

2) Silber:

n. 12; 25 Gorgokopf — leer oder Halbmond, auch mit Dreizack und Sternen (puplu), oder ein, zwei (?) oder vier Polypen, oder zwei Caducei

n. 13 Herakleskopf — leer oder Keule

n. 17; 26 Mannskopf (Zeus?) — leer

n. 18; 30; 32 Apollokopf — leer

n. 28 Hermeskopf — leer oder 3 Zweige (Dreizack?)

n. 29 Jünglingskopf — leer

n. 37 Knabenkopf — leer

n. 19 Frauenkopf — leer

n. 27 Seepferd — leer

n. 14 Athenekopf — Anker aus Halbmond und Stern (puplu)

n. 24 Eule — leer

vielleicht:

n. 33 Löwenrachen (undeutl. Inschrift) — leer

VI.

Kupfer:

n. 75 Poseidonkopf — Seepferd in Quadrat

n. 76 Hadeskopf — Greif

n. 77ᵃ u. 78 Herakleskopf — Vogel und Eidechse (oder Taube und Schlange?)

n. 77ᵇ u. 80 Zeuskopf — Adler

n. 79 Athenekopf — Hahn

n. 81 Asklepioskopf — Schlange

n. 82 Mannskopf — Quadrat

n. 64—66 Herakleskopf — Anker oder Dreizack mit 2 Delphinen (vatl-un), theilweise zu V (?).

n. 83 Jünglingskopf — 2 Halbmonde und 2 oder 3 Sterne

n. 84 Mohrenkopf — Elephant
n. 85 Herakleskopf (?) — Fuchshund
n. 86 Apollokopf — Eule

Zweifelhaft, welcher Periode angehörig oder ob überhaupt etruskisch, sind:

1) Kupfer:

n. 60 Januskopf — Schiffsprora (tla)
n. 61 Zeuskopf (?) — Schiffsprora
n. 62ˣ Zeuskopf (?) — Schiffsprora (tlaṭẹ)
n. 63ˣ Jünglingskopf — Schiffsprora (tl)
n. 73 Mannskopf m. Helm — halber Seepanther (vercnas)
n. 74 Hermeskopf — Eule (peiϑesa)

2) Silber:

n. 36 Silenmaske (?) — leer
n. 38ˣ Herakleskopf — Gorgokopf (Kupfer ?)

Ziehen wir einige allgemeine Resultate, so ergiebt sich Folgendes.

I. Die Goldmünzen.

Die Goldmünzen Etruriens gehören nur Per. II (oder III?) und IV an. Diejenigen, welche der von Syrakus abhängigen Periode angehören, sind nur einseitig geprägt, der Revers glatt. Sie sind ohne Inschrift und zeigen zwei verschiedene Typen, die, da sie beim Nominal ΛXX beide vorkommen,

auf zwei verschiedene Prägstätten hinweisen. Der Löwenrachen mit ausgereckter Zunge ist ein alt vorderasiatischer Münztypus (Cyzicus, Phocäa, Milet), ursprünglich des Goldes (Mommsen R. M. p. 3), wahrscheinlich Symbol der Sonne, der die runde gelbstrahlende Goldscheibe am natürlichsten sich verglich; dann auch des Silbers (z. B. von Milet, Leake Spl. p. 69). In Italien findet er sich wieder auf den ältesten Silbermünzen der phocäischen Colonie Velia (Catal. p. 304, n. 1) und der ihrem Ursprunge nach dunklen, nur aus den griechisch-oskischen Münzen bekannten Stadt Allifae (Monte Ollibano?) in Campania maritima (Friedländer Osk. M. p. 25 ff.; t. V, 1; Samb. p. 162, t. XI, 34); vielleicht auch in Gallien auf Goldmünzen der gleichfalls phocäischen Colonie Massilia. Von vorne zeigen ihn viele brettische Silber- und Kupfermünzen (Samb. t. XXII—XXIV) als Sonnenantlitz; auch einiges aes grave von Latium oder Capua (Samb. p. 115, n. 27—28). — Der Jünglingskopf mit emporgerichteten, gesträubten, gekrausten oder gelockten Haaren, mitunter mit Binde oder Kranz, ist sicherlich kein Mohr, wie mehrfach vermuthet worden ist (z. B. noch von Gamurrini Period. VI. p. 60); das zeigen die Gesichtszüge, namentlich wenn man sie mit dem echten Mohrenkopfe der Kupfermünze n. 84 vergleicht; auch wäre für diese ältere Zeit ein solcher Typus sehr unwahrscheinlich. Viel eher haben wir hier eine alte Darstellung des Apollo als Sonnengottes, so daß die gesträubten Haare die Strahlen andeuten, wie auf einem echt etruskischen Spiegel (Gerhard IV, 116; t. CCCLXIV) beim Upriuni = Ὑπερίων, und wie die Zotteln des Löwenhauptes auf den erwähnten brettischen Münzen und des Löwenhelmes des Herakles auf den Kupfermünzen von Populonia

n. 69; dem widersprechen auch Kranz und Binde nicht. Sonst ist an einen einheimischen Heros zu denken. Da in Syracus die Goldmünzen mit dem Apollokopfe erst nach der Neucolonisation unter Timoleon vorkommen, in Electron, als der Werth des Goldes zum Silber schon auf 1 : 12 gesunken war, so haben wir auch für diesen Typus uns eher an ältere kleinasiatische Vorbilder zu halten. Und da finden wir, zwar nicht in Gold, aber in Silber den Apollokopf auf den Münzen einer ganzen Reihe jonischer Städte und ihrer Colonieen (Milet, Kolophon, Klazomenä, ꝛc.), entsprechend dem alteinheimischen Dienste des Baal-Apollo-Helios; auf milesischen Münzen erscheint er auch als Revers des Löwen. Ebenso zeigen ihn Münzen von Massilia als phocäischer Colonie, wie denn auf der Akropolis der Stadt ein Tempel des Delphinischen Apollo stand (Strabon IV, C. 179; 1, 4). Auch Allifae hat ihn (Catal. p. 73, n. 1—5). Die Etrusker entlehnten demnach die Typen mit geeigneter Auswahl dem bei ihnen bisher cursirenden Gelde der Kleinasiaten und ihrer abendländischen Colonieen, obwohl sie im Gewichte sich an Syracus anlehnten. Daß aber jenes Geld in Menge bei ihnen cursirte, zeigen die Funde, wie besonders der große von Volterra (Period. di Numism. IV, 208; VI, 55 ff.), bei dem sich z. B. vier silberne Münzen mit dem phocäischen Robbenkopf fanden; ja eine Goldmünze mit demselben Typus ist sogar 1872 im Osten des Landes, in Chiusi, gefunden worden (Period. VI, t. III, 16; p. 52). — Fragen wir nach der wahrscheinlichen Heimath unserer Goldmünzen, so haben wir die Prägestätten wohl in den Seestädten oder Binnenstädten mit Häfen zu suchen, wo der Verkehr mit dem Auslande am lebhaftesten war. Es nöthigt uns aber nichts, an Populonia, in dessen Nähe mehrere

Stücke gefunden sind, allein zu denken, wie man meist gethan hat; zumal die Silber- und Kupfermünzen dieser Periode zeigen, daß sich das System auf gegen ein Dutzend münzende Städte erstreckte. Der Verkehr mit Syracus scheint sogar in Caere-Pyrgi am lebhaftesten gewesen zu sein, wie denn Dionys der Aeltere im J. 384 a. Ch. Pyrgi plünderte. Auch schon gegen die Phocäer hatte Caere 534 a. Ch. im Bunde mit Carthago zur See gefochten, und in Delphi hatte es einen alten Schatz (Strabon V, C. 220; 21, 3). Andere Stücke sind bei Rusellä, ja Pisä gefunden worden. Schon Gamurrini (Period. VI, p. 61) hat die Möglichkeit mehrerer Prägstätten hervorgehoben. Eine weitere Vermuthung unten!

Einer genaueren Untersuchung bedürfen die Goldmünzen n. 1 und 6[a]—[c], die dem Gewichtsysteme nach in eine frühere Periode gehören, durch die beidseitige, sorgfältige Prägung aber und die Inschriften sich als später zu verrathen scheinen. Die erstere nun bietet auf dem Revers einen Typus, der entschieden campanisch ist: auf unzähligen Münzen dieser Landschaft findet sich ein schreitender Stier mit Menschenantlitz, oft mit einer über ihm schwebenden Nike, die ihn kränzt, oder mit einem Vogel zu seinen Füßen, oder mit einem Stern über sich, oder mit Beidem (Friedländer Osk. Mzen. t. I und V, VI; Samb. t. X—XII). Von Campanien greift er hinüber nach Samnium (Samb. t. XIII), Lucanien u. s. w. Er ist offenbar das alte Symbol des gesammten Rinderlandes, Italia. Unsere Münze bietet nun aber das Abweichende vom gewöhnlichen Typus, daß erstens der Stier kein Menschenantlitz hat, zweitens der Vogel (Taube?) über ihm fliegt und statt der Nike ihn kränzt. Dieser darüber fliegende Vogel ist ein nicht seltenes etruskisches Motiv z. B. über Pferden auf einer hydria von Caere (Dennis p. 400;

n. 106), über Reitern auf der situla von Bologna (Bull. 1872, p. 24) u. s. w. Die Unterschrift velzpapi zeigt im v, z, a entschieden ertruskische Form, das doppelte p dagegen ist oskisch und findet sich nie so echt etruskisch. Ebenso ist der Name papi oskisch-campanisch: Paapus, Papus ist ein campanisches cognomen, Papia eine später auch in Rom heimische samnitische gens, welcher unter andern der berühmte Feldherr des Socialkrieges C. Papius C. F. Mutilus angehörte, von dem grade mehrere Silbermünzen mit oskischer Schrift erhalten sind: g˙ paapii˙ g˙ mutil (Friedl. Osk. M. t. IX, 4); g˙ paapi (ib. 6);) g˙ paapi˙ g (ib. 8); g˙ paapi˙ g˙ (ib. 9); g˙ paapii˙ g˙ (ib. 10); g: paapi˙ g. (ib. t. X, 21). Etruskisch findet sich zwar ein cognomen papa mit verschiedenen anderen Ableitungen, aber keine gens papi. Die von Corssen (I, 872) dafür citirte, leider nicht ganz vollständige Inschrift papi pla|ncur|lautni .. (Fabr. C. I. n. 195) auf einem Ziegel im Florentiner Museum beweist eher das Gegentheil, da papi wegen lautni .. Name eines oder einer Freigelassenen sein muß (Deecke Etr. Forsch. I, p. 56); plancur ist wahrscheinlich zum Genetiv plancures' zu ergänzen, vgl. die Inschrift 196: aule|plancu|re. Danach wäre papi denn gerade ein fremder Name. Das velz ferner erklärt Corssen (1,872; Ztschr. f. Num. III, p. 15) als Abkürzung von *velzna, entstanden aus *voltina, dem supponirten einheimischen Namen für Volsinii; herangezogen wird von ihm der weibliche Name velzinas'ia (Fabr. ibid. n. 1843, perusinisch) und das männliche cognomen velznaχ des laris papaϑnas, eines der Wächter des caile vipina im François-Grabe zu Vulci (Fabr. ibid. n. 2163), der vom larϑ ulϑes getödtet wird. So bestechend diese Combination ist, so erheben sich doch folgende Bedenken: erstens geht in dem weitverbreiteten Namenstamme velt —

(volt —) das t wohl in ϑ über und nimmt ein s an (velts —), aber nie nimmt es ein z an oder geht in z über; vielmehr schließt sich das z an den Stamm velc — (volc —) an, der in den Nebenformen velχ — und velcz — vorkommt (s. Fabr. Gl. I. col. 1916 ff., nebst den Abb.); das velz — in velznaχ würde sich daher, wenn es überhaupt hierhergehört, eher an velczna, velcznei etc. anschließen; es steht übrigens ganz isolirt, denn velzinas'ia ist eine ganz unsichere, ja wenig wahrscheinliche Form einer auch sonst corrumpirt überlieferten, verlorenen Inschrift. Zweitens ist das Ethnikon von Volsinii vielleicht erhalten in dem weiblichen Gentilnamen vulsinei einer Grabschrift von Volsinii (Fabr. C. I. n. 2095 bis) und eines Ziegels von Chiusi (Fabr. Sec. Spl. 32; vgl. jedoch vuisinei Fabr. Gl. I. col. 2021), wozu noch vulsni (Fabr. ibid. col. 2022); sicherer ist es erhalten im Genitiv velsinal einer Inschrift von Cortona (Fabr. C. I. n. 1025), womit wesentlich übereinstimmt die lateinisch geschriebene Form veloseini eines Ziegels von Chianciano (Fabr. ibid. 976), entfernter vels'unia etc. Demnach hat schwerlich velznaχ etwas mit Volsinii zu thun, sondern würde, wenn es für *velcznaχ steht, eher auf Vulci den Fundort des Grabes, hinweisen. Dann aber wäre auf der Münze die Silbe velz sicherlich nicht Abkürzung des Stadtnamens, wofür man *velc erwarten müßte, sondern, was immerhin gezwungener ist, Abkürzung des nom. sg. des adjectivischen oder des gen. plur. des substantivischen Ethnikons. Die andere, sprachlich von Corssen für möglich erklärte, Deutung von velz = velus ist zu verwerfen, da der Vorname im Nominativ nie diese Form hat. Da aber zwischen dem l und z ein merklicher Absatz ist, so scheint es mir natürlicher, vel allein als Abkürzung des etruskischen Vornamens vele zu nehmen; z als Siglum des Vornamens

des Vaters; denn daß z wirklich Siglum eines oskischen Vornamens gewesen, zeigt die Inschrift von Agnone, die mit z· hùrtiis· beginnt (Fabr. C. I. n. 2876). Wir haben also in der Inschrift dieselbe Mischung des etruskischen und oskischen Elements, wie im Typus. Etruskisch, wenn auch sehr selten, eig. umbrisch, ist ferner die Zwischenstellung des Vaternamens, wie z. B. in au: se: acilu: u. s. w. (Fabr. ibid. 570). Der Avers endlich zeigt ein schönes volles Haupt mit den reichsten Locken und einem Kranze von feinen, etwas gekrümmten spitzen Blättern und kleinen Beeren. Sambon und Corssen, nach Friedländer (Beiträge I, 173), erklärten es für einen Apollokopf mit Lorbeerkranz; der Londoner Catalog denkt an einen Eros mit Myrthenkranz; mir scheint er am verwandtesten den Bacchantenköpfen mit Epheukranz auf der einzigen Gold- und mehreren Silbermünzen des Bundesgenossenkrieges, die jedenfalls nach älteren Typen geschlagen sind. Dies ist Alles, was sich zu Gunsten der Münze sagen läßt. Sie könnte danach nur etruskisch-campanisch sein, nur den Namen eines hohen Magistrats enthalten, und ihre künstlerische Vollendung bei doppelseitiger Prägung und Inschrift ließe sich nur so erklären, daß sich die Etrusker in Campanien durch den Einfluß der griechischen Colonieen des Landes viel früher civilisirt hätten, als im eigentlichen Etrurien. Verschweigen aber will ich nicht, daß je mehr, desto ernstere Bedenken gegen die Echtheit der Münze in mir aufgestiegen sind. Die in Allem hervortretende Mischung des Campanischen und Etruskischen macht doch einen gar zu künstlichen Eindruck; die Uebereinstimmung mit den Münzen der Bundesgenossen ist gar zu auffällig. Die Stellung des Stieres, mit dem Schwanz auf dem Rücken, und der Gesichtsschnitt und das Lockenwerk des Kopfes auf dem Avers sind so eigenthümlich

von allem Antiken abweichend und, nach meinem Eindrucke, so modern, daß sie den Verdacht nur bestätigen. Endlich ist für mich persönlich der Widerspruch der Zeit zwischen dem Gewichtssystem und der etruskischen Inschrift einerseits, der feinen Ausführung und kunstvollen Symbolik andererseits unlöslich. Ich stelle daher den Münzkennern die Sache nochmals zur ernsten Erwägung. Andere etruskisch-campanische Münzen giebt es nicht.

Besser beglaubigt, als dieses ganz isolirte Exemplar, ist die in drei Exemplaren vorhandene Goldmünze n. 6, die dem Gewichte nach 1/4 jener sein kann, wozu das Zeichen Λ stimmt, oder das Doppelte von n. 8—10, wozu freilich weder das Werthzeichen, noch die Art der Prägung paßt, die beidseitig mit Inschrift ist. Es zeigt nämlich der Revers einen springenden Hund mit der Unterschrift velsu, wofür Sambon bei dem Pariser Exemplar velzu, wahrscheinlich irrig, angiebt; der Avers zeigt einen zierlich geputzten Frauenkopf. Dies wird zweifellos ein Artemiskopf sein; es stimmen nämlich beide Typen, auch in der Wendung nach rechts, genau zu geprägten Kupfermünzen von Larinum (Friedl. Osk. M. t. VI, 7 p. 46; Catal. p. 72, 12), nur daß dort im Nacken des Kopfes die Enden von Bogen und Pfeil sichtbar sind, und über dem Hunde eine Fackel oder ein Speer (Avellino Opusc. II, p. 23, n. 22) liegt; auch die Inschrift ist ähnlich angebracht, und das **A** von la . . . steht über dem Hunde bei Friedländer t. VI, 7 gerade so, wie das Λ, das in 6 b und 6 c fehlt, in 6 a; ja es wird hiernach zweifelhaft, ob das undeutliche Zeichen vor dem Halse der Artemis, von einigen als ×, von andern als Λ gedeutet, nicht Rest einer Andeutung des Köchers oder Pfeiles ist; in welchem Falle sich vielleicht im Nacken Spuren des anderen Endes finden werden. Die Inschrift velsu ist von O. Müller, als Abkürzung, auf

Volsinii gedeutet worden, von Corssen dagegen (I, 869; Ztschr. f. Num. III, p. 13) als *velcium = Vulci. Dann aber bleibt der Abfall des m unerklärlich, denn die angeblichen Accusative Corssen's mit abgefallenem m sind bereits in meiner „Kritik“ (p. 30) zurückgewiesen worden. Ferner ist der Uebergang des ci in s für diesen Stadtnamen sehr zweifelhaft, da der Stamm velc—, griechisch immer Ὀλκ—, wie wir oben gesehn haben, vielmehr in velχ — und velcz — übergeht. Corssen zieht die Ueberschrift über einem Eingange des François-grabes herbei: lar· saties· larθial·ṿelsairs' (Fabr. C. I. n. 2167), in der er velsairs' als *vulciarius = Volciens erklärt; allein es wäre doch einerseits höchst sonderbar, wenn Jemand, was auch wohl nicht leicht vorkommt, sich in seiner eigenen Vaterstadt speciell mit deren Ethnikon bezeichnete; eher würde der Beiname ihn grade als Fremden kund thun; andrerseits ist die Endung — airs' sonst nirgends in einem Ethnikon nachgewiesen, so daß die Bedeutung selbst sehr zweifelhaft ist*). Dann ist aber velsu als etruskischer Personenname sichergestellt durch einen Ziegel von Cetona: vl· velsu | vetnal (Fabr. Pr. Spl. 251 bis g) und seine Verwandtschaft velsi, velsisa, velsial etc. ist weit verbreitet; ja der Stamm liegt offenbar auch in Volsinii vor (s. oben vels'unia etc.). Wie nun puplu auf Münzen neben pupluna vorkommt, so liegt nichts im Wege, velsu als Abkürzung von *velsuni — so hieß dann etwa die Stadt — anzusehn, und Müller hätte richtig gerathen. Die Münze ist dann einer mittelitalisch-oskischen nachgeprägt, oder wahrscheinlicher einer griechisch-italischen, die auch der Larinischen als Vorbild gedient

*) Jetzt ist velsairs' wahrscheinlich auch in einer Inschrift von C. Musignano nachgewiesen, vgl. meinen Aufsatz in Bezzenberger's Ztschr. Hft. II. Dadurch ändert sich die Sache etwas.

hat. Die Prägung ist lange nicht so fein, wie bei n. 1, so daß es, wenn wir an den alten Reichthum und die alte Macht der Stadt denken, nicht unmöglich ist, sie vor 400 zu setzen; wir brauchen uns nämlich nicht nothwendig an Per. II zu halten, da in Per. III die gleiche Goldmünzung fortdauerte. Immerhin ist die Thatsache dieser alten Goldprägung höchst merkwürdig, zumal die der syracusanischen Zeit in der Prägung einen Rückschritt bezeichnet.

II. Die Silbermünzen.

Die Silbermünzen, aus mindestens 4 Perioden stammend, zeigen gleichfalls durchweg einen leeren Revers, in der III. und IV. Periode ohne Ausnahme, in der II. und V. überwiegend; wo der Revers ein Bild zeigt, ist es nur ein Symbol einfacherer Art, ein Rad, Halbmond, Stern, Dreizack, Caduceus, Polyp, Keule. Eine Ausnahme bilden die Münzen mit der Inschrift θezle oder θezl. Die volle Inschrift zeigt hier die nur in einem Exemplar bekannte Münze n. 11 mit Kuhvordertheil und geflügeltem Seepferd, gut geprägt, von asiatischem Gewicht. Die abgekürzte Form θezl (mit etwas undeutlichem l) zeigt eine angeblich zu Vulci gefundene etwas größere Silbermünze (n. 6^{c}) zwischen den Speichen eines alterthümlichen Rades auf dem Revers, während der Avers eine laufende geflügelte, dünnbekleidete Gorgo oder Meduse darstellt, mit um Arme und Hände gewickelten Schlangen. Eine andere gleiche Münze, ebenfalls wie es heißt, aus Vulci, sowie eine dritte, die in Malta gefunden sein soll, zeigen das Rad ohne Inschrift. Dasselbe, aus einem graden dicken Achsenbaum und zwei halbmondförmig nach außen gekrümmten Doppelspeichen bestehend, erinnert an die gegossenen Kupfermünzen von Serie II und XVI. Die Münzen haben das

Gewicht des persischen Staters und stimmen darin zu einer Reihe anderer etruskischer Münzen. Ihre Hälfte bildet die Münze n. 16, auf dem Avers einen Manneskopf mit Binde, fast von vorn, zeigend, oben und unten eine Schlange, zwischen denen θezl steht, gleichfalls mit undeutlichem l; der Revers zeigt eine geflügelte sitzende Löwensphinx mit weiblichem Kopf mit Binde. Wegen der Schlangen hat man den Kopf für einen Aesculap erklärt (Gamurrini Period. VI, p. 65, n. 4), aber die Vergleichung mit n. 6 läßt eher auf einen Dämon der Unterwelt schließen, wozu der finstere Blick stimmt; auch die Sphinx, als Sinnbild des Todes, erklärt sich dann besser. Die Inschriften stützen sich gegenseitig, und Corssen's Lesungen leθez und θels sind entschieden falsch. Demnach ist auch weder an das samnitische Telesia, noch an die etruskische Familie Leθe zu denken; auch Gamurrini's Vermuthung auf Trossulum (Period. VI, p. 65, n. 4) ist lautlich unmöglich. Wir müssen uns entschließen, in θezle wieder einmal den Namen einer unbekannten etruskischen Stadt zu sehen, wenn wir nicht, mit Lautwechsel von θ und f, an Faesulae denken dürfen. Das Symbol des alterthümlichen Rades spricht dafür, die Stadt in Etrurien selbst zu suchen; die Münzprägung, besonders die gewählten Systeme, endlich das Seepferd, sprechen für eine Seestadt, oder wenigstens eine durch einen größeren Fluß mit der See in Verbindung stehende Stadt, wie Faesulae es durch das Arnothal that. — Als eine andere unsichere Vermuthung will ich des vielleicht karthagischen Münzfußes wegen, an Punicum erinnern, neben Agylla-Caere die einzige sicher phönizische Anlage der etruskischen Küste. Daß die Stadt einst einen bedeutenden Handel gehabt hat und einen zweiten einheimischen Namen, ist höchst wahrscheinlich, und letzterer könnte eben θezle gewesen sein, römisch etwa Thesulae, oder Thaesulae wie Faesulae. In den

von der Herzogin von Sermoneta bei Puntone del Castrato aufgefundenen Gräbern von Punicum ist ägyptisches Geräth gefunden worden, was den ausgedehnten Handel beweist und an die Sphinx auf n. 11 erinnert (Dennis p. 362, n. 7). Der Kuhkopf mahnt an den ägyptisch-semitischen Dienst der Mondgöttin in Kuhgestalt, und auf dieselbe führt die laufende Gorgo, die, wie die Stellung der Beine zeigt, eine Variante der triquetra ist, jenes alten morgenländischen Mondsymbols, das nicht selten noch das Gorgoneion in Mitte seiner, die Raschheit des Mondumlaufes darstellenden, selbst als Halbmonde gebildeten Beine trägt (Holm la Triquetra. Rivista Sicula. Palermo 1871). Da, wie Holm nachgewiesen, dies Symbol, das auch in Numidien und auf Malta in Sculpturen, wie in verschiedenen Städten Großgriechenlands auf Münzen erscheint, besonders den Dienst der Mondgöttin als Hecate anzeigt, so stimmt dazu sowohl die etruskische Darstellung der mit den Schlangen laufenden Furie, die in Wandgemälden und auf zahlreichen Sarkophag- und Urnenreliefs als Todesgöttin erscheint, wie auch die Todessymbole der dritten Münze. Endlich ist auch das alterthümliche Rad mit den zwei halbmondförmig gekrümmten Doppelspeichen ein Mondsymbol, worüber unten mehr. Was das relative Alter betrifft, so erscheint, der Prägung nach, die Münze mit dem Kuhkopf als die jüngste, die mit der Gorgo als die älteste; doch ist dies Kriterium wenig sicher, und wenn man ihm folgte, müßte man annehmen, daß der Einfluß des phönizisch-carthagischen Münzwesens zwischen den des persischen und syracusanischen gefallen sei, also jene Münze der Zeit nach in Periode III gehöre, wo sie neben den Polypenmünzen, ebenso isolirt wie diese, steht.

Von den übrigen Silbermünzen der zweiten Periode zeigen die ganzen (persischen) Statere alle einen lorbeerbekränzten, theils

bärtigen (n. 5), theils unbärtigen (n. 7—10) männlichen Kopf, wovon ersterer als Zeus zu gelten pflegt, letzterer zweifellos ein Apollo ist. Lorbeerbekränzte Zeusköpfe sind auf griechisch-italischen Münzen häufig und die Etrusker identificirten mit ihm ihren Himmelsgott Tinia, der oft auf Spiegeln erscheint und dem überall die Haupttempel geweiht waren. Der Apollotypus kann, wie bereits oben erwähnt, mitsammt dem Cultus des Gottes, direct von den Münzen jonisch-kleinasiatischer Städte entlehnt sein, findet sich aber auch auf den Münzen griechisch-italischer Colonieen häufig. Die Rückseite ist leer, mit Ausnahme von n. 7, wo sie ein Rad zeigt, hier wohl als Bild der strahlenden Sonnenscheibe, als Symbol des Apollo. Wohin diese Münzen gehören, ist schwer zu sagen. In besonderen Beziehungen zum Apollo scheint Caere gestanden zu haben, dem auch wohl die Aquae Apollinares gehörten (Dennis p. 375, n. 31). Dem Apollo entsprach aber kein einheimisch etruskischer Gott; er heißt daher auf den Spiegeln stets Aplu(n). Der einzige halbe Stater n. 15 trägt auf dem Avers ein Gorgohaupt mit ausgereckter Zunge, wie einige Münzen von Periode IV und die große Menge der Münzen von Periode V, die durch die Inschrift puplu auf einigen Populonia zugewiesen wird; auch sie kann dieser Stadt angehören, zumal der, freilich wenig deutliche und vielleicht erst später aufgeprägte Halbmond sich auch auf einzelnen jener Münzen als Revers findet z. B. n. 12q. — Wie die gelbe runde Scheibe der Goldmünzen mit der Sonne, so verglich man am natürlichsten die weißliche der Silbermünzen mit dem vollen Monde, und da dieser, in dem man ein verzerrtes Gesicht zu erkennen glaubte, als Gorgoneion dargestellt wurde, ist dies als alter, ja ältester Münztypus in Silber leicht erklärlich. Ebenso sah man in der Sonne

mit ihren Strahlen einen mähnenumgebenen Löwen- oder Götterkopf, wie ihn die brettischen und Heraklesmünzen mit puplu darstellen. Später wurde das Gorgoneion auch auf andere Metalle übertragen, namentlich als Symbol der Pallas Athene, deren idealisirtes Haupt sich durch den Schönheitssinn der Griechen selbst erst aus dem Gorgoneion entwickelt hat, das sie zur Erinnerung daran auch später noch auf der Brust trägt. Der Eulenkopf ist nur eine Variante des Gorgoneion und so erklärt sich auch die Eule auf den ältesten Münzen und ihre Zusammengehörigkeit mit der Athene. Im homerischen Troja vertritt sie noch ganz die Stelle der Artemis neben dem Apollo, aber als feindliche, wenn auch stets rücksichtsvolle Schwester; das Palladium ist ein Mondstein. Dies möge als Andeutung über den vielfach verkannten Ursprung der Göttin genügen. Wegen des mächtigen dem Monde zugeschriebenen Einflusses, des Mondzaubers, hatte das Gorgoneion averruncirende Kraft, und auch deshalb war es auf Münzen willkommen, den Dieb und Räuber abzuschrecken. Aus dem gleichen Grunde, zunächst äußerlicher Aehnlichkeit, dann abwehrenden Zaubers, kam es auf die runden blanken Metallschilde, und aus den zum Schmucke aufgehängten Schilden entwickelten sich, wie die etruskischen Gräber deutlich zeigen, die Medaillons mit Gorgohaupt an Wänden, am Plafond, in und an Giebeln, über Thüren und Stadtthoren, wobei die Unheil abwehrende Bedeutung immer mehr hervortrat. In Etrurien findet es sich so in ausgedehntester Weise. — Auf den Silbermünzen kann das Gorgoneion unmittelbar kleinasiatischen Vorbildern entnommen sein, wie es z. B. sehr alte, auf dem Revers noch mit unregelmäßigem eingeschlagenen Vierecke versehene Münzen von Abydos (Leake p. 1) darbieten; aber auch abendländische Colonieen, besonders sicilische Städte, verwandten

es so. Der Fund von Volterra enthielt 16 einseitig geprägte Silbermünzen mit dem Gorgonenhaupt von 0,59—0,48 gr Gewicht, also etwa Zwanzigstel des persischen Silberstaters, wahrscheinlich einer griechischen Colonie am tyrrhenischen Meere entstammend, nach Gamurrini (Period. VI., p. 56 ff.) achäisch-korinthisch.

Aus Periode III sind nur der (gleichfalls noch persische) Distater n. 1 und seine Hälfte, der Stater n. 4 erhalten, einen Polypen mit 8 Tentakeln darstellend, die Rückseite leer. Da sich unter den Silbermünzen von Periode V mit Gorgoneion, die wir oben Populonia zugeschrieben haben, auf der Rückseite auch ein, zwei (?) oder vier Polypen finden, so liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß auch jene Münzen dieser Stadt angehören. Eine Münze mit Polyp fand sich auch im Volterraner Schatze, von 0,65 gr, gleichwichtig den phocäischen Robbenmünzen, etwa ein Achtel des medischen Siglos (Silberdareikos), besser als das gewöhnliche Stadtsilber. Die Städte Großgriechenlands und Siciliens zeigen den Polypen nicht selten als Bild ihrer Seeherrschaft und ihres Fischfanges z. B. Tarent (Carelli t. CXIX, 405), Kroton (ibid. CLXXXV, 57), Syracus schon vor 478 a. Ch. unter Gelon (Head t. I, 8) und so fort. —

Die Silbermünzen der Periode IV, alle mit leerem Revers, nach einem System geschlagen, gehören mindestens vier Prägestätten an. Es zeigen nämlich die Tetradrachme und die Einheit doppelten Typus, jene die Löwenchimära und den schreitenden Eber; diese den gekrausten Jünglingskopf und ein alterthümliches Rad; die Didrachme hat nur das Gorgoneion (n. 12f u. 12aa), die Drachme vier Typen, den Hermeskopf, das Seepferd, den Hasen und einen Jünglingskopf, aber anderer Art als die Einheit. Da das Gorgoneion wohl nach Populonia gehört, könnte man eine ganze

Serie dieser Stadt zuschreiben, und zwar geschieht dies bei dem Hermeskopf n. 20, der sich auch in der fünften Periode mit leerem oder durch drei Zweige (verzierter Dreizack?) geschmücktem Revers in n. 28 wiederfindet, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, da das Gorgoneion von n. 12 auf dem Revers mehrfach zwei Caducei darbietet und die geprägten Kupfermünzen von n. 71, neben dem Hermeskopfe auf dem Avers, auf dem Revers die Inschrift pupluna mehrfach mit dem Caduceus zeigen. Volle Sicherheit ist natürlich wegen des Mangels einer Inschrift nicht möglich. Von den Einheitstypen könnte man geneigt sein, das Rad n. 35, seiner Verwandtschaft mit dem Gorgoneion wegen, hierher zu ziehn; der gekrauste Jünglingskopf dagegen n. 34 erinnert an den der Goldmünzen n. 4—5 und 8—10, die in diese selbe Periode gehören. Auch hier kann ich, trotz Gamurrini, keinen Mohren herauserkennen; freilich ist das Gesicht unschön und für einen Apollo, wenn dieser es sein soll, arg mißrathen. Die Löwenchimäre des Tetradrachmon n. 2 ist dem Löwen einiger Didrachmen von Velia (Catal. p. 304, 2—5 mit Bild) so ähnlich, daß, wie bei dem Löwenrachen der Goldmünzen n. 2—3 u. 7 derselben Periode, eine directe oder indirecte Beziehung kaum abzuweisen scheint. Vielleicht sind beide Münzen Pisä zuzuschreiben, wo zwei der Goldmünzen mit dem Löwenrachen gefunden sind, während eine dritte aus der Nähe, aus Lucca, stammt. Es scheint nämlich, daß Pisä im Alterthum auch als phocäische Colonie gegolten hat, wenn bei Servius zur Aeneide (X, 179) statt ubi modo Pisae sunt, Phocida oppidum fuisse aiunt zu lesen wäre Phocaïda (Gamurrini Period. VI, p. 51), wozu denn freilich richtige urbem oder coloniam stehn würde. Die gleiche Verwechslung hat bekanntlich Lucan (Phars. III, 340 u. IV, 256) in Bezug auf Mas-

silia gemacht. Die geringe Verwandlung des Löwen in eine Löwenchimära durch Endigung des Schwanzes in einen bärtigen Ziegenkopf entspricht durchaus der etruskischen Vorliebe für dieses Thier, das in Wandmalereien, in Stein, in Bronze, an Urnen und Vasen unzählige Mal vorkommt. Doch kann man auch, des folgenden wegen, an Populonia denken. Der schreitende Eber n. 3 nämlich könnte ebensogut nach Pisä, dessen Eberjagden noch Rutilius (I, 621) beschreibt, gehören, wenn er nicht über Felsen dahin schritte (nach Sambon freilich monticules de sable?), was eher auf eine Gebirgsstadt hinweist, weshalb man an das noch jetzt von prächtigen Eichenwäldern umgebene Clusium gedacht hat. So ist der Abruzzeneber abgebildet auf Kupfermünzen von Asculum (Catal. p. 131, n. 4; Friedl. O. M. t. VII, 2) und Arpi (Catal. p. 130, n. 4—5; Samb. t. XIX, 4); aber es zeigen ihn allerdings auch westliche Küstenstädte, wie Capua (Carelli t. LXIX, 10; Friedl. t. II, 7, mit Artemis, der Jagdgöttin, auf dem Avers) und Paestum (Car. CXXXIV, 77—78; Catal. p. 276, n. 26—27). Auf beiden Seiten trägt ihn eine der Heimath nach unbestimmte Art des aes grave von Mittelitalien (quadr. Catal. p. 52, n. 18—23); auf dem Avers eine andere Art (Catal. p. 56, n. 5—6, semis). Schwerlich ist an den geflügelten Eber der klazomenischen Gold- und Silbermünzen zu denken, der auch einem andern Systeme angehört (Mommsen R. M. p. 19 u. 22). Ueber Seepferd und Hase s. unten!

Von den Silbermünzen der V. Periode, die bereits unter römischem Einflusse stand, haben wir die mit dem Gorgoneion, welche die große Masse bilden, bereits erwähnt. Es sind, dem Gewichte nach, theils Didrachmen (Vigenare), theils Triobolen (Quinare). Der Revers ist theils leer, und zwar häufiger, beim

Quinar immer; theils trägt er, von undeutlichen Zeichnungen abgesehen, entweder dem Gorgoneion, als Vollmond, entsprechende Symbole, wie Halbmond und Sterne (n. 12^{q}; 12^{y}; 12^{ac}; 12^{ad}; 12^{ae}), oder Symbole des Fischfangs, der Seeherrschaft, des Handels, nämlich ein bis vier Polypen (n. 12^{d}; 12^{k}; 12^{u}; 12^{ab}), einen Dreizack (n. 12^{ac} und 12^{ad}), einen oder zwei Merkurstäbe (n. 12^{a} u. 12^{c}) in entgegengesetzter Richtung, wohl den See- und Landhandel andeutend. Die Prägestätte wird sicher bestimmt durch die auf n. 12^{ud} befindliche Inschrift pupla, auf 12^{ac} puplu. In letzterer Form findet diese sich wieder, neben Halbmond und Stern, die sinnreich ankerartig zusammengestellt sind, auf n. 14^{a-c}, wo das häßliche Gorgoneion, bei gleichem Gewichte und gleicher Werthbezeichnung, bereits in einen schönen Athenekopf mit athenischem Helm und gelöstem Haar, doch noch nach vorne gerichtet, umgewandelt ist. Dieselben Typen, nur etwas modificirt, nämlich den Athenekopf auf dem Avers, seitwärts nach rechts gewandt und in korinthischem Helm, nach der gewöhnlichen Art unzähliger griechisch-italischer Münzen, auf dem Revers den Halbmond (der auf n. 70^{i} fehlt) zwischen zwei Sternen und davor die der Pallas und dem Gorgoneion verwandte Eule zeigt die Gruppe geprägter Kupfermünzen n. 70^{a-l} mit der volleren Inschrift pupluna, einmal (n. 70^{l}) puplana. Diese bieten aber auch sämmtliche andere geprägte Kupfermünzen dieser Periode. Von diesen hat die eine bereits oben erwähnte Gruppe n. 71 auf dem Revers ein oder zwei Caducei, auch zwei Sterne; auf dem Avers den zu den Caducei gehörenden Hermeskopf, dahinter mitunter noch einen kleinen Halbmond. Die Inschrift lautet stets pupluna. Dies macht nicht unwahrscheinlich, daß, wie die Drachmen der vorigen (n. 20), so auch die silbernen Triobolen (Quinare) dieser Periode mit Hermeskopf n. 28^{a-d}

hierhergehören. Der Revers ist leer, mit Ausnahme von n. 28[d] wo er Spuren dreier Zweige oder eines verzierten Dreizacks trägt. Der Dienst des Hermes als Turms bei den Etruskern ist bekannt. Nun hat eine jener Kupfermünzen mit Hermeskopf n. 71[b] auf dem Revers statt des Caduceus „Hammer und Zange", sei es durch Umprägung oder durch Vermischung zweier Typen, und dies führt zu der dritten Gruppe dieser Münzen, die zu dem Revers von Hammer und Zange, den Schmiedwerkzeugen, auf dem Avers den entsprechenden Hephaistos- oder Vulcankopf trägt. Die Inschrift lautet auch hier pupluna (n. 67[a—x]), nur auf n. 72[x] pufl. Die Typen beziehn sich auf die von Strabon (V, C. 223) am ausführlichsten geschilderten großartigen Metallwerke der Stadt in Elba'ischem Eisen, die natürlich der gesammten Schmiedekunst, wie auch der Münzung einen großen Aufschwung geben mußten. Einen ähnlichen mit belorbeertem pilos geschmückten (Catal. p. 25, n. 7—8) Vulcankopf mit Zange bieten Münzen von Ariminum und Aesernia (Friedl. O. M. p. 23; Catal. p. 67, n. 1—4), welche letztere Stadt ihren Namen wohl von aes, aeris „Erz" ableitete. Etruskisch wurde der kunstreiche Feuergott unter dem Namen Sethlans verehrt. Eine Zange haben auch quadrantes des aes grave von Iguvium (Catal. p. 30, n. 1). Endlich aber hat die Inschrift pupluna, einmal puplunn (n. 69[c]), auch die letzte Gruppe jener Kupfermünzen n. 69[a—d], die ganz abweichende Typen zeigt, nämlich auf dem Avers einen nach rechts gewandten jungen Herakleskopf mit Diadem oder Löwenfellkappe und mit oder ohne Keule am Hals, auf dem Revers die entsprechenden Symbole, Keule und Bogen, auch mit Pfeil. Die ganze Darstellung erinnert an Münzen des lucanischen Heraclea (Carelli t. CLVIII) und Hydruntum's (ibid. t. CXXII), die nur statt des Pfeiles

den Köcher zeigen. Der Herakleskopf, mit verschiedenen Reversen findet sich auch auf alten Silbermünzen von Rom (Samb. t. IX, 8), Teanum (ib. XII, 50) u. s. w. Sind uns auch über Populonia selbst keine Nachrichten vom Herculescultus erhalten, den diese Münzen voraussetzen, so zeigen sich doch nördlich und südlich an der Küste Spuren seines Cultus, dort in dem *ἱερὸν Ἡρακλέους* zwischen Luna und der Arnomündung und in der Station ad Herculem auf der Via Aurelia, 12 mil. südlich von Pisä, von manchen Gelehrten mit dem jetzigen Livorno identificirt (Dennis p. 417, n. 1), hier im Portus Herculis, noch jetzt Porto Ercole, dem Hafen von Cosa, am Mons Argentarius (ibid. p. 539, n. 1; 544 u. n. 14). Auch sonst ist der Herculescultus in Etrurien, z. B. in Caere, ja bis tief ins Land hinein, in Arretium bezeugt: in Viterbo (Surrina) gab es ein castellum und templum Herculis (Dennis p. 132, n. 8; 133, n. 13); Statuetten des Gottes in Bronze sind mehrfach gefunden, seine Abenteuer sind beliebte Darstellungen auf Sarkophagen, Urnen, Vasen u. s. w., auf Spiegeln erscheint er oft mit etruskischer Beischrift (Hercle), endlich zeigen ihn auch spätere Kupfermünzen, darunter solche von Vetulonia (n. 64—66); seine Keule erscheint auf alten Stücken des aes signatum (Samb. t. I), wie auf der zweiten Serie des aes grave von Volterra. — Wenn nun auch Silbermünzen der fünften Periode, Didrachmen, denen mit dem Gorgoneion gleichwerthig, den jugendlichen Herakleskopf mit Löwenkappe, doch von vorn, zeigen und auf dem, hin und wieder noch leeren, Revers eine Keule, so können auch diese mit gewisser Wahrscheinlichkeit Populonia zugeschrieben werden, obwohl sie wegen der Abweichung der Stellung des Kopfes, sowie daß sie auf dem Revers nur die Keule bieten, allerdings auch einer anderen den Hercules verehrenden Stadt des-

selben Systems angehören könnten. Eine freilich nur angedeutete Keule zeigt auch die Münze 17ⁿ, eine Drachme, deren Avers eher ein Apollokopf zu sein scheint.Daß dieser von der Seeküste her in Etrurien eingedrungene Hercules, dem kein einheimischer Gott entsprochen zu haben scheint, ursprünglich der phönizische gewesen, wie in Ligurien, Süd-Gallien, Hispanien, Sardinien (Olshausen Rh. Mus. N. F. VIII, 332 ff.), dafür könnte man anführen, daß das Bewußtsein seiner Bedeutung als Sonnengott, das den Griechen schon entschwunden war, noch deutlich hervorgehe aus der Art, wie auf den Silbermünzen von n. 13 das Löwenfell um den Kopf gelegt ist, nämlich so, daß die nach allen Seiten gerade abstehenden Zotteln der Mähne wie Sonnenstrahlen das Haupt umgeben. Auch tragen die Bronzen, offenbar nach einem berühmten alten Vorbilde gemacht, den Typus des tyrischen Bogenschützen. Endlich werden die Tyrrhener in der Regel vom lydischen Heracles abgeleitet (Dionys. I, 28). — Aus den obigen Inschriften scheint hervorzugehn, daß die Stadt, welche die Römer Populonia nannten, etruskisch ursprünglich pupluna, dann pufl[una] hieß. Die Endung — ana neben una, wenn echt, entspricht derjenigen des Ethnikons Volsanus (Propert. IV, 2, 4) neben Volsonianus (Inschr. von Viterbo Ann. d. Inst. 1829, p. 175), zu in- verflüchtigt in Volsinii. Sesterzien und Einer lassen sich Populonia nicht mit Bestimmtheit zuweisen.

Von den andern Silbermünzen dieser Periode zeigen die meisten bei leerem Revers, auf dem Avers einen männlichen Kopf, und zwar in vier Stufen: 1) bärtig, mit Lorbeer bekränzt n. 17 (Denar); 2) unbärtig, mit Lorbeer n. 18 (Denar), n. 30 (Quinar) und n. 32 (Sesterz) theilweise; 3) unbärtig ohne Lorbeer n. 23 (ohne Werthzeichen dem Gewicht nach Denar, n. 29 (Quinar) und n. 32 (Sesterz)

die andere Hälfte; 4) knabenhaft n. 37 (ohne Werthzeichen; dem Gewichte nach Einheit). Am sichersten giebt sich 2) als Apollokopf zu erkennen, und zwar ist er demjenigen von n. 7—10 aus der zweiten Periode am nächsten verwandt; zu ihm verhält sich der Kopf von 1) wie der von n. 5 zu dem von n. 7—10: er ist höchst wahrscheinlich wieder ein Zeus. Die Varianten dagegen von n. 32 mit und ohne Lorbeer stimmen in allem Uebrigen so überein, daß man auch 3) als Apollokopf betrachten kann. Der Knabenkopf von 4) mit üppigem Haar, das beiderseits herabfließt, ist als Eros gedeutet worden; dann aber die Münze schwerlich etruskisch. —

Isolirte Silbermünzen sind noch n. 19[a—d] (Denare) mit leerem Revers und einem Frauenkopfe mit Ohrgehängen und Diadem auf dem Avers. Es erinnert dieser in Gesichtsschnitt und Haltung, in der Art der breiten Binde und dem dreigliedrigen Ohrgehänge an gewisse campanische, besonders neapolitanische und nolanische Silbermünzen (Samb. t. X, 13 ff; t. XI, 21 ff.), so daß eine Entlehnung des Typus von dort höchst wahrscheinlich ist; die Bedeutung aber auch des campanisches Kopfes ist dunkel.

Isolirt steht ferner der Denar (?) mit Seepferd n. 21 ohne Werthzeichen (daher vielleicht zu Per. IV), dem, als Hälfte, der Quinar n. 27, gleichfalls ohne Werthzeichen, entspricht, beide mit leerem Revers. Da wir oben ein Seepferd auf einer Münze von Θezle angetroffen haben, könnten diese Münzen zur selben Stadt gehören, wenn sie nicht einen bedeutenden Rückgang der Prägekunst voraussetzten; jedenfalls stammen sie aus einer Seestadt. — Ebenso isolirt ist die Drachme (?) mit dem Hasen, Rev. leer, n. 22. Der Hase kommt in etruskischen Jagdscenen vor und ist ein Hauptwappen von Rhegium (Catal. p. 373 ff.); auch zeigen ihn Münzen von

Croton (ib. p. 348, n. 60—61). Auch diese Münze kann zu Per. IV gehören.

Wahrscheinlich gehört noch diesem System n. 24 an, dem Gewichte nach ein Quinar, doch ohne Werthzeichen, Avers eine Eule, Revers leer, vielleicht mit den Gorgoneionmünzen zu verbinden, jedenfalls einen Cult der Minerva, etruskisch Menrva, voraussetzend, die freilich in vielen Städten verehrt wurde.

Bedenklicher steht es mit der etwa einem Sesterz an Gewicht entsprechenden, gleichfalls kein Werthzeichen tragenden Silbermünze n. 33. Dieselbe zeigt einen Löwenkopf, ähnlich demjenigen der Goldmünzen n. 2—3 u. 7, ringsum aber eine undeutliche, nach meinem Urtheil sicher unetruskische, schlecht nachgeprägte Inschrift; einzelne Theile derselben erinnern an die Inschrift einer Münze von Allifä (Friedl. t. V, 3).

Ebenso ist durchaus zweifelhaft, wohin örtlich und zeitlich die kleine Münze mit Silenmaske n. 36 gehört. Daß sie etruskisch sei, ist nicht unmöglich, da ein Silenkopf auch auf dem aes grave von Hadria (as, Catal. p. 42, n. 1—3) und geschlagenen Kupfermünzen von Tuder (Catal. p. 39, n. 1—5), also dicht bei Etrurien vorkommt; doch ist sie jedenfalls spät. In Großgriechenland zeigt den Silenkopf Metapont. —

III. Die Kupfermünzen.

Das Kupfer, obwohl in Italien der älteste und ursprünglichste, lange Zeit einzige Werthmesser, ist in Etrurien dennoch verhältnißmäßig spät gemünzt und auch dann noch längere Zeit nur gegossen worden. Die Funde von Ponte della Badia, dem

alten Vulci (1828), vom Monte Falterona oberhalb Fiesole und Arezzo (1838), und von Vicarello bei den Aquae Apollinares zwischen Caere und Tarquinii (1852) haben auch in Etrurien eine Menge von aes rude d. h. rohen an Geldesstatt dienenden Kupferstücken ans Licht gebracht, und wenn auch manche derselben, wie die Metallcomposition zeigt, aus später Zeit stammen sollten, ja bis in die Kaiserzeit hinabzureichen scheinen, indem man zu Weihegaben — der Schatz von Vulci, in einem rohen Topfe, scheint das aes stipatum eines Tempels gewesen zu sein; der vom M. Falterona stammt vom Boden eines heilkräftigen See's; der von Vicarello aus einer Heilquelle — die älteste Sitte vereinzelt beibehielt und wenigstens rohes Erz geben durfte: so gehört doch die große Masse zweifellos der ältesten historischen Zeit des Landes an. Es sind nun theils noch ganz formlose Massen von einigen Unzen bis zu mehreren Pfunden Gewicht, theils schon würfelartig geformte, gegossene Stücke, meist freilich vom Roste so vieler Jahrhunderte stark zerfressen und an den Rändern abgestumpft; auch sie gehn im Gewicht von weniger als einer Unze bis zu etwa einem Pfunde. Beide Arten sind — und zwar als einzige Münzobjecte, und auch diese nur in spärlicher Zahl (Ser. XIX) — ebenso in der Necropole von Villanova bei Bologna gefunden worden, bis jetzt 9 Stücke aus 4 Gräbern, 7 der ersteren, 2 der letzteren parallelepipedischen Art, nur aus Kupfer und Zinn bestehend, was auf ein hohes Alter hinweist, im Gewichte von 12½—64gr (Gozzadini La necropole di Villanova. Bologna 1870, p. 42). — Neben diesem aes rude fand sich in den obigen Funden aber auch schon, die zweite Hauptstufe des Geldverkehrs bezeichnend, sogenanntes aes signatum, sorgfältiger in Formen gegossen und auf beiden Seiten mit Typen oder

Werthsymbolen „gezeichnet". Es sind dies wieder theils dünnere breitere, theils dickere schmälere länglich viereckige Barren (lateres, laterculi), vielfach zerbrochen, die vollständigen von 4—6 Pfund Gewicht, ohne Werthbezeichnung. Es haben sich dieselben vereinzelt auch sonst gefunden, doch sind viele unecht. Ihre Typen — Thiere, blätterloser Zweig, Fischgräte, Dreizack, Caduceus, Dreifuß, Anker, Weinkrug, Waffen — finden sich auf späteren Münzen, gegossenen wie geprägten, wieder und sind zum Theil so sorgsam ausgeführt, daß sie keiner frühen Zeit angehören können und auch hier die Fortdauer der alten Sitte anzunehmen ist, die höheren Nominale noch in Barren zu gießen, als die niederen, vom dupondius an, schon regelmäßig rund geformt wurden. Dazu stimmt, daß einige schon die Inschrift Romanom tragen, die zugleich beweist, daß nicht alle Barren dieser Art nach Etrurien gehören. Sambon hat, nach den Typen und Fundorten, mit Wahrscheinlichkeit andere Umbrien (p. 62), andere dem Lande der Sennonen (p. 70) zugewiesen; ebenso der Londoner Catalog (p. 36 u. 26). Die möglicher Weise nach Etrurien selbst gehörenden sind in Serie XVII zusammengestellt und die Gründe, die bei den einzelnen dafür sprechen, werden unten gelegentlich angeführt werden. Uebrigens ist dies die Mehrzahl, und es scheint diese ganze Art der Münzung von Etrurien ausgegangen zu sein. Auch wenn es in der römischen Ueberlieferung heißt, daß Servius Tullius zuerst das Kupfer gemarkt habe (primus signavit aes, s. Marquardt Handb. 3,2,4 A. 5. 6), so haben wir uns zu erinnern, daß er einst als etruskischer Bandenführer Macstrna (Mastarna, s. Müller Etrusker I², p. 111, n. 128) nach Rom gekommen war und daß der bei weitem größere Theil seiner neuen Einrichtungen aus dem damals weit höher civilisirten Etrurien entlehnt ge-

wesen sein wird, und so auch wohl die Münzung. Wenn ferner erwähnt wird, die Markung sei mit den Bildern eines Rindes, Schafes, auch Schweines geschehen, so erhält die ganze Nachricht dadurch eine Beglaubigung, daß wenigstens Rind und Schwein auf jenen Barren gefunden sind; und speciell wird man, wie Mommsen (R. M. p. 173) sagt, in den zahlreich in Vulci gefundenen, die das Rind auf beiden Seiten tragen, „nicht leicht die servianischen Barren mit dem Rind verkennen" (vgl. ibid. p. 229), die demnach in gewisser Weise zur etruskischen Münzung zu rechnen sind.

Erst in der Zeit des syracusanischen Einflusses beginnt die eigentliche Münzung mit kreisrunden, in der Mitte verdickten, auf beiden Seiten gemarkten, gegossenen Scheiben. Diese Münzung hat sich, den Typen nach, über etwa 10 Städte erstreckt und scheint ihre Hauptentfaltung im nordöstlichen Gebirgslande genommen zu haben, denn dorther stammen die zahlreichsten Typen und Stücke. Dort scheint Arretium nach seiner großartigen Leistung im zweiten punischen Kriege — es lieferte 205 a. Ch. binnen wenigen Tagen für die Flotte des Scipio 3000 Schilde, 3000 Helme, 50,000 Lanzen von dreierlei Art, für 30 Kriegsschiffe Beile, Spaten und Sicheln (Livius XXVIII, 45, 16) — der Hauptsitz der Bronzefabrikation gewesen zu sein, die auch, wie einzelne hervorragende Kunstwerke zeigen, in Cortona und Perusia blühte. An diese Gegend lehnte sich dann die sehr umfangreiche umbrische Kupfermünzung von Iguvium und Tuder an, sowie weiterhin die von Hatria, Firmum, Asculum in Picenum. Andrerseits aber gehört die an sich zahlreichste aller Serien, die IX[te], die, wie ich oben nachgewiesen habe, in allen drei Untergruppen noch die Vollwichtigkeit erreicht, also den ältesten östlichen Serien

gleichzeitig begonnen hat, in den Nordwesten, nach Volaterrä, das von seiner einsamen Höhe herab die Umgegend weit und breit mit seinem Kupfergeld überschüttet zu haben scheint. Die Nähe der See wird hier schon durch den Delphin der Gruppe C verrathen, wie denn auch Strabon (V, C. 223; 2, 6) sagt, daß „das Gebiet der Volaterraner vom Meere bespült werde", und nicht nur die Vada Volaterrana (s. weiter unten) eine Art Hafen für die Stadt bildeten, sondern sogar die Hauptseestadt Etruriens, Populonia, jedenfalls längere Zeit von Volaterrä abhängig war (Servius zur Aen. X, 172 alii Populoniam Volaterranorum coloniam tradunt; alii Volaterranos Corsis eripuisse Populoniam dicunt). So bezog denn auch Volaterrä sein Kupfer zum Münzen wahrscheinlich zum Theil über Populonia aus der mit dieser Stadt eng verbundenen Insel Elba, wo vor den Eisenbergwerken große Kupfergruben bearbeitet wurden (Müller Etr. I², p. 224). Doch gab es auch auf dem Festlande in der Nähe von Volaterrä selbst, im Berge Caporciano, einst vielleicht sehr reiche Kupferbergwerke (Targioni Tozzetti I, p. 214), wenn sie auch jetzt ziemlich erschöpft sind. Auch die Serien VI und VII können, des Ankers wegen, nur an die westliche Seeküste gehören, und wollte man selbst, weil die erhaltenen Stücke meist im Nordosten gefunden sind, annehmen, der Anker sei bloße Nachprägung des Typus einer Küstenstadt oder beziehe sich gar auf die Flußschifffahrt, wie auch Münzen der Binnenstadt Tuder Anker, Dreizack und Delphin darbieten (Catal. p. 33—35), so werden wir unten zeigen, daß wenigstens Serie VI, den erhaltenen Inschriftenfragmenten nach, aus Vetulonia stammt, das etwa in der Mitte der Westküste lag und dessen Hafen wahrscheinlich Telamon, gleichfalls eine Münz-

stätte, war. Auch für Serie VII werden wir eine den westlichen Ursprung möglich machende Hypothese beibringen. Die Bronzefabrication der südwestlichen und der Küstenstädte aber wird auch durch sonstige Nachrichten und die Grabfunde bestätigt: in Volsinii sollen die Römer im Jahre 267 a. Ch. 2000 eherne Statuen gefunden haben (Plinius XXXIV, 7 (16), 34); ein Theil der Florentiner Bronzen stammt wohl aus dem Nordwesten, Pisä und Umgegend; Vulci hat die schönsten und reichsten Bronzearbeiten geliefert; für Caere zeugt allein schon genügend die Ausstattung der Grotta Regulini-Galassi; für Süd-Etrurien überhaupt die Schätze des Museum Gregorianum. So wird die Bronzefabrication und die ihr nahe verwandte Kupfermünzung doch von der See hergekommen sein und sich allmählich über das ganze Land ausgebreitet haben. Die von Passeri (Paralip. p. 169) angenommenen Kupferbergwerke bei Iguvium und Perusia sind nicht constatirt worden und so scheint der Nordosten selbst sein ganzes Material von der Küste her bezogen zu haben — Arretium über Pisä den Arno aufwärts —, es sei denn, was weniger wahrscheinlich, daß es von den Alpen oder vom adriatischen Meere her über den Apennin gekommen ist. In Picenum scheinen allerdings reiche Kupferbergwerke existirt zu haben.

Die Gemeinsamkeit der Prägung der vierten Periode für fast das ganze Land zeigt sich beim Kupfer auch im übereinstimmenden Typus. Mit Ausnahme von Serie IX haben alle übrigen, neun an der Zahl, auf beiden Seiten ein Rad. An und für sich ist für runde Münzen das Rad ein außerordentlich nahe liegendes Vorbild, der einfachste Schmuck. Aber bei den glänzenden metallenen Münzscheiben dachte man auch an die glänzenden Gestirnscheiben, und wie wir gesehn haben, daß die

Goldmünzen in ältester Zeit die als zottiges Löwenhaupt gedachte strahlende Sonnenscheibe nachahmten, später zum Helios-, Herakles-, Apollohaupte verklärt, die Silbermünzen das Gorgohaupt des Mondes, später zur Pallas-Athene oder Artemis idealisirt: so wurde die bei frischem Guſſe gleichfalls leuchtende Kupferscheibe den funkelnden Sternen überhaupt gleichgesetzt. So erscheint auch schon in den griechischen Mythen vom Perseus, Hyakinthos u. a. die Sonne als bronzener Discus, und die bronzenen Schilde mit dem Gorgoneion stellten den Mond dar. Aber auch die kleineren Gestirne erscheinen scheibenartig, und die Planeten wegen ihrer eigenen Bewegung, wie Sonne und Mond radartig: hat sich doch die ganze Vorstellung vom Wagen des Helios und der Selene erst aus der älteren Radvorstellung entwickelt. Das schnell in der Umkreisung der eigenen Achse dahin rollende Rad gab ein treffendes Sinnbild des am Himmel hinrollenden Gestirns, aber auch des von Hand zu Hand rollenden Geldes. Wie das Sonnenrad zugleich mit dem ältesten Feuerzeuge zusammenhängt und wie weitreichend der Einfluß dieser Vorstellung überhaupt gewesen, hat Kuhn in seiner „Herabkunft des Feuers" trefflich nachgewiesen. An Stelle des alten massiven Rades trat bei den civilisirten Völkern bald das durchbrochene mit Speichen und Kranz versehene, und da lag es nahe, die Strahlen der Sonne und der Sterne mit den Speichen zu vergleichen, und so finden wir auf Münzen deren bald viele, bald wenige, gradlinig und strahlenartig um die Nabe geordnet; ja Stern und Rad wechseln gradezu mit einander ab. Die Beziehung auf den Mond aber wurde dadurch erzielt, daß man alle oder einige Speichenpaare halbmondförmig krümmte. Bei den griechischen Münzen dagegen, in der Heimath, wie in den Colonieen, entwickelt sich das Rad in der Regel aus dem vier-

getheilten incusen Quadrat der Kehrseite und hat daher 4 grade Speichen, welche Entwicklung Mionnet (Médailles Grecques. Planches t. XXXVI ff.) überzeugend dargestellt hat; und so erscheint es auch im Westen des Mittelmeeres auf Silbermünzen der phocäischen Colonieen Massilia (Mionnet t. LXI, 4) und Rhode (ibid. t. LXIII, 1); auf alten tarentinischen Silbermünzen (Carelli t. CV, 32—33; 37—8); auf alten syracusanischen Silbermünzen aus Gelon's Zeit (Head t. I, 9—10; 12), einer der ersten Goldmünzen Dionys' I (ibid. t. III, 11) und zahlreicheren Silber- und Kupfermünzen der Dionysischen Dynastie (ibid. t. V, 11 u. 14); dafür ein Stern z. B. t. V, 13; VII A, 4. Auf etruskischen Silbermünzen haben wir das Rad schon in Periode II gehabt, theils als Gegentypus des Apollo (n. 7), theils der laufenden Gorgo (n. 6), also von Sonne und Mond, in letzterem Falle mit zwei halbmondförmig gekrümmten Doppelspeichen; in unserer, der syracusanischen, Periode erschien es in archaistischer, aber kunstvoll verzierter Gestalt mit 4 Flügeln bei leerem Revers in n. 35. Auf den etruskischen Kupfermünzen nun haben die kleineren Nominale durchweg das vierspeichige Rad beibehalten, die größeren 5—8 Speichen, am häufigsten 6; gekrümmte Speichen, als Mondsymbol, und zwar nur 2 Paare, haben Serie II und XVI. Von wahrscheinlich außeretruskischem aes grave Mittel-Italiens hat eine ganze Serie vom dupondius bis sextans ein sechsspeichiges Rad auf dem Revers (M. Ki. incert. VIII; Catal. p. 53—55, n. 1—19); vereinzelt finden sich sextantes von 6 und 16 Speichen, letzterer schon sternähnlich (M. Ki. inc. III, 7—10), trientes mit 8 Speichen (ibid. 4; Catal. p. 57, n. 13—16) u. a. Eine ganze Serie (M. Ki. cl. I, t. VIII, römisch?) hat auch 6 halbmondförmige Doppelspeichen oder Halbmonde mit Radkranz und

Achse in kunstvoller Gruppirung (vgl. Carelli t. XXXIII, 3; XLII, 1 u. s. w.). Ein Rad mit 3 graden Speichen zeigt ferner ein gegossener quadrans des umbrischen Iguvium auf beiden Seiten (Catal. p. 30, n. 3), dafür (p. 31, n. 7) auch auf dem Avers einen 16strahligen Stern, auf dem Revers ein Gerstenkorn; ein grobes alterthümliches vierspeichiges Rad auf beiden Seiten endlich haben gegossene quincunces von Luceria (Sambon p. 207, n. 4 u. 9; t. XIV, 3), während wieder ein teruncius (ibid. n. 4) einen achtstrahligen Stern bietet und ein späterer, geprägter quincunx (ibid. p. 208, n. 23; Carelli t. LXXXVIII, 1) ein achtspeichiges Rad als Gegenbild eines Pallaskopfes.

Von den etruskischen Serien nun haben I und II noch das ganze Rad mit allen Speichen auf beiden Seiten, jene grade, diese krumm, so daß sie sich zu einander verhalten wie Sonne und Mond. In Serie XVI fehlt bei den kleinsten Nominalen auf dem Avers der grade Achsenbaum, so daß nur die zwei gekrümmten Doppelspeichen wie zwei dünne Mondsicheln, durch die Achse getrennt, im Radkranze übrig bleiben. Der Revers dieser Serie bietet in den obern Nominalen 3 Halbmonde, vielleicht aus 6 Speichen entstanden, um die Achse, im Radkranze, während die unteren Nominale nur Radkranz und Achse behalten. In Serie III bis VII hat der Avers das volle gradspeichige Rad, der Revers nur den Radkranz und darin ein größeres lebloses Symbol — Beil, Weingefäß, Anker — gewissermaßen als Stadtwappen. In Serie VIII endlich sind auch im Avers die Speichen verschwunden und ist, wie auf den späteren geprägten Münzen, ein Kopf an die Stelle getreten, während der Revers zwischen den Werkzeugen im semis die Achse erhalten zeigt. Die Serie IX endlich hat das Radsymbol

nicht; sie scheint, randlos wie sie ist, unmittelbar aus den randlosen elliptischen Kupferstücken der älteren Zeit hervorgegangen zu sein. Dafür spricht auch der Revers, bei Gruppe A noch ohne Symbol, bei B mit der von jenen Stücken her wohlbekannten knotigen Keule, bei C mit dem auf den früheren Barren sich wiederfindenden Delphin. Der Januskopf dagegen auf dem Avers verräth die spätere Zeit. Mit dieser zeitlichen Anordnung stimmt im Ganzen die Werthbezeichnung: die vielleicht ältere Weise, das as durch 12 Kugeln zu marken, findet sich nur in Serie I und XVI; die Markung des semis durch 6 Kugeln in III bis VI; VIII und IX haben schon ∩; von den übrigen sind die betreffenden Nominale nicht erhalten. Ebenso stimmt dazu die Schrift: Serie I, II und XVI sind noch ohne Inschrift; in der Gruppe III bis VIII findet sich bereits in VII die Anfangssilbe, in VI bei den höheren Nominalen zum Theil schon der ganze Stadtname, der in IX auf allen Nominalen bis zu den kleinsten herab den Hauptraum des Reverses einnimmt. Nach den Gewichten der schwersten Stücke dagegen ist, wie oben im Anfang erörtert, Serie IV die älteste oder im Vollgewicht bestbehauptete, dann erst kommt I und zugleich IX, dann III und VI, ferner VIII, V, XVI, nun erst II und zuletzt VII. Auf länger dauernde Zeit der Münzung kann man wegen der großen Zahl der Stücke, des Hinabsteigens im Gewicht und der Untergruppen schließen bei Serie IX und III; kürzere Zeit scheint die Münzung nur gedauert zu haben bei IV, I, II, V und VI.

Was endlich die Münzstätten anbetrifft, so hat man sich, wozu schon der Fundort und die Fortdauer des Januskopfes als Stadtwappens veranlaßt, dahin geeinigt, Serie IX Volterra zuzuschreiben, dessen altetruskischer Name demnach velaθri gewesen zu sein scheint, woraus die Römer mit Volksetymologie der

zweiten Hälfte, wie bereits Corssen (Ztschr. f. Num. III, 3) erkannt hat, Vola-terrae machten. Vielleicht wurde auch schon bei der ersten Hälfte, der eigenthümlich hohen Lage der Stadt wegen, an volare gedacht: sonst ist jedoch der Uebergang von etruskisch vel— in lateinisch vol— nicht selten, wie ja auch innerhalb des Lateinischen selbst volo und velim, vortex und vertex etc. neben einander stehn, z. B. velimna = Volumnius, *velsuni = Volsinii, *velci = Vulci; ähnlich sabinisch Οὐέλεσος (Plut. Numa V, 2) = römisch Volusus, Volesus (Fabr. Gl. I. col. 2002). Die Wurzel vel—, wie diese Beispiele zeigen, ist im Etruskischen weit verbreitet, im besonderen aber erinnert velaθri, wegen der Aussprache Voläterrae wohl mit kurzem a und véläθri zu sprechen, an den Vornamen velθur, an den Familiennamen *velθrina (erhalten im gen. sg. fem. velθrinal), von Conestabile (Arch. stor. ital. n. s. XIII, I, 7, n. 2) gradezu mit Volaterranus identificirt, an die Weiterbildung velθritial etc.; auch veleθnei, velθina etc. liegen nicht fern (Fabr. Gl. I. col. 1907—10). Der etruskischen Namensform noch näher, als die altrömische, stehen die, möglicher Weise freilich verstümmelten, Formen der späteren Itinerarien Vadis Volateris (t. Peut. segm. IIIe; Vadis Volaterris Itin. Anton. p. 292) und Aquas Volaterras (t. Peut. ibid.). Der Name erinnert auch sehr an den der volskischen Stadt Velitrae, jetzt Velletri, der man auch früher irrig die Münzen zuschrieb, und so bildet Dionysius (III, 51) das Ethnikon Οὐολατερραῖος noch analoger dem volskischen Veliternus, Veliterninus; freilich ist diese Aehnlichkeit durch die Entdeckung einer einheimischen volskischen Inschrift mit velestrom = Veliternorum (Mommsen U. D. p. 320, t. XIV) sehr gemindert worden. Corssen's Grundform *Velateria (Ztschr. f. Num. III, 3) ist Hypothese. —

Der Januskopf kann auf etruskischen Münzen nicht befremden, denn Ianus war nicht nur ein altitalischer, sondern speciell etruskischer Gott, und zwar nach Varro's Zeugniß „Gott des Himmels und Aufseher jeder That" (rer. divin. libr. XIV bei J. Lydus de mens. IV, 2). Freilich erklärt man jetzt gewöhnlich seinen Namen aus *Divānus, als männliche Form zu Divāna, Diana, Διώνη, und hält ihn demnach für indogermanischen Ursprungs und für eine alte Benennung des Sonnengottes. Nun aber ist er identisch mit iānus „Schwibbogen, Bogenthor, gewölbter Durchgang", wovon iānua „gewölbte Pforte, Thür", und diese Wortgruppe ist indogermanisch nicht ableitbar; denn die noch von Vaniček (p. 22) wieder vorgebrachte Ableitung von i, iā „gehen" ist nichtssagend. Ianus bezeichnete also den Himmel als „Bogen, Gewölbe" und wurde so Name des Himmels-, nicht des Sonnengottes. So knüpft sich auch die Einführung seines Dienstes in Rom an den Bau des Ianus geminus auf dem Forum durch Numa, wahrscheinlich des ältesten Bogens in Rom, der, da die Etrusker Erfinder des Bogen- und Gewölbebaues gewesen zu sein scheinen, wohl nach einem etruskischen Vorbilde errichtet wurde. So wurden auch die späteren Bogenbauten der Cloaken der etruskischen Dynastie der Tarquinier zugeschrieben. Ein noch älteres Heiligthum, ursprünglich außerhalb Roms, lag auf der etruskischen Tiberseite auf dem danach benannten Ianiculus. Eigenthümlich etruskisch ist auch die bildliche Darstellung des Himmelsgottes mit dem Doppelkopf, nach Osten und Westen schauend, offenbar einerseits zusammenhängend mit der Himmelseintheilung bei den etruskischen Augurien, andererseits mit der gleichfalls etruskischen Sitte, die Thorgewölbe und Thüren mit Köpfen zu schmücken. Bronzebilder des Ianus sind in Etrurien häufiger gefunden

worden; daß er in der jüngeren wesentlich griechischen Götterwelt der Bronzespiegel nicht erscheint, kann nicht Wunder nehmen. Ohne mich hier nun weiter zu sehr ins Einzelne einzulassen, will ich nur noch hervorheben, daß nur aus meiner Deutung des Ianus als Himmelsgottes sich die große Rolle erklärt, die er, so weit sein Dienst reicht, als Gott des Anfangs spielt, des Ursprungs aller Dinge, als antiquissimus divum nach dem Liede der Salii, so daß er vom Tinia-Iupiter, dem jüngeren Donnergotte, scharf geschieden wird, „denn," sagt Varro (August. civ. d. VII, 9), penes Ianum sunt prima, penes Iovem summa. Er tritt dadurch dem Uranos und Kronos nahe, letzterem auch als Gott der Zeit und der Weisheit (χρόνος, ἀγκυλομήτης), so daß sein Doppelgesicht auch das Schauen in Vergangenheit und Zukunft, das ὁρᾶν πρόσω καὶ ὀπίσσω, ausdrückt. Als Himmelsgott ist er auch Gott der Gewässer, speciell der Quellen — die Römer gaben ihm einen Sohn Fons oder Fontus —, weil die irdischen Wasser vom Himmel herkommen und genährt werden. Der Ianus quadrifrons, der gradeswegs aus Etrurien, nämlich aus Falerii, wahrscheinlich um 293 a. Ch. (Macrob. Sat. I, 9, 13), nach Rom kam, bezieht sich offenbar auf die 4 Weltgegenden. Daß der Dienst des Ianus sich früh ausgebreitet hat und nach Rom auch über das Sabinerland gekommen zu sein scheint, wie sich denn sabinische Elemente in seinem Cult nicht verkennen lassen, beweist nur von neuem den großen Einfluß der mächtigen und höher gebildeten Etrusker auf die Italiker schon in alter Zeit. Als Gott des Himmels und der Weltordnung bekämpft er auch die außerweltlichen, den Frieden der Weltordnung störenden Mächte, und da man im Irdischen stets ein Abbild des Himmlischen sah, so wurde jeder Krieg gegen die irdischen Feinde

des Friedens und der Ordnung in seinem Dienste unternommen und durch ein feierliches Opfer des Consuls in der trabea Quirinalis cinctu Gabino (Vergil Aen. VII, 607 ff. nebst Servius) ihm geweiht, wo wieder Etruskisches und Sabinisches gemischt ist. Das Oeffnen und Schließen des Tempels beim Beginne und Ende des Krieges, das, wie die Nachrichten der Alten zeigen, eine sehr hohe Bedeutung gehabt haben muß, betrachte ich als Symbol der Oeffnung der Schranken des Weltalls, wenn Ianus gezwungen ist, gegen die bösen Mächte draußen zu kämpfen, der Schließung, wenn die Ruhe draußen hergestellt ist. Uebrigens, und das spricht auch für die Civilisation der Etrusker, ist Ianus ein eminent friedlicher Gott, der nur gezwungen die Waffen ergreift, und so mußte sein Dienst dem Numa vor Allem behagen. Alles dies paßt auf einen Sonnengott wenig. Eine weibliche Iana ist schwach und spät bezeugt, und wenn sie mit der Diana als Mondgöttin identificirt wird, so gehört das dem Syncretismus des Nigidius und Varro an (Nigid. bei Macrob. Sat. I, 9, 8; Varro r. r. I. 37, 3). Weitere Betrachtungen anderwärts! Hier nur noch folgende besondere Bemerkung! Nach einer bei Athenäus (XV, c. 13, p. 692) aufbewahrten Ueberlieferung sollte Janus den Kranz, das Floß, das Schiff und die ehernen Münzen erfunden haben; zugleich wird angeführt, daß viele Städte Griechenlands, Italiens und Siciliens seinen Kopf auf Münzen zeigten. Und in der That sind jene angeblichen Erfindungen daher genommen, daß der Januskopf vorzugsweise auf bronzenen Münzen Italiens erscheint, oft bekränzt und mit einem Schiffsstück, einer prora, auf dem Revers, und es ergiebt sich zugleich daraus, daß diese Münzen, zum Theil gegossen, als recht alt galten. Vorzugsweise haben dem betreffenden Schriftsteller offenbar die ältesten gegossenen

asses von Rom vorgeschwebt mit z. Th. lorbeerbekränztem Januskopf und prora (Inghir. Ser. III, t. V, n. 1 und 7; Carelli t. XXXV, n. 1 und 2; Samb. p. 84; t. VIII, 1), welchen Typus auch die ältesten geprägten Kupfermünzen beibehielten (Samb. p. 92; t. VIII, n. 3—5). Daß dieser Typus aber auch etruskisch war, zeigen die noch zum aes grave gerechneten, wenn auch schon geprägten Kupfermünzen von Telamon, dem Hafen von Vetulonia, mit tla bezeichnet, n. 60. Den römischen nachgegossen und nachgeprägt sind wieder campanische und apulische Münzen, wie von Capua (Samb. p. 171; t. XII, n. 45 und 46) und Luceria (Samb. p. 209, n. 7 und 9). Die volaterranischen Münzen haben auf dem Revers entweder nur Werthzeichen und Stadtnamen oder Keule oder Delphin. Erstere, ein Hauptsymbol des aes grave von Mittelitalien, mitunter auch doppelt, mag ursprünglich aus dem Zweigende des aes signatum hervorgegangen sein, wurde aber dann natürlich auf den Herakles bezogen, zu dem sie, namentlich auf Silbermünzen, oft den Revers bildet; schon sie könnte demnach, auf den an der Küste weitverbreiteten Heraklescultus bezogen, auf die See hindeuten, mit der Volaterrae durch die Vada und Populonia in Verbindung stand; sicher aber thut dies der Delphin, ein überaus häufiges Symbol von Seestädten auf allen Münzsorten, auch dem aes grave; auf den Poseidon- oder Neptuncultus deutet er nicht nothwendig hin; er erscheint vielmehr auch oft mit dem Apollo (vgl. den weit verbreiteten kleinasiatischen Ἀπόλλων Δελφίνιος) und mit Meernymphen verbunden. Als apollinisches Thier ist er ohne Zweifel ursprünglich ein Symbol der Sonne, welche die Himmelsfluthen durchspringt, eine Vorstellung freilich, die wieder nur unter Schiffern und Fischern an der See heimisch sein konnte. Die Keule oder die Keulen

des Herakles beziehe ich ursprünglich auf die keulenartigen Strahlengruppen bei Sonnenauf- und -untergang, die in zarterer Anschauung als „Finger der Eos“ aufgefaßt wurden; auch an das Zodiakallicht kann man denken. — Für sicilische und griechische Münzen bewährt sich des Athenäus' Behauptung weniger. Münzen wie die von Uxentum (geprägter as) mit behelmtem Januskopf, auf dem Revers Herakles (Samb. t. XVIII, n. 36; Catal. p. 220, n. 4), sind unter italischem Einfluß entstanden; sonst zeigen die großgriechisch-sicilischen Münzen nur weibliche Doppelköpfe Kore-Persephone oder Artemis (Diana, Jana) = Hekate, auch, wie es scheint, durch italischen Einfluß, an Stelle der Triformität, jedenfalls durch späten Syncretismus: so kupferne quincunces von Rhegium (Catal. p. 381, n. 89—94), silberne Zwei- und Fünfviertel-Litrenstücke von Syrakus aus der Zeit der durch Timoleon hergestellten Demokratie (Head t. VI, n. 15 und 16) u. s. w. —

Ich gehe zu Serie VI über, wo der as n. 26[a] sicher die Buchstaben etl . . a bietet, und zwar so, daß zwischen l und a zwei verwischte fehlen, während das Wort zweifellos vorne, vielleicht auch hinten verstümmelt ist. Nun hat Lanzi noch vorne ein v, hinten ein z zu erkennen geglaubt, so daß dann zwischen je 2 Speichen ein Buchstabe gestanden hat, und es ergiebt sich, mit leichter Ergänzung, das Wort vetl[un]az oder vetl[on]az. Letztere Form, die, wegen des o, nicht mehr rein etruskisch wäre, sondern bereits latinisirt, wie der römische Stadtname Vetulonia, wird bestätigt durch den in Bologna aufbewahrten as n. 26[b], der eine, freilich schwer erklärliche, Nachprägung oder wahrscheinlicher eine Fälschung nach einem echten Original ist: die Inschrift vetlvnoa nämlich, gerade so zwischen die Radspeichen vertheilt, ist an sich unerklärlich, wird aber verständlich, wenn

man annimmt, daß die vier letzten Buchstaben, bei ungeschickter Nachahmung, vertauscht sind und sich als onaz (v ist nur das nach rechts, statt links gewandte z) hätten folgen müssen. Hätte der Fälscher kein Vorbild gehabt, so würde er die Endung —luna schwerlich verfehlt haben. Theilweise bestätigt wird unsere Vermuthung über die Ergänzung von un oder on durch den quincussis n. 24[a], auf dem nur 3 Buchstaben v, l (nicht p), n erhalten sind, aber so, daß, wenn man annimmt, das v sei durch Verlust des untersten Striches, wie so oft auf Inschriften, aus e verstümmelt, man durch Ausfüllung der übrigen Zwischenräume des siebenspeichigen Rades den Stadtnamen [v]ẹ[t]l[u]n[a] oder [v]ẹ[t]l[o]n[a] erhält. Ein v, freilich mit c wechselnd, zeigen auch die übrigen Nominale dieser Serie. Ohne einen Versuch zur Erklärung des z zu machen, das auf dem achtspeichigen as zugefügt ist und vielleicht überhaupt eine andere selbstständige Bedeutung hat, halte ich die Zueignung der Serie zu Vetulonia für sicher, wenn auch grade die größeren Stücke weit im Nordosten, bis zum M. Falterona hin, gefunden worden sind. Mit Sestini an Vettona bei Perugia in Umbrien zu denken, wo jetzt allerdings durch Inschriften eine etruskische Colonie nachgewiesen worden ist (Corssen Etr. I, 910), halte ich des überall grade deutlich bewahrten l wegen für unmöglich. Da Vetulonia den gleichfalls münzenden Hafen Telamon besaß, erklärt sich auch der Anker auf dem Revers dieser ganzen Serie, worüber bereits oben gesprochen worden ist.

Nach Vetulonia aber setzt man ferner jetzt allgemein mit gutem Grunde die Serie XI der Kupfermünzen, die schon geprägt ist (über die unciae s. oben). Sie hat theils auch den Anker auf dem Revers (n. 64, doch umgeprägt), theils statt dessen einen Dreizack zwischen zwei Delphinen, ein verwandtes Symbol;

der Avers zeigt einen *Herakleskopf* mit Löwenfell, nach rechts gewandt. Wir erhalten dadurch noch *eine* Station für den Heraklescultus an der Küste, und zwar stimmt dies trefflich zu der Sage von der Gründung Telamon's, des Hafens von *Vetulonia*, durch den Freund und Waffengenossen des Alciden, der nur eine seiner Formen ist, worüber unten mehr. Auch hier also scheint der Cultus von der See her importirt. Nun bieten eine Reihe dieser Münzen *hinter* dem Heraklesfopfe, mehr oder weniger deutlich, die Inschrift vatl, *vor* dem Herakleskopfe (wie n. 65[a]) un, wozu man die Ligatur von tun oder zun bei *Fabr.* C. I. n. 2174 und 2189 vergleiche. *Corssen* (Etr. I, 877; Ztsch. f. Num. III, p. 8) hat diese beiden letzten Buchstaben unnützer Weise als ui gelesen, dieses als vi gedeutet und für den Anfang des Namens des Münzmeisters, etwa Vipis', erklärt. Durch Vereinigung der getrennten Theile ergiebt sich vielmehr der Stadtname vatlun, abgekürzt für *vatluna, wie puplun (*Corss.* Ztschr. f. Num. III, p. 5) für pupluna. Es ist dies also die einheimische Form neben der oben betrachteten romanisirten *vetlona. Da diese geprägten Münzen aber jünger sind, als jene gegossenen, so würden sie eine Reaction gegen die Latinisirung anzeigen, die ja denkbar und möglich ist. Uebrigens scheinen auch einige von ihnen uet statt vatl zu bieten, was früher irrthümlich tel gelesen worden ist, so daß man sie Telamon zuschrieb (n. 65[d]); hier ist auch das u ans Römische angelehnt. Wäre freilich auf n. 65[e] die Lesung talm-un (*Sestini* tlam-unu) richtig, so könnte doch auch tel richtig gelesen sein und einige dieser Münzen würden in der That *Telamon* angehören, was an und für sich nicht verwerflich ist, seit wahrscheinlich geworden, daß Telamon der Hafen von Vetulonia gewesen, so daß beide Städte recht wohl einmal mit gleichen Typen gemünzt haben können. Leider scheint

die Münze 65[d], auf die es vor Allem ankommt, nicht erhalten zu sein. Die Ausstoßung des Vocals zwischen t und l zeigt auch eine lateinische Inschrift mit Vetlo (Fabr. Gl. I, col. 1954) neben Vetul. (ibid.). Der Stamm *vat — findet sich in einer Reihe etruskischer Namen (Fabr. Gl. I. col. 1891—2); daneben häufiger *vet — (ibid. col. 1949—1955); ja mit dem Namen der Stadt gradezu verwandt scheint vetlnei nom. sg. fem. auf einer Urne von Perusia (Fabr. C. I. n. 1440), im gen. vetlnal auf einer clusinischen Todtenkiste (ibid. 628 bis). Der männliche Gentilname würde *vetlna lauten, fast genau dem Stadtnamen gleich. Für den Wechsel von a und e hat schon Corssen (Ztschr. f. Num. III, p. 9) patruni neben petruni aus ein- und demselben Grabe (Fabr. C. I. n. 1242—52) angeführt. Was die Typen betrifft, so findet sich, merkwürdiger Weise, dieselbe Zusammenstellung eines aufwärts gerichteten Dreizacks mit zwei an den Seiten nach unten gerichteten Delphinen auch auf Münzen von Syracus seit 345 a. Ch., vielleicht auch schon früher (Head VII, 9; XII, 4; XIII, 12), so daß dieser Typus von dort entlehnt sein könnte. — Ganz ähnlich, nur mit doppeltem Dreizack, über einander, in entgegengesetzter Richtung, zeigen ihn auch centralitalische Kupferbarren der Serie XVII (n. 91[a] — 91[d] und n. 93) auf dem Revers, während der Avers zwei Delphine mit zwei Sternen oder zwei pickende Hühner (beim tripudium? nach dem Catalog „fechtende Hähne") darbietet. Einige dieser Barren stammen aus dem Schatze von Vulci (Mommsen R. M. p. 230), und es steht nichts im Wege, sie Vetulonia zuzuschreiben.

Den Herakleskopf andrerseits tragen in derselben Weise noch eine Reihe anderer italischer Kupfermünzen: so der quadrans des ältesten römischen aes grave, der prora gegenüber (Samb.

p. 84), und dieser Typus bleibt auch dem geprägten Stücke späterer Zeit (ibid. p. 92; t. IX, 92). Von Rom haben ihn entlehnt die schönen gegossenen asses von Luceria (Samb. p. 207; t. XIV, 2), die terunces von Venusia (ibid. p. 220, 3), geprägte Kupferstücke von Canusium (ibid. p. 204; t. XVI, 30), Asculum (ibid. p. 199, 5—6) und anderen römischen Colonien. Es bestätigt dies die schon aus der Localisirung der Mythen von den Rindern des Geryoneus, vom Cacus, von der ara maxima etc. auf den Siebenhügeln zu erschließende alte Einführung des Heraklescultus von der Seeseite her auch in Rom, das demnach auch in dieser Hinsicht Populonia und Vetulonia gleichsteht. —

Die Serie VII des etruskischen aes grave, bisher in wenigen Nominalen und Exemplaren gefunden, ist der sechsten ganz ähnlich und hat auf dem Revers auch den Anker, nur mit der Beischrift χa. Diese hat man bisher auf den alten (umbrischen?) Namen von Clusium Camars bezogen (Corss. Etr. I, 864), mit Hinweisung darauf, daß c im Etruskischen nicht selten in χ verschoben erscheint, was freilich grade für diesen Stamm nicht nachzuweisen ist (Fabr. Gl. I. col. 745 ff.). Dagegen spricht die Aehnlichkeit mit Serie VI für eine Schwesterstadt von Vetulonia, also eine Küstenstadt, auf welche auch der Anker hinweist. Daß mehrere Stücke im Nordosten gefunden sind und unter andern zwei asses im Museum Bacci zu Arezzo sich befanden, ist schon oben bei Serie VI als irrelevant zurückgewiesen worden. So werden wir vielmehr auf Caere hingewiesen, das sicher gemünzt hat, ohne daß man bisher irgend ein Stück ihm zugeeignet hätte. Daß im Namen dieser Stadt das c wirklich in χ überging, zeigt die Anecdote bei Strabon (V, C. 220; 2, 3), die den Stadtnamen aus χαῖρε

ableitet; wahrscheinlich hat auch Corssen (Etr. II, 553) recht, wenn er in dem Namen χaireals einer volcientischen Inschrift (Fabr. C. I. 2327, ter, b) ein Ethnikon von Caere vermuthet, wie truials von Troia. Ob das römische cognomen Chaerea z. B. des Mörders des Caligula, hierhergehört oder das griechische *Χαιρέας* ist, lasse ich dahingestellt.

Von den übrigen Serien könnte Serie II wegen des a auf dem Avers des dupondius nach Arretium gehören, und dazu stimmen die Fundorte; da aber auf dem Revers sich ein l befindet, so ist die Bedeutung jenes Buchstabens zweifelhaft. Die halbmondförmige Krümmung zweier Speichenpaare weist auf den Cultus der Mondgöttin hin; sie findet sich, ebenso wie der grade Achsenbaum, auch auf den alten Silbermünzen von θezle, die wir oben betrachtet haben; doch sind diese viel schärfer und charakteristischer geprägt, während jene gegossenen Kupferstücke flach und ausdruckslos sind, wie einer späteren Zeit angehörig. —

Nur einseitig, auf dem Avers, hat dies alterthümliche Rad mit Achsenbaum und zwei halbmondförmigen Doppelspeichen die Serie XVI; ja bei den kleineren Nominalen bleibt vom Achsenbaume nur die Achse; während der Revers in den höheren Nominalen drei mit der Krümmung nach innen gegen einander gewendete Halbmonde zeigt, in den niederen Nominalen nur das Werthzeichen. Die Inschrift tutere des as im Coltellini'schen Museum ist nicht erhaben eingegossen, sondern später flach eingeritzt und wahrscheinlich, wie schon Cavedoni zu Carelli vermuthete, modern gefälscht; was es mit dem Sambon'schen semis, der gleichfalls tutere haben soll (Samb. p. 62—3) für eine Bewandtniß hat, bleibe dahin gestellt; der Londoner semis hat keine Inschrift. Demnach nehme ich keinen Anstand,

diese Serie von Tuder zu trennen und als etruskisch zu bezeichnen, wie auch Friedländer und der Londoner Catalog thun. Vielleicht gehört sie dem benachbarten Perusia an, wozu der alterthümliche Charakter gut paßt. Erwähnen will ich noch, daß die Figur mit dünnem Achsenbaum und zwei Halbmond-Doppelspeichen auch an Darstellungen des Blitzes erinnert, wie auf Bronzemünzen von Asculum (Samb. p. 76; t. VII, 4—6), eine Beziehung, die nähere Untersuchung verlangt. — Die drei Halbmonde, die man sich aus gekrümmten Speichenpaaren entstanden denken kann, finden sich wieder auf einzelnen Stücken des aes grave incertum, im Museum Kircherianum t. III, n. I, Revers eine Muschel; auf Kupfermünzen von Venusia (Catal. p. 150, n. 8—11; Carelli t. LXXXIX, n. 6—8; auch t. XXX, n. 3, fälschlich den Vestini zugeschrieben); ja auch auf großgriechischen kleinen Kupfer- und Silbermünzen, wie von Cumä (Catal. p. 89, n. 24, Revers ein Delphin); von Kroton (Carelli t. CLXXXV); von Metapont (ibid. t. CXLVII). Mitunter findet sich dabei in jedem Halbmond ein Stern. — Zwei Halbmonde, den Rücken gegen einander gewandt, stehen auf dem Avers der kleineren Nominale von Serie XVI, und diese erinnern an den ähnlichen Typus auf centralitalischen Barren (Samb. t. I, 5; Catal. p. 66, n. 4 m. Bild) und verschiedenen Stücken des aes grave incertum (semis und quadrans Catal. p. 61, n. 48—9; M. Ki. inc. t. IV, A, 4), nur daß hier die Halbmonde deutlicher und weiter auseinandergerückt sind. — Ein einzelner Halbmond endlich ist ein häufiges, auch auf italischem Kupfer nicht seltenes Symbol. — Halbmonde, zum Theil mit Sternen, zeigen auch, mitunter umgeprägte, Silbermünzen von Populonia.

Die Serie I mit graden Speichen pflegt man Cortona

zuzuschreiben, in dessen Nähe sie in solcher Menge gefunden ist, daß sie die Hauptmasse des dortigen Museum Coltellini ausmachte (M. Ki. p. 88; 94). Dies ist aber auch der einzige Anhalt; denn mit dem Buchstaben c, der überdies erst nach dem Guſſe eingeschlagen ist, wechseln u und l (oder p). Man könnte danach auch vermuthen, daß diese Münzen von drei verbündeten Nachbarstädten, Cortona oder Clusium (c), Vettona (u) und Perusia (p) gegossen seien.

Dagegen spricht freilich wieder, daß die charakteristische Serie III mit dem Doppelbeil zum Theil dieselben Buchstaben wechselnd trägt: c, u, l, v. Diese Serie ist, wie die Abnahme des Gewichts und die geprägten Unzen zeigen, lange ausgegeben worden. Ueber die Fundorte liegen keine bestimmten Nachrichten vor. Die Bipennis war Waffe der mit den etruskischen Rätern vielleicht verwandten Vindelici (Horaz Carm. IV, 4, 20) und findet sich, in gröberer Form, wieder auf unciae der Vestini (Samb. p. 78, n. 3; t. VI, 5), Revers Muschel; biunces von Firmum (ibid. p. 76, n. 2; t. VII, 8). Schwerlich hat sie etwas mit der amazonisch-kleinasiatischen Waffe ähnlicher Art zu schaffen, die auch Typus des Jupiter von Labranda war, auf Münzen von Aphrodisias in Carien (Leake p. 24) u. s. w. Welchem Gotte die Etrusker sie zueigneten, läßt sich nicht mehr erkennen. Die einfachen Beile der Lictoren, dem Iupiter geheiligt, sollen aus Vetulonia gekommen sein. Dagegen scheint eine Stelle des Plinius den Pisäus, Gründer von Pisa, auch als Erfinder der bipennis zu bezeichnen (Plin. VII, 56 (57), 201).

Ebensowenig Sicheres ergiebt sich über Serie IV und V mit Krater und Amphora; jene, zahlreich um Chiusi gefunden, zeigt die Buchstaben c, s', m; diese hat keine. Jedenfalls setzen

sie Weinbau und Dienst des Dionysos-Fufluns voraus. Daß die Etrusker im Allgemeinen viel Wein zogen und tranken, zeigt die Masse von Trinkgeschirren aller Art, die in den Gräbern erhalten sind, die Vorliebe für bacchische Scenen in Keramik, Sculptur, Wandgemälden, die patera in der Hand der Deckelfiguren so vieler Todtenkisten und als beliebter Reliefschmuck, die häufige Darstellung des Fufluns auf Bronzespiegeln (Corssen Etr. I, 313—5) u. s. w., so wie directe Nachrichten des Alterthums. Als besonders gut werden gerühmt die Weine von Luna (Dennis St. Etr. p. 415, 8), von Arretium (Plin. XIV, 3 (4, 7), 36), von Caere (Martial. XIII, 124; Colum. r. r. III, 3), von Statonia (Plin. XIV, 6 (8, 5), 67) und Graviscä (ibid.); als geringer galt der rothe Wein von Veji (Denn. p. 17, n. 58). Außerdem werden die Trauben von Pisä gepriesen (Denn. p. 419, n. 10); in Populonia war eine ganze Jupiterstatue aus einem Weinstocke geschnitzt; in Tarquinii (Corneto) ist 1875 ein großer Sarkophag eines Dionysospriesters ausgegraben worden (Opinione vom 26. Nov. 1875); in Clusium sind mehrere der Fufluns-Spiegel gefunden, andere in Vulci, Volsena u. s. w.; endlich gab es nach den Mirabiles Auscultationes (cap. 96) eine eigene „Weinstadt" in Etrurien, *Οἰναρέα* (= Vinaria), vielleicht an Stelle des jetzigen Monte Fiascone (Denn. p. 348 und n. 15) gelegen, nach Anderen gleich Volsinii, Volterra oder Orvieto. Ein bestimmter Anhalt für unsre Münzen ergiebt sich nicht, doch könnte der Krater nach *Οἰναρέα* = Volsinii gehören, die Amphora nach Tarquinii, dem die beiden Weinorte Statonia und Graviscä gehörten. Der Krater findet sich ganz ähnlich wieder auf einem semis von mittelitalischem aes grave incertum (Catal. p. 56, n. 5—6), Revers ein Eber; da wir aber eben auch nicht

wissen, wohin der Eber gehört, sind wir damit keinen Schritt weiter gekommen. Stärker abweichende zweihenklige Vasen bieten ein gleichfalls der Herkunft nach unbestimmter sextans (Catal. p. 58, n. 27), und mehrere unciae von Tuder aus verschiedenen Serien (ibid. p. 33, n. 7—11; p. 35, n. 32 4). Häufiger noch ist der Kantharos sowohl im aes grave, als auch auf campanischen und großgriechischen Münzen berühmter Weinorte; die amphora findet sich besonders im eigentlichen Griechenland, z. B. auf Chios. — Eine andere Beziehung bieten die Buchstaben der Serie IV, von denen sich c, v, s' und m auf zwei Gruppen geprägter Kupfermünzen späterer Zeit wiederfinden. Von diesen zeigt die eine, in sorgfältiger Ausführung, einen Mohrenkopf und als Gegenbild einen Elefanten (n. 84), die andere einen Herakles mit Löwenkappe, gegenüber einen springenden Hund (n. 85). Wenn wir oben auf den Silber- und Goldmünzen keinen Mohrenkopf zu erkennen vermochten, wie Andere es gethan, so ist er hier unverkennbar, und paßt sowohl zu dem Revers, als zu der späteren Zeit. Der Elefant findet sich wieder auf Kupfermünzen von Capua (Friedl. O. M. p. 15, t. III, 26; Catal. p. 84, n. 21), auf einer geprägten uncia von Atella (Friedl. p. 16, t. IV, 4; Catal. p. 75, n. 5; Carelli t. LXX, n. 13—4) und auf Silbermünzen von Neapolis, klein hinter dem Kopfe der Parthenope (Carelli t. LXXIV, 50 etc.; Catal. p. 105, n. 103). Alle diese Stücke stammen frühestens aus der hannibalischen Zeit, und soweit werden wir denn auch mit der etruskischen Münzung hinabgehn müssen. Nun aber zeigt auch ein großer mittelitalischer Kupferbarren einen trefflich dargestellten Elefanten neben einer Sau auf der Gegenseite (Serie XVII, n. 94), und es ist dies wohl der beste Beweis, daß diese Barren auch noch in der Zeit

der punischen Kriege gegossen wurden und für gewisse Fälle in Gebrauch waren. Andrerseits stellte ein von Forlivicsi 1756 beschriebenes Wandgemälde von Corneto einen Elefanten dar, auf dem ein lorbeerbekränzter Mann ritt, von Speerträgern zu Fuß begleitet (Dennis p. 235, n. 142), vielleicht ein bedeutsamer Wink für die Datirung dieser Gemälde, die jedenfalls in viel spätere Perioden hinabreichten, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Selbst wenn dies Gemälde, wie Dennis meint, den indischen Bacchus darstellen sollte, setzte es doch immer den Alexanderzug voraus. Räthselhaft ist, daß auf der Münze bei Carelli t. XII, n. 4 der Mohr einen großen Schulterflügel trägt und sich dadurch als Gottheit zu verrathen scheint. Eigenthümlich ist auch der Herakleskopf, insofern das Löwenfell zwei aufgerichtete Ziegenhörner zeigt und daher eher ein Chimärafell zu sein scheint; aber doch können wir schwerlich an einen Bellerophon denken, zumal wir den Herakleskopf mit Löwenhelm als ein so häufiges Symbol gefunden haben; eher an eine einheimische verwandte Mythe. Auch den springenden Hund kennen wir schon von den Goldmünzen von Volsinii her, und er deutet auf den Herakles als Jäger hin. Jedenfalls führen uns alle diese Typen wieder in den Westen an die Seeküste, wo auch, außer Arretium, alle Weinorte liegen, und ist die Identität der Buchstaben kein Zufall, so würde auch die Gußstätte der Serie IV, vielleicht selbst von V, dort zu suchen sein. Man hat auch das s' auf Sutrium oder Statonia bezogen, aber ohne jeden Anhalt und, der anderen Buchstaben wegen, höchst unwahrscheinlich. Vielmehr führt Alles wieder auf Volsinii hin.

Es bleibt vom aes grave noch die Serie VIII mit dem Augurkopfe mit tutulus und Spitzbart, Revers Beil und

Opfermesser, dabei in allen Nominalen ein c. Da diese Serie nachweislich aus dem Binnenlande kommt, so könnte sie Clusium mit mehr Recht zugeschrieben werden, als Serie VII, und dazu stimmt das c.

Zu beachten ist im Allgemeinen die von Lepsius (Tyrrhen. Pelasg. p. 56 ff.) hervorgehobene geringe Zahl und die Einfachheit der Typen des etruskischen aes grave, wodurch es sich von allem andern scharf unterscheidet. Das älteste römische aes grave hat für jedes Nominal einen andern Typus, und zwar wieder zwei verschiedene Bilder für Avers und Revers.

Die Kupfermünzen der fünften Periode, bereits alle geprägt und nur Populonia angehörig, Serie XII, n. 67—72, sind schon oben betrachtet worden; unter denen der sechsten ragt eine Gruppe, Serie XV, n. 75—82, hervor, die aus mehrfachen Gründen interessant ist und offenbar eng zusammengehört. Dieselbe zeigt in einer Reihe von Nominalen auf dem Avers den Kopf einer Gottheit, auf dem Revers ein ihr entsprechendes Symbol, und zwar vertieft, mitunter in einem vertieften Viereck oder Kranz. Es findet sich nun dies vertiefte Viereck als charakteristisches Merkmal schon auf dem Revers der ältesten kleinasiatischen Gold- und Silbermünzen, geht von dort nach Griechenland und Sicilien hinüber, wo es z. B. die ältesten syracusanischen Münzen (Head t. I) haben, und erleidet dabei die mannigfachsten Theilungen, Aenderungen, Entwicklungen, namentlich auch durch Hineinprägung von Thierköpfen und anderen Symbolen, wie dies Alles, wie schon oben erwähnt, Mionnet auf t. XXXVI ff. seiner Médailles in großer Ausführlichkeit dargestellt hat. Auffällig ist nun, daß die obigen etruskischen Münzen diese Art der Prägung in so später Zeit wieder aufnehmen, ohne sie früher, wie es scheint, gekannt zu haben. Denn daß

diese Münzen in der That spät sind, beweist nicht nur die Werthbezeichnung mit ihrer minimalen Kupfereinheit (1/100 des Sextantar-As), sondern auch die künstlerische Prägung und das entwickelte griechische Göttersystem mit reicher Symbolik. Es finden sich nämlich: Poseidon mit Seepferd, Hades mit Greif, Herakles mit Vogel und Reptil, Zeus mit Adler, Athene mit Hahn, Asklepios mit Schlange. Von diesen Göttern haben wir Neptun, Hades, Aeskulap auf etruskischen Münzen noch nicht gefunden; ebenso sind neu die Symbole des Greifs, des Vogels mit Reptil, des Adlers und des Hahns. — Der Dienst des Neptun in Etrurien, schon aus den häufigen Münzsymbolen des Dreizacks, des Seepferdes, auch des Delphins, des Ankers, wahrscheinlich, wird ausdrücklich bestätigt durch eine Scarabäengemme von Vulci, auf welcher der Gott mit dem Dreizack ein Roß aus der Erde schlägt, mit der etruskischen Beischrift neθunus (Fabr. C. I. n. 2140), sowie durch einen Spiegel von Toscanella, der ihn sitzend, mit wallendem Haar, vollem Bart, Lorbeerkranz, den Dreizack in der Hand, darstellt, im Gespräche mit Usil (Apollo-Helios) und Θesan (Eos), nach Gerhard „über die Abtretung des bisher ihm gehörigen Delphi"; er heißt hier Neθuns (Fabr. ibid. n. 2097; Gerhard Etr. Sp. III, 77; t. LXXVI; Corssen Etr. I, 313). Daß der Gott aber nicht national-etruskisch gewesen ist, sondern aus der Fremde eingeführt war, zeigen theils die beiden specifisch griechischen Mythen, die den obigen Darstellungen zu Grunde liegen, theils sein aus dem Italischen entlehnter Name, in welchem das θ aus dem pt von Neptunus ähnlich hervorgegangen ist, wie aus ct im Familiennamen Uθave (Fabr. Gl. I. col. 1956; Deecke Kritik p. 16) = Octavius. Wichtiger vielleicht noch ist für unseren Zweck hier das 1840 zu Cervetri gefundene Basrelief, Fragment, wie es

scheint, eines von den Zwölfstädten Etruriens gewidmeten Monuments. Es enthält die Inschriften dreier Städte Tarquinii, Vulci, Vetulonia, und das Sinnbild letzterer Stadt ist ein nackter Mann mit einem Ruder auf der Schulter, in der Hand einen Tannenzapfen, den er eben von einem Baume über seinem Kopfe gepflückt hat (Ann. Inst. 1842, p. 38, t. d'Agg. C Braun). Stellt dies, wie kaum zu bezweifeln ist, den Neptun vor, der demnach als Schutzgott von Vetulonia zu betrachten wäre, so wird nicht nur unsere Zueignung der Münzen mit Anker, Dreizack und Delphinen an diese Stadt bestätigt, sondern da in der Serie, die wir jetzt betrachten, gerade das höchste Nominal den Neptun zeigt, so haben wir darin einen gewissen Anhalt, auch sie, wenigstens großentheils, Vetulonia zuzuweisen. Derselben Stadt könnten dann auch die Silbermünzen mit dem Seepferde n. 21 u. 27, die wir oben nicht unterzubringen wußten, angehören. Daß Vetulonia durch seinen Hafen Telamon eine bedeutende Seestadt wurde, ist bereits oben erwähnt; es selbst lag nach Plinius (II, 103 (106), 227) non procul a mari. Welcher einheimische Gott dem Poseidon-Neptunus gewichen oder assimilirt worden ist, oder ob die Etrusker, als ursprüngliche Binnenländer, erst in Italien überhaupt Meer und Meeresgötter kennen lernten, ist nicht zu sagen. — Aehnlich ist es mit dem Hades. Denn wenn es nach der ganzen Geistesrichtung und Vorliebe der Etrusker für das Geheimnißvolle, Grausige, Unterirdische auch wahrscheinlich ist, daß sie bei ihrer Einwanderung bereits fertige Vorstellungen über ein Leben nach dem Tode im Innern der Erde mitbrachten, so fehlt es uns doch an jeder genaueren Kenntniß. Freilich bieten die Monumente eine reiche Fülle von männlichen und weiblichen Todesgottheiten, Dämonen der Unterwelt, Furien, Typhonen u. s. w. mit einer

Reihe einheimischer Namen und manchen eigenthümlichen, nicht von den Griechen entlehnten Vorstellungen und Symbolen; aber wie diese Wesen zu ordnen sind, wer an der Spitze des Schwarmes steht, ob ein Gott oder eine Göttin, das wissen wir nicht. Die aufdringlichste Gestalt, die des männlichen Todesgottes mit Hauerfratze und Hammer, scheint doch mehr eine dienende Rolle zu spielen, und trüge auch sonst schwerlich Ruder und Namen des griechischen Charon (Fabr. Gl. I. col. 2027—8; Corssen I, 817), eines ganz untergeordneten Dämons; und sollte sich selbst herausstellen, was immerhin möglich ist, daß der etruskische Charun zuerst direct an ägyptische oder kleinasiatische Anschauungen sich assimilirt habe (Preller Griech. Myth. I, 510, n. **), ohne Vermittlung der Griechen, so ändert auch das an der Hauptsache nichts. Der Summanus aber, wenn er etruskisch war, und das ist dem Namen (von sub und mane, nicht etwa summus manium) und der Ueberlieferung nach (er war nach Varro L. L. V, 74 M. sabinisch) nicht grade wahrscheinlich, ist jedenfalls ursprünglich, wie Preller (Röm. Myth. p. 217) trefflich nachgewiesen hat, gar kein Gott der Unterwelt, sondern der Gott des nächtlichen Himmels, speciell der Nachtgewitter, also eine Erscheinung des Iupiter; irrig ist daher auch die verbreitete Vorstellung, er habe die Blitze aus der Erde gesandt. — Eher schon könnte man den römischen Orcus, nach Verrius Flaccus ursprünglich Uragus genannt (Fest. ap. Laetum 202, b, 30 M.), für etruskisch halten, allein, genau betrachtet, bietet auch dies kaum einen Anhalt. Orcus neben orca, arcus, arca, arcēre hat eine treffliche lateinische Etymologie (Vaniček p. 13) und Uragus (wofür Müller Urgus lesen will) scheint nur um der Ableitung von urgēre willen erfunden zu sein; doch vergleiche

man den ähnlichen Lautwechsel in italienisch uracano, oragano, französisch ouragan, spanisch huracan, deutsch Orkan (englisch hurricane, an hurry angelehnt), in welchem Wort man sicherlich eine Ableitung von Orcus vermuthen würde, wenn es nicht erst nach der Entdeckung Americas aus dem Karaïbischen oder Haïtischen eingeführt sein sollte. Ein Stamm arc— oder orc— aber ist im Etruskischen nur in unsicheren Spuren erhalten, worüber an einer andern Stelle mehr; hier nur so viel, daß Corssen's Locativ arcai = „in der Todtenkiste" (Etr. I, 518 etc.), eine Hauptstütze seiner ganzen Hypothese, aufzulösen ist in ar·cai d. h. Arnth Cai; es gehört dieß zu seinen schlimmsten Mißverständnissen. — Der griechische Hades nun findet sich in zwei etruskischen Wandgemälden ganz nach Weise der hellenischen Vorstellung neben seiner Gattin Persephone thronend, im ersten Golinischen Grabe zu Orvieto mit den etruskischen Beischriften Eita und Φersipnai, und in der nach ihm benannten Tomba dell' Orco zu Corneto mit den Namen Aita und Φersipnei (Fabr. C. I. n. 2033, bis, F, a u. b; Pr. Spl. n. 406). Beide Gemälde gehören der nach griechischen Vorbildern vollendeten etruskischen Kunst an und zählen zu den besten, die uns erhalten sind; sie setzen das volle Verständniß der griechischen Mythen voraus. Ganz grundlos dagegen ist es, wenn Corssen (Etr. I, 437) in dem Schlußworte einer perusinischen Urneninschrift aitu (Fabr. C. I. n. 1228) einen Genitiv Ἅιδου = Orci (sc. sunt) wiedererkennen will; es ist vielmehr atiu zu lesen, wie in n. 1013, und seine Deutung eben so irrig wie die von arcai, ipe, mani u. s. w. — Hades blieb den Etruskern ein fremder, eingeführter Gott. Der Greif dagegen, als todbringendes Ungeheuer, war ein Lieblingssymbol der Etrusker und findet sich nicht nur sehr häufig auf Vasen und Geschirr

aller Art, das in Gräber niedergelegt wurde, sondern auch in Friesen gemalt, in Stein gehauen, als Schmuck an Sarkophagen, Urnen, Bronzekesseln u. s. w. Nicht selten kämpft er mit einem oder mehreren Kriegern, geradezu den Todeskampf derselben symbolisirend; auch Frauen verschlingt er (Dennis p. 591, 17 auf Urnen von Clusium). Uebrigens ist auch dies Symbol orientalischen Ursprungs, zur See importirt, wie denn die Straußeneier der sehr alten, ägyptisirenden Grotta d'Iside bei Vulci Greife zeigen; als Münzsymbol findet er sich auf den uralten Goldmünzen von Tios in Bithynien (Mommsen R. M. p. 3). Noch jetzt ist er Stadtwappen von Perugia, und da das Nominal mit ↑ drei verschiedene Typen zeigt, die auf verschiedene Prägestätten hinweisen, mag n. 76 wirklich dieser Stadt angehören. — Aesculap gehört zu den am spätesten in Italien eingeführten Göttern, weshalb wir die Deutung des von zwei Schlangen umgebenen Kopfes der alten Silbermünze n. 16 auf ihn ablehnen mußten. Erst im Jahr 291 a. Chr. wurde in Folge einer Pest seine Schlange und sein Dienst aus Epidaurus nach Rom geholt und ihm auf der Tiberinsel ein Tempel gebaut; doch kam er auch dann noch nicht recht zu Ehren, und die griechischen Aerzte wurden noch durch den alten Cato vertrieben (Ovid Met. XV, 6 ff. 22 ff.; Plin. XXIX, 1, 6—8). Jedenfalls wurde er in Etrurien nicht früher eingeführt, sondern wahrscheinlich erst von Rom aus. Für die Zueignung an eine bestimmte Stadt fehlt jeder Anhalt; doch hatte der Gott Altäre zu Clusium und Arretium (Gori M. Etr. II, 404; III, 166).

Der Herakleskopf von n. 77[a] und n. 78 kann nach Vetulonia oder Populonia gehören. Der Vogel auf dem Revers ist schwerlich eine Taube, wie Sambon meint, und ebensowenig das Reptil eine Eidechse, sondern wir haben hier wohl

den Kampf zwischen Schlange und Adler, wie ihn andere italische Münzen darbieten, z. B. Kupfermünzen von Aesernia (Carelli t. LXI, 4—6; Friedl. O. M. p. VII u. 23; Fabr. Gl. I. col. 29), Revers ein Pallaskopf, und von Hipponium (Car. t. CLXXXVI, 1—2). Nach Populonia weist auch der Apollokopf von n. 83, auf dem Revers Halbmonde und Sterne (s. n. 70 Ku.; n. 12 u. 14 Si.), ursprünglich wohl drei von jeder Art. Da Apollo als Sonnengott zu betrachten ist, so haben wir Sonne, Mond und Sterne auf diesen Münzen, die freilich kaum in diese Serie gehören. Ebenso erinnert an Populonia der Athenekopf von n. 79, der freilich als Revers den sonst auf den Münzen dieser Stadt nicht nachgewiesenen Hahn trägt. Bekanntlich findet sich der Hahn, auf einer Säule stehend, neben der Athene in der Regel auf den Preisvasen der Panathenäen, und Pausanias (Elis II, 26) berichtet, daß er auch mitunter der Göttin als Helmzier diente, offenbar als Sinnbild kriegerischen Muthes und kriegerischer Wachsamkeit, vielleicht auch wegen Vergleichung seines Schrei's mit dem Klange der von der Göttin (nach Andern von den Tyrrhenern) erfundenen kriegerischen Trompete, von der sie selbst den Beinamen Σάλπιγξ führte. Auf italischen Münzen findet sich der Hahn als Revers der Athene auf Kupfermünzen von Aquinum (Carelli t. X, n. 14—16; Descriz. n. 1 u. 2; Catal. p. 44, 1), von Suessa (Car. t. LXV, n. 22—3), Teanum (ibid. LXVI, 16—7), Cales (ibid LXVII, 37—40) u. s. w., so daß der etruskische Typus von einer dieser Städte entlehnt scheint.

Der Zeuskopf endlich mit dem Adler n. 77[b] und 80, vielleicht auch 82[a u. b], erinnert an die Köpfe der Silbermünzen n. 5 und 17, und kann jeder etruskischen Stadt angehören. Im Ganzen spricht große Wahrscheinlichkeit dafür, daß wir in

dieser Serie XV die Erzeugnisse mehrerer Prägestätten verbündeter Städte besitzen, nicht, wie Gamurrini (Period. di Num. VI, p. 62 meint, Populonia's allein, sondern auch Vetulonia's, Perusia's u. s. w. Dafür spricht auch die große Differenz im Gehalte der Münzen, mit dem Normalgewicht verglichen.

Als Vetulonia's Hafen Telamon angehörig sind bereits oben erwähnt worden die geprägten trientes von nahezu Trientalfuß mit Januskopf und Prora, über der etruskisch tla steht, n. 60[a u. b]. Bedeutend schwerer, aber weniger gut beglaubigt ist ein anderer triens, der, bei gleichem Revers, auf dem Avers einen Zeuskopf (?) mit Binde trägt. Der aus tla etwa zu erschließende Stadtname *tlamun = Τελαμών stimmt zu der etruskischen Benennung des telamonischen Ajas auf dem berühmten Wandgemälde des Françoisgrabes zu Vulci, das Todtenopfer des Achilles für Patroklos darstellend, Aivas Tlamunus (Fabr. C. I. n. 2162; Corss. I, 839), und spricht für die ursprüngliche Beziehung des Namens auf diesen Argonautenfahrer und Waffengefährten des Herakles. Wir müßten dann auch hier, wie bei Populonia und wohl auch bei Pisae, eine ursprüngliche griechische Niederlassung anerkennen, die später vom Binnenlande aus erobert worden wäre. Uebrigens ist Telamon, wie schon oben berührt ist, nur eine Verdoppelung des Herakles, der „duldende" oder „tragende" Sonnengott selbst, von der Wurzel τελ—, ταλ—, τλα—, von der auch Ἄτλας stammt, wie ja die Gebälk tragenden Riesen, die Rolande des Alterthums, sowohl Τελαμῶνες als Ἄτλαντες hießen und Herakles der Sage nach auch dem Atlas einmal seine Last abgenommen hat und in Säulen symbolisirt wurde. So erhält Telamon vor Troja den Siegespreis statt des Herakles und die von diesem gerettete und erbeutete Hesione als Gattin; dem Gebete des Herakles ver-

dankt sein Sohn Ajax seine Heldenkraft; τελαμών hieß auch das wunderbare Wehrgehenk des Herakles. Ist die Münze 63^{x} echt, so könnte man in dem Manneskopfe mit bekrempter Helmkappe den Telamon erkennen, in der prora, wie oben, eine besondere Andeutung seiner Ankunft zur See. Die Inschrift, möglicherweise tl zu lesen, widerspricht nicht. Dagegen muß, wenn die bisherigen Deutungen richtig sind, der decussis mit tlate, n. 62^{x}, falsch sein. Verschweigen will ich jedoch nicht, daß im Umbrischen (t. Eugub. V, b, 8) ein Ortsname agre Tlatie vorkommt und im Etruskischen ein Frauennamen Tlatia (Fabr. C. I. n. 1811), und zwar in Perusia, also nahe der umbrischen Grenze, so daß die Form tlate an sich recht wohl möglich ist. Ueberhaupt ist tl ein beliebter Anlaut im Etruskischen (Fabr. Gl. I. col. 1825—6). Die Schiffsprora stimmt weniger gut zu einer binnenländischen Localität. Besser schon würde sie passen, wenn Bücheler recht hätte, in agre Tlatie den ager Latinus zu sehn, was freilich sehr kühn ist (Bréal les tabl. Eugub. p. 254, Note 1).

Nach Umbrien verlegen Manche auch die fein geprägten Kupfermünzen mit Hermeskopf, Revers Eule, und der Inschrift peiϑesa (Serie XIV, n. 74), die nach den Buchstabenformen doch eher etruskisch sind. Der Fundort ist im Chianathal an der Grenze, ein ähnlich klingender Stadtname aber weder hüben noch drüben überliefert. Die Form peitesa, die älter sein würde, ist nicht sicher; die Schrift, einmal auf beiden Seiten, zeugt für späten Ursprung. Der Name klingt etruskisch und würde „Gattin des Peiϑe" bedeuten; in der That kommen die weiblichen Namen peiϑi und peiϑnai vor, ersterer in Clusium (Fabr. C. I. n. 675 bis) und Montepulciano (Fabr. P. Spl. n. 140), daneben peitui, auch in Clusium (ib. 173 bis, 9), also

alle in derselben Gegend. Die Verbindung des Hermeskopfes mit der Eule ist mir sonst nicht bekannt; doch findet sich Hermes neben der Athene. Gleichen Ursprungs scheint die auch an Größe und Prägeweise nahverwandte Kupfermünze n. 86 mit Apollokopf und Eule, auf beiden Seiten ein Zeichen, das vielleicht ein p ist. Apollo und Eule ist „Sonne und Mond.“

Nach Perusia endlich hat Corssen (I, 876; Ztsch. f. Num. III, p. 22) die beiden sorgfältig geprägten Kupfermünzen Serie XIII, n. 73[a u. b] gesetzt, deren Avers einen männlichen Kopf mit geschmücktem Helm, der Revers einen halben Seepanther zeigt mit der Inschrift vercnas. Es ist nämlich vercna, vercnas', weiblich vercnei, Eigenname einer ausgebreiteten Familie von Perusia (Fabr. Gl. I. col. 1937), und Seeungeheuer von allerlei Art finden sich so häufig auf den Reliefs der perusinischen Todtenkisten, daß man nicht an Seenähe zu denken braucht. Offenbar tragen diese Thiere, ähnlich wie der Greif, eine Beziehung auf den Tod, wie denn auch verhüllte Seelen auf ihnen das Meer des Todes durchschwimmend dargestellt sind (Urne von Volterra bei Dennis p. 483, 18; von Perugia ibid. p. 668, 16) oder Krieger mit ihnen kämpfen (ibid. p. 682, 9 v. u. und oft). Der behelmte Heros kann den Aules, den mythischen Gründer von Perusia, vorstellen (Serv. zu Verg. Aen. X, 198). Ob vercnas Name des Münzmeisters oder eines Magistrats ist, bleibe dahingestellt.

Ueber XVIII (n. 99) habe ich dem im Verzeichnisse Gesagten nichts hinzuzufügen. Mir scheint diese Münze nicht etruskisch und daher hier bei Seite zu lassen.

Nachträge und Druckfehler.

p. 8, n. 1 u. 4 lies Period. VI, p. 65 statt 68.

p. 10, n. 11. Corssen hat sich in der Ztschr. f. Num. III, p. 24 auch für ϑezle entschieden.

p. 12, n. 12^{ad}. Nach Corssen II, 614 u. Zeitschr. f. Num. III, p. 5 sind auf der Münze noch Reste des oberen Theiles der Buchstaben —na erhalten, also puplaṇa zu lesen.

p. 15, n. 17^{b} lies Micali It. LIX, 4 statt 10.

p. 22, n. 3^{b} füge hinzu Carelli t. LI, 8.

p. 37, n. 43^{i} füge hinzu Carelli t. VI, 17; descr. p. 1, n. 1.

p. 39, n. 49^{a-b}. Auf den Carelli'schen Tafeln entspricht, gegen den Text, n. 13 = Dempster n. 4; n. 12 = Dempster n. 5.

p. 45, n. 65^{e} ist wahrscheinlich vatlu—nu zu lesen.

p. 46, n. 65^{l}; n. 66^{e-f} giebt Corssen in den Nachträgen Etr. II, p. 643 als Inschrift vatlu.

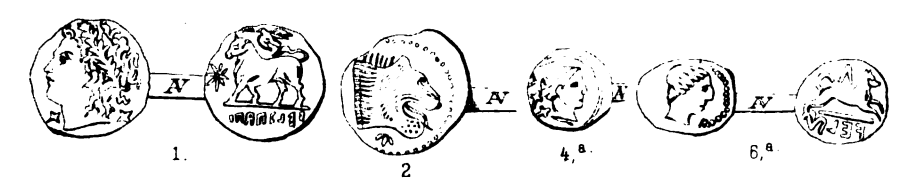
p. 48, n. 67^{x} füge beim Avers hinzu „Körnerrand".

p. 50, Serie XII. Corssen führt in der Zeitschr. f. Num. III, p. 5 noch einen sextans mit puplun. an (in Paris, vgl. Mionnet Suppl. I, p. 200, n. 43).

III.

Abbildungen.

Goldmünzen.



1. 2 4,a. 6,a

Silbermünzen.

AR AR AR

2,d. 3,b. 4.

AR AR AR AR

6,c 8. 11

AR AR AR AR

12,b. 12,k. 12,u. 12,ai

13, b. ÆR

14. a ÆR

16. ÆR

17 i. ÆR

19. b. ÆR

20, d. ÆR

21. ÆR

22. ÆR

24. ÆR

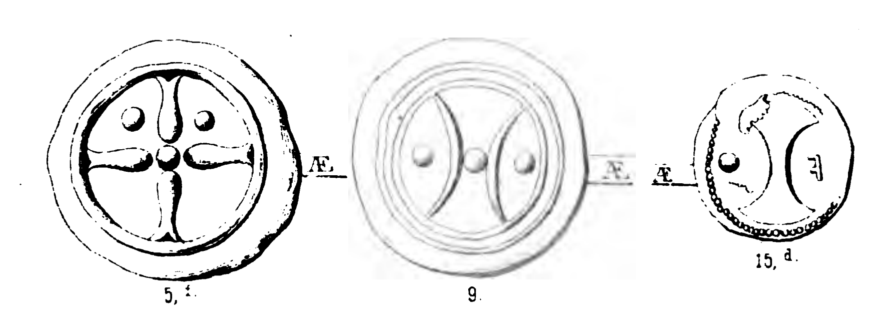
26, a. ÆR

32, e. ÆR

34, a. ÆR

35. ÆR

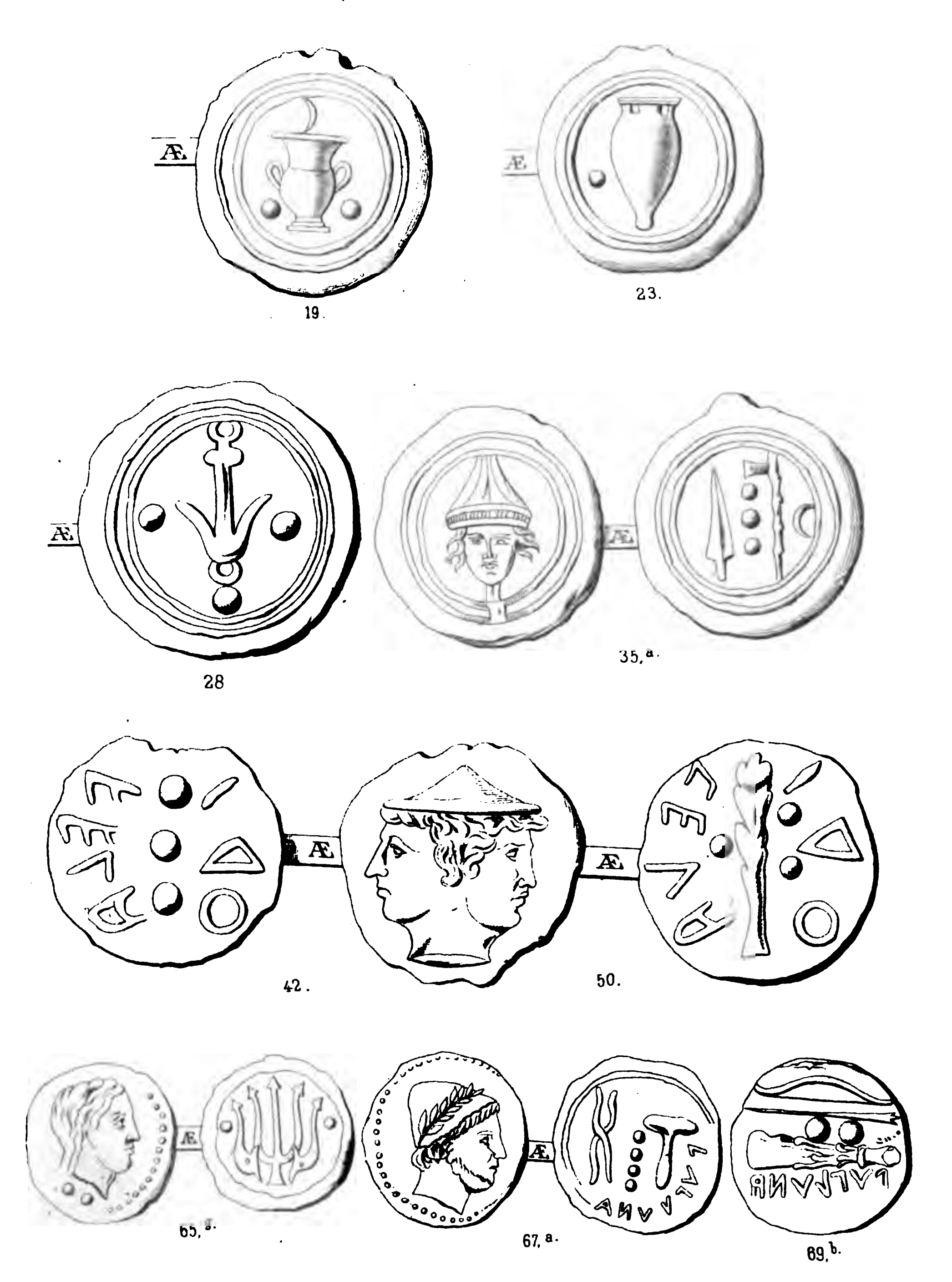
Kupfermünzen.

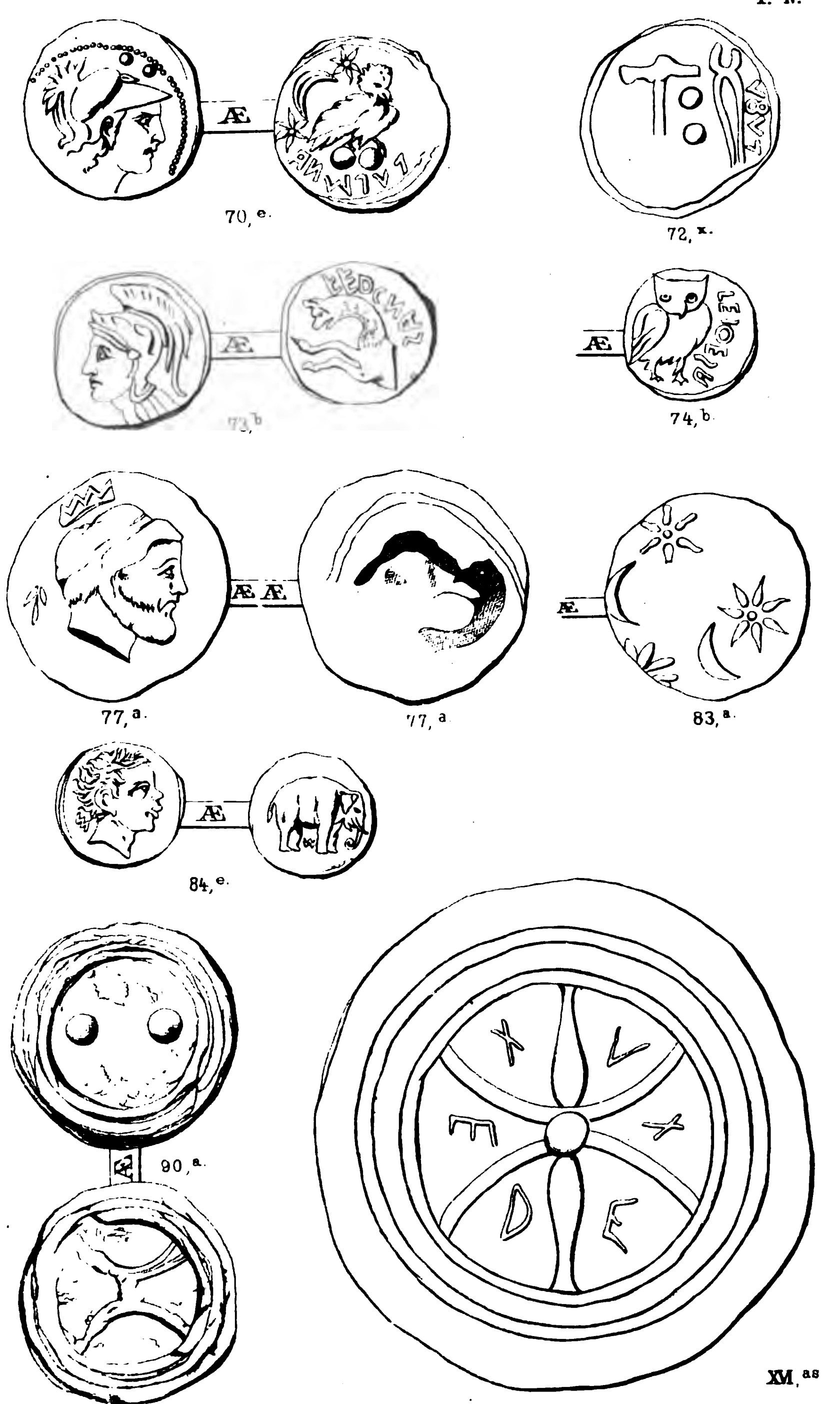


5, f. Æ

9. Æ

15, d. Æ


Æ
Æ
19.
23.
Æ
Æ
28
35, a.
Æ
Æ
42.
50.
Æ
Æ
65, a.
67, a.
69, b.


Æ
70, e.
72, x.
Æ
73, b
Æ
74, b.
ÆÆ
77, a.
77, a
Æ
83, a.
Æ
84, e.
90, a.
XM, as

Etruskische Forschungen.

Von

W. Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiserlichen Lyceum zu Strassburg.

Drittes Heft.

Die Etruskischen Vornamen.

STUTTGART.
Verlag von Albert Heitz.
1879.

Druck von G. Lemppenau in Stuttgart.

Vorwort.

Die als dringender anerkannte Vollendung des zweiten Bandes von O. Müller's Etruskern hatte mich genöthigt, die schon im ersten Bande jenes Werkes als drittes Heft meiner »Etruskischen Forschungen« angekündigte Untersuchung über die etruskischen Vornamen einstweilen zurückzulegen, und so kann ich dieselbe erst jetzt geben, und zwar in wesentlich umfangreicherer Gestalt, als anfangs beabsichtigt war. Theils nämlich ist, besonders durch das Erscheinen von Fabretti's Terzo Supplemento (Torino 1878), die Zahl der bekannten etruskischen Inschriften erheblich gewachsen, theils haben eine zweite Reise nach Italien (Ostern 1877) und Ausflüge nach Berlin (Ostern 1876) und London (Sommer 1878) durch Autopsie mein kritisches Material nicht unbedeutend vermehrt. Geordnet habe ich, dem ursprünglichen Plane gemäss, die Untersuchung so, dass ich in etruskisch-alphabetischer Reihenfolge in 113 Nummern (s. den Index p. 406-7) alle bisher als Vornamen betrachteten Wörter, Wortfragmente, Abkürzungen und Siglen erörtert und durch Ausscheidung alles Irrigen und Zweifelhaften die wenigen echten Vornamen, kaum 30 an Zahl (s. §. 2, p. 369), festgestellt habe. Behandelt sind dabei ausführlicher etwa 1200 Inschriften (s. das Verzeichniss p. 393-405), gelegentlich berührt noch etwa 800, also reichlich ein Drittel der Gesammtzahl. Um die Controle zu erleichtern, habe ich

dabei überall, trotz mancher Mängel, Abbildung, Umschreibung und Nummer des grossen Fabretti'schen Sammelwerks, als des vollständigsten und zugänglichsten, zu Grunde gelegt, die abweichenden Lesungen Lanzi's, Vermiglioli's, Conestabile's, Corssen's u. s. w. soweit sie mir zugänglich waren und irgendwie beachtenswerth schienen, hinzugefügt, gegen einander abgewogen und den der grössten Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich vorhandenen Text herzustellen versucht. Auf diese Weise sind gegen 1000 Inschriften durch Conjectur gebessert oder ergänzt worden. Bei etwa 120 der wichtigeren Inschriften ferner, besonders von Cervetri, Corneto, Cortona, Volterra, Vulci u. s. w., konnte ich durch Autopsie die bisherige Lesung bestätigen oder berichtigen; in gleich gründlicher Weise mein reiches Material aus Florenz, Chiusi und Perugia zu verwerthen, habe ich noch keine Musse gefunden. Immerhin aber enthält das Werk eine nicht unbeträchtliche Vorarbeit zu einem Corpus Inscriptionum Etruscarum.

Die Resultate der Untersuchung über die Vornamen sind am Schlusse des Werks in neun Paragraphen, unter steter Vergleichung der italischen und besonders römischen Verhältnisse, gedrängt zusammengestellt worden.

Strassburg, den 21. December 1878.

W. Deecke.

1. ac·, acχa.

F. Gl. 50 (Add. 2039) *ac·* = *nominis vel praenominis initium;* Co. I, 35 *Ac·* = lat. *Acca,* etr. *Acχa,* weiblicher Vorname (II, 524). Diese Ansätze beruhn auf folgenden Inschriften:

1) *v· apucus· ac* F. 2393 (Denn. Bull. 1847, p. 62)

eingegraben in eine Wand der Grotta dei Sarcofagi (Grab der *apucu,* O. Mü. I², 494) auf der Banditaccia bei Cervetri (Caere). Weniger genau giebt die t. XLIII nach Can. Etr. mar. LX, 2 *v· apucuçac;* aber auch obige Lesung ist nicht ganz exact; vielmehr habe ich selbst Ostern 1877 mit Körte deutlich *v· apucus· a· c* gesehen d. h. *aules clan,* eine Abkürzung, die grade in den Gräbern um Cervetri sehr häufig ist z. B. im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* (Grotta delle Iscrizioni, F. 2347-91, Co. I, 406-18; O. Mü. l. l.) und der *matuna* (Gr. Campana, F. 2600 a-h, fälschlich unter orig. inc. gesetzt), deren Inschriften bisher noch vielfach ungenau copirt sind, auch von Corssen (s. n. 2). — Die andere Inschrift der Gr. d. Sarcof., auf einem 4eckigen Cippus, lautet, gleichfalls nach Autopsie, *larϑi· apvcuia* (ungenau bei F. 2392, auch auf t. XLIII), worin das *v* nach dem Labial *p* für *u* steht (O. Mü. II², 384). Wahrscheinlich sind es die Grabschriften von Bruder und Schwester. Der Name *apucu* begegnet auch in der sanesischen Grabschrift F. 451 bis b.

2) *ranϑui· rinuiiic* F. 2600 h
r· matunas ac

auf eine Wandnische im eben erwähnten Grabe der *matuna* gemalt, nach einer Zeichnung Campana's bei Ach. Gennarelli in Florenz. Ich selbst las mit Körte an Ort und Stelle:

ranϑu· ranazuia
r· matunas a c.

In der ersten Zeile ist das *a* nicht mehr ganz vollständig, aber doch deutlich erkennbar; in der zweiten ist der Trennungspunkt zwischen *a* und *c* geschwunden, aber wird durch die Lücke bezeugt, so dass auch hier *aules clan* zu ergänzen ist. Es lagen in der Nische Frau und Mann, erstere früher gestorben. Ueber Z. 1 s. *ravnϑu,* n. 17; das Femin. *ranazuia* ist von *ranazu* genau gebildet, wie *apvcuia* von *apucu* (O. Mü. II², 477 u. 478).

3) *acrafli* F. 2271
s'eϑra.

Graburne aus Horta (Hortanum), nach Catena's Heften, dessen Lesungen leider vielfach unsicher sind. Hier zeigt schon das *r,* in lat. Form, nur linkshin gewandt, dass die erste Zeile verlesen ist. Jedenfalls enthält sie einen einfachen oder doppelten F a m i l i e n-namen, etwa *acr[i] afli,* vgl. *petrus' aufles'* F. 1699, *veti afle* F. 1422-34 und *afle vezi* F. 1223 u. s. w., sowie *acris'* F. 1729, *akrs'* F. 451. Die zweite Zeile enthält den V o r namen, der in den Inschriften von Horta g e-w ö h n l i c h nachsteht. Vgl. *seϑre,* n. 29ᵃ).

5) *reneϑies't* F. 1914, t. XXXVIII, B 7-8
acvelϑina

auf dem grossen Cippus von Perugia (Co. I, 881-898, t. XXII; O. Mü. I², p. 53, nt. 135). Hier ist *ac,* obwohl

es vor einem männlichen Familiennamen steht, doch von keinem Erklärer als Vorname gefasst worden: entweder hat man es als Partikel gedeutet oder mit dem vorhergehenden *es't* verbunden (F. Gl. 50; Co. I, 896). Ebensogut könnte man aber auch *es'ta-c* oder *es'ta c velϑina* trennen: dann wäre *c* entweder die an *es'ta* angehängte Partikel »und« (Dee. Etr. Fo. I, 7 ff.; O. Mü. II², 512), oder Vorname *(cae)* zu *velϑina.*

5) *menamecanaclviniairectevel·us'·larϑu|rns'leprnal·mlacasmani* F. 259 bis

auf einem runden Stein im Florent. Museum, nach Fabretti's eigener Copie. Die Zeichnung auf t. XXIII ist eine nicht ganz genaue Copie nach Conest. J. Etr. Fl. t. LVII, n. 197, der vorn noch einen senkrechten Strich mit 2 Seitenpunkten, vor *recte* ein *t* statt *i,* keine Punkte hinter *vel* und *us',* dagegen ein *p* vor *s'leprnal* hat. Corssen, der I, 35 *Ac.,* als weiblichen Vornamen = *Acχa,* von *Liviniai* trennt, theilt später nach einer ihm von Gamurrini übersandten Zeichnung, die *menamecana·cliviniaprectevelus'· larϑu|rnis'· leprnalmlacasmani* giebt, vielmehr A. Clivinia (I, 476; 798). Auch mir schien der Punkt zwischen *a* und *c* zweifellos, doch wage ich keine weitere Deutung, zumal ich mit Fabretti die Echtheit der Inschrift stark bezweifle.

6) *zeriunacχ* F. 1914, t. XXXVIII, B 18-20
a·ϑilϑunχ
ulϑl·iχ·ca.

Bei Corssen (s. ob.) fehlen alle Punkte, die auch ich nur unsicher habe sehn können; auch sind keine Lücken dafür vorhanden. Er zieht *zeriun* zum Vorhergehenden, trennt dann *acχa ϑil ϑunχulϑl iχca* und übersetzt *Acca* (dedit) *titulum memorialem, imaginem* (p. 888, 897). Abgesehen von allen andern Kühnheiten und Unwahrschein-

lichkeiten (Dee. Kritik p. 30 u. 33 ff.) mache ich nur auf das Fehlen jeder näheren Bestimmung bei dem angeblichen Vornamen *acχa* aufmerksam.

Demnach liegt zur Annahme eines etruskischen männlichen und weiblichen Vornamens vom Stamme *ac-* oder *acχ-* kein stichhaltiger Grund vor. Italisch ist nur ein weiblicher Vorname *Acca* nachzuweisen, volskisch und römisch (F. Gl. 56; O. Mü. II², 105-6 m. d. Noten). In Inschriften ist es auch Name von *libertae* (Wilm. Ex. n. 353 u. 389), wohl beibehaltener Sclavenname.

2. aelie, aelia, ae·

F. Gl. 26 *aeles'* = *gen. sg. praen. masc. etr.; aelie*, gen. *aelies* = *praen. masc. etr.*, wozu allerlei wilde Combinationen. Die Annahme stützt sich auf:

1) *aelχefulniaelχes* F. 251 (S. S. p. 28, t.)
ciarϑialisa
q. folnius· a· f· pom
fuscus

bilingue Inschrift einer (verlorenen) Marmorlade von Arezzo, copirt von Angelo Acciaiolo 1465, erhalten in doppelter, in der ersten Zeile mehrfach abweichender Abschrift in einem jetzt im Florent. Mus. befindlichen codex Strozzianus. Das *f* hat in beiden Copieen die Gestalt eines nach rechts gewandten *s*, steht aber durch *folnius* sicher, wie ebenso das *l*, dem in der ersten Copie der Querstrich fehlt; das *χ* hat die Nebenstriche erst oberhalb der Mitte, und in der ersten Copie an zweiter Stelle nur denjenigen links, wodurch es einem *t*, allenfalls *l*, ähnlich ist; das *e* endlich ähnelt in der ersten Copie überall einem *r*, an der zweiten Stelle sogar einem *p*. — Maffei (Oss. lett. VI, 120) las *aelpse, aelpses*, andere früher

velχe, velχes, Fabretti anfangs *aelie, aelies,* Corssen hat die Inschrift übergangen. Da die lat. Hälfte *a· f·* = *auli filius* bietet, so möchte ich *aelχes* in *aviles* bessern, und demgemäss *aelχe* in *avile*, die vollere Form für *avle, aule* = lat. *Aulus* (s. unten *aule,* n. 1-6). Die Grabschrift bezieht sich dann auf 2 Brüder Aulus und Quintus, deren zweiter verrömert war; wenn man nicht annehmen will, dass mit der Verrömerung auch ein Wechsel des Vornamens verbunden war, in welchem Fall beide Inschriften einem Manne angehören könnten. Dasselbe Dilemma bieten die bilingues F. 252, 253; 460; 792; 793; 794, während in andern der Vorname in beiden Texten übereinstimmt. Die *tribus Pomptina* kommt auch auf andern arretinischen Inschriften vor (Wilm. Ex. 1138; 2093). Die etr. Inschrift giebt noch nach einheimischer Weise den Namen der Mutter *ciarϑia* (O. Mü. II², 377, und über die Endung 493-4); die lat. den Beinamen *fuscus.*

2) *aeles'cneves'laϑisalisla* F. 1901 (eig. Cop.) '

in der Rinne einer cannelirten Grabsäule zu Perugia. Der Abklatsch t. XXXVII hat *larisalisla.* Ebenso giebt Conest. Mon. Per. IV, n. 18 = 346, t. V = XXXI ein *ϑ*, aber t. II = XXVIII ein *r.* Corssen trennt *Lathi Salisla* und übersetzt *Aelii Gnaevi filia Lartia Salii uxorcula* (I, 121-2), schon nach Anlage und Stellung unmöglich. Ich selbst habe mich zwar überzeugt, dass der zweifelhafte Buchstabe einem *ϑ* weit ähnlicher ist, als einem *r*, glaube aber doch, dass *larisalisla* zu lesen ist, in Form und Sinn einfach und klar: »(Denksäule) des *aele cneve,* Sohnes des *laris*« (O. Mü. II², 495). Grade auf diesen perusinischen Denksäulen steht mehrfach der Genitiv des Todtennamens z. B. 1891, 1899 u. s. w. Ferner hat Corssen, im Gegensatz zu Fabretti, *aeles'* als Familien-, *cneves'* als nachgestellten Vornamen gedeutet, und dies ist auch durchaus wahrscheinlich, wenn man

nicht, was mir zu kühn scheint, annehmen will, *aeles'* sei für *avles'* verhauen; vgl. *cneve* n. 3.

3) Eine etr. Namensform *aele,* als Nom. Masc., citirt Corssen ferner (I, 122) aus F. 2772, unter Verweisung auf § 250 (I, 782). Dort aber ergänzt er diese Inschrift einer schwarzgefirnissten Schale von Nola im Berl. Antiquarium (t. XIV, 4) zu *marhiesa[k]elemicel* und deutet *a[k]ele* = lat. *Acilius.* Jedenfalls hat zwischen *a* und *e* ein Consonant gestanden.

4) *aelia seiumnei pup* F. 821 (Pass. Prl. p. 227)

nur in lat. Umschreibung erhaltene Inschrift einer einst in der Christkirche zu Chiusi vorhandenen Graburne. Da Passeri dieselbe Inschrift p. 222 als *helia setumnet pap* und p. 225 als *velia· setumnei· pul·* giebt, so ist *aelia* als ganz unsicher anzusehn. Ich vermuthe als echte Lesart *velia· setumnei· pup·,* und ergänze letzteres zu *puplis(a)* = lat. *Popil(l)ii uxor,* so dass die einst an derselben Stelle vorhandene Inschrift F. 819 (Pass. Prl. p. 227, etwas abweichend p. 225) *tha· pupli· lth· setumnal* eine Tochter der *velia setumnei* nennt.

5) *aelavenari* F. 2618, t. XLIV

schwarz gemalt auf einer Thonkiste aus Chiusi im Flor. Museum, deren Deckel eine liegende Frau trägt (nach Con. J. Etr. Fl. t. XXVIII, n. 107, p. 93). Dagegen giebt Gori Mus. Etr. I, t. CLVIII, n. 5 *avlav . . . nari;* ja wahrscheinlich identisch, wie schon Fabretti vermuthet hat, ist auch Lanzi Sagg. II, 410 = 340, n. 267 *vel· anịari* (= F. 573). Demnach scheint eine ungeschickte Retouche stattgefunden zu haben, durch welche erst die isolirten Gebilde *aela* und *venari* entstanden sind. Ich vermuthe *vel· ançari,* und dies wird bestätigt durch die Inschrift einer gleichfalls aus Chiusi in's Flor. Mus. gebrachten Urne F. 576 *a· elanṿari,* richtiger t. XXX (nach Con.

J. Etr. Fl. t. VI, n. 19 bis, p. 16) *a·elançari,* bei Lanzi Sagg. II, 407 = 336, n. 244 ..*el· ankari,* wo ich auch kein Bedenken trage, *vel· ancari* zu lesen (O. Mü. II[2], 448; 452; 441).

6) *ae· pumpuni* F. 1042 (Pass. Prl. p. 226)

aus dem Mus. Corazzi in Cortona, wie n. 4 nur lat. überliefert. Da Passeri auch hier (p. 224) die Variante *ea·* giebt, so darf man mit Fabretti wohl *av·* vermuthen = *aule* oder *aulia,* da *pumpuni* männlich oder weiblich sein kann = lat. *Pomponius, -nia* (O. Mü. I[2], 476).

7) *ae· prpris* F. 597 bis d (Gl. 2037 irrig c)

Grabziegel von Chiusi, im Portikus der Cathedrale eingemauert. Das erste *r* muss aus *a* verstümmelt sein, so dass *papris* = lat. *Papirius* ist; als Vornamen vermuthe ich *[c]ae.* Da die Römer nach Cicero (ad Fam. IX, 21, 2) erst zur Zeit des *L. Papirius Crassus* (*dict. a. u. c.* 414 = 340 a. Ch.) in diesem Namen das *r* zu sprechen anfingen, so ist die etr. Inschrift beträchtlich später anzusetzen, was zu den sonstigen Vermuthungen über diese chiusinischen Grabziegel durchaus stimmt.

Keinerlei Folgerungen lassen sich ziehn aus den Buchstaben *ae* auf einem Vasenfragment von Marzabotto (F. P. S. 44, t. II, nach Gozzadini La necrop. di Marz. p. 29), zumal noch Reste andrer Zeichen daneben erhalten sind; vgl. auch *ae..* auf einem Vasenstück von Bologna (F. T. S. 42, nach Zannoni). Auch Corssen's Deutung von *tae* (F. P. S. 515) als *T(itus) Ae(lius)* = *t ae[le]* auf einer Schale von Nola ist ganz willkürlich (Co. I, 426 u. 740).

Demnach kann die Annahme eines etr. Vornamens *aelie,* weibl. *aelia* nicht als berechtigt angesehn werden.

3. **az·** s. *as·*

4. **aϑie, atie, aϑei, ata, aϑ·, at·**

F. Gl. 197 (2050) *ate = pr. m.;* 43 *aϑes (?) = pr. m. gen.;* 197 *ateis' = gen.* von *ate;* 198 *ates = pr. m. gen.; atesa = a praen. ate;* 200 *aties = gen.* v. *ate,* u. s. w. — 43 *aϑei = praen.* f.; *aϑi = pr. f.* (doch s. 2039), vgl. T. S. p. 235; *aϑial = abl. pr. f.; aϑialisa = a prae. f. aϑei vel aϑi;* 196 *ata = pr. f.* u. s. w. — 40 *aϑ·, perraro at·* (col. 195 u. 2049) *sive ate,* cf. *atiu et aϑes, praen. apud Etruscos usitatissimum* = lat. *Attus, Attius;* vertritt auch den gen. — Später führt Fabretti allerdings, wie bereits O. Müller I[2], 409 gethan hatte, *aϑ·, at·* auf *arnϑ, arnt, arnϑia* u. s. w. zurück (P. S. p. 117 u. 237 u. s. w.); aber Corssen I, 35 setzt wieder *aϑ·, at·* = lat. *Attus,* und erklärt in Note*, er habe keinen Grund aufzufinden vermocht, weshalb *aϑ·* nicht überall *Attus* bedeuten sollte. Ebenso führt er II, 508 unter den männlichen Vornamen *ate, ati, atiu* auf.

Ich gehe auch hier die einzelnen Inschriften durch, um zu ganz gesicherten Resultaten zu gelangen.

1) *lϑ· aϑe* F. 944 bis c (eig. Cop.)
. . . . *l*

Stein von Montepulciano. Hier ist *aϑe* sicher männlicher Familienname; die zweite Zeile enthielt den Vornamen des Vaters oder den Familiennamen der Mutter im Genitiv auf *-al.*

2) *ate marcnas'* F. Gl. 197

Sargdeckel von Perugia (Lupattelli bei Verm. J. Per. p. 253, n. 187). Im C. J. 1684 giebt Fabretti, nach Con. Mon. Per. IV, n. 514 = 842, *tite,* und so ist, wie er auch schon vermuthet, die Inschrift wohl identisch

mit 1683 *tite· marcanas'* (perus. Grabschr. bei Verm. J. Per. p. 311, n. 371, aus Mariotto's Heften). Vgl. noch F. 1682 und das Grab der *tite marcna* F. 1359-1367; auch *tite*, n. 4.

3) *mal𝔬ne : ate* F. 1680

Stiel einer perus. Thonlampe (nach Con. Mon. d. Pal. p. 180, n. 320, cf. p. 195, der aber Giorn. Arcad. CLXV, 196 die Richtigkeit der Lesung bezweifelt). Hierzu gehört:

4) *man𝔬 : ate* F. 1918 ter (nach Detlefsen)

auf Thon-Fistulae von Perugia. Fabretti selbst las *man𝔬iate;* Conestabile (Rev. archéol. N. Sr. IV, 442 = Spicil. prim. p. 13) *man𝔬eate*, vgl. F. t. XXXVIII, n. 1918 ter a u. b. Die richtige Lesung aber ergiebt sich aus F. 721 bis a (t. XXXII), chius. Ziegel im städt. Mus.:

lar𝔬i : tet von links nach rechts
nei : man𝔬v
atesa

und ebdt. b, desgl.:

𝔬a . . . . . von rechts nach links
fel . . .
ei man
𝔬vatesa.

So nach Autopsie: die moderne Ausmalung mit rother Farbe ist zum Theil falsch. In b, Z. 1 ist zu ergänzen *𝔬a[nia]*, in Z. 2 vielleicht *fel[zn]ei*, vgl. *felznal* F. 668. — Demnach ist auch oben überall *man𝔬vate* herzustellen d. h. »Einwohner von Mantua«, vgl. O. Mü. I², 132, nt. 26; II², 440; auch Co. II, 553.

5) *l : ate : 𝔬uru* F. P. S. 184 a

Deckel einer chius. Urne in Palermo, roth gemalt (nach Corssen, vgl. Co. I, p. 109, n. 9). Hier ist *ate* Familienname, *𝔬uru* Beiname, vgl. *turu* F. 1034.

6) *lθtiti· claniaθiespinal* F. T. S. 398

Graburne im Brit. Mus. (von Al. Castellani erhalten), sehr unsichrer Lesung. Co. I, 1008 theilt, wohl richtig, *lθ titi clani aθies pinal* und übersetzt *Lartia Titia Clania Attii uxor, Pina* (besser *Pinia*) *matre nata*. Auch hier ist *aθie* sicher Familienname des Gatten; *clani* ist Beiname zu *titi;* doch vgl. n. 16.

7[a]) *ranuθas : aties* F. 2227, t. XLI

steinerne Basis aus Vulci (nach Mus. Etr. de L. Bonap. t. ad p. 4, n. 1827). Der Sinn ist: »(Grab) der Ramtha, Gattin des Atie.« Auch hier ist *atie* Familienname. Ebenso in:

7[b]) *vel : aties : velθurus* Wandinschrift eines Grabes in Corneto (O. Mü. II[2], 487). Die zweite unklare Zeile ist hier weggelassen.

8) *veilia ... eθ atien· caial·* F. 1338

Urne aus dem Grabe der *θurmna* zu Perugia, mehrfach unsicher. Con. Mon. Per. IV, 233, n. 252=580 (vgl. F. P. S. p. 103) giebt:

veila veleθ .... ateis'· caial·

Wahrscheinlich ist demnach *veleθ[nei]* zu ergänzen (vgl. O. Mü. II[2], 338 u. 416); *aties'* oder *ateis'* aber ist wieder Genitiv des Familiennamens des Gatten, vgl. wegen *-eis'* O. Mü. II[2], 374. Vgl. *vel,* n. 30.

9) *θana· petrui : aties'* F. 1237 (eig. Cop.)

perus. Steinkiste. Auch hier ist die Variante *ateis'* überliefert (F. Gl. 197).

10) *caia· restumnei*
ates F. 206

Ziegel im Fl. Museum, die erste Zeile durch einen Bruch mehrfach undeutlich geworden (t. XXIII, nach Con. J. Etr. Fl. t. XLVII, 165, p. 143). Da Lanzi Sagg. II,

427=356, n. 336 hinter *restus'nei* (so las er) noch einige Punkte angiebt, so bleibt zweifelhaft, ob *ates* der vollständige Name des Gatten ist. Uebrigens ist das ganze zweite Wort, mit Ausnahme des *r* und *s* und zweiten *e* unsicher, und ebenso, ob es nicht zu theilen ist; das *n* hat mehr die Form eines *r*.

11) *run : atesa* F. 510

Grabtopf aus dem Grabe der *marcni* zu Chiusi (nach Lanzi Sagg. II, 376=305, n. 138). Schon bei O. Mü. II², 489 habe ich vermuthet, dass die beiden Punkte Rest eines Striches sind, und dass *rumatesa* zu lesen ist d. h. »(Grab) des Rumate« d. h. vielleicht des Römers (O. Mü. II², 440); vgl. jedoch den lat. Beinamen *Romatus* (C. I. L. V, 5290) und den Gentilnamen *Romatius* (ebdt. p. 1125). Bestätigt wird dies durch die nur in lat. Umschreibung erhaltene, gleichfalls chiusinische Inschrift F. 818 (nach Maffei Oss. lett. VI, 176) *fastia crmartnei rutmatesa*, zu verbessern in *fastia camarinei* (so schon Fabr.) *rumatesa*, wahrscheinlich die Gattin jenes *rumate*.

Die Form *aθes* endlich, schon von Fabretti mit einem Fragezeichen begleitet, ist nur eine falsche Conjectur von Lanzi Sagg. II, 304=240.

Unter den weiblichen Formen haben wir zunächst ein sicheres Gentilicium in:

12) *θana· atei· vercnas'· musenial·* F. 1457

Urne aus dem perus. Grabe der *vipi vercna* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 143, n. 264, cf. p. 194, verbessert Sull' ipogeo etc. p. 23). — Hierzu gehören, aus demselben Grabe stammend, wahrscheinlich Sohn und Tochter der *atei* nennend:

13) *la· vi· vercna· atial·* F. 1465

Sargdeckel, eingehauen und roth gemalt (Con. ebdt. p. 144, n. 272). Das *vi* ist Abkürzung für *vipi*.

14) *larϑi : vipi : vercnei : atial* F. 1472

desgl. (Con. ebdt. p. 145, n. 279, verbessert Sull' ipog. p. 36). Das *pi* ist zu *n* verschmolzen.

Ebenso ist das *atial* aufzufassen in:

15) *tite cale : a'ial : turce* F. 2582, t. XLIV
malstria : ceer

Erzspiegel, orig. inc. (Gerhard Etr. Sp. t. CXII, der aber falsch *nue* u. *malsuria* las, s. III, p. 110). Die Lesung *tite* (s. *tite*, n. 1) ist sicher, vgl. F. 346 u. 254 (auch Co. I, 633); zu *malstria* vgl. *macstre* (F. 2100), *macstrna* (F. 2163; s. O. Mü. II², 437 u. 466); *ceer* ist vielleicht ein Versehen für *crer*, vgl. F. 1930; 2334; 2599, lauter Erzwerke.

Wahrscheinlich gehört auch hierher die nur in lat. Umschreibung erhaltene Inschrift einer chius. Urne (Pass. Prl. p. 222):

16) *thana heli atiar clan* F. 607

vielleicht *atial clan[i]*, vgl. n. 6. Man könnte jedoch auch, hier wie dort, das gewöhnlichere *clanti* vermuthen, Femininum zu *clante* (O. Mü. II², 389). Oder ist hier Abkürzung von *clantis* anzunehmen? Kühner noch wäre *atainalisa*, vgl. F. 599 und *he* n. 1. Ein Familienname der Mutter im Genitiv liegt ferner vor in:

17) *rel pumpu* F. 1034
s'turu aϑi
alisa
enicus'i

Steinsarg von Cortona (nach Lanzi Sagg. II, 444 = 373, n. 413). Die beiden *e* sind nach rechts gewandt; *s'* halte ich für Abkürzung des Genitivs *s'eϑres* (vgl. *as'*, n. 1); *turu* als Beiname wurde schon oben erwähnt (n. 5); über die Endung von *aϑialisa* s. O. Mü. II², 495.

Zweifelhaft ist Lesung und Deutung in:

18) *ar· venete· aθ . . l* F. 1395 (eig. Cop.)

Sargdeckel aus dem perus. Grab der *venete*. Der Abklatsch t. XXXVI hat *aθnu*, wie auch Fabretti zu andrer Zeit abschrieb; das Gl. 42 giebt *aθal*. Jedenfalls ist auch hier nur an ein Gentilicium zu denken.

F. 149 ist *laθal* abzutrennen; s. *larθ*, n. 11. Verlesen ist *ap· aθial* aus *ap[u]rθial* F. 2569, s. *ap·*, n. 6; über *aθl* (F. 209) und *atl* (F. 1947) s. unten n. 28 u. 29. Wegen der Verstümmelung undeutbar ist *ata*. F. 2279, Z. 6; *aθis* in derselben Inschrift Z. 5 (t. XLII) scheint mit dem folgendem *θnam* ein Wort zu bilden.

Keinerlei Schlüsse gestatten die isolirt stehenden Wörter *atia* auf dem Deckel eines Buccherogefässes von Montepulciano (F. 937 ter) und *ati* am Fuss einer Schale von Montemorello bei Bologna (F. T. S. 11, t. I). Lat. etr. trägt ein cäretanischer Cippus im Pal. Ruspoli (eig. Cop.) *m· atei· m· l·;* auf einem andern ist nur *ate* zu erkennen; vgl. lat. *Attius*, *Attia*, *Ateius* u. s. w. (Ind. z. C. I. L.). Herzustellen ist ein weibl. Gentil. *atei* wohl F. 122 (s. unter *ni·*, n. 3).

Es bleiben nun allerdings d r e i Inschriften, in denen man einen w e i b l i c h e n etr. Vornamen *aθia*, *atia* annehmen würde, wenn nicht alle andern, bisher betrachteten Fälle dagegen sprächen:

19) *atiacaini* F. S. S. 50

chius. Grabziegel (nach Brogi). Bei der Gestalt des *a* (lateinisch) ist eine Verlesung aus *titia* (s. n. 2) nicht gut möglich; auch *caini* ist wegen 49 sicher. Annahme eines doppelten Familiennamens aber ist, wegen des Mangels jedes Zusatzes, auch nicht wahrscheinlich, so dass man etwa nur eine Verstümmelung aus *cainis* vermuthen könnte (vgl. Gl. 727): »Atia, Gattin des Caini.«

20) *aϑei : aria : veras'* . . . F. 872

Grabziegel von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 415 = 344, n. 283).

21[a]) *aϑi : hẹli : cicus'* F. T. S. 144

Travertindeckel von Chiusi (*hẹli* statt *hvli* ist sichergestellt durch 138-39; 141-43).

Beide Inschriften zeigen die grösste Uebereinstimmung: daher kann ich nicht mit Fabretti *aϑi* für *arnϑia* nehmen, eine Abkürzung, die auch sonst nicht nachzuweisen ist. Ebensowenig möchte ich wagen, *[l]aϑi* = *larϑia* zu ergänzen (doch s. *larϑ*, n. 85); vielmehr, wenn kein Vorname angenommen werden soll, liegt in beiden Fällen ein doppelter Familienname vor (viell. *aria* römisch = *aϑei* etr., s. *arnϑ*, n. 64). Dies scheint auch sicher in:

21[b]) *l·aϑi·pupui : nunial* F. 867 quat. c

Thongefäss von Montepulciano (nach Aug. Monciotti), wenn hier nicht *laϑi* zu lesen sein sollte. Ueber *pupui* = *pumpui* s. O. Mü. II², 435.

Durch die bisherigen Betrachtungen ist zugleich eigentlich auch die Frage über *aϑ·* entschieden: denn dass eine Abkürzung, die gegen 200mal vorkommt, einem Vornamen angehören sollte, der, voll ausgeschrieben, m ä n n l i c h gar nicht vorkommt und w e i b l i c h nur in d r e i zweifelhaften Fällen angenommen werden könnte, ist selbstverständlich. Auch fällt in's Gewicht, dass von den alten Schriftstellern kein Etrusker mit Vornamen *Atta, Attus* oder *Attius*, weibl. *Attia* genannt wird. Dagegen ist der Vorname *arnϑ*, weibl. *arnϑia*, theils voll ausgeschrieben, theils in verschiedenen andern Abkürzungen, sehr häufig, wird von den Alten als echt etruskisch erwähnt und einer Reihe von Etruskern beigelegt, findet sich auch mehrfach auf lat. etr. Inschriften, so dass man nicht umhin kann, auch *aϑ·* unter seine Ab-

kürzungen zu setzen. Zwar habe ich bis jetzt kein Inschriftenpaar auffinden können, in denen *a𝜗·* und *arn𝜗* *(arn𝜗ia, arn𝜗al, arn𝜗ial)* zweifellos mit einander wechselten, sei es in doppelter Grabschrift einer Person oder bei 2 Brüdern oder Schwestern: wohl aber giebt es zwei Fälle, wo *a𝜗·* und *ar·*, beide = *arn𝜗*, in Bezeichnung einer Person sich zu vertreten scheinen. Im Mus. Casuccini zu Chiusi befand sich früher ein grosser Travertinstein, der als Thür einer Grabcelle gedient hatte, mit der Inschrift:

22) *a𝜗 : herine : vipinal* F. 611 (eig. Cop.)
fufle

Ein mit Sculpturen geschmückter Sargdeckel ebdt. aber trug die Inschrift:

23) *ar : herine : vipinal fuṗ* F. 610 (dsgl.)

Wahrscheinlich stand dieser Sarg in der Celle und der Name des Todten war draussen an der Thür wiederholt, wie so oft bei kleineren Urnen und Töpfen auf dem die Nische schliessenden Ziegel. Aehnlich ist es vielleicht mit der Inschrift eines chius. Sargdeckels:

24) *a𝜗 : remzna : zuχnal* F. 694 bis a (dsgl.)

neben der eines Sarges:

25) *ar : remzna : nus'[t]e : zuχna[l]* F. 694 bis b, t. XXXI (dsgl.)

nämlich dass beide zu einander gehören und die Inschrift des Sarges auf dem Deckel weniger vollständig wiederholt war. Ueber die Ergänzung *nus'te* s. O. Mü. II², 488.

Häufiger finden sich in den Inschriften eines Grabes oder mehrerer Gräber einer Familie die voll ausgeschriebenen und die abgekürzten Namensformen so neben einander, dass man an der verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeit der Personen nicht zweifeln kann z. B.:

arnθ : cupsna : arnθal F. 538
aθ : cupsna : aθ : cnevial F. 494 bis d
aθ : cupsna : afunal : ebdt. e
aθ : cupsna : cainal : ebdt. f

oder

arnθ : purni : faltu : larθ[a]l F. 534 quat d
aθ : purni : larθal ebdt. h
larθ : purni : arnθal ebdt. f

oder

larθ : larcna : arnθal F. 501 bis a
aθ· larcna lθ : tutnal ebdt. c

oder

aθ· cumere.... F. T. S. 279, t. IV
arnθ· cumere· arnθal | tetinal ebdt. 280
lar : cumere : arθl : | tetinal ebdt. 281
aθ· cumere· aθ : veacial ebdt. 282
lθ : cumere : aθ : veacial ebdt. 283
aθ· cumere· lθ | latinial ebdt. 284

Hier kommen wohl nur die Vornamen *arnθ* und *larθ* vor, s. auch F. 486-94 u. 1011; vgl. dagegen *lar*, n. 2. Nirgends aber erscheinen *ar·* und *aθ·* mit Sicherheit als abgekürzte Vornamen zweier Brüder. Ferner verhalten sich beide Abkürzungen zu *arnθ* u. s. w., wie *lr·* und *lθ·* (daneben noch *la·* u. *l·*) zu *larθ* u. s. w.; ihr Gebrauch aber erweist sich im Ganzen als local gesondert. So finden sich in den perusinischen Inschriften neben mindestens 120 *ar·* kaum ein halbes Dutzend *aθ·*, dagegen in denen von Chiusi und Umgegend wenigstens dreimal so viel *aθ·*, etwa 150, als *ar·*, keine 50. Manche chiusinische Gräber zeigen beide Formen neben einander, wie z. B. das eben erwähnte der *cumere* F. 486-494 und das der *herini* F. 495-501, ja zwei Inschriften haben *ar·* als Vornamen des Todten, *aθ· = arnθal* als denjenigen des Vaters:

26) *ar* : *ϑurmna* : *aϑ* F. 552 (eig. Cop.)
Sargdeckel aus dem chius. Grabe der *ϑurmna*, vgl. *arnt* F. 550; *ar·* F. 554.

27) *ar· hupr|iu· aϑ·* F. T. S. 221, t. III
chius. Grabziegel (nach Brogi).

Der abgekürzte Genit. *aϑl* findet sich in:

28) *aϑ secune* | *aϑl* F. 209 (eig. Cop.)
Grabziegel im Flor. Museum; vgl. Gl. 1620.

Eine abgekürzte Form *at·* neben *aϑ·* wäre nicht auffällig, da *arnt, arntia* neben *arnϑ, arnϑia* nicht selten sind, aber die Zahl der Stellen, wo man versucht wird, sie anzunehmen, ist eine sehr geringe. So ist F. 1991 sicherlich eine Fälschung, vgl. Gl. 2049; in F. 2301, t. XLII, Wandinschrift eines Grabes zu Corneto (Gr. delle camere finte), hat Corssen (I, 533; t. XVI, 1) willkürlich und irrig die Buchstaben *at* als Vornamensiglum aus dem Dativ des männlichen Gentiliciums *matvesi* (O. Mü. II², 498) herausgerissen, das durch F. 2303 *larϑ matves,* im selben Grabe, vollkommen gesichert ist. Stark entstellt ist:

29) *atḷteta veiaral* F. 1947
perus. Sargdeckel mit Frauenfigur (Verm. J. Per. p. 253, n. 188). Das *l* ist nach rechts gewandt. Vergleicht man die einzige Inschrift mit demselben Mutternamen F. 1802 *la* : *tite· la veiaral·* (verbessert P. S. p. 107, nach Con. Mon. Per. IV, 414, n. 627=955; vgl. F. t. XXXVII), so ergiebt sich als wahrscheinliche Lesung *a ṭiteị ḷa veiaral,* und wir haben Bruder und Schwester. Viel weniger wahrscheinlich wäre die Aussonderung von *tetavei,* worauf man wegen *ṭetave* F. 717 kommen könnte; doch ist dies selbst wahrscheinlich falsch, vgl. *ap·* n. 8. — Schon in Bezzenb. Ztsch. II, 172 habe ich das perus. cylindrische Steingeräth besprochen, mit der Inschrift:

30) *a·pele* F. 1920 bis
ellan
at

(nach Con. Bull. 1866, p. 82). Da der Name *pele* = *Πηλεύς* griechisch klingt, hat Corssen I, 822 *ellan* als Beinamen = *Ἕλλην* erklärt, *at·* als *Atti filius;* ich möchte eher *ellanat[e]* als Ethnikon des etr. Ortes *Ἐλλάνα* (t. Peutg.) fassen, vgl. O. Mü. II², 440.

Die Inschrift einer Vase unbekannter Herkunft F. 2663 (nach Gennar. La mon. primit. t. VI) lässt sich, der lat. Buchstabenformen wegen, ebenso gut *ta*, als *at*, lesen und mannigfach deuten. So bleiben nur 2 Inschriften mit einigermassen beglaubigtem *at·* als Vornamen:

31) *aṭ* : *remzna* : *aϑ* : *cumnias'* F. 697 bis a, t. XXXI, (eig. Cop.)

Sargdeckel von Chiusi, aus dem Grabe der *remzna*. Hier ist *at·* neben *aϑ·* doch viel auffälliger, als oben *ar·* neben *aϑ·;* da aber das *t* unten beschädigt ist, so dass ein zweiter Querstrich vorhanden gewesen sein kann, könnte man entweder *aṿ* = *avle, aule* vermuthen, oder *aẓ* = *arnza,* vgl. *as·*, n. 5.

32) *aṭ·* *cesu·* *pesnạ* F. 451 bis a (eig. Cop.)

kleine Tufurne von Siena, zusammengehörig mit F. 439 bis *aule* : *ceisu* : *vipinal* | *fulu.* Zunächst ist, nach der Zeichnung t. XXVIII, sicher *pesnal* zu lesen; das *at·* aber ist wahrscheinlicher ein *av·* oder *az·*, wie in n. 31. Das auf der rechten Seite für sich stehende Zeichen, vielleicht ein liegendes *a,* ist hier gleichgültig; s. *as·*, n. 5.

Demnach steht ein Vornamensiglum *at·* durchaus nicht sicher.

Es sind noch ein paar Formen zu betrachten, in denen ich überhaupt keinen Namen erkennen kann:

33) *ramϑa huzcnai ϑui ati : nacnva : larϑial apaiatrus zil eteraias* F. P. S. 436 a

Inschrift am Deckel des älteren cornetanischen Amazonensarkophags (jetzt im Flor. Mus.), verbessert durch Corssen t. XVI, 4, und von mir selbst Herbst 1875 revidirt. Die Inschrift ist später noch wiederholt auf dem Sarkophage selbst, in der Form:

ramϑa : huzcnai : ϑui : cesu : aṭi : nacna : larϑial: apiatrus ẓiḷ ẹteṛais F. ebdt. b

auch von mir damals revidirt; vgl. über *aṭi,* nicht *api, ap',* gegen Ende. Zwar erklärt Corssen I, 540 *ati : nacnva* als *Attius Nacnua,* aber die Form *nacnvaiasi* in der T. d. Orco (F. P. S. 398, von mir Ost. 1877 revidirt) zeigt, dass das Wort kein Name ist (O. Mü. II², 498), und *ati* ist wahrscheinlich Präposition oder eine andre Partikel. Man vergleiche übrigens auch *celati : cẹsu* in einem andern cornetanischen Grabe (O. Mü. II², 487) und die Vermuthung über die Endung *-ati, -ti* (ebdt. 506).

34) *larϑi : seianti : fraunisa : atiu : piutes'* F. 1013

Travertinkiste von Chiusi in Sarteano (nach Lanzi Sagg. II, 352=281, n. 38). Das letzte Wort ist nach dem Texte bei Dempster t. LXXXII, 2 u. Bonarrota I, 235 verbessert. Ich habe, nach dieser Inschrift, bereits früher vermuthet, dass *atiu* ein weiblicher Verwandtschaftsname sei, »Schwester« oder »Witwe« (»über *lautni*« in Bezzb. Ztschr. III, p. 51). Letzteres ist hier entschieden wahrscheinlicher, und die Inschrift lautete dann: »Larthia Sejantia, Gattin des Frauni, Witwe des Piute (oder Plute?)«; vgl. O. Mü. II², 389.

35) *se· afle· la· fa· hustnei· arznal· aitu* F. 1228

(nach Con. M. d. Pal. p. 115, n. 216), Sargdeckel von Perugia, auf dem Mann und Frau liegen. Die Inschrift handelt demnach auch von 2 Personen: »Sethre Afle,

Sohn des Larth« und »Fastia Hustnia, Tochter der Arznia«. Das letzte Wort hat Corssen I, 437 mit dem griech. Genitiv *Ἅιδου* identificirt, so dass es hiesse »gehören dem Hades«. Dies ist in Gedanken, wie Form höchst unwahrscheinlich; auch heisst der Genitiv an andrer Stelle *aitas'* (Spiegel von Vulci, F. 2144, vgl. Bezzb. Ztschr. II, 163, n. 2). Ich habe daher schon in meinen Etr. Forsch. II, p. 144 vermuthet, dass auch hier *atiu* zu lesen ist und dass dann der Zusatz »Witwe« andeutet, dass die Frau später, als der Mann, gestorben und in dem Sarge bestattet worden ist.

Ein dritter Fall des Vorkommens desselben Wortes steckt vielleicht in der arg entstellten, von mir in Bezzb· Ztschr. III, p. 50-51 »über *lautni*« n. 99 behandelten Inschrift:

36) *lautmc· hectam : ei· atiuce* F. 800

auf einer chius. Todtenkiste mit Frauenbild, von mir vermuthungsweise hergestellt als *lautniϑa· hectam(n)ei· atiuce* d. h. »Hekatomnia, Freigelassene und Witwe.« Natürlich ist dies sehr unsicher.

Demnach ist kein hinreichender Grund vorhanden, einen etr. Vornamenstamm *aϑ-* oder *at-* anzunehmen.

5. al·, ala.

F. Gl. 63 *al·* = *praen. masc. gen. sg.* (*fortasse pro aules'*); *ala* = *pr. fem.:* 67 *ale, fortasse pro aulesa* = *Auli uxor.* Die Unwahrscheinlichkeit der vermutheten Abkürzungen braucht nicht erst bewiesen zu werden; zudem passen sie nicht zu *ala*. Es sind aber auch alle angezogenen Formen falsch gedeutet oder unsicher. Ich füge ihnen diejenigen bei, in denen man sonst noch etwa einen Vornamenstamm *al-* erkennen könnte:

1) *larϑi· hermi· arnϑi* F. 1956, t. XXXVIII
al· petrual· s'eç.

Grabschrift im Garten der Constantiuskirche zu Perugia (nach Con. M. Per. IV, 484 = 812). Der Text hat irrig hinter *hermi* einen Doppelpunkt, das *c* ist etwas abgestossen, aber vollkommen deutlich. Es ist unbegreiflich, wie Fabretti daran hat denken können, *arnϑial* zu trennen; es ist zu übersetzen: »Larthia Hermia, Tochter der Arnthia Petrui.« Aus demselben Grabe stammt wohl die am gleichen Ort bewahrte Inschrift F. 1955 (Con. l. l. 440=768) mit dem Genitiv *hermial.*

2) *vl : tite : caϑa : alχusnal* F. P. S. 173 bis k

gemalt, auf einem Aschengefäss von Chiusi. Ueber den Beinamen *caϑa* und seine Verwandtschaft vgl. O. Mü. I², 499; II², 415; *alχusnei*, der Name der Mutter, ist Weiterbildung vom Beinamen *alχu* (lat. etr. F. 975, t. XXXIV), vgl. *helusnei* neben *helu, velusna* neb. *velu, vescusnisa* neb. *vescu* u. s. w. (O. Mü. II², 465 u. 474).

3) . . . . *ecs· v· alpuialisa* F. 317 bis (eig. Cop.)

Urnendeckel mit jugendlicher Frauengestalt, im frühern Mus. Guarnacci zu Volterra. Ausser dem Vornamen fehlt der Anlaut des Familiennamens, viell. *[l]ecs* = *lecsutini* (F. 176 u. 173), vgl. Dee. »über *lautni*« in Bezz. Ztschr. III, p. 31, n. 12. Der Muttername *alpuia* ist Femininum zum Beinamen *alapu* (mit eingeschobenem *a*, O. Mü. II², 354), erhalten in:

4) *reϑeia : veϑnas' : alapu· raufe : fpacnal : clan*
F. 776 bis

Sargdeckel aus Chiusi, auf dem eine Frau liegt (nach Con. J. Etr. Fl. p. 272, aus Migliarini's Tesoro n. 76= 1143). Hier gehört die weibliche Figur sicher nicht ursprünglich mit der Inschrift zusammen, die, wie *alapu, raufe, clan* zeigen, einen Mann nennt; worin aber der Irrthum seinen Grund hat, lässt sich, da das Original verloren ist, nicht mehr nachweisen. Gewiss aber ist

derselbe auch nicht ohne Einfluss auf die falsche Lesung *reθeia* gewesen, wofür ein männlicher Vorname dagestanden haben muss. Vergleicht man nun die Inschriften aus dem Grabe der *peθna,* gleichfalls in Chiusi (F. 511-518), besonders:

5) *larθ peθna : alapusairelsial* F. 514

Sargdeckel von Alabaster; aber auch:

larθ : peθna : seθresa F. 512
laris : fraucni : velusa : latinialisa F. 515
lθ : fraucni : tutnl: F. 516

so ergiebt sich ziemlich zweifellos für n. 4 die Lesung:

seθre : peθnas' : alapu : raufe : fracnal : clan.

Ueber *a* = *au* in *fracnal* vgl. O. Mü. II², 371-2. Ebenso lese ich n. 5:

larθ[:] peθna : alapusa : relsial.

Der früher als *i* gelesene Strich hinter *alapusa* ist aus den 2 Trennungspunkten entstanden; jenes Wort selbst ist Genitiv des Beinamens des Vaters, vgl. O. Mü. II², 487-9. Hierdurch ist theils bestätigt, theils berichtigt, was ich Etr. Fo. I, p. 63 u. 81 vermuthet habe. — Der Genit. *alpuialisa* ist auch vielleicht herzustellen in:

6) *larθ· cele· ali·u . . . . . a* F. 560 bis d, t. XXX

Travertindeckel aus Chiusi. Das *i* mit dem Trennungspunkt kann der Zeichnung nach sehr gut aus *p* entstanden sein.

7) *ecas'uθilaθi* F. 2031
alcilnia

Grabschrift von Sopraripa bei Suana (nach Con. Arch. stor. ital. N. Ser. XI, 2, 37). Dennis (Ann. XV = 1843, p. 235) giebt *laθp,* Ainsley (ebdt p. 232) *l.aθp* (wobei der Punkt einen unleserlichen Buchstaben bezeichnet) und am Schlusse *alcilnin.* Da die Lesungen der Inschriften

von Suana überhaupt sehr mangelhaft sind, so erscheint es als keine zu grosse Aenderung, *larϑi[al cilnial* zu lesen, vgl. den Genitiv nach *eca s'uϑi* auch F. 2031 bis. Hier hätten wir denn in der That die Familie der (sonst arretinischen) Cilnier; doch bin ich grade deswegen zweifelhaft, ob nicht etwa *larϑi[al] auclinial* zu lesen ist; vgl. *larϑ*, n. 86.

8) *au hanhina se alsrial* F. 1603

Aschenurne, einst im Franciscanerkloster zu Perugia (nach Vermigl. J. Per. p. 312, n. 375). Im *h* steht der Querstrich schräg, weshalb schon Vermiglioli *ϑanχina* las, aber das anlautende *h* ist sicher, und *hanχina* ist zu verbinden mit *hamχna* (F. 1398), *hamχnial* (F. P. S. 328) u. s. w.; vgl. O. Mü. II², 424 und wegen des *n* = *m* ebdt 434. Der Muttername ist wahrscheinlich verlesen aus *alfnal*, trotz des räthselhaften pränestinischen *alsir* (F. 2726 ter d); vgl. in einem perusinischen Grabe *amχnei, hamχnal* (F. 1523; 1522) und *alfi, alfial* (F. 1527; 1524).

9) *lϑ· facni· altitial* F. P. S. 268

Urnendeckel mit Frauenbild in Perugia (nach Con. M. P. IV, p. 192, n. 188 a = 516 a). Das *n* ist nach rechts gewandt. Schon Fabretti vermuthet *facui* und *au· titial*, und ich halte Beides für sicher; vgl. O. Mü. II², 474.

Die Verwechslung von *u* und *l*, auch sonst sehr häufig, liegt ferner wahrscheinlich vor in:

10) *all· serturni* F. 1979
al

Grabinschrift aus Perugia (nach Verm. J. Per. p. 298 n. 323; s. F. Gl. 77). Zwar im Anfang möchte ich lieber *vel* = *velia* (?) lesen, da *aul* als Abkürzung des Vornamens im Nomin. sonst nicht sicher steht (s. *aule*, n. 35); aber am Schlusse ist *au* wahrscheinlich, es sei

denn, dass wir eine Grabschrift im Genitiv hätten, wo dann freilich der Vorname ausgeschrieben zu werden pflegt; vgl. meine Etr. Fo. I, p. 51-2. Ueber *serturni* s. O. Mü. II², 453 (wo *serturnial* als Genitiv genommen ist).

11ᵃ) *al : aulaθni : larcial* F. P. S. 173 bis b

gemalt, auf einem Aschentopf von Chiusi. Vergleicht man damit F. 1026 bis *au· aulu· lautni· larcial*, so ergiebt sich als wahrscheinliche Lesung *au : au*[:] *latni : larcial,* wobei das zweite *au* für *aulu* steht; s. das Nähere Dee. »über *lautni*« in Bezz. Ztschr. III, p. 38, n. 47, u. p. 51, n. 100.

Aehnlich ist es mit:

11ᵇ) *alvltu : au : titial* F. T. S. 260

eingehauen in einen chius. Urnendeckel (Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 211, n. 16 nach Mss. v. Pecci in Siena). Nach einer andern Stelle des Mss. (II, 265) vermuthe ich:

au : cutu : au : titial

vgl. *cutu* O. Mü. II², 473.

Anders verhält es sich mit:

12) *almin . .* F. S. S. 110 (nach Brizio)
la . . XXIX

einst roth gemalt, auf einem Sarkophag des Grabes der *als'ina* in Corneto. Es ist, wie schon Fabretti angiebt, *als'in*[*as*] (ebdt 117) oder *-n*[*ai*] (F. 2180) zu lesen, mit nachgesetztem Vornamen *lr·,* wie regelmässig in diesem Grabe. In ähnlicher Weise ist F. S. S. 111, in einer gleichartigen Inschrift, der verstümmelte Anfang als *alri* . . . gelesen, statt als *als'* . . .

13) *ala· ruzsna* F. 1727

Todtenlade aus Montemorcino bei Perugia, aus Scutillo's Heften (Stor. di Per. I, 124), daher sehr unsicher gelesen. Hier kann *ala* schon deswegen nicht weiblicher Vorname sein, weil *ruzsna* männlich ist, vgl. weibl.

rutsnei (F. 1728; auch 1726 aus *ruanei* herzustellen). Die Trennung in *a· la*, so dass *la* zwischengesetzter Vorname des Vaters im Genitiv wäre, ist auch wenig wahrscheinlich; es wird eher eine stärkere Verstümmelung vorliegen, etwa aus [*l*]*arϑ*.

14) *hasti· cisuita· ale* F. 1647, t. XXXVII

Sargdeckel in Perugia, am Schlusse verstümmelt oder verkürzt, wahrscheinlich = *ale*[*ϑnas*] oder -[*ϑnal*]; vgl. *larϑ· ale : hulχniesi* u. s. w. (F. P. S. 398, nach Autopsie verbessert). Ueber *cisuita* als Femin. zu *cisu* vgl. O. Mü. II², 479; doch auch lat. *Cisuitius* (J. R. N. 4115).

Kein Vornamensiglum ist endlich sicherlich *al* auf einer Amphora von Corneto (F. T. S. 377).

6. ane, ana, an·

F. Gl. 110 u. 113 *ane, gen. anes' = praen. m.;* 102 *ana = pr. f.; an· = gen. pr. m.,* viell. auch *nom. pr. f.* — Co. I, 35 (Note**) erklärt *an·* für ein unsicheres Vornamensiglum.

Die hier in Betracht kommenden Inschriften sind:

1) *ane· cae· vetus· acnaice* F. 985, t. XXXIV

Sargdeckel aus Pienza, im Leydner Museum (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 23a). Da die Vornamen nie das nominativische *s* bewahren, muss *vetus* Genitiv des Vornamens des Vaters sein (s. unter *vetu,* n. 3); *ane* und *cae* aber kommen zwar beide häufig als Familiennamen vor, als Vorname aber mit Sicherheit nur *cae* (s. dort). Demnach ist letzteres auch hier als nachgestellter Vorname zu deuten. In *acnai-ce* erkenne ich jetzt den Familiennamen der Gattin mit angehängtem *ce* = »und«; vgl. Etr. Fo. I, 29 ff.; O. Mü. II², 456 u. 506.

Dieselbe Umstellung haben wir in:

2) *anes· caes· puil· hui* F. 986, t. XXXIV
iui· ei· itruta

Kalksarg gl. Herkft, ebdt (Janss. n. 23b). Statt *hui* ist wohl sicher das etwa 20mal in Grabschriften vorkommende *θui* zu lesen; auch auf chiusinischen Aschenkisten hat das *θ* mitunter den innern, eigentlich dem *h* zukommenden, Strich (Co. I, t. III); *puil* könnte Genitiv von *puia* »Gattin« sein, vgl. die Formen auf *-il* statt *-ial* O. Mü. II², 376; doch ist der Zusammenhang unklar. Ganz dunkel ist die zweite Zeile: statt des räthselhaften *iui* würde man *s'* vermuthen (vgl. F. 2179 *ramuθ aiui* st. *-θas'*), wenn nicht dieser Buchstabe in der ersten Zeile wesentlich abweichende Gestalt hätte; *itruta* erinnert an *trutnvt* (F. 69), *trutvecie* (F. 2603 bis).

Die gewöhnliche Voranstellung des Vornamens dagegen findet sich in:

3) *arnθ· caes· anes· ca* .... F. 987, t. XXXIV
clanpuiac

Sargdeckel gl. Herkunft, ebdt (Janss. 20a u. b, umzukehren). Da es wahrscheinlich ist, dass in allen 3 zusammen gefundenen Inschriften *cae· ane* ein und dieselbe Person bezeichnet, so ist entweder *ca*[*ial*] oder *ca*[*iial*] als Vorname der *acnai* zu ergänzen, oder, wenn *ca*[*inal*] ergänzt wird (nach F. 988 u. 989, wo *cainei* herzustellen, vgl. Etr. Fo. I, 29, n. 51), ist anzunehmen, dass eine doppelte Ehe vorliegt, vgl. M. Schmidt Quaestiones de rebus Etruscis. Jenae 1877. I. Binarum nuptiarum exempla. Ich übersetze demnach: »Arnth, Sohn des Cae Ane und der Caja (oder Cainia), und Gattin.«

Eine Bestätigung erhält unsre Auffassung durch:

4) *saltia : caes' : anies'* F. 700 bis (eig. Cop.)

schwarz gemalt, auf einer chius. Aschenkiste, der Societas Columbaria in Florenz gehörig. Diese Inschrift ist, wie

Fabretti übersehn hat, identisch mit P. S. 171 *saltes' : caes' : anχeri*, bei der er angiebt: »kleine Thonurne aus Chiusi, von der Soc. Columb. dem Flor. Mus. geschenkt.« Die falsche Lesung zeigt, dass die Inschrift sehr undeutlich geworden, oder retouchirt ist: sie beweist aber, dass *anies'* richtig ist, nicht *anes'*, wie Conest. Arch. stor. ital. X, 1, 114 las; über *ri* statt *s'* vgl. *al·*, n. 12. Da das *ṭ* nach Fabretti auch ein *p* sein könnte, so zweifle ich nicht, dass der bekannte Familienname *salṿia* herzustellen ist, obwohl dieser Stamm in der Regel mit *s'* beginnt; vgl. n. 8 und O. Mü. I², 491 u. II², 468. Ueber *anie* als ältere vollere Form für *ani*, vielleicht auch *ane*, vgl. O. Mü. II², 472 neben 471 u. 470. — Vgl. noch *caie*, n. 7—9.

5) *ane· ϑas'inị* F. 131 (Gl. 624)
latni·

Urne in Florenz (nach Con. J. Etr. Fl. t. XXXIII, n. 124). Hier ist *ane* auf den Freigelassenen übergegangener Familienname des Herrn, *ϑas'ini* Beiname; s. das Nähere in meinem Aufsatz »über *lautni*« in Bezzenb. Ztschr. III, p. 31, n. 13.

6) *ana : ϑerini : scur·fu . . a* F. 863

Tuf-Urne aus Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 381 = 310, n. 152). Zunächst ist *scurfu*[*s'*]*a* (so schon Lanzi) herzustellen; vgl. *scurfu* als Beinamen F. 866, vielleicht Grabschrift des Gatten. Dann ist *ϑerini* durch Erlöschen des innern Querstrichs aus *ḥerini* entstanden, wie F. 862 (aus demselben Grabe) *ϑirini : ϑerimal* statt *ḥerini : ḥeriṇiạl*; endlich aber lese ich im Anfang ohne Bedenken [*ϑ*]*ana*.

7) *ana*[*pu*]*pus'·* F. 1266
snutes'an
ϑia

Urne aus dem Grabe der *pumpu snute* zu Perugia. Die Zeichnung Gl. 115 (nach Con. Mon. d. Palazz. t. zu p. 190) giebt:

an· apunpus'·
snutes'a. n
ϑia

ferner las Vermigl. J. Per. n. 128 im Anfange *arnϑ*, Porta (sched. mss.) am Schlusse *ϑial.* Danach stelle ich mit Sicherheit her:

ar[n]ϑ punpus'·
snutes' a[r]n
ϑia[l] oder *ϑial*

Diese Lesung wird bestätigt durch F. 1262 (Gl. 171):

arnϑpun[p]us'
snutes'arn
ϑial.

Ja, es ist fraglich, ob hier nicht zwei abweichende Ueberlieferungen einer und derselben Inschrift vorliegen.

8) *anai . . . . precus'· autn* F. 2578
eter

Grabsäule, einst im Mus. Borgia (nach Lanzi Sagg. II, 410 = 339, n. 259, der aber *lautn* und *eter . . .* hat). Sie ist im Mus. naz. zu Neapel wiedergefunden von Conestabile, der im Anfang *s'a· aii* las (Mon. Per. IV, 58, n. 44a = 370a); Fiorelli (Catal. d. Mus. naz. p. 34, n. 117) las *s'an;* Fabretti selbst (P. S. p. 114) *s'al . .;* endlich Corssen I, 147 *s'ali.* Seine Abbildung t. IV, 1 aber zeigt, dass zu lesen ist *s'alv[i] precus' lautn|eter[i]*. Die Querstriche des *v* und die beiden *i* sind durch einen Bruch der Stele zerstört; s. das Nähere in meinem Aufsatz »über *lautni,*« in Bezzenb. Ztschr. III, p. 43, n. 71. Die Stele stammt wohl aus dem perusinischen Grabe der *s'alvi* F. 1733—40, bei denen auch der Beiname *preχu* vorkommt (F. 1734).

9) *annae* F. 318

auf einem Sargdeckel aus Volterra in Leyden (Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 18, p. 14). Trotz der Richtung von rechts nach links ist die Schrift lateinisch; lateinisch ist auch die Verdopplung des *n* und die Wendung dieses Buchstabens nach rechts. Daher scheint Corssen die Inschrift auch für lateinisch (Dat. sg. fem.) gehalten zu haben (II, 424), während Fabretti ihre Echtheit stark bezweifelt. Allenfalls könnte *annae,* halbetruskisch, = lat. *Annaeus* sein; vgl. *pupae* (F. 440 quat. a) = *Poppaeus; vesiae* (F. 88b; 70; 71) = **Vesiaeus,* vgl. etr. *vesi* = lat. *Vesia* (Wilm. Ex. 2858); auch *mitrae* (F. 899) = *Μιϑραῖος: parϑanapae* (F. 1070) = *Παρϑενοπαῖος* u. s. w. (O. Mü. II², 369). Das doppelte *n* zeigt auch die halblat. Inschrift F. T. S. 210 *lth· annie· herinalasa;* vgl. O. Mü. II², 332-3, nt. 6.

10) *ecn· ture·* F. P. S. 443
latinana
es· alpan· a

aus dem Pal. Govern. v. Civitavecchia (nach Kellermann's Heften). In der lat. Umschreibung macht Fabretti Punkte hinter jeder Zeile, ihre Verstümmlung andeutend; Corssen dagegen (I, 640) theilt willkürlich *latin· anae· s* und deutet *Latinia matre natae Annae opus splendidum (s = selvans'l).* Er fasst also auch hier *anae* als Dativ des weiblichen Vornamens = obigem *annae* (vgl. II, 424). Nun sind aber alle seine weibl. Dative auf *-ae* (s. n. 9) falsch, und viel natürlicher ist es, *latinana* als männlichen Familiennamen zu fassen, vgl. *vipinanas, pumpnana, acnanasa* u. s. w. (O. Mü. II², 460); *es·* aber, wenn nicht in der That am Ende der vorhergehenden Zeile etwas fehlen sollte, ist Abkürzung eines Wortes wie *esari* (F. 2033 bis E b), vgl. *ti'e : alpnas : turce : aiseras:* u. s. w. (F. 2603 bis) u. O. Mü. II², 367.

11) . . . *ϑurnas : ane* F. P. S. 373

Grabstele aus Orvieto, im Flor. Museum. Im Anfang ergänzt Fabretti *[vel]ϑurnas,* vgl. O. Mü. II², 453; es kann aber ebensogut ein Vornamensiglum, wie *a, l, v,* und [*ce*] ausgefallen sein, vgl. grade aus Orvieto und Umgegend *ceϑurnas* (F. 2045 ter), *ce(i)ϑurn(e)al* F. T. S. 308-309 d), auch aus Chiusi *ceϑurnei* (ebdt 215). Dann steckt in *ane* nicht, wie Fabretti meint, ein nachgesetzter Vorname, sondern ein abgekürzter Muttername im Genitiv, etwa *anein(i)al* (O. Mü. II², 457 u. 459); vgl. auf ähnlichen orvietanischen Stelen Abkürzungen, wie *mi venelus p·* (F. 2050); *aranϑia kap* (F. 2051), und sonst z. B. *aϑ· vecu· aϑ· alf* und *larϑi· vecui | alf* (F. 1011 ter e u. f) = *alfnal* (ebdt c u. d) u. s. w.

12) *la : petruni·* F. 1710 (Cop. v. Con.)
an : lartia·

Graburne in Perugia. Auch hier, glaube ich, ist *an·* Abkürzung des Mutternamens = *anein(i)al* oder *anain(i)al,* vgl. F. 1702, t. XXXVII (P. S. p. 106 ergänzt nach Con. Mon. Per. IV, 383, n. 536 = 864) *la· petru· ana[i]nia[l]* und F. 1247 *ve* [:] *ti : petruni : ve : aneinal* (vgl. *tite,* n. 60) u. s. w. Dann aber ist auch *lartial* oder *lartia[l]* zu lesen, als nachgesetzter Vorname der Mutter, vgl. F. 2108; P. S. 387 u. 388; S. S. 107; 112 u. s. w.

13) . . *n : afrce . a : larϑi* . . F. 563

schwarz gemalt, auf einem chius. Thonsarge. Das Museo Chius. t. LXXIII, p. 212, n. 1 giebt [*a*]*n : afrceia : larϑi*[*al*]. Später (P. S. p. 100) hat Fabretti selbst schon die Identität dieser Inschrift mit der von ihm im Mus. Casuccini copirten 839 bis t vermuthet : . . . . : *afrceia : larci :* Hiernach ist also der Vorname jetzt ganz erloschen: ursprünglich aber lautete er wohl *ϑan·* (s. unten) = *ϑan(i)a.* Am Schlusse halte ich *larϑial* für richtig.

An einer Reihe von andern Stellen ist *an* Präposition oder Adverbialpartikel, von Corssen I, 814 und sonst als „*hic*“ = »hier« gedeutet: vgl. *an : farϑnaχe*: (F. 2327 ter b; wohl identisch mit 2220 bis a u. b) mit *anc : farϑnaχe :* (F. P. S. 387; dazu Co. I, t. XIX, 2, p. 746 u. 750, Note*; Dee. Etr. Fo. I, p. 26 ff., n. 47 u. 48); ferner *an s'uϑi·* (F. 2335) neben *an : cn suϑi·* (F. 2600 aa, nach meiner Cop.; Co. *ankn*, F. *ank*[*e*]*n*) und *an· cn* (F. 2600 a, t. XLIV). Ebenso gehört hierher der Anfang einer Wandinschrift der T. d. Orco zu Corneto F. P. S. 399 *.u.inac : an : zilaϑ : amce :* u. s. w. (von mir selbst revidirt: der erste Buchstabe ganz erloschen, der dritte am ehesten ein *a*). Hier hat Corssen (I, 697; t. XVIII, 3), jedenfalls falsch, gedeutet: *Surinas Annia matre natus Silas*. Bei Lattes T. d. Orco p. 2 fehlt sonderbarer Weise das *an* ganz. — Ob dagegen Corssen recht gethan hat, von *tezan* (F. 1900; 1910; 1914 A 4; 1916) das *an* abzutrennen (I, 531), ist sehr zweifelhaft, da sich nirgends ein Trennungspunkt findet.

7. ap·, apa; appius.

F. Gl. 141 *appius* = *pr. m. in gemma Etrusca*; 133 *ap·* = *pr. m. pro ape?, rarum apud Etruscos; pr. f. pro apa;* ebdt *apa* = *pr. f. sive gentilitium Etr.* — Co. I, 35, Note** zählt *ap·* unter die unsichern Vornamensiglen. — Die betreffenden Stellen sind:

1) *appiuṣ* F. 111 (Gl. 76)
alce

eingravirt auf einer berühmten ovalen Achatgemme des Fl. Mus., zwei Salier darstellend, die an einem langen Stock über den Schultern 3 *ancilia* tragen; über denselben steht *appius*, unter ihnen *alce*, vgl. noch Con. J. Etr. Fl. t. LIX, n. 206 ter, p. 196. — Der Name *appius*,

wenn auch etruskisch und, mit Ausnahme des *s*, von rechts nach links geschrieben, ist sicher römisch, denn er ist eine ursprünglich nur patricisch-claudische Umgestaltung des italisch-sabinischen Vornamens *Atta (Attus)*; vgl. (Val. Max. X) de praenomine p. 218 Ha.; Suet. Tib. 1. — Das zweite Wort *alce* erinnert zwar in seiner Bildung an die etr. Präterita auf *-ce* (O. Mü. II², 504), ist aber eher doch der weibliche Beiname und Freigelassenenname *Alce* = gr. Ἀλκή (Wilm. Ex. 2845; Grut. 414, 8), wahrscheinlich im Dativ, so dass *dedit* zu ergänzen ist.

2) [*a*]*pa· arn'il* F. 118 (eig. Cop.)
φesus

Ziegel des Flor. Museums. Die t. XXII (nach Con. J. Etr. Fl. t. XVII, n. 70, p. 67) giebt *.paarntil* | *φesus*, wobei allerdings der Rest eines Striches vorn einem *a* angehört haben kann. Vergleicht man nun aber hiermit die Inschrift der ebdt befindlichen Urne F. 117 (eig. Cop.) *θanā· arntiles· φesus* (ebenso Gl. 2025, nach Con. ebdt n. 69, p. 66, nur mit Doppelpunkt nach *θanā*), so bleibt kein Zweifel, dass beide zusammengehören, und dass, wie so häufig, die Inschrift der Urne auf dem die Nische verschliessenden Ziegel wiederholt ist, hier, wie oft, verstümmelt oder abgekürzt. Es ist also auch oben [*θ*]*anā· arntil*[*es*] | *φesus* zu lesen d. h. »Than(i)a, (Tochter oder Gattin oder Freigelassene) des Arntile Phesu«, wo letzteres Beiname zu sein scheint, vgl. O. Mü. I², 501, viell. = *hesu* (ebdt II², 422).

3*) *r· cusu· cr· l· apa* F. 1040
petrual· clan

Quaderstein aus der Tanella di Pitagora in Cortona, nach A. Castellani's Abschrift mitgetheilt von Abeken Ann. 1841, p. 17, n. 1. Da leider der Stein verloren zu sein scheint und Castellani das *l*, das auch ein *i* sein

könnte, sowie die Interpunktion der ersten Zeile für unsicher erklärt, so ist keine definitive Lesung möglich; doch möchte ich in *cr* (das *r* weicht etwas von dem in *petrual* ab) einen abgekürzten Beinamen oder zweiten Familiennamen wie *crespe, crisu, crapilu* oder dgl. sehn (O. Mü. I², 500-1), in *l* den Genitiv des Vaters = *larθal,* in *apa* einen zweiten Beinamen, vgl. *pesna,* n. 3, und Bezzb. Ztschr. I, 109, n. XIX, und wegen der doppelten Beinamen Co. II, 513. Zu vgl. ist auch der weibliche Gentilname *apia* F. 579 u. 579 bis (chius. Urnen); vielleicht Bezz. Ztsch. I, p. 105, n. IX.

Derselbe Beiname findet sich auch in:

3ᵇ) *pulnmarcesapas* F. T. S. p. 233, t. XVII, 17.
geritzt in eine schwarze thönerne Schale unbekannten Fundorts im Vatican (nach Co. I, 219, n. 12). Corssen trennt *puln. Marces Apas,* erklärt Ersteres für *puln*[*um*] oder -[*us*] = Schale, verwandt mit gr. *πέλυς,* lat. *pelvis* u. s. w., *Apas* für *Apae* (weibl. Vorname) *filius.* Letzteres ist aber männlicher Genitiv, und Bei- oder Gentilname; *marces* Vorname; s. *marce,* n. 15. Corssen citirt auch:

3ᶜ) *apas'* F. 1917
perus. Thonurne (nach Tranquilli Mss. Fol. 46). Aber Ciatti Perug. etr. p. 35, der diese Inschrift zuerst herausgab, verbindet sie mit F. 1515, wo das Wort Beiname zum Genitiv *nufurznas'* sein würde. Dies ist immerhin glaublicher, als das isolirte Vorkommen.

4) *larθi· ap·vcuia* F. 2392
schon auf t. XLIII ohne den Punkt hinter dem *ap,* vgl. *ac·,* n. 1.

5) *vipia : ap·ein* F. 1435
a
Urne von Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 140, n. 253), aus dem Grabe der *vipi alfa.* Da Vermiglioli

(Bull. 1841, p. 67) *vipia : ap : eipi,* ohne das *a* der zweiten Zeile, las, so muss die Inschrift mehrfach undeutlich sein, und ich vermuthe *anein|al;* von dem zweiten Perpendiculärstrich des *n* sind ein oder zwei Punkte erhalten.

6) *larϑi· petrui· vl· ap·aϑial* F. 2569

Grabziegel aus dem Mus. Borgia, jetzt in Neapel (nach Con. Bull. 1866, p. 88). Nach eigener Inspection giebt F. P. S. p. 114 *apu.ϑial,* das er zweifellos richtig zu *apu[r]ϑial* ergänzt, vgl. *apurϑial* F. 1664 u. O. Mü. II², 346 u. 418.

7) *ϑ· lecnei· lϑ· ap* F. 2565 ter

kleine Urne im Brit. Museum (nach Abschrift von Orioli in Migl. Tes. bei Con. J. Etr. Fl. n. 50 = 629, p. 268). Da in *lϑ·* der Genitiv des Vornamens des Vaters steckt, so wird *ap* Anlaut des Familiennamens der Mutter im Genitiv sein. Nun stammt die Familie der *lecne* = *Licinii* aus Siena, und dort kommt mehrmals (F. 404; 413), grade im Grabe der *lecne,* der Muttername *amϑnial* vor, und zwar mit dem umbrischen *m*, das leicht mit einem *p* verwechselt werden konnte. So vermuthe ich, dass auch in obiger Inschrift *am[ϑnial]* zu ergänzen ist.

8) *ap : tetave* F. 717
cainal : hisunias

chius. Sargdeckel, nach Pasquini's Heften, der *p* und *t* für etwas zweifelhaft erklärt und daher an andrer Stelle *ai . . . . etave* giebt. Danach möchte ich nicht bloss, mit Fabretti, *ar·* vermuthen, sondern, der grossen Lücke wegen, die durch die sonstige Kürze der ersten Zeile wahrscheinlich wird, *ar[nϑ :] uhtave,* vgl. O. Mü. II², 421. Die Verwechslung von *u* mit *t,* und *h* mit *e* ist häufig. Die Grabschrift der Mutter ist wohl F. 620 erhalten *fa: cainei : hisunia,* wodurch *hisunias* als a p p o s i t i v e r Genitiv zu *cainal* sichergestellt wird; es ist Femininum zum Beinamen *hisu* (F. P. S. 229 bis), vgl. O. Mü. II², 478.

9) *ap· selcia· ril.* LX F. 338
volterranische Aschenkiste aus dem Grabe der *ceicna* = *Caecinae* (vgl. F. 310; 313), aus dem cod. Marucell. A CXCVIII. Das *p* hat eine von der gewöhnlichen abweichende, dem *r* nahe kommende Gestalt, so dass kein Bedenken ist, *ar·* zu lesen = *arnϑia;* vgl. das *r* in *ril* F. t. XXV, n. 342. Zwar hat auch das *p* grade in Inschriften von Volterra diese Form — so ist z. B. F. 359 *lartni* als [*t*]*lapuni* zu lesen — aber um so eher war eine Verwechslung möglich.

10) *apapauliϑalϑ* F. T. S. 255
Ziegel von Chiusi, nach Brogi, der leider sehr ungenau und ohne jede Sachkenntniss copirt. So lässt die, freilich auch mangelhafte Zeichnung auf t. III eher *a papani· au·* oder [*ϑ*]*a.a pauli au* (s. n. 2) vermuthen; die als kleine Ringe gezeichneten Trennungspunkte sind von Brogi als *ϑ* gedeutet. Zu *papani* vgl. O. Mü. II², 477.

Auf falscher Lesung beruht *api* in der 2ten Inschrift des schönen Amazonensarkophags aus Corneto im Flor. Mus. (F. P. S. 436 b); es ist, wie die erste Inschrift zeigt (ebdt; vgl. auch Co. I, t. XVI, 4, p. 543), *ati* zu lesen.

Demnach gehört auch ein etr. Vorname *ape,* weibl. *apa* = lat. *Appius, -ia* zu den unbegründeten Erfindungen.

8. **appius** s. *ap·*

9. **arnϑ, arunϑ, aranϑ; arnϑia.**

Spuren eines inlautenden *u* (vgl. unten die lat. Formen) finden sich etr. in:

1) *arunϑ* F. 2581
hinter einem Jüngling auf einem Erzspiegel unbek. Herk., den Orioli bei Raoul-Rochette in Paris sah und der

als gefälscht galt (Bull. 1848, p. 168; 1849, p. 182). Dazu stimmt, dass das *a* einen Accent hat und dass als Familienname (!) das von andern Spiegeln entlehnte *elina* (=Ἑλένη) folgt; s. Bezzb. Ztschr. II, p. 167, n. 53.

2) *miarunϑiamalamenas'* F. 451 bis c (t. XXVIII, Gl. 1101)

Kalksteinsargdeckel von Colle bei Siena; vgl. über ähnliche Inschriften Bezzb. Ztschr. I, p. 97.

3) *vel : aruntni* F. 2414

Grabschrift von Bomarzo (nach Vittori Mem. stor. di Polimart. p. 46), mit von *arunϑ (arunt)* abgeleitetem Gentilicium.

4) *ar· surna· ar· urina* F. 1321
tal·

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *surna* (nach Con.). Vermiglioli und Porta hatten irrig *arunϑ|ial* gelesen; s. *urinate* O. Mü. II², 440.

5) *velia* F. 994
alufne
apu . . . e
vesu . .

Inschrift auf der Fronte und einer Seite einer Aschenurne von Pienza, aus dem Crabe der *arntle* oder *arnzle,* in Leyden. Die Zeichnung t. XXXIV (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. I, n. 16 a u. t. II, n. 16 b) giebt *apuntre* und *vesuç.;* das *f* in Z. 2 ist von ihm als *r* gelesen. Dass eine arge Verstümmlung vorliegt, zeigen die sonstigen Lesungen, darunter die von Lanzi Sagg. II, 368=297, n. 101:

velia
altfna
arunz . . . .

Z. 4 fehlt bei ihm. Vergleicht man nun aus demselben Grabe F. 993 *vel· ar|nz[l]esves . .* (oder *arntles?*); 995 *arnϑ·*

arntle | *vescu* : *alfnal* : *cla*[*n*]; 996 *vel* : *ar*|*nzle* : *vesu*|*cusa*, so ergiebt sich als höchst wahrscheinlich die Herstellung:

velia
alufnei
arunzle[*s*]
vesucu[*sa*]

Wir hätten dann hier eine dreimalige Einschiebung eines *u*, s. wegen *alufnei* O. Mü. II[2], 357 u. 384; wegen *vesucu*[*sa*] F. 996 u. T. S. 230 *vesuçv*, sowie ebdt 241 *vesacnei*; 244 *vesacni* neben 240 *vescusa*; 245 *vescunia*.

Diese Fälle genügen schwerlich, um das *u* in *arunϑ* als ursprünglich zu erweisen, zumal die Analogie von *timunϑ* wegfällt, s. dort, n. 1.

Dagegen findet sich ein *a* in:

6) *aranϑlec* : *ieneiei* F. 2308

Wandinschrift im cornet. Grabe der *matve* (Gr. d. camere finte), nach der Lesung von Raoul-Rochette (Journ. d. Sav. 1828, p. 84 ff., n. 9). Die Zeichnung t. XLII (nach d. Mus. Vtc. I, t. CIII) giebt, weniger gut und hinten verstümmelt:

ara : *uϑlec* : *ieiel*

Kellermann (Bull. 1833, p. 59 ff., n. 35) las:

arauϑlec : *ieneiel*

vgl. *'aule*, n. 1; wonach ich zu lesen vorschlage:

aranϑ rec : *ieneies*

7) *aranϑiakap* F. 2051, t. XXXIX

Grabsäule (?) von Orvieto, nach Lanzi Sagg. II, 391=320, n. 189; t. XIII, n. 2. *Kap* (oder *kav?*) ist Anfang eines Familiennamens, s. aus Orvieto *kaviates* F. T. S. 295, t. V.

8) *miaranϑialaersina* F. T. S. 292, t. V

eingehauen in einen Architrav von Orvieto (nach Gamurrini; im Text irrig *arnϑ-*); ebenso Co. II, 619 nach F. Lazzarini. Ich selbst glaubte im Herbst 1875 zu lesen:

miaranϑialhersinas

vgl. *hersus* aus Orvieto, in Bezzb. Ztschr. I, p. 101, n. V u. p. 95, n. 4. — Unsicher ist:

9) *arnϑveti : ranϑeal* F. 1408

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *vetie* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 81, n. 157). Vermiglioli Mss. n. 161 giebt *lanteal.* Die Vermuthung [*a*]*ranϑeal* liegt nahe (O. Mü. II², 364), ist aber sehr zweifelhaft, da viele andre Möglichkeiten sich aufdrängen. Co. I, 95 setzt, ohne weitere Bemerkung, *Arntheal.*

Häufiger ist nach dem *a* das *n* ausgedrängt, doch sind nicht alle Fälle sicher, da das *n* mehrfach auch als *a* verlesen sein kann:

10) *araϑvinacna* F. 2305, t. XLII

Wandinschrift derselben Grotte, wie n. 6, und dadurch einigermassen gestützt (nach Kellerm. Bull. 1833, p. 59 ff., n. 31). Nur Visconti las *laraϑeinacna.* Das *a* scheint danach sicher.

11) *ar : laucane : s'ertu* F. 646
araϑal

chius. Urne (nach Mazzetti in Amati's Heften), nicht controlirbar.

12) *aleϑnas· seϑre* F. 2062
araϑal

aus dem Grabe der *aleϑna* bei Viterbo (nach Orioli Bull. 1850, p. 40). Schon P. S. p. 111 giebt Fabretti, nach Autopsie, *arnϑal,* und dies wird bestätigt durch T. S. 319, t. IX.

13) *miaraϑiavelaves'nas'* u. s. w. F. 806, t. XXXII

Anfang der Inschrift der berühmten Goldspange von Chiusi (nach Clément Cat. d. bijoux du Mus. Napoléon

III, t. II, p. 86); vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 97, n. 20. Ueber den weiblichen Familiennamen *vela* s. *vel,* hinter n. 29.

14) *miaraϑiaarvϑenas* F. T. S. 293, t. V Frontinschrift der Mancini'schen Necropole bei Orvieto (nach Brizio). Ich selbst las im Herbst 1875 mit v. Duhn *araϑenas,* was viel wahrscheinlicher ist, s. Bezzb. Ztschr. I, p. 97, n. 15 u. O. Mü. II², 355.

15) *miaratia·iau.amenei* F. 984 bis a, t. XXXIV (Abkl.) runder Stein von Castelluccio bei Chiusi. Fabretti will *tau[i]amenei* lesen, wenig wahrscheinlich, doch weiss ich nichts Besseres. Etwa *lau[χ]amenei?* Corssen I, 765 liest *t au[l]a menei,* und deutet zweifelnd *Titi filia Aula, Menia matre nata (dedit),* sicher falsch.

16) *miaraϑsia φila* F. T. S. p. 232, t. XVII, n. 16 rothgemalt, auf einem Aschentopf unbek. Herk. im Vatican, nach Co. I, t. XXI, p. 765; ohne das seitwärts stehende *φila* und mit defectem schliessenden *a* schon F. 2605, t. XLIV, nach Mus. Vtc. II, t. XCIX, n. 3. Ueber die Assibilation *ϑs* = *ϑ* s. F. Gl. 152; O. Mü. II², 427.

Auch das *a* in *aranϑ-* scheint nicht ursprünglich, sondern durch Einfluss des *r*, unter Einwirkung des anlautenden *a,* entstanden, s. O. Mü. II², 353.

Die regelmässige Form des Nomin. Masc. ist *arnϑ,* s. F. Gl. 166 ff.; 2047 ff.; P. S. p. 118; S. S. p. 29; T. S. p. 236; Co. II, 508 u. s. w. Mehrfach ist es verstümmelt z. B. *[ar]nϑ* F. T. S. 336 (t. X), oder verlesen z. B. *trnϑ* F. 2318 (von ihm selbst verbessert, nach 2319); *arilϑ* F. 2330 (t. XLII); *attϑ* F. 825 (s. Gori Mus. Etr. I, XX); *ana* statt *ar[n]ϑ* F. 1266 (s. *ane,* n. 7); *ap:* statt *ar[nϑ]* F. 717, s. *ap·,* n. 8; *tana* st. *arnϑ* F. 534 bis l (s. *ϑania,*n. 35) u. s. w. Das angebliche *arnϑe* F. Gl. 171 habe ich nicht finden können; jedenfalls ist das *e* abzutrennen. Andere Irrthümer liegen in:

17) *arnϑiminate* F. 867 bis f (eig. Cop.)
thönerner Kistendeckel von Montepulciano, mit Mannsbild (Carpellini's Hefte haben *arϑi*). Hier ist das angebliche *i* als Trennungsstrich zu fassen.

18) *arnϑipetru : prppania* F. 973
Grabziegel von Chianciano, nach Lanzi Sagg. II, 388 = 317, n. 180, der statt *pp* lesen will *in*, was aber auch eine Unform giebt. Viel eher ist *papania*[*s*] zu vermuthen, vgl. *papania* F. 922, *papanias'* F. 212, s. O. Mü. II², 477. Das *i* von *arnϑi* ist auch hier aus einem Trennungsstrich oder zwei Trennungspunkten entstanden, man müsste denn *petru*[*i*] lesen.

Ueber *arnϑa* F. 2166 (Gl. 169) s. unter *arnza*, n. 66. Hinsichtlich der unaspirirten Form *arnt* vgl. F. Gl. 172; 2048; P. S. p. 119; S. S. p. 29. Sie ist bedeutend seltener, und vielleicht durch Psilosis entstanden, s. O. Mü. II², 419. Herzustellen ist sie in:

19) *larϑi· seunei· ascesa* F. 436, t. XXVIII
arnta· rntle· ϑecsa

sanesische Todtenkiste (Gebiet von Populonia), nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XVII, n. 5, mehrfach entstellt. Schon Fabretti bessert nach der Copie des Titius Senensis in Z. 1. *viscesa* (vgl. Gl. 1974). Ich vermuthe aber auch *leunei* (vgl. Gl. 1050; O. Mü. II², 375) und in Z. 2 *arnt· arntle*, s. n. 5. Zweifelhaft ist mir auch *ϑecsa*, trotz *tecsa* F. 1926; ich möchte an *vec*[*u*]*sa* denken. Jedenfalls enthält Z. 1 den Namen der Frau, Z. 2 den des Mannes, der demnach später gestorben ist.

Ueber *arnti* F. 534 quat. k s. unten unter *arnza*, n. 69; ebenso *arnta* F. 924, n. 71. Unsichern Geschlechts ist:

20) *arnt· s*[*t*]*eprni* F. 213, t. XXIII
kruϑiplus

Sargdeckel in Florenz (nach Con. Inscr. Etr. Fl. t. XXXVII, 136, der p. 119 *krϑuipuus* oder *cruipuus* lesen will). Die Ergänzung der ersten Zeile ist sicher s. O. Mü. II[2], 396; die zweite Zeile ist sehr unsicher, doch scheint sie den Genitiv eines Beinamens zu enthalten.

Die regelmässige Genitivbildung des Masculinums ist *arnϑal,* s. F. Gl. 169 ff.; 2048 ff.; P. S. p. 118; S. S. p. 29; T. S. p. 236. Dies ist mehrfach verstümmelt, und dann herzustellen z. B. [*a*]*rnϑal* F. T. S. 329, t. X (s. auch t. VIII, 2) = 2057 (s. auch P. S. p. 111, t. X b); [*arn*]*ϑal* F. T. S. 336, t. X (gesichert durch 333=2069 u. 332=2058; s. Etr. Fo. I, p. 12-13, n. 3-5); *arnϑ*[*al*] F. 2072, s. *larce,* n. 5; *arnϑa*[*l*] F. S. S. 68; ferner statt *araϑal* F. T. S. 319, t. IX = 2062 (s. auch P. S. p. 111), vgl. n. 12; statt *amϑal* F. 489; statt *ars·· ϑal* F. 1815 (s. *larϑ,* n. 37); statt *aritϑal* F. 533, s. wegen des Genitivs Etr. Fo. I, p. 51; statt *arnϑrl* F. 429 bis a, t. XXVIII, s. *laris,* n. 4, u. s. w. Wegen der Ergänzung *ar*[*nϑal*] F. 658 s. *man·,* n. 5. Zu betrachten ist:

21) *artnie arnϑal* F. T. S. 342

Grabschrift von Pian della Colonna bei Bomarzo (nach Ruggeri in Kellerm. Heften), s. Co. I, 988, der das *n* aus einem Puncte ergänzt, die beiden *r* aus *a* hergestellt hat. Da auf diese Weise der Vorname fehlen würde, ergänze ich lieber:

ar anie arnϑal

vgl. *anies* F. T. S. hinter n. 351 (= 2420; Co. I, 987).

22) *larϑi* : *pump* : *arnϑa* : *pumpra* F. T. S. 157

schwarz gemalt, auf einer chius. Urne (nach Brogi). Hier steht, wie der dazu gehörige Ziegel 170 (n. 37) zeigt, *pump* für *pumpui;* dann ergänze ich *arnϑa*[*l*] : *pumpra*[*l*], s. *arnϑa*[*l*] F. S. S. 68.

Die syncopirte Form *arnϑl* begegnet in:

23) *au* : *tite* : *arnϑl* F. P. S. 179 bis c

rothgemalt, auf einer chius. Thonurne (nach Brogi).

Die Lesung *arnϑl* F. 2090, nach Co. I, 288, ist falsch, s. *rarnϑu,* n. 5 b.

Mit Ausstossung des *n,* vgl. *araϑal,* n. 11, haben wir:

24) *l* *felmui·* *arϑal·* *ril..* F. 365 (eig. Cop.)

volterr. Alabastersargdeckel mit Frauenbild. In dem Abklatsch t. XXVI fehlt das *l,* wohl zu *l*[*ϑ·*] zu ergänzen.

25) *a* *lecne·* *rui* F. 410 (eig. Cop.), t. XXVIII
sinal
arϑal

Todtenlade aus dem sanes. Grabe der *lecne* = *Licinii* (F. 402-413), in Florenz, nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 12, t. IV, 14.

26) *larϑ* F. 597 bis b (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)
ezna : *ar*
ϑal : *vu*
sias'

chius. Grabziegel.

27) *larϑ* : *latiϑe* F. P. S. 175 (eig. Cop.)
arϑal

chius. Travertinurne.

28) *larϑi* : *plascnei* : *arϑal* F. P. S. 193
rothgemalt, auf einem runden chius. Aschentopf in Palermo (nach Corssen).

29) *pepna·* *ruife* : *arϑal* F. 2073
avils XVIII

Urne von Viterbo, mit Mannsbild auf dem Deckel (nach Lanzi Sagg. II, 346 = 275, n. 16). Bonarrota Expl. et Conj. in Dempst. § 44, p. 99 hat in Z. 1:

p· *epnavruife·* *arnϑnl*

und dies wird theilweise bestätigt durch Bussi Stor. di Viterbo III, p. XXI (Mss.), s. F. P. S. p. 112:

pepnavruvfe arnθal

d. h. »Vel Pepna Ruvfe, Sohn des Arntb;« s. über *vf* O. Mü. II², 371 u. 388.

30) .. *rθal* : *larisal* : *pa* .. *aln* ... F. 815

chius. Sarkophag mit Mannsbild (nach Lanzi Sagg. II, 306 = 242, n. 350). Das *aln* sah Fabretti nicht mehr. Ich vermuthe *pa[ti]sla[nes],* s. O. Mü. II², 430. Im Anfang ist *[a]rθal* oder *[la]rθal* zu ergänzen. Für Ersteres spricht vielleicht:

31) *θ· patizl·ane* F. 2275
[a]rnθarθnl
ril· IIII

Graburne von Hortanum (nach Catena's Heften bei Vermiglioli). Ich vermuthe, dass das Stück eines *θ* im Anfang von Z. 1 eigentlich Rest des *a* im Anfang von Z. 2 ist, und bessere:

patislane | *arnθ arθal*

mit nachgesetztem Vornamen. Auch auf dem gleichzeitig gefundenen Sargdeckel:

32) *suiv larθi[a]l* F. 2274

ebdther, stelle ich her:

[pati]sla[ne]s arθal

Ja auch 2273 = 2617, t. XLIV ist vielleicht im Anfang *patislanes* zu lesen, vgl. Co. I, 742 *v·pviθenes,* eine Unform.

Zweifelhaft ist *arθal* F. S. S. 109, s. *seθre,* n. 24. Eine weitere Verkürzung ist *arθl* in:

33) *lar* : *cumere* : *arθl* : F. T. S. 281, t. IV
tetinal

eingehauen in einen Travertinsargdeckel von Chianciano (nach Bartoli-Avveduti); vgl. in der Inschrift eines Bruders 280 *arnθal.*

Endlich begegnet noch *aϑl* F. 209 (Gl. 1620), s. *aϑie,* n. 28; über *atl* F. 1947 s. ebdt, n. 29.

Die Abkürzung (nicht Verstümmlung) *arnϑ* ist vielleicht anzunehmen in:

34) *lart* : *vete* : *arnϑ* F. 429 bis c

Urne aus dem sanes. Grabe der *vete* F. 414-429, nach Sellarius.

An volleren Genitivformen begegnen:

35) *tute* : *larϑ* : *anc* : *farϑnaχe* : *tute* : *arnϑals* u. s. w.
F. P. S. 387

eingehauen, auf einem Nenfrosarg des volcentischen Grabes der *tute;* s. Co. I, t. XIX, 2. Ueber das Fehlen des *s* in *tute* s. Etr. Fo. I, p. 28, n. 48. Mir scheint jetzt *tute*[*s*] nothwendig, s. in derselben Inschrift *haϑlials* : *ravnϑu*[*s*], unter *ravnϑu,* n. 8.

Ueber *arnϑalisa* vgl. F. Gl. 170 ff.; 2048. Es findet sich ohne Schwierigkeit F. 422 a u. b (t. XXVIII); 427 (dsgl.); 494 bis g (t. XXX); 638 (t. XXXI); 730; 785; 788; 1011 bis i; 1352. Die Deutung in den Etr. Fo. I, p. 71 ff. ist rectificirt O. Mü. II², 494. Herzustellen ist es aus *arnϑ:alisa* F. 502, t. XXX, s. p. LVII, Z. 5. Eine syncopirte Form ist *arnϑlisa,* in:

36) *vel* : *hele* : *arnϑlisa* F. T. S. 141

chius. Alabasterurne.

37ᵃ) *larϑi* : *pumpui* : *arnϑlisa* F. T. S. 170
larϑias : *pumpual*

chius. Grabziegel (nach Brogi), zur Urne 157 (s. n. 22) gehörig.

In andrer Weise elidirt ist:

37ᵇ) *larϑi· matuna· arϑal|isa* F. 2600 b

Urne aus dem cäret. Grabe der *matuna* (Gr. Campana). Da die männliche Form sonst immer *matunas* heisst, vermuthe ich hier *matuna*[*i*], s. *larϑ,* n. 38ᵃ.

Noch weiter gebildet ist:

38) *larisal : pelies : arnϑalis'ala* Co. I, n. 8, p. 105

Sargdeckel von Arlena bei Toscanella (im Holzschnitt *peilies*), s. Etr. Fo. I, p. 51, n. 104; O. Mü. II², 495.

39) *r[am]aϑa· velus· vestrcnial· puia*
larϑal arϑa[lisl]a [·s]valce· XIX F. 2337-38

schwarzgemalte Wandinschrift der Gr. d. Cardinale zu Corneto, in obiger Art hergestellt durch Co. I, 743; s. O. Mü. II², 496. Doch könnte man, da die Länge der Lücke unsicher ist, auch [*lis'l*] oder nur [*lis*] ergänzen, s. Etr. Fo. I, p. 46, n. 89.

Ein männlicher Genitiv auf *-s', -s* ist gefunden worden in:

40) *leϑia· lautniϑa· arntis'* F. 650 bis (eig. Cop.)

rundes Aschengefäss von Chiusi. Nun ist diese Inschrift aber vielleicht identisch mit:

leϑialautniϑaarntial F. T. S. 104

desgl. (im Text fälschlich *arnϑial*); vgl. Co. I, 959 (wo irrig *leϑial*), nach Gamurrini Bull. 1874, p. 15 (der *apntial* hat). Vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 41, »über *lautni*«, n. 58.

41) *arnϑs'·r* F. T. S. 290, t. IV
puplna

perus. Grabstele (in Neapel), nach Co. I, t. IV, n. 3, p. 34. Der Punct ist unsicher, daher besser *arnϑ s'r*, s. *ravnϑu*, n. 51; *seϑre*, hinter n. 42.

Die Form *arns* (F. 2425, t. XLIII, nach Mus. Vtc. II, t. XCIX, n. 3, wo eigentlich *aφns*) ist, wenn richtig, eher mit *arnes'* (F. 42 ter, t. LVIII, s. Gl. Add. 2033 u. Co. I, 917) zu combiniren; *arts* (F. 467, t. XXIX; s. Gl. 181) ist vorn verstümmelt, und verlesen für *aris*, s. Co. I, 484-85. Endlich ist noch zu erwähnen:

42) *hastia : umranei : arn | tṣa* F. 784 (eig. Cop.), t. XXXII (Gl. 174)

chius. Travertinsargdeckel. Das *tsa* steht auf der Seitenwand, das *t* ist schwach, das *s* nach rechts gewendet. Ich vermuthe *arn[tn]isa;* vgl. 783 u. F. Gl. 174, wo die Lücke grösser ist.

Die vollste Form des Femininums *aranϑia,* nebst *araϑia, aratia, araϑsia,* sowie *arunϑia,* s. oben n. 7-16; n. 2; *arnϑia* begegnet in:

43) *arnϑia· anei* F. 1556 (eig. Cop.), t. XXXVI (Abkl. *cacnis'*

Travertinstele von Perugia.

44) *larϑa : arnϑia* F. 2413

Grabschrift von Bomarzo (nach Vittori Mem. di Polim. p. 48), jedenfalls verstümmelt, doch unsicher herzustellen. Ich vermuthe etwa *larza : arnϑia[l],* s. *velus· larza* von ebdt., unter *vel,* n. 10 (F. T. S. 348; Co. I, 987). Vielleicht steckt auch in *larϑa* ein vorangestellter Familienname.

Ueber ...*ϑia* F. 1646 s. *peie,* n. 7; über F. 242 s. *larϑ,* n. 25.

Die mehrfach angenommenen Nebenformen *arnϑi, arnti, arnϑa, arnta, arϑi, arϑa, arnϑu* bewähren sich nicht; s. wegen *arnϑi* n. 17 u. 18; wegen *arnti* unten unter *arnza,* n. 69; wegen *arnϑa* desgl. n. 68 u. n. 22; wegen *arnta* n. 19 u. 71; wegen *arϑa* n. 39; wegen *arnϑu* unter *ravnϑu,* n. 5 b, n. 3 u. n. 6 b. Ausserdem sind zu bemerken:

45) *arnϑi*... F. 992 bis a (eig. Cop.), t. XXXIV (Abkl.)

Anfang der dritten Zeile der Inschrift auf einem Urnendeckel von Pienza, wobei noch das *i* (nach Con. Bull. 1859, p. 76) unsicher ist. Das Wort ist verstümmelt, die Herstellung unsicher.

46) *larϑi : patui* F. 902 bis (eig. Cop.)

Kistendeckel von Sarteano; *arϑi* F. Gl. 158 ist falsche Lesung.

In F. 1503 steht *arnṭi* als Familienname, ist aber wahrscheinlich zu *arnṭṇ[i]* zu ergänzen; dasselbe gilt von *arnṭ* F. 2136, das auch, wegen des folgenden *ϑana*, zu *arnṭ[n]ị* ergänzt werden muss (*ị* statt des Doppelpuncts), vgl. Co. I, 651 und meine »Kritik«, p. 9.

Ueber *arnϑ·* als Abkürzung von *arnϑia* vgl. F. Gl. 168 ff., doch sind nur wenige Beispiele sicher; über *arnt·* (F. Gl. 172) s. n. 20.

Die gewöhnliche Form des weiblichen Genitivs ist *arnϑial*, vgl. F. Gl. 171; P. S. p. 119; herzustellen *[a]rnϑial* F. 1262 (Gl. 171) und *a[r]nϑia[l]* F. 1266, s. *ane*, n. 7. Ueber *aranϑial* s. n. 8. Die Form *arnϑeal*, s. O. Mü. II², 375, begegnet in:

47) *ra ı ϑa· vis'nai· arnϑeal· tẹ . . . p̣ es : puia* F. 2327 ter a

volcent. Sargdeckel mit Mann und Weib (nach Mon. ined. d. Inst. arch. VIII, t. XIX). Corssen I, 95 liest *Te.pnes;* ich bin geneigt, *te[i]ṇ[i]es* zu lesen, vgl. *teiniis* auf dem mitgefundenen Sarkophage 2327 ter b. Danach ist Etr. Fo. I, p. 27 zu ändern.

Ueber *ranϑeal* F. 1408 s. n. 9; über *arntial* n. 40; ausserdem:

48) *larϑ· lupuni· arntial* F. 1677

perus. Kistendeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 312, n. 376). Dies scheint aber, wie schon Fabretti bemerkt, nur ungenaue Umschreibung von:

lϑ· pupuni· arnϑial F. 1676, t. XXXVII (Abkl.)

dsgl.; bei Verm. Insc. Per. p. 299, n. 331 auch *lupuni*, bei Con. Mon. di Per. IV, n. 508=837 *lununi*, was auf *puṇpuni* hinweist, vgl. O. Mü. II², 434-35. Die correcte Form wäre *pumpuni*.

49 *ϑana· cafata· arrntial* F. 1614
perus. Todtenlade, nach Verm. Insc. Per. p. 310, n. 365. Fabretti vermuthet *arntial,* aber auch *cafata* ist sicher verstümmelt, und so möchte ich lesen:

ϑana· cafat[i]a· arntnial

Unsicher ist *arϑial,* in:

50) *vipial* F. 1905 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)
arϑial
s'alvis'

Travertinstein in Perugia, im Genitiv, mit nachgestelltem Vornamen. Die Einrückung von *arϑial* lässt Erlöschen eines anlautenden Buchstabens vermuthen, und in der That giebt Con. Mon. di Per. IV, p. 346, n. 467=795 *iarϑial,* so dass *larϑial* herzustellen ist (F. P. S. p. 109).

Ueber die Verbindung *arnϑialum* F. 2033 bis D c = »und der Arnthia« s. O. Mü. II[2], 502-3.

Vollere Formen sind:

51) *aules' aulnis' arnϑi[a]lisa* F. 990, t. XXXIV
atinal prus'aϑne

Sargdeckel aus Pienza, in Leyden (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. III, n. 25 b, p. 18); vgl. *aule,* n. 19. Die Ergänzung ist sicher.

52) *trepi : ϑanχvil· vipenas· arnϑal arnϑialis'la· puia*
O. Mü. II[2], 496

Inschrift eines wieder verschütteten Steinsarkophags von Corneto (nach Frangioni).

Eine weibliche Genitivform auf *-s'* erscheint in:

53) *r· crinti· arnt* F. 1051, t. XXXV (Stann.)
ias'· culs'ans'i
alpan·turce

54) *v· crinti· arn* F. 1052, dsgl.
tias'· s'elan
s'l· tez· alpan
turce

zwei Bronzestatuetten von Cortona. Die in den Zeichnungen und Umschreibungen mangelhaften Inschriften sind von mir nach Autopsie Herbst 1875 hergestellt. Die Lesart *culpians'i* (Co. I, 624) ist falsch; vgl. *culs'ans'* F. 1053 (t. XXXV), *culs'u* F. 564. Die Endung *-ias'* ist italisch, wie der Gentilname *cvinti* = lat. *Quinctius.*

Unter den gemeinsamen Abkürzungen ist zunächst zu betrachten *arϑ·*, vgl. F. Gl. 157-58; 2046; P. S. p. 118; S. S. p. 29; T. S. p. 236; Co. I, p. 37, Note, der Ausfall des *n* annimmt; s. auch oben *arϑal, arϑl* n. 24-32. Sicher ist *arϑ·* als Nom. Masc. F. 252, t. XXIII (biling.); 1263 (s. Etr. Fo. I, p. 29, n. 52; nicht 1262 u. 1266, s. *ane,* n. 7); T. S. 143; 214; als Nom. Femin. F. T. S. 182; zweifelhaft ist das Genus F. T. S. 253. Zu bemerken sind:

55) *arϑ : cecna* F. 2095 ter c
s'uϑina

eherne Lanze (einst bei Castellani), nach Brunn Bull. 1864, p. 7; vgl. Co. I, 1004. Da bei *s'uϑina* regelmässig der Genitiv steht (Etr. Fo. I, p. 52), könnte man *cecna[s]* vermuthen, so dass *arϑ* = *arϑal* Genitiv wäre; aber mir ist die ganze Inschrift verdächtig, auch wegen *cecna* = *ceicna* oder *cencna.*

57) *arϑful* F. P. S. 255

perus. Stelenfragment, nach Con. Mon. d. Per. IV, p. 47, n. 31 = 359; kann sehr verschieden ergänzt werden, auch *[l]arϑ,* dann *ful[na]* oder *-[ni]* oder *-[nal]* u. s. w.

58) *arϑ . . . ltna* F. S. S. 91 bis
auielc

Travertinurne von Perugia (nach Francesconi), etwa *arϑ['u]ltna | aules c[lan],* s. *ultnas* 2119; *ulznei* S. S. 109 u. s. w. Zu Z. 2 s. *aule,* hinter n. 20.

59) *arrcpiueanlnn* F. 391, t. XXVII

sanes. Aschentopf aus dem Grabe der *cvelne (cvenle)* F. 367-401, nach Gori Mus. Etr. III, cl. II, t. XVII, n. 2. Ich stelle her:

arϑ cvel[n]e aulnal

vgl. *aulnal* 380; 381.

60) *av· tarχnaṣ* F. 2367

rothe Wandinschrift im cäret. Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* (Gr. d. Iscrizioni), nach Dennis Bull. 1847, p. 58. Co. I, 412 sah das *ṣ* nicht mehr, darunter aber noch *arϑ*, das dann = *arϑal* wäre. Ich habe mit Körte Ost. 1877 weder das *ṣ* noch *arϑ* gesehn.

61) *tarχnas . . . . ϑ* F. 2368

schwarz, desgl., ebdther. Co. I, 412 sah das *ta* nicht mehr, hinten aber *arϑ*. Dagegen habe ich mit Körte Ost. 1877 gelesen . . . *rχnas· m· cl·*; s. *marce*, n. 6 u. *man·*, n. 6. Vorn fehlt der Vorname, der in diesem Grabe nie nachsteht. Hierdurch wird auch das *arϑ* in n. 60 sehr zweifelhaft.

62) *mimarislharϑsians'l : l eimi* F. 807, t. XXXII

chius. Bronzegefäss (Vermigl. nach Mazzetti); vgl. Co. I, 776, der *arϑ* = *Aruntis* deutet. Mir ist die ganze Inschrift wegen des *lh* und des *eimi* = *εἰμὶ* sehr verdächtig; auch kommt *maris* sonst nur als Göttername vor, und *sians'l* ist variirt aus *sans'l* F. 1922 u. 1930.

63) *arϑṣ'aϑruni* F. 1912, t. XXXVII
vetis'

perus. Grabstele (nach Con. *Sull'ipog. d. fam. Vibia* p. 45). Das *ṣ'* ist sehr unsicher; man könnte auch *s'l* oder *pl* lesen; doch s. *s'aϑrei* F. 992 bis a (t. XXXIV). Wahrscheinlich ist hier *arϑ* weiblich.

Eine zweite, noch seltnere Abkürzung ist *arn·*, vgl.:

64) *c· arri· arn· arria· nat* F. S. S. 82
arn· arntni· arri
arntnal

Travertinurne von Sarteano, in Florenz, bilinguis; vgl. Co. I, 82. Da auch F. 980 *arntnal* dem lat. *arria· natus* entspricht, und in der mit obiger zugleich gefundenen Bilinguis F. S. S. 81 dem lat. *arrius* als Gentilname *arntni* gegenübersteht, so wird auch hier *arri* = etr. *arntni* sein, *arria· nat[us]* = *arntnal.* Dann ist aber auch im etr. Text *arn·* = *arnϑ*, im lat. = *Aruntis* (etr. *arnϑal*), und es bleibt nur etr. *arri* dunkel, vielleicht Beiname oder zugefügte Latinisirung; vgl. *cae*, n. 41.

65) *arn· cae· cracina* F. 1650

perus. Thontopf (nach Rossi-Scoti). Entweder ist *craci-na[l]* zu lesen, oder *cracina* ist Beiname; vgl. *cracial* F. 2071 u. 2109, *cracnei, -nal* F. Gl. 930 u. s. w.

66) *lart : se* F. 998 bis c (eig. Cop. nach Gips)
cu : arn

Kalkurne aus dem Grabe der *secu* zu Montalcino. Hier ist *arn* = *arnϑal.*

Eine sehr häufige Abkürzung ist *ar·*, als Nom. u. Gen. Masc. u. Nom. Femin., s. F. Gl. 147 ff.; 2046; P. S. p. 118; T. S. p. 236; Co. I, 35. Ein sicheres Beispiel für's Femininum ist die Bilinguis F. 1888. Mehrfach findet sich Entstellung oder Verstümmelung, s. n. 4 (F. 1321); 21 (F. T. S. 342); *ap* F. 338 (s. *ap·*, n. 9) u. s. w. Zweifelhaft ist, ob F. 1549 (t. XXXVI) das anlautende *r* mit Fabretti zu *[a]r* zu ergänzen ist, da *r* ja auch = *ravnϑu*, *ramϑa* sein kann, s. dort n. 47-49; übrigens ist, der Zeichnung nach, das *r* überhaupt unsicher, s. ebdt n. 51[b]. Verlesen ist *ar* wahrscheinlich F. T. S. 110 (t. I), s. *ϑania*, n. 9; vorn verstümmelt F. T. S. 263.

Ueber *aϑ·* und *at·*, *aϑl*, *atl*, *aϑi* u. s. w. s. unter *aϑie* n. 21[a] und hinter n. 21[b], sowie oben hinter n. 33.

Die Abkürzung *a·* gehört zu *aule*, s. dort, hinter n. 43; doch ist auffällig:

67) *alesnas· a· a· meine· r·* XXVIII F. T. S. 323 (t. IX) = 2066

eingehauen, auf einem Sargdeckel mit Mannsfigur aus dem Grabe der *aleϑna* bei Viterbo (F. T. S. 318-41). Es kommt nämlich in diesem Grabe der Vorname *aule* sonst nie vor, sehr häufig aber *arnϑ*. Die Inschrift steht freilich auch durch das *s* = *ϑ* (O. Mü. II[2], 427) isolirt da.

Unter den Ableitungen ist zunächst zu betrachten das Deminutiv *arnza*, s. F. Gl. 166; 2047; P. S. p. 118, von Co. I, 393; II, 164 irrig als eine durch Assibilation aus *arnϑia* entstandene weibliche Form gedeutet; vgl. O. Mü. II[2], 466. Es ist vielmehr an den meisten Stellen sicher männlich, nirgends mit Nothwendigkeit weiblich.

Die betreffenden Stellen sind:

68) *arnza* F. 2166, t. XL

Wandinschrift im volcent. Grabe der *satie* (François-Grab) über dem Kopfe eines hockenden, mit einem Vogel am Bande spielenden Knaben (nach Noël des Verg. l'Etr. III, pl. XXVII und Garrucci Tavole fotogr. t. VII). In F. Gl. 169 steht irrig *arnϑa* und ist das Kind als Mädchen gedeutet.

69) *arnti : purni* . . . . F. 534 quat. k

Alabastersargdeckel mit Mannsbild, aus dem chius. Grabe der *purni* F. 534 quat. a-l (nach Con. Bull. 1864, p. 232). Vergleicht man aus demselben Grabe F. 534 quat. i:

larza : purni : felia l

so ist zu vermuthen *arnza : purni* . . . .; vgl. noch *arnϑ* F. 534 quat. c, d; *aϑ·* ebdt h; *arnϑal* ebdt f.

70) *arnza : iura . . . . tanal : lr . . .* F. 1946
perus. Sargdeckel mit Mannsbild (in Verona), nach Maffei Mus. Ver. III, n. 3. Da Passeri Lett. Ronc. VI, p. 437 giebt:

arnua· purm . . . . anal· lr· l

so vermuthe ich:

arnza : purni : [cul]tanal· lr· [c]l

wodurch die Conjectur in n. 69 gestärkt wird. Der Schluss ist = *larϑal clan;* s. *larϑ,* hinter n. 97.

71) *arnza : trepu : tlesn* F. 924 (eig. Cop.)
al

Travertinsarg von Montepulciano. Lanzi Sagg. II, 404 = 333, n. 229 hat irrig *arnta· trepun.* (ohne *tlesnal*); s. schon F. Gl. Add. 2048.

72) *ar s'za : ap* F. 1569 bis c
rte : la

perus. Grabziegel (nach Mar. Guardabassi). Schon Fabretti bessert *arnza.*

73) *arnza : tlesna : arnϑalisa : camarinesa* F. 730
perus. Travertinsargdeckel (nach Mus. Chius. p. 133, n. 76 u. p. 225, n. 80); vgl. O. Mü. II², 486, wonach Etr. Fo. I, p. 72, n. 180 zu berichtigen ist.

74) *arnza· vetus'a* F. P. S. 178 bis
chius. Travertincippus (nach Brogi). Auch hier betrachte ich *vetus'a* nicht als Genitiv des Gatten, sondern des Vornamens des Vaters, s. *vetu,* n. 4.

75) *arnza : arnzius'* F. 1511
slaiϑes'·

perus. Sargdeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 134, n. 241). Auch hier irrt Corssen I, 393.

76) *arnza : anie : heizumnapial* F. P. S. 170 c
(eig. Cop.)

kleine chius. Thonurne (in Mailand). Ich zweifle nicht, dass *-atial* zu lesen ist; s. O. Mü. II², 441.

77) *arnza : petrni : tetinal : a* F. 905, t. XXXIII Urnendeckel von Montepulciano (nach Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, n. 4).

78) *arnza : capsịt : seϑrịtal* F. 462 ter aretin. Todtenkiste (nach Demenicis). Fabretti vermuthet *seϑrṇal* und *capsṇ[i];* doch könnte auch *capsṇ[a]* richtig sein, s. *caps'nas* F. 703 u. s. w.

Elision des *n* liegt vor in:

79) *arza· veti· naverial* F. 1425

Urne aus einem perus. Grabe der *veti(e)* F. 1414-21; 1422-34, nach Con. Mon. d. Pal. p. 25, n. 53.

80) *arva tricaial* F. 2632

Urne unbekannten Ursprungs, nur in lat. Umschrift erhalten bei Pass. Lett. Ronc. VI, p. 437 (nach Gabrielli). Schon Fabretti vermuthet *arza,* aber auch *tricaial* ist wahrscheinlich entstellt und enthält wohl einen Familiennamen auf *-tri* (s. *-ri* O. Mü. II², 450-51) nebst *caial.*

Ueber *arnzes* F. 993 s. unter n. 5; es gehört zum Familiennamen *arntle, arnzle* u. s. w.

Eine andere Art Deminutiv, auf *-iu,* kommt theils von *arnt* = *(arnϑ),* theils von *arnza.* Es findet sich in:

81) *arntiu* F. 133 (eig. Cop.), t. XXII
ϑupites

Grabziegel in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 109, t. XXXIV, n. 126), wahrscheinlich = »Arntiu, Sclave (oder Freigelassener) des *ϑupite.*«

82) *vl : ra cai* F. P. S. 220, t. VI
arntius'

chius. Grabziegel. Fehlt zwischen *ra* und *cai* ein Buchstabe, so würden sie zusammen einen weiblichen Familiennamen bilden, doch kenne ich keinen passenden. So ist wohl eher *ra* als Abkürzung eines ersten Familiennamens zu fassen, *cai* als zweiter; *arntius'* kann Gatten-

oder Vatervorname sein. Ungewöhnlich wäre *ra* = *ravnθus*, s. *ravnθu*, n. 46[b].

83) *arnziuslaiθes'latni* F. 1508

perus. Kistendeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 135, n. 244), s. Bezzb. Ztschr. III, p. 30-31, »über *lautni*«, n. 11; vgl. oben n. 75 (F. 1511).

84) *θana : arzns'puia* F. 1507

desgl., aus demselben Grabe, ebdther n. 245 (Verm. Mss. hat *arzns' : puia*). Die Verbesserung *arzius'* ist vollkommen sicher: die Todte ist Gattin von n. 83, Mutter von n. 75. Das *n* ist ausgefallen, wie in *arza*, n. 79 u. 80.

Lateinisch-etr. Formen sind:

Masc. Nom.	*aros*	F. 2021
	ar·	F. 956 (t. XXXIII); 1537 (s. *lensula*, n. 3).
Masc. Gen.	*arnthal*	F. 949 (Gl. 170)
	arθal	F. P. S. 251 ter cc (t. VIII)
	artal	F. T. S. 265 (t. III), s. *lar·*, n. 9
	arn·	F. S. S. 82
	ar·	F. 958 (t. XXXIII); 1887 bis c (t. XXXVII), s. Bezzb. Ztschr. III, p. 45, nt. 1; vielleicht F. 2648 (Verstümmlung vor *ar·*)
Femin. Nom.	*arun·*	F. 1888 (bilinguis, = *ar·*)
Femin. Genit.	*arntheal*	F. T. S. 264 bis
	arn	F. 714 bis (t. XXXII), vielleicht verstümmelt, nicht abgekürzt.

Zu bemerken ist auch der Familienname *arutius* F. 562 ter m, mit elidirtem *n*.

Bei lateinischen Schriftstellern kommt häufig als etr. Vorname *Aruns*, Gen. *Aruntis* vor. Der Familienname *Arruntius* dagegen hat in der Regel doppeltes *r*, wie die gewöhnliche griech. Form des Vornamens *Ἄρρους*, Genit. *Ἀρροῦντος* oder *Ἄρροντος*. Varianten sind häufig, s. F.

Gl. 166-69; O. Mü. I², 448. Der abgeleitete Familienname *arntni* wird lat. in den Bilinguen stets durch *Arrius, Arria, Arri* wiedergegeben, s. n. 64.

10. as·, as'·, az·.

F. Gl. 186 *as (?) = in ossuario perusino; as, Asinii, pr. m. in lapide Marrucino;* Co. zählt I, 35, Note** *as* unter den zweifelhaften Vornamensiglen auf, giebt aber I, 159 *as'* bestimmt als Sigle des Vornamens des Vaters an; während er es I, 524 als Abkürzung des Gattennamens *As'*[*is*] = *Axii* erklärt. — Die herangezogenen Inschriften sind:

1) *hatisal : puia* F. 428 (eig. Cop.)
larϑi·as'rutznei

Sargdeckel von Siena, im Flor. Museum, aus dem Grabe der *vete* F. 414-29; *puia* erklärt Fabretti für unsicher, und, nach eigner Inspection Herbst 1875, muss ich es allerdings für arg entstellt erklären, ohne doch eine andere Lesung vorschlagen zu können. Ganz deutlich und ohne Nebenstriche ist nur das *a*, hinter dem ich noch einen Punct erhalten glaube. In der zweiten Zeile (vgl. F. t. XXVIII, nach Con. J. Etr. Fl. t. I, 1, p. 3) sind hinter *larϑi* zwei feine Puncte, die ich ihrer Stellung und des engen Raumes zwischen *i* und *a* wegen für zufällig halten möchte; dagegen gehört *a*, seiner Grösse nach, entschieden mit *larϑi* zusammen, und ich trenne daher lieber *larϑia s' rutznei*, wobei sich *s'* als *s'eϑres* deuten liesse. Der Sinn wäre dann also »des [Vete] Hatis Gattin, Larthia Rutznia, Tochter des Sethre,« wobei wahrscheinlich mit Corssen die obere Zeile nachzusetzen ist. Darf man freilich stärkere Verstümmlung oder richtiger Ueberarbeitung annehmen, so möchte ich glauben, dass *hatisal* in *larisal* zu bessern ist, vgl. aus demselben Grabe der *vete:*

laris, larisal, larisalisa (*laris,* n. 22). Also: »Larthia, Rutznei, Tochter des Sethre, Gattin des Laris [Vete].« Ueber *rutznei* vgl. O. Mü. II², 428 u. 433, wo diese Form nachzutragen ist. — Die dritte Zeile der obigen Inschrift, über Kopf und viel kleiner geschrieben, offenbar von späterer Hand hinzugefügt, bleibt hier unberücksichtigt, s. *aure,* n. 3.

2) *as : l : ufsnei* F. 1861

Grabinschrift aus Perugia, nach Vermigl. J. P. p. 316, n. 386, *litteris incertis.* Letzteres ist unzweifelhaft richtig, und die Inschrift sicher verlesen, aber wie, das lässt sich, da sie verloren, nicht mehr enträthseln. Als Familiennamen habe ich O. Mü. II², 412 *ṛ[a]ufsnei* vermuthet, vgl. *raufnei* u. s. w., ebdt II², 371; der Vorname mag *aϑ̣* gewesen sein.

3) *as* F. P. S. 392 b
pinie

Inschriftfragment aus Vulci, nach Kramer's Copie. Die einfachste Ergänzung wäre *a s[a]pinie,* vgl. *sapinias'* F. 154, *sapini* F. 222 u. s. w.

4) *ase . . . . . ϑra* F. T. S. 257
χumtus'

chius. Ziegel, nach Brogi. Offenbar steckt in *ϑra* der nachgestellte Vorname *seϑra* oder *s'eϑra,* und *ase* ist Anfang des Familiennamens.

5) *aẓ χumtu· lϑ* F. T. S. 254, t. III

desgl., die Grabschrift des Mannes. Das *ẓ* ist wahrscheinlich ein *v,* dessen unterer Querstrich zufällig durchgezogen ist; schon Fabretti vermuthet *av·* = *avle.* Sonst wäre an *arnza* zu denken, s. *aϑie,* n. 31 u. *aule* hinter n. 6.

Die marrucinische Inschrift aus Teate (F. 2893, t. LV), lat. geschrieben, *v·alies·l* | *sa·alies·as* scheint allerdings in *as* den Genitiv eines Vornamens des Vaters zu enthalten, aber für das Etruskische beweist dies nichts.

11. **ata, at·; atie** s. *aϑie.*

12. **aule, avile, avle; aulia.**

Ueber die früher verkannte vollere Form *avile* s. O. Mü. I², 443. Die betreffenden Stellen sind:

1) *avilerec : ieniies* F. 2304, t. XLII

Wandinschrift im cornet. Grabe der *matve* (Grotta delle camere finte), nach Mus. Vtc. I, t. CIII, von mir Ost. 1877 revidirt. Hier ist *rec* ein abgekürzter Familienname, wie in 2308 *aranϑrec:*, s. F. 2313 *rece,* viell. auch 2315 (statt *vece*); vgl. *recial, recimna* (O. Mü. II², 366). Auch das letzte Wort scheint sich 2308 zu wiederholen in der Variante *ieneies;* vgl. im selben Grabe *aniies* 2302; *tetiie* 2306 (selbst revidirt). Es wäre Beiname, wahrscheinlich des Vaters. — Sonst kommt nur der Genitiv vor:

2) *miavilessasunas* F. T. S. 299, t. V

Frontinschrift eines Grabes der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto (nach Brizio), von mir selbst Herbst 1875 mit v. Duhn copirt. Vgl. zu *sasuna* die umbr. Stadt *Sassina* u. die *Sassinates (ss = rs).*

3) *miaviles'apianas'* F. 265

kleine florent. Grabsäule (nach Lanzi Sagg. II, 468 = 397, n. 1).

4) *miaviles'tites . . . uχsiemulenike* F. 355, t. XXVI

Kriegergrabstein in Volterra, von mir, nach Autopsie, hergestellt, s. Bezzb. Ztschr. I, p. 104, n. 33. Ueber die mögliche Ergänzung *[la]uχsie* s. *lauχusie,* n. 4.

5) *mirepesunasaviles* F. 2612, t. XLIV

schwarzes Gefäss unbek. Herk., eingeritzt (nach Micali Stor. t. XXVII, n. 9 u. t. CI, n. 15). Hier steht der Vorname nach.

Ein entsprechender weiblicher Genitiv ist vielleicht erhalten in:

6) *avileas· sef· anteisunal· sec* F. 1948

perus. Grabschrift, deren Original verloren ist (nach Verm. Insc. Per. p. 281 n. 276). Der abgekürzte Familienname *sef·* würde erinnern an *sefri* 1752, *sefrial* 1576. Die Apposition *sec* »Tochter« ist unflectirt, wie *puia* F. 2322. Doch ist mir in der That die ganze Lesung zweifelhaft.

Durch Syncope entstand aus *avile* zunächst *avle,* vgl. F. Gl. 222; 2052; P. S. p. 119; S. S. p. 29; T. S. p. 237; ferner F. Gl. 209-10; 2050-51 (abgekürzt); s. auch O. Mü. II², 345. Sichere Beispiele sind:

Nom. Masc. *avle* F. 73 (= 72, s. *me·,* n. 1); 657 (t. XXXI); 2027 bis; 2163; 2353 (Co. I, t. XIII, 2); 2882 (t. LV, s. T. S. p. 233 = Co. I, 433, oskisch); P. S. 117 (t. V); 376; s. noch *numa,* n. 6.
avl· F. 2384 (s. *laris* n. 24).

Gen. Masc. *avles* F. 657 (t. XXXI); S. S. 115; wohl auch F. 2380 (s. *ric,* n. 1).
avlesla F. 352 (Gl. 213);
avles'la S. S. 107 (s. *ϑanχvil,* n. 21).

Gen. femin. *avlias'* F. T. S. 234 (t. III), von li. n. re.; viell. jedoch Gentilicium, s. n. 11; 29 ff.

Die Abkürzung *av·* ist Nom. Masc. F. 327 bis (t. XXV); 2347 u. 2367 (im Grab der *tarχna*; Co. I, t. XIII, 1); Genit. Masc. F. 327 bis (t. XXV, an zweiter Stelle); 1203 i (ergänzt P. S. p. 101, nach Conest.); 2351. Ueber *ạv* als Nom. Femin. s. n. 42; über *aẓ* (F. T. S. 254) statt *av* s. *as·,* n. 5. Vgl. noch *aelie,* n. 6; *aϑie,* n. 31 u. 32.

Besonders zu betrachten sind:

7) *tarχnas· iavlṿ* F. 2364

rothgemalte Wandinschrift im Grabe der *tarχna* zu Cervetri (Gr. d. Iscrizioni) nach Dennis Bull. 1847, p. 58.

Canina Etr. marit. t. LXII hat statt *ṿ* eine Art *c.* Corssen I, t. XIII, 4, p. 411 giebt:

l tarχnas av ϑ̣.

Ich selbst habe Ost. 1877 mit Körte das *l* vorne nicht gesehn, hinten aber *avlv* zu erkennen geglaubt. Ich vermuthe aber, da Nachsetzung des Vornamens im Grabe der *tarχna* nicht üblich ist, dass Corssen für den Anfang recht hat: dann wäre *ϑ̣* vielleicht Anlaut eines Familiennamens der Mutter. Ich lese aber lieber *ç* = *clan* »Sohn;« allenfalls *avl·ç,* s. F. 2384.

8) *av· tarχnas· lic·* F. 2384

ebendort, eingeritzt (Dennis l. l.; Canina t. l. n. 16). Corssen p. 414 bezeichnet die Inschrift als erloschen; ich aber sah mit Körte:

avl· tarχnas· li·c·

s. n. 7.

9) *va· tarχnas· pacials* F. 2365

ebdt., roth gemalt, schon von Corssen I, t. XIII, 5, p. 411 verbessert in *av·,* was ich bestätigt gefunden habe; vgl. *va·,* n. 1.

10[a]) *·ric . . . . rχn· avlis·* F. 2380

ebdt, roth gemalt; s. *ric·,* n. 1, wo ich hergestellt habe, nach Autopsie:

[la]ris·[ta]rχnaṣ'·[av]lẹs·

vgl. *laris,* n. 25.

10[b]) *avlem lartial* F. 2631

Grabziegel, in Verona (?), nach Passeri Paralip. p. 222, nur in latein. Umschrift erhalten, daher zu *avles' larϑ̣ial* herzustellen, aber auch so wohl nur Fragment; s. *larϑ,* n. 51. — Ueber das von Fabretti irrig vermuthete *ạvlẹs'* F. 2571 s. *larϑ,* n. 39.

Die gewöhnliche Form des männlichen Vornamens ist *aule;* vgl. über *u* = *v* O. Mü. II², 383. Zu bemerken sind:

11) *arnϑ· aule* F. 596 bis
chius. Travertinlade (Con. Insc. Etr. Fl. p. 262, n. 20, aus Migliar. Tes. n. 301 d). Hier kann man kaum umhin, *aule* als Familiennamen zu fassen, für **aulie* = lat. *Aulius, Olius* (Indic. z. C. I. L.), pränestinisch *auli,* weibl. *aulia* (F. P. S. 489 a; 485 b-c; 480 b); etr. *aulia* (Chiusi, eig. Cop.), s. hinter n. 6 u. n. 32-4. Doch s. *caie,* n. 6*.

12) *aule· vetana* F. 1015 (eig. Cop.)
eingeritzt in einen Albastersarg aus der Nähe von Chiusi, mit Mannsbild. Fälschlich hat Micali Mon. inedit. t. XLIX, 1, vorne *a· aule.*

13) *crisu : aule :* F. 2418
Grabinschrift aus Bomarzo (nach Vittori Mem. di Polim. p. 46). Das *ṣ* ist alterthümlich. Hier steht der Vorname nach; vgl. *crisu* als Beiname F. 577.

Statt *arle* ist *aule* zu lesen F. 1669 = 1363, s. *tite,* n. 10.

14) *au· i· sauturine . . . asiϑial* F. 1751
perus. Sargdeckel (nach Con. Spic. sec. 4, p. 33). Hier ist im Gl. 224 *au*[*l*]*i* = *aule* vermuthet; aber andrerseits vermuthet Fabretti Identität mit:

raufi· sauturine . . . . iϑia F. 1290
Grabschrift aus dem perus. Grabe der *ra(u)fi(e)* F. 1282-96; vgl. Verm. Insc. Per. p. 267,n. 227. DerAbklatsch t. XXXVI zeigt die Verstümmlung vorne schon ähnlich wie in 1751. Ich vermuthe;

raufi· sauturine[*s· l*]*aṭiϑial*
vgl. aus demselben Grabe *latiϑial* 1286.

15) *aulṛt. ịna. laụamsa . . . is'a* F. P. S. 242
am obern Rande eines chius. Sarkophags in Palermo. Corssen las:

aule tetina la lamsalis'a
vielleicht eher *tetna* und *lamϙ̣alis'a,* s. *lamϙe* F. P. S. 120-131.

16) *aul s'alvi setres* F. 1738

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 299, n. 327). Es ist *aul*[*e*] zu ergänzen, da die Inschrift identisch ist mit F. 1735, s. *seϑre,* n. 14-15.

Herzustellen ist *au*[*le*] F. 1659, s. *pala*, n. 6.

Der Genit. Mascul. lautet gewöhnlich *aules* oder *aules'*, welche Formen nie, wie Corssen mehrfach annimmt, Nominative sind. Zu besprechen sind:

17) *aulelatiϑeaule·s'* F. 1030, t. XXXV

cortonens. Sarg (nicht Sargdeckel, s. F. P. S. p. 100) mit Frauenbild, in Leyden (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. I, n. 9, p. 10). Das *t* hat den Querstrich, wie nicht selten, rechts; das *i* ist etwas zu lang gerathen und daher von Fabretti im C. I. p. CXI für einen Strich gehalten. Jedenfalls aber kann das Frauenbild nicht zu der Inschrift gehören, die einen Mann nennt: der Deckel muss also vertauscht sein. Endlich ist der Punct vor dem etwas weit abstehenden *s'* irrig, s. F. P. S. p. 100, wo überhaupt die richtige Lesung gegeben ist. Ueber *latiϑe* s. F. Gl. 1022; P. S. 174-5 u. s. w.; auch n. 14.

18) *cehen : suϑi : hinϑiu : ϑues' : sians' : etve : ϑaure : lautnes'cle : caresri : aules' : larϑial : precuϑuras'i :| larϑialisvle : cestnal : clenaras'i :* u. s. w. F. 1915

erste Hälfte der Wandinschrift im Torre di S. Manno bei Perugia. Dass hier *aules'* Genitiv ist, habe ich bereits in meinen Etr. Fo. I, p. 81, n. 229 besprochen. Nach meiner jetzigen Auffassung heisst der Schluss ungefähr: »den Enkeln des Aule Precu und der Larthia (Precuia), und (den) Kindern der Larthia Cestnia.« Dabei kann Larthia Cestnia eine Tochter der Larthia Precuia gewesen sein, wenn Letztere einen Cestna geheirathet hatte.

19) *aules' aulnis' arnϑi*[*a*]*lisa* F. 990, t. XXXIV
atinal prus'aϑne

Sargdeckel von Pienza, in Leyden (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. III, n. 25 b, p. 18). Auch hier muss *aules'* Genitiv sein, wenn gleich die Deutung schwierig ist, da *prus'aϑne* dunkel bleibt, das vielleicht gar kein Name ist, s. dort, n. 1. Will man es aber mit dem weiblichen Namen *prumaϑnei* oder auch *φurseϑnei* identificiren, so wäre *aule aulni* als Name des Gatten zu fassen, s. O. Mü. II², 361 u. 364.

20) *aules : cecia* F. 1643
s' : arnϑia
l : etera

perus. Urne (nach Verm. Bull. 1841, p. 70). Wiedergefunden und verbessert durch Conest. Mon. di Per. IV, p. 399, n. 584 = 912 (F. P. S. p. 105), der in Z. 1 liest:

aule scevi

Doch möchte ich *scevia|s'*, vermuthen, so dass das Ganze hiesse: »Aule, Sclave der Arnthia Scevia«; s. zu letzterem Familiennamen O. Mü. II², 384.

In F. S. S. 91 bis ist vielleicht die unverständliche zweite Zeile *auielc* zu *auḷẹsc* herzustellen = *aules clan;* s. *arnϑ,* n. 58; doch ist dies sehr unsicher.

Die vollere Form *aulesa* begegnet in:

21) *cainei· aulesa* F. 2556

Grabtopf unbek. Herkunft (nach Lanzi II, 397; ed. I[a] agg. ad p. 467). Hier könnte *aulesa* auch Gentilicium sein, s. n. 11.

22) *larϑ[:]lecsḳini :̲aulesa* F. 1671 (eig. Cop.), t. XXXVII

Urne vom trasimen. See, in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 31, t. VIII, n. 31). Das *ḳ* neben dem *c* ist unglaublich, und wohl nur durch einen zufälligen Querstrich aus *t* entstanden; s. Bezzb. III, p. 31, »über *lautni*«, n. 12.

23) *aụle· amφare· aulesa* F. 861 (Gl. 224)

Urnendeckel von Montepulciano. Lanzi Sagg. II, 378 = 307, n. 142 sah das *ụ* noch deutlich, und eine zweite Zeile mit dem Namen der Frau:

ϑ[ania]· tetinẹi.

Der muthmassliche Dativ *aules'i* (O. Mü. II², 498) begegnet in:

24) *aules'i· metelis'· ve· vesial· clens'i* F. 1922, t. XXXVIII erste Zeile der Inschrift auf dem ehernen arringatore aus Perugia (in Florenz), von mir selbst Herbst 1875 revidirt; besprochen Etr. Fo. I, p. 34, n. 60.

25) *aules'i· velϑinas' arznal cl|ens'i·* F. 1914 A 9-10; t. XXXVIII auf dem grossen Cippus von Perugia, ebendort besprochen, n. 58.

Schwerlich gehört hierher:

26) *aịlesi : arcuna : s'pç* F. 824, t. XXXII chius. Graburne (nach Gori Mus. Etr. I, t. CLI). Das *ị* ist unten verkürzt; das *ç* könnte auch ein verstümmeltes *ϑ* sein. Die Herstellung ist schwierig. Man könnte etwa vermuthen:

alesi : arcuna[l] : s'ẹc

so dass der Strich nach dem ersten *a* zufällig wäre; vgl. den Gentilnamen *alesi* 1518; *alesial* 1767.

Ueber das angebliche *avles'e* F. 73 s. *me·*, n. 1.

An Deminutiven begegnen:

27) *aụ· aulu· lautni· larcial* F. 1026 bis schwarz gemalt, auf einer runden Thonurne von Cortona (nach Lorini), s. Bezzb. Ztschr. III, p. 38, »über *lautni*«, n. 47; u. *al·*, n. 11.

28) *auliu : camarines'* F. T. S. 103
lautni

schwarz gemalt, auf einem chius. Aschentopf (nach Gamurr. Bull. 1874, p. 14), s. ebdt p. 28, n. 6.

Eine weibliche Form *aulia* kommt als Vorname im Nominativ nicht vor (s. hinter n. 11); dagegen hat man *aula* so gefasst in:

29) *aula· cusperiena* F. 1383 (Gl. 975)

perus. Bleiplatte, in Neapel (nach Montemelini's Heften bei Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXIV, 1). Wenn die Inschrift, woran kaum zu zweifeln, echt ist, so sind die Formen ganz lateinisch, denn etr. müsste *cusperiena* Masculinum sein; auch ist *-riena* gar keine etr. Endung (O. Mü. II², 452). Zum Stamm vgl. n. 30 und lat. *Cuspius* (Ind. z. C. I. L.).

Auch lateinisch freilich ist *Aula* unsicher (s. unten hinter n. 51).

30) *aule : varu : nicusal* F. 1519

perus. Aschenurne (nach Verm. Lez. di arch. II, 221). Wenn Verm. Insc. Per. p. 310, n. 367 *aula* hat, so ist dies vielleicht nur Schreibfehler, denn Conest. Mon. di Per. IV, 247, n. 265 = 593 (F. P. S. p. 104), der das Original wiedergefunden hat, las:

aulevarunicuspi·

vgl. *vahrunis'* 1518, und *cusperiena*, lat. *Cuspius* n. 29.

31) *aula : parϑ* F. T. S. 168, t. II
anas'· la

chius. Ziegel (nach Brogi). Das *ϑ* hat inneren Querstrich, wäre also eigentlich ein *h*. Hier müsste nun entweder *parϑana* Name des Gatten sein, *la* = *larϑal* dessen nachgesetzter Vorname, oder jenes Name des Herrn, *la* = *lautniϑa* „*liberta*". Der Namenstamm erinnert an *part(i)unus* F. T. S. 367-8; 371; aber auch an *parϑanapae, partinipe* = *Παρϑενοπαῖος* (Bezzb. Ztschr. II, p. 169, n. 79).

Ueber *aelavenari* F. 2618 s. *aelie*, n. 5; über *tau[l]a* F. 984 bis a (nach Co. I, 765) s. *arnϑ*, n. 15.

Der weibliche Genitiv *aulias'*, *aulias* und *aulial* (s. noch *avlias'* vor n. 7) gehört eher überall dem Gentilicium an. Die Stellen sind:

32) *hastia : θactrei : aulias' : vl·* F. 48 (Gl. 224)

Graburne in Bologna (aus Chiusi?), nach Frati.

33) a) *vl : θactara : lθ : aulias:* F. 2558 ter
b) *vl : θactara : lθ : aulia[s :]*

auf beiden Seiten roth bemalter Ziegel in Neapel (aus Chiusi?), nach Con. Bull. 1866, p. 87; s. n. 32. Beide Inschriften enstammen offenbar demselben Grabe. Ist *vl·* Vorname des Gatten, so sind es Geschwister.

34) *larθ· ci . . . · varna· ar· aulial* F. 1823

kleine perus. Urne (nach Scutillo Stor. di Per. I, 138). Die Ergänzung Fabretti's *c[ai]* (oder *cae?*) ist nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich.

Unter den Abkürzungen ist zunächst *aul·* zu betrachten; vgl. n. 15 u. 16, u. F. Gl. 221-22; P. S. p. 119; Co. I, 36; s.:

35) *all· serturni* F. 1979
al

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 298, n. 323; vgl. Con. Mon. di Per. IV, n. 595 = 923). Es ist vielleicht zu lesen:

aul· serturni
au

da *u* und *l* sich oft sehr ähnlich sehn; doch s. *al·*, n. 10.

36) *arnθ· casni· aul* F. 1159

schwarz gemalt auf einem Urnendeckel des perus. Grabes der *casni* (F. 1157-72), nach Con. Mon. d. Pal. p. 38, n. 80. Auf der Urne selbst steht eingehauen der Name der Gattin *θana veti.* Hier ist *aul* abgekürzt aus *aules'*, vgl.

aule 1157; *au* 1162; 1166; Genit. 1172; und aus dem zweiten Grabe der *casni* (F. 1173-80): *aules'* 1174; *au* 1175.

37) *la· rezu· aul·* F. 1299, t. XXXVI (Abkl.)

Kistendeckel aus dem perus. Grabe der *rezu* (F. 1297-1306). Der Schlusspunct ist in der Zeichnung erhalten. Vgl. *au* 1298.

38) *arnθ : cae· pestiu : aul·* F. P. S. 181
cainal:

roth gemalt, auf einem chius. Terracottatopf, in Palermo (nach Corssen). Vgl. Co. I, t. V, 3, der mit Recht *pestiu* als Beinamen fasst.

Nicht zu verbinden ist *au· l* in F. P. S. 170 b; vielmehr ist *au[les']* *l[autni]* zu ergänzen, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 35, »über *lautni*«, n. 30.

Ueber die Verkürzung *au·*, mit Ligatur *au͡·*, für Nomin. u. Genit. Mascul. s. F. Gl. 209-10; 2050-51; P. S. p. 119; T. S. p. 236; Co. I, 35; s. auch oben *av·* Ueber die Verlesung von *al* statt *au* s. *al·*, n. 9; 10 (oben n. 35, Genit.); 11 (ob. n. 27); über *ar* statt *au* (Nomin.) in F. 1333 u. *θun* statt *au* (Genit.) in F. 1611 s. *seθre,* n. 22 b; über *nu* statt *au* s. *numa,* n. 7. Ausserdem ist zu merken:

39) *ar· satna· ls* F. 1745 (eig. Cop.)

perus. Aschenurne, wahrscheinlich, wie schon Fabretti vermuthet, correctere Lesung für:

ar· s'asa· ls F. 1742

Desgl. (nach Verm. Insc. Per. p. 297, n. 315). Dagegen hat Con. Mon. di Per. IV, p. 397, n. 577 = 904 (F. P. S. p. 106) in F. 1745 den Vornamen *au·* statt *ar·* gelesen.

Von den Fällen, in denen *au·* als weiblich aufgefasst worden ist (auch Co. I, 35), ist es in F. P. S. 314 zweifellos männlich (Nomin.), ebenso in F. 1668 (Genit.). Näher zu betrachten sind:

40) *au : rafia : ar : percumsnia* F. 1283

perus. Grabschrift aus dem Grabe der *ra(u)fi* (F. 1282 -96), nach Verm. Insc. Per. p. 266, n. 200. Das *p* statt *r,* und *r* statt *i* mit folgendem Trennungspunct (s. auch P. S. p. 102) sind schon von Fabretti hergestellt nach *percumsnei* 1296; *percumsneal* 1288; *percumsnal* 1299. Am Schlusse lese ich *percumsnia*[*l*], nicht, wie Fabretti (P. S. p. 102) vermuthet, *percumsnal*. Hier ist also ein weibliches *au·* = *aul(i)a* unzweifelhaft.

41) *au· luχumni· lalus'* F. 1674 (eig. Cop.)

perus. Urne, s. *lalu,* n. 1.

Weniger sicher ist:

42) *iv : tutinirel* F. 748
θriti
al

chius. Sargdeckel (nach Mus. Chius. p. 168, n. 86 u. p. 226, n. 93). Fabretti vermuthet *av·*, mir aber scheint *la* wahrscheinlicher, theils wegen *aule : tutni* 747, theils weil für das *a* kein Platz zu sein scheint.

43) *fasti· cais'· marχnas'· au* F. 1142 bis a

eingehauen und roth gemalt, auf einer perus. Aschenkiste (nach Con. Bull. 1858, p. 68). Ich fasse *cai marχna* als doppelten Familiennamen des Gatten, wegen 1142 bis b *θanacais'·etur is'·*, wo ich das letzte Wort für einen Beinamen halte (ob *veturis'*?). Dann ist *au* = *aules'* Vorname des Vaters, wenn nicht = *aulias'* oder *aulial,* Gentilname der Mutter.

Sehr häufig ist auch als männlicher Nomin. u. Genitiv die Abkürzung *a·,* s. F. Gl. 7; P. S. p. 117; S. S. p. 29; T. S. p. 235; Co. I, 34. Männlich kann es auch sein F. 440 bis e; 456; S. S. n. 20; sicher weiblich ist es nur in:

44) *a· pẹcni* F. 333 (eig. Cop.), t. XXV (Abkl.)
ril· LIII· leine

volterr. Alabasterurne mit Frauenbild, Z. 1 am Deckel, Z. 2 an der Urne selbst.

Auf Bilinguen entsprechen etr. *au·* und *a·*, das also nicht = *arnϑ* sein kann (s. *arnϑ*, vor n. 67), dem lat. *a* = *Aulus*, Genit. *Auli:*

45) *aufapilarϑial* F. T. S. 105
a· fabi· iucnus

Thonurne mit Mannsfigur in Rom, die erste Z. roth gemalt, die zweite graffirt (Co. I, 995, nach Gamurr. Bull. 1874, p. 81).

46) *pup· velimna au cahatial* F. 1496, t. XXXVI
p· volumnius· a· f· violens
cafatia· natus

lunensischer Marmorsarg im perus. Grabe der *velimna* = *Volumnii* (F. 1487—96), nach Con. t. XVI, n. 10 a, b bei Verm. Sep. d. Vol. ed. alt. p. 99, 101.

47) *a· titius· a· f· scae· calis* F. 936
a· titi· a· vanial

Grabschrift von Montepulciano, der etr. Text nur in lat. Umschrift erhalten (nach Maffei Oss. lett. VI, 146).

Ueber lat *a·* (Genit.) = etr. *aelχes* (F. 251) s. *aelie*, n. 1.

Latein-etr. kommt die etr. Namensform *aule* vor in:

48) *aule· larcẹ· calli* F. 955

Grabziegel von Montepulciano (nach Lanzi I, 168 = 129, n. X). Das *ẹ* besteht aus zwei Verticalstrichen, so dass vielleicht *ii* zu lesen ist, s. *larce*, n. 15; vgl., schon stärker latinisirt:

49) *aullo· larci* F. 954

Desgl. (ebdt n. VI). Immerhin ist die Verdopplung des *l* auffällig. Ueber den Familiennamen s. *larce*, n. 14-15.

Rein lateinisch heisst der Vorname *Aulus*, auch manchen Etruskern beigelegt, volksthümlich *Olus;* vgl. lat. etr. auf einer perusinischen Urne:

50) *c socconius· c l* F. 2011 (eig. Cop.)
olipor

Z. 1 auf dem Deckel, Z. 2 auf der Urne.

So gehört auch vielleicht hierher:

51) *aulup* F. 1919 (Add. Gl. 2052)

in etr. Schrift auf dem Deckel eines ehernen Gefässes von Perugia (nicht *avlup*); vgl. lat. *Auluporis* (Kellerm. Vig. Rom. laterc. II, col. 2, n. 16).

Ein weibliches *Aula* ist lateinisch unsicher: in der Scipionengrabschrift C. I. L. n. 39 ist [*p*]*aulla* zu ergänzen; in *a· septunolena* auf einer groben Erzschale des Berliner Museums (C. I. L. n. 1491) unbek. Herkunft kann eine männliche etr. Endung *-ena* vorliegen, s. n. 29; in *a· candida se vira fecit* (C. I. L. III, 2135) bedeutet *a·* wohl *Aurelia*, s. n. 2136. Vgl. Schneider Beitr. p. 43, nt. 169.

Eine eigenthümliche Umgestaltung hat der etr. Name *aule* erlitten in der Form *Aulestes* bei Vergil (Aen. X, 207; XII, 290) und Servius (zu Aen. X, 198), vielleicht gräcisirt nach *'Ορέστης*, *Θυέστης* u. s. w., s. O. Mü. I², 125; II², 287.

Ueber *aure, aura* s. dort.

13. aure; aura.

F. Gl. 227 *aure* = *praen. masc., forte perperam scriptum pro aule;* Co. I, 524 *aura* = Nom. Sg. eines weiblichen Vornamens, zum männlichen *aure*, vgl. den lat. Familiennamen *Aurius*. Die Inschriften sind:

1) *aurepetrplancure* F. 682 (eig. Cop.)

chius. Aschenkiste im Flor. Mus. (t. XXXI nach Con. J. Etr. Fl. p. 33, t. VIII, 34; vgl. auch Gl. 1407). Zunächst

gehört diese Inschrift zusammen mit F. 678 *θan[i]a[:pe] trui : plancuria : splatur* (ebdt nach Con. ebdt t. IX, 35), chiusin. Thonurne, gleichfalls in Florenz. Die Ergänzungen sind sicher; am Schlusse ist wahrscheinlich *spla'ur[s']* zu ergänzen »Gattin des *splatur*«, vgl. F. P. S. 222 bis b (chiusinischer Ziegel) *velia : sp[l]a|turs'* (O. Mü. II², 390, nebst nt. 94). Demnach würde man vermuthen, dass *aule petr[u] plancure* zu bessern und ergänzen sei; vgl. *aule | plancu|re* F. 196, Ziegel in Florenz, wahrscheinlich auch aus Chiusi. Vergleicht man aber F. 697 bis c (t. XXXI) *vl : remzna : aθ : sepiesa : splaturias'*, Sargdeckel von Chiusi, so kann man auch versucht sein, *aure* in *au re[mzna]* zu zerlegen, vgl. F. S. S. 30 *aθ : re* : u. s. w. = *arnθ : re[mzna]*, s. O. Mü. II², 489. Dann freilich wäre *petr* eher zu *petr[ual]* oder *petr[nal]* zu ergänzen.

2) *aure : teuine : s'esar* F. 1794

Aschenurne von Perugia (nach Passeri bei Gori III, cl. ult. t. XXVI, n. 3). Alle drei Wörter sind zweifellos verlesen, und zwar die beiden letzten so arg, dass keine wahrscheinliche Herstellung möglich ist. Da aber das dritte Wort vielleicht ein Muttername auf *-al* war, so kann auch im ersten Wort *r* aus *l* verlesen sein, also etwa *aule : tetina : mes[i]al*.

3) *aura : clan· line* F. 428, t. XXVIII

die dritte Zeile der unter *as·*, n. 1, besprochenen Inschrift. Sie ist von späterer Hand über Kopf geschrieben (vgl. *ni·*, n. 3), und, nach meiner Prüfung im Herbst 1875, fehlt vielleicht vorne, wie hinten, etwas. Jedenfalls würde sich ein weiblicher Vorname *aura* nicht mit dem männlichen Wort *clan* = »Sohn« vertragen. Ein Wort *θaura* kommt F. 1914 A 20-21 vor, von Corssen I, 451 als »Stier« gedeutet; vgl. dagegen *θaure* F. 1915, Z. 1, *θauru|s'* F. 1900, Z. 4-5. Das Wort *line* kommt auch 427 u. 241 vor (s. *laris*, n. 22). Da die Inschrift wahrscheinlich

überarbeitet ist, könnte *aura* auch aus *aule* entstellt sein; s. *laris*, n. 12.

4) *aura : plipnia : θitial* F. P. S. 245

chius. Urnendeckel (nach Brogi). Schon Fabretti nennt die Inschrift *sospetto in ogni sua parte,* und es scheint in der That auch hier jedes Wort verlesen, wie in n. 2. Und auch hier ist eine sichere Herstellung hoffnungslos, falls nicht das Object wieder aufgefunden wird. Vermuthen kann man *au : rapli : m : laθitial* oder dgl.

Von den 4 Inschriften sind demnach 2 gänzlich verdorben, eine enthält in der überlieferten Form einen unlösbaren Widerspruch und ist unvollständig oder gefälscht; die letzte endlich lässt eine andere Erklärung zu, oder *aure* ist aus *aule* entstellt. Ein phonetischer Uebergang von *l* in *r*, so dass *aure*, *aura* Nebenformen von *aule, aula* wären, stände im Etruskischen ganz isolirt; auch Corssen II, 110-119 führt kein Beispiel dafür an. Der umgekehrte Uebergang, von *r* in *l*, ist zwar eher annehmbar, passt aber hier nicht, da *aule* aus *avle*, *avile* entstanden ist und *aure, aura,* wenn sie echt wären, den Inschriften nach jedenfalls späte, entartete Formen sein müssten; vgl. O. Mü. II², 437.

14. autu.

Nach Corssen II, 508 männlicher Vorname, Genitiv *autus'*; ebdt p. 274 combinirt mit den lat. Gentilnamen *Autius, Autilius, Autidius.* Es stützt sich dies nur auf die beiden Inschriften:

1) *autu· vipli· lautni* F. 1869, t. XXXVII

perus. Sargdeckel.

2) *hasti : autus' : viplis' : puia* F. 1587, t. XXXVI

dsgl.

Ich habe in meinem Aufsatz »über *lautni*« in Bezzenb. Ztschr. III, p. 32, n. 14 diese Inschriften ausführlich behandelt. Corssen's irrige Deutung beruht auf seiner falschen Auffassung von *lautni*. Vielmehr ist *autu* Sclavenname, wahrscheinlich gleich einem griech. **Αὔτων* (Bezz. II, 174, n. 162); vgl. C. I. L. V, 7480 *Autonis filius*. *Vipli* ist der vom Herrn auf den Freigelassenen übergegangene Gentilname; *hasti* war die Gattin des *autu vipli*, die Inschriften gehörten also ursprünglich wohl zusammen.

15. **af·**.

F. Gl. 32 *af· = praen. masc. gen. sg., Appii?*, von Co. I, 35, Note** zweifelnd anerkannt. Die beiden in Frage kommenden Inschriften sind:

1) *a aucv·tarχnas·larϑ·cl* F. 2361

Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cervetri (Gr. d. Iscrizioni), nach Den. Bull. 1847, p. 57. Corssen giebt für den Anfang I, 304 *A. Af(?)ce* (s. die Note*), dagegen I, 411 *A. Ar(?)ce* und will darin einen Familienzunamen sehn. Dem Richtigen näher kam Mommsen (Bull. 1847, p. 63), der ....*avce* las; ich selbst habe mit Körte Ostern 1877 zweifellos *ṃarce* gelesen; vgl. *ma·* F. 2360 u. s. w., s. *marce*, n. 2.

2) *aϑ : leẹχu : af* F. 812, t. XXXII

chius. Thongefäss in Fermo (nach Le Iscr. d. Mus. Demenicis p. 36, n. 334). Das zweite *e* ist nach rechts gewandt; Con. J. Etr. Fl. p. 273 zu n. 78=1164ᵃ in Migl. tesoro nach Mazzetti hat *leiχu*. Der Name erinnert an *lecu* (F. 173) und *leiχunia* (F. 839 bis g). In *af* sehe ich einen abgekürzten Mutternamen im Genitiv, etwa *afunal*, vgl. F. Gl. 35.

16. caie, cai, cae; caia; ka·, k·.

Ueber die regelmässige männliche Nominativform *cae* s. F. Gl. 709-10; P. S. p. 124; S. S. p. 30; Co. II, 508; O. Mü. I, 449. Es ist aber *cae* sicher Vorname in F. 157 (t. XXII); 643 bis c (s. ebdt b); 692 bis; 2572 bis; P. S. 179 bis b (s. Bezzb. Ztschr. III, p. 37, »über *lautni*«, n. 40); S. S. 51. Ohne Bedenken ist auch hierherzuziehn F. 2629 (t. XLIV), wo das auf *cae* folgende Wort verstümmelt ist, s. Bezzb. l. l. p. 36, n. 34. Ueber F. 985 (t. XXXIV) s. *ane*, n. 1. Femininum, wie Corssen I, 396 will, ist *cae* niemals. Vgl. noch *larϑ*, n. 74 (F. P. S. 338); *aelie*, n. 7.

Eine seltnere Nebenform, vielleicht etwa latinisirt, aus der gemeinsamen Grundform *caie* (s. vor n. 6[b]), ist *cai*, sicher männlich F. 1338 (s. Bezzb. l. l. p. 35, n. 25) und 1217, wo das *c* verstümmelt ist (s. Etr. Fo. I, p. 49). Zu betrachten sind ausserdem:

1) *caị· tursus· las· larϑal las'ne* F. P. S. 450

cäret. Vase (nach Kramer in Kellerm. Scheden). Hier ist eher *caẹ* zu lesen; s. *las·*, n. 3. Die Inschrift ist sonst entstellt oder unecht: das *tursus* erinnert gar zu sehr an *Τυρσηνός*.

2[a]) *cai· hereni· pẹtina'ial* F. 128

schwarzgemalt, auf einer Thonurne, einst in Florenz. Hier bleibt das Genus zweifelhaft. Die Form *hereni*, im Etruskischen isolirt (s. O. Mü. II[2], 358 u. 366), schliesst sich in der Vocalisation ans Lateinische und Oskische an; vgl. auch F. Gl. 576-77.

2[b]) *cai· pumpual· l·* F. 1626, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sargdeckel; vgl. Con. Mon. di Per. IV, 389, n. 553 = 881 (P. S. p. 105); besprochen in Bezzb. Ztschr.

III, p. 33-34, »über *lautni*«, n. 21; doch ist das Geschlecht eigentlich unsicher.

3) *vipicaivar* . . . F. 1872

perus. Aschentopf (nach Verm. Insc. Per. p. 324, n. 13). Con. Mon. di Per. IV, 346, n. 466=794 (F. P. S. p. 108) hat:

vipi· caiva

Auch hier ist das Geschlecht unsicher; jedenfalls aber scheint *cai* nachgesetzter Vorname. Vgl. das Grab der *vipi vara* oder *vari* F. 1473—78 und *vipi varna* 1868; 1873 u. s. w.

4) . . . . ·*i̥s'* F. 1894
. . . . *cai· acr*

Fragment einer perus. Grabsäule (nach Con. Bull. 1866, p. 82). Da sich aus der Inschrift F. 1934 bis a ein männlicher Name *cai acri* zu ergeben scheint (s. unten n. 14*), so ist derselbe vielleicht auch hier herzustellen; der Rest bleibt dunkel.

5) *suϑis̥':* F. 1937=1936
penϑ . . .
caie̥pla
ϑ̥ares'lḁ

perus. Grabstele (nach Conest. Heften). Verm. Sep. d. Vol. p. 53, n. 31 hat in Z. 1 *suϑis' : eca,* in Z. 4 *seres'l*.. Ueber den Anfang, sonst *eca s'uϑi, eca suϑic,* s. Co. I, 568; 590-93, berichtigt Etr. Fo. I, p. 53-54. Die zweite Zeile scheint zu *penϑ*[*na*] ergänzt werden zu müssen, s. F. 1914 B 14-15 u. 1900 (t. XXXVII), Z. 3-4; auch herzustellen F. 1916, Z. 3-4 (t. XXXVIII). Da das *e̥* in Z. 3 anders gestaltet ist, als die übrigen *e,* könnte man vermuthen *cais̥ plaϑares'* oder auch *plaϑe̥ri̥s'* als Genitiv des Vor- und Familiennamens, vgl. *plaϑeris'* F. 1805. Nur zufällig scheinen mir die Anklänge an F. 560 ter g:

lϑ· cae· lϑ· epl
ϑa

wie an *epl* u. *eplc* F. 1914 A 8-11.

6[a]) *cai* F. 1897 bis
arnϑ

perus. Grabsäule (nach Conest.). Entweder ist *cai* vorangestellter Familienname, oder es sind Vornamen von Zwillingsgeschwistern, früh verstorben, s. *aule,* n. 11; *vel,* n. 34[b]; u. unten, n. 11.

Ueber F. P. S. 220 (t. VI) s. *arnϑ,* n. 82.

Vermittelt werden die Formen *cae* und *cai* durch eine ältere *caie,* die vielleicht herzustellen ist in:

6[b]) *cliie· marcnas'* F. 1365

Sargdeckel aus dem perusin. Grabe der *marcna* F. 1359-67 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 125, n. 228, aus Verm.'s Heften). Schon Fabretti vermuthet *caie;* doch kann man auch *c· tite* vermuthen s. *tite,* n. 4-11.

Als Genitiv des Masculinums ist zunächst zu merken *caes',* s. F. Gl. 717, in:

7) *anes'· caes'· puil· hui* F. 986, t. XXXIV
iui· ei· itruta

Kalksarg von Pienza (in Leyden), nach Janss. Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 23 b.

8) *arnϑ· caes'· anes'· ca ....* F. 987 (ebdt)
clanpuiac

Sargdeckel von ebdt (dsgl.), nach Janss. n. 20 a u. b.

9) *salvia : caes' : anies'* F. 700 bis = P. S. 171

schwarzgemalt, auf einer chius. Aschenkiste (in Florz). Vgl. über diese drei Inschriften *ane,* n. 2-5; und dazu oben vor n. 1, nebst *ane,* n. 1.

Zweifelhaft ist die Deutung von *caes'* in:

10) *s· caes'* F. 1002, t. XXXIV
seinal

Sandsteinsarg aus Montalcino (in Leyden), nach Janss. Mus. Lugd. Bat. t. III, n. 30, p. 21. Hier könnte *caes'* auch Familienname sein.

Ebenso ist es mit *caes* in:

11) *arnϑal* F. 2123
caes

Cippus von Toscanella (im Vatican), nach Mus. Etr. Vtc. I, t. CV. Es könnten auch hier wieder die Vornamen zweier Brüder vorliegen, s. n. 6 u. *vel,* n. 34[b]; es kann aber auch *cae* Familienname sein, s. Etr. Fo. I, p. 51, n. 101. — In F. 431 (t. XXVIII) ist das *s* von *caes* abzutrennen, und mit dem Folgenden als *splaturia*[*s*] zu lesen.

Die Formen *caies'* F. 1502 u. *caieis'* F. 1719 (unsicher, s. P. S. p. 106) sind entschieden dem Gentilicium zuzuweisen: sie stehn beidemal als Gattennamen. Die Form *cais'* (s. oben *cai* neben *cae*) kann als Vorname gefasst werden in:

12) *ϑanacais'· etu ris'·* F. 1142 bis b

eingehauen und roth gemalt, auf einer perus. Travertinurne (nach Con. Bull. 1858, p. 69). Leider ist der folgende Name unsicher, vgl. lat. *Veturius,* etr. *veϑuris'* F. 1786. Doch möchte ich hier lieber doppelten Familiennamen oder Gentilnamen und Beinamen annehmen, s. *aule,* n. 43.

13) *ϑana : cais' : sauturina : estnas'* F. 1749, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sargdeckel; s. *ϑania,* n. 7, wo die Herstellung versucht ist.

14[a]) *auleacricais'* F. 1934 bis a, t. XXXVIII (Abkl.)
lautn· eteri
ei· s'enis·

perus. Grabstele, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 44, »über *lautni«* n. 75.

Gentilname ist *cais'* eher F. 1142 bis a; 1497 (wo es Nominativ zu sein scheint) und 1029 bis (t. XXXV); *caiisa* F. 1628 (Gl. 724) ist moderner Betrug. Ueber das vermuthete *caiṣ* F. 1937 s. n. 5; über *cai[s']* F. 1965 s. *cnare,* n. 1.

Zweifelhaft bleibt, ob *cs'* = *caes'* ist in:

14[b]) *tites'i : cales'i* F. 346, t. XXV
cina : cs' : mestles'

die ersten 2 Zeilen eines volterr. quadratischen Cippus, von mir selbst revidirt; vgl. Co. I, 617-22 u. Etr. Fo. I, p. 34. *Cina* kann nicht, wie Corssen will, weiblicher Familienname sein, so dass der folgende Genitiv unklar bleibt.

Die volle Form des Nomin. Femin. ist *caia,* s. F. Gl. 721 u. 2076; Co. I, 524. Sie ist sicher erhalten in:

15) *caia s'alvi* F. 1736, t. XXXVII (Abkl.)

perusinische Grabschrift, aus dem Grabe der *s'alvi;* s. Verm. Insc. Per. p. 303, n. 344.

16[a]) *caiarusvriaacris'* F. 1792, t. XXXVII

perus. Urne, nach Passeri bei Gori Mus. Etr. III, cl. ult., t. XIV, n. 3. Falsch ist *rusuria* (F. p. CLIII; Gl. 1563); aber auch das *s* ist zweifellos aus *f* verlesen, so dass *rufvria* herzustellen ist, vgl. *rufrias'* F. 1211 u. s. w.; Bezzb. Ztsch. I, p. 105-8; n. 49; O. Mü. II², 388 u. 371.

16[b]) *caia· ṛẹṣṭụṃṇẹị ates* F. 206, t. XXIII

Ziegel in Florenz, s. *aθie,* n. 10.

17) *caialarẓnal : tetals' :* F. 1624

Todtenkiste von Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 161, n. 291). Verm. Bull. 1841, p. 67 las *caia :.* Der Deckel der Kiste trägt die längere Inschrift:

18) *vel : plaute : velus' : caiai : larnal : clan : velaral :*
tetals' : F. 1717

nach Con. ebdt n. 299 (s. Verm. ebdt p. 66). Hier ist wohl sicher *caiaḷ* zu bessern, und in *larnal* das *z* entweder lautlich oder auch durch Versehn des Steinhauers ausgefallen. Die Mutter des Todten hiess also *caia lar(z)-nai,* und dies ist wahrscheinlich in n. 17 herzustellen; *velaral* wäre Genitiv der Grossmutter, *tetals'* der Urgrossmutter, wenn man nicht doppelten Familiennamen annehmen will; vgl. Etr. Fo. I, p. 70, n. 170-71. Die dortige Conjectur *caias* nehme ich zurück.

Als Familiennamen fasse ich *caia* lieber in F. 1140 u. 1161 (s. 1166; 1170), wo beidemal der Familienname des Gatten folgt. Dagegen ist es eher Vorname noch in:

19) *caia puialaχus'* F. 1622

perus. Kistendeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 173, n. 309); vgl. Etr. Fo. I, p. 26, n. 41 u. Bezz. Ztsch. II, p. 175, n. 173, sowie *laχu,* n. 2.

Zweifelhaft ist die Auffassung der volleren Form *caiia* in:

20) *ċeilia· caiia* F. 1627

perus. Travertinlade (nach Con. Mon. d. Pal. p. 113, n. 207 nach Verm.'s Heften); ohne Zweifel identisch mit:

21) *ceilia caiia·* F. 1405

Urne aus dem perus. Grabe der *vetie* F. 1404-13 (Con. ebdt p. 81, n. 154; nach Verm. Mss. n. 158). Da aber F. 1406 im selben Grabe *veilia* als Vorname vorkommt, so stelle ich es auch in obigen Inschriften her, und *caiia* ist Gentilicium; s. *vel,* hinter n. 29, und vgl. *veilia· caia* erste Zeile von F. 1898 (t. XXXVII); *veilias' caiial* in F. 1129 u. 1131 (t. XXXVI).

22) *vipiaals'inaṣturce* F. 2180, t. XLI
vers'enascaiia

volcent. Spiegel, im Vatican (nach Mus. Etr. Vtc. I, t. XXXIII, 2 u. Gerh. Etr. Sp. II, p. 54, t. LVI, 2). Die

Lesung *als'inai* ist nach den Zeichnungen falsch; das *ṡ* wird auch von Co. I, 632 nach einer Zeichnung Kellermann's bestätigt. Der vermuthliche Sinn ist dann: »Vipia, Gattin des Alsina, schenkte (den Spiegel); Caja, Gattin des Versena, (besitzt ihn)«. Danach ist *caiia* auch hier Gentilicium.

Eine Form *caea* F. 2037 (t. XXXIX) ist nach Co. II, 617, der Abklatsch und Zeichnung selbst nahm, verlesen aus dem Familiennamen *calea*.

Die kürzere Form *cai* scheint überall, wo sie weiblich ist, Gentilicium. Zweifel könnte nur erwecken:

23) *cai· larϑi* F. 2269

Urne von Hortanum (nach Catena bei Vermiglioli); wohl identisch mit:

24) *ca[i·] larϑi* F. 2563, t. XLIV

Grabschr. unbek. Herk., im Vatic. (nach Mus. Etr. Vtc. I, t. CV). Mir scheint es aber auch hier gerathener, *larϑi* als nachgestellten Vornamen zu fassen, *cai* als Gentilicium; vgl. *larϑi· cai* in F. 1362; *laϑi· cai* in F. 1897 (t. XXXVII).

Ganz unklar ist:

25) *veleina* F. 2113
caii

kleiner Cippus (?) aus Tuscania (nach Second. Campanari Tusc. II, 10; t. I, n. 36). Kellermann (Bull. 1833, p. 63, t. agg. n. 53) giebt:

relrina
raii

Danach ist Alles unsicher. Man denkt an *relϑina*, s. *ac·*, n. 4.

Als Genitiv des weibl. Vornamens erscheint *caial* F. Gl. 721-22; 2076; ausser n. 18 noch sicher in:

26) *la· anani· la· caial· cnarial·* F. 1093

eingehauen u. roth gemalt, auf einem perus. Kistendeckel aus dem Grabe der *anani* F. 1092-1102 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 66, n. 123). Das *r* hat nach Conestabile römische Form, doch nach links gerichtet; nach Verm. Mss. gewöhnliche Form; s. *cnarial* in der Inschrift eines Bruders 1095 u. *cnare*, n. 2.

27) *ar· anani· la· caial· petvia*[*l*] F. 1094

Desgl., aus demselben Grabe (nach Con. ebdt n. 124). Die Ergänzung ist sicher durch 1097 *pevtial* u. 1526 *petvial*, s. O. Mü. II², 436. Diese Inschrift bestätigt, dass in n. 26 kein doppelter Gentilname der Mutter anzunehmen ist. Zweifelhafter ist, aus demselben Grabe:

28) *ar· anani· ar· caial·* F. 1102

Desgl. (Con. ebdt p. 67, n. 132, s. Verm. Mss. n. 189). Hier würde der Gentilname der Mutter fehlen.

Familienname ist *caial* sicher in F. 1957; 1170 u. 1166 (wegen 1161, s. oben, hinter n. 18), wahrscheinlich auch 1838 (t. XXXVII); 1635 bis (ebdt); 1338 (s. P. S. p. 103); P. S. 267, wo *petr*[*uni*] zu ergänzen ist (s. ebdt 265-66). Herzustellen ist es aus *caiai* F. 1887 ter (s. n. 18), aus *ca*[*ial*] F. 1836 bis, wahrscheinlich auch F. T. S. 74 (Co. I, 996, vgl. F. 1957). Auch *caiial* F. 1129 u. 1131 (t. XXXVI) ist Familienname, s. hinter n. 21, u. vgl. meine »Kritik« p. 19-20, n. 50-51. Corssen's Annahme eines V a t e r s t a m m n a m e n s *cai(i)al* (I, 106) ist ganz i r r i g.

Familienname ist auch die latinisirte oder umbrisirte Form *caias'* F. 422 a u. b (t. XXVIII) im sanesischen Grabe der *vete* (Aschenkiste u. Deckel gehören zusammen), nicht mit Corssen I, 186 als Grossmuttername zu deuten. Als Gentilname ist demnach auch zu betrachten die verlängerte Form *caialisa* in F. 1008, aus demselben Grabe,

wahrscheinlich nach Montalcino verschleppt. Zu betrachten ist noch:

29) *larϑ· vete· larϑalsa* F. 423
caialiϑa

aus demselben Grabe, verloren; nach Lanzi Sagg. II, p. 364=293, n. 82, aus den Heften der Acad. von Cortona, wo aber eigentlich steht:

larϑ vete : larϑalsa :
cainal iϑa

Ich vermuthe *larϑal*[*i*]*sa caialịsa,* s. wegen des doppelten *-sa* z. B. F. 494 bis g.

Unklar ist endlich:

30) *aule* F. P. S. 257, t. IX
aule : caiạḷzna

perus. Grabstele (nach Con. Mon. d. Per. IV, 25 n. 17 =345, t. XXVIII, n. 1). Die Inschrift ist verdächtig: sonst hat der Steinhauer zweimal angesetzt und *aule* eingehauen. Im folgenden könnte man *cai ạuzna* oder *aụḷṭna* vermuthen, vgl. *auzrinas* (O. Mü. II², 411), *ezna* (ebdt) u. s. w.; andrerseits *ultnas, aults'ni* (ebdt p. 401).

An Abkürzungen ist zunächst zu merken *ca·* F. Gl. 707; P. S. p. 124, doch ist das Vorkommen sehr unsicher:

31) *ca· larcl· svestnal·* F. P. S. 173 bis h

chius. Aschentopf (nach Brogi), wohl in jedem Gliede entstellt. Ich vermuthe:

ϑ̣a· larcị· c̣vestnal· (oder *χv-*)

vgl. *larce* F. P. S. 173 bis f; *cvesϑnal* F. 1120, *χvestnal* F. 1246 u. s. w. (O. Mü. II², 420); s. auch *ϑania,* n. 7.

32) *caalusi* Co. I, 912

punktirt, auf einem schwarzgefirnissten Thonbecher von Bettona in Umbrien, nach Conestabile. Corssen deutet *Caia Alusia,* doch kommt letzterer Name sonst nicht vor.

Allerdings erscheint umbrisch *ca·* als Vornamensiglum = *cae* in F. 97.

Ueber *ca larϑi* s. n. 24.

33) *li· tarχnas· ca· c·* F. 2378

eingeritzt, im cäret. Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* (Gr. d. Iscrizioni), s. *laris*, n. 30. Das erste *c* ist entstellt; vgl. noch Co. I. 413-14. Hier ist *ca* = *caes'* Genitiv des Vatervornamens; s. im selben Grabe lat. *c·* F. 2349; *c· f* F. 2352 u. 2390.

34) *lθ : lecs : ca* F. 176 a, t. XXII (eig. Cop.)

Grabziegel in Florenz, wohl identisch mit F. 176 b *lϑ : lics* (Lanzi Sagg. II, 400=329, n. 211); vgl. wegen des Familiennamens Bezz. Ztschr. III, p. 31, »über *lautni*,« n. 12. Das *ca* kann auch abgekürzter Familienname der Mutter sein.

35) *lϑ : cae : peϑnal : ca* F. 618 (eig. Cop.)

chius. Travertinkistendeckel. Sicherlich steht *ca*, wenn richtig gelesen, nicht für *clan;* auffällig aber wäre allerdings die Stellung, wenn es für *caes'* oder *caial* stände.

36) *ϑania* : *larci* : F. 601 bis c, t. XXX (Abkl.)
fraucnisa
ca

chius. Travertinlade (nach Sozzi, s. auch Gl. 520). Auch hier steht *ca* entweder für *caes'*, Vorname des Vaters, oder *caial*, Vorname der Mutter, ist aber auffällig gestellt, wie in n. 35. Zur Abkürzung eines Muttergentilnamens, wie *cainal*, liegt kein Grund vor.

37) *ϑana· alfi· ca· vrasial* F. 1322

Travertinkistendeckel aus dem perus. Grabe der *surna* F. 1313-28 (nach Verm.'s u. Porta's Heften). Con. Mon. d. Per. IV, p. 198, n. 202=530 (P. S. p. 103) dagegen las am Ende *capracial*, vgl. *heracial, riacial* u. s. w.; doch könnte auch *caprasial* richtig sein, vgl. *falasial, meclasial*

u. s. w., s. O. Mü. II[2], 438 (mit nt. 196 b) u. 463. Zum Stamme s. *capras'* F. 1962 und lat. ital. *Caprasia*, Insel, Fluss u. Stadt.

37) *acsis' ca* . . . F. 1127

Fragment einer Bleiplatte aus dem perus. Grabe der *acsi* F. 1110-36 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 91, n. 192 s. Verm. Mss. n. 207). Nach der Analogie der zahlreichen übrigen Inschriften des Grabes fehlt vor *acsis'* der Vorname und *ca* ist Anfang des Gentilnamens der Mutter, wahrscheinlich *carnal* s. F. 1126 u. bes. 1117.

39) *au· leϑe· tna . . . . ca* F. 1167
ri·

eingehauen u. roth gemalt, auf einem Sargdeckel des perus. Grabes der *casni* u. *leϑe* F. 1157-1172 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 39, n. 88). Verm Mss. n. 106 hat nur *au· leϑe·* Vergleicht man die andern Inschriften desselben Grabes, so ist am Schlusse zu vermuthen *ca[i]al·*, vgl. 1166; 1170; auch 1158 u. 1161. In *tna* . . . . scheint ein Beiname zu stecken; jedenfalls ist schon der Anfang verdorben, da *tn* kein etr. Anlaut ist. — Vgl. noch *luvci,* n. 6.

Nicht zu verwechseln mit dem vermuthlichen Namenssiglum *ca·* ist das *ca·* in:

40) *ca : suϑi : irere* . . F. 1933=1932 (eig. Cop.), t. XXXVIII

erste Zeile der Inschrift eines quadratischen perus. Steins, von mir selbst im Herbst 1875 revidirt. Nur die beiden ersten Wörter dieser Zeile sind deutlich, der Rest arg zerstört und jedenfalls in obiger Form von Tranquilli verlesen. Dies *ca* ist Pronomen oder Pronominaladverb, sonst *eca,* s. Co. I, 594; 688 u. s. w.; Etr. Fo. I, p. 53. In derselben Inschrift liest Corssen (I, 689) in Z. 5 *ca*: als abgekürzten Familiennamen, in Z. 6 *ca* als *Gaia,*

beides vollkommen unsicher: ersteres scheint vielmehr wegen des vorhergehenden *n*: und folgenden *ϑui* gleichfalls die Partikel *ca* zu sein, letzteres müsste wegen des folgenden *curane*, wenn dies Name ist, mindestens männlich sein, = *cae*, für welche Abkürzung wir aber oben kein sicheres etr. Beispiel gefunden haben. Noch undeutbar ist auch *ca* F. 1914 B 20.

Ein anderes Vornamensiglum ist *c·* F. Gl. 706-7; 2076; P. S. p. 123; Co. I, 34. Die sichern Fälle sind unerwartet selten, da diese Abkürzung ja lateinisch die regelmässige ist. In den meisten Fällen, wo man bisher das Vornamensiglum *c* angenommen hat, ist es entweder die angehängte Conjunction *c* = »und« (s. meine Etr. Fo. I, p. 7-37) oder Abkürzung von *clan* Sohn, worüber an einer andern Stelle. Hierher gehören nur:

41) *c : arii· calis'· vala* F. 2099

Kistendeckel mit Mannsbild, aus Toscanella (nach Second. Campan. Tuscan. II, 9; t. I, n. 31). Zu vergleichen ist von ebdt:

cales : lϑ : lϑ F. 2102
vala· ril X

Desgl. (ebdt, n. 32). Danach ist *vala* unflectirter Beiname der *cal(i)e*, und *calis'* wie *cales* sind Genitive. Also ist auch *c·* = *caes'*, und das erste *lϑ* = *larϑal*, vgl. *treples· larϑal* 2112, *ravnϑus velϑal* 2114, *arnϑal caes* 2123 u. s. w. So ist auch *arii* latinisirter Genitiv von *arius* = etr. *arntni*, und es führt der Todte in n. 41 einen Doppelnamen, einen lat. *Arrius* und einen etr. *cal(i)e;* vgl. *arnϑ*, n. 64 (S. S. 81-82); sowie die Bilinguen F. 794 u. 980.

42) *carra* F. 2266
LXII

Urne von Hortanum (nach Catena). Schwerlich ist zu trennen *c· arra;* vergleicht man vielmehr:

ancar· ve· v· r· LXIIII F. 2265

Thontopf von ebdt (t. XLII *an· car*), so wird wahrscheinlich, dass zu ergänzen ist:

[an]carra
[r] LXII

so dass *ra* = *ravnθu* oder *ramθa* ist, s. dort, n. 44[b]. Freilich müsste dann *[an]car* noch immer abgekürzt sein, oder *[an]car[i]* ergänzt werden.

43) *c : c . . n : sacnis'a : θu* F. P. S. 419
i : . . θ : s'uθiθ : acazr

Inschrift auf der einen Seite des von einer geflügelten Schicksalgöttin gehaltenen Diptychons im Grabe der *velχa* (T. d. Scudi) zu Corneto, verbessert und ergänzt von Corssen I, 565; t. XIX, B, 5. Statt eines Gentilnamens *c[le]n* ergänze ich in Z. 1 eher *c[la]n* »Sohn«, so dass der Anfang heisst »Cae, Sohn des Sacni«, wobei ich letzteres Wort als Beinamen eines *velχa* fasse. Der Rest ist dunkel.

44) *c· cassius c· f* F. 460, t. XXIX (Abkl.)
saturninus
v· caszi· c· clan

aretinische Marmorlade (nach Gamurrini), bilinguis, vgl. Etr. Fo. I, p. 25, n. 28, wo ich zuerst *as* statt des bisherigen *a* gelesen habe, s. O. Mü. II[2], 432.

45) *ve· mu : c* F. 185 (eig. Cop.), t. XXII

Ziegel in Florenz, nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 127, t. XL, n. 145. Hier ist *mu:* abgekürzter Familienname (s. *musclena* F. 186 a-b), *c* am wahrscheinlichsten = *caes'*, Vorname des Vaters.

Sehr zweifelhaft ist die Loslösung von *c* in *cresmie* (F. 937 bis, t. XXXIII, von li. n. re., s. Gl. 2082) auf einem Schleuderblei von Montepulciano, da der Anlaut *cr* nicht selten ist (O. Mü. II[2], 389); in F. 941 (Gl. 1797) ist *c·* abgekürzter Familienname; verlesen aus *s* ist es

F. 715; undeutbar wegen Verstümmelung F. 2279, Z. 5, 6, 8 (t. XLII). Vgl. auch *ac·*, n. 4.

Ueber das vermuthliche Deminutiv *caile* s. dort p. 89. Zu beachten ist noch:

46) *seθume* F. 1488, t. XXXVI
s'seθu caipure[t]eri

Wandinschrift im Grabe der *velimna* = *Volumnii* bei Perugia, s. über die Herstellung *seθre*, n. 38. Hier kann möglicherweise *caipur* dem lat. *Gaipor* (Fest. e cod. Farn. Qu. XII, 25, p. 257, a, 20 M.) entsprechen (F. Gl. 727), obwohl noch Verschiedenes unklar bleibt; doch s. auch *aulup* = *Olipor*, unter *aule*, n. 50-51.

Lateinisch-etruskisch begegnet nur die Abkürzung *c·*, wie im Lateinischen, häufig sowohl für den Nominativ, als Genitiv des Masculinums s. F. Gl. 706; 2075; P. S. p. 123; S. S. p. 30; T. S. p. 239; für den Nomin. Femin. in:

47) *c· grania· c· f* F. P. S. 363
ludniae gnata

perus. Grabschrift (nach Verm. im Giorn. Arcad. 1819, p. 283).

Die Inschrift F. T. S. 269 (chius. Sarg, nach Brogi) mit dem umgekehrten *c* vor *l* = *liberta* muss als ganz lateinisch gelten.

Der etr. Familienname *caie (cai, cae)*, Genit. *caie(i)s'*; weibl. *caiia (caia, caia, cai)*, Gen. *caiial (caial)* kommt auch lat. etr. vor in:

48) *l·cae· caulias'* F. 935 (eig. Cop.), t. XXXIII
lart cae caulias

bilinguer Ziegel von Montepulciano (in Florenz), vgl. F. Gl. 811. Das *e* ist durch 2 Striche geschrieben, deren zweiter beschädigt ist.

49) *lartia· caia· luci· f* F. P. S. 364

perus. Urnendeckel (Con. Mon. di Per. IV, p. 490, n. 725 = 1053).

Mir scheint jetzt der Vor- und Familienname *caie* doch italischen Ursprungs, nicht echt etruskisch, und ich nehme Schwund eines innern *v*, wie im Römischen, an, so dass die ursprüngliche Form **cavie* = *gavius* gewesen ist (vgl. O. Mü. I², 449-451), wohl verwandt mit *gaudere*; vgl. gr. *βουγάϝιος*.

Interessant ist in dieser Beziehung ein in Corneto Ost. 1877 von mir copirter Buccherokrug, wahrscheinlich aus Bieda (Blera), mit der Inschrift:

50) *mimulukaviịeṣi* von li. nach re.

Das *ị* ist etwas kürzer; das *ṣ* hat alterthümliche Form; das schliessende *i* ist vielleicht nur Schlussstrich, so dass *kaviies* Genitiv Masc. des Vor- oder Gentilnamens wäre, widrigenfalls eine neue interessante Dativform auf *-esi* anzunehmen wäre (O. Mü. II², p. 498). Es hängt dies von *mulu* ab, wohl abgekürzt; vgl. *mulune* F. 429 bis a (2mal), s. *laris*, n. 4, und *muluevneke*, *mulvunuke* u. s. w. (Bezzb. Ztsch. I, 102-4; auch *lar*, n. 26). Ich neige mich immer mehr dazu, es als Verb zu deuten.

Mit *k* statt *c* liegt etruskisch für diesen Namenstamm kein sicherer Fall vor, denn F. 1029 bis (t. XXXV) ist kein Grund, statt *larticais'* vielmehr *lart kais'* zu lesen; in F. P. S. 234 aber hat Co. I, 790 grundlos *ka* abgetrennt, wie er selbst II, 640 zugesteht (s. Bezz. Ztschr. I, p. 102-3, n. 25). Am ehesten ist *ka* = *kais'* in F. 344, s. *larϑ*, n. 96; conjicirt habe ich es auch F. 2228, s. *numa*, n. 6. Isolirt kommt *k* als Töpfer- oder Besitzersiglum auf einer rothen Schüssel von Bologna (F. P. S. 75) und einer Elfenbeintafel von Vulci vor (F. 2656), ohne dass daraus ein Schluss gezogen werden könnte. Am ehesten könnte noch *kaviates* (F. T. S. 259, s. O. Mü. I², 489) hierher gehören, aber die Endung weist zunächst auf einen

Stadtnamen hin. Lateinisch bezeichnet *k* den Namen *Kaeso;* von zweifelhafter Deutung ist umbrisch *k* (t. Eugub. Va 15).

17. caile.

Ein Wandgemälde im Grabe der *satie* bei Ponte della Badia (Vulci) stellt die Befreiung eines gefangenen Etruskers *caile vipinas* durch mehrere Freunde und Verwandte, darunter *macstrna* und *avle vipinas,* dar; ermordet wird bei dieser Gelegenheit auch *cneve* | *tarχunies* | *rumaχ;* vgl. F. 2163 u. 2166 (nach Raf. Garrucci Tavole fotografiche delle pitture Vulcenti etc., t. VII, Roma 1866) und die Abbildung t. XL nach Noël des Vergers L'Étrurie et les Étrusques, III, 16, t. XXV, XXVIII u. XXX (cf. II, 47 ff.); auch Corssen I, 416 und sonst. Es ist kein Zweifel, dass wir hier eine Scene aus der tuskischen Heldensage haben, von der die Rede des Kaisers Claudius zu Lyon berichtet (Alph. de Boissieu Insc. antiq. de Lyon p. 136, col. 1, lin. 17-24): *Servius Tullius . . . Caeli quondam Vivennae sodalis fidelissimus omnisque eius casus comes, postquam varia fortuna exactus cum reliquiis Caeliani exercitus Etruria excessit, montem Caelium occupavit et a duce suo Caelio ita appellitatus mutatoque nomine, nam Tusce Mastarna ei nomen erat, ita appellatus est* u. s. w. (vgl. O. Mü. I[2], 109-111 mit den Noten; 449). Auch Varro L. L. V, 46, p. 18 M. nennt den Caelius Vibenna einen vornehmen Tusker, der dem Romulus zu Hülfe gekommen sei und den mons Caelius nebst dem Caeliolus, die von ihm und den Caeliani benannt worden, sowie den vicus Tuscus colonisirt habe. Ebenso heisst er bei Dionys. Halic. II, 36 *Καίλιος,* aber bei Tacitus Ann. IV, 64, der ihn wieder richtiger in die Zeit des Tarquinius Priscus setzt, Caeles Vibenna; vgl. P. Diac. Exc. Fe. p. 44 M. Diese Namensform steht der etruskischen noch

näher. Im *avle vipinas* haben wir wohl einen Bruder des *caile* zu sehen; *cnere tarχunies rumaχ* = *Gneius Tarquinius Romanus* ist ein Prinz aus dem tarquinischen Königshause zu Rom. Ueber die etr. Familie *vipina* = *Vibenna* vgl. O. Mü. I², 476 u. 480. — Die Namen *caile vipinas* und *avle vipinas* kehren noch einmal wieder auf einem Bronzespiegel von Bolsena im Brit. Mus. (erworben von Aless. Castellani), wo sie als gerüstete Krieger dargestellt sind, die einem Laute schlagenden Jüngling *cacu* (*Cacus?*) zuhören, neben dem ein anderer Jüngling mit einem offenen Diptychon, *artile* benannt, sitzt: jener singt wohl ihre Heldenthaten, dieser liest sie (F. P. S. 376, nach Helbig Bull. 1868, p. 216, verbessert durch C. I, 1005 nach Zeichnung von A. Murray). Die Lesungen sind nach Autopsie im Herbst 1878 richtig. — Nach der Analogie von *avle* aus *avile* habe ich in *caile* einen Vornamen sehn zu müssen geglaubt, und zwar liegt es sehr nahe, ihn als Deminutiv von *cae* zu fassen (O. Mü. I², 449; II², 445-6 nebst nt. 219), vgl. noch oben *artile*, sowie *arntile, venzile, larzile, arnzle, leucle* u. s. w. Dagegen spricht allerdings die Wiedergabe durch lat. *Caeles, -lius,* während dem *cae Gaius* entspricht; doch giebt es auch einen lat. etr. Familiennamen *Gavilius* (C. I. L. I, 1331, in Cäre), der von einem Vornamen **gavile* = *caile* herkommen könnte, wie *Gavius* (ebdt 1362 in Montepulciano) von **gavie* = *cae.* Dann wäre die etymologische Verbindung von *caile* mit lat. *Caelius* u. s. w. eine irrige Volksetymologie und das *c* in *Caeles* wie das *C.* für *Gaius* zu deuten. Denn dass *cae,* wie *Gaius*, ein inneres *v* verloren hat, möchte ich wegen falisk. *cavi,* weib. *cavia*, osk. *ga(a)viis* u. s. w. doch nicht mehr bezweifeln (gegen O. Mü. I², 451); vgl. noch etr. *caule, caulia, kaviate* u. s. w. (ebdt II², 383); s. *cae* am Schluss. Auffällig bleibt, dass der Vorname *caile* sonst nie vorkommt. Aber auch dies erklärt sich am leichtesten,

wenn er ein locales oder individuelles Deminutiv war. — Weniger wahrscheinlich ist es mir noch immer, dass *caile* = lat. *Caelius* als Familienname aufzufassen sei, *vipinas* als zweiter Familienname oder Beiname: dem widerspricht der sonstige Gebrauch von *vipina* und vor Allem der Name des *avle vipinas*. So mag *cailinal* F. 317 allenfalls noch etymologisch mit *caile* verwandt sein, obwohl auch dies durch die *liberta Caelennia* Marini Act. Fr. Arv. p. 394) zweifelhaft wird; jedenfalls aber ist der Familienname *cele*, weibl. *celia* (über *ceilia* s. *cel·* am Schluss), gegen Corssen II, 187, ganz davon zu trennen (O. Mü. II[2], 368 nebst nt. 65). Lat. etr. findet sich auf einem chius. Ziegel:

p· heppio· caeli F. T. S. 266 (nach Brogi).

Der Abklatsch auf t. III aber zeigt vielmehr *philippio· caeli*, wahrscheinlich »*Φιλιππίων*, Freigelassener des *Caelius*.«

18. capiu.

Dies Wort hält Corssen I, 137 für einen Vornamen in der Inschrift:

1) *capiu* F. 796 (eig. Cop.), t. XXXII
ranazu
s'autles'
lautni

chius. Travertincipus (im Texte fehlt aus Versehn das *u* von *lautni*). Ich habe schon in Bezz. Ztsch. II, 171, n. 125 vermuthet, dass *capiu*, Name eines Freigelassenen, wahrscheinlich dessen früherer Sclavenname sei, = griech. *Καπίων*, *Κηπίων*, und habe dies ebdt III, p. 35, »über *lautni*«, n. 29 weiter ausgeführt. Auch habe ich dort gegen Corssen's Trennung *ranazu s'autles*, vielmehr *ranazus' autles'* vorgeschlagen, so dass *autle* ein Beiname der *ranazu* gewesen; vgl. *autles'* F. 1845 (P. S. p. 107).

Demnach ist *capiu* auch wohl kein Familienname in der einzigen Inschrift, in der es sonst noch vorkommt,

2) *aϑ : capiu : larϑ* . . . F. P. S. 219

rothgemalt auf einer kleinen chius. Urne. Ich halte vielmehr auch diese Grabschrift für die eines Freigelassenen, und zwar *arnϑ* für den neu angenommenen Vornamen, *capiu* für den früheren Sclavennamen, der so den Schein eines Familiennamens gewonnnen hat; *larϑ* . . . ist zu *larϑal* oder *larϑial* zu ergänzen und giebt den Vornamen des Herrn oder der Herrin an. Dass der Freigelassene in Etrurien keineswegs regelmässig den Vornamen des Herrn annahm, zeigen verschiedene Beispiele in meinem Aufsatz »über *lautni*« (Bezz. Ztschr. III, p. 26-53) z. B. n. 28, 30, 31, 34 u. s. w.

19. cel·, celus.

F. Gl. 818 drückt sich undeutlich aus, wenn er sagt: *cel·, idem ac vel·*. Die Inschriften, in denen man bisher einen Vornamen dieser Form gefunden hat, sind:

1) *celcelsis'larϑialisalesṭi* F. 1014 (eig. Cop.)

roh gearbeiteter Sarkophag in Colle bei Chiusi. Die Zeichnung t. XXXIV (nach Con. Rev. arch. N. Sr. IV, 437) zeigt *vel* und am Schlusse *resni*. Die Querstriche des *v* sind unten und oben angesetzt und die Verbindung etwas gerundet, wodurch die Aehnlichkeit mit dem *c* entsteht. Diese ist beim zweiten Worte noch grösser, doch las schon Braun (Bull. 1840, p. 154) *velsi*, und dies wird bestätigt durch die gleichzeitig gefundene Inschrift F. 763 bis a *arnϑ : velsi : tutnal*, wo das *v* die gewöhnliche Form hat. Ueber *velsi* vgl. O. Mü. II², 463; über *resni*, wohl = *resni*[*al*] s. ebdt 428; vgl. noch *larϑ*, n. 57.

2) *cel : atina* F. 1574
tes'

gross, schwarz gemalt, auf einem perus. Sarg. Da nach Conestabile (Mon. d. Pal. p. 168, n. 300) die beiden ersten Buchstaben vornüberhängen und beide gerundet sind, so bleibt kein Zweifel, dass auch hier *vel* zu lesen ist.

3) *cel : aupni parstial* F. P. S. 246

chius. Urnendeckel, wieder eine der Copieen von Brogi, in der wahrscheinlich alle Wörter verlesen sind, wie schon Fabretti meint. Ich vermuthe *vel* : [*l*]*autni* : *larstial,* vgl. Bezz. Ztschr. III, p. 37, »über *lautni*«, n. 43.

4) *avlepetrus* F. 2027 bis
celus

an der Front eines Grabes von Suana (nach Con. Arch. stor. ital. N. Sr. XI, II, 45). Da hier neben dem *c* ein anders gebildetes *v* vorkommt (wenn die Ueberlieferung zuverlässig ist), scheint es, trotz F. 2025, gerathener, nicht *velus* zu lesen, sondern *celu* als Beinamen von *petru* zu fassen, vgl. O. Mü. II[2], 473; I[2], 500-1. Denselben Beinamen hat Corssen I, 677-78 zu erkennen geglaubt in *celus'a* (F. 2055, vgl. P. S. p. 111), Sarkophaginschrift aus dem Grabe der *aleϑna* bei Viterbo, aber Fabretti hat T. S. 327 (t. IX) wahrscheinlich gemacht, dass *ϑelus'a* zu lesen ist, vgl. *ϑelu* in Z. 1 derselben Inschrift.

Ueber den Familiennamen *cele*, Genit. *celesa*, *celes;* weibl. *celia* (irrig F. t. XXX, 560 bis b *ceila*, s. den Text), Genit. *cel(i)as'* vgl. F. Gl. 820 ff. u. 2079. Hierher hat Corssen I, 56 auch gezogen die Inschrift:

5) *ceilia caiia·* F. 1405

Aschenurne aus dem Grabe der *vete* zu Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 81, n. 154; auch in Verm. Mss. n. 158). Corssen fasst *caiia* als nachgestellten Vornamen: da aber F. 1406 aus demselben Grabe den Vornamen

veilia hat und die Familie *vete* mit derjenigen der *caie* eng verschwägert war (vgl. z. B. 422 a u. b, 423), auch das doppelte *i* für den Familiennamen spricht, so betrachte ich *ceilia* als falsche Lesung für *veilia.* — Wahrscheinlich identisch, und nur durch ein Missverständniss unterschieden ist die Inschrift *ceilia· caiia* F. 1627 (Con. ebdt p. 113, n. 207, cf. p. 192 aus Verm. Mss.). Vgl. *cae,* n. 20-21 u. *vel,* hinter n. 29.

Kein Name ist *cela* in *cela : salϑn* F. 2168, t. XL, über einer Thür im Grabe der *satie* (Françoisgrab) zu Vulci, vgl. *celati* in einem Grabe der *atie* zu Corneto (O. Mü. II², 487) und *cela* in 2 faliskischen Grabschriften (F. 2441 bis c u. d), von Co. I, 344 mit Wahrscheinlichkeit als *cella* gedeutet. Vielleicht gehört dahin auch *cel·* in Z. 2 von F. 1900, t. XXXVII (perus. Stein), nach Co. I, 532-33 = *cellam.*

20. certu.

Dies Wort bezeichnet Corssen I, 321 als Vornamen, nach der Inschrift:

1) *certu : laut* F. 546 (eig. Cop.)
tlesnas' : in

chius. Ziegel in Florenz, s. *ni·,* n. 1. Es ist vielmehr *certu* = *Κέρδων*, lat. *Cerdo,* Sclavenname, vgl. Bezzb. Ztschr. II, p. 172, n. 126 u. III, p. 37, »über *lautni*«, n. 39.

21. cnare; cnaria.

1) *la : cai.. cnares'· au : entinatial* F. 1965 (eig. Cop.)

perus. Travertinsarg. Die Zeichnung t. XXXVIII zeigt eine Lücke nach *au,* so dass sicher [*s*]*entinatial* zu ergänzen ist. Vergleicht man ferner:

2) *la· anani· la· caial· cnarial·* F. 1093
eingehauen und roth gemalt auf einem rohen Sargdeckel des perus. Grabes der *anani* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 66, n. 123; das *r* in lat. Form, aber doch nach links gewandt), sowie:

3) *au· anani· la· cnarial* F. 1095
desgl. (Con. ebdt n. 125), so wird wahrscheinlich, dass oben *cai*[*s'*] zu ergänzen ist. Dann ist *cnare*, vielleicht = lat. *gnarus*, Beiname. Ebenso ist in n. 2 *caial* Familienname, in n. 3 zu ergänzen, *cnarial* in beiden Inschriften Beiname.

22. cneve, cnaivie, cnei, cn·, χn·.

F. Gl. 879 (2081) *cneve, cneue = praen. virile; cnei = pr. mul. et vir.;* 878 *cn? = praen. mul.;* P. S. p. 91, n. 512 *cnaives = Cnaei, Cnaevii* (p. 125); Co. I, 35 *Chn.* statt *Cn. = Cneve,* lat. *Gnaevus;* II, 508 unter den männlichen Vornamen *Cneve,* Genit. *Cneves', Cnaives.* Es gehören hierher die Inschriften:

1) *cneve* F. 2166, t. XL
tarχunies
rumaχ

= *Gneius* (alt *Gnaivos*) *Tarquinius Romanus,* bereits besprochen unter *caile.*

2) *cnevelarcna* F. 1660-61
ϑanapetrua

perus. Travertinsargdeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, n. 385 = 713), offenbar Mann und Frau, früher getrennt. Der mangelhafte Abklatsch t. XXXVII giebt das Ende der ersten Zeile verstümmelt und am Schlusse der zweiten *-al;* doch las auch Verm. J. Per. p. 176, n. 35 u. p. 299, n. 328-29 *larcna* und *petrua;* vgl. zu letzterem F. P. S. 292 mit Fabretti's Bemerkung.

3) *aeles'cneves'larisalisla* F. 1901, t. XXXVII »(Denksäule) des Cneve Aele, Sohnes des Laris«, bereits besprochen unter *ael(i)e*, n. 2. Der Familienname *aele*, wohl = lat. *Aelius*, kommt sonst etr. nicht vor; verwandt aber könnte *ailesi* (F. 824, t. XXXII) sein, wenn nicht der ganze Text dieser Inschrift so unsicher überliefert wäre; ferner liegt *eileialisa* = *eileializa* (F. 72 = 73); vgl. jedoch Co. II, 280 u. 284 u. *aule*, n. 26.

Häufiger ist der Familienname *cneve*, auch einmal *cnaeue* (F. P. S. 158) u. *cneue* (F. 363 bis), weibl. *cnevi*, Genit. *cnevial* (F. Gl. 879 u. 2081). Dahin auch *cnevela* (F. 1829, t. XXXVII) mit nachgesetztem Vornamen, wenn die Inschrift echt und unverstümmelt ist; Fabretti, wie früher schon Verm. J. Per. p. 326 zu n. 15, hält sie für sehr verdächtig. Lateinisch-etr., mit einer etr. Inschrift gemengt, findet sich *cnaeve, cnaeve*, weiter latinisirt *cnaeus, cnaeus*, weibl. *cnevia*, Genit. *cnevias* (F. P. S. 154-162), vgl. lat. *Naevius*, *Naevia* (Indices z. C. I. L.). Statt lat. etr. *naviae* F. P. S. 251 ter r lese ich *maniae*.

Campanisch-etr., oder vielmehr oskisch, ist die Inschrift:

4) *cnaives faviies p* F. P. S. 512, t. IX Schale von Nola (in Neapel), vgl. Co. I, t. XIV, 2, p. 427-8, richtiger *gnaives* gelesen.

Der entsprechende Familienname begegnet auch hier in *lurciescnaiviies' sum* (F. 2782 a, t. XLIX, verbessert von Co. I, t. XIV, 1, p. 425), richtiger *gnaiviies*, wie Corssen I, 18 auch las.

Eine der spätern lateinischen Form *Gneius* nahestehende etr. Form *cnei* findet sich in:

5) *cnei* : *ilv* : *papa* : *aivil* XXIII F. 90 (nach Con.) rohe Urne von Tuder (Todi in Umbrien), roth aufgemalt, daher von Andern vielfach verlesen. In *ilv* steckt ein abgekürzter Familienname, vielleicht **ilvate*, vgl. die Insel

Ilva (= Elba), die Stadt *Ilva* auf Sardinien, und die *Ligures Ilvates*. Vielleicht ist auch in F. 1681 a u. b = 1975 ein ähnlicher Name erhalten *(ilv . . . z)*, s. *man·*, n. 2.

6) *cnei : urste* F. 469

auf den, allein erhaltenen, Füssen einer Statuette· in *creta*, von Arezzo (nach Lanzi Sagg. II, 520=443, n. XXIV). Die Inschrift erinnert an den römischen Consul Cn. Aufidius Orestes (683 u. c.); vgl. *urste, urusθe*, viell. *ursθe*, auf Urnen und Spiegeln = Ὀρέστης (Bezz. Ztschr. II, 170, n. 103 u. 102). Der Familienname fehlte dann.

Das fragmentarische *cnei* bei Verm. J. Per. p. 160, n. 27, auf einer perus. Grabsäule ist nach Conest. Rev. arch. N. Sr. IV, 441 (Spic. pr. p. 12) zu *tarcnei* zu ergänzen, Femin. von *tarcna* (F. 2003). Gar nicht hierher gehört *lacneṣ'i* F. 390, t. XXVII, Graburne aus dem Grabe der *cvenle* oder *cvelne* zu Siena (nach Gori Mus. Etr. III, cl. 2, t. XVII, 1): es ist wahrscheinlich *la cv̥enl̥[e]* zu lesen.

Die Abkürzung *cn·* findet sich etr. nicht mit Sicherheit, denn die in der Tomba del Polifemo zu Corneto aufbewahrte Inschrift eines Nenfrosteines:

7) *θ̣eca : mutanpi· cn* F. T. S. 358 (nach Brizio)

verstümmelt aus einem Sarkophage herausgehauen, ist verlesen aus *eca* : *mutanạ· cụtus* : s. *vel*, n. 10 b. Lateinisch-etr. begegnet *cn· l* = *Gnei libertus* F. S. S. 19, eingehauen und gemalt, auf einer Thonurne von Chianciano. Aus demselben Grabe stammt die lat. etr. Inschrift *thanna naeipurs* F. S. S. 21, gleichfalls auf einer Thonurne, und ebenso:

8) [*n*]*aepvr· papaṣḷa· lavtṇ*[*i*]

auf einer Urne von Terracotta, gemalt, so von mir hergestellt aus F. S. S. 20 u. Co. I, 976, vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 34, »über *lautni*«, n. 22. Der Name des Herrn *papa*, kaum richtig gelesen (Fabretti hat *papas'a*), ent-

spricht dem lat. Familiennamen *Papirius* (F. S. S. n. 18-19), vgl. *papris* unter *aelie*, n. 7; also viell. *papris'a*. Vgl. noch den lat. Dativ *naepori* C. I. L. I, 1539 e, und *nae* .... Fragment eines Sclavennamens, ebdt 570.

Ganz grundlos ist Corssen's *χn·* = *Gnaevi* (I, 35 u. 205) aus der Inschrift:

9) *veχetiaurasiaχn* F. 89 bis

Sarg von Tuder (nach Pass. Antiqu. Tud. mon., add. n. 2). Corssen übersetzt *Vegetia Urasia matre nata Gnaevi filia*, falsch schon wegen des angeblichen Ablativs der Mutter. Nun ist aber auch die Abtheilung gegen Ende durchaus unsicher, und man könnte z. B. mit grösserer Wahrscheinlichkeit trennen *-asi aχn* und letzteres als Abkürzung von *aχnal* fassen (vgl. F. Gl. 236). Vergleicht man jedoch F. 95, auch von einem tudertinischen Aschenbehältniss (Marmorurne, nach Pass. Par. p. 224), nur in lat. Umschreibung erhalten, *vetetia vratian*, so wird, bei der höchst wahrscheinlichen Identität beider Inschriften, das *χ* überhaupt zweifelhaft, und es liegt nahe, *-s'ial s'*[*eχ*] zu vermuthen.

Das Resultat unsrer Untersuchung ist demnach, dass *cnaive, cneve, cnei* nicht als ein echt etr. Vorname angesehn werden kann: *cnaive* ist oskisch-, *cnei* lat.- und umbrisch-etr.; *cneve* ist einmal Vorname eines Römers, einmal eines *aele* von wahrscheinlich nicht etr. Familie, und nur in n. 2 scheint es auf einen echten Etrusker übergegangen zu sein. Auch kennt das Etruskische kein Siglum des Namens. Derselbe ist demnach zweifellos aus dem Italischen herübergenommen, und die Familien *cneve, cnerna* u. s. w. sind für italisch, nicht etruskisch zu halten, vgl. lat. *Naevius*, selten *Nevius, Naevoleius* u. s. w. Ob der Vorname *Gnaivos (cf. -vod* C. I. L. I, 30), *Gnaevus, Gnaeus, Naevus, Gneius* u. s. w. mit *(g)naevus* »Muttermal« zusammenhängt, lasse ich, des Mangels einer

Ableitungsendung wegen, unentschieden (vgl. Co. über die Musspr. I², 79 Note u. 82).

Gefälscht ist die Inschrift:

10) *nae· cicu* F. 560 ter h (eig. Cop.), t. XXX
peϑnal
netsvis'

chius. Travertinurne. Das letzte Wort *netsvis'* ist entlehnt aus *nets'vis· trụtnvt* = *haruspex* in der bekannten bilinguis von Pesaro (F. 69, t. VI bis); *cicu* als Familien- oder Beiname und *peϑnal* als Muttername stammen aus anderen geläufigen Inschriften; ja *nae· cicu* scheint geradezu leise Umformung von *cae· cicu* (F. 157, t. XXII), mit Anspielung an den berühmten Augur *Att*[*i*]*us Navius* oder *Naevius*, bei Dionys. Halik. (III, 70, 72) *Νέβιος Ἄττιος*. Auch die Form der Buchstaben macht die Inschrift verdächtig.

23. cuinte.

Nur in einer, und zwar bilinguen Inschrift:

1) *cuintẹ· s'ịnu· arntnal* F. 980, t. XXXIV (eig. Cop.)
q· sentius· l· f· arria· natus

Travertinsargdeckel von Chianciano. Beim *ẹ* ist der unterste Querstrich zerstört, beim *ị* die obere Hälfte undeutlich, so dass man auch *s'vnu* und *s'rpu*, ja *s'enu* (F. Gl. 1629) gelesen hat. Allein *s'inu* ist wohl unzweifelhaft, vgl. O. Mü. II², 478, wo noch hinzuzufügen F. T. S. 185 u. 212; F. 2624 bis (= 494 bis a), viell. *s'ininei* F. 2624.

Es entspricht nun aber keineswegs *s'inu* dem *sentius*, sondern es ist Beiname des zu ergänzenden etr. Familiennamens *senti*; vgl. ähnlich lat. etr. F. 975 *c· senti· alχu*; der Vorname *cuinte* aber ist aus dem lat. *Quintus* entlehnt; vgl. *χuarϑẹ* = *Quartus* und meine »Kritik« p. 15,

n. 38. Der Muttername *arntni* wird auch sonst lat. durch *Arria* wiedergegeben (F. S. S. 82).

Italischen, nicht etruskischen Ursprungs ist demnach auch der Familienname *cvinte* (F. T. S. 207, t. III), weibl. *cvintia, cvinti* (F. Gl. 951), vgl. lat. *Cuintus* (Orelli 429) und wegen des Wechsels von *u* und *v* O. Mü. II², 385.

24. cure, ku·.

Corssen führt II, 508 *Cure* unter den männlichen etr. Vornamen auf und findet denselben in den folgenden Inschriften:

1) *cure· malave aputace* F. 314, A, 11, t. XXV, eig. Cop.

auf den berühmten Bleitäfelchen von Volterra. Bei meiner eigenen Inspection Herbst 1875 schien es mir, dass das *a*, grösser als die andern Buchstaben, und beträchtlich tiefer stehend, nicht in diese Zeile gehöre: dann erinnert *putace* sehr an *p·ultace·* in Z. 9; vgl. auch noch unter Z. 12 *u ltace*, so dass auch oben wohl ein *l* ausgefallen ist, wie denn ähnliche Flüchtigkeiten wiederholt vorkommen z. B. B 12 *qave* statt *qlave*. Ob nun *pultace* oder *p·ultace* zu lesen ist, und ob darin ein Name oder eine Verbalform steckt, ist schwer zu entscheiden; s. *pupli*, n. 16ᵃ. *Malave* erinnert an *malavinisa* (F. 190) und den Götternamen *malavisχ* (Co. I, 340-42); über die Endung -*(a)ve* vgl. O. Mü. II², 467-48. Endlich *cure* ergiebt sich als volterranischer Familienname durch den Genitiv des Femin. *curial* F. 345 u. 308; und die in diesen Inschriften als mit den *cure* verschwägert genannten Familien der *flave* und *ceicna* kommen gleichfalls auf den Tafeln vor. Auch in Perugia kommt der Name in der Form *curial* vor (F. 1105 u. 1109, vgl. 1569), dagegen auf einem cornetanischen Krater F. 2400 d (t. XLIII, nach Garrucci) *curieas*. Auch lateinisch kommt der Gentilname

Curius, Curia vor, so z. B. in Pesaro (F. 77). Da demnach *cure* Familienname sein muss, so haben wir wahrscheinlich eine Häufung von drei männlichen Familiennamen, wie in B 13; vgl. *ϑus'ce,* n. 1, u. besonders *masve* am Schluss.

2) *curelatna heliu ϑutumlet*
nleXXII
acve Co. I, t. XVI, 6 (p. 513-14)

schwarzgefirnisste Thonschale von Nola (in Berlin), eingeritzt, aber stark beschädigt; daher unvollständig und mehrfach abweichend bei F. 2777, t. XLIX (nach Momms. Unt. Dial. t. XIII, 13, p. 315). Corssen übersezt den Anfang, der uns hier allein angeht, *Curius Latina matre natus Helius,* worin *Curius* Vorname, *Heliu* Familienname sein soll. Nun sprechen aber Stellung und Endung dafür, in *heliu* einen Beinamen zu sehn, und dann wäre *cure,* wie in n. 1 Familienname. Statt *latna* aber ist, da das letzte *a* unten 2 Querstriche hat, *latnal* zu lesen, und wir haben dann einen gewöhnlichen Mutternamen im Genitiv. Möglich aber ist, dass das erste Wort, das auch durch Abspringen des Firnisses stark verletzt ist, gar nicht *cure* gelesen werden muss, sondern *cupe,* ein Wort, das sich auf den campanischen Schalen wiederholt findet und von Corssen mit κύπη combinirt ist (I, 427, 735, 781, 832, 844, 997 u. s. w.): dann würde der Genitiv *latnal* die Besitzerin angeben. Jene Lesung aber ist um so leichter möglich, da camp.-etr. oder osk. das *p* dem *r* sehr ähnlich gebildet zu werden pflegt.

3) *kusenkustrinaχe* Co. I, t. XXIII, 1, e, p. 920

letzte Zeile auf dem Bronzeeimer von Val di Cembra (vgl. F. 12, t. I, verbess. P. S. p. 6, n. 1 u. p. 100). Da der Bronzeschlüssel von Dambel (Co. I, ebdt 2, 7, p. 928 ff., vgl. F. P. S. 1, t. I) dafür *skuztrinaχe* hat, theilt Corssen *ku senkus trinaχe* und deutet *Curius Seneca Trinacius,*

ganz willkürlich und höchst unwahrscheinlich. Wir wissen nicht einmal, ob die Zeile Namen enthält, die Echtheit vorausgesetzt.

25. enu.

Bei diesem Worte schwankt Corssen I, 108, ob es der Genitiv eines Vornamens oder der Nominativ eines Beinamens sei. Es kommt nur vor in

1) *au : tite marcna : en* F. 1359
s'u

perus. Graburne aus der Gruft der *tite marcna* (nach Con. M. d. Pal. p. 125, n. 222; auch Verm. Mss. n. 227). Fabretti (Gl. 369) liest *ens'u*, wohl verleitet durch *ens* (F. 2279, Z. 8), wo aber, nach der Zeichnung auf t. XLII, wohl *c[l]ens* zu lesen ist, zumal [*v*]*ẹlϑ*[*u*]*rs* vorherzugehn scheint, vgl. *velϑuruscles* und das darüber Bemerkte in Bezzb. Ztschr. I, 97-100, n. III (jetzt auch F. T. S. 306). Andrerseits kann für *enus'* nicht angeführt werden *envs* (F. Gl. 372) aus F. 2058, verbessert P. S. p. 111, jetzt auch T. S. 332, t. X, da hier *zelaṛvẹnẹs* gelesen werden zu müssen scheint. Dennoch halte ich *enus'*, der Art der Schreibung wegen (vgl. F. P. S. Osserv. pal. p. 213 ff.), für wahrscheinlicher und deute es als Genitiv des Beinamens des Vaters, vgl. O. Mü. II², 486 ff. Bestätigt wird dies vielleicht durch:

2) . . . *ạ* . . *ẹ* . . . . *en* F. T. S. 69
us'caspres'

Travertinurne von Vettona in Umbrien, etwas abweichend bei Co. I, 911—2 (nach Gipsabgüssen von Con.), wo hinter *en* noch zwei Punkte sind. Auch ist nicht sicher, ob nicht vor *en* etwas fehlt.

Das *e* der Töpfermarken z. B. F. 2782 a (Schale von Nola, Co. I, t. XIV, 1, p. 426) beweist Nichts für das Vor-

handensein eines mit *e* beginnenden Vornamens; ebensowenig *ecr,* nach Corssen I, 739 auf dem Stempel eines chius. Grabziegels in Neapel, von ihm in E. Cr. zerlegt.

26. va·, ua·.

F. Gl. 1879 *va· = praen. masc. et fem., fortasse Faustus, Fausta.* — Corssen rechnet I, 35 Note*) *va·* unter die zweifelhaften Siglen, erkennt es aber I, 219, 335 und sonst, ausdrücklich als männlichen Vornamen an. Die betreffenden Inschriften sind:

1) *va· tarχnas· pacials* F. 2365

rothgemalte Wandinschrift im cäretanischen Grabe der *tarχna-Tarquinii* (Gr. d. Iscrizioni); nach Dennis Bull. 1847, p. 58 (ebenso Canina Etr. marit. t. LXII, n. 7). Corssen dagegen giebt I, t. XIII, 5, p. 411 *av,* und so habe auch ich selbst Ostern 1877 mit Körte deutlich gelesen; vgl. F. 2347, 2351, 2367 u. s. w.; s. auch *aule,* n. 9.

2) *vavetcasas* Co. I, 219 (eig. Cop.)

Cippusbasis in Aschenkistenform, in Civita-Vecchia, ohne Interpunction. Corssen trennt und ergänzt *va[la]* oder *va*[*ras'*] *vete casas* und übersetzt *Vala* (oder *Varus*) *Vetius Casae filius.* Nun sind aber *vala* (F. 2099, 2102) und *vara* (F. 1476, *varas'* ist Genitiv) sonst nur Beinamen, ja letzteres nicht einmal sicher (Verm. Mss. n. 224 hat *varnis'*), und *casas* kann nur männlicher Genitiv sein, vgl. oben *apas* (unter *ap·* 36), *mancas* (unter *herins*). Ich vermuthe daher *v aveị casas* = »Velia Avia, Gattin des Casa«; vgl. *avei* F. 67, t. VI bis. Dies bestätigt die Abbildung bei F. T. S. t. XI, 387, die den Querstrich des angeblichen *t* als zufällig zeigt (der Text p. 135 umschreibt irrig *ver).*

3) *ṿa veti* F. 1416

Grabinschrift des perusinischen Geschlechts der *veti* (Con. M. d. Pal. p. 84, n. 165, nach Verm. Mss. n. 169). Der

erste Buchstabe ist entstellt, aber sicher nicht aus einem *v*. Da nun Vermiglioli statt der einen Inschrift F. 1415 (von Con. selbst copirt p. 84, n. 164) *fa· spuri· reti·* (mit doppeltem Familiennamen) zwei hat, die obige (F. 1416) und *spuri· reti·* (Mss. n. 168), so ist es wahrscheinlich, dass er sie durch Zerlegung jener einen erhielt und dass demnach *ṛa* aus *fa* verlesen ist; vgl. noch F. 1412.

4) *ua· iekria* F. 268

schwarz gemalt, auf einer Thonurne mit Frauenbild auf dem Deckel, einst in Florenz (nach Bonarrota bei Dempst. t. LXXXIII, n. 5). Die Inschrift ist, wie die meisten älteren, arg verlesen: da das Original aber verloren, so bleiben alle Herstellungsversuche sehr unsicher. Die leichteste Aenderung des Vornamens wäre *ḷa·* = *larϑia*.

5) *ramϑa : vipia* F. P. S. 438 bis a (eig. Cop.)
. . s· val . . avil
LX· iceris· va

kleine Säulenbasis aus Corneto, im Flor. Museum. Corssen I, 744 ergänzt und bessert mit grosser Wahrscheinlichkeit in Z. 2 *sval[ce]*, vgl. O. Mü. II², 505 u. 507, in Z. 3 *ṣcevis; va* möchte ich statt zu *vala* zu *valas* ergänzen, so dass *ṣcevis va[las]* Genitiv des Familien- und Zunamens des Gatten ist; vgl. einerseits die Verbindung *cales vala* F. 2102, *calis' vala* F. 2099, andrerseits lat. etr. *scae· calis* F. 936.

Keine Schlüsse lassen sich ziehn aus der Töpfermarke *va* F. 2234, t. XLI, auf einer Vase von Vulci (nach Mus. Etr. de L. Bonap. pl. II, n. 35). In der Inschrift einer andern Vase von ebendort (F. 2246, t. XLI, nach Mus. Etr. pl. XXIX, n. 1194), in lat. etr. Mischschrift, lese ich *faapii*, nicht *va apii*, vgl. *fapi* in der bilinguis bei Co. I, 995 (F. T. S. 105).

Endlich hat Corssen noch einigemal *va* von Wörtern abgetrennt, an denen es eher ein flexivisches Gepräge

hat oder angehängte Partikel ist (O. Mü. II², 507, auch 467). Er ist dabei ohne jede Consequenz zu Werke gegegangen. So trennt er *marunuχva·* (F. 2056, Z. 7, verbess. T. S. 318, t. IX) in *marunuχ va,* deutet Ersteres als »*curator*«, Letzteres als Vornamen = *Vala* oder *Vara(s')*, zum folgenden Worte *tenϑas* gehörig, das doch zweifellos kein Name ist (O. Mü. II², 507). Ebenso zerlegt er *marunuχvac· epen* (F. 2057, Z. 2, verbess. P. S. p. 111, t. X B; T. S. 329, t. X, vgl. Co. I, 666, Note*) in *marunuχ va cepen* und deutet auch hier *va* als Vornamen, der aber ganz isolirt steht, da er *cepen* = κηπίον »Gärtchen« erklärt (Co. I, 335; 682; 666). Dagegen löst er in F. 2101, t. XXXIX *zilaϑ maruχva·*, obwohl *zilaϑ* wiederholt als geschlossenes Wort vorkommt und auch von ihm anerkannt wird (vgl. O. Mü. II², 507; Co. I, 677), in *zil[c] aϑ maruχ va* auf = *silicem Attus Marucus Vala (dedit)*, so dass *maruχ*, das doch dem *marunuχ* sicher verwandt ist (vgl. noch *maru* F. P. S. 434, *marnu* F. 2033 bis E, par. 7, a, *marnuχ*, ebdt b, *marunuχ* F. 2070 u. 2335 b) hier ein Gentilname, *va·* Beiname sein soll (Co. I, 741). Das ganz ähnliche *fulumχ|va* aber (F. 1915 B 5—6; Co. I, t. XXII) wird gar in *fulum χva* getheilt und, während das erstere Wort dunkel bleibt, letzteres als **χuam* mit gr. χοήν identificirt. — In ähnlicher Weise inconsequent ist die Zerlegung von *eprϑneva* (F. 2057, Z. 3, vgl. P. S. p. 111, t. X B u. T. S. 329, t. X) in *Eprtinius Va,* mit nachgesetztem Vornamen, dagegen von *eprϑnevc·* (ebdt Z. 2) in *Eprtinius Velus Gai filius* (Co. I, 666), während zweifellos *eprϑne* (vgl. F. 2033 bis E, par. 7, a, Z. 2) kein Name ist, das schliessende *c* aber wohl die Conjunction »und« (O. Mü. II², 396). — Endlich wird *purts'vana:* (F. P. S. 387, vgl. Co. I, t. XIX, 2) zertheilt und gedeutet als *Portius Vana* (Beiname, sonst nicht vorkommend), aber *purts'vavcti·* (F. P. S. 388, vgl. Co. I, t. XIX, 1)

als *Purts'r Arcti* = *Portius Auctia matre natus* (Co. I, 555 u. 664). Aber auch *purts'* ist kein Eigenname, vgl. noch *purϑ:* F. P. S. 399, Z. 2 (Co. I, t. XVIII, 3, auch von mir revidirt). — Ungetrennt lässt Corssen *eitva* (F. 2056; 2340) = „*pecuniam*" (I, 481 u. 704), obwohl auch *eit* (F. 256) von ihm anerkannt wird (I, 643); *clutiva* (F. 1915, Z. 3), das er als *Clutiva matre natus* erklärt (I, 579-80) u. s. w.

Demnach liegt kein Grund vor, ein Vornamensiglum *va·* anzunehmen; ja, auch als Beinamen s i g l u m ist es im höchsten Grade zweifelhaft.

27. vaϑ·, vϑ·.

F. Gl. 1881 *v a ϑ·* = *praen. fem.* = *Attia, pro aϑ·, sicut vaϑunis pro aϑunis.* Co. I, 413 „*v ϑ·* Sigle des Vornamens des Vaters im Genitiv, wahrscheinlich desselben Vornamens wie *v a ϑ·* und desselben Stammes wie der römische Zuname *Vatia.*" Es stützt sich dies auf:

1) *vaϑ : titia· latin . . .* F. 920

Sargdeckel von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 410 = 339, n. 263). Da das Original nicht erhalten ist, so lässt sich die Richtigkeit der Lesung nicht constatiren; zur Annahme eines ganz isolirt stehenden Vornamens *vaϑ·* aber liegt nicht genügender Grund vor. Es könnte auch abgekürzter Gentilname sein, vgl. *vati* (F. 2572 bis), *vatini, -nial, vatatial* u. s. w.; dann wäre *titia* nachgesetzter Vorname. Das von Fabretti citirte *vaϑunis* (F. 501) ist falsche Lesart für *ṛaϑuṃs|nal.*

2) *ϑan· tarχnai· vϑ· seχ* F. 2375

schwarze Wandinschrift im oft erwähnten Grabe der *tarχna* zu Cervetri (nach Dennis Bull. 1847, p. 58, vgl. Co. I, 413; auch von mir Ost. 1877 revidirt). Hier steht

vϑ· sicher für *velϑurus* oder *velϑarus[a]*, vgl. *velϑur tarχna[s]* . . . F. 2379; *ranϑa· tarχnai· velϑarusa* F. 2366 u. s. w.

28. vel; velia.

Vgl. F. Gl. 1905-1922; 2106-7; P. S. p. 137-38; S. S. p. 33; T. S. p. 249; ferner Co. II, 508 u. 524; O. Mü. I², 451-54.

Das bisher immer vorausgesetzte Masculinum **vele* ist merkwürdigerweise nirgends nachzuweisen. Die Inschriften, in denen man es bisher zu finden geglaubt hat, sind:

1) *veles'enti : eileialisa* F. 72

Sargdeckel von Pesaro, identisch mit F. 73, wo der Anfang richtiger *arle* gelesen ist; s. *me·*, n. 1; *aule* hinter n. 6.

2) *lart* F. 926 bis (eig. Cop.)
vele

kleine Lade von Montepulciano. Hier ist *vele* Familienname.

3) *lϑ : cae : vele : cainal* F. P. S. 203

chius. Sargdeckel in Palermo, eingehauen und roth gemalt (nach Corssen). Hier ist *vele* zweiter Familienname: *cae* hat mehrfach einen solchen bei sich, vgl. *cae cestna, cae ϑurmna, cae tutna* u. s. w., s. Co. II, 516-19.

4) *larce· vesi· sentinatial* F. 1394 (eig. Cop.)

Travertinsargdeckel aus Perugia. Da derselbe aus dem Grabe der *vel(i)e* ist und Con. Mon. d. Pal. p. 128, n. 235 statt *vesi* nur *v...e..* las, so ist auch hier *vele*, aber auch wieder als Familienname, zu vermuthen, s. *larce*, n. 6.

Ein lat. etr. *vele* citirt Fabretti Gl. 1906, aber die Inschrift lautet:

5) *clandius· vel· f· vessia· gnatus* F. 2020, t. XXXVIII (Abkl.)

perus. Todtenlade, s. noch P. S. p. 110 (nach Con. Mon. di Per. IV, 497, n. 730=1058).

Demnach ist die Form **vele,* aus Parallelismus zu *aule* angenommen, gänzlich zu verwerfen, und die wahre Nominativform ist *vel* (s. *venel*) F. Gl. 1903-5; 2106; P. S. p. 137; S. S. p. 33; T. S. p. 248. Dies *vel* ist auch herzustellen: F. 1023 u. 1574 aus *ẹel* (s. zu letzterer Inschrift F. T. S. 251); F. T. S. 192 aus *ẹṿl;* F. 2618 u. 576 aus *ael, a· el* (s. *aelie*, n. 5); durch Ergänzung [*v*]*el* F. T. S. 124; *ve*[*l*] Co. I, 987 (viell. = F. 2428); F. T. S. 351; ganz zu ergänzen [*vel*] F. 2420, nach Co. I, 987, s. F. T. S. p. 232. Von links nach rechts ist es geschrieben F. T. S. 234. Eigenthümlich ist die lateinische Umstellung *vle* F. P. S. 251 ter aa (t. VIII). Besonders zu bemerken sind:

6[a]) *·ve· peeti·* F. 1407

roher Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *veti(e),* nach Con. Mon. d. Pal. p. 81, n. 156. Schon Fabretti hat gebessert *vẹl ṿeti;* vgl. 1410 *la· veti· au.*

6[b]) *petnas* F. 2078 a
ve : iep
apa

kleiner Cippus von Viterbo (nach Verm. Insc. Per. p. 143, nt. 2), verbessert P. S. p. 112, nach eigener Copie, in:

pepnas
vel· pep·
apa

s. *ap·,* n. 3[a]; *pesna,* n. 3.

7) *veliae* F. 898 (eig. Cop.)
meluta
arnϑal

Da *meluta* männlich ist (O. Mü. II[2], 440), so ist ohne Zweifel Maffei's ältere Lesung (Oss. lett. VI, 134) *vel*

tite richtig: es giebt viele doppelte Familiennamen mit *tite,* s. Co. II, 516.

8) *pelθvrinvpetrual* F. S. S. 88
kleiner Buccherostier von Chiusi (nach Brogi), s. Co. I, t. XIX B 1, p. 737 (nach Nardi-Dei). Schon Fabretti hat *vel θerine* gebessert: es ist aber *herine* zu lesen; s. den ähnlichen Fall (F. T. S. 125) unter *marce*, n. 20[b].

9[a]) *veli : sentinate : arnθalisa* F. 1011 bis i (eig. Cop.) eingehauen und roth gemalt, auf einem Alabastersarge von Sarteano. Der als *i* gelesene Strich ist wohl erst bei der rothen Uebermalung fälschlich hinzugefügt worden. Da *sentinate* männlich ist, muss *vel:* gelesen werden.

Statt *v* erscheint nach römischer Weise *u* in:

9[b]) *uel· cai· veti· metenal* F. 1149
Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *cai veti* F. 1149-56 (nach Verm. Insc. Per. p. 270, n. 234). Es ist kein Grund, hier *uel* als Femininum zu fassen.

Der regelmässige Genitiv des Masculinums ist *velus, velus'* F. Gl. 1921-22; 2107; P. S. p. 138; S. S. p. 33; T. S. p. 249; daneben begegnet die vollere Form *velusa, velus'a* F. Gl. 1922; P. S. p. 138. Ueber das viermal im Grabe der *leinie* bei Orvieto (T. Golini) vorkommende *velusum* = »und des Vel« s. O. Mü. II², 502-3 (F. 2033 bis Dc, Ea, Eb, Fa); zweimal begegnet *velus'la* im Grabe der *velχa* (T. d. Scudi) zu Corneto (F. P. S. 423 u. 430), s. O. Mü, II², 491. Herzustellen ist [*v*]*elus* F. 2079, s. P. S. p. 112. Zu betrachten sind:

10[a]) *velus· larza* F. T. S. 348
Grabschrift von Bomarzo (Co. I, 987, nach Ruggeri's Heften). Hier kann *velus* nur Gentilname (oder vorangestellter Vorname des Vaters?) sein, *larza* nachgestellter männlicher Vorname; vgl. von ebdt F. T. S. 347 *zalvi : larθi* und wegen des *s* F. T. S. 343 *larθ pepnas;* 351 *ve*[*lu*]*rinatespepnas,* u. s. w. Ueber *larza* s. O. Mü. II²,

466 u. *larϑ*, hinter n. 100; ein Gentilicium *velu* steht fest durch's Femininum *velui* F. 769 bis; *velual* 601 bis d; 665 u. s. w.

10[b]) *ϑeca : mutanpi·cn|nus : velus* F. T. S. 358-59

eingehauen in 2 Nenfroplatten aus Corneto (nach Brizio). Ich habe Ost. 1877 die Zusammengehörigkeit erkannt und gelesen: *eca : mutana· cutus : velus·* = »dies ist der Sarg des Vel Cutu.« Danach ist F. 2130 (P. S. p. 113) *mutna* richtig, u. S. S. 104 herzustellen statt *s'utna,* so dass die Combination mit *suϑi* (Etr. F. I, p. 53) falsch ist.

11) *vltutna·vlus·luscesa* F. 741 (Gl. 1085)

rothgemalt, auf einer chius. Thonurne (in Florenz), nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 36, t. IX, n. 40. *Luscesa* ist Genitiv des Beinamens des Vaters, s. O. Mü. II[2], 488.

12) *vl·scatu·vels'* F. 714 (eig. Cop.)

schwarzgemalt, auf einer chius. Thonurne.

13) *a·lanφe* F. P. S. 126 (eig. Cop.)
vels'·p

Kalkurne von Pienza, s. *pupli,* n. 16.

14[a]) *mi : vels'tites'* F. 439, t. XXVIII
mulnanes'

sanes. Sargdeckel; s. *tite,* n. 31.

14[b]) *au·ur .... larϑi·vels* F. 1506

perus. Sargdeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 135, n. 246). Verm. Insc. Per. hat (ohne Lücke):

au·lχ : larϑi·cels

Die Inschrift ist in Zusammenhang und Lesung unklar, doch denke ich eher an *vels*[*i*].

In F. 2577 bis, t. XLIV trenne ich lieber *vel supitlnas,* als *vels upitlnas,* s. *larce,* n. 12.

Nicht zu trennen ist *velscus* F. 1054, t. XXXV (s. Co. I, 638), vgl. *velscu* F. 768.

15) *vel : herklvs : velu* F. 2041

kleiner conischer Tufcippus von Orvieto (Verm. Insc. Per. p. 248, nach Lud. Gualteri). Ich selbst las Herbst 1875:

vel : hercles : velus :

16) *vl : vipi : velu* F. 777 bis d, t. XXXII (Abkl.)

aϑnu

chius. Grabziegel. Da keine Spur einer Verstümmlung von *velu* vorliegt, so wird es Beiname oder zweiter Familienname sein; *aϑnu* ist auch F. 223 Beiname. Die *vipi* kommen mit vielen Beinamen vor, s. Co. II, 516 ff.

17) *velu* F. P. S. 222 bis a

ha·veratrunia

chius. Ziegel (nach Brogi). Hier sind wahrscheinlich zwei Personen genannt, s. *fastia,* n. 38, u. unten *velu.*

18) *..naapiavelu* F. P. S. 147, t. V (Abkl.)

Alabasterurne mit Frauenbild (zwischen Chianciano und Sarteano), nach Bartoli-Avveduti. Schon Fabretti ergänzt [*ϑa*]*na* und *velu*[*s'*]; eher wohl *velu*[*s*].

19) *larϑnu.... laniu : velu* F. 562 (Abkl.)

chius. Alabastersargdeckel mit Mannsbild. Ist *velu* vollständig, so ist es Beiwort; der Gentilname ist nur unsicher zu ergänzen.

Nicht hierher gehört *velesa* F. 210, vom Gentilnamen *vel(i)e;* daneben *velis'* F. 1393; ebensowenig *velsa* F. 415, zu *velsa*[*l*] zu ergänzen, vgl. *velsi, velsial* u. s. w. O. Mü. II², 463. Oskisch sind *velies'* F. T. S. 416 = P. S. 520 (Co. I, 427) und *veliies* F. 2775 (Co. I, 426), t. XLIX.

Auch der Genitiv erscheint abgekürzt zu *vel·*. Zu betrachten sind:

20) *vl·cafate·ar·macreael* F. 1618

perus. Grabschrift. Der Abklatsch t. XXXVII hat dagegen deutlich *macrevel,* und Con. Mon. di Per. IV, p. 313, n. 373 = 701 (F. P. S. p. 105):

lr·cafate·ar·macre·vel

Vergleicht man hiermit:

21[a]) *ar·cafmac·velc* F. 1621 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)

Desgl., nach Con. IV, p. 302, n. 365=693 (ebdt) zu verbessern in:

a·caf·mac·velc

so ergiebt sich, dass *macre* ein Beiname der *cafate* war (vgl. lat. *Macer*), wahrscheinlich auch herzustellen in F. 1617 [*mac*]*re*, wo das Frauenbild vertauscht sein muss, und dass in n. 21 *caf*[*ate*] *mac*[*re*] zu ergänzen ist. Dann aber ist das *c* in *velc* = *c*[*lan*], und *vel* in n. 20 u. 21[a] ist ein abgekürzter Muttername im Genitiv, Vor- oder Gentilname.

21[b]) *veilia : cafat veli·sfs'aiχ* F. P. S. 281

perus. Sargdeckel mit Frauenbild (Con. Mon. d. Per. IV, 302, n. 364=692), gegen Ende arg entstellt. Ich vermuthe *cafat*[*i*] *vel·*[*a*]*lfnial* oder Aehnliches.

22) *ϑania·ϑesei·vel·tiasec* F. 1608

kleine perus. Urne (Lanzi II, 448=377, n. 421, nach Galassi). Con. Mon. di Per. IV, 424, n. 654=982 (F. P. S. p. 105) hat *veltia sec,* so dass ich kein Bedenken trage, *veltia*[*l*] *sec* zu ergänzen; s. O. Mü. II², 416; lat. *Veltius.*

Falsch abgetheilt ist *vel:sinal* F. 1025 (t. XXXV) statt *velsinal,* vgl. *num·sinal* F. 981 statt *numsinal* (*numa,* n. 3), und *velsi* (O. Mü. II², 463), sowie *velsu, -s'unia* (ebdt 478) und den Städtenamen *Volsinii, -inium.* Mit dem Folgenden ist *vel* auch zu verbinden in *vel*[*e*]*ϑnei* F. 761 (s. Amati's Hefte) und in *vel*[*e*]*ϑnia* F. 1838 (t. XXXVII), s. O. Mü. II², 338; doch s. auch *veliϑnei* F. 1423. In F. 716 bis (t. XXXII) ist statt *vel* nach Brogi (P. S. p. 100) nur *vl* zu lesen.

23) *a . . . ϑs·inavel·χalnal* F. T. S. 109, t. I (Abkl.)

Travertinsargdeckel von Chiusi. Die Puncte stehn tief, so dass sie wohl keine Bedeutung haben. Der Gentil-

name endigt dann auf *-sina*, und es folgt vielleicht *vel-χa'[i]nal*, s. O. Mü. II², 464 u. 442.

Einen Dativ Masc. habe ich zweifelnd nachzuweisen gesucht in einer Stelle von Tacitus' Germania (cap. 3) und in der Form *vls'si* F. 2055 Z. 3 (Etr. Fo. I, p. 36), s. Co. I, 677. Nun hat aber F. T. S. 327, t. IX *el.s'i*, nach einem Gipsabguss.

Die gewöhnliche Form des Femininums ist *velia* F. Gl. 1911; 2106; P. S. p. 137; S. S. p. 33; T. S. p. 248; s. Co. I, 524; wahrscheinlich herzustellen in F. 821, s. *aelie*, n. 4, und in:

24) *veiia·vel·titi·vipvsa* F. 725

chius. Urne (Pass. Acher. p. 70, nach Gabrielli). Die Mem. d. soc. Colomb. I, 36 haben in der That *velia.* Man kann nun allerdings zweifeln, ob es Vorname oder vorangesetzter Familienname sei; vgl. *velia* als Gentilicium F. Gl. 1911; aber wegen des folgenden *titi* scheint mir Ersteres näherliegend. Dann ist *vel·* abgekürzter erster Familienname, oder wahrscheinlicher Vorname des Vaters, s. vor n. 20. Statt *vipvsa,* Name des Gatten im Genitiv, möchte ich *vipesa* lesen, s. O. Mü. II², 387, nt. 89, auch F. Gl. 1967.

Seltnere Nebenformen, mehrfach nicht ganz sicher, sind:

25) *veliea : titi* F. 1804 bis d
vetus'

perus. Ziegel (nach M. Guardabassi); offenbar gehörend zu:

26) *veli[e]a·titi·vetus'a* F. 1804 bis e

perus. Thontopf (dsgl.). Man könnte auch *titi* als nachgesetzten Vornamen fassen, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit.

27) *velea·tlapus'·sauturinial* F. 1810 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)

perus. Urne. In der Zeichnung fehlt der Punct hinter *tlapus'*. Auch hier könnte *velea* Gentilicium sein.

28) *vela·lautni·ṛ·s* F. 168 (Gl. 1520)

Ziegel in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 116, t. XXXVI, n. 133 bis). In Bezzb. Ztschr. III, p. 42, »über *lautni*«, n. 66, habe ich nachgewiesen, dass *lautniṭạ·s* zu lesen ist; vgl. *velia : lavtnit : rvs* F. 171 (ebdt n. 65).

29) *veḷacelnaaesialissa* F. 452, t. XXVIII

sanes. Topfdeckel (nach Dempst. Etr. reg. II, t. LXXXIV, 4), von links nach rechts. Die Zeichnung hat *veta;* Lanzi Sagg. II, 443=372, n. 411:

veliacelnaaesialisa

wahrscheinlich weniger correct.

Dagegen ist *vela* Gentilicium F. 806, t. XXXII (danach gefälscht Co. I, 783, s. II, 639; auch *velai* ist dort gefälscht, s. *me·*, n. 2) und F. 1830.

Ueber *veliae* s. n. 7.

Eine häufigere Nebenform ist *veilia* F. Gl. 1900-1 (17mal); P. S. p. 137 (1mal); s. auch *cae*, n. 20 u. 21. Zu betrachten sind:

30) *veilia . . . eϑ . . . . ateiṇ·caial·* F. 1338

Urne im perus. Grabe der *ϑurmna* (F. 1333-40), vollständiger bei Con. Mon. di Per. IV, p. 233, n. 252=580 (F. P. S. p. 103):

veilaveleϑ . . . . ateis'·caial·

Ich ergänze *veleϑ[nei]*, s. O. Mü. II², 338 u. *aϑie*, n. 8, und halte *veilia* für correcter, s. n. 32.

31) *velia s'arcnei* F. 1357

perus. Urne (gehört nicht ins Grab der *tins'*), nach Verm. Insc. Per. p. 164, n. 17; verbessert von Con. Mon. di Per. IV, 352, n. 482=810 (F. P. S. p. 103) in:

veilia :. *marcnei*

32) *veiliavelt* F. 1517 (eig. Cop.)
sneivelim
nas'

perus. Urne. Der Abklatsch t. XXXVI hat:
vei .. avelt
sañeivelim
nas'

Con. Mon. di Per. IV, 107, n. 113=441 (F. P. S. p. 104) hat:

veila velt|saneivelim|nas'

Auch Verm. Insc. Per. p. 213, n. 104 hat *veila.* Indessen scheint die Lücke zwei schmale Buchstaben zu fordern, also *vei[li]a;* ebenso ist *veltsañei* sicher richtig, s. O. Mü. II², 341, nt. 28.

33) *vei:lia : auclinei* F. 1176

Travertinurne aus dem perus. Grabe der *casni* F. 1173-80, nach Con. Mon. d. Pal. p. 72, n. 136 (s. auch p. 191). Die Puncte in *veilia* sind zu tilgen.

Die Nebenform *veila* (s. ob. *vela*) begegnet sicher in:

34ª) *veila : maslnei : pụia : laθial vipiṣ' upeḷsis'* F. 1442

perus. Urne aus dem Grabe der *vipi upelsi* F. 1440-47, eingehauen und roth ausgemalt (nach Con. Mon. d. Pal. p. 44, n. 96), von mir selbst Herbst 1875 revidirt. Das *p* statt *ḷ* ist Fehler des Steinhauers; *ụ* und *ṣ'* sind noch erkennbar; *laθial* statt *larθial* ist verkürzt geschrieben, da vor *vipis'* die Schrift nach links unten umbiegt. Meine Vermuthung Etr. Fo. I, p. 47, n. 92 bestätigt sich demnach nicht; dagegen fällt die Schwierigkeit der Erklärung nach O. Mü. II², 496 (s. nt. 284) im Wesentlichen weg.

34ᵇ) *larθi :* F. T. S. 289, t. IV
veila :

perus. Travertinsäule (nach Con.). Hier scheint *veila*, wie oben *vela* (s. hinter n. 29), Gentilicium, es müssten

denn früh verstorbene Zwillingsschwestern gemeint sein, s. *cae,* n. 6.

In *vela, veila* ist wohl das *l=ll=li,* s. *ϑana* neben *ϑania.*

An Genitiven Femin. finden sich:

35) *velias'·fanacnal·ϑufluϑas'* F. 1055, t. XXXV

obere Zeile der Inschrift eines Bronzeknaben von Cortona (in Leyden), nach Janss. Mus. Lugd. Bat. t. III, n. 33. Dass *fanacnal* Genit. des Gentilnamens ist, habe ich gegen Co. I, 636 aus F. P. S. 277 *fanakni* schon Etr. Fo. I, p. 51, n. 108 nachgewiesen. Auch *ϑufluϑas'* scheint Name, s. 1054 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 100.

36) *ϑana : cainei : velias' :* F. T. S. 88

Thongefäss von Chiusi, roth gemalt (nach Brogi), s. Co. I, 968.

37) *vl : cvinte* F. T. S. 207, t. III
velias'

chius. Ziegel (nach Brogi).

38) *..lias' : utimnal* F. 440 ter c (eig. Cop.), t. XXVIII
aspesa : (Abkl.)

sanes. Kalkurne. Ich halte [*ve*]*lias'* für wahrscheinlicher, als [*au*]*lias',* obwohl der Raum etwas eng ist.

39) *tutes·s'eϑre·larϑal·clan·pumplialχ·velas·zilaχnuce*
F. P. S. 388 (Co. I, 663)

erste Zeile der eingehauenen Inschrift eines colossalen Nenfrosarkophags aus dem volcent. Grabe der *tute,* besprochen in meinen Etr. Fo. I, p. 19, n. 10. Die zweifelhaften Buchstaben sind nach Corssen's Zeichnung (t. XIX, 1) und Versicherung vollkommen deutlich.

40) *larϑ·acsis'·veilias'* F. 1129, t. XXXVI
caiial·clan·

Bleiplatte aus dem perus. Grabe der *acsi* F. 1110-36, nach Con. Mon. d. Pal. p. 91, n. 194; t. XXV, n. 3.

41) *laris·acsis·*[·*v*]*eilias·* F. 1131, t. XXXVI
caiial·clan

desgl., ebdt n. 196, t. XXV, n. 5. Es sind die Grabschriften zweier Brüder s. Deecke »Kritik« p. 19-20, n. 50-51.

Nicht hierher gehört *veleial* F. 1846, t. XXXVII, Gentilicium, noch dazu im Anlaut unsicher. Ein Gentilicium nehme ich auch lieber an in:

42) *θana seiane ieiunia : veieal : nel : svesisa* F. 704, t. XXXII

chius. Marmorlade (nach Gori Mus. Etr. II, 288; I, t. CLIV, 2), arg entstellt. Ich vermuthe:

θana[:]*seian*[*t*]*e*[*i:*]*cecunia : veleal : s ec : svesisa*

doch ist auch der Gattenname wahrscheinlich noch verderbt.

Auch das Femininum kommt zu *vel·* abgekürzt vor, doch sind eine Reihe der von Fabr. Gl. 1905 u. 2106 angeführten Inschriften wahrscheinlich männlich; verstümmelt ist *vel*..... F. P. S. 404 (beim Bilde einer Frau); zweifelhaft ist auch das Geschlecht von *vel hetari* F. T. S. 235 (s. p. 248). Genit. Femin. könnte es sein in:

43) *vel numnal* F. P. S. 371

Henkel eines Gusses von Orvieto (in Florenz), identisch oder Duplicat von:

velnumnal Kellerm. Sched.

nach Henzen.

Andere Abkürzungen sind: *vl·* F. Gl. 1980; 2109; P. S. p. 139; S. S. p. 33; T. S. p. 249; Co. I, p. 36 für Nom. u. Genit. Masc., auch für den Nomin. Femin., doch sind von letztern Fällen wieder wenige sicher. Zu bemerken sind:

44) *ar : tins· : vl vetial* F. 1892

perus. Grabsäule. Der Abklatsch t. XXXVII unter a hat:

artins· vlvetial.

Dagegen unter b steht, nach Con. Spic. sec. XXIII a, p. 91:

ar : tins' : elvetia : l.

vgl. noch P. S. p. 108 (nach Con. Mon. d. Per. IV, 45, n. 28 = 356). Die Inschrift stammt sicher aus dem Grabe der *tins'* F. 1341-58, vgl. besonders:

ve· tins'· velus'· vetialṣ· clan· F. 1348

s. P. S. p. 103. Hiernach stelle ich her:

ar : tins' : ṿl : vetial : c[lan]

Es sind die Grabschriften zweier Brüder.

45) *milarisavlaisinas* F. T. S. 294, t. V

Frontinschrift der Mancinischen Necropole zu Orvieto (nach Brizio). Fabretti löst *vl* heraus; ich selbst aber las Herbst 1875 *plaisinas, s. lar,* n. 12.

46) *fuflunlpaχies* F. P. S. 453
vlclϑi

Henkel eines Trinkgefässes unbek. Herk. im Brit. Mus. (nach Newton A Catal. of the Greek and Etr. vases II, 144, n. 1469 pl. C). Co. I, t. XX, 5, p. 428 ff. hat in Z. 2 *ṿelclϑi;* s. *luvci,* n. 13 u. 14. Fabretti bezweifelt die Echtheit der Inschrift; vgl. die ähnliche bei F. 2250, t. XLI, die auch *fuflun, paχies* und *vel* zu enthalten scheint; vgl. *luvci,* n. 12-13.

Verwandt scheint:

47) *is'iminϑiipiṭịnie s'uϑiϑ̣it· vlaϑi*
lclϑi F. T. S. 388, t. XI

eingravirt am Schaft und Fuss eines bronzenen Candelabers von Vulci, nach Co. I, t. XVII, 2, a-b, p. 570 ff., der *vlaϑi* = *Ulatius* erklärt; vgl. *luvci*, n. 12. Mir ist die Inschrift höchst verdächtig, worüber an einem andern Orte.

Sehr zweifelhaft ist, ob hierher gehört:

48) *mitiiurs'kaϑuniias'ul* F. 2610 bis, t. XLIV

Erztafel, einst in Velletri (aus Città di Pieve?) nach Lanzi; vgl. Co. I, 777, der „*Veli filius*“ erklärt. Mir scheint auch diese Inschrift verdächtig.

F. T. S. 150 wage ich nicht, mit Fabretti *vi·* in *vl·* zu ändern; über F. 1560 bis s. *seϑre*, n. 64.

Ueber *ve·* s. F. Gl. 1893-94; 2105; P. S. p. 137; S. S. p. 33; T. S. p. 248; Co. I, 35. Es ist Nomin. u. Genit. Mascul.; auch Nom. Femin. Von unsicherer Bedeutung ist das isolirte *ve, ue,* auch von links nach rechts, auf Vasen F. 2240 (t. XLI); 2211 u. 2402. Unsicher ist auch die Ergänzung von *ve* . . . F. T. S. 276, doch wahrscheinlich *ve[lus]*. Herzustellen scheint *ve·* auf einer Urne im Brit. Mus. F. T. S. 399; s. Co. I, 1008; doch macht die starke Einrückung der ersten Zeile Bedenken. Arg entstellt, wenn überhaupt echt, ist:

49) *ue· uaal* F. 1982

perus. Grabstele (nach Verm. Insc. Per. p. 150, n. 14). Dafür hat Con. Mon. d. Per. IV, p. 41, n. 20 = 348 (F. P. S. p. 110):

te : laav·

Ueber die Abkürzung *v·* endlich s. F. Gl. 1877-9; 2105; P. S. p. 136; S. S. p. 33; T. S. p. 248; Co. I, 34. Sie kommt in denselben drei Bedeutungen vor = *vel, velus, velia,* oft zweifelhaften Sinnes. Nicht ganz sicher ist:

50) *velχi· s'eϑra* F. P. S. 432 (eig. Cop.)
v· ril· XXXIV

roth gemalt, auf einer Wand der T. d. Scudi (Grab der *velχa*) zu Corneto. Im Index nämlich p. 136 vermuthet Fabretti, aber wohl grundlos, *avil.*

Als Nom. u. Gen. Masc. in einer Inschrift, dicht hintereinander, kommt *v·* vor in F. T. S. 327, t. IX = 2055.

Zweifelhafter Erklärung sind, der mehrfachen Abkürzung wegen:

51) *nem· v· a* F. P. S. 447 (eig. Cop.), t. IX (Abkl.) kleiner Steincippus (?), in Civitavecchia.

52) *s· v· p* F. P. S. 457
Töpferstempel eines πίναξ unbek. Herk. (im Brit. Mus.), nach Newton A Catal. of the Gr. a. Etr. vases II, 241, n. 1840, pl. C.

Hergestellt ist *v·* von Corssen I, 742 im Anfange von F. 2617 (t. XLIV) = 2273, doch ist das Folgende unsicher; s. meine Vermuthung unter *arnϑ*, n. 32; vgl. *luvci*, n. 10.

An Ableitungen ist zuerst zu bemerken *velu*, vgl. *aulu*, männlicher Vor- und Beiname, s. n. 16, 17, 19; ferner:

53) *velusveintu : susus :* F. 2327 bis (Abkl.)
kegelförmiger Cippus von Corneto (nach Gonzales), im Brit. Mus. — Co. II, 633 giebt *suses* (nach Murray, s. auch F. Gl. 1742). Zu *sveintu* vgl. *sveitus, sveital* u. s. w. (O. Mü. II², 366), lat. *Svedius* (C. I. L. V, p. 1127, 3mal), *Suettius* (ebd. IV, p. 232); *susus* ist Genitiv des Beinamens des Vaters, vgl. *susinal* F. 215.

54) *veluanis'lau* F. 1392 (eig. Cop.)
tni
perus. Urne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 128, n. 233 ist noch der Trennungspunct hinter *anis'* erhalten); vgl. Bezzb. Ztsch. III, p. 29, »über *lautni*«, n. 7.

Weiblicher abgeleiteter Vorname, nach dem Muster von *ϑanicu* (s. *ϑana*, n. 34; O. Mü. II², 480) ist *velicu* in:

55) *velicu* F. 814 bis
laristi
al lautn[*i*]
ϑa
chius. Grabziegel (Con. Insc. Etr. Fl. p. 267, nach Migl. Tes. n. 45 = 528 a), s. Bezzb. Ztschr. III, p. 39, »über *lautni*«, n. 53.

Eine andere, wahrscheinlich weibliche Ableitung ist *velelia,* vgl. *anelia* F. 424 = 869 u. O. Mü. II[2], 445-6, in:

56) *miveleliashirminaia* F. T. S. 300, t. V

Frontinschrift der Mancinischen Necropole in Orvieto (nach Brizio), von mir selbst Herbst 1875 copirt; s. über ähnliche Inschriften Bezzb. Ztschr. I, p. 102-3.

Endlich findet sich ein weibliches Deminutiv auf *-iza* (O. Mü. II[2], 466; 479), s. unten lat. etr. *velizza, velisa* u. s. w., in:

57) *veliza* F. 1011 ter p (eig. Cop.), t. XXXIV (Abkl.)
celmnei

Ziegel von Sarteano. Der Punkt hinter *celm* in der Zeichnung ist falsch.

58) *veliza· seanti* F. 207 (eig. Cop.)
aϑ caias

chius. (?) Ziegel in Florenz. Con. Insc. Etr. Fl. p. 92, t. XXVII, n. 105, hat in Z. 2 *aϑ : calias·* (s. F. t. XXIII).

In lat. etr. Inschriften begegnen folgende Formen:

Nomin. Masc.	*vel*	F. 960 (t. XXXIII); P. S. 154 *(e = ‖)*; 155; 251 ter b u. *u.*
	vle	P. S. 251 ter aa (s. hinter n. 5).
Genit. Masc.	*velos*	F. 960 (t. XXXIII)
	vles	P. S. 251 ter aa, s. *vle*
	vel:	F. 2020 (t. XXXVIII), s. n. 5; P. S. 251 ter b u. u *(e = ‖)*; T. S. 270 (etr. *v*)
	v͡el·	P. S. 155; 251 ter *i.*
Nom. Femin.	*velia*	F. 2648.
Deminut. Femin.		
	velizza	Lanzi Sagg. I, 173 = 134, n. LII
	velisa	F. 855 (t. XXXII; *e* = ‖) = 951, wo entstellt *vilisa,* u. *carilia* statt *cartlia,* s. O. Mü. II[2], 417.

valisa F. 959 (t. XXXIII); vgl. Gl. 1885 u. C. I. L. I, n. 1365; s. O. Mü. II², 363, doch auch *lurci*, n. 10.

Lateinisch begegnet der Gentilname *Velius* (s. Ind. z. C. I. L.), daneben *Vel(l)aeus, Velleius* u. s. w.

29. velϑur.

F. Gl. 1909-11; 1982; P. S. p. 137; S. S. p. 33; T. S. p. 248; Co. II, 508; O. Mü. I², 454. Zu bemerken sind:

1) *velϑurhaϑiṣnas* F. 2561, t. XLIV

kleiner Thonlöwe unbek. Herk., jetzt im Brit. Mus., nach Conestabile. Die Schrift ist von links nach rechts, aber sehr alterthümlich; das *s* ist das des cärit. Alphabets (O. Mü. II², t. Sp. III u. V, n. 21), mit noch einem Schwanz unten (im Texte F. p. CCXXII falsch gewendet).

2) *velϑur* F. 2312, t. XLII

Wandinschrift neben einem Manne im cornet. Grabe der *matre* (nach Mus. Etr. Vatic. I, t. CIII). Die Lesung *veϑur* (Raoul-Rochette Journ. d. Sav. 1828, p. 90, n. 11) ist falsch, wie ich mich selbst Ost. 1877 überzeugt habe.

3) . . . *ϑur : velχas : larϑal· seị* . . F. P. S. 426 (eig. Cop.)

Wandinschrift des Grabes der *velχa* (T. d. Scudi) zu Corneto (A, g). Die Ergänzung Fabretti's [*vel*]*ϑur* ist sicher, s. *velϑur* 417, 424, 431; *velϑurus* 430, *velϑurus'a* 427; alle im selben Grabe. Den Schluss vermag ich nicht zu ergänzen.

4) *larn : velϑ* . . . F. 1911 (eig. Cop.)

Fragment einer perus. Grabstele, vielleicht *larn*[*i*] oder -[*a*] *: vel*[*ϑur*], s. F. Gl. 1018.

5) *larθ· vipinanas· velθur· velθurus . . . ṭizilaχce* F. 2116
Sarg mit Mannsbild aus dem Grabe der *vipinana* zu Tuscania (nach Sec. Campan. Tusc. II, 6; t. I, n. 11). Da hier der Vorname *larθ* vorhergeht, so scheint *velθur* Beiname zu sein (s. Co. I, 322). Vergleicht man aber aus demselben Grabe:

vipinanas· velθur· velθurus· avils XV F. 2117
vipinanas· velθur·ril· VI F. 2115

wo *velθur* nachgesetzter Vorname ist, so wird die obige Inschrift in ihrer Integrität verdächtig, wozu die Form *zilaχce* statt des üblichen *zilaχnuce* und die Kreuzform des *ṭ* beitragen. Ja, vergleiche ich *ṭizila* mit *avils,* so scheint mir 2116 geradezu eine verballhornte Copie von 2117, mit vorgesetztem *larθ, s. seθre,* n. 1; 47 u. s. w.

6) *au· surn . . . . . θur* F. 1324
Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *surna* (F. 1313-28), nach Con.'s Heften. In den Mon. di Per. IV, 198, n. 201=529 (F. P. S. p. 103) hat Conestabile:

au· surn . . . lθur

Vermigl. Mss. und Porta dagegen lasen noch:

au· surna· favs'θus

Hier ist statt *vs'θus* sicher *velθur* zu lesen und dies zu *velθur*[*ial*] zu ergänzen; statt *fa* aber wahrscheinlich *ca;* vgl.

fasti· velθuri· surnas' F. 1316 (P. S. p. 103)

Grabschrift der Mutter; ferner:

ḷa· surna· aịvelθurial· F. 1318 (P. S. p. 103)

wo statt *aị* zu lesen ist [*c*]*a·;* endlich lat. etr.

c· sulpicis· c· f· velthuriae· gnatus F. 1313

Grabschriften zweier Brüder von n. 6.

Eine Diphthongirung scheint vorzuliegen in:

7*) *minimulvenekevelθuirpupliana* F. 2614
campanisches Thongefäss, s. *ni·,* n. 5 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 103, n. 32; auch O. Mü. II², 381 u. 365.

Die Aspiration fehlt in:

7[b]) *veltur* F. S. S. 1, t. I

im Kreis auf einem Stein von rother Erde aus der Certosa bei Bologna (nach Zannoni).

7[c]) *veltur· larϑ*

Büste von Viterbo (nach Körte), s. Bezzb. Ztschr. I, p. 108, n. XVII, wo ich vermuthet habe, dass *larϑ* für *larϑal* steht und der Familienname fehlt. Doch könnte auch *veltur* für **velturna* stehn und *larϑ* nachgesetzter Vorname sein. Ueber die Psilosis s. O. M. II², 417.

Die gewöhnlichen Genitivformen sind *velϑurus,* F. 2116 u. 2117 (s. n. 5); P. S. 430 (s. n. 3); T. S. 368; O. Mü. II², 487 (eig. Copie), und *velϑurus'* F. 746. Zu bemerken sind:

8) *velϑurus* F. 2424 bis; t. XLIII
hupnii

gehenkeltes Gefäss aus Bomarzo (nach Con. Spic. pr. p. 18 = Rev. archéol. Nv. Sr. IV, 447). Die Zeichnung lässt *hupniş* (oder *hutniş?*) vermuthen, was auch viel wahrscheinlicher ist.

9) *larϑi einanei· s'eϑres· sec· ramϑasurus'la*
ecnatial· puia· larϑl· cuclnies· velϑ . . . .
avils· huϑs· celχls F. P. S. 437 (eig. Cop.)

grosser cornet. Sargdeckel (s. Co. I, 660), von mir Etr. Fo. I, p. 15, n. 7 besprochen, wo ich bereits *velϑ*[*urus'*] oder -[*urus*] vermuthet habe, als Vorname des Vaters des Larth Cuclnie, im Genitiv: dann haben die beiden ersten Zeilen je 33 Buchstaben.

10) *vipinans* : *s'eϑre* : *velϑur* . . . *meclasial* : *ϑanχvilu* :
avils : *cis* : *cealχ* : *s* F. 2108, t. XXXIX

Travertinsarg mit Mannsbild, aus demselben Grabe, wie n. 5, eine Zeile. Hier ist *velϑur*[*us*] Vorname des Vaters des Todten, s. *ϑanχvil,* n. 23.

11) . . . . . . : *larϑ : vel* Co. I, t. XIX B, 5
χas : vel . . saprϑi . .
zweite Hälfte der zweiten, und dritte Zeile der einen Seite eines Diptychons, das eine gemalte Lasa hält, im cornet. Grabe der *velχa* (T. d. Scudi), s. n. 3. Die Zeichnung bei F. P. S. 420 ist sehr unvollständig, aber auch Corssen's Umschreibung I, p. 565 mehrfach incorrect. Ich stelle her:

larϑ : vel
χas : vel[ϑuru]s aprϑn[al]

»Larth Velcha, Sohn des Velthur und der Ap(u)rthina«; s. wegen *velϑurus* n. 3, wegen *aprϑnal* unter *ravnϑu*, n. 2 u. 3. Sollte der Raum zwischen *vel* und *s* für 4 Buchstaben zu klein sein, so vermuthe ich *vel[ϑur]s;* vgl. im selben Grabe F. P. S. 418 am Schlusse von Z. 4 . . . *ϑurs*, vielleicht zu [*vel*]*ϑurs* zu ergänzen. Dieselbe Syncope begegnet in:

12) *vipią velϑurs'* F. P. S. 212 bis
Ziegel von Chiusi; wegen des *ą* s. Fabretti's Bemerkung (p. 34). Der Familienname des Gatten fehlt.

Vollere Formen sind:

13) *aϑ : canzna : velϑurusa* F. 887 (eig. Cop.)
Travertinlade von Montepulciano.

14) *ravnϑu* F. P. S. 427 (eig. Cop.)
vel[χai]
velϑurus'a
seχ
larϑialis'la
Wandinschrift aus demselben Grabe wie n. 3 u. 11; vgl. *ravnϑu*, n. 4.

15) *ecas'utnaarnϑalϑveϑlies* F. S. S. 104
velϑurus'la
Deckel eines Tufsarkophags von Viterbo (nach Bazzichelli); vgl. Co. II, 623 u. Etr. Fr. I, p. 53, n. 117; wegen der

Endung *-s'la* O. Mü. II², 491. Dass wahrscheinlich *mutna* zu lesen ist, s. unter *vel*, n. 10ᵇ.

Eigenthümlich wegen des Vocals ist:

16) *ranθa· tarχnai· velθarusa* F. 2366

schwarze Wandinschrift im Grabe der *tarχna*, von mir selbst Ost. 1877 mit Körte revidirt, s. *ravnθu*, n. 36; auch Co. I, 412. Demselben Grabe gehört an:

17) . . . . . *χnas* . . . . . . *usa* F. 2382

Desgl. Ich habe Ost. 1877 mit Körte

. . . . . *χnas* : *v* . . . . *rusa*

gesehen, mit alterthümlichen *s*. Danach ist Corssen's (I, 414) Ergänzung *v[elθa]rusa* (oder *-θu]rusa?*) kaum zweifelhaft; s. noch *velθur* 2379; *vθ·* 2375 (n. 21). Ob das *a* älter als *u* ist, lasse ich dahingestellt: es könnte auch Einschub nach Syncope sein, s. O. Mü. II², 356.

Eine besondere Betrachtung verdient noch:

18) *milarθia : hulχenas : velθuruscles* F. T. S. 306

an einem Grabe der Mancini'schen Nekropole zu Orvieto (nach Brizio), von mir, nach Körte's Copie, der die Punkte hinter *hulχenas* hat, besprochen in Bezzb. Ztsch. I, p. 97 ff., n. III = 13. Irrig trennt Fabretti *cles* ab, ohne es zu erklären; vgl. *lautnes'cle* F. 1915.

Unklar ist:

19) *laris· sec —· serv· velθuru* F. 2424

Grabinschrift von Bomarzo (Vittori Mem. stor. di Polim. p. 48). Hier ist *velθuru* schwerlich abgekürzter Genitiv; aber bei der Unsicherheit des Zusammenhangs, lässt sich auch nicht mit Bestimmtheit behaupten, dass es Gentilicium sei.

Abkürzungen oder Verstümmlungen scheinen vorzuliegen in:

20) *setumi*
ha· vlθcestnas· ui . . . F. 1148

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *cai cestna* (F. 1143-48), nach Con. Aggiunte zu Verm. Sep. d. Volunni, p. 204. Der Gentilname *setumi,* anfangs fortgelassen, ist später mit kleineren Lettern oben nachgetragen. Unsicher ist *ụị,* wofür Vermigl. Bull. 1841, p. 16, n. 17 *ṛi* hat: vielleicht ist [*p*]*ui*[*a*] zu lesen, so dass das Ganze hiesse: »Hastia Setumia, Gattin des Velthur Cestna«. Demnach stände *vlϑ·* für *ṿelϑurus.*

21) *ϑan· tarχnai· vϑ· seχ* F. 2375

schwarze Wandinschrift im Grabe der *tarχna* bei Cervetri, s. n. 16 u. 17. Auch hier ist *vϑ·* = *velϑurus* oder *velϑa-rusa,* s. *vaϑ·,* n. 2.

22) . . . *auria : velϑ* . . . F. P. S. 359

roth gemalt, auf einer perus. Thonurne (nach Con. Mon. di Per. IV, 282, n. 324 a = 652 a). Da in *auria* ein weiblicher Familienname steckt, könnte *velϑ* . . . verstümmelter weiblicher Vorname sein, der aber keine hinreichende Bestätigung findet. So ist es Genitiv des Gattennamens, eher aber wohl des Gentil-, als des Vornamens z. B. *velϑ*[*urnas*] oder *velϑ*[*es*] oder *velϑ*[*inas*].

23) *ravnϑus* F. 2114
velϑụṛ . .

tuscanischer Cippus. Wahrscheinlich ist mit Kellermann (F. P. S. p. 113) *velϑạḷ* zu lesen, s. *ravnϑu,* n. 9. Vgl. noch *ṿelϑual* F. T. S. 373 (Co. I, 653).

Von weiblichen Formen ist *velϑurial,* lat. etr. *velthuriae* schon unter n. 6 als Gentilname nachgewiesen. Dasselbe gilt auch wohl sicher von:

24) *aϑ : caie : velϑurias' :* F. 618 bis a (eig. Cop.)

schwarz gemalt, auf einer chius. Thonurne.

Durchaus unsicher in Deutung ist das Fragment:

25) *velϑura* F. 2289

schwarze Wandinschrift eines cornet. Grabes (nach Kestner u. Kellerm. Bull. 1833, p. 60, n. 15). Das *a* kann

s. B. Anfang eines Familiennamens sein u. s. w. Jedenfalls wäre als Femininum *velϑuria* zu erwarten.

Unsicher ist auch:

26) *ϑana· atainei· ṿeϑural* F. P. S. 133 (eig. Cop.) Aschengefäss aus dem Grabe der *lamφe* zu Pienza (F. P. S. 120-137), jetzt in Florenz. Schwerlich ist ein *l* ausgefallen; das *ṿ* könnte eher ein *z* sein; vgl. übrigens *veϑuris'* F. 1786; lat. *Veturius.*

30. velta.

Die Ansetzung eines so lautenden Vornamens beruht auf den unsichern Lesungen:

1) *velia : spaturia : s* F. 715

Variante:

ṿelṭa : spaḷuria· ç

chius. Sargdeckel, nach dem Mus. Chius. p. 168, n. 81 u. p. 224, n. 72. Schon das *ḷ* zeigt, dass die zweite Lesung falscher ist; aber auch die erste ist noch ungenau. Das zeigt Con. Spic. sec. p. 11, III[a]:

veltaes : vlaturia

Vergleicht man damit F. 716 *ϑana : splaturia : remznasa | sẹp* (t. XXXII); F. 697 bis c *vl : remzna : aϑ : sepiesa : splaturias'* u. s. w. (O. Mü. II[2], 390 u. nt. 94), so ergiebt sich als wahrscheinlich echte Lesung:

velia : splaturia : s

Corssen's Combinationen über *vlaturia* (I, 573, wo irrig *ulaturia*) fallen dadurch weg; vgl. noch II, 183 u. O. Mü. II[2], 385, nt. 87.

2) *velta autles'* F. 1845

perus. Thonkiste (nach Verm. Insc. Per. p. 319, n. 2). Auch hier ist die Lesung eine unsichere. Con. Mon. di Per. IV, 232, n. 428=756 giebt:

ṿelta avṭles' F. P. S. p. 107.

Da *avtles'* Genitiv des Gattennamens zu sein scheint, so ist *velta* Vor- oder Familienname der Frau. In letzterem Falle aber wäre die Endung auf blosses *-a* höchst auffällig, und da auch ein weiblicher Vorname *velta* ganz isolirt stände, zweifle ich nicht, dass auch hier *velia* zu lesen ist. Ueber *avtle* vgl. *capiu*, n. 1.

3) *celtass'acrtunasr* F. 2321, t. XLII

Wandinschrift der Gr. Marzi (del Triclinio) zu Corneto (nach C. Avvolta in Verm. Sched.). Das *t* könnte auch ein nach rechts gewendetes *r* sein, ist also wohl ein *i* mit zufälligem undeutlichen Querstrich. Das *c* ist nach der von Corssen (I, 989—90) in Kellermann's Heften gefundenen Zeichnung durch *v* zu ersetzen; *tuna* ist dort viel deutlicher zu erkennen, scheint auch nach der gleichzeitig gefundenen Inschrift F. 2320 (vgl. *pie*, n. 5) unzweifelhaft. Corssen's Abtheilung und Uebersetzung:

Veltas S'acr· Tunas R
Veltas Sacrius Tunae matris natus Ramti filius

wobei *Veltas* männlicher Vorname sein soll, scheitert schon daran, dass es keinen männlichen Vornamen *Ramtus* gibt (Dee. Etr. Fo. I, p. 11; O. Mü. I², 468-69), und dass *Tunas* männlicher Genitiv ist. Ich trenne *velia s s'acr tunas r* = »Velia, Gattin des Sethre Sacri (?) Tuna, Tochter der R.....«, wobei ich in *r* einen abgekürzten Familiennamen suche. Der Familienname des Gatten ist wegen der Abkürzung *s'acr* in der Endung unsicher; doch vgl. lat. *Sacrius* (J. R. N. n. 3610; 5233) und etr. *sacrial* F. 1649. In *tuna* sehe ich einen Beinamen; über den angeblichen Familiennamen *tuna* st. *tutna* s. *leusa*, n. 2.

Alle ähnlich klingenden Formen, wie *velti*, *velθe* u. s. w. gehören Familiennamen an; vgl. O. Mü. II², 355, nt. 56, u. 416; lat. *Veltius* (C. I. L. V, Ind. 8 mal).

Demnach liegt kein hinreichender Grund zur Annahme eines Vornamenstammes *velt-* vor. Eine gewisse Bestätigung würde ein solcher sonst erhalten durch falisk. *voltio*, weibl. *volti* (F. 2451; 2441 bis a; 2449; t. XLIII); doch wäre bei einer Entlehnung etr. **veltie*, weibl. *veltia*, nicht *veltas*, *velta* zu erwarten. Ueber etr. *ve* = ital. *vo* vgl. sonst O. Mü. II[2], 362.

31. velχe s. *aelie.*

32. vener, venel.

F. Gl. 1925; 1928; 2107; P. S. p. 138; S. S. p. 33; T. S. p. 249 *(vene)*; Co. II, 508 (I, 529-30; 773-74; II, 626), der fälschlich *venerus, -elus* u. *-ela,* alle als Nomin. Masc. deutet; O. Mü. I[2], 455-57; II[2], 490.

Als Nom. Masc. begegnet:

1) *vener· tusnus* F. P. S. 517

am Rande des Fussbodens einer schwarz gefirnissten Schale von Capua (nach Zangemeister u. Helbig Bull. 1865, p. 163); vgl. Co. I, 774, b. Nach Fabretti sind darunter noch die Spuren einer ältern getilgten Schrift zu erkennen. — Auf dem Henkel derselben Schale findet sich eine zweite Inschrift in 3 Zeilen, deren dritte (nach Corssen die erste) denselben Vornamen im Genitiv enthält:

mivenerusliinrcenlaclun

s. Co. I, 774, a, u. *numa*, n. 8.

2) *venel* F. P. S. 456

eingerizt auf dem Boden einer Trinkschale unbek. Herkunft, im Brit. Mus. (nach Newton A catal. of the greek and etrusc. vases II, 241, n. 1838 pl. C). Das *l* sieht einem *u* ähnlich, ist aber schon von Fabretti erkannt.

3) *ituntrucevene·l..a·pelina·s·tinascliniiaras* F. T. S. 356, t. XI

Graffitinschrift einer cornet. Thonschale (nach Brizio), mehrfach abweichend bei Co. II, t. XXV, 1, p. 626; s. *itun(a),* n. 1. Mir scheint der Punct vor dem *l* zufällig, so dass ich *venel* lese. Es folgt wahrscheinlich *atelinas,* viell. Ethnikon zu *Atella,* vgl. lat. *Atellanus.*

4) . . . *enel* F. 2332

Wandinschriftfragment in der cornet. Tomba del Morto (nach Mus. Vtc. I, t. IC). Im Glossar 1925 hat Fabretti schon *[v]enel* vermuthet. Dagegen haben Detlefsen's Hefte nur . . . *nvl.*

Der Genitiv begegnet, ausser in der in n. 1 citirten Inschrift, noch in:

5) *mivenerus vinucenas* F. 2049

orviet. Grabstele (nach Lanzi Sagg. II, p. 397 = 326, n. 199), s. Co. I, 774. Amaduzzi Alph. vet. Etr. § 4 gab:

anivenelusvinucenas

das letzte Wort umgebogen. Wahrscheinlich ist diese Stele von Körte (Brief v. 13. Nov. 1876) wiedergefunden worden, auf dem Markt von Orvieto. Er las noch:

mivenelus . . . . çanas

nach *venelus* umgebogen; das *a* ist wohl verlesen. Ueber die Endung *-cena* s. O. M. II², 439.

6) *mivenelusp* F. 2050

Desgl. (nach Lanzi Sagg. II, p. 391 = 320, n. 190); s. Co. I, 774. Das *p* ist Anfang des männlichen Gentilnamens, s. *pupli,* n. 17.

7) *mivenelus· num· clanies* F. P. S. 518

graffirt, auf einer schwarzgefirnissten capuanischen Schale, wie n. 1 (nach Zangem. u. Helb. Bull. 1865, p. 162), s. Co. I, 773; vgl. *numa,* n. 2; *numusie,* n. 2. Wenn *clanies* nicht Genitiv von *clan* ist (sonst *clens'*, s. Bezzb. Ztschr. I,

p. 99, n. 23 = F. 1653), so ist es Familienname und erinnert einerseits an den Flussnamen campan. *Clanius*, *Γλάνι(ο)s*, etr. *Clanis (Glanis)*, *Κλάνις* (*Γλάνις*), jetzt *Chiana* (O. Mü. I², 170; 200; 204); andrerseits an den etr. Familiennamen *klaninś'* (Genitiv, F. 2608 bis; s. *numa*, n. 9), und den lat. *Clanius* (F. Gl. 857-58). Statt *clanin* F. 497 ist *clanṭu* zu lesen, s. aus demselben Grabe *clantunia* F. 501. Weiblicher Beiname ist vielleicht *clani* in F. T. S. 398 (Co. I, 1008), s. *aθie*, n. 6.

8) *veneluss'itrinas* F. 2782 b, t. XLIX (= Gl. 1670)

Patere von Nola (nach Minervini Bull. arch. Nap. Nv. Sr. VII, 147); vgl. auf einer lat. Inschrift aus Nola *Sitrius* (J. R. N. 2000).

Die oskischen Formen *veneliis*, *venileis*, *venilei* (F. 2753 u. 2776, t. XLVIII-XLIX; Co. I, 529) sind bereits in meiner »Kritik« p. 29 besprochen worden; vgl. auch pränestinisch *venilia· m· f* (F. P. S. 489 k).

Deminutivum scheint *venza* in:

9) *venza : umrana : arnθalisa* F. 788, t. XXXII

chius. Sargdeckel mit Mannsbild, im Mus. Campana (nach Con. Spic. sec. IV a, p. 14). Falsche Lesart ist *ventea* Mus. Chius. p. 180, n. 91 u. p. 226, n. 102.

10) *venza : velsi : pru* F. 765, t. XXXII (Abkl.)
tesa : latinial:

chius. Travertinsarg. Da *venza* wohl sicher männlich ist, war *prute* Beiname des Vaters, vgl. lat. *Brutus*.

11) *θura· φnhl· venza* F. P. S. 136

Kalkurne aus dem Grabe der *lamφe (lanφe, laφe)* in Pienza (F. P. S. 120-137), jetzt in Florenz, aus Gamurrini's Heften. Die Inschrift ist umgestellt und zum Theil umgedreht. Ich vermuthe:

venza· lanφ[e]· arnθ[al]

12) *venta· satnatl· asala* F. 977

schwarzgemalt, auf einem Thontopf von Chianciano (nach Maggi Bull. 1831, p. 32). Fabretti vermuthet schon *satna· tlesnal*; ich füge *venza* hinzu.

Unsichrer sind:

13) *venzi . . . erpu* F. 839 bis d (eig. Cop.)

schwarzgemalt, auf einem chius. Thongefäss. Man kann *venza* und *venzi[le]* vermuthen.

14) *venti* F. 2298, t. XLII

Wandinschriftfragment aus einem cornet. Grabe (Kellerm. Bull. 1833, p. 59; t. ad p. 60, n. 24). Kann sehr verschieden ergänzt werden, s. noch *venϑicalus'* F. 2163 im Françoisgrabe zu Vulci.

15) *veinza* F. S. S. 69
serice
cicu

graffirt, auf einem chius. Ziegel (nach Brogi). Ueber die muthmassliche Epenthese des *i* s. O. Mü. II[2], 364; über die Endung *-ice* ebdt p. 438; vgl. jetzt noch *sapice* F. T. S. 216. Der Beiname *cicu* begegnet auch F. S. S. 70 auf einem mit obigem gefundenen Ziegel.

Ein doppeltes Deminutiv ist *venzile,* in:

16) *venzile : alfnis' : lautni* F. S. S. 37

schwarz gemalt, auf einem chius. Thontopf (nach Brogi), genauer besprochen in Bezzb. Ztschr. III, p. 27, »über *lautni,*« n. 2. — Dieselbe Person im Genitiv erscheint in:

17) *ramϑa : lautniϑa : venziles'* F. S. S. 38

rothgemalt, auf einem chius. Thonsarg aus demselben Grabe (nach Brogi), die Gattin oder Freigelassene von n. 16, s. Bezzb. III, p. 42, n. 64.

Verstümmelt ist vielleicht der Genitiv in:

18) *ϑa : vetia* F. 771, t. XXXII (Abkl.)
venzile

chius. Grabziegel; doch könnte *venzile* auch selbständiger Nominativ sein, Name des Gatten oder Kindes.

Den Schein eines Familiennamens hat das Wort angenommen in der bilinguis:

19) *c· vensius· c· f· caius·* F. 793 (eig. Cop.)
vel : venzile : alfnalisle

chius. Travertinsarg, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 27, n. 2, wo auch die übrigen lat. etr. Inschriften mit dem Gentilicium *vensius* angeführt sind.

33. vetu.

F. Gl. 1954-55; P. S. p. 139; Co. II, 508, s. auch I, 917-18; II, 618; O. Mü. I², 457, wo ohne Grund **ve'e* angesetzt ist, s. II², 490.

Es gehören mit Sicherheit nur wenige Inschriften hierher:

1) *vetu arnes'.* F. 42 ter (Add. Gl. 2033-34), t. LVIII graffirt, auf einer rothen Thonschale von Reggio (nach Con. Bull. 1867, p. 58); vgl. Co. I, 917, der die Lesung für sicher hält.

Der Genitiv erscheint in:

2) *mi : vetus : murinas* F. T. S. 291, t. V

im Halbkreis auf einem orviet. Cippus (nach Vitt. Poggi); vgl. Co. II, 618; auch von mir Herbst 1875 copirt. Nach der Anlage der verwandten orviet. Inschriften kann *vetus* nur Vorname sein.

3) *ane· cae· vetus· acnaice* F. 985, t. XXXIV

Sargdeckel von Pienza (jetzt in Leyden) aus dem Grabe der *ane* (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 23 a), s. *ane*, n. 1. »Cae Ane, Sohn des Vetu, und (Gattin) Acnaia.«

Die vollere Form ist vielleicht erhalten in:

4) *arnza· vetus'a·* F. P. S. 178 bis

chius. Travertincippus (nach Brogi).

In allen andern Fällen ist *vetu*, *vetus'*, *vetus'a* eher Gentilicium, so auch F. 1804 bis d u. e; höchstens könnte man noch zweifeln bei:

5) *larϑi : vetus' : clauces'* F. 929, t. XXXIII (Abkl.)
puia

Travertinsargdeckel von Montepulciano; aber auch hier ist eher *clauce* Beiname, wie F. 728-29; 613 (Bezzb. II, p. 172, n. 127).

Unsicher ist die Abtrennung von *vetus* in F. 1953, s. *lar*, n. 14; so wie in F. 939; 939 bis; 946, s. *lar*, n. 31-33.

Das Femininum *vẹta* F. 452, t. XXVIII beruht wohl sicher auf falscher Lesung, s. *vel*, n. 29. Ueber *vet* F. T. S. 387 (Co. I, 219) s. *va*, n. 2.

34. z·

Dieses Vornamensiglum ist von Corssen I, 940 ff., n. 34 aus einer n o r d etruskischen Inschrift gewonnen worden:

1) *z : : esia·l* Co. Bull. 1871, p. 214 ff.
lepalial

Stein von Trevisio im Valtellin (vgl. noch F. P. S. 2, t. I). Die Inschrift bietet mehreres Auffallende: das *l* hat überall die g r i e c h i s c h e Form, in einigen umbrischen und etruskischen Inschriften = *m* (O. Mü. II², 530); der vierfache Trennungspunct hinter dem *z* kommt sonst nicht vor; das *z* selbst könnte allenfalls ein *v* sein, da der untere Querstrich kaum durchgezogen ist; Fabretti P. S. p. 7 möchte darin sogar ein *k* sehn; auch an ein

f = *fastia* könnte man denken. Corssen's Deutung als **Zes'ϑ(i)a* = lat. *Sexta* ist jedenfalls irrig (Dee. Kritik p. 16). Bei Fabr. übrigens ist die Inschrift umgekehrt abgebildet, etwa zu lesen als:

veloviov
*z(*oder *f?) : : esio·v*

was auf ganz andere Combinationen führen könnte.

Eine gewisse Bestätigung erhält ein etr. Vornamenssiglum *z* durch die Münzinschrift:

2) *velzpapi* Dee. Etr. Fo. II, p. 5, 1

auf einer wahrscheinlich etr. campanischen Goldmünze, im Brit. Mus., vgl. Catalogue of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy, p. 11, n. 1; Co. I, t. XXI, 4, p. 870. Ich habe diese Münze ausführlich besprochen in meinen Etr. Fo. II, p. 95-99, neige mich aber jetzt mehr der Annahme ihrer Echtheit zu. Dann bleibt die dort ausgesprochene Vermuthung die wahrscheinlichste, dass *vel z papi* zu trennen und *z* Siglum des Vornamens des Vaters im Genitiv ist; vgl. die oskische Inschrift von Agnone F. 2876, t. LV, die mit *z· hùrtiis* = *Z. Hortius* beginnt, worin nach F. Gl. 543 viell. *z* = **zalviis* = *Salvius* ist, als Vorname in der Abkürzung *Sal., Sa.* in südital. lat. Inschriften (Schneider Beiträge p. 13, n. 61) mehrfach erhalten.

Aus dem eigentlichen Etrurien könnte nur hierhergehören:

3) *za : ra* F. 2125

Cippus von Tuscania (nach Sec. Campanari Tuscania II, 8, t. I, n. 20). Hier ist aber wahrscheinlicher *za* ein abgekürzter Familienname, und *ra* das nachgestellte Vornamensiglum = *ravnϑu* oder *ramϑa;* vgl. ebendorther *calisnial·ra* F. 2122, und Co. I, 988 (jetzt auch F. T. S. 347) *zalvi larϑi*, Inschrift aus Bomarzo in Kellermann's

Heften (nach Ruggeri). Die Inschrift ist wohl im Genitiv zu denken, s. *ravnθu,* n. 45.

Vgl. noch meine Vermuthung über F. 91, unter *fastia,* n. 11.

Keine Schlüsse lassen sich ziehn aus dem Buchstaben *z* auf dem Boden einer schwarzen Schale von Bologna (F. T. S. 65, nach Zannoni). Ueber das *z* in F. P. S. 434 s. *pupli,* n. 26.

Demnach hat es schwerlich einen echt etruskischen mit *z* beginnenden Vornamen gegeben. Das männliche *z* der campanisch-etr. Münze scheint aus dem Oskischen herübergenommen; das weibliche nordetr. *z* ist zweifelhaft, wenn auch möglich; dann aber wohl auch einer fremden Sprache entlehnt.

35. **hastia** s. *fastia.*

36. **hele, helia, hel; helu, heliu; he·.**

F. Gl. 567 *hel· = hele vel heli, pr. m. vel f. = Helius vel Helia;* auch *pr. f. abl. sg.;* 568 (2068; P. S. p. 122) *helial = pr. f. abl. sg.*

Zunächst ist *hele,* Genit. *helesa,* weibl. *heli,* Genit. *helial,* überall Familienname. Zweifel könnten nur erregen:

1) *helefu* F. 2404, t. XLIII

Schluss der längeren eingeritzten Inschrift eines grossen cäretanischen Bechers im Vatican, vgl. Co. I, t. XV, 2, p. 444-47; 780 ff. Da die ganze Inschrift noch dunkel ist (Dee. Kritik p. 37), so bleibt es zweifelhaft, ob in obigen Zeichen ein Name steckt; aber selbst wenn Corssen's Deutung = *Helius Fuius* (?) richtig sein sollte, ist es, wie er selbst thut, gerathener, *Helius* als Gentilicium zu nehmen, zumal *av* vorhergeht, das man als *avle* fassen

könnte. Er freilich verbindet *tav·* = *ϑaura* oder *ϑaure* und betrachtet dies als Zunamen zum vorhergehenden *ṇunas'*. Ist *fu* abgekürzter Zuname, so möchte ich eher an *fufle* F. 611 denken, F. 610 zu *fup* abgekürzt. Sonst liegt auch nahe, an den Weingott *Fuflun(u)s* oder an *fuflun(s)l,* nach Corssen I, 429-31 = *Bacchicum* (sc. *poculum)* zu denken.

2) *helia setumnet pap* F. 821

nach Pass. Paral. p. 222, herzustellen zu *ṿelia setumneị pụp,* vgl. *aelie,* n. 4.

3) *larϑ : sen:tinate : velus' helial tlesnal clan* F. 709, t. XXXII (eig. Cop.)

alabasterner Sargdeckel mit Mannsbild von Chiusi. Die Puncte hinter *sen* sind Versehn des Steinhauers; *helial* ist zweiter Familien- oder Beiname zu *tlesnal,* hier ungewöhnlicher Weise vorangestellt. Die Familie der *tlesna,* sehr gross, hat eine Reihe von Zunamen aufzuweisen, wie *clauce, papa, camarine, clanti, ce(n)cu* u. s. w. (O. Mü. II², 486): so kann man ihr auch *hele* zueignen (so auch Co. I, 97).

Die abgekürzte Form *hel·* ist gefunden in:

4) *ar·semϑni·aules* F. 1756 (eig. Cop.)
hel·verial·clan

perus. Travertinsarg (vgl. Gl. 567). Der Abklatsch t. XXXVII zeigt den Punct hinter *hel* nicht, ja es ist sogar der Querstrich des *l* zerstört, so dass der angebliche Punct wohl aus dem oberen Rest dieses Querstrichs verlesen ist; eine grössere Lücke ist auch nicht vorhanden. Zur Gewissheit wird diese Vermuthung durch F. 1757 *au : semϑni : au | helvereal : clan* und 1906 *au·semϑni : etera | helvereal;* vgl. noch *helvasi, helvinati,* lat. etr. *Helvius* u. s. w. (O. Mü. II², 387).

5) *hel·sc* F. 2226

Grabstele von Vulci (nach Urlichs Bull. 1839, p. 69). Die Inschrift ist wohl zweifellos nur ein Fragment, vgl.:

6) *murai·s'vϑrahelsc* F. 2183 bis

Grabcippus von Vulci (doppelt vorhanden, nach Garrucci): Sicher ist *s'ẹϑra* zu lesen, als nachgestellter Vorname; *helsc* aber, besonders wenn die Trennung in *hel·sc* richtig ist, lässt sich schwer deuten. Ja, wenn man die beiden folgenden Inschriften aus derselben Gegend vergleicht, so wird es höchst wahrscheinlich, dass in *hel·* gar kein Name steckt. Vgl. *seϑre,* n. 30.

7) *tarnas·larϑ·larϑal·satial·apa·hels'·atrs'* Bezzb. Ztschr. I, p. 109, n. XIX

Basis von *nenfro,* mit Säule, in Castel Musignano von Körte entdeckt. Hier gehn alle Namenselemente schon vorher, und *hels'·atrs'* muss irgend eine andre Bestimmung enthalten.

8) *lar·saties·larϑial·helsatrs'* eig. Cop.

schwarz gemalt über einer Thür im Grabe der *satie* (Françoisgrab) zu Ponte della Badia bei Vulci, jetzt im Mus. Italico zu Rom. F. 2167, t. XL hat irrig *ṿelsaịrs',* von Co. I, 333 = **Velciarius,* Einwohner von Vulci, gedeutet; vgl. noch O. Mü. II², 349, n. 44 u. 45. Das Wort *atrs'* findet sich wieder in *atrs'rc·* F. 2335 (verbessert von Co. I, t. XVII, 1).

Das Wort *helu* findet sich als Beiname eines Freigelassenen in:

9) *ilunice : lautni : helu : alfnis :* F. S. S. 41

roth gemalt, auf einer chius. Thonkiste. Gamurrini im Bull. 1874, p. 14 giebt *plunice, heul* (so auch F. S. S. p. 30 im Index) und *alfnis',* das erste und letzte jedenfalls richtiger, das mittlere falsch, vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 38, »über *lautni*«, n. 46.

Dagegen scheint *helu* kein Name zu sein in:

10) *aurahelutesneras'necei* F. 1914 A 21

Zeile auf dem grossen perus. Cippus (Herbst 1875 selbst revidirt). Corssen, der das schliessende *ϑ* der vorhergehenden Zeile, was allerdings sehr wahrscheinlich ist, herüberzieht, erklärt *ϑaura helvum* als *taurum helvum* »einen rothgelben Stier« (I, 895), worin ich ihm nicht zu folgen vermag.

Verlesen ist *helu* (F. 2055) bei Corssen I, 304, da die sorgfältigere Abbildung F. T. S. t. IX, 327 *ϑelu* bietet, vgl. *ϑelus'a,* ebdt Z. 3.

Ferner begegnet *heliu* in unklarer Verbindung auf der unter *cure*, n. 2, betrachteten Inschrift einer nolanischen Schale. Bemerken will ich nur noch, dass *helu* und *heliu* sich zu *hele* verhalten können, wie *aulu* und *auliu* zu *aule* u. s. w.

Hieran schliesst sich endlich noch *he·*, vgl. F. Gl. 565 *he·* = *Helii, praen. masc. gen. sg.* Dagegen Co. I, 35 u. II, 508 *He.* = osk., sabell. *Herius.* Beide Annahmen beziehn sich auf die Inschrift:

11) *ar : macani : he ⁝ atainal* F. 652 (eig. Cop.)

chius. Travertindeckel (genauer Gl. 196). Hier könnte *he·* allerdings Sigle des Vatervornamens im Genitiv sein: da aber ein Vorname *hele,* wie wir gesehn, überhaupt nicht nachweisbar ist, *herins* aber nur an einer einzigen Stelle, offenbar entlehnt, vorkommt (s. dort, n. 1), so fasst man *he·* besser als Beinamen, wobei, da das Genus von *macani* unsicher ist, zweifelhaft bleibt, ob wir *nom.* oder *gen. masc.* oder *nom. fem.* anzusetzen haben. Steht nun *macani,* mit Verlust eines *r,* wie Corssen II, 118 annimmt (vgl. auch O. Mü. II², 437), für **marcani, marcni,* vgl. *marcanas', marcanis'a,* lat. etr. *Marcanius* (F. Gl. 1119; O. Mü. II², 335), so ist zunächst heranzuziehn die gleichfalls chius. Inschrift F. 657 *avle : marcni : avles :*

herme | *tlesnal,* und es wird danach wahrscheinlich, dass *he·* für *herme, -mes'(a)* oder *-mi(a)* steht, vgl. Bezzb. Ztschr. II, p. 173, n. 149. Auch in F. 655 bis e *larϑ·-maricane·herin..* könnte man versucht sein, *herṃ[e]* zu bessern und zu ergänzen, wenn nicht das schliessende *e* von *maricane* Bedenken machte; vgl. O. Mü. II², 439, sowie *Marici Ligures* (Plin. N. H. III, 17 (21), 124) und den Bojer *Maric(c)us* (Tac. Hist. II, 61). Weniger wahrscheinlich wäre, *he·* zu *helu* oder *heliu* oder zu einem zweiten Mutternamen *helial* zu ergänzen: doch s. *helial tlesnal* F. 709 und *heli atiaṛ,* unter *aϑie,* n. 16.

Eine zweite Inschrift, aus der man einen abgekürzten Vornamen *he·* zu gewinnen versuchen könnte, ist:

12ᵃ) *heva : vipiϑur* F. S. S. 6
cucrinaϑurcạinal

Travertinurne aus Cortona (in Modena, nach Gamurrini). Schon bei O. Mü. I², 484 habe ich aufmerksam gemacht, dass die erste Zeile dieser Inschrift, und zwar im Anfang vollständiger, erhalten ist in:

12ᵇ) *lcilniveratitur* F. 462

Travertinstein, nach Gamurr. (Vasi aret. p. 55 zu n. 345) im 16. Jahrh. im alten Dom zu Arezzo, nach Passeri (Paral. p. 227, mit *a* statt *v*) in der Cathedrale von Cortona. Wenn ich schon damals eine Ortsverwechslung und Verlesung zu Gunsten der arretinischen *Cilnii* vermuthete, ohne der Verderbniss abhelfen zu können, so hat jetzt die Vergleichung der Zeichnung t. XXIX (nach Alessi Hist. d. antich. d'Arezzo, cod. Riccard. n. 2026) mit dem chius. Ziegel F. P. S. 222, t. VI *ϑana* | *ucirinẹi turtesa* die Möglichkeit einer Entzifferung eröffnet. Ich lese in 12ᵇ zunächst *ucirni,* dann *ve* (st. *he* in 12ᵃ) = nachgesetztem Vornamen *velia,* hierauf *ravnϑus,* Genitiv des Vornamens der Mutter, wovon *ra* (st. *ra* in 12ᵃ) in 12ᵇ erhalten ist, umgekehrt *r* (st. *t* in 12ᵇ) in 12ᵃ; das *n* ist in

12^a als *pi* (mit fälschlich vorgeschobenem *i*, um den Namen *vipi* zu gewinnen), in 12^b als *it* verlesen; das *ϑ* ist nur in 12^a erhalten; das schliessende *s* ist in beiden Varianten in *r* verlesen, in 12^a leicht, wegen des *ϑur* der folgenden Zeile. Die Z. 2 von 12^a theile ich in *c ucrina ϑur cainal,* und sehe in *ϑur* einen abgekürzten Beinamen, etwa *ϑurice* (F. Gl. 633), vgl. *larϑi : cainei | ϑuricial* F. 432, Steinkiste von Siena (O. Mü. II², 438). Zu *ucrina,* weibl. *ucirni, ucirinei* sind zu vergleichen noch *ucar, ucurs, ucrs', ucrsa* u. s. w. (O. Mü. II², 354 und sonst).

Das Zeichen *he* auf einer fibula der Villa Arnoaldi bei Bologna (F. T. S. 30, nach Zannoni) lässt keinen Schluss zu, da es vieldeutig ist.

37. **herins.**

Dies Wort ist von Corssen I, 591 hergestellt in der Inschrift:

1) *eca : muϑi : eierins : saties : mancas* F. 2181

Grabhäuschen aus Vulci im Vatican. Zu obigem Text stimmt die Abbildung auf t. XLI unter 2181 a nach Kellermann Bull. 1833, p. 61; sehr entstellt ist diejenige ebdt b nach dem Mus. Etr. Vatic. I, t. CV, n. 2. — Corssens Zeichnung (I, t. XVII, 3) lässt das *s'* von *s'uϑi* und das *h* von *herins* deutlicher erkennen, zeigt aber die drei Querstriche des *e* von *saties* zerstört, so dass er zu seiner falschen Lesung *satils* = *Satilius* gekommen ist. Auch deutet er irrig *herins* als Familiennamen, *mancas* als Genitiv der Mutter, statt als männlichen Beinamen. Ich übersetze: »Dies« (oder »hier«) ist das Grabhaus (oder »Besitzthum«) des Herine Satie Manca«. Der Name *satie* wird bestätigt durch F. 2166; 2167 und Bezzb. Ztsch. I, p. 109, n. XIX (wo *satial*), vgl. *hele,* n. 7. Ueber *s'u-ϑi* s. meine Etr. Forsch. I, p. 53. Der Beiname *manca*

erinnert an lat. *Mancia* und *Mancinus* (Ellendt de cogn. et agn. p. 53 u. 75; sowie die Ind. z. C. I. L.).

Endlich *herins* für **herines* ist Genitiv des männlichen Vornamens **herine* = osk. *heírens* (Zwetajeff n. 128, p. 43 u. 79), von Bücheler (Rhein. Mus. N. F. XXX, p. 447), gleichgesetzt mit dem lat. Beinamen *Herenus* (Macrob. Sat. III, 4, 11, richtiger wohl *Herennus*). Eine einfachere Form desselben Vornamens bietet das lat. oskische und lat. sabellische *Herius* (Liv. XXIII, 43; Epit. l. LXXIII; Appian. bell. civ. I, 40 Ἕριος); auch auf einer Inschrift von Tibur *Her. f.* = *Herii filius* (C. I. L. I, 62). Ob das Siglum *h·* (F. 2871, oskisch) den einfacheren oder längeren Vornamen vertritt, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist etruskisch der Vorname, seiner Isolirtheit halber, aus dem Italischen entlehnt, daher auch ausgeschrieben. Ebenso ist dann auch italisch das sehr häufig vorkommende Gentilicium *herine*, mit zahlreichen Ableitungen und Nebenformen (O. Mü. II², 358 u. 366) = lat. *Herennius*, osk. *herenni(u)* u. s. w.

38. ϑania, ϑana.

Vgl. F. Gl. 617-21; 2070-71; P. S. p. 122-23; S. S. p. 30; T. S. p. 18 (App. epigr.) u. p. 239; ferner O. Mü. I², 457-59; Co. I, 34-36; II, 508 u. 524, der aber irrthümlich auch ein männliches *ϑanas*, Genit. *ϑanas'* u. s. w. annimmt. Die vollere und ursprünglichere Form *ϑania* ist seltener, als *ϑana*, worin das *n* wohl = *nn* aus *ni* durch Assimilation entstanden ist. Bei dem ausserordentlich häufigen Vorkommen des Namens sind Verstümmlungen und Entstellungen nicht selten; vgl. *ϑapna* statt *ϑania* (F. 1050) unter *ϑapna*, n. 1; *ϑa*[*nia*] F. 721 bis b, unter *aϑie*, n. 4; [*ϑ*]*ania* F. 2615; *ϑa:nta* statt *ϑania* F. 534 bis m; über F. 115 s. n. 29. Räthselhaft ist:

1) *ϑania* F. T. S. 129
rana

chius. Grabziegel (nach Brogi). Das Wort *rana* wiederholt sich im Anfang der arg entstellten oder gefälschten vierzeiligen Inschrift eines Thontopfes von Siena (F. 440, t. XXVIII nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XVII, 3); ebenso las es Körte auf einem Cippus im Grabe der *rufre* = *Rubrius* bei Viterbo (Bezzb. Ztschr. I, p. 106, n. XV). Im letzteren Falle habe ich *ϑana* vermuthet, und Körte hat dem beigestimmt. Auch in Gori's Inschrift, wenn sie echt ist, passt *ϑana;* dann aber muss in n. 1 eine Verstümmlung schwererer Art vorliegen, vgl. z. B. *ranazunia* F. T. S. 190, *ranazuia* F. 2600 h (nach Autopsie) u. s. w.; *rannei* F. 337 bis (s. O. Mü. II[2], 332).

Die Form [ϑ]*ana* habe ich hergestellt F. 863, s. *ane,* n. 6; [ϑ]*ana* für *apa* F. 118, s. *ap·,* n. 2; ebenso vielleicht T. S. 255, s. ebdt n. 10; vgl. *ϑana* F. 117; 1011 bis k. Ferner aber ist sie herzustellen in:

2) *ϑraa uipi· tetis'* F. 1863

perus. Sargdeckel (nach einem cod. bibl. Perus. u. den Heften Tranquilli's). Passeri Paral. p. 225 (nach Gabrielli's Heften) hat in lat. Umschreibung:

tran· vipi· ietim

Lies *ϑana· uipi· tetis'.* Ueber *u* statt *v* s. O. Mü. II[2], 383.

3) *ϑaps'· milaei* F. 393, t. XXVII

Thontopf des sanes. Grabes der *cvenle (cvelne)* F. 367-401, nach Gori Mus. Etr. III, cl. 2, t. XVII, n. 4). Lies *ϑana· cvelnei.*

4) *ϑanapresnti : pultusal isa :* F. 685, t. XXXI

chius. Sargdeckel mit Frauenbild, im Brit. Museum; nach Con. Spic. sec. I[a], p. 6. Genau genommen zeigt die Zeichnung *ϑanna;* daher vielleicht die falsche Lesung *ϑna* von A. François Bull. 1849, p. 7.

5) *ta·nia· ϑapia* F. 130 (Gl. 623)

Aschentopf in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Flor. p. 108, t. XXXIII, n. 125). Ich vermuthe eine Art Bilinguis, so dass *tania* latinisirt, *ϑana* echt etruskisch, dieselbe Person bezeichnen.

Besonders zu betrachten sind:

6) *thana heli atiar clan* F. 607

chius. Urne, nur in lat. Umschrift erhalten, bei Passer. Paral. p. 222. Hier verträgt sich *clan* = »Sohn« nicht mit dem weiblichen *ϑana*, und auch *atiar* ist eine unmögliche Form. Verschiedene Vermuthungen s. unter *aϑie,* n. 16.

7) *ϑana : cais' : sauturina : estnas' :* F. 1749, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sargdeckel (nach Con., vgl. Spic. sec. X, 2, p. 32). Die Interpunction ist in Zeichnung und Umschrift in verschiedener Weise mangelhaft. Hier ist das männliche *sauturina* bedenklich, und vergleicht man:

sauturini· χvestnas'· velϑurnal· s'ec F. 1748, t. XXXVII

Desgl. mit Frauenbild, in Berlin (nach Con. Spic. sec. X, p. 32; verbessert nach Amati's Heften), so ergiebt sich, dass zwischen den beiden letzten Wörtern in 1749 eine stärkere Verstümmlung stattgefunden hat. Ich würde *sauturine*[*i*] vermuthen; oder *sauturine*[*s* : *χv*]*estnas',* vgl. *sauturine* 1750-51; *sauturines'* 1797, und dann übersetzen: »Thana, Gattin des Cai Sauturine Chvestna«, indem ich letzteres Wort als Beinamen fasse. Schon mehrfach habe ich auf Beinamen oder doppelte Familiennamen als Folge von Verschwägerung zweier Familien, wie sie hier in 1748 vorliegt, hingewiesen. Verhehlen will ich jedoch nicht, dass in Vermiglioli's Heften das *estnas'* fehlt und erst später nach dem verstümmelten Text von 1748 hin-

zugefügt sein könnte. Dann würde der Rest heissen: »Thana, Gattin des Cai Sauturine«.

8) *θana* : *veita* F. 758
tanasa

chius. Thonurne (nach Mus. Chius. p. 99, n. 56 u. p. 229, n. 118). Auch hier hat *veita* männliche Form; vgl. 757 *veiza* männlich, 759 *veizi* weiblich. Auffällig ist auch *tanasa;* so dass mehrfache Verlesung angenommen werden könnte. Ich vermuthe etwa *vetia t*[*l*]*e*[*s*]*nasa* oder *te*[*t*]*nasa;* doch s. osk. *tanas* F. 2879 (Nom. masc.).

9) *arelχesa* F. T. S. 110, t. I
θana· call

chius. Travertinsargdeckel (nach Brogi). Es ist die untere Zeile zuerst zu lesen, und herzustellen *θana· call*|[*i*]*a velχesa.* Dies wird bewiesen durch den zu dem Sarge gehörenden Ziegel:

10) *θana* : *callia* F. T. S. 111, t. I
velχesa

auch nach Brogi.

Ueber T. S. 169 a u. b s. *tite,* n. 72.

Arg wäre die Verstümmlung, wenn F. 380 (t. XXVII) statt *θeev* : *pvene* zu lesen wäre *θana* : *cve*[*l*]*ne*[*i*]; aber doch ist es wahrscheinlich genug, s. *θucer,* n. 5. Aehnlich schwer entstellt ist die dreizeilige Inschrift aus dem Mss. von Pecci in Siena, auf einer Marmorurne, einst im Palast Borghesi (Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 212, n. 19, s. F. T. S. hinter n. 261). Ich vermuthe: *θana minati anainal* LIII. Aus . . *na* hat schon Fabretti [*θa*]*na* hergestellt F. P. S. 147, t. V, s. *vel,* n. 18.

Unsicher ist die Ergänzung, ob zu *θania* oder zu *θana,* bei *θan* . . . . . F. 2168 bis (über einer Thür im Françoisgrabe zu Vulci); *ancaruiθa* . . . . F. T. S. 334 = 2067 (aus dem Grabe der *aleθna* bei Viterbo); *θa* . . . . F. S. S. 33, u. s. w.

Nicht *ϑana,* sondern *ϑania* ist zu lesen F. 1211 (s. P. S. p. 101); ebenso ist Letzteres herzustellen statt *hania* F. 1577 (P. S. p. 105), statt *φania* F. P. S. p. 169a; *ϑana* statt *hana* F. 2624 bis a; 1789 (P. S. p. 107), s. O. Mü. II², 423.

Varianten sind:

11) *ϑaniia* F. 1800 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)
titia
nus'tiia

perus. Urne; s. O. Mü. II², 331, wo auch darauf hingewiesen ist, dass man versucht sein könnte, *ϑanea* und *nus'tea* zu lesen. Nach Con. Mon. di Per. IV, p. 415, n. 631=959 ist übrigens *nus'tiias* zu lesen (s. P. S. p. 107).

12) *ϑaniea· velzinas'ia* F. 1843
perus. Sargdeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 276, n. 258), einmalige Copie, der Revision bedürftig.

Ueber *ϑanna* s. n. 4; *ϑana* hinter n. 1.

An Genitivformen kommen vor:

13) *ϑanias : ceineal : s'uϑina* F. S. S. 95 (eig. Cop.) Henkel eines Bronzegefässes von Bolsena, in Florenz; s. Etr. Fo. I, p. 52.

14) *ϑanias'* F. 1891 (entstellt)
leunal
atnal
s'eχis'

perus. Travertinsäule, in Neapel, wiedergefunden und verbessert gelesen von Co. I, p. 401-2, n. 25 a u. b; doch erklärt er falsch. Es heisst: »(Stele) der Thania Leunia, Tochter der Atnia;« s. O. Mü. I², 503; II², 492.

15) *ϑanas'· tieial* F. 1018 bis bb, t. XXXIV
Sargdeckel aus Val d'Orcia bei S. Antimo in der Umgegend von Chiusi (nach Repetti); s. Etr. Fo. I, p. 51, n. 107.

16) *ceisinia* F. P. S. 446, t. IX (Abkl.)
l : θanas

kleiner Stein in Civita Vecchia (nach Benedetti); s. Etr. Fo. I, p. 52, n. 111.

17) *manial* F. 2127
θanas

Cippus von Toscanella (nach Sec. Campan. Tusc. II, 10; t. I, n. 33); s. Etr. Fo. I, p. 52, n. 110; u. *man·*, hinter n. 1.

18) *tiuza tius : vetusal* F. 726 ter d
clan θanas
tlesnal
avils XIII

19) *tiuza : tius : vetusal : clan : θanas :* F. 726 ter c

Wand- und Urneninschrift, auf dieselbe Person bezüglich, im Grabe der *vetus* zu Chiusi; s. *tiu,* n. 2[a] u. 2[b].

Schwerlich gehört hierher:

20) *mi : θan·rs'* F. 2607, t. XLIV

weibliche Bronzestatuette, unbek. Herk. (nach Micali Stor. t. XXXVII, n. 4 u. 5). Vermiglioli copirte *mi θanrs'* (Inscr. Per. p. 47, nt. 3). Zwar hat Orioli Album XXII, 171 *mi θanas'* gebessert, aber ich glaube, dass *θanrs'* richtig, und zwar Genitiv des Namens der Göttin *θanr* ist, so dass die Statuette diese, und nicht eine Priesterin darstellt; s. über *θanr* Co. I, 72; O. Mü. II², 113, nt. 96; auch F. 1900 (Gl. 622).

In F. 1660-61 (t. XXXVII) u. 1904 (ebdt) liegt keineswegs ein abgekürzter Genitiv *θana* vor (Gl. 620), sondern die Inschriften enthalten in der oberen Zeile den Namen des Gatten, in der unteren den der Gattin, s. *cneve,* n. 2, u. *tarχi,* n. 2. Nicht hierher gehört ferner *tanasa* F. 758, s. n. 8.

Irrig ist auch Corssen's (I, 458) Ergänzung [*θa*]*nas* in Zeile 1 von F. 2334, t. XLII (Bronzeknabe von Cor-

neto), da wegen des folgenden *velus'a* das vorn verstümmelte . . . . *ṇas·* vielmehr zu einem männlichen Familiennamen im Genitiv zu ergänzen ist.

An Abkürzungen ist zuerst zu merken *ϑan·* F. Gl. 617; 2070; P. S. p. 123, ohne Bedenken F. 562 ter h; 661; 927; 1011 bis h (t. XXXIV, s. *s'i·*, n. 4); 1182; 2375 (s. *vaϑ·*, n. 2); P. S. 227; über *ϑạn* statt *ϑpn* F. 2026 s. *seϑre,* n. 43; über [*ϑa*]*n·* F. 563 s. *ane,* n. 13; über *ϑan*[*χv*]*il* statt *ϑan*: *il* F. 1881 s. *ϑanχvil,* n. 13. Zu betrachten sind:

21) *ϑanarsiṛa* F. 2333[a]

Wandinschrift der Tomba del Morto in Corneto (nach Mus. Vtc. I, t. IC). Das *ṛ* ist nach rechts gewandt. Detlefsen las *ϑanarsnal,* was ich für richtiger halte und in *ϑan arsnal* trenne; vgl. einerseits *arznal, arzneal,* lat. etr. *Arsinia, Arisna,* andrerseits *arusanial* (F. 2219).

22) *minikaisieϑannursian* u. s. w. F. T. S. 391, t. XII

Buccherogefäss von Cervetri, s. *ϑannu,* n. 1; unten n. 25.

Ueber das irrige *ϑna·* (F. Gl. 629) s. n. 4.

Selten ist die Abkürzung *ϑn·* (F. Gl. 629; Co. I, 36):

23) *ϑn· luvisui· l ṗapalial* F. 332 (eig. Cop.), t. XXV (Abkl.)

volterr. Alabasterdeckel. Das *ṗ* ist mit dem folgenden *a* noch durch einen Haken verbunden, der aber zufällig scheint (Lanzi Sagg. II, 439 = 368, n. 396 las *laapalial*).

24) *ϑn· rafi· uhtaves· casprial· s'ec* F. 1291, t. XXXVI (Abkl.)

Sargdeckel mit Frauenbild, aus dem perus. Grabe der *ra(u)fi* F. 1282-96.

Die häufigste Abkürzung ist *ϑa·* F. Gl. 614-15; 2070; P. S. p. 122; S. S. p. 30; T. S. p. 239; Co. I, 35. Zu bemerken sind:

25) *ϑanur$_{si}$* F. 803

chius. Thongefäss (nach Mazzetti). Hier ist die Abtheilung zweifelhaft, doch ziehe ich *ϑa nurṣi* vor, s. n. 22 u. *ϑannu,* n. 1-2.

26) *ϑascu* F.2573 ter a
arχsa

chius. Grabziegel (in Neapel) nach Con. Bull. 1866, p. 87. Im P. S. p. 114 giebt Fabretti an, dass er selbst und Fiorelli *ϑa· scu* gelesen haben. Ich vermuthe demnach etwa:

ϑa· scu[rnai]
[t]arχ[i]sa

s. *scurnas* F. P. S. 434; *scurna|l·* F. 1041, s. unten n. 28. In F. 1976 ist nicht *ϑa·,* sondern *aϑ·* zu lesen, s. P. S. p. 110; herzustellen scheint *ϑ[a·]* aus *ϑ* . . . F. 1433; über *ϑạ* F. 1904 (t. XXXVII)) s. *tarχi,* n. 2. Ob *ϑvsntia* F. 768 in *ϑạ· s[e]ntia* zu ändern sei, ist zweifelhaft, s. O. Mü. II², 386, nt. 88*; über *ϑ̣a* in F. P. S. 173 bis h s. *caie,* n. 31.

Genitiv ist *ϑa* in:

27) *la : cvenle : ϑa* F. 394, t. XXVII

Aschentopf aus dem sanesischen Grabe der *cvenle* (*cvelne*) F. 367-401, nach Lanzi Sagg. II, 367 = 296, n. 93. Die Zeichnung nach Gori III, cl. 2, t. XVII, n. 5, hat

lacvelne : *ϑa.*

Wenn *ϑa* nicht Anfang des Gentilnamens der Mutter ist, so steht es für *ϑanas,* s. *ϑana* 373; 388; 393; *ϑa·* 371 (Nomin.).

28) *scurna* F. 1041, t. XXXV
l· ϑa· l
u· ril· LX

Cippus von Cortona, in Leyden (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. Addit. n. 1, p. 4, der *s curna* trennt). Ich vermuthe, dass *ϑa* = *ϑanas* nachgesetzter Vorname ist, wie in n. 16 u. 17; *lu* ist wohl zu *lupu* zu ergänzen.

Ueber die Verwechslung von *ϑa·* und *ha·* s. *fastia,* hinter n. 29.

Ueber die Abkürzung *ϑ·* endlich s. F. Gl. 613-14; 2070; P. S. p. 122; T. S. p 239. Zu bemerken sind:

29) *lϑ : ania velus'* F. 115 (eig. Cop.)

leicht eingeritzt in einen rohen Aschentopf zu Florenz. Con. Insc. Etr. Fl. p. 65, t. XVI, n. 68 giebt:

ϑ : ania[:]*velus'*

woraus man leicht *ϑania : velus'* vermuthen könnte; doch möchte ich Fabretti's Lesung des Anfangs als der vollständigeren den Vorzug geben; die Punkte vor *velus'* sind wohl herzustellen.

30) *ϑpresnte : latinial* F. T. S. 134

chius. Sargdeckel (nach Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 190, n. 14). Wahrscheinlich ist auch hier [*l*]*ϑ* herzustellen; vgl. *ar : presnte : latinial* 133 (ebdt n. 13).

Irrig ist Corssen's (I, 458) Lostrennung des *ϑ* von *ϑveϑli* (F. 2334) und (II, 623) von *ϑveϑlies* (F. S. S. 104); vgl. *tveϑelies* (F. T. S. 302, t. V) u. schon Etr. Fo. I, p. 53, n. 117; O. Mü. II², 420 u. s. w.; ganz unsicher ist seine Deutung des schliessenden *ϑ* in F. 2596, t. XLIV = Co. I, n. 30, p. 719-21. Ebenso unsicher sind:

31) *i· ϑ· c· ϑru* F. T. S. 259

eingehauen in eine (chius.?) Urne (Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 211, n. 15, nach einem Mss. von G. B. Pecci in Siena). Die Verstümmelung ist unheilbar: schwerlich ist *ϑ· c·* = *ϑanas clan.*

32) *v· lapiϑi· vipi· ϑ* F. T. S. 364

eingehauen, auf einem cornet. Nenfrocippus (nach Brizio). Schon Fabretti vermuthet mit Recht *latiϑi,* s. O. Mü. II², 441; dann ist *v·* = *velia, vipi* zweiter Familienname, *ϑ* Anlaut eines Gentilnamens, der Mutter oder des Gatten, oder = *ϑanas.* Doch wäre Letzteres ungewöhnlich. Kaum

rathsam scheint es, chiastische Stellung zweier weiblicher Namen anzunehmen, also *ϑ* als Nominativ zu fassen.

33) *l tarχnas av ϑ* F. T. S. 232 = 2362

rothe Wandinschrift im Grabe der *tarχna* zu Cervetri, nach Co. t. I, XIII, 4; s. *aule*, n. 7, wo ich *c* = *clan* vermuthet habe.

Eine Ableitung von *ϑan(i)a* scheint vorzuliegen in:

34) *ϑanicu* F. 721 bis c, t. XXXII (Abkl.)
raufes'
res'zna
s'

chius. Ziegel. Schon Fabretti vermuthet *remznas'*, wohl mit Recht. Zur Endung *-icu* s. *velicu* F. 814 bis (O. Mü. II[2], 480); vgl. auch *nicu· su·* F. 1543, ein Frgmt, nach Con. Mon. di Per. IV, 406, n. 600 = 928 (F. P. S. p. 104), viell. [*ϑa*]*nicu· su*[*rnai*] oder dergl.

Die Aspiration fehlt dem Anlaute dieses Namens im Etruskischen nie. In Frage kämen:

35) *tana· urinatv· reusi:* F. 534 bis l

Sargdeckel aus dem chius. Grabe der *urinate* (F. 534 bis a-m), nach Con. Arch. Stor. Ital. Nv. Sr. XIII, 1, p. 11, n. 11. Die Inschrift ist mehrfach entstellt. Vergleicht man:

ϑana : ϑeprinei : urinatesa : retsial F. 534 bis i

sowie *ϑania* 534 bis m, *ϑa·* 534 bis h, so ist undenkbar, dass oben *tana* mit *t* geschrieben sein sollte: auch passt ein Femininum nicht zu *urinate*, wie doch wohl zweifellos zu lesen ist. Ich vermuthe daher *arnϑ*, wie in 534 bis e, s. noch *aϑ·* 534 bis a. Dann ist *retsi* wohl zu *retsi*[*al*] zu ergänzen: es kann aber diese *retsi(a)*, Gattin eines *urinate*, nicht identisch sein mit derjenigen in 534 bis i, Gattin eines *ϑeprina* oder *-ni*, es müsste denn in dieser Inschrift *retsial* von *urinatesa* abhängen: eine Möglichkeit, die näherer Untersuchung bedarf.

36) *eulaṭ· tanna·* u. s. w. F. 1914, A, 1; t. XXXVIII Anfang des grossen Cippus von Perugia; so umschrieben von Corssen I, 886 und erklärt: *Eo* [*loco*] *Lars Tana* [*dedit*]. Nun aber zeigen alle guten Abbildungen, auch Corssen's eigene, t. XXII, vielmehr *tanmu* und *eulaṭ* scheint ein Wort, so dass die ganze Deutung vollständig irrig ist.

37) *ṭa· tlesnei* F. 2624 bis
ịnia· s'inus
a

chius. Grabziegel, in Neapel (nach Con. Bull. 1866, p. 89). Offenbar sind die Zeilen im Anfang verstümmelt, wie denn auch das *ṭ* eher Rest eines *n* scheint. So hat schon Fabretti vermuthet, dieser Ziegel gehöre zum chius. Sarge F. 494 bis g, t. XXX:

θania : tleṣnei : cicunia : arnθalisas'inusa.

Danach ist oben zu ergänzen: [*θa*]*ṇa* und [*cic*]*ụnia.*

Ueber *ta* F. 2754 a s. *s'a·*, n. 3; über das vermuthliche Pronomen oder Localadverb *ta* vor *suθi, suti* s. Co. I, 811-12 (583; 594) u. Etr. Fo. I, p. 54, n. 122 u. 123.

In lat. etr. Inschriften finden sich folgende Formen des Vornamens:

θania F. 283 (t. XXIII)
thania (Gl. 1800) F. 958 (t. XXXIII); 2006; 2016; 2018; Abl. F. P. S. 251 ter ee.
thania F. S. S. 27.
tahnia F. 281 (Gl. 474; aber 1753 *tannia*, ungenau).
thannia F. 2017; S. S. 22; nachgestellt F. 284 (t. XXIII); S. S. 122.
thannia F. 2015 (t. XXXVIII).
θana F. 282 (t. XXIII), das *θ̣* einem *d* ähnlich.
thana F. 950 (nachgestellt).
thanna F. S. S. 21; Genit. *thannae* F. P. S. 251.

θa· F. P. S. 251 ter a (t. VII).
th F. 2018 (in urna, unsicher), das *h* vielleicht *e*.

Ohne Aspiration:

tania F. 130 (Gl. 623, etr. geschrieben), s. n. 5.
tania F. 285 (t. XXIII); P. S. 251 ter bb (t. VIII).
tannia F. P. S. 368.
tanna F. 2017 bis (t. XXXVIII; im Text p. CLXXIV irrig *tanna*).

Dazu kommen:

thnia Gori Insc. antiqu. II, 431, n. 14 (Gl. 1800).
tanniai (Dativ, nachgestellt), Furlan. Insc. Atest. n. 20 (Gl. 1753-54).

Unsicher gehören hierher:

ta F. 958 (t. XXXIII), im Anfang der dritten Zeile, vor der Reihe stehend, daher vielleicht später zugefügt, s. F. 285. Gegen die Deutung *tanas* (Genit.) spricht auch, dass in Z. 1 derselben Inschrift *thania* mit *h* steht.

ta F. P. S. 86 (grosser Krater der Certosa bei Bologna).

Nun aber scheint dreimal ein lateinisch-etr. Deminutivum *t(h)anusa* vorzukommen:

38) *l· heren. capito* F. P. S. 251 ter c, t. VII (eig. Cop.)
mat . .
tanusa
axina

Ziegel von Cetona (in Florenz). Nach den mitgefundenen Ziegeln sind die Ergänzungen *heren*[*a*] und *mat*[*re*] sicher: dann ist *tanusa* Vor-, *axina* Gentilname der Mutter im Ablativ; vgl. lat. *Axius*, *Axsius* (Ind. z. C. I. L.), etr. *acsi (ahsi, asi)* und das Castellum *Axia* (Cast. d'Asso).

39) *tanusa* ebdt m. t. VIII
munatia
luccilia
nata

Desgl. Hier ist *tanusa* Nominativ.

40) *thanu* . . ebdt ee, t. VIII
oca . *onia*
. . . *iir· thania· selia*
nata.

Desgl., zerbrochen und daher theilweise unleserlich. Ich vermuthe: *thanu*[*sa*] *veratro ia* [*mat*]*r·;* vgl. n. 38, und wegen des Gentilnamens z u. aa, doch ist dessen Erzgänzung am unsichersten.

Die Endung *-sa* erinnert an etr. *-za* O. Mü. II², 466 u. 479, vgl. lat. etr. *velisa* neben etr. *veliza;* wegen des *u* s. *lauχusie, numusie* u. s. w.

Unverwandt scheint der (freilich unsichre) männliche Beiname etr. *tana* in *tanasa* F. 758 (s. n. 8.); dazu vielleicht der oskische männliche Vorname *tanas* F. 2879 (t. LV).

39. ϑannu.

Diesen männl. etr. Vornamen abstrahirt Corssen II, 628-29 (t. XXV, 2) aus der Inschrift:

1) *minikaisieϑannursiannutmulvannice* F. T. S. 391, t. XII

Buccherogefäss von Cervetri, s. *ni·*, n. 6. Corssen trennt und übersetzt: *mi(me) ni(νιπτῆρα) kaisie (Caisius) ϑannu (Tanus) r (Ramtus) sianna (Seianus) t (Titus) mulvannicv (Mulvanicus),* nämlich *dederunt.* Mit Ausnahme von *kaisie* und vielleicht *ni* ist Alles falsch; vgl. über *mi* = »ich bin« meine Etr. Fo. I, 54; ebendarüber und über *mulvannice*. Bezzb. Ztsch. I, 97-98; 102-104, wonach letzteres Wort etwa *„sepulcralis"* bedeutet; über *ni* = *nipe*

»Schale« Bezzb. l. l. u. *ni·,* n. 4-10 (Co. I, 426; 546 u. s. w.). Vergleicht man ferner:

2) *ϑanurṣi* F. 803

unter dem Fuss eines chius. Thongefässes (nach Mazzetti), so wird höchst wahrscheinlich, dass oben zu trennen ist *ϑan nursi* = »Than(i)a Nursia«; vgl. *nurziu* (F. 1731, auch 724, s. Bezzb. Ztsch. I, p. 99) u. s. w.; s. auch *ϑania,* n. 25.

40. ϑanχvil.

F. Gl. 620; 622-23; 629; 2072; P. S. p. 123; S. S. p. 30; T. S. App. epigraf. p. 60-66; 70; Index p. 239; Co. II, 524 = lat. *Tanaquil,* aber p. 508 falsch *ϑanχvilu* als männlich; O. Mü. I², 459-60.

Zur Nominativform sind folgende Inschriften näher zu betrachten:

1) *ϑanχvil : arispna . . . .* F. 582

chius. Marmorsarg (Vermigl. aus Pasquini's Heften). Schon Fabretti deutet an, dass diese Inschrift wohl identisch ist mit:

2ª) *ϑanχvil : arntna* F. 584

chius. Alabastersarg (Mus. Chius. p. 65, n. 38 u. p. 216, n. 10). Dass die letztere Lesung richtiger ist, ist nicht nur an sich einleuchtend, sondern wird bestätigt durch die Angabe, n. 1 sei zusammengefunden mit dem grossen Marmorsarkophage F. 564 (s. n. 3), auf welchem unter Andern ein Mann *vel· arntni* abgebildet ist. Aber das schliessende *a* scheint auch hier falsch, vgl.:

2ᵇ) *ϑ̣anχṿịl : arntnị* F. P. S. 208

eingehauen und roth gemalt, auf einem chius. Sargdeckel, jetzt in Palermo (nach Corssen). Mir scheint auch diese Inschrift dieselbe, wie n. 1 u. 2 a.

3) *ϑanχ . . . ei* F. 564

Der in n. 2a erwähnte grosse chius. Marmorsarkophag der [*ti*]*ti* : *afune*[*i*], jetzt in Palermo (Co. I, t.XII, p. 381), hat obige Inschrift über einer weiblichen Figur des Frontreliefs. Corssen ergänzt *ϑanχ*·[*afun*]*ei*, aber der Platz reicht nur für zwei Buchstaben aus, höchstens für drei dünne: so vermuthe ich [*an*]*ei* oder [*tit*]*ei*.

4) *ϑanχvil* : *peṭϑnai* : F. 2568 bis a
meϑina

schwarzgemalt, auf einem Thontopf unbek. Herk., einst im Mus. Campana (nach Garrucci). Der Catalog des Mus. Camp. hat:

ϑanχvil : *peiϑnia* : *meϑina*

Am nächsten liegt *peiϑnai* (s. O. Mü. II², 338 u. 416) und *meϑina*[*s*]; vgl. *meϑina*: F. 2568 bis b (ebdt her), wahrscheinlich die verstümmelte Grabschrift des Gatten.

5) *ϑanχvil* : *ruvfi*·*puiaarnϑal aleϑans* F. T. S. 333, t. X (Abkl.) = 2069

Deckel eines Sarkophags aus einem Grabe der *aleϑna* bei Viterbo (F. T. S. 318-341); vgl. noch F. P. S. p. 112; Co. I, 99; Deecke Etr. Fo. I, p. 13, n. 5. Vom *ϑ* ist nur die Hälfte erhalten, die wie ein *c* aussieht; die Endung *-ans* statt *-nas* (ursprünglich *-anas?*) ist nach Autopsie im Herbst 1875 und nach den Abbildungen nicht zu bezweifeln.

Derselbe Name erscheint, wie ich bereits in den Etr. Fo. I, p. 12, n. 3 nachgewiesen habe, im Genitiv in der aus demselben Grabe stammenden Inschrift:

6) *av*[*le*·*ale*]*ϑnas*[·*a*]*rnϑal*·*cla*[*n*·]*ϑanχvilusc*·*ruvfial*· u. s. w. F. T. S. 329, t. X = 2057

eingehauen in einen Sarkophag mit Mannsbild; vgl. F. T. S. t. VIII, 2; ferner P. S. p. 111, t. X B; Co. I, 665; Deecke Etr. Fo. I, p. 12, n. 3, wo obige Herstellung, in

wesentlicher Uebereinstimmung mit Corssen, versucht ist. Die Ergänzung des Anfangs bei F. T. S. p. 126 ist sicherlich falsch.

7) *ϑanχvil : nli . . .* F. 611 ter
chius. Todtenlade (Mus. Chius. p. 218, n. 29, t. LXXXI). Der Anfang des verstümmelten Familiennamens erinnert an *nulϑi* (F. 2568 ter b).

8) *ϑanχvil : piutl :* F. P. S. 167 bis
latinisa
chius. Inschrift (nach Brogi). Es ist wohl *piuti* oder *pluti* zu lesen, s. O. Mü. II², 389.

9) *ϑanχvn : uciiui* F. 2075, t. XXXIX
Sargdeckel von Viterbo mit Mann und Weib (nach Kellerm. Bull. 1833, p. 63). Sicher wohl ist der Vorname *ϑanχvil* zu lesen, aber der, wie es scheint, verstümmelte Familienname ist schwieriger herzustellen, viell. *urin*[*ati*], s. *urinates* F. 2080.

10) *ϑanχvi· afe* F. 867 bis e (eig. Cop.)
kleine Marmorurne von Montepulciano. Auch hier ist *ϑanχvi*[*l*] leicht herzustellen, das Gentilicium schwer, kaum *afunei*, s. *afuna* 874; *afunal* 867 bis a.

11) *ϑanχvil paci a . . . . a* F. T. S. 390, t. XII
eingeritzte und rothgemalte Wandinschrift im Grabe der *tarχna* zu Cervetri, nach Co. I, 410, t. XIII, 6, der sie zuerst gefunden hat und *pacia* [*pui*]*a* ergänzt, jedenfalls irrig. Ich habe Ost. 1877 mit Körte gelesen:

ϑanχvil pacials

wahrscheinlich eine Schwester des F. 2365 genannten *av· tarχnas· pacials* (Co. I, t. XIII, 5, p. 411). Der Familienname *tarχnai* ist dann zu ergänzen.

12) . . . . *manuiϑanχviu* F. 2623 bis
Thonamphora unbek. Herk. im Catal. d. Mus. Campana. Hier geht der Familienname voran. Die Verbesserung *ϑanχvil* ist sicher.

13) *ϑan : il upeia : marcanis'a* F. 1881

rothgemalt, auf einer perus. Thonurne (nach Verm. Insc. Per. p. 324, n. 10). Die Inschrift scheint retouchirt, denn Lanzi Sagg. II, p. 418=347, n. 297 las:

ϑan· ilaupeia· marcnis'a

Conest. Mon. di Per. IV, 356, n. 492=820 (F. P. S. p. 108) hat:

ϑa . . . iic . . . iiϑieimarcnisa . .

während seine Scheden haben:

ϑa . . . iic . . . iiϑneia· arcnisa

Mir scheint *ϑan*[*χ*]*vil* und *marcnis'a* sicher; der Familienname kann etwa [*pei*]*ϑnei* gewesen sein, s. n. 4.

14) *ϑanχviluφui* F. 2417

kleiner Peperinosargdeckel aus Bomarzo (in Toscanella), nach Sec. Campanari Mem. d. Acad. Rom. d'arch. VIII, 26. Ich trenne *uφui* ab, vgl. *upus* F. 790; *uφie* F. P. S. 188; *uφa . . . as* ebdt 251 bis k; *uφal, uφalesa,* ebdt i u. f. u. s. w.

Mehr oder weniger unsichere Nebenformen sind:

15) *ϑanχuvil : sesctnei* F. 405 (eig. Cop.)
lecnesa·

Urne aus dem sanesischen Grabe der *lecne* = Licinii (F. 402-13), jetzt in Florenz. Die Zeichnung t. XXVIII nach Conest. Insc. Etr. Fl. p. 5, t. I, n. 2, ist mehrfach unvollständig (nach Gips). Aus demselben Grabe stammt:

16) *ϑanχvil : fremne* F. 406 (eig. Copie), t. XXVIII
tevatnal
lecnesa·

Desgl., ebendort; die Zeichnung nach Con. ebdt p. 15, t. VI, n. 19. Das *m* ist das umbrische. Lanzi Sagg. II, p. 360=289, n. 68 hat auch hier *ϑanχuvil* (?) und sah noch *fremnei,* jedenfalls richtig. Ueber die Einschiebung des *u* s. O. Mü. II², 384.

17) *ϑanaχvel* F. 2333 b

Wandinschrift in der Tomba del Morto zu Corneto (nach Detlefsen's Heften).

18) *urseϑne* . . . . F. 2092
ϑaaχael·χur . . . .

Grabschrift aus Viterbo (nach Orioli Bull. 1850, p. 95, n. 18), s. F. Gl. 615. Die erste Zeile ist vielleicht identisch mit dem von Fabretti auf einem Sargdeckel mit Frauenbild gelesenen . . . . *urseϑni.* Ich vermuthe

[*q*]*urseϑne*[*i*]
ϑanχvel·χur[*cles*]

so dass die Inschrift zum Grabe der *χurcle* in Norchia gehört (F. 2070-71). Der Name *qurseϑnei* begegnet auch F. P. S. 442, t. IX. Ob nicht auch *ϑanχvil* zu lesen sei, lasse ich dahingestellt.

19) *ϑaneχ . . l· luvciivs* F. 2287

schwarze Wandinschrift aus einem cornet. Grabe (nach Kestner Bull. 1833, p. 58; t. ad. p. 60, n. 13). Die Ergänzung *ϑaneχ*[*vi*]*l* oder -[*ve*]*l* liegt nahe, s. O. Mü. II[2], 354; ebenso *luvciies,* s. *luvci,* n. 2.

20) *ϑanucvil : cnius* F. 2033 ter c

Wandinschrift neben einer Frau im zweiten Golinischen Grabe zu Orvieto (nach Brunn Bull. 1863, p. 29). Fabretti (P. S. p. 111) las den Namen des Gatten *cnzus* = *cnizus* in 2033 ter d, und ich kann nach Autopsie im Herbst 1875 Beides bestätigen. Ueber das eingeschobene *u* s. O. Mü. II[2], 354.

Der G e n i t i v *ϑanχvilus* findet sich, ohne Anstoss, F. 2602 (t. XLIV); 2335 b; P. S. 442 (t. IX; mit falschem Deckel, s. Etr. Fo. I, p. 23, n. 18); 451; T. S. 370 (t. XI); *ϑanχvilus'* F. 1957; S. S. 3, t. I (s. P. S. p. 2, nt. 2, u. *lalus',* n. 2); mit angehängtem *c* = »und« *ϑanχvilusc* ausser n. 6 noch F. 2071 (Etr. Fo. I, p. 8, n. 1)

und herzustellen F. 2100 (t. XXXIX), s. Etr. Fo. I, p. 20, n. 13. Sonst sind zu bemerken:

21) *pumpui : larϑi : puialarϑal : clevsi·*
nasarles'la seχ : sentinal : ϑanχ
vilus F. S. S. 107

Sargdeckel aus dem cornet. Grabe der *als'ina* (nach Brizio). Corssen I, t. XIX B 4 hat nach einem Abklatsch, gleichfalls von Brizio (p. 801):

pu·mpui : larϑi puialarϑal : cislevsi
nasaries'laseχ seriinalϑa.anχ
vilus

Wie ich bereits Etr. Fo. I, p. 21, n. 15 nachgewiesen habe, ist Fabretti's Lesung in *arles'la* und *sentinal* vollständiger und correcter. Auch *clevsinas* hat viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich, wegen *clevsins* F. 2033 bis E a, und so wird auch das doppelte *a* in *ϑaanχvilus* verdächtig; doch könnte es auch Versehen des Steinhauers sein.

22) *cutnealϑn* F. P. S. 391
χvilus

Inschrift aus Vulci, nach Kramer in Kellermann's Heften, wahrscheinlich nur nachlässig copirt statt *ϑ[a]nχvilus.*

23) *vipinans : s'eϑre : velϑur . . . meclasial : ϑanχvilu :*
avils : cis : cealχ : s F. 2108, t. XXXIX

Travertinsarkophag mit Mannsbild aus dem tuscanischen Grabe der *vipinana* (jetzt im Brit Mus.), nach Con. Spic. sec. IV b, p. 14. Ich habe bereits Etr. Fo. I, p. 23, n. 19 *velϑur[us]* ergänzt und *meϑlasial* (s. die Zeichnung) und *cealχls* gebessert; sehr auffällig aber bleibt *ϑanχvilu* statt *-lus*, und ich möchte auch hier an einen Fehler glauben.

24) *miϑanχvilusfulnial* F. P. S. 469

auf einem Spiegel der Sammlung Palm. Die richtige Lesung ist nach Gerhard Etr. Spg. IV, 77, t. CCCCXIII

und nach Kellermann's Heften vielmehr *ϑancvilus* (s. Co. I, 772-73; F. T. S. p. 233), s. oben *ϑanucvil* n. 20, lat. Tanaquil, gr. *Τανακυ̃λ(λ)α, -κυλ(λ)ίς;* O. Mü. II², 420.

Eine Abkürzung liegt vielleicht vor in:

25) *ϑuχ* F. 2395

unterm Fuss einer cärit. Amphora (von links nach rechts, im Vatican, nach dem Mus. Vtc. II, t. LIV, n. 1.

Gefälscht ist *tanaeφl* F. 1691, t. XXXVII.

Drei noch nicht veröffentlichte Inschriften mit dem Namen *ϑanχvil* sind:

26) *trepi : ϑanχvil·*
vipenaṣ· arnϑal arnϑialis'la· puia

auf einem cornet. Sarge, mir Ost. 1877 vom Führer Frangioni mitgetheilt, interessant wegen *arnϑialis'la,* das hier deutlich zu *vipenas* gehört, s. O. Mü. II², 496. Vgl. *arnϑ,* n. 52.

27) *s . . . . : arnϑ· velus : clan*
. . . . nal ϑanχvilus· ma . . ịlaϑ : lupuce sụrnu . . . .

ziemlich stark verstümmelte, roth gemalte Inschrift auf einem grossen cornet. Sarge im städtischen Museum. Die Anlage des Anfangs ist deutlich:

»Arnth S . . . ., Sohn des Vel und der Thanchvil . . . . . nia«.

28) *ϑanχvilentnei*

Cippus in Orvieto, von mir Herbst 1875 copirt, s. *lar,* n. 5.

41. ϑapna.

1) *ϑapna : mus'ni[: t]* F. 1050, t. XXXV
ins'cvil : aϑmiç
s'alϑn

Bronzeplatte in Cortona, einst an dem berühmten reichgearbeiteten Hängeleuchter befestigt. Corssen I, 345-46

kam zu ganz irriger Deutung, indem er *lus'ni* und *aθlic* las, unmöglich, da in *tins'cvil* und *s'alθn* das gewöhnliche *l* vorkommt. In jenen Wörtern steht vielmehr das dem grossen griech. λ ähnliche umbrische *m* (vgl. O. Mü. I², 57, nt. 144; II², 530). Die Lesung *aθmic* wird überdies gesichert durch *aθumics* (F. 1914 B 12-13); vgl. O. Mü. II², 348; *mus'ni* aber erinnert an *musenial* (F. 1457), auch an *mus'u*, *musu* und lat. etr. *Musonius* (O. Mü. II², 342 u. 361), scheint demnach jedenfalls ein weiblicher Gentilname zu sein. Dann müsste *θapna* ein weiblicher Vorname sein. Ich habe mich nun zwar im Herbst 1875 mit v. Duhn selbst überzeugt, dass in der That *θapna* dasteht, kann aber doch nicht umhin *θania* zu vermuthen, sei es, dass der Graveur sich versehn hat, sei es, dass das im cortonensischen Museum befindliche Exemplar eine ungeschickte Nachahmung des verloren gegangenen Originals ist. Die Differenz zwischen *pn* und *ni* ist in etr. Schrift sehr gering und so konnte leicht ein Irrthum entstehn. Die zu Corssen's Deutung von *θapna* = *sepulcralis*, verwandt mit gr. *θάπτω*, herangezogenen Formen *tap·* = *sepulcralem ollam* (F. 2596, verb. von Co. I, 719, n. 30) und *θafna* = *ταφεῶνι*, *sepulcro* (F. Add. ad 296 ter b, Gl. 2035, vgl. Co. I, 782) sind beide selbst unsicher: jenes ist aus *natap·* willkürlich losgelöst und richtiger *trp* zu lesen (vgl. *natis* n. 3), dies aus *iθhafna* oder *ihθafna*.

42. θasna, θas'nia.

F. Gl. 624 *θasna* = *praen. muliebre, idem cum θana.* Dies stützt sich auf:

1) *θasna : camarinei* F. 508

Grabtopf aus der chius. Gruft der *marcni* (nach Lanzi Sagg. II, 376=305, n. 136). Das *e* ist nach rechts ge-

wendet. Corssen erklärt I, 175-76 *ϑasna* für einen männlichen Familiennamen und *camarinei* für den Ablativ des Mutternamens, p. 383 aber führt er die Inschrift unter denen auf, die aus weiblichem Vor- und Familiennamen im Nominativ bestehn. Anders ist sie auch kaum aufzufassen. Eher aber, als an einen eigenen Vornamen *ϑasna* oder an eine ältere Form *ϑasna* für *ϑana*, glaube ich an eine Verlesung für *hastia*. Die Differenzen sind äusserst gering und beide Arten der Verlesung häufig.

Eine Stütze hat man für den Vornamen *ϑasna* gefunden in:

2) *ϑas'nias'* F. 1958, t. XXXVIII

perus. Grabtopf. Es kann dies aber auch, wie Corssen I, 176 es fasst, Gentilicium sein, verwandt mit dem männlichen *ϑas'ini* F. 131, auch wohl mit *ϑasi*, *ϑasisa* u. s. w., vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 30-31, »über *lautni*«, n. 9 u. 13. Weniger rathsam schiene mir eine Zerlegung in *ϑ· as'nias'*, verwandt mit lat. *Asinius*.

43. ϑestia.

1) *ϑestia : velϑurnas* F. 2027
nesna

über der Thür im Innern eines Grabes zu Suana (nach Conest. Arch. stor. ital. N. Sr. XI, II, 37). Die Zeichnung t. XXXIX (nach Ainsley Mon. d. Inst. III, t. LVII, 7) hat die Doppelpuncte nicht, und irrig *a* statt *r;* Dennis (Ann. XV = 1843, p. 235) las *ϑeptia : velϑurna* | *necna;* das *p* könnte nach ihm aber auch ein *t* oder *v* sein. Man könnte nun vermuthen, *ϑestia* sei verlesen aus *hastia*, aber bei der Grösse und Deutlichkeit der Inschrift ist dies nicht wahrscheinlich; aus demselben Grunde wäre auch *ϑepria* = *Tiberia* zu verwerfen. Es erhält aber *ϑestia* auch eine Bestätigung durch die Inschrift:

2) *cetc evel nes'* F. 2032

an einem andern Grabe von Suana (nach Denn. Ann. p. 236. Vergleicht man dazu die Zeichnung t. XXXIX (nach Ainsley, t. LVI, n. 6), so ergiebt sich als wahrscheinliche Lesung:

θeste vel nes'

Wir haben dann hier einen männlichen Familiennamen *θeste,* mit nachgesetztem Vornamen *vel;* oben einen dazu gehörenden weiblichen Familiennamen *θestia* mit dem Familiennamen des Gatten im Genitiv. Mit *nesna, nes'* vergleiche ich das an einigen Grabfronten von Viterbo und Tuscania vorkommende *nes'l, neisl (?)* F. 2087-89; 2133; vgl. Co. I, 592-93, der es »Grab« oder »Todtenstätte« übersetzt, schwerlich richtig, da *s'uθi* dabeizustehn pflegt (Dee. Etr. Fo. I, p. 53).

Vgl. noch *seθre,* n. 43.

44. θefri, θepri.

Vgl. F. Gl. 624-26; Co. I, 35 *θe* = *θefri* = lat. *Tiberius;* II, 508 *θefris'* = Genit. eines männlichen Vornamens; O. Mü. I², 460-61. Die entsprechenden Inschriften sind:

1) *θefri : velimnas'* F. 1490, t. XXXVI
tarχis' : clan

Travertinsarg mit Mannsbild auf dem Deckel, aus dem perus. Grabe der *velimna* = *Volumnii,* s. *tarχi,* n. 5. Derselbe Name, wohl derselben Person angehörig, begegnet in:

2) *aulevelimnas'θefrisa* F. 1491, t. XXXVI
nufrznalclan

desgl., ebendorther (nach Con. Sep. d. Volunni t. XVI, n. 5).

Der verkürzte Genitiv erscheint in:

3) *laχu ϑefris'* F. 1896, t. XXXVII (Abkl.)
spurinas' lau

perus. Grabsäule, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 35, »über *lautni*«, n. 27.

Die Aspiration an zweiter Stelle fehlt in:

4) *ϑepri : petruni* F. 1706 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sarg; vgl. wegen der Psilosis O. Mü. II², 426.

Ueber die Herstellung von *ϑe[fri]* in F. T. S. 330, t. X s. *seϑre,* n. 19.

Deminutiva liegen vielleicht vor in:

5) *ϑep·u·clantial·autni* F. P. S. 354

perus. Urnendeckel; wenn dies zu ergänzen ist zu:
ϑep[r]u·clantial·[l]autni

vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 33, »über *lautni*«, n. 18, und zur Bildung *aulu, velu* u. s. w. (O. Mü. II², 473).

6) *l· larϑru· ϑepza·* F. 314 A 10, t. XXV (eig. Cop.)

auf der grossen volterr. Bleitafel, von mir selbst Herbst 1875 revidirt, wobei ich den Schlusspunct gesehn habe. Die Bildung von *ϑepza* erinnert an *arza, larza, venza,* s. O. Mü. II², 466 u. 479. Man könnte aber darin auch eine Variante zu *ϑefrisa,* Vorname des Vaters im Genitiv, sehn.

Ueber *ϑeptia* s. *ϑestia,* n. 1. — Eine Abkürzung liegt vielleicht vor in:

7) *ϑe* F. 2396

cäretan. Becher im Vatican (Mus. Vtc. II, t. LXXXVI, n. 1); doch sind auch andre Erklärungen möglich.

Ueber *ϑp·,* vielleicht = *ϑepri* F. P. S. 247, s. *numa,* n. 10.

An Ableitungen begegnet das Gentilicium *ϑepri,* und zwar nur weiblich erhalten (F. 1607); vgl. lat. *Tiberius* als Gentilname J. R. N. 1014 u. C. I. L. III, 9mal (Schnei-

der Beitr. p. 17, nt. 87); ferner *ϑeprina* (F. T. S. 217), Genit. *ϑeprinasa* (F. P. S. 173 bis q), weibl. *ϑeprinei* (F. 534 bis i), Genit. *ϑeprinal* (F. 534 bis k); endlich der Genit. eines männlichen Beinamens, *ϑeprinis'* (F. 789); vgl. lat. als cognomen *Tiberinus, -rianus.* — Vielleicht ist auch F. 2404 *ϑipurenaie* als ein Name auszusondern und als verwandt anzusehn, da *u* nach *p* sich leicht entwickeln konnte; s. O. Mü. II², 384.

Lateinisch ist der etr. Vorname am genauesten erhalten im Namen des Vejenterkönigs *Thebris* bei Varro L. L. V, 30, p. 12 Mü. Die anlautende Aspiration findet sich auch in den griechischen und gräcisirenden Formen des Flussnamens *Θύβρις*, *Θύμβρις* (auch ein sicilisches Gewässer bei Syrakus), *Thybris* u. s. w., wie im Namen eines Etruskers *Thybris* (Verg. Aen. VIII, 330) und im weibl. Beinamen *Thybris* (Henzen 6164): hier ist das *υ*, *y* durch den folgenden Labial herbeigeführt, wohl mit Anklang an die troischen Namen *Θύμβρος*, *-ρις*, *-ριος*, *-ρα* u. s. w. Das *e* der ersten Sylbe findet sich vielleicht wieder im Faliskischen, wo *te· f* F. 2445 = lat. *Tiberii filia* zu sein scheint. In derselben Inschrift kommt der abgeleitete Gentilname *tẹperilia* vor (vom *ẹ* ist der zweite Strich durch einen Bruch verloren gegangen). Demgemäss stelle ich auch F. 2441 bis c (t. XLIII) als abgekürzten männlichen Vornamen im Genitiv *t[e]pi* her.

Die Aspiration des Labials ist umbrisch und samnitisch erhalten in dem dreimal vorkommenden Stadtnamen *Tifernum* (gr. *Τίφερνον*), dem Fluss und Berge *Tifernus,* dem Gentilnamen *Tifernius* u. s. w. (F. Gl. 1812). Lateinisch ging das *f* zwischen Vocalen gesetzmässig in *b* über: *Tiberis, -rius, -ria, -rinus* u. s. w. — Nur entfernter verwandt sein kann *Tibur, -burnus, -burtus, Tifata* u. s. w. wegen des langen *ī*.

45. θucer; tuker.

Vgl. F. Gl. 631; 1861; S. S. p. 30; T. S. p. 239; O. Mü. I², 461; Co. I, 738 u. II, 508.

Dieser echt etr. Vorname findet sich in:

1) *θucerhermenasturuce* . . . [*nru*] . . . F. 49, t. V auf dem rechten Schenkel einer ehernen Kriegerstatuette von Ravenna (im Leyd. Mus.), nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. III, n. 32, p. 22: vgl. Co. I, 630. Die eingeklammerten Buchstaben sah noch Lod. Coltellini um 1750 (s. F. p. VII); s. . . . *nru* (F. S. S. 2, t. I) aus Bologna, ... *ṇrus'* (F. 46) aus Marzabotto. Der Anfang lautet: »Thucer Hermenas schenkte . . . . .«

2) *miθucerusanues* F. T. S. 296, t. V Frontinschrift der Mancini'schen Nekropole zu Orvieto (nach Brizio). Ich glaubte im Herbst 1875 mit v. Duhn eher *aṇχes* zu lesen (das *ṇ* unsicher), s. O. Mü. I², 489.

3) *mitukerus'* F. 809, t. XXXII unterm Fuss eines Thongefässes der Dodwell'schen Sammlung im Mus. Durand, nach Copie von Gerhard; s. auch de Witte Catal. Durand, p. 348, n. 1416. Irrthümlich hat Verm. Insc. Per. p. 92, nt. 2 *mitvkerus'*. Das *t* und *k* scheinen alterthümlicher zu sein, als *θ* und *c*, s. O. Mü. II², 414.

Schon zweifelhaft ist:

4) *alfni×θuce* F. S. S. 85, t. I kreisförmiger Stempel eines chius. Thongefässes (nach Brogi). Nach der Zeichnung ist vielmehr *θuce alfṇi* zu lesen: das *ṇ* allein ist nach rechts gewandt; das Kreuz scheint Trennungszeichen. Aber Co. I, t. XIX B 2 hat eher *θuce alfniụ* (doch p. 738 *alfni*). Vielleicht ist *θuce* aus *θucer* abgekürzt.

Weiblicher Gentilname ist *ϑuceri* F. 885, t. XXXIII; bei F. 1924 ist statt *tuce cinial* vielmehr zu lesen *tucernial* (perus. Sarg, nach Verm. Insc. Per. p. 253, n. 189). Ueber den Familiennamen *ϑucerna*, Gen. *-nas'*, weibl. *-nei;* lat. etr. Gen. *thocernal,* Abl. *thoceronia*, lat. *Tocernius* (C. I. L. V, zweimal), *Togernius* (III, 1510) s. O. Mü. I[2], 461 u. s. w.

Zu erwähnen ist endlich noch:

5) *ϑeev : prene* F. 380, t. XXVII
ϑu : anlnal

Aschenlade aus dem sanes. Grabe der *cvelne (cvenle)* F. 367-401, nach Gori Mus. Etr. III, cl. 2. t. XV, n. 1. Dafür giebt Pass. de arch. Etr. p. 122:

thera cuelne | tu anlnal

Lett. Roncal. VIII, p. 458:

teva cvlne | tu· anlnal

Maff. Oss. lett. VI, 140:

thera· cuelne· th· antnal.

In der ersten Zeile ist wohl sicher *ϑana : cvelnei* herzustellen, s. *ϑania,* hinter n. 10; am Schlusse der zweiten Zeile ist *aulnal* sicher durch 381; 391; viell. 383. Dann könnte *ϑu* = *ϑucerus* Genitiv des Vornamens des Vaters sein, wenn das *ϑ*, das sehr klein ist, sicher wäre; es könnte aber auch verkürzter Genitiv des Familiennamens des Gatten sein, etwa *ϑucernas;* doch bieten die übrigen Inschriften des Grabes keinen Anhalt dafür.

46. ϑus'ce.

Auf den schon unter *cure,* n. 1 und sonst besprochenen Bleitafeln von Volterra lautet die letzte Zeile:

unaϑus'cv· fvimv· larϑu· paca F. 314 B 13.

Vergleicht man damit Fabretti's eigene Zeichnung t. XXV, so ergiebt sich, dass *una* der über den Rand

herübergeschriebene Rest des Namens *fu[l]una* auf t. A 12 ist; von dem einst in der Biegung befindlichen und daher zerstörten *l* habe ich selbst im Herbste 1875 noch deutliche Spuren gesehn; vgl. übrigens *fulnei* A 8, *fuluna* B 1 u. 5. Das zweite Wort ist nach Autopsie *ϑus'cẹ* zu lesen, das dritte *fẹlmv* für *felmu;* vgl. *felmui* F. 365, *fel·muial* A 5; F. 325 bis g; 325 ter u. s. w.

Es sind demnach in der Zeile 3 oder 4 männliche Familiennamen vereinigt; vgl. *masve,* am Schluss. Der Name *ϑus'ce* erinnert an lat. *Tuscus,* bei Dionys. Θοῦσκος; vgl. sonst *ϑusinẹi, ϑus'unei, ϑus'alụa* u. s. w. F. Gl. 634.

47. icar s. *ni·,* n. 10.

48. itun(a).

Als ursprünglichen Zunamen, der dann die Bedeutung eines Vornamens erhalten habe, bezeichnet Corssen II, 626 *itun*, aus der Graffitinschrift einer cornetanischen Thonschale:

1) *itunpuruceveneIatelinastinascliniiaras* Co. II, t.XXV, 1 (nach Helbig).

Er löst die ganze Inschrift in drei Namenpaare auf, deren erstes *itun puruce* sein soll = *Ito Porcius.* Dagegen giebt Fabretti T. S. p. 131 (n. 356):

itunturuceevene·l· ·a·pelina·s·tinascliniịaras F. T. S. t. XI (nach Brizio).

Hier ist ohne Zweifel richtig *turuce* gelesen = »gab;« vgl. O. Mü. II², 504. Aber auch Fabretti irrt, wenn er *itun* für den Namen des Gebers hält. Es ist wahrscheinlich ein Wort, das »Schale«, »Gefäss,« bedeutet; vgl.:

2) *iụuna· larϑi· marcei· curieas* ⁝ F. 2400 d
clụϑi· iucie

cäretanischer Krater (nach Garrucci). Nach t. XLIII ist das *ṛ* nur ungeschickt gemacht, aber sicher; statt *clụϑi*

ist *cll϶i* zu lesen (vgl. *luvci* n. 14); endlich das unmögliche *iụuna* ist in *iṭuna* zu verbessern. Eine dem *turuce* entsprechende Phrase suche ich in der zweiten Zeile.

Ohne die zweite Inschrift würde man geneigt sein können, *itun* = *ἴτυν* anzusetzen, von *ἴτυς* »Rundung, Schildrand«: so aber scheint es ein italisches oder etruskisches Wort zu sein.

49. **ka(e), k·** s. *caie.*

50. **ku·** s. *cure.*

51. **lalu; lala; lal·.**

F. Gl. 993 u. 995 *lal·* = *lalus'* = *larus'*, gen. sg. praen. masc.; ebenso Corssen I, 36; 596 und sonst; ausserdem *lala* = weibl. Vorname (I, 994). Diese Ansätze stützen sich auf:

1) *au· luχumni· lalus'* F. 1674 (eig. Cop.)

rohe Travertinurne von Perugia. Da *luχumni* weiblich scheint, so nimmt man *lalus'* am einfachsten als Genitiv des Familiennamens des Gatten; vgl. lat. *Lalluus* (Grut. 916, 20) und die vielen etr. Familiennamen auf *-u* (O. Mü. II², 473-74).

2) *misụti ϑanχvilus' : titlalus'* F. S. S. 3

Grabstele der Scavi Arnoaldi bei Bologna (nach Zannoni; auch F. P. S. p. 2, nt. 2); vgl. die Abbildungen bei Gozzadini Intorno agli Sc. Arn. t. XIV, 1 und bei Co. I, t. XVII, 4. Ich selbst habe Herbst 1875 das *ụ* deutlich gesehn, aber nicht die Punkte. Da *titlalus'* eng zusammenzugehören scheint, so fasse ich *tit* als Abkürzung von *tites'* und übersetze: »Ich bin das Grab (oder Eigenthum) der Thanchvil, Gattin des Tite Lalu,« so dass auch hier *lalu* Familienname ist. Ganz anders, aber grundfalsch Co. I, 596-97; vgl. meine Etr. Fo. I, p. 53. Früher war

ich geneigt, *titlalu* als e i n e n Namen zu fassen, da in nordetr. Inschriften grade Namen auf *alu*, weibl. *-alui* mehrfach vorkommen (vgl. unten n. 4 u. F. S. S. 5, doch unsicher), aber die obige Inschrift ist durchaus nicht nordetruskisch, sondern gemeinetruskisch, und da ist meine jetzige Deutung viel natürlicher. Ebenso wäre die Deutung *titial*, der Interpunction wegen, weniger wahrscheinlich.

3) *milalals* F. 451, t. XXVIII

Wandinschrift eines Grabes bei Colle (nach Bellori Pict. ant. p. 203, t. XI append.). Obwohl am Schlusse auch *-laue* gelesen werden könnte, ist doch obige Lesung wegen des darunterstehenden *miakrs'* wahrscheinlicher, und wir hätten dann die Grabschriften zweier Gatten. Der weibl. Gentilname **lalia*, mit dem männlichen *lalu* verwandt, wenn nicht geradezu für **laluia* stehend, vgl. *petral*, *sveital* neben *petru*, *sveitu* (O. Mü. II², 380), erinnert an lat. *Lallius* (J. R. N. 5093, 6769), *Lalius* (ebdt 4870-71), gr. *Λαλλίας*, s. n. 7. Ueber den Genitiv auf *-als* vgl. O. Mü. II², 495.

4) *piuonei* ⁝ *tekialui* ⁝ *lala*: F. 2 ter, t. LVIII

nordetr., Marmorblock von Sorengo bei Lugano (vgl. noch F. Gl. Add. 2033). Das *o* ist sehr klein. Die Inschrift ist in der Anlage verwandt mit:

slaniai ⁝ *uerkalai* : *pala* F. 2, ebdt.
tisiui ⁝ *piuotialui* : *pala*

Stein von Davesco, gleichfalls bei Lugano (F. Gl. Add. 2033). Co. I, 942 ff. deutet *lala* und *pala* als nachgesetzte weibl. Vornamen, und allerdings liegt der Gedanke sehr nahe. Die Formen auf *-alai*, *-alui* könnten dann etwa den etr. auf *-al* entsprechen und den Familiennamen der Mutter enthalten. Bei der zweifelhaften Stellung des Nordetruskischen aber wage ich doch keine bestimmte Vermuthung. Vgl. übrigens *pala*. Im eigentlich

Etruskischen scheint *lala* einmal als Name der Mondgöttin vorzukommen (F. 2473; Gl. 994 nach Gerh. Etr. Spiegel III, p. 33, t. XLV, 1).

5[a]) *larϑ· pumpu[·p]laute· lal· herinial* F. 1268 (eig. Cop.), t. XXXVI

perus. Sargdeckel mit Mannsbild, aus dem Grabe der *pumpu plaute.* Das *l* hat an beiden Stellen den Querstrich etwas höher, aber doch nicht hoch genug, um mit Vermigl. J. Per. p. 199, n. 64 *lat* zu lesen. Das Einfachste scheint mir hier, *lal* als Abkürzung von *larϑal* zu deuten; vgl. aus demselben Grabe *la· pumpu· plute· la· scatrnial* F. 1275, t. XXXVI (verbess. P. S. p. 102) und lat. etr. *l· pomponius· la· plotus* F. 1281 (verbess. ebdt). Dieselbe Abkürzung scheint vorzuliegen in:

5[b]) *serve . . . . rs' : lal· titia : qacsneal· s'ec* F. 1775

perus. Aschenurne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 169, n. 303), s. das Nähere unter *serve,* n. 2. Ferner in:

6) *lart· l* F. 426
vetela

Todtenkiste aus dem sanesischen Grabe der *vete* (nach Lanzi Sagg. II, 364 = 293, n. 85. Das *l* nämlich, nach rechts gewandt, gehört wahrscheinlich zum *la* der zweiten Zeile und ist, aus Mangel an Raum, drübergeschrieben, vgl. F. 420 *(arnϑal)*; 979 *(vilinal)*; 546 (*lautni,* s. *ni·* n. 1) u. s. w.; die umgekehrte Richtung sollte eben die Nicht-Zugehörigkeit zur ersten Zeile zeigen. Endlich ist auch vielleicht hierher zu rechnen die lat. etr. Inschrift:

7) *l· volumni· lal· theonius* F. 2023

perus. Travertinsarg (nach Verm. J. Per. p. 23, n. 9). Die Lesung der beiden letzten Wörter ist nicht ganz sicher, da Conest. Mon. di Per. IV, 493, n. 707 = 1035 *eal· theomius* giebt, das *s* nach links gewandt (F. P. S. p. 110). Auch hier könnte *lal* als etr. Abkürzung für *larϑal* entlehnt sein; vgl. lat. etr. *arnthal, arϑal, larisal*

u. s. w. (Dee. Etr. Fo. I, p. 44-45). Man könnte aber auch *lal·* als *la·l·* = *Lartis libertus* zu deuten versucht sein, da *Theonius* = gr. *Θεώνειος* Sclavenname zu sein scheint, vgl. noch *Theona* = *Θεωνᾶς* und weibl. *Theone* (Wilm. Ex. n. 2646 u. 434). Auch stammt aus demselben Grabe F. 2022 *l·volumni·l·|iaso* (identisch mit F. 2024?), gleichfalls Grabschrift eines Freigelassenen, *Ἰάσων*, worin das zweite *l·* = *libertus* ist (etr. *lautni*, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 26-53). Endlich aber ist auffällig die Berührung mit dem Namen eines Bologneser's, also viell. Etruskers, *Γάϊος Λαλλίας Τιωναῖος* bei Phleg. Trall. fr. 29, 2 (Histor. Graec. frgm. III, 609, vgl. F. Gl. 994).

Demnach liegt kein sicherer Grund zur Annahme eines Vornamen-, ja nicht einmal eines Beinamenstammes *lal-* für das eigentlich Etruskische vor, und es fällt damit auch die vermuthete Identität von *lalus'* und *larus'*. Wenn als Analogie dazu vor Allem *lalan* (F. 2478, nach Gerh. Etr. Sp. t. CCXLVIII, 1) = *laran* (F. 2471 bis, nach Gerh. ebdt 2, und sonst) als Name eines göttlichen, dem Ares ähnlichen Jünglings angeführt wird, so zeigt der Text bei Gerhard IV, p. 3, dass *lalan* wahrscheinlich nur aus *laran* verstümmelt und daher irrige Lesart ist. Jedenfalls sind Corssen's Combinationen (I, 252-53; II, 108), wonach *las-* in *lar-* und dies in *lal-* übergegangen sein soll, unmöglich, schon dieses angenommenen doppelten Uebergangs wegen.

52. **lar; lari.**

Wenn *lar* früher als Abkürzung von *larϑ* galt, so habe ich seine selbständige Existenz als männlichen Vornamens schon bei O. Mü. I², 461 aus dem Genitiv *larus', -us* nachgewiesen, freilich nicht ohne irrthümlicher Weise auch *laris* u. s. w. herbeizuziehn, worüber unten. Die Regel (O. Mü. II², 489-90), dass die auf *-l* und *-r*

endigenden Vornamen im Genitiv *-us'*, *-us* annehmen, die auf *-e* nur *-es'*, *-es*, scheint ohne Ausnahme sicher, seit die richtigen Formen *vel, vetu* und *seϑru* (als Nebenform von *seϑre*) erkannt worden sind. Vgl. über *lar* F. Gl. 1001-2; 2084; P. S. p. 126; T. S. p. 241. Stellen sicheren Vorkommens sind z. B. F. 534 bis d, t. XXX (im Grabe der *urinate* 534 bis a-m sonst *lϑ* = *larϑ*); 673, Gl. 1409 (bei den *peϑna* sonst *larϑ, la·*); 1108 (*la· apurϑe* 1107); 1443 (s. auch P. S. p. 104; nicht *ripiu;* daneben *la·* 1446; 1447; 1452); 1615, t. XXXVII (das *l* verstümmelt, aber sicher); 1885 (Con. bei F. P. S. p. 108 irrig *lan*); 2167, t. XL (nicht *larϑ,* nach Autopsie Ost. 1877; s. *hele,* n. 8); P. S. 267 (ergänze *pe·r*[*uni*]); T. S. 224, t. III. Männlich ist *lar* auch, gegen F. Gl. 1002, da männliche Beinamen dabeistehn, in: F. 116, t. XXII (s. O. Mü. II², 489); 871, t. XXXIII (s. O. Mü. II², 435); 1214. Vgl. noch *pupli,* n. 1 (*ipr* st. *lar?* F. 470). Der einzige Fall, wo *lar* = *larϑ* sein könnte, ist F. T. S. 281 (t. IV), da in der Familie *cumere* sonst *arnϑ* und *larϑ* regelmässig zu wechseln scheinen, s. *aϑie,* hinter n. 25. Dagegen scheint *lar* = *larϑi* in F. 547, s. *larϑ,* n. 93. Verstümmelt ist *lar* aus *lar*[*ϑ*] F. P. S. 398 (s. *marce,* n. 16), aus *lar*[*ϑi*] F. 534 ter l; verlesen ist es aus *lχ* F. 1850 (s. *laχu,* n. 14), wahrscheinlich aus *mar* F. 2218 (s. *marce,* hinter n. 21). Zu bemerken sind:

1) *lar sentinate artnial* F. 1764

perus. Aschenurne (nach Gori Mus. Etr. I, t. CXLVIII, 1). Vergleiche dazu:

2) *lar sentinate laninrunal* F. 1766

perus. Sargdeckel (nach Gori Mus. Etr. I, t. CLXXX). Hierzu ist aber wieder zu vergleichen:

3) *la sentinate la pumpun* ... F. 1765

desgl. (nach Verm. Insc. Per. p. 222, zu n. 117). Danach ist in n. 2 herzustellen *la pumpunal,* in n. 3 *pum-*

pun[*al*]. Sind die Inschriften identisch, so ist *lar* in n. 2 oder *la* in n. 3 falsch; sind sie verschieden, so würden sie den Beweis liefern, dass *lar* und *la* verschiedene Vornamen bezeichnen.

4) *ar· venete· aϑnu* F. 1395, t. XXXVI
Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *venete* F. 1395-1403. Vermiglioli Insc. Per. p. 257, n. 202 las noch *lar*. Hinten las Fabretti selbst *aϑ..l*, vielleicht *aϑal,* s. *aϑie,* n. 18. Der Vorname *larϑ* wird sonst in dem Grabe mit *la·* bezeichnet.

5) *es'tenaslar* F. 2044 bis
orviet. Grabschrift (nach Guardabassi). Ich habe den Cippus im Herbst 1875 wiedergefunden und deutlich:

entenaslar

gelesen; vgl. *ϑanχvil entnei,* ebendt von mir gefunden, s. *ϑanχvil,* n. 28; auch *larti entnei* F. 1950, s. *larϑ,* n. 41. Es ist aber mit n. 5 identisch, was bisher übersehn worden ist:

6) *tenas larpn* F. 2052
Tufstein von Orvieto (nach Verm. Insc. Per. p. 341, col. 2, nach Gualteri). Hier ist der Anfang falsch genommen und *p* statt *e* gelesen. Da beim Nachstellen des Vornamens kein Grund zur Abkürzung vorlag, wird *lar* als selbständiger Vorname durch diese Inschrift stark bekräftigt.

Lat. etr. sind:

7) *lar· cnaere* F. P. S. 161
Thonurne von Montepulciano, aus dem Grabe der *cnaere* F. P. S. 154-162 (nach Gamurrini).

8) *lar· arini· artai* F. T. S. 265, t. III
chius. Ziegel (nach Brogi). In der Zeichnung fehlt das *r*. Eine Copie, die mir Helbig 1876 zusandte, zeigt das wahrscheinlichere *artal;* s. *arnϑ,* hinter n. 84. Zu *arini* vgl. etr. *areinas, -ni, avinis,* lat. *Arinius* (O. Mü. II², 373).

Der G e n i t i v begegnet in:

9) *milarus' : arianas' : anas's'es' klan* F. 266
Marmorcippus, einst in Florenz (nach Bonarrota zu Dempst. p. 96). Gori (Mus. Etr. III, cl. IV, t. XVI, n. 4) hat *anas'nies'*, weniger wahrscheinlich. Co. I, 772 erklärt *Annasius(!)*; ich denke an ἀνάσσης. *Arianas'* ist Genit. Masc. des Familiennamens, vgl. lat. *Arrianus* (Beiname, Wilm. Ex. II, p. 372); *klan* ist als Apposition unflectirt, wie *puia* F. 2322. Die Mutter war eine Griechin.

10) *milarus* F. T. S. 389, t. XI
Thongefäss von Vulci (in München), nach Co. I, t. XX, 3, p. 772. Vielleicht identisch mit:

11) *milarus* F. 2610, t. XLIV (Gl. 1020)
eingeritzt, auf einem Thongefäss unbek. Herk. (nassiterna), einst im Mus. Camp. (nach Gennar. la moneta prim. t. VI). Conest. Spic. sec. VI, p. 23 hat:
mi·larus
Herzustellen ist *larus* vielleicht in:

12) *milaruivartialis'inumramin* F. 2611 bis, t. XLIV
graffirt, auf einem Travertinstein unbek. Herk. (in Berlin), Basis eines vasenförmigen Grabdenkmals (Con. Spic. sec. p. 22; vgl. Co. I, 792). Corssen hat nur *laru.* Uebrigens kommt ein weibliches Gentilicium *larui* F. T. S. 325, t. IX = P. S. 378 vor, s. *seθre,* n. 60.

Syncopirt ist vielleicht:

13) *milars'* F. T. S. 286
gravirt, unterm Fuss eines Thongefässes aus dem Casentino bei Perugia (nach Gamurrini); vgl. Co. II, 610.

A b k ü r z u n g des G e n i t i v s zu *lar* ist irriger Weise angenommen in F. 1775, wo *lal* die richtigere Lesart scheint (s. *lalu,* n. 5[b]), und in F. 2320, wo *l* und *ar* zu trennen sind (s. *pie,* n. 5).

Ein F e m i n i n u m *lara* ist gleichfalls fälschlich aufgestellt worden, nach den beiden Inschriften:

14) *lar̤a·av:etusnena* ... F. 1953 (eig. Cop.), t. XXXVIII (Abkl.)
perus. Sargdeckel, mit Frauenbild. Con. Mon. d. Per. IV, p. 341, n. 453=781 (s. F. P. S. p. 110), liest, wie die Zeichnung zeigt, richtiger:

lartiavetusnena ...

Das Ende ist freilich noch immer unsicher; s. *larϑ*, n. 32 und *vetu* hinter n. 5.

15) *lar̤as't* F. 2586, t. XLIV
Bronzeleuchter im Vatican, unbek. Herk. (Mus. Vtc. I, t. L, n. 5). Das *a̤* könnte auch ein *ϑ* mit innerem Kreuz sein. Sonst kann man auch *lar as't* trennen, s. *astnei* F. 314 A 1.

Ebensowenig bestätigt sich ein Femininum *lari:* vielmehr muss ein von *lar* weitergebildeter männlicher Vorname *lari* angenommen werden, Genit. *larisa, laris;* vgl. *ϑefri, ϑefrisa* u. s. w. Die Stellen sind:

16) *laricarcnalaϑal* F. 149 (eig. Cop.)
Aschentopf in Florenz; vgl. Gl. 989 u. Con. Insc. Etr. Fl. p. 76, t. XXI, n. 84. Zu *laϑal* s. *larϑ*, n. 11.

17) *lari : cuprna* F. S. S. 71
chius. Ziegel (nach Brogi), eingeritzt; s. *-prn-* O. Mü. II², 396.

18) *laricusis'* F. 1656
perus. Thontopf (nach Verm. Insc. Per. p. 324, n. 21); vgl. *cusie, cus'is', cusinei* u. s. w., lat. *Cusius, Cusinius.* Hier könnte *lari* allerdings auch weiblich sein. Ebenso in:

19) *lari· splarces* F. 2422
Grabschrift von Bomarzo (Vittori Mem. stor. di Polimart. p. 47). Vittori's Hefte haben *sq̣uarces,* so dass man auch an *larisa̤ larces* denken könnte; doch vgl. *spl-* O. Mü. II², 390 (nt. 94).

20) *·ari varna ϑural* F. 1822
perus. Aschentopf (nach Verm. Insc. Per. p. 325, n. 29).

Man kann leicht [*l*]*ari* herstellen, doch macht die Inschrift auch sonst einen unsichern Eindruck.

In den Inschriften n. 16-20 *larṭ* statt *lari* herzustellen, wie F. 192 nach t. XXII geschehn muss, halte ich für zu bedenklich. Ein Femininum *lari* liesse einen Genitiv *lar(i)al* vermuthen, der unerhört ist. Dagegen setzt *larisa* einen männlichen Nominativ *lari* voraus.

In F. 913 u. 1867 ist der Nominativ *laris* herzustellen, s. *laris*, n. 7 u. 9.

Der Genitiv *larisa* nun findet sich in:

21) *milarisaaχs* F. 2609, t. XLIV

rothgemalt, auf einer Amphora unbek. Herk., im Vatican (Mus. Vtc. II, t. XCIX, n. 2). Co. I, 764 hat nach Autopsie *aχis* verbessert.

22) *milarisavlaisinas* F. T. S. 294, t. V

Frontinschrift eines Grabes der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto (nach Brizio). Fabretti löst *vl* heraus, gegen die Fassung der übrigen Inschriften. Ich selbst las im Herbst 1875 mit v. Duhn *plaisinas*, vgl. O. Mü. I², 489; II², 429. Freilich kommt in der Nekropole auch kein Genitiv auf *-sa* vor: trennt man daher *laris aplaisinas̡* so bleibt doch *laris* = *larisa*. Ein etr. Anlaut *vl* ist noch nicht nachgewiesen, s. O. Mü. II², 389-91, denn Corssens *vlaturia* F. 431 ist verlesen, *vlaϑi* F. T. S. 388 (Co. I, 570) willkürlich abgetrennt, *vltu* (Co. II, 612) sehr zweifelhaft; ebenso *vluni* F. T. S. 256; auch *vr* in *vrasial* (F. 1322) statt *caprasial* ist falsch, s. O. Mü. II², 385, nt. 87.

23) *lar̥isa t̥alpius'* F. 2588

graffirt, auf einer Schüssel unbek. Herk. in Porto di Baratto (nach Con. Mon. d. Pal. p. 173). Das *r̥* und *t̥* haben seltenere Form. Vgl. auch Con. Insc. Etr. Fl. p. 260 aus Migliar. Tes. n. 6=172.

24) *lalarisa* F. 163 (eig. Cop.)
Grabziegel in Florenz. Ich deute: »Larth, Sohn des Lari.«

25) *ϑa· cainei* F. T. S. 83
. . . *atuni*
. . *risa*

chius. Ziegel (nach Gamurr. Bull. 1874, p. 12, n. 4). Z. 2 enthielt einen weiblichen Beinamen; Z. 3 hat schon Co. I, 958 zu [*la*]*risa* ergänzt.

Früher ist *larisa,* auch noch von mir O. Mü. I², 464, als Nomin. Feminini zu *laris* gedeutet worden, und dies passte zu n. 23; nicht gut zu n. 21-22, wo ein Genitiv viel wahrscheinlicher ist; gar nicht zu n. 24-25. Auch würde man *larisia* erwarten. Andrerseits könnte man in n. 21-22 vermuthen, es sei das schliessende *l* des Genitivs *larisal* von *laris* vor dem Vocal *a* und Halbvocal *v* (wenn *vlaisinas* richtig sein sollte) ausgefallen. Es scheint nämlich mitunter ein genitivisches *s* oder *l* in solchen Fällen sich zu verflüchtigen, und es liessen sich so einige der in Bezzb. Ztschr. I, p. 97 von mir aufgezählten Fälle erklären:

miaraϑiaaraϑenas F. T. S. 293
milarϑiaamanas F. T. S. 297

aus der Mancini'schen Nekropole. Hier würde der ausgefallene Consonant ein *s* sein, da diese Inschriftengruppe das genitivische *l* nicht kennt.*)

miaraϑiavelaves'nas' F. 806

zweimal vor *v*. Auch vor *h* in:

milarϑia : hulχenas F. T. S. 306

---

*) Sollten *hirminaia* und die andern in Bezzb. Ztschr. I, p. 103 von mir zusammengestellten Formen auf *-aia* Genitive Feminini von einem Nominativ *hirminā* (zum Mascul. **hirminā*) sein? Vgl. sansk. *aaçājās*. Und sollte das *l* von **hirminal* doch aus *i*, nach Abfall des schliessenden *a*, entstanden sein? Vgl. O. Mü. II², 497-98, nt. 285. Doch bleiben grosse Schwierigkeiten, besonders wegen der Formen auf *-ial* u. s. w.

Doch fehlt das *s* oder *l* auch vor *m, k, p,* und andrerseits findet es sich meist doch vor Vocalen, *h, v,* erhalten. Jedenfalls liegen demnach nur locale Anfänge einer Lautneigung vor (vgl. übrigens den Ausfall des schliessenden *s* im Sanskrit zwischen Vocalen), und schon n. 23 widerspricht der obigen Auffassung; in n. 24-25 aber müsste das *l* verloren gegangen sein. Dagegen erhält der Genitiv *larisa* eine Bestätigung durch einige Formen auf *-is:*

26) *minemulvunukelarisnumenas*

orviet. Krug der Sammlung Faïna, s. *ne,* n. 3 u. *ni·,* n. 4; mit dem Körte'schen Duplicat bei Mancini, dessen Text genau lautet:

minimuḷvunḳelrisnumenas

Hier sind das dritte *u* und das *a* von *laris* ausgelassen; das *ḷ* sieht wie *i* aus; *ḳ* ist entstellt, aber nicht unkenntlich. Ist meine Deutung von *mulvunuke* u. s. w. in Bezzb. Ztschr. I, p. 104 richtig, so müsste der Name im Genitiv stehn; doch bin ich allerdings irre geworden, ob es nicht eine Verbalform sei, worüber an einer andern Stelle.

27) *laris· sec —· serv· velϑuru* F. 2424

Grabschriftenfragmente von Bomarzo; s. *serve,* n. 3. Ist *sec* = »Tochter«, so muss *laris* Genitiv sein.

28) *la· turpli· laris:* F. P. S. 308

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 243, n. 259 a = 587 a). Allenfalls könnte man hier *laris* als Abkürzung von *larisal* fassen; vgl. aus demselben Grabe *ls·* als Genitiv 309, als Nomin. 311; doch erklärt auch Fabretti P. S. p. 127 *laris* als Genit. *del prenome Lar.*

29) *mi ma* F. 351, t. XXVI
laris
s'uplu

volterr. Tufcippus, s. *man·,* n. 10. Vgl. [*l*]*ạrisalcrespe* F. 2335 b.

30) *arnϑ . . .* F. 2072
laric : calec·

Urnendeckel von Viterbo, s. *larce,* n. 5. Nach Passeri's Lesung (Lett. Roncal. III, p. 393), in lat. Umschrift:

arnth· laris· calas

vermuthe ich:

arnϑ[ia]
lariṣ : caleṣ

»Arnthia, Gattin des Lari Cale.«

Eine syncopirte Form liegt vielleicht in:

31) *ḷris' : eeṭụ* F. 939, t. XXXIII

Ziegel von Montepulciano (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXVIII, n. 6). Wegen des *s'* denke ich eher an einen Genitiv, und dass die Inschrift hinten verstümmelt ist, zeigt Passeri's Lesung (de antiqu. teg. p. 137):

rriri : ee ṭu : i . . .

Identisch ist übrigens wohl:

32) *lris'eeụṭ* F. 946, t. XXXIII

Desgl. (Gori l. l. XXX, 14; Pass. p. 144). Ich vermuthe:

lris' : vetu[s] . . . .

Vgl. übrigens noch:

33) *lariscetuatϑnϑaiisa* F. 939 bis (eig. Cop.), t. XXXIII (Abkl.)

Travertinkistendeckel mit Mannsbild von Montepulciano, in Cetona, nach Fabretti gefälscht. Es könnte aber auch ungeschickte Nachahmung eines echten Originals vorliegen, da diese Kiste recht gut zu obigem Ziegel passt. Es wäre dann zu lesen:

laris ṿetuṣ ạṛnϑaḷisa

was Genitiv, aber auch Nominativ sein könnte; vgl. *vetus,* Genit. *vetusal,* unter *tiu.*

Die Abkürzungen *la·, lr·, l·* gehören zu *larϑ*, s. dort hinter n. 92; *ls·* und *li·* zu *laris*, s. dort hinter n. 16 u. n. 17.

Lateinisch erscheint, neben *Lars*, Genit. *Lartis*, = etr. *larϑ*, auch *Lar* im Namen des Consuls *Lar Herminius* (448 a. Chr.), ursprünglich wohl mit dem Genitiv *Laris*, und erst später mit *Lars, Lartis* vermengt. Auch griech. findet sich *Λάρος* (Accus. *Λάρον*) neben *Λάρτας*. Der Göttername *Lar* hat im Lateinischen im Genitiv *Laris* behalten.

An Ableitungen ist unter n. 12 ein weibliches Gentilicium *larui* erwähnt worden F. T. S. 325, ein männliches **laru* voraussetzend, vgl. *velu, larϑu* u. s. w. (O. Mü. II², 473-74). Auch *laris*, Genit. *larisal*, ist ohne Zweifel eine Weiterbildung von *lar, lari;* vgl. *vetus*, Genit. *vetusal*, neben *vetu; turicisal* (F. 2438) neben *ϑurice, ϑuricial* (O. Mü. II², 438) u. s. w. Verwandt ist auch wohl der Göttername *laran*, s. *lalu*, hinter n. 7. Ferner können die Gentilicia *larna, larne* und *larni*, auch Gen. Fem. *larinal* (F. Gl. 1013-18) hierhergezogen werden; vgl. lat. *Larius, Larnius;* vielleicht auch *Laronius*, die Stadt *Larinum*, der *lacus Lārius* u. s. w.

Die Deminutiva *larza, larzile, larziu* möchte ich lieber zu dem häufigeren *larϑ* ziehen, vgl. wegen Ausfalls des *ϑ* z. B. *arnza, arnzle, arnziu*. Dagegen könnte, wenn man nicht Einschub eines *i* annehmen will, zu *lari* gehören:

34) *lariẓa· campane* F. 1631 (eig. Cop.), t. XXXVII
leϑial (Abkl.)

perus. Sargdeckel; s. *larϑ*, n. 101.

53. larce.

Vgl. F. Gl. 1016; 2086 u. 2034; T. S. p. 241; Co. II, 508; O. Mü. 1², 462. Die hierhergehörigen Inschriften sind:

1) *larce : lecn[e] : turce fleres'uϑurlan ueiϑi* F. 255, t. XXIII

Statuette aus Erz in Florenz, eine Frau mit Schale darstellend (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 181, t. LVII, n. 199 bis), vielleicht aus Siena, wo die Familie *lecne* = *Licinii* heimisch war (F. 402-13, nebst 253 u. 895). Nach Gamurrini bei Corssen I, 627 ist der Grundstrich des *e* in *lecne* noch erkennbar. Ob nach *lan* etwas fehlt ist zweifelhaft. Das *ϑ* hat einen innern Punct, könnte also auch *h* sein. Der Anfang bedeutet: »Larce Lecne schenkte das Bild«; Corssen's Deutung des Restes ist sicher falsch.

2) *larce : afuna* F. 564

Ueberschrift der mittelsten Figur im Relief des Marmorsarges der *ti[tia]*: *afune[i]* aus Chiusi, jetzt in Palermo (Mus. Chius. t. XIII; vgl. Co. I, t. XII, p. 381).

3) *larce : tutnas'* F. 754
laϑalisa : scl :
afra

chius. Marmorlade, s. *seϑre,* n. 63 u. *larϑ,* n. 22.

4) *larce : larni : cale | larϑi : s'urmeϑnei* F. 894 (eig. Cop.)

Aschenlade von Montepulciano, in Florenz. Die Zeichnung t. XXXIII nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 30, t. VIII, n. 30 hat *lâurϑi.*

Hieran schliesse ich, des Beinamens wegen:

5) *arnϑ ...* F. 2072
laric : calec·

Urnendeckel von Viterbo (nach Bonarrota Expl. in Dempst. § 44, p. 99). Aber Passeri Lett. Roncal. III, p. 393 hat *arnth· laris· calas* (in lat. Umschrift). Danach wäre statt *c* beidemal *s* zu lesen und es läge keine Verwandtschaft mit *larce* vor; s. *lar* n. 33.

6) *larce· vesi· sentinatial* F. 1394 (eig. Cop.)
Travertinsargdeckel aus dem perus. Grabe der *veli(e)*. Da Con. Mon. d. Pal. p. 128, n. 235 *v . . . e . .* las, so ist vielleicht statt *vesi* zu lesen *vele* oder *velie*.

7) *larce larci ar* F. 1210
Travertinurne aus dem perus. Grabe der *larci(e)* F. 1208-14, nach Verm. Insc. Per. p. 306, n. 352. Dafür las Conest. Mon. di Per. IV, p. 101, n. 97=425 (F. P. S. p. 101):
ϑlarce . . . . . irci· at
Das *ϑ* hat einen Punct im Innern. Mir scheint, nach starkem Erlöschen der ursprünglichen Inschrift, eine entstellende Retouche stattgefunden zu haben, bei der das *ϑ* vorgeschoben worden ist, vgl. *lϑ·* unter *seϑre*, n. 1, *l*: ebdt n. 49. Demnach halte ich Vermiglioli's Lesung für correct. Vgl. noch aus demselben Grabe:

8) *larce· tus'nu* F. 1208
Desgl. (ebdt p. 306, n. 350). Hier fehlt der Familienname *larci* oder ein Vorname; s. noch:
lar larci tunu F. 1214
Desgl. (ebdt p. 306, n. 356), wo vielleicht *tu[s]nu* zu lesen ist.

Der Genitiv findet sich in:

9) *milarkestelaϑurass'uϑi* F. T. S. 301, t. V
Frontinschrift der Mancini'schen Nekropole zu Orvieto (nach Brizio), selbst gesehn Herbst 1875: »Ich bin das Grabhaus (oder Besitzthum?) des Larke Telathura«, wobei letzteres Wort ein Patronymicum ist, ursprünglich wohl »Enkel des Tela«; vgl. O. Mü. I², 505; II², 502-3. S. auch Bezzb. Ztschr. I, 95, n. 2.

10) *larϑi : spantui : larces : spantus : seχ : arnϑal : partunus : puia :* F. T. S. 369, t. XI

eingehauen und roth gemalt, am oberen Rand eines Sarges aus dem cornet. Grabe der *part(i)unu,* nach eigenem Abklatsch von Fabretti; von mir Ost. 1877 copirt. Die Inschrift ist eine neue glänzende Bestätigung meiner Deutungen von *seχ* und *puia.*

11) *milareces's'upelnịịϑ. ṛfna* F. 296 ter b

Inschrift einer schwarzen Thonschale von Cosa (nach Cl. Santi). Das *ịị* u. *ṛ* sind unsicher; der Buchstabe vor *ṛ* unleserlich; das *ϑ* hat die älteste griechische Form (O. Mü. II, t. Spalte I, 9). Die Addenda zum Glossar 2034 geben, nach Benndorf Bull. 1867, p. 148:

milarece· s'·s'uvalni· iϑ̣ϑ̣afna

wobei das erste *ϑ* (oder *h?*) ein Kreuz, das zweite nur einen Punct enthält (vgl. noch Co. I, 782). Ich vermuthe, doch unsicher:

milareces's'upelnịṣḥạrfna.

Zum Gentilnamen *s'upelni* vgl. *suplnai* (F. 2359, selbst gelesen Ost. 1877), *supni, supnai* (F. Gl. 1731-32) u. s. w. Das letzte Wort ist vielleicht identisch mit *harϑna, farϑana* (F. 734; 1226), s. Deecke »Kritik« p. 24-5; Etr. Fo. I, 26-7; und wegen des nicht ganz sichern Wechsels von *f* und *ϑ* O. Mü. II², 426.

Die v o l l e Form ist erhalten in:

12) *velsupitlnaslarcesa* F. 2577 bis, t. XLIV

Grabstele unbek. Herk. aus dem Mus. Campana (im Mus. Napoléon), nach Con. Spic. sec. XVII, c, p. 58. Ich trenne *vel supitlnas,* vgl. *camitlnas* (F. 2166) und *s'upelni,* n. 11.

13) *vl : tuna : leusa* F. 2573 bis
larcesa

Alabasterlade in Berlin, s. *leusa,* n. 1 u. 2.

Im Uebrigen ist *larce, larci* (beides aus **larcie*), Gen. *larcis'*; weibl. *larci* (viell. *lariceia* F. P. S. 444), Genit.

larcial, Familienname s. F. Gl. 1016; 2086; P. S. p. 127; T. S. p. 241. Als Gentilnamen fasse ich auch lat. etr.:

14) *aullo· larci* F. 954

Grabschrift von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. I, p. 168 = 128, n. VI).

15) *aule· larcii· calli* F. 955

Ziegel von ebendort (Lanzi I, p. 169 = 129, n. X); vgl. n. 4 u. 5.

Ueber die lat. gens *Larcia* s. d. Ind. z. C. I. L; auch *Largius* kommt vor (V, p. 1117, zweimal).

54. larϑ; larϑia.

Die gewöhnliche männliche Form *larϑ* findet sich sehr oft voll ausgeschrieben, s. F. Gl. 1005-6; 2084-85; P. S. p. 126; S. S. p. 31; T. S. p. 241; vgl. O. Mü. I², 462-64; Co. II, 508. Name eines Freigelassenen ist es F. 1031 bis (t. XXXV); S. S. 64; T. S. 85 (= Co. I, 968), s. Bezzb. Ztschr. III, »über *lautni«,* n. 19; 37; 42. Mehrfach ist es aus Verstümmelungen herzustellen z. B. F. P. S. 398 in der T. d. Orco zu Corneto, wo ich deutlich Ostern 1877 den bisher übersehenen untern Theil des ϑ sah, so dass im Anfang zu lesen ist *larϑ : ale:* (oder *larϑiale?*), s. *marce,* n. 16; ferner in F. T. S. 231, wo *lar*[ϑ] *seϑre* herzustellen ist; F. 1727 statt *ala,* s. *al,* n. 13, u. s. w. Verlesen oder verschrieben ist *larh* statt *larϑ* bei Con. Mon. d. Per. IV, p. 140, n. 131 = 459, s. F. 1268, t. XXXVI, indem der innere Punct zum Strich ausgedehnt ist; ebenso *larφ* F. 1606, s. O. Mü. II², 423.

Zu bemerken ist im Besondern:

1ª) *larϑancars'as're* F. S. S. 79 (Abkl.)

eingehauen in einen chiusin. Ziegel. Co. I, 980 las *larϑans ars'antre,* ist aber II, 644 davon zurückgekommen. Mir

scheint mit Fabretti *larϑ ancar* sicher; der Beiname ist entstellt.

Irrthümliche Lesung ist *larϑi* statt *larϑ* F. 1356, s. P. S. p. 103. Anders dagegen scheint es zu stehn mit:

1[b]) *aleϑnas larϑi* F. T. S. 337 (eig. Cop.)

vorn gemalt, auf einem Sarkophage aus der Gruft der *aleϑna* bei Viterbo (F. T. S. 318-41). Zu vergleichen ist:

2) *tusnus* F. T. S. 362
larϑi

eingehauen in einen kleinen Nenfrocippus in Corneto (nach Brizio). Nun habe ich aber selbst Ostern 1877 diesen Stein folgendermassen copirt:

tu· snutes
larϑ.

und mir zugleich bemerkt, dass er vorne verstümmelt ist. Wegen der perus. Familie der *pumpu snute* F. 1260-67 möchte ich auch hier im Anfange [*pum*]*pu* vermuthen. Das *i* hinter *larϑ* habe ich nicht zu erkennen vermocht. Demgemäss glaube ich, dass auch in n. 1 ein Irrthum vorliegt: wahrscheinlich ist die Inschrift defect.

Vgl. noch unten n. 28 und 32 ff.

Umgekehrt steht *larϑ* statt *larϑi* in:

3) *larϑ* F. P. S. 392 a
tnpumpu
puia am

Fragment einer volcent. Inschrift (Kramer in Kellermann's Heften). Die letzte Zeile erinnert an *puiam· amce* (F. 2340) = »und war Gattin,« s. O. Mü. II², 503. Danach ist wohl *larϑ*[*i*] und *pumpu*[*s*] zu ergänzen, während der dazwischen stehende Familienname der Frau, von dem nur das, sicher entstellte, *tn (tui?)* übrig ist, dunkel bleibt.

In F. 1849 ist kein Grund, *larϑ* weiblich zu fassen, da *veti* neben *vete* auch männlich vorkommt (Grundform

vetie, s. F. Gl. 1951). Unsicher deutbar ist *larϑ* F. 837 bis wegen Verstümmelung des Folgenden.

Ueber die seltnere unaspirirte Form *lart* (12mal) s. F. Gl. 1018-19; 2086; P. S. p. 127. Die Inschrift F. 162 (Gl. 997) ist ohne Zweifel identisch mit 893 u. 892 und *lart· la[r]ni* zu lesen; in der verlorenen Inschrift F. 1008 ist *lart* nicht ganz sicher, wegen *larϑ* 423; in der Bilinguis 935 (t. XXXIII; Gl. 811) entspricht lat. *lart* dem etr. *l·;* wegen F. 149 s. unten n. 11; und sonst *lar* hinter n. 20. Vgl. über die Aspiration O. Mü. II², 418. Sehr unsicher ist *laraϑ* = *larϑ* F. 2305, nach Visconti (s. *arnϑ,* n. 10).

Die regelmässige Form des Genitivs Masc. ist *larϑal* s. F. Gl. 1007; 2085; P. S. p. 127; S. S. p. 31; T. S. p. 241. Herzustellen ist es aus *larhal* F. 577 (s. O. Mü. II², 423); zu *[l]arϑal* F. 867 ter c, t. XXXIII; *larϑ[a]l* F. 534 quat. d; *[la]rϑal* F. 815; *larϑa[l]* F. 597 bis m, t. XXX (vgl. *lϑ·* 597 bis n); *larϑ[al]* F. P. S. 219; *lar[ϑ]al* F. 2131 = *larϑal* 2182, t. XLI, s. Bezz. Ztschr. I, p. 110. Unsicher ist *larϑal* statt *iarctal* F. 867 bis b, s. *laris,* n. 30. Verschmolzen sind die beiden letzten Buchstaben in *larϑal* F. 233 (t. XXIII) und sonst.

Die vollere Form *larϑals'* begegnet in:

4) *camnas : larϑ· larϑals' : atnalc· clan* F. 2335 Anfang der Inschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio bei Corneto, verbessert von Corssen I, t. XVII, 1; p. 557 ff.; doch liest er *canpnas,* das er als »loculos« erklärt, während *camnas* Gentilname wäre; vgl. lat. etr. *camnius* P. S. 251 ter k; lat. *Cammius* (Ind. z. C. I. L.); s. Bezzb. Ztschr. p. 49, »über *lautni,* n. 94. Da aber nach F. S. S. p. 22 der Sarg aus dem Grabe der *als'ina* ist, möchte ich im Anfang fast *als'inas* vermuthen, s. andere Verstümmelungen dieses Namens S. S. 108; 110; 111.

5) *plc·feliclarϑals'afunes'* F. 1914 A 11-12, t. XXXVIII
clenϑunχulϑe

auf dem grossen Cippus von Perugia, von mir selbst im Herbst 1875 revidirt; vgl. auch Co. I, t. XXII, p. 881 ff. Ueber *afune* neben *afuna* s. O. Mü. II², 458 neben 456-57. Der weitere Zusammenhang ist unklar.

6) *arnϑ lautni* F. T. S. 258
arnϑal . . . n
larϑa. s' velsi

chius. Ziegel (nach Brogi). Die Ergänzung *larϑa[l]s'* ist sehr wahrscheinlich; sonst ist das Ende unklar. Liest man [*cla*]*n* und *velsi*[*s*], so würde man etwa übersetzen können: »Arnth, Freigelassener des Arnth Velsi, Sohnes des Larth«. Freilich wäre dann die Apposition *clan* unflectirt, wie *klan* F. 266, *puia* F. 2322 u. s. w.

Unsicher ist die Endung *-alis* in:

7) *larth· trepus· larthalis* F. 737

chius. Sargdeckel mit Mannsbild, nur in lat. Umschrift erhalten, nach Brunn Bull. 1851, p. 51. Vielleicht ist das *-is* nur lateinische Fiction, und die Inschrift identisch mit:

8) *larϑ : trepus : larϑal* F. 341 bis

volterr. Alabasterurne mit Mannsbild (nach dem Catal. d. Mus. Campana); schon Fabretti hat die Aehnlichkeit erkannt.

Verkürzungen durch Elision des zweiten *a* oder des *r* finden sich in:

9) *ecnatial· puia· larϑl· cuclnies· velϑ*[*urus*] F. P. S. 437 (eig. Cop.)

zweite Zeile der Inschrift eines Sargdeckels aus dem Grabe der *cuclnie* bei Corneto; vgl. *larϑal· clan* F. P. S. 438, u. s. meine Etr. Fo. I, p. 15, n. 7.

10) *larϑl : cvenles' : ta suϑi* F. 367, t. XXVII

Anfang der Inschrift an der Thüre des sanesischen Grabes der *cvenle (cvelne)* F. 367-401, nach Gori Mus. Etr. III,

cl. 2; t. XII A, p. 97. Irrig steht im Texte p. XLIII *larθi;* vgl. meine Etr. Fo. I, p. 54, n. 122.

11) *laricarcnalaθal* F. 149 (eig. Cop.), Gl. 989 Aschentopf in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 76, t. XXI, n. 84). Die Conjectur *lart* im Anfang ist überflüssig, s. *lar,* n. 16.

12) *larθ : presu : laθal :* F. P. S. 194 rothgemalt, auf einem chius. Aschentopf, in Palermo (nach Corssen). Vielleicht ist *preçu* zu lesen.

13) *nte· ultnas : laθal clan* F. 2119 zweite Zeile der Inschrift eines Sargdeckels von Toscanella (nach Sec. Campan. Tusc. II, 7; t. I, n. 13).

Ganz unsicher ist die Loslösung von *laθl* in:

14) *laθlapeirulilmulune* F. 429 bis a, t. XXVIII dritte Zeile der Inschrift einer Urne im sanes. Grabe der *vete* F. 414-29 (nach Sellari in den Notti Coritane VIII, 76), stark entstellt, s. die beiden ersten Zeilen unter *laris,* n. 4. Sei es nun, dass *petrual* oder *vete* zu lesen ist, immer ist *laθla* abzutrennen, nicht *laθl* allein. Eine irgendwie sichere Emendation weiss ich nicht.

Endlich über die muthmassliche Abkürzung *lal·* = *larθal* (F. 1268; 1775, viell. 426, lat. etr. 2023) s. unter *lalu,* n. 5ᵃ-7.

Ein Genitiv auf *-s* ist angenommen worden in:

15) *vieia· larθis'* F. 1864 perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 308, n. 360). Mir scheinen beide Wörter recht unsicher, zumal auch *arntis', arnθs'* (s. *arnθ,* n. 40-41) sehr zweifelhaft geworden sind. Vielleicht ist zu lesen:

v teta· larθial

vgl. *tetasa, te'als'* F. Gl. 1796.

Sehr bedenklich ist auch:

16) *titi larθses* F. T. S. 165
sepuriu
ulusina

chius. Ziegel (nach Brogi). Die Inschrift könnte höchstens so erklärt werden, dass *larϑ* nachgesetzter Vorname, *ses* = *seϑres* sei, *sepuriu* Beiname, *ulusina*[*l*] Gentilname der Mutter (im Index *ulunisa*, s. *vluni* F. T. S. 256). Immer aber lassen die seltsamen Namen an Fälschung glauben.

Die Abkürzung *larϑ·* für den Genitiv Masc. (F. Gl. 1006; T. S. p. 240) ist sehr selten. In F. 1160; 1807; 2106 ist es Nominativ; in Z. 2 von 992 bis a (t. XXXIV) begann *larϑ* offenbar einen neuen Namen. Sicher oder zweifelhaft sind nur:

17[a]) *ṃaṛcẹ· tarχnas· larϑ·cl* F. 2361

Wandinschrift im cäret. Tarquiniergrabe, s. *marce*, n. 2.

17[b]) *ṿe·cạu* F. T. S. 399
suṣlarϑ· cav
lautni

Aschenurne unbek. Herk., im Brit. Mus. (nach Co. I, 1009); vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 35-36, »über *lautni*«, n. 31. Fabretti scheint die Echtheit dieser von Aless. Castellani herstammenden Inschrift zu bezweifeln.

18) *uei : larϑ : palazus : papp̣* F. T. S. 360

eingehauen ins Fragment eines Nenfrodeckels mit Resten von einem Mannsbild, in Corneto (nach Brizio). Schwerlich steht *uei* für *vel;* eher könnte es als Endung eines weiblichen Familiennamens gefasst werden, was aber nicht zu dem Mannsbilde passt. Freilich scheinen auch einige männliche Familiennamen auf *-ei* vorzukommen, darunter *avei* (O. Mü. II², 374): dann wäre *larϑ* nachgesetzter Vorname im Nominativ, *palazus* Beiname, wahrscheinlich des Vaters, vgl. *ranazu, ϑelazu* (O. Mü. II², 466); in *papp* steckt dann der Gentilname der Mutter im Genitiv, etwa *papạnias'* s. F. 212 oder *papạlial* s. F. 332.

Ueber die Weiterbildung *larϑalisa* u. s. w. s. F. Gl. 1007-8; 2085; unten hinter n. 61. Zu betrachten sind:

19) *larza* ... *rste*·[*l*]*arϑàlisa* F. 867 ter k (eig. Cop.) Kalkurne von Montepulciano aus dem Grabe der *saϑna* und *la(u)rste* F. 867 ter i-v. Schon Fabretti ergänzt [*la*]*rste,* s. *larϑ : larste :* | *pacre* F. 867 ter s.

20) *larϑ· vete· larϑalsa* F. 423
caialiϑa

aus dem sanes. Grabe der *vete,* s. *caie,* n. 29, wo ich *larϑal*[*i*]*sa caialisa* vermuthet habe.

21) *arnϑ : hele : larϑansa* F. T. S. 138
roth gemalt, auf einer Alabasterurne von Chiusi. Da *larϑans* (Co. I, 980-81) eine falsche Lesart ist, s. r. 1[a], so ist auch *larϑansa* sicher falsch für *larϑalisa.*

Syncope hat stattgefunden in:

22) *larce* ⁝ *tutnas'* F. 754
laϑalisa : scl :
afra

eingehauen und roth gemalt, auf einem chius. Marmorsarg (im Vatican), nach Conest. — Hübner Bull. 1857, p. 150 hat allerdings *larϑalisa* und keine Puncte hinter *scl,* aber obige Lesart ist correcter; s. *seϑre,* n. 63 und *larce,* n. 3.

Dreifach abgeleitet ist:

23) *arnϑal : larϑalis'lapuia·pepnas* F. 2335 c
zweite Zeile der Inschrift eines Sargdeckels von Corneto (nach Hübner Bull. 1855, p. 148, n. 3 a). Die Herstellung des *p* statt *l* ist sicher: sonst s. Etr. Fo. I, p. 16, n. 8 und *ravnϑu,* n. 28.

24) *seϑrus'·a* .... *aa* ... *larϑalis'la* F. S. S. 109
Z. 2 einer rothgemalten Inschrift auf einem Kalksarkophag aus dem cornet. Grabe der *als'ina,* s. *seϑre,* n. 24.

In F. 2600 b (t. XLIV) ist *arϑalisa* richtig, nicht [*l*]*arϑalisa,* s. *arnϑ,* n. 37 b.

Die volle weibliche Form des Nominativs ist *larϑia* F. Gl. 1010-12; 2085-86; P. S. p. 127; T. S. p. 241; mehrfach entstellt und verstümmelt. So ist es herzustellen in:

25) ... *ϑia· eisca· mutusa* F. 242 (eig. Cop.), t. XXIII Ziegel in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 99; t. XXX, n. 114). Schon Fabretti vermuthet *[lar]ϑia*, da *arnϑia* viel seltner ist; es ist aber auch *visc[i]a* zu bessern, s. *visce* F. 243.

26) ... *ϑia· cai· fulunis'* F. 1646, t. XXXVII perus. Urne, verbessert P. S. p. 106 (nach Con.). Auch hier ist *[lar]ϑia* zu ergänzen, s. *peie,* n. 7.

27) *la[rϑ]ia veli* F. 1836 perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 316, n. 387). Conest. Mon. d. Per. IV, p. 329, n. 422 = 750 (F. P. S. p. 107) giebt:

lai... iaveli

ergänzt aber auch *lar[ϑ]ia.*

Die Abtrennung ist zweifelhaft in:

28) *larϑianis'es'* F. 104, t. XXII Sandsteinplatte mit Kriegerbild von Fiesole (nach Micali Stor. t. LI, 1). Im Text hat Fabretti, nach eigener Copie,

larϑianinies'

Gori Mus. Etr. cl. IV, t. XVIII, 1 giebt:

larϑias's'es

jedenfalls am falschesten. Ich halte, da doch die Inschrift aller Wahrscheinlichkeit nach den Krieger selbst nennt, das *i* nach *ϑ* für einen blossen Trennungsstrich, und lese demnach:

larϑ· aninies'

vgl. wegen der Endung O. Mü. II², 459.

29) *larϑian* F. 1657

larϑinar

perus. Urne, in Verona (nach Maffei Mus. Veron. p. 3, n. 4). Z. 1 steht von re. nach li., Z. 2 von ob. nach unten, am selben Puncte beginnend, so dass sie nur Wiederholung von Z. 1 scheint. Vergleicht man nun F. 1401 *veneti· nariș* oder *nariạ[l]*, F. 1605 *heḷṿiạ marces' nari[s]* oder -*[al]*, so ist wahrscheinlich zu ergänzen:

larϑia n[ari]
larϑi nar[i]

d. h. »Larthia Naria«; vgl. *cnares', -rial* F. Gl. 878, lat. *Cnorius, Gnorius* (ebenso *ignōrāre* neben *ignārus*).

Zu bemerken sind ferner:

30) *larϑiacafpϑe* F. 965

Grabziegel von Chianciano, nach Lanzi Sagg. II, p. 389=318, n. 185, wo aber das *p* sich noch deutlich als Rest eines *a* verräth, so dass *cafạϑe[i]* oder -*[s]* zu lesen ist. Auffällig ist die sonst in diesem Worte nicht vorkommende Aspirirung O. Mü. II², 415, doch s. über die Endung *-aϑe* neben *-ate* ebdt 440.

31) *uhtave· velχeim* F. 1382 (Gl. 797)
larϑiia· vipis'casp
res'

Bleiplatte von Perugia (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXIV, 3). Nach F. P. S. p. 104 soll sich die Platte in der Bibliothek zu Béziers befinden, s. t. X A (nach Boudard Insc. étrusco-lat. p. 45, t. n. 33). Danach scheint vor *uhtave* ein Vornamensiglum zu fehlen, und am Ende von Z. 1 ist *velχeiṇị* als Beiname zu lesen, vgl. 1381 *arnϑ· uhtave· velχei..* (t. XXXVI), s. O. Mü. II², 457. Nun aber ist, was bisher übersehn worden, mit obiger Inschrift identisch:

uḥṭavvelχ... F. P. S. 340
s·larϑiạvipis'c..

Fragment einer perus. Bleiplatte, in Neapel (nach Con. IV, 79, n. 71=399). Sind dies die Reste der echten

Bleiplatte, so ist die in Béziers eine moderne Copie. Dafür könnte das *s* sprechen, das vielleicht den vor *uhtave* fehlenden Vornamen darstellt, = *seθre*. Da ferner in der Inschrift ein Ehepaar (oder Geschwister?) genannt wird, so muss Z. 2 gegen allen Gebrauch heissen: »Larthia, Tochter des Vipi Caspre«, oder wir haben einen Fall zweiter Ehe von Seiten einer Frau, so dass Larthia, als Wittwe des Vipi Caspre, dann den Sethre Uhtave Velcheini geheirathet hat. Ueber das doppelte *i* s. O. Mü. II[2], 331.

Ueber die Fälle, wo *larθia* oder *lartia* aus einem Genitiv verstümmelt ist oder einen Genitiv zu vertreten scheint, s. unten. Die unaspirirte Form *lartia* erscheint etr. nur in:

32[a]) *lartia vetusnena*[*s'*] F. 1953, t. XXXVIII

perus. Sargdeckel, mit Frauenbild, verbessert F. P. S. p. 110, s. *lar*, n. 14.

Viel häufiger ist die Form *larθi*, s. F. Gl. 1008-10; 2085; P. S. p. 126-27; S. S. p. 31; T. S. p. 241, vielfach entstellt oder verstümmelt z. B. *la*[*r*]*hi* F. 1588; *larφi* F. 238 (t. XXIII); *larθi* F. 2572 ter (mit römischem *r*); *larθi* F. 2103 (das *l* von li. n. re.); *larθi* F. 2419 (*r* statt *a*, das Ganze von li. n. re.); *larq*[*i*] F. 1606 (s. P. S. p. 105 *larθi*); [*l*]*arθi* F. 1884 (t. XXXVII) u. s. w.

Besondere Betrachtung verdienen, wegen anderweitiger Verstümmlung, so dass *larθi* mehrfach männlich erscheint, was es nie ist (s. oben n. 1[b] u. 2, sowie n. 28), folgende Inschriften:*)

32[b]) *larθi* F. 541 (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)
pruciu

*) *larθi* und *arnθi* können nicht auf eine Stufe mit *lari* gesetzt werden (s. *lar*, hinter n. 15), da ihnen ein entsprechender Genitiv fehlt und die Verwechslung mit dem Femininum unvermeidlich gewesen wäre.

chius. Ziegel. Ich vermuthe, dass Z. 2 abgekürzt ist für *pruciunia,* s. F. 614 bis.

33) *larϑ* F. 542 (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)
vipi
esi

desgl. Das Mus. Chius. II, 124, n. 121 hat *larϑi* und *viri,* Letzteres wohl falsch. Nach der Zeichnung scheint auch *larϑi* unwahrscheinlich, und ich selbst habe im Herbst 1875 keine Spur des *i* entdecken können. Auch kann *vipi* recht gut männlich sein; *esi* wäre dann Beiname oder Abkürzung für *esi*[*al*], s. O. Mü. II[2], 368.

34) *larϑi* F. 1011 ter b (eig. Cop.) t. XXXIV (Abkl.)
alfni·vec
u

Grabziegel von Sarteano. Hier ist *vecu* zu *vecu*[*sa*] zu ergänzen, s. 1011 ter g, und c—f.

35) *larϑi· velczna* F. 1389 (eig. Cop.)

Kistendeckel aus dem perus. Grabe der *velczna (velχzna)* F. 1385-90; ebenso Verm. Insc. Per. p. 275, n. 256. Dennoch vermuthe ich *velczne̩*[*i*], wie 1387 u. 1390; ja derselbe Irrthum begegnet in:

36) *larϑia· velczna̩* F. 1386 (eig. Cop.) t. XXXVI (Abkl.)

Desgl., wo nach der Zeichnung das *a̩* verstümmelt ist und Verm. Insc. Per. p. 275, n. 253 noch wirklich *velcznei* las.

37) *larϑi· turrli̩ars'·ϑale· eirualclan* F. 1815

perus. Travertinlade (nach Ciatti Perug. p. 33), mehrfach entstellt. Schon Verm. Insc. Per. p. 249, n. 174 besserte *turpli*, s. 1816; aber wegen *clan* = »Sohn« kann *larϑi* nicht richtig sein, und die ganze Mitte ist verlesen. Ich vermuthe:

larϑ· turpli· arn̩ϑal· p̣etrual· clan

vgl. *arnϑ*, hinter n. 20. Die Conjectur *ḥeirual* (O. Mü. II², 366) gebe ich auf.

38ᵃ) *larϑi·matuna·arϑal|isa* F. 2600 b

Urne aus dem cäretan. Grabe der *matuna*. Ich ergänze *matuna[i]*, s. *arnϑ*, n. 37ᵇ.

38ᵇ) *[l]arϑi·verna* F. 2573

Grabschrift unbek. Herk., nach Lanzi Sagg. II, 403=332, n. 221, der sie einer chius. Thonurne zuschreibt. Danach vermuthe ich *ṿarnẹ[i]*, s. n. 35; doch könnte man auch an *ver[c]na[s]* oder dgl. denken.

39) *ϑi·tvtnẹi·lϑ· ṿṿlṿs'* F. 2571, t. XLIV

Thonurne unbekannten Ursprungs, mit Frauenbild, nach Dempst. Etr. reg. t. LIII, 1. Fabretti vermuthet:

[lar]ϑi·tẹtnẹi·lϑ· ạvlṣe'

Es könnte aber auch *[arn]ϑi* ergänzt werden, und *tvtnei* = *tutnei* richtig sein (s. O. Mü. II², 386). Jedenfalls aber ist das letzte Wort falsch, zumal die Zeichnung hinter *lϑ·* eine grössere Lücke zeigt: es steckt ein Gentilname des Gatten darin, etwa *vẹlịẹs'*.

In den unter F. Gl. 1010, § 2 aufgeführten Inschriften steht *larϑi* nach, wie auch sonst nicht selten, s. T. S. 345 u. 347. In den unter § 3 citirten Fällen steht in der That *e* statt *ei*, meist durch blosse Verstümmlung; *eurine* F. 875 kann griechisch sein, s. Bezzb. II, p. 175; in F. 2373 ist *tarχnas* Genitiv.

Herzustellen ist *larϑi* statt *larϑini* (F. Gl. 1012) in F. 1760 (t. XXXVII); dagegen ist es falsche Lesart (Gl. 1010) für *lars'i* F. 2564, t. XLIV (s. *ravnϑu*, n. 27). Die Buchstaben *ar* sind liirt in *l͡arϑi anẹs* F. S. S. 67 = Co. II, 603 (s. wegen des *ẹ* statt *v* O. Mü. II², 387, nt. 89). Ueber *ca[i] larϑi* F. 2563 (t. XLIV) = 2269 s. *cae*, n. 23-24. In F. 2295, t. XLII bleibt die Ergänzung von *larϑi*.. zweifelhaft.

Die unaspirirte Form *larti* steht sicher nur an sehr wenigen Stellen, nämlich in:

40) *larti : titi·* F. 222 (eig. Cop.), Gl. 1594
sapini·

Grabziegel in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 157, t. LIII, n. 184); *sapini* ist Beiname, s. *sapinias'* F. 154.

41) *larti : entiuvi* F. 1950

perus. Grabschrift, nach Verm. Insc. Per. p. 226, n. 132. Ich stelle mit grosser Sicherheit *entnei* her, nach den in Orvieto von mir Herbst 1875 copirten Cippi:

entenas lar s. *lar,* n. 5.

und

θanχvil entnei s. *θanχvil,* n. 28.

42) *larticais'* F. 1029 bis (eig. Cop.), t. XXXV (Abkl.)
θui

Travertinkiste von Cortona, s. *caie,* hinter n. 14[a].

Herzustellen scheint es in:

43) *..rti· taminai· ril· XX..* F. 364 bis l (eig. Cop.) t. XXVI (Abkl.)

volterr. Marmordeckel, also *[la]rti,* schon bei Fabretti.

In F. 260 ist nicht *[la]rti nal,* sondern in e i n e m Worte *[a]rtinal* zu lesen (F. Gl. 1019).

Eine Nebenform *larθa* begegnet, aber unsicher, in:

44) *larθa : arnθia* F. 2413

Grabschrift von Bomarzo (Vittori Mon. d. Polim. p. 48). Ich vermuthe *larza : arnθia[l],* s. *arnθ,* n. 44.

45) *larθa· cesuas'ias'* F. 1645

perus. Urnendeckel (Verm. Insc. Per. p. 237, n. 145, nach Galassi's und Scutillo's Heften). Auch hier möchte ich vermuthen: *larza· cesu;* im Folgenden steckt dann ein Muttername, etwa *aniias',* s. O. Mü. II[2], 331.

Ueber *larθ,* verstümmelt aus *larθi,* s. oben n. 3. Alle die bei F. Gl. 1006, §. 3 für weibliches *larθ·* ange-

führten Stellen sind irrig: *a* und *u* sind grade männliche Endungen, *i* kann männlich sein; bei F. 562 u. 647 bis liegt noch dazu ein Mann auf dem Deckel; über F. 1743 s. *marce,* n. 33. Nur *larϑunei* F. 440 bis g (t. XXVIII) könnte getrennt werden, s. *uni·larϑi* F. 2565, doch auch *larϑu, larϑuia* u. s. w., s. O. Mü. II², 477-78.

Die gewöhnliche Form des Genit. Femin. ist *larϑial,* s. F. Gl. 1011-19; 2085-86; P. S. p. 127; S. S. p. 31; T. S. p. 241, mehrfach entstellt und verstümmelt, z. B. *larϑi[al]* F. 563, s. *ane,* n. 13; *[l]arϑial* F. 1905, s. *arnϑ,* n. 50; vgl. auch *man·,* n. 3. Zu betrachten sind in dieser Hinsicht:

46) *sua larϑi[a]l* F. 2274

Sargdeckel von Hortanum (aus J. Catena's Heften). Das *a* besteht eigentlich aus einem *i* und einem nach rechts gewandten *v;* auch das *l* ist nach rechts gewandt. Da gleichzeitig ein Aschengefäss gefunden wurde, mit der lat. Inschrift:

p·carso·vix·ano F. 2276
LXXII

ebdther, so könnte man oben Verstümmlung der Inschrift vorn durch Abfall des Vornamens und der Sylbe *car* vom Gentilnamen annehmen, vgl. zu *[car]sua,* viell. *[car]-suia,* O. Mü. II², 380 u. 477.

47) *vipial* F. 1905 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)
arϑial
s'alvis'

perus. Travertinstein. Die erste Zeile steht auf der vordern, die beiden letzten auf der entgegengesetzten Seite. Die Inschrift steht im Genitiv mit nachgesetztem Vornamen. Da *arϑial* eingerückt ist, ist Ausfall eines Anlauts zu vermuthen, und in der That hat Conestabile noch den senkrechten Strich des *l* von *larϑial* entdeckt (Mon. d. Per. IV, p. 346, n. 467 = 795, s. F. P. S. p. 109).

48) *larϑ : purni : larϑi.raufesa* F. 534 quat. a chius. Alabastersargdeckel mit Mannsbild, aus dem Grabe der *purni* (F. 534 quat. a—l), nach Con. Bull. 1864, p. 185. Die Lücke ist für *larϑial* zu klein, daher vermuthe ich *larϑa͡l*. Vorname und Beiname des Vaters neben einander finden sich auch sonst.

49) *...caru : larϑi...* F. 447 Deckel einer sanes. Thonkiste (Vermigl. aus Pasquini's Heften). Es fehlt wohl der Vorname und [*an*]*caru;* dann ist *larϑi*[*al*] oder *larϑạ*[*l*] zu ergänzen; s. O. Mü. II², 452.

50) *larϑi·qelnas'·lartial* F. 1356 perus. Urne (nach Verm. p. 164, n. 16). Im P. S. p. 103 ist nach Con. Mon. d. Per. IV, p. 352, n. 482 = 810 verbessert:

larϑ : qelnas' : larϑial

51) *avlem lartial* F. 2631 Ziegel in Verona (?), nur in lat. Umschrift erhalten bei Pass. Paral. p. 222; daher wahrscheinlich herzustellen zu:

avlẹs' larϑ̣ial

s. *avile,* n. 10ᵇ. Vgl. zur Form:

52) *vipes larϑial* F. T. S. 349 Grabschrift von Piano della Colonna bei Bomarzo (nach Ruggeri's Abschriften in Kellermann's Heften bei Corssen I, 987). Sind die Inschriften vollständig, was ich allerdings stark bezweifle, so sind sie zu fassen als: »(Sarg) des Avle« und »(Sarg) des Vipe«, Sohnes der Larthia.« Doch könnte *vipes* auch Nominativ sein.

Die Nebenform *larϑeal* begegnet in:

53) *larϑeal* F. 2045 ter
arnϑ : ceϑurnas

Cippus von Orvieto (nach Mar. Guardabassi). Die erste Zeile ist nach der zweiten zu lesen.

54) *larϑeal : caicn .... ϑamriescana* F. 2045 bis (eig. Cop.), t. XXXIX

im Halbkreis, auf einem Stein von Scarabäusform (nach Con. Spic. pr. p. 9; Rev. arch. nv. sr. IV, 438). Nach der Zeichnung lese ich *caicnas amries*. Der erste Genitiv hängt von *cana* ab, s. Etr. Fo. I, p. 55, doch scheint, nach dieser Inschrift, die dort vermuthete Bedeutung »Statue« irrig. In *caicnas amries* sehe ich Name und Beiname des Gatten der Larthia; s. zu *caicn-* O. Mü. II[2], 368.

Ueber *larϑialc* und *larϑialum*, beide = »und der Larthia« (F. P. S. 438; F. 2335 c; 2033 bis E, par 7, a) s. Etr. Fo. I, p. 14, n. 6 u. p. 16, n. 8, und O. Mü. II[2], 503.

Die Weiterbildung auf *-isa* und *-is'a*, auch *-is'la*, findet sich in:

55) *vl : tutni : larϑialisa* F. 560 ter d (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)

chius. Marmorlade. Fabretti vermuthet Identität mit:

56) *vel : pucna : larϑialisa* F. 687

chius. Thonurne, mit Frauenbild auf dem Deckel, der aber zu gross, also falsch scheint (nach Hübner Bull. 1857, p. 150). Mir scheint die Identität sehr zweifelhaft, vgl. *pvcnal* F. P. S. 152.

57) *celcelsis'larϑialisalesti* F. 1014 (eig. Cop.)

chius. Sarkophag. Ueber die Herstellung:

vel velsis' larϑialisa resni[al]

nach t. XXXIV s. *cel·*, n. 1.

58) *... larϑialisa tres' ... s'ec* F. 1943

perus. Sargdeckel (verloren), nach Verm. Insc. Per. p. 280, n. 271. Vorne fehlt jedenfalls viel mehr, wenigstens Vor- und Gentilname; *tres'* ist Anfang des Gentilnamens der Mutter auf *-al*: ein genau entsprechender fehlt, doch s. *trisnei, -nal* O. Mü. II[2], 377.

59) *arnϑ· aleϑnas : larϑialis'a* F. T. S. 326 = 2060 eingehauen, auf einem Sargdeckel aus einem Grabe der *aleϑna* bei Viterbo F. T. S. 318-41 (nach Orioli im Bull. 1850, p. 95; auch in Bazzichelli's Heften).

60) ... *ϑnies· larϑialis'a* F. 2420 Grabschrift von Bomarzo (Vittori Mem. stor. d. Polim. p. 48). Nach Co. I, 987 enthalten Kellermann's Hefte (nach Ruggeri) die Inschrift vollständiger:

vel· anies· larϑialis'a

s. F. T. S. hinter n. 351.

61) *ravnϑu* F. P. S. 427 (eig. Cop.)
vel[χai]
velϑurus'a
seχ
larϑialis'la

Wandinschrift aus dem Grabe der *velχa* (T. d. Scudi) in Corneto F. P. S. 414-32; s. über die Ergänzung *ravnϑu*, n. 4; *velϑur*, n. 14.

In F. 192, t. XXII steht *larϑalisa* (s. Co. I, 548), nicht *larϑialisa* (Etr. For. I, p. 78, n. 211).

Noch unaufgeklärt ist:

62) .... *aules' : larϑial : precuϑuras'i :*
larϑialisvle : cestnal : clenaras'i : u. s. w. F. 1915

aus Z. 1 und 2 der Inschrift der Torre di S. Manno zu Perugia; doch s. Etr. Fo. I, p. 81, n. 229 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 99 (über die Endung *-cle*).

Der weibliche Genitiv auf *-s*, viel seltener, begegnet in:

63) *mi : cana : larϑias' : zanl : velχinei : s'e ...... ce*
F. 349 (eig. Cop.)

auf einer volterr. weibl. Marmorstatue; vgl. F. 264 *mi cana larϑial*, s. meine Etr. Fo. I, p. 55, n. 125-26 und oben n. 54; auch *seϑre*, n. 54.

64) *arnθanei larθias'viaclan* F. 1087

Aschenurne aus dem perus. Grabe der *anei(e)* F. 1086-91, nach Fabr. Bull. 1849, p. 53. Hinter *vi* ist die Inschrift nach unten umgebogen. Vermiglioli Mss. hat *larθia*: *s'eia*. Wird dies zu *larθial s'eial* ergänzt, so ist die Inschrift klar, vgl. *seiesa* F. 641, lat. etr. *Seius*, *Seianus* u. s. w., und wegen des fehlenden *l* aus demselben Grabe F. 1088 *la* : *aneie* : *larθial*, s. n. 72.

65) *hatisal*:*puia* F. 428, t. XXVIII
larθi·as'rutznei

sanes. Sargdeckel aus dem Grabe der *vete* F. 414-29, in Florenz; vgl. *as·*, n. 1, wo ich schliesslich vermuthet habe:
larisal : *puia* :
larθia : *s'*[:]*rutznei*

wobei Z. 2 dem Sinne nach voranzustellen wäre. Ueber die dritte Zeile s. *aure*, n. 3.

66) *ma· mitrae* F. 899 (Gl. 1012)
larθias

Ziegel in Florenz, s. *man·*, n. 7.

67) *mies'milarθiastr* F. 2609 bis (Gl. 1172)

Trinkschale unbek. Herk. (nach Migliarini in Lanzi's Heften). Corssen I, 756 stellt her:
mi larθia surmies'

vgl. meine Erörterung in Bezzb. Ztschr. I, p. 94, zu n. 1. Man könnte aber auch *larθias urmies'* trennen, vgl. *urus'la*, *urias'*, *urial* (Etr. Fo. I, p. 15-16). Für unecht wird die Inschrift wegen *es'mi* und der verschiedenen Gestalt des *a* von J. Taylor gehalten.

68) *milarθias'uθienas* Bezzb. I, p. 93, n. I

Cippus aus der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto; vgl. meine Erörterung bei Bezzb. l. l. Ich trenne *larθias' uθienas*.

69) *milarθiasrupinas* F. T. S. 305, t. V

Frontinschrift in der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto

(nach Brizio); vgl. O. Mü. I², 489 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 95, n. 3.

70) *milarϑiastramenas* F. T. S. 307
am Architrav eines Grabes, ebdt (nach Brizio); vgl. Bezzb. l. l. p. 96, n. II (12); es ist zu trennen *larϑias tramenas.*

71) *larϑi : pumpui : arnϑlisa* F. T. S. 170
larϑias : pumpual
chius. Ziegel (nach Brogi), zur Urne 157 gehörig, vgl. *arnϑ,* n. 22 u. 37.

Verstümmlungen des Genitivs zu *larϑia* liegen, ausser vielleicht in n. 64 (F. 1087), vor in:

72) *la : aneie : larϑia* F. 1088
Urne aus dem perus. Grabe der *anei(e),* s. n. 64. Conestabile Mon. d. Per. IV, p. 65, n. 47=375 (s. F. P. S. p. 101) hat noch einen Doppelpunct am Schluss, wohl als Rest des *l,* so dass um so leichter *larϑiaḷ* hergestellt werden kann.

73) *laris larϑiia* F. 2311, t. XLII
Wandinschrift aus dem Grabe der *matve* (Gr. d. Iscrizioni) zu Corneto, nach Mus. Vtc. I, t. CIII. Da die Inschrift neben einem Manne steht, muss *larϑiiaḷ* ergänzt werden. Ueber das doppelte *i* s. n. 31 u. O. Mü. II², 331.

74) *vatinic . .* F. P. S. 338
larϑia . . ci
perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. d. Per. IV, p. 324, n. 404=732). Ich vermuthe:
vatini c[ae]
larϑia[l] cḷ
vgl. den lat. Namen *Vatinius,* auch etr. *vatinial* u. s. w. (F. Gl. 1892).

75) *ϑana : titi : lartϑia* Co. I, 979
cestnasa
Ziegel vom Trasimenischen See (nach Bartoli Avveduti). Fabretti S. S. 78 möchte *laṭịϑia* lesen, aber die Zeichnung

nach Abklatsch P. S. p. 173 spricht eher für Corssen's Lesung; streng genommen freilich müsste man *zaluϑia* lesen. Vgl. übrigens wegen des *tϑ* O. Mü. II², 421.

Nach *mi* findet sich *larϑia* statt des zu erwartenden Genitivs noch F. 467 ter (t. XXIX); 2405-6 (t. XLIII, s. 2400 a u. b); T. S. 72 (s. Co. II, 631); 297 (t. V); 306; vgl. zu der ganzen Erscheinung Bezzb. Ztschr. I, p. 97 ff.; s. noch n. 67 (F. 2609 bis) und *lar,* hinter n. 25.

Mit Ausstossung des *r* findet sich hin und wieder *laϑi* im Nomin. Feminini, s. F. Gl. 989 u. 2084; P. S. p. 126; T. S. p. 241; im Genit. einmal sicher *laϑial,* einmal, wahrscheinlich verstümmelt, *laϑi;* sehr selten ist *lati* F. Gl. 1022. Die betreffenden Stellen sind:

76) *laϑi : aclinei : casni·* F. 1177

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *casni* F. 1173-80, nach Con. Mon. d. Pal. p. 73, n. 137 (s. p. 191). Vermiglioli Mss. n. 141 hat *auclinei* und abweichende Interpunction, s. *auclinei* 1176; *auclina*[*l*] 1178; doch vgl. O. Mü. II², 370. Das *s* des Genitivs fehlt bei *casni* auch in:

larϑi· setumi· casni F. 1180

gemalt, auf einer thönernen Urne (?), nach Con. ebdt n. 140 (Verm. n. 144). Doch meint Fabretti, die Inschriften möchten identisch sein, was freilich eine sehr dreiste Retouche verrathen würde. Vielleicht steckt in n. 76 im Schlusspunct ein Rest des *s* von *casni*[*s*] oder *casni*[*s'*], s. *aules'* 1174.

77) *laϑi· cai* F. 1897 (eig. Cop.), t. XXXVII
ṣurtes'

perus. Grabsäulchen, nach Con. Mon. d. Pal. p. 6, n. 29; t. XXIII, n. 7. Das *ṣ* hat die alterthümliche Form, wie sie O. Mü. II², t. Spalte I, II, VI, n. 21 zeigt: da dies sehr auffällig ist, ist vielleicht *ç* zu lesen, s. *curϑutes'* F. 597 bis p; lat. *Curtius;* doch s. andrerseits *surtes, surti* u. s. w. F. Gl. 1739-40.

78) *laθi· calia* F. 625
Ziegel von Chianciano (nach Pavolozzi Lett. p. 27).

79) *laθi· : vetruni* F. 1261
snute
Travertinurne aus dem perus. Grabe der *pumpu snute* F. 1260-67, nach Con. Mon. d. Pal. p. 53, n. 108. Lies *petruni* und *snute*[*s'*], s. 1265, und mit erhaltenem *s'* 1262=1266; 1263; doch s. lat. *Vetronius*.

80) *laθi : vulsine* ... F. 2095 bis
Grabschrift von Bolsena (nach Adami Stor. d. Volseno p. 31). Es ist wohl *vuịsine*[*i*] zu lesen, worauf dann vielleicht noch ein Name im Genitiv folgte.

81) *laθipuclis'* F. 1717 bis, t. XXXVII (Abkl.)
perus. Graburne (nach Francesconi); vgl. *pucsinal* F. 638 ter a, u. s. n. 56.

82) *laθi· vetui* F. P. S. 251 bis n, t. VII
Ziegel von Cetona, in Florenz.

Weniger sicher sind:

83ᵃ) *l·aθi : pupui : nunial* F. 867 quat. c
thönernes Grabgefäss von Montepulciano (nach Ang. Monciotti). Da die Gruppe von Inschriften, zu der obige gehört, mangelhaft überliefert ist, bleibt die Conjectur *laθi* unsicher, s. *aθie*, n. 21ᵇ.

83ᵇ) *laθi : titine : venunia* F. T. S. 176, t. II (Abkl.)
chius. Sargdeckel (nach Brogi). Ich ergänze *ṭetine*[*i*] :; *venunia* als Beiname kann richtig sein.

84) *laθiti* F. S. S. 35
afuna
sa
chius. Ziegel (nach Brogi). Zunächst denkt man an den Familiennamen *latiθe*, weibl. *latiθi(a)*, doch macht die doppelte Lautabweichung die Combination bedenklich, s. O. Mü. II², 415, nt. 156ᵃ. Aehnliches gilt von der Trennung *la θiti*, s. ebdt 414; vgl. *tite*, hinter n. 75.

Vergleicht man F. S. S. 55 *ϑa· titi | le....,* so lässt sich eher vermuthen *laϑi ti*[*ti*] *afunasa.* Vgl. noch:

85) ... *laϑi : heli : vescusa* F. S. S. 47
rothgemalt, auf einem chius. Thontopf, jetzt in Gotha. Ich kann mir nicht denken, was vorne fehlen sollte. Auch Co. I, 963 (nach Aldenhoven) hat keine Puncte vorn.

86) *ecas'uϑilaϑi* F. 2031
alcilnia
Grabschrift von Suana (nach Con. Arch. Stor. Ital. nv. sr. XI, 2, 37), mit vielerlei Varianten, s. *al·*, n. 7, wo ich auch meine Vermuthung gebe:
eca s'uϑi la[*r*]*ϑi*[*al*]
auclinial
Am unsichersten ist das [*r*], s. n. 87.

87) *velia : maslnei : puia : laϑial vipis' upelsis'* F. 1442
eingehauen und rothgemalt, auf einer Aschenurne aus dem perus. Grabe der *upelsi* = *Obelsius* F. 1440-47 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 44, n. 96; t. XVII, n. 2, s. p. 188). Bei *vipis'* ist die Inschrift nach unten umgebogen; statt *l* ist aus Versehn wieder *p* gehauen. Ueber die Deutung s. meine Etr. Fo. I, p. 47, n. 92 und jetzt O. Mü. II², p. 496, nt. 284.

Ueber Corssen's *laϑi salisla* F. 1901 (Co. I, 121) s. *laris,* n. 15; *aelie,* n. 2.

Die Aspiration fehlt in:

88) *lati· titi· varies'* F. 2572, t. XLIV
Aschenurne unbek. Herkunft, in Fermo (nach Le iscriz. d. Mus. de Minicis, n. 331).

89) *lati· ani* F. 1533
quadratischer Travertinstein aus Perugia (nach Verm. Sched.), in der Lesung unsicher.

Hin und wieder begegnet als weibliches Siglum *lϑi,* s. F. Gl. 1052; Co. I, 36:

90) *lϑi· erinati· pupunial* F. 2415

Grabschrift von Bomarzo (nach Vitt. Mem. stor. p. 46).
Die volleren Formen wären *herinati* und *pumpunial,* s. O. Mü. II², 424 u. 435.

91) *lϑi caḷisnẹi· ṭerpratez* F. 1531, t. XXXVI (Abkl.)

Aschenurne aus Perugia (s. Con. Spic. sec. p. 62). Selten ist der Genitiv auf *z,* s. *terpraϑe* 1530.

92) *lϑi : pulfnei : raufịı* F. 684 (eig. Cop.), t. XXXI (Abkl.)

chius. Sargdeckel. *Raufia* kann Beiname sein, wahrscheinlicher aber ist es zu ergänzen durch -[*l*] oder -[*s'*].
Ueber das *lϑi* auf dem Candelaber von Vulci F. T. S. 388 b (Co. I, t. XVII, 2 b, p. 573) s. *luvci,* n. 12.
Gemeinsame Abkürzungen für Nominat. und Genit. Masc., und Nominat. Femin. sind:

- *laϑ·* (unsicher *lat·*) F. Gl. 988; 1021; P. S. p. 126; die Stellen bedürfen alle der Prüfung, s. unten.
- *la·* F. Gl. 981-83; 2084; P. S. p. 126; S. S. p. 31; T. S. p. 241.
- *lr·* (weiblich nicht mit Sicherheit nachgewiesen) F. Gl. 1072; S. S. p. 31; P. S. p. 242.
- *lϑ·* F. Gl. 1050-52; 2088-89; P. S. p. 128; S. S. p. 31; T. S. p. 242.
- *l·* F. Gl. 979-81; 2084; P. S. p. 126; S. S. p. 31; T. S. p. 241.

Ueber *lar* s. dort, Einleitung und n. 1-8. Vgl. noch Co. I, p. 34-36. Im Genus hat Fabretti viel geirrt z. B. ist *la·* männlich F. 728; 1258-59; auch 199 (*ḷa· puṣta,* s. 200 *larϑ puṣta); lϑ·* männlich 521; 531; 651; 820; P. S. 173 bis n u. s. w.; *l·* männlich 286 (falscher Deckel); 364 bis a u. d; 458 (trotz des Frauenkopfes) u. s. w.
Bei *lar·* vgl. noch zu F. 1775 *serve,* n. 2; zu 2320 *piei,* n. 5. Ferner:

93) *lar : aχui :* F. 547, t. XXX (eig. Cop.)
carpna
tesa

chius. Grabziegel. Hier ist *lar* zweifelsohne Abkürzung von *larϑi;* vgl. noch F. T. S. 224 (s. *seϑre,* n. 35).

94) *laϑ· lupeas* F. 2331

cornet. Grabstele (nach Verm. Insc. Per. p. 74). Hier steht *laϑ·* vielleicht für *larϑial;* vgl. F. 2438 (t. XLIII) *larϑial· turicisal* und andere Namen im Genitiv (Etr. Fo. I, p. 51-52). Zu *lupeas* s. O. Mü. II², 375-76.

95) *iaϑari : se ntinate* F. P. S. 269

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. d. Per. IV, p. 192, n. 188ᵇ = 516ᵇ). Fabretti vermuthet *laϑ ari;* ich denke eher an:

ancari : sentinate[*s*]

s. die mannigfachen Verstümmelungen des ersteren Wortes unter *seϑre,* n. 47-49.

96) *ϑafaalki* F. 344, t. XXV
laϑunikai

volterran. Alabastercippus mit Abschiedsscene (nach Inghirami Storia d. Tosc. t. XXXVI, 1), von mir selbst revidirt. Die obigen beiden Zeilen stehen neben dem Krieger: statt des *u* hat Fabr. ein *l;* die Richtung der Schrift ist von links nach rechts. Die Striche am Schluss der Zeilen scheinen mir keine *i* zu sein, sondern diakritisch. Es wäre dann, mit Voransetzung von Z. 2, etwa zu lesen: »La(r)th Uni, Sohn des Kae und der Thafa(i)a». Das schliessende *k* kann = »und« oder = *k(lan)* »Sohn« sein. Eine andere Combination wäre: »Kai Lathuni, Sohn der Thafa(i)a.« Dann wäre *ki* in *kl* = *klan* zu bessern.

Die Frau heisst *ϑania niliϑalui* oder *ϑani ani li ϑaluia*[*l*]; s. *laris* hinter n. 17 u. 25.

97) *lat larci* F. 1213

Travertinurne aus dem Grabe der *larci(e)* zu Perugia, F. 1208-14 (nach Verm. Insc. Per. p. 306, n. 355). Mir scheint *lat* sehr unsicher, und vermuthe ich eher *lar,* wie in F. 1214.

Falsche Lesung ist *latϑna* (F. Gl. 1022) in F. 803; die Zeichnung t. XXXII hat *patϑna;* doch ist auch dies sehr verdächtig, wie die ganze Inschrift.

Bei *la·* ist von Fabr. unrichtig n. 1292 aufgeführt, da *latiϑi* zusammengehört, s. O. Mü. II², 441. Unsicher bleibt die Herstellung von *l*[*a·*] oder *l*[*ϑ·*] F. P. S. 270. Ueber Corssen's Lesung *la·* statt *li·* F. 2376 (I, 413) s. *laris,* n. 23; über *la* für *ua·* s. *va·,* n. 4.

Bei *lr·* ist irrig citirt (F. Gl. 1380) *lr· petru* F. 189, da hier deutlich *lϑ·* steht (s. t. XXII). Dagegen ist *lr·* als Nomin. sicher F. 69 (t. VI bis); 680 (t. XXXI); 779; 887 bis (t. XXXIII); 2063 = F. T. S. 340, wo es nachgesetzt ist; Genit. ist es auch F. 69 (t. VI bis), ferner in F. 501 bis c; 2620 (t. XLIV), leider mit heillos entstelltem Anfang; S. S. 121. Ueber F. 1946 s. *arnϑ,* n. 70.

Was *lϑ·* betrifft, so halte ich es in F. 127 für weiblich; in F. 275 ter ist nur *lϑ* erhalten, so dass das Genus unsicher bleibt; dasselbe gilt von *lϑ: ar: cal* F. 581. Halblateinisch ist *l͡th* F. T. S. 210, wobei noch dazu das *t͡h* nach rechts gewandt ist. In F. 1561 kann *lϑ·* Genitiv sein; in 2102 ist es zweimal Genitiv, s. *caie,* n. 41; dagegen ist es in F. T. S. 246 Nominativ. Ganz unsicher ist es am Schlusse von F. T. S. 255, s. *ap·,* n. 10. Vgl. noch *ϑania,* n. 29 u. 30; *luvci,* n. 15 (aus *lc*). Zu betrachten ist:

98) *ve· tituia· alfial* F. 1524

perus. Sargdeckel aus dem Grabe der *cacni* und *titui* F. 1521-34 (nach Verm. Heften). Dagegen hat Con. Mon. d. Per. IV, p. 209, n. 225 = 553 (s. F. P. S. p. 104):

ve: ṭẹtui· ḷϑ alfial

Ganz unsicher ist *lt* (F. Gl. 2089) in:

99) *e· vl· lt· i· v*   F. 796 bis (eig. Cop.)
e· l· aϑr· eit
nunicl

kleiner Stein von Chiusi. Der Abklatsch t. XXXII giebt eher:

v·vl· ltie
e· laϑr· eit
nunicl oder *numcl.*

Man könnte vermuthen: »Vel Utie, Sohn des Vel, und Larth Eit ...., Sohn des Numa«; doch ist dies sehr unsicher. Zu dem *e·* = »und« s. *ein·, ei·* in Bezz. Ztschr. III, p. 44, n. 75-76.

Ganz zweifelhaft ist die Bedeutung des *l* auf Vasen (F. Gl. 981 u. 2084) z. B. F. 2200; 2244; 2399; 2453 bis f. Für *lautni* steht *l* in F. 1626 (Bezzb. Ztschr. III, p. 33, n. 21); P. S. 170 b (ebdt p. 35, n. 30); F. 593 (ebdt p. 36, n. 32); für *leine* scheint es zu stehn F. 2564 (verbessert ebdt p. 47, n. 85). Durch Conjectur ist es mehrfach herzustellen (verlesen zu *r·* F. 2360 s. *man·*, n. 6): so halte ich es auch fest (nach Lanzi) in F. 2077, s. *ravnϑu,* n. 24. Zu bemerken ist:

100) *senti· vilina*   F. 979 (eig. Cop.), t. XXXIV (Abkl.)
l· sentia· sex· f

Travertinlade von Chianciano, Bilinguis. Das *l,* nach links gewandt, steht unter *vilina* und gehört, wie auch seine Form zeigt, zum etr. Text, also *vilinal;* vgl. F. 978 (halblat.), wo ich herstelle *vilina· sentis,* bisher total verlesen.

Ueber ein nordetr. *l·* = *larϑal* (Co. I, 940) s. *z·*, n. 1 (F. P. S. 2, t. I).

An Deminutiven ist zunächst zu merken: *larza* F. Gl. 1004-5; 2084; T. S. p. 241. Es ist überall als Masculinum zu fassen. Die Stellen sind: F. 534 bis

k; quat. i; 867 ter k (s. n. 19); 905 bis a (t. XXXIII); 919 bis (ebdt); 1597 (wo ich [*p*]*etru* ergänze); T. S. 140; 180; 348 (s. *vel,* n. 10ᵃ).

Eine Nebenform begegnet vielleicht in:

101) *larița· campane* F. 1631 (eig. Cop.)
leϑial

perus. Sargdeckel. Der Abkl. t. XXXVII giebt *lariza;* ebenso Con. Mon. di Per. IV, p. 298, n. 352=680 (F. P. S. p. 105); doch s. *lar,* n. 34.

Ein doppeltes Deminutiv liegt vor in:

102) *larzile:* F. P. S. 148, t. V (Abkl.)
curspen
a:

Ziegel aus der Umgegend von Chiusi (nach Bartoli Avveduti); vgl. *arnzle.*

Ein anderes Deminutiv begegnet in:

103) *lartiucuclnies· larϑal· clan*
larϑialceinanal
camϑi eterau F. P. S. 438 (eig. Cop.)

grosser cornet. Sargdeckel, von mir besprochen Etr. Fo. I, p. 14, n. 6 (vgl. Co. I, 660). Es ist abzutrennen *lartiu* (vgl. *arntiu*) und *larϑialc.* Die dritte Z. bleibt unklar.

104) *cae : ranazu : lartius'* F. 692 bis

chius. Travertinkiste (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 269, aus Migliar. Tesoro, n. 56=841 a).

Vielleicht gehört auch hierher, mit Verlust des *r*:

105) *laziu· uφie· titi* F. P. S. 188

chius. Aschentopf in Palermo (nach Corssen), in den oberen Rand eingravirt. Zu *la*[*r*]*ziu* vgl. *arnziu, arziu.*

Ueber die abgeleiteten Familiennamen s. O. Mü. I², 464.

Lateinisch-etr. Formen sind:

Masc. Nom. *lart* F. 935 (t. XXXIII, bilingu. = etr. *l·*)

	lar· F. P. S. 161
	l· häufig, meist aber wohl, wie im Lateinischen, = *Lucius.*
Masc. Genit.	*lartis· f* (Stein von Padua, Furlanetti p. 425, n. 582)
	lar· f F. 2015 (t. XXXVIII)
	la· fil F. 984 bis b; *la· f* F. 2016; bloss
	la F. 1281, t. XXXVI (s. P. S. p. 102).
	l· häufig, aber auch wohl meist = *Lucii.*
Femin. Nom.	*larthia* F. 857; 984 bis d; T. S. 115 (t. I)
	larthiia (oder *larthea?,* s. *larϑeal,* n. 53-4) F. P. S. 160
	lartia F. 984 bis b; P. S. 364.
	larϑi (halbetr.) F. T. S. 233
	larti F. T. S. 264 bis.

Nicht zu verwechseln ist *l·* = *libertus* und *liberta,* auch auf lat. etr. Inschriften nicht selten.

In lateinischen Schriftstellern erscheint der männliche Vorname bei Etruskern, vereinzelt auch bei Römern, in der Form *Lar* (s. p. 183) oder *Lars,* Genitiv *Lartis;* griech. *Λάρος*, *Λάρτας;* vgl. auch die Gentilnamen *Lartius, Lartidius, Lartienus* u. s. w. (Ind. z. C. I. L.). Umbrisch und faliskisch erscheinen die Siglen *la·* und *l·,* ersteres wohl sicher = *larϑ;* letzteres könnte, wie das oskische und lat. *l·* = *Lucius* sein.

55. **laris.**

Dieser männliche Nominativ ist nicht mit dem gleichlautenden Genitiv vom männlichen *lari* zu verwechseln, s. *lar,* n. 26-33. Vgl. F. Gl. 1014-15; 2086; P. S. p. 127; T. S. p. 241; ferner Co. II, 508. Hervorzuheben sind:

1) *laristites'* F. 1806
petrunis'

perus. Graburne, s. *tite*, n. 64 b, mit doppeltem Familiennamen im Genitiv.

2) *laris fanurus* F. 2309, t. XLII

Wandinschrift im cornet. Grabe der *matve* (nach Mus. Vtc. I, t. CIII). Die andern Inschriften zeigen, dass es Nominativ ist. Ebenso in:

3) *lariscetụsnas* F. 2577 (Gl. 836)

orviet. (?) Basaltstele im Vatican (Mus. Vtc. I, t. CV, n. 4). Corssen II, 617 liest *cetịsnas* (vgl. Rev. arch. XII, 183), s. F. 2037.

Herzustellen ist *laris* in:

4) *mimursarnϑṛlpeṭen* F. 429 bis a, t. XXVIII
ṛufres'lvrispṿivmulune

die zwei ersten Zeilen einer Urneninschrift aus dem sanes. Grabe der *vete* (F. 414-29), nach Sellari Notti Coritane VIII, 76. Co. I, 787 hat die Deutung gänzlich verfehlt. Ich stelle her:

mi murs arnϑạl ṿeteṣ'
nufres' lạris ṿẹṭẹ mulune

wovon sich *mulune* am Ende von Z. 3 wiederholt. Der Sinn ist: »Ich bin die Urne (?) des Arnth Vete Nufre; Laris Vete . . . .« *Mulune* mag mit *mulvunuke* u. s. w. verwandt sein, s. *lauχusie*, n. 4; *lar*, n. 26.

5) *aleϑnas· lari . . .* F. T. S. 320=2061
larisal

eingehauen und roth gemalt, auf einem Sarg im Grabe der *aleϑna* bei Viterbo (F. T. S. 318-41), nach Orioli Bull. 1850, p. 95. Ich ergänze *lari*[*s*] nach *aleϑnas : laris* F. T. S. 321, t. IX = 2065, desgl. von ebdt.

6) *la . . . s⁝ cinχm* F. 992 bis b
usạ . . . . . . fai
i : rp

Drei Inschriftenfragmente von Pienza, vielleicht gar nicht zusammengehörig (nach Con.). Die Zeichnung t. XXXIV (nach Fabr.) giebt eigentlich in Z. 1:

la . . s ⁝ cia . . . χmi

Ich ergänze *la[ri]s' cia[nte]* u. s. w.

7) *lari : s : tescusni : herinial* F. 913

Travertinsarg von Montepulciano, mit Mannsbild (nach Lanzi Sagg. II, p. 346=275, n. 15). Lies *laris :;* aber wohl identisch ist:

8) *laristiscusni : herinial* F. T. S. 77

cortonens. (?) Aschenkiste, bei Co. I, 996 nach Kellermann's Heften. Die Ortsangabe ist auch bei mehreren andern gleichzeitig citirten Inschriften falsch. Demnach ist *laris:* zu lesen; das Gentilicium heisst sonst immer *tiscusni*, s. O. Mü. II[2], 363, aber auch ebdt den Wechsel von *vescu* und *viscu*.

9) *lar·isvipicru* F. 1867
sel

perus. Urne (nach Con. Heften). Auch hier ist *laris* durch Interpunction irrig getrennt. Verm. Insc. Per. p. 308, n. 363 las *crusal;* vgl. *crus'ni* F. 160.

Ueber den Genitiv *larisal* s. F. Gl. 1015; S. S. p. 31; T. S. p. 241. Herzustellen ist er als *[l]ạrisal* im Anfang von F. 2335 b (der Beiname *crespe* ist unflectirt). Ueber *lạrịsal* = *hatisal* F. 428 s. *as·*, n. 1. Lat. etr. begegnet er in:

10) *vel· tite· larisal· f* F. 2649
cainai· natus

Grabziegel unbek. Herk. (einst im Mus. Borgia zu Velletri), nach Lanzi Sagg. II, add. zu p. 467=397, n. 4; vgl. Etr. Fo. I, p. 44, n. 70.

Erweiterte Formen sind:

11) *ramθa· tarχṇạṣ . .* F. 2350
larisalisa·

schwarze Wandinschrift im cäret. Grabe der *tarχna;* vgl. Co. I, 408. Von *-nas* sind nur schwache Spuren übrig, so dass ich *-naį* vermuthe; vgl.

ranϑa· tarχnai· velϑarusa F. 2366
ranϑvla· tarχnai u. s. w. F. 2351

Den schliessenden Punct sah ich Ost. 1877 mit Körte.

12) *velvetelarisalisa la* F. 241 (eig. Cop.)
.. veiviite

Urne in Florenz, wohl aus dem sanes. Grabe der *vete* F. 414-29, wie 231; 240; 271 (auch 1008), s. n. 4. In der Zeichnung t. XXIII (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 95, t. XXVIII, n. 110) fehlt das schliessende *la* von Z. 1; *lv* ist trotz der entstellenden Nebenstriche sicher. Die zweite Hälfte lese ich: *la*|[*rϑ*]*vete line*; vgl.

larϑvete· arn F. 427, t. XXVIII
ϑalisa· ϑui· lar
ϑvete line

Sarg in Florenz, aus demselben Grabe (Con. ebdt p. 7, t. II, 5 bis). Es ist dadurch noch eine Stelle mehr für *line* gewonnen, s. Co. I, 522 ff; meine »Kritik« p. 33. Nach obiger Inschrift würde am natürlichsten *ϑui* = lat. *iacet* sein, *line,* das von *leine* ganz zu trennen ist, = lat. *posuit;* vgl. noch *aure,* n. 3; sowie im selben Grabe *laris vete* 240; 418-19; 421; *larisal* 425; viell. 428 u. s. w.

13) *ank*[*e*]*n· suϑi· curiχunϑe* F. 2600 a a
matunas : larisalisa

Cippus des cäret. Grabes der *matuna* (Gr. Campana, nicht orig. inc., wie bei Fabr.), nach J. P. Campana. Die Zeichnung t. XLIV hat in Z. 1:

ankn suϑi puriχunϑe

Co. I, 588 las *purizunϑe.* Ich habe Ost. 1877 mit Körte den Stein wieder aufgefunden und deutlich gelesen:

an : cn suϑi· ceriχunϑe
⁝ *vel· matunas· larisalisa*

Die durch *vel* ausgefüllte Lücke deutet Fabr. im Text p. CCXXVI an; vgl. *cerixu* F. 2335 (O. Mü. II², 438). Ueber *an : cn* s. am Schlusse von *ane,* p. 31.

14) *relϑur : partunus : larisalis'a : clan : ramϑas : cuclnial : zilχ : ceχaneri : tenϑas : avil* | *svalϑas : LXXXII* F. T. S. 367, t. XI (Abkl.)

roth gemalt, auf einem Sarkophage aus dem cornet. Grabe der *part(i)unu,* von mir und Körte Ost. 1877 revidirt; vgl. aus demselben Grabe *laris* 371 a-c (t. XI), *larisal* 370.

15) *aeles'cneves'larisalisla* F. 1901, t. XXXVII

perus. Grabsäule, von mir selbst im Herbst 1875 revidirt; s. *aelie,* n. 2.

Ueber die Formen auf *-alisa* und *-alisla* s. sonst O. Mü. II², 493-95.

Zweifelhaft bleibt die Ergänzung in:

16) *au· cai· veti· lari* F. 1150

perus. Sargdeckel aus dem Grabe der *cai veti* (F. 1149-56), nach Verm. Insc. Per. 270, n. 235. Ich vermuthe *lari-[sal]* (vgl. *ls·* F. 1156, im selben Grabe) oder *tarχis'* (s. *tχ* 1154), s. *tarχi,* n. 6.

Ueber die Form *lasal* F. 833 (t. XXXII) s. *las·,* n. 4.

Die regelmässige Verkürzung des Nominativs, wie Genitivs, ist *ls·,* s. F. Gl. 1072-73; 2089; P. S. p. 128; Co. I, 36. Herzustellen ist es in:

17) .... *plaute* ... *e* .... *a* F. 1276

Urne aus dem perus. Grabe der *pumpu plaute* (F. 1268-81), nach Verm. Insc. Per. p. 200, n. 72; wiedergefunden von Conest., der Mon. d. Per. IV, p. 141, n. 139 = 467 (F. P. S. p. 102) liest:

ls plaute· veacia

vgl. im selben Grabe *ls·* 1270; 1273; 1279. Am Schlusse ist *veacia[l]* herzustellen; vgl. Co. II, 608 (2mal) und *via-cial* F. 655, s. O. Mü. II², 377.

Eine andere Verkürzung *li·*, die sicher nur im Grabe der *tarχna* zu Cervetri (F. 2347-2391; Co. I, 406-15; t. XIII) vorkommt, scheint auch = *laris*, Genit. *larisal* zu sein; vgl. *laris* F. 2357; 2376; *larisalisa* 2350 (oben n. 11), während das Siglum *ls·* fehlt. Vgl. F. Gl. 1052; Co. I, 36. Die betreffenden Inschriften sind:

18) *li· tarχnas· l· c·* F. 2370

rothgemalt; vgl. Co. I, 412. Ich selbst glaubte Ost. 1877 mit Körte am Schlusse statt des *c* ein *s* zu sehn.

19) *li· tarχ* F. 2377

schwarz. Co. I, 413 ergänzt *li· tarχ[nas]* . . . . Ich fand mit Körte darunter den hinteren Rest einer zweiten Zeile:

. . . . . *nas· v· seχ*

vgl. F. 2375 *ϑan· tarχnai· vϑ· seχ·*

20) *li· tarχnas· . a· ç* F. 2378

eingeritzt. Der Buchstabe vor *a*, stark verzogen, ist von Co. I, 413 als *c* angegeben; ich sah eher ein *k*; das *ç* sah Corssen nicht mehr. Ein deutlicher Punct in *tarχna·s* ist wohl nur zufällig.

21) *ṭi· tarχnas· crucrials* F. 2348

eingeritzt (nach Dennis Bull. 1847, p. 56). Co. I, 408 giebt *t[i]*; Mommsen (Bull. 1847, p. 63) und Canina (Etr. marit. t. LXII, n. 1) dagegen haben *li·*, was auch mir und Körte wahrscheinlicher schien. Ein T. Tarquinius findet sich bei Livius I, 56 ff.

22) . . . . *ṭarχnas· li· cl* F. 2374

schwarz. Co. I, 413 giebt irrig *tarχnas'*.

23) *laris· tarχnas· la·cln·* F. 2376

schwarz. Co. I, 413 sah das *-nas* nicht mehr, las aber *clan* (wohl nur Flüchtigkeit). Ich selbst sah mit Körte deutlich *li·cln·*; vgl. oben n. 5, wo auch Vater und Sohn *laris* heissen.

24) *av· tarχnas· lic·* F. 2384

eingeritzt; nach Co. I, 414 gänzlich verschwunden, aber von Körte und mir wiedergefunden, und zwar in der Form:

avl· tarχnas· li·c·

Wahrscheinlich gehört auch hierher:

25) *·ric . . . . rχn·avlis·* F. 2380

roth; s. *ric·*, n. 1, wo, nach Autopsie, vermuthungsweise hergestellt ist:

[*la*]*ris·* [*ta*]*rχnaṣ'·* [*av*]*lẹs*

Sollte in letzterer Inschrift wirklich mit Corssen *tarχnai* zu lesen sein, so würde ich doch nicht vorne mit ihm *larisa* ergänzen, s. die Bemerkung gegen dieses Femininum unter *lar*, hinter n. 25; auch würde ein Femininum für *li·* in n. 21-24 schlecht passen, in n. 18-20 nur gezwungen angenommen werden können.

Die andern Fälle des Vorkommens von *li·* sind ganz unsicher: F. 344 beruht es auf vager Vermuthung, s. *larθ*, n. 96; in *limurce, limrcen* F. P. S. 517, Schale von Nola, ist es von Corssen I, 774 ohne hinreichenden Grund abgetrennt, s. *numa*, n. 8, und den Gentilnamen *lemrecna*.

Ein isolirtes *li* auf dem Fuss einer Vase unbekannter Herkunft F. 2668 (nach Gennarelli la moneta primitiva t. VI) lässt keinen Schluss zu. Ueber *lị* auf dem Ring F. T. S. 405 s. *luvci*, n. 10.

Ein Deminutiv auf *-iu* steckt vielleicht in:

26) *lautni* F. 1500
larsiu·varnas·

perus. Urnendeckel; vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 36, »über *lautni*«, n. 36; Fabretti sah zwar *lar·siu*, aber Con. Mon. d. Pal. p. 123, n. 219 läugnet die Existenz des Trennungspunctes (s. auch ebdt p. 193).

Eine Ableitung steckt vielleicht in:

27) *ramθạs· lars'i* F. 2564, t. XLIV

etr. Stein, unbek. Herk., im Vatican; s. *ravnθu*, n. 27,

wo ich, wie schon O. Mü. I², 464, *lars'i[nal]* vermuthet habe. Vgl.:

28) *v·θuricelausi* F. 472
nal

eingehauen und roth gemalt, auf einem Travertinstein von Arezzo (nach Gamurrini). Fabroni (Bull. 1843, p. 37) giebt *laθsinal,* mit links offenem *θ*, Carpellini (Lo Spettatore Ital. I, 370, Jahrg. 1859) *lacisinal*, wonach Fabr. im Gl. 1018 *larsinal* vermuthet. Es könnte aber auch *lausinal* richtig sein, mit *s*=*c* (O. Mü. II², 429); vgl. *laucinal, lavcinal* u. s. w. (O. Mü. II², 371). — Noch weniger ist die Lesung *larsinal* (F. Gl. 1018) zu billigen in:

29) *lars[t]ial* F. 1332
arnθ tantle

Urne aus dem perus. Grabe der *tantle* F. 1329-32 (nach Porta). Con. Bull. 1866, p. 122, (s. t. XXXVI) giebt:
arnθ tantle
lars·tial
wobei das *r* einem *a* ähnlich, der Punct hinter *lars* sicherlich zufällig ist. · Die Lesung *larstial* wird bestätigt durch *larstiialisa* F. 1329; vgl. *laurstia, larste* u. s. w. (O. Mü. II², 371). Derselbe Muttername steckt wahrscheinlich in:

30) *vel : aulni iarctal* F. 867 bis b (eig. Cop.)

Travertinkistendeckel von Montepulciano. Fabretti vermuthet *larsial,* aber Gamurrini *larstial,* wobei dem *t* die obere Hälfte fehlt; vgl. *larste* F. 867 ter s. Freilich könnte man auch, da *ct* nicht selten aus *θ* verlesen ist, *larθal* vermuthen, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 32, »über *lautni*«, n. 16.

Lateinisch begegnet ein Gentilname *Larisius* (Muratori 813, 2; 1182, 6).

Auf der Lautähnlichkeit von *laris* und seinen Ableitungen mit *Λάρισ(σ)α, -σ(σ)αῖος, -σ(σ)εύς, -σ(σ)ιος* u. s. w.

beruht vielleicht zum Theil die Combination der Etrusker mit den Pelasgern; vgl. noch *Larissa* in Campanien (O. Mü. I[2], 164), und Namen wie *leϑe* = *Λῆϑος* (Bezzb. Ztsch. II, p. 175, n. 172 u. 174).

56. las·.

F. Gl. 1020 *las·* = *praen. masc. gen. sg.* = *laris;* vgl. Co. I, 133, Z. 19. Es stützt sich dies auf:

1) *arlentas'a ... las* F. 1672 (eig. Cop.)

Grabschrift von Perugia (bei Verm. I. Per. p. 300, n. 333 ohne *las*). Der Abklatsch t. XXXVII giebt:

arlenva· s'a . . . vis

mit *vi* statt *a*. Conestabile dagegen (Mon. di Per. IV, 361, n. 504=832; s. F. P. S. p. 106) hat:

ar lenta· s'alvis

mit einem Bruch zwischen *a* und *l*. Hier ist das letzte Wort ohne Zweifel richtig gelesen, wodurch das anstössige *las·* entfernt worden ist; das zweite Wort aber bleibt noch immer unsicher, da man einen weiblichen Gentilnamen erwartet, so dass *s'alvis* Genitiv des Gattennamens ist. Da bei F. T. S. 171 auf einem chius. Ziegel der weibl. Name *lenei* vorkommt, so vermuthe ich hier *lenia;* vgl. auch *lenui* (F. T. S. 120, doch nicht ganz sicher). Das zur Bestätigung von *lenta* angeführte *lentis* (Co. I, 108; n. 9, auch F. P. S. 184 b) ist, nach der Zeichnung, wahrscheinlich in *lem[n]is* zu bessern, vgl. *lemnis'a* in einem cornetanischen Grabe (O. Mü. II[2], 487) und *lemni· ϑana* (Körte in Bezzb. Ztschr. I, p. 105, n. XV).

2) *cai· tursus· las· larϑal las'ne* F. P. S. 450

cäretanisches Gefäss (nach Kramer in Kellermann's Heften). Es ist eher *cae* zu lesen, s. *caie,* n. 1. Ferner kann *las·* nicht abgekürzter Vorname sein, wegen des folgenden

larϑal; es könnte also nur ein Beiname darin stecken; vgl. *laziu* F. P. S. 188, wenn hierin *z* aus *s* enstanden sein sollte; doch s. *larϑ,* n. 105. Verwandtschaft mit dem räthselhaften *las'ne* ist wegen des *s'* kaum anzunehmen; doch vgl. *lasna* F. 2225 bis auf einer Schale von Vulci (zum Theil von r. n. l. geschrieben), das freilich selbst unklar ist.

3) *ar· varis' las : vetial* F. 1475

Urne aus dem perus. Grab der *vipi vari* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 139, n. 249). Unter dem *l* ist ein Punct, so dass es etwas höher steht. Vermiglioli (Mss. n. 223) hat:

ar· varis' uaiveta

Hiernach ist nur das *a* von *las* sicher. Sollte aber Letzteres richtig sein, so würde es am einfachsten als Abkürzung von *laris* oder *larisal* gefasst; vgl. Co. I, 133.

4) *vel : iesϑe : lasal* F. 833, t. XXXII

chius. Ziegel mit Frauenbild (nach Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, 10). Das *a* steht unter dem *s,* das *l* unter dem *a,* aber umgelegt. Die Inschrift scheint noch mehrfach entstellt, indem sowohl das anlautende *i,* als das auslautende *e* von *iesϑe* Bedenken erregen; auch *sϑ* ist eine seltene Verbindung. Ist *lasal* echt, so kann es für *larisal* stehn, oder es kommt von einem weiblichen Gentilnamen **lasia,* vgl. den Götternamen *lasa,* (Co. I, 245-47) und lat. *Lassia* (J. R. N. 2378, in Pompeji).

Es ist demnach nirgends nöthig, einen Vornamenstamm *las-* oder einen besondern Vornamen, dessen Abkürzung *las·* wäre, anzunehmen.

57. lauχme.

Vgl. F. Gl. 1037-38.

1) *lauχme* F. 649 a, t. XXXI

chius. Aschentopf in Verona, s. *lauχusie,* n. 3.

2) *vel : lauχumes : velsa : petrual* F. 650 (eig. Cop.), t. XXXI (Abkl.)

chius. Travertinsargdeckel. Hier ist *lauχumes* eingeschobener Vorname des Vaters im Genitiv; vgl. die orviet. Inschrift *larϑ : velza : pe* (Bezzb. Ztsch. I, p. 102, n. VII) und viell. *velsa* als Beinamen F. 415.

3) *inuχmeṣ* F. 1060
h·apisnv
muri
nḷ

cortonens. Grabschrift (nach Verm. Sched.). Die Zeichnung t. XXXV lässt deutlich *ḷạuχmeṣ haṭisnạ* erkennen, vgl. *haϑis'nas* F. 2561 (Co. I, 736 hat fälschlich *Hatisnas*). Das *s* von *lauχmes,* wenn es echt ist, trenne ich ab und deute es als *seϑres,* da Vornamen im Nominativ sonst nie ein *s* zeigen (O. Mü. II², 482). Ueber *-l* statt *-al* in *murinḷ* s. O. Mü. II², 391; vgl. *murinei, -nal* F. T. S. 201; 200.

4) *lauχme· sut . . . . mi* F. 440 quat. c
cencnal

sanesische Kalksteinlade. Der Abklatsch t. XXVIII (nach Santi) hat am Schlusse von Z. 1 *nl* statt *mi.* Der Punct hinter *cenc* ist wohl nur zufällig. Zu *sut . .* vgl. F. 1785 *sutu;* 1784 *sutus'* (Genit.). Am Ende von Z. 1 ist vielleicht [*u*]*nl* = **unal* zu ergänzen, wenn *ụni* F. 440 quat. b, t. XXVIII richtig ist.

5) *larϑ : nusmunal̄ lauχa* F. 435 ter b

sanes. Travertinsargdeckel. Im Abklatsch t. XXVIII fehlt das *ḷ;* Carpellini Lo Spettat. Ital. 1859, I, 371 hat statt dessen ein *p*, aber nach rechts gewandt. Das Wort *lauχa* steht umgebogen links herunter. Zu vgl. ist F. 435 ter a:

larϑnusumnaputurnalisa

desgl. — Wegen des schliessenden *a* kann *lauχa* nur Beiname oder verkürzter Gentilname der Mutter sein, etwa **lauχa[nal]* = **laucanal*, s. O. Mü. II[2], 371 u. 414.

6) *aiatiluχumes* F. P. S. 335
rothgemalt, auf einem perus. Gefäss (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 417, n. 636=964), stark entstellt. Corssen I, 597 ergänzt *[c]aia ti luχumes* und fasst Letzteres als Familiennamen; man könnte aber auch *[c]ai ati* oder *[c]afati luχumes* theilen und Letzteres als Vornamen deuten = *lauχmes*, s. O. Mü. II[2], 371.

Im Uebrigen s. *lauχusie* n. 2 u. 3, und *lucumu*.

58. lauχusie.

Diesen männlichen etr. Vornamen habe ich bereits O. Mü. I[2], 465 nachgewiesen aus:

1) *milauχusieslatinies* F. T. S. 303, t. V
Frontinschrift eines orvietanischen Grabes der Mancini'schen Nekropole (nach Brizio), von mir und v. Duhn Herbst 1875 copirt.

Die andern Spuren dieses Vornamens sind sehr unsicher:

2) *lavuχs'eṣ* F. 2589, t. XLIV
auf dem Boden eines Bronzegefässes unbek. Herk., einst in der Sammlung Ricciardi (cod. Marucell. A LVIII, 2). Das *ṣ* ist nach rechts gewandt. Andere nehmen ein lat. *m* an und lesen *lavuχmeṣ*. Ueber die Einschiebung des *v* s. O. Mü. II[2], 387.

3) *lauχme* F. 649 a, t. XXXI
Aschentopf im Mus. zu Verona, aus Chiusi (nach Bonarrota zu Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, 1). Dagegen giebt Maffei Oss. lett. V, 305; t. II, n. 7 (= Mus. Ver. p. 9, n. 8), s. F. 649 b t. XXXI:

lauχrpie

was man allenfalls in *lauχvṣịẹ* umdeuten könnte. Doch ziehe ich *lauχme* als wahrscheinlicher vor.

4) *miavilẹṣ'titeṣ'* . . . *uχsiemulenike* F. 355, t. XXVI Inschrift der berühmten Sandsteinplatte mit dem Lanzenträger in Volterra, von mir zuerst in obiger Weise, nach Autopsie, hergestellt bei Bezzb. Ztschr. I, p. 104, n. 33. Die Ergänzung [*la*]*uχsie* oder auch [*lav*]*uχsie* liegt sehr nahe; doch müsste dann *mulenike* nicht, wie dort vermuthet, ein Adjectiv, sondern ein Verbum sein, etwa »bildete, machte«; s. *lar,* n. 26.

Im Uebrigen s. *lauχme.*

59. laχu.

Vgl. F. Gl. 1038-39; 1088; 2088; P. S. p. 127-28; T. S. p. 242; auch O. Mü. I^2, 465-66. Die betreffenden Inschriften sind:

1) *laχu θefris'* F. 1896, t. XXXVII (Abkl.)
spurinas' lau

perus. Grabsäule, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 35 »über *lautni*«, n. 27. Die Ergänzung *lau*[*tni*] ist sicher. Trotz der Aehnlichkeit mit *Λάκων, Laco* (ebdt II, p. 175, n. 73), möchte ich doch *laχu* lieber als echt etruskischen Vornamen fassen, wie ja auch andere Vornamen als Sclavennamen dienten.

2) *caia puialaχus'* F. 1622.
perus. Kistendeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 73, n. 309), wahrscheinlich auch eine Freigelassene.

3) *larθ· zetnalaχu* F. P. S. 279
perus. Urne (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 350, n. 476 b = 804 b). Vgl.

4) *ar· zetna : lχ* F. P. S. 278
desgl. (ebdt n. 476 a = 804 a), wohl die Grabschriften zweier Brüder. Dann ist *laχu* = *lχ* zu *laχu*[*s'*] zu ergänzen,

wie in n. 2. Dies scheint mir wahrscheinlicher, als *laχu-[mnial]* zu ergänzen, s. n. 13.

Im Uebrigen kommen nur Abkürzungen vor, zum Theil unsicher:

5) *laχ* F. 2032 ter b

eingeritzt in eine schwarze Schale von Suana (nach P. Capei Arch. stor. Ital. Nv. Sr. XVI, I, 82). Dem *a* fehlt der innere Strich. Für die Deutung als abgekürzter Familienname könnte sprechen die ähnliche Schale F. 2032 ter c mit *v· la*.

6) *lχ· ceicna· s· heraual· ril· XXXIIX* F. 322

volterr. Kiste mit Mannsbild, aus dem Grabe der *ceicna* = *Caecinae* (nach dem cod. Marucell. A CXCVIII).

Das *u* ist offenbar aus zwei entstellten Buchstaben zusammengeflossen. So hat Maffei Oss. lett. VI, 131 *hera. pal.* Das richtige *heracial* ergiebt sich theils aus *herace* F. 316 (Bleitafel), theils aus der demselben Grabe angehörigen Inschrift:

ls· ceicna· s· heracial· r . . F. 324 (eig. Cop.)

Kistendeckel mit Mannsbild. Zwar hat der cod. Maruc. hier *heraclal* und Con. Insc. Etr. Fl. p. 266, aus Migl. Tesoro, n. 40 = 494 (nach Inghirami's Heften) gar *heracϑeal,* aber *heracial* steht durch den Abklatsch F. Gl. 573 fest. Es liegen demnach die Grabschriften zweier Brüder vor. — Ob Maffei's Inschrift (l. l.):

l· χ· ceicna

in lateinischer Umschrift, wohl sicher in *lχ· ceicna* zu bessern, wirklich eine andere Inschrift oder nur der Anfang von n. 6 ist, lasse ich dahingestellt. Ueber die Endung *-ace* s. O. Mü. II[2], 438.

7) *[a]u· ceicna· lχ· selcia· cp· r . . .* F. 310, t. XXV (Abkl.)

Urne von ebendort, nach Fabretti wahrscheinlich identisch mit Maffei Oss. lett. VI, 132 (lat. umschrieben):

ceicna lχ selcia ril . . .

Lanzi Sagg. II, p. 356=285, n. 48:

l· ceicna· lχ· selcia

Es können aber auch hier Grabschriften von Brüdern vorliegen. Das *cp* ist Abkürzung des Beinamens *caspu* (F. 308; T. S. 78 = Co. I, 996) = lat. *Caspo* (F. 312); *selcia* kommt als Nominat. Femin. F. 338 vor (s. *ap·*, n. 9), lateinisch als Ablat. Femin. F. 313; oben ist es wohl überall zu *selcia*[*l*] zu ergänzen; vgl. noch F. 1985, angebl. perus. Urne, in lat. Umschrift (nach Passer. Lett. Roncal. IV, p. 409):

thana seicia trepu

sicher in *selcia* zu ändern (auch F. 313 ist bei Inghir. Mon. Etr. Sr. VI, t. U 3, n. 1 *seicia* verlesen). Als Masculinum ist **sel(i)ce* anzusetzen, vgl. über *-ice* O. Mü. II[2], 438, und pränestinisch *Selicius* F. P. S. 482 u, und lat. *Selicius, Seligius, Silicius* C. I. L. V, p. 1126-27.

8) *lχ· afles· ulθial· clan* F. 1221 (eig. Cop.) eingehauen und roth gemalt, auf einem perus. Sargdeckel mit Mannsbild, aus dem Grabe der *a(u)fle* (F. 1220-28).

9) *lχ· varna· ar· vetial* F. 1824 perus. Travertinurne (nach Verm. Sched. bei Con. Mon. di Per. IV, n. 268=956).

10) *lχvipirarna* F. 1873 perus. Thontopf (nach Verm. Insc. Per. p. 324, n. 12). Diese Lesung wird bestätigt durch:

11) *au vipna....plnχ* F. 1878 desgl. (ebdt p. 325, n. 30). Hierfür giebt nämlich Con. Mon. di Per. IV, p. 342, n. 456 a = 784 a (F. P. S. p. 108):

au vini apna lχ

ohne Zweifel zu bessern in:

au vipị vaṛna lχ

so dass hier die Grabschrift eines Sohnes von n. 10 vorliegt; vgl. noch *vipi varna* F. 1868, wohl auch zu er-

gänzen F. 1872 (s. P. S. p. 108), sowie das Grab der *vipi vari* F. 1473-78.

12) *hasti· cai· sentis· lχ* F. T. S. 287

eingehauen in eine perus. Travertinurne (nach Ad. Rossi); *lχ* ist wohl nachgesetzter Vorname des Gatten.

13) *fasti· lχ· camuris'· puia* F. 1085

Sargdeckel aus einem perus. Grabe der *anani* F. 1082-85 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 63, n. 121). Hier ist *camuri* wahrscheinlich Beiname eines *anani,* vgl. das lat. Gentilicium *Camurius* (F. Gl. 755; Wilm. Ex. II, p. 316). Das *lχ* aber scheint, wider Erwarten, abgekürzter weiblicher Familienname zu sein. Es gehört nämlich der Deckel vermuthlich zusammen mit dem Sarge F. 1083 *fasti : laχumni· | ananis'* (Con. ebdt n. 119; Verm. Mss. n. 131 hat *laχumnia*). Vgl. in einem andern Grabe der *anani* F. 1092-1102:

la· anani· ar· laχumnial F. 1098

Sargdeckel (Con. ebdt p. 66, n. 128; Verm. Mss. n. 185 *laχumneal*); auch F. 1804 *seti'e | laχu|mnial,* perus. Stein (cod. Marucell. A 247-48), wo *se tite* zu trennen ist. Es gab auch im perus. Gebiet ein *Castrum Lacumniani* (jetzt *Lacugnana,* s. F. Gl. 1038).

14) *lar ventnal* F. 1850

perus. Sargdeckel mit kopflosem Bilde, das viell. eine Frau vorstellte (nach Verm. Insc. Per. 297, n. 318). Con. Mon. di Per. IV, p. 331, n. 426=754 (F. P. S. p. 108) giebt:

lχ· velitnal·

Wahrscheinlich fehlt der Anfang der Inschrift, so dass *lχ* = *laχus'* Genitiv des Vornamens des Vaters war.

15) *larϑ· herinẹ· uχụ· larϑal· caẓnal* F. 2617 bis

eingeritzt in eine kleine Lade mit Mannsbild, aus dem Mus. Campana ins Mus. Napoléon übergegangen (nach

Con. Sp. sec. XV[b], p. 53). Der Catal. des Mus. Camp. gab, arg entstellt:

ilapϑ : ϙe : ine : ulu : larϑal : canal

Ich wage nicht, *lχu* oder [*l*]*uχu* (s. dort) zu vermuthen, sondern denke eher an *uχumzna,* s. O. Mü. II², 415.

Unsicher ist *lχ·* F. 1506 (nach Vermigl.), s. *vel,* n. 14[b].

Auf dem Stein von Vadena mit nordetr. Inschrift F. 24, t. II ist nicht *laχem* sondern *lafem* zu lesen, s. O. Mü. II², t. Spalte XVI, 24. Vgl. übrigens *lauχusie* und *lauχme;* auch *lucumu.*

60. lensu.

Diese Form begegnet in:

1) *ar : lensula* F. 1535

perus. Urne (nach Verm. I. Per. p. 217, n. 109). Sie wird von Corssen I, 120-21 hergestellt in:

2) *fasti· cvintia· leasuc* F. 1536

dsgl., aus demselben Grabe, nach Co. *lensul*[*a*]. Viel leichter aber ist die Aenderung in *lensus,* Genitiv des Familiennamens des Gatten, wonach dann auch, wie schon Fabretti (Gl. 1045 u. C. I. p. CXLII) zweifelnd vorschlägt, in n. 1 *lensu : la* zu theilen ist. Dies wird zur Gewissheit durch die lat. etr. Inschrift, aus demselben Grabe:

3) *ar· lensola* F. 1537
fili

Urnendeckel (nach Verm. I. Per. p. 30, n. 26). Hier stände *fili* in undenkbarer Weise isolirt, wenn man nicht *lenso· la* trennt, wodurch Alles einfach und klar wird. Corssen's gezwungene Ansicht, *lensula, lensola* = **Lentiula* sei Deminutivform des Familiennamens **Lentia,* dessen etr. Existenz nicht einmal sicher ist (vgl. *las·,* n. 1), fällt dann weg; noch weniger ist es etwa Vorname.

Zum Ueberflusse endlich habe ich den Namen *lensu* noch aufgefunden in:

4) *lensu* F. 358 bis a (eig. Cop.), t. XXVI volterranisches Thongefäss, bisher fälschlich *supen* gelesen. Ein Blick auf die Zeichnung wird an der Richtigkeit meiner Lesung keinen Zweifel lassen.

Wie das *len* des perus. Steines F. 1920 (nach Tranquilli Mss. fol. 45) zu ergänzen sei, bleibe dahingestellt; vgl. *las·*, n. 1.

61. leucle s. *lurci.*

62. leusa, leusla.

Einen weiblichen Vornamen *leusa* = **Leucia* = lat. *Lucia*, Deminut. *leusla*, findet Corssen I, 119 (vgl. II, 482) in folgenden Inschriften:

1) *vl : tuna : leusa* F. 2573 bis
larcesa

Alabastersarg in Berlin, viell. aus Chiusi (nach Con. Sp. sec. p. 24, VII[a]).

2) *aϑ· tutnaa* F. 743 bis (eig. Cop.), t. XXXII
ϑ· leiisa

chius. Travertinkiste. Dafür giebt Con. Insc. Etr. Fl. p. 271 aus Migliar. Tesoro n. 69 = 1082[a]:
aϑ : tutnaaϑleusa

Die letztere Lesung ist zweifellos richtig (Co. I, 171 hat irrig *lensa*), nur fehlt die Zeilenabtheilung. In der Berliner Inschrift dagegen ist wahrscheinlich *tutna* statt *tuna* zu lesen. Der Vorname des Vaters im Genitiv ist in n. 1 in *larcesa* enthalten, in n. 2 in *aϑ·* = *arnϑal;* einen Ablativ des Mutternamens aber giebt es nicht, und so kann *leusa* nur Beiname sein, und zwar am wahrscheinlichsten Beiname des Vaters im Genitiv (O. Mü. II[2], 487 ff.). Dann entspricht *leu* dem lat. *Leo* (Wilm. Ex.

n. 696 u. 2283), vgl. die etr. Carneolgemme F. 2538 mit dem Bilde einer Löwin und der Inschrift *leu* (Co. I, 245).

3) *ḥastia· carnei· leusla* F. 628 ter
chius. Travertinsarg (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 265, aus Migliar. Tes. n. 34=470 b). Hier verhält sich *leusla* = »Gattin des *leu*«, zu *leusa*, wie *nus'tesla* zu *nustesa* u. s. w. (O. Mü. II², 491).

Eine Ableitung des Beinamens *leu* steckt wahrscheinlich in dem weibl. Gentilicium *leunei* (F. 1666-68; 1965 bis; herzustellen 867 bis d), Genit. *leunia*[*l*] (herzust. F. 1217) = lat. **Leonia*. Auch hier deutet Corssen II, 141; 154 u. s. w. *leunei* irrig aus **leusnei* = **leucnei*. Das von ihm citirte *leusnas'* (auch I, 225) ist falsche Lesart für *luesnas'* (F. 1965 bis; vgl. O. Mü. II², 382); *levsinasa* (I, 801, t. XIX B 4) falsch abgetheilt, statt *cislevsinas* oder *clevsinas* (F. S. S. 107); vgl. meine Etr. Fo. I, p. 21, n. 15; s. noch *θanχvil*, n. 21.

63. lucumu; luχu.

Vgl. F. Gl. 1078-79; 1088; 2090; P. S. p. 128; S. S. p. 31; auch O. Mü. I², 465-66. Nach den Nachrichten der Alten bezeichnete das etr. Wort *lucumo* (*lucmo*, *Λουκούμων*, *Λοκόμων*; auch *lucomo*, *lycmo* und sonst mannigfach entartet geschrieben) nicht nur »rex, praefectus, princeps«, sondern diente auch als Eigenname und als Vorname, dem lat. *Lucius* entsprechend, s. die Stellen bei Fabretti. Als Beiname erscheint es in einer lat. Inschrift:

1) *l· ventinaris* | *lucumo*
auf einem patavinischen Stein (Furlan. n. LV; C. I. L V, 428) aus Piquentum.

Ebenso in:

2) *c· veturi· l· f· lucumonis*
Stein aus Novara (C. I. L. V, 6522).

Als Beiname wird es demnach wohl auch zu fassen sein in:

3) *l· aebutio· lucumonis f·*

Stein in Mailand (C. I. L. V, 5817); doch s. n. 4.

Hieran schliesst sich eine etr. Grabschrift:

4) *acilu· lucumu* F. 2421

aus Bomarzo (nach Vittori Mem. stor. di Polimarzo, p. 46). Das *m* ist lateinisch, aber *lucus'u* sehr unwahrscheinlich. Ist die Lesung überhaupt richtig und nicht etwa durch Voreingenommenheit getrübt, so würde *lucumu* hier in der That am wahrscheinlichsten Vorname sein.

Mit Aspiration (O. Mü. II[2], 414) erhielte man ein etr. **luχumu,* dessen Abkürzung man hat erkennen wollen in:

5) *vel : pumpu : luχu* F. 597 bis r (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)

kleine chius. Thonurne. Vom *e* ist nur der oberste Querstrich erhalten. Es kann aber *luχu* auch Beiname sein (s. *zuχu* F. 768, auch 602 bis b u. c) oder für *luχumes* = *lauχmes* stehn (s. *lauχme,* n. 6), oder es ist abgekürztes Gentilicium der Mutter, etwa = *luχu[mnial]*; vgl.:

au· luχumni· lalus' F. 1674

perus. Travertinsarg, s. *lalus'* n. 1. Das Gentilicium *luχumni* kann wieder auf *lucumu* oder *lauχme* zurückgeführt werden, auch mit *laχumni* (s. *laχu,* n. 13) identisch sein (*u* und *a* = *au,* s. O. Mü. II[2], 371).

6) *vluχmalu* F. S. S. 5

zweite Zeile einer Grabstele der Certosa bei Bologna; s. *luvci,* n. 11, und *tite,* n. 76. Man kann sowohl *luχ* oder *luχm* abtrennen, als das schliessende *lu* mit *lucumu* u. s. w. combiniren: da aber die Abtheilung ganz unsicher ist, bleibt jede Deutung hinfällig.

Der Stein von Nizza bei Fabr. Framm. d' Isc. Etr. scop. a Nizza, p. 6, t. n. 1 (s. Co. I, 598) mit *luχum* ist unecht, kommt also nicht in Betracht.

Vgl. übrigens *laχu, lauχme, lauχusie.*

64. **luvci, luk·, lc·, leucle.**

F. Gl. 2089 *luci* = *praen. masc.* = *Lucius;* S. S. p. 31 *lu* = *nota di pren. etr.* — Corssen zählt II, 508 unter den männlichen Vornamen auf: *leucle, luci,* Genit. *luvcies;* 524 unter den weiblichen *lucia, luvci;* vgl. II, 547 u. 592. Die in Frage kommenden Inschriften sind:

1) *luvci· larϑi* F. 2068 (T. S. 324, t. IX, eig. Cop.)
ril· XXIII

auf dem Schenkel eines Frauenbildes im Grabe der *aleϑna* von Viterbo. Hier ist *luvci* Familienname, wie *larϑi* zeigt, und dazu stimmt, dass im Grabe der *aleϑna* der Vorname regelmässig nachsteht.

2) *ϑaneχ . . l· luvciivs* F. 2287

schwarze Wandinschrift in einem cornetanischen Grabe (nach Kestner und Kellermann Bull. 1833, p. 58). Es ist wohl sicher zu ergänzen und bessern:

ϑaneχ[vi]l· (oder *-vel?*) *luvciies*

wobei das letztere Wort Genitiv des Familiennamens des Gatten ist, die männliche Form *luvci(i)e* zur weibl. *luvci(a)* in n. 1 enthaltend; vgl. lat. als Gentilicium *Lucius, Lucia* (Wilm. Ex. II, p. 340, viermal). Ueber das *e* in *ϑaneχvil* (oder *-vel?*) s. O. Mü. II², 354, über das doppelte *i* in *luvciies* ebdt 331; vgl. *ϑanχvil,* n. 19.

3) *luvciescnaiviies·sum* F. 2782 a, t. XLIX

eingeritzt in eine schwarze Schale von Nola (nach Minervini Bull. arch. Nap. N. Sr. VII, 145, t. d'agg. n. 3; der Punct hinter *cnai* ist zufällig); vgl. Co. I, t. XIV, 1, p. 425. Hier ist *luvcies* Vorname, aber wie *sum* zeigt,

nicht etruskisch, sondern oskisch; vgl. meine »Kritik« p. 32, n. 93, und oskisch *luvikis, luvkis* u. s. w. = *Lucius* (Enderis p. 38; Zwetajeff Lex. p. 90). Ueber *cnaiviies* s. oben unter *cneve,* n. 4.

4) *luci· larce* F. 643 bis b (eig. Cop.)
laurstial

chius. Travertinsarg. Dass hier *larce* Familienname ist, zeigt die zugleich gefundene Inschrift F. 643 bis c *cae· larce* | *laurstial.* Hier also entspricht *luci* in der That dem lat. Vornamen *Lucius.*

5) *iucitrepi· vl· caipial* F. T. S. 197

chius. Travertindeckel (nach Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 213; vgl. auch Co. II, 592). Die Conjectur *luci* ist wohl sicher, aber das Geschlecht zweifelhaft; statt *caipial* lese ich, trotz Corssen, *cainal.*

6) *lucir· arica· vesial* F. 961

Thonurne von Chianciano (nach Desid. Maggi Bull. 1831, p. 39). Die Aenderung *lucia* liegt sehr nahe; dann aber ist wahrscheinlich auch *ari·ca* zu trennen, da *arica* schwerlich weiblich sein könnte; vgl. *aria* (F. 872), auch lat. etr. (F. 949), *aris'* (F. 866) u. s. w., und *caie,* n. 41.

In einer lat. etr. Inschrift begegnet der Genitiv Mascul.:

7) *lartia· caia· luci·f* F. P. S. 364

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, 490, n. 725 = 1053).

Unsicher sind die verschiedenen Abkürzungen, zunächst:

8) *luk· ctr pe* F. S. S. 119
la· ta· la· IIII

Cippus aus dem cornetanischen Grab der *als'ina* (nach Brizio). Aehnlich:

9) *luk· cass'* F. S. S. 120
laiail XX
IIII

desgl. Die Umschreibung hat *laiaial.* Immerhin ist es denkbar, dass *luk·* hier abgekürzter Vorname sei, männlich = *luki(e)* oder weiblich = *luki(a),* so dass in *cti·* und *casṣ'* Familiennamen steckten, etwa *clanti* und *casṇị;* aber sicher ist es keineswegs, schon wegen der Wiederholung und des auffallenden *k.* Auch steht im Grabe der *als'ina* der Vorname meistens nach. Man könnte daher auch an das lat. *loculus* oder das oskische λιοκακειτ denken, und für *cti* an *celati* (O. Mü. II², 487), so dass die Vornamen im Anfang der zweiten Zeile zu suchen wären; der Familienname fehlte dann.

10) *lụcmev-valịsic* F. T. S. 405, t. XII

grosser Silberring von Verona (in der Sammlung Strozzi zu Florenz). Die beiden Theile der Inschrift stehn zu beiden Seiten des den Sonnengott auf dem Viergespann darstellenden Mittelbildes, und zwar so, dass *valịsic* über Kopf geschrieben ist, offenbar um auch auf das Bild hin gerichtet zu sein. Obige Lesart ist die von Conestabile (Di un anello Etr. Reale Accad. d. Linc. CCLXXIV 1876-77, Roma, 1877, 4°, 8 S.), der „*Lucumo Valisiaeus*“ erklärt, während Fabretti (T. S. p. 138) *likmev-valisk* liest, ohne jedoch eine weitere Deutung zu versuchen. Die beiden Striche des *ụ* schliessen sich nämlich unten nicht, auch das zweite *i* steht schräg, und dem Nordetruskischen fehlt sonst das *c.* Ich möchte auch in dem vierten Buchstaben lieber ein *n* sehn: dann könnte man *likne v,* mit nachgesetztem Vornamen, als *Velus Licinius* deuten; vgl. lat. *Licnia* Bull. arch. Nap. N. Sr. I, 184, n. 25; etr. *lecne,* lat. etr. *licini* (O. Mü. II², 335); *valis k* als »Sohn *(k = klan)* des *Vali*«; vgl. lat. etr. *valisa· vedia* (F. 959), chius. Ziegel, = *Vedia,* Cattin des *Vali.* Letzteres Wort ist als Beiname zu fassen; vgl. *vala,* etr. und lat. (O. Mü. I², 499), aber auch den lat. Gentilnamen *Vallius* (Wilm. Ex. II, p. 364, dreimal).

11) . . . . *ϑiϑis'* F. S. S. 5
vluχmalu

Stele der Certosa bei Bologna (nach Zannoni). Fabretti trennt, wie Co. II, 584, *v· luχma· lu,* hält aber dann *lu* für den abgekürzten Genitiv eines Vornames *luχu* (S. S. p. 6), während Corssen *lu* = *luχu* als Beinamen im Nominativ fasst. Beide berufen sich auf die chius. Urne *vel : pumpu : luχu* (F. 597 bis r). Diese spricht nun zwar entschieden gegen Fabretti, aber, da *luχu* sonst nicht vorkommt, auch nicht entscheidend für Corssen: es kann nämlich *luχu* auch abgekürzt sein aus *luχumes'* oder eher **luχumnial.* Endlich ist die ganze vorausgesetzte Abtheilung von F. S. S. 5 unsicher, da man auch *vl uχmalu* ansetzen könnte, vgl. einerseits *uχumzna, ucumzna* (O. Mü. II², 415; F. T. S. 151-52; *laχu,* n. 15), andrerseits *velcialu, trepalual* u. s. w. (ebdt II², 446) nebst den nordetr. Namen auf *-alui* (oben unter *lalu,* n. 4). Vgl. noch *luχu,* n. 1 u. 2; über *ϑiϑis'* s. *tite,* n. 76.

12) *lclϑi* F. T. S. 388 b, t. XI

auf dem Fuss eines bronzenen Candelabers von Vulci, nach Co. I, t. XVII, 2 b, p. 570 ff., der es zerlegt in *lc· lϑi* und deutet »*Lucius Lartius (fecit)*«. Dies ist nun sowohl wegen der Seltenheit des Vornamens *luci(e),* als wegen des Nichtvorkommens des Familiennamens *larϑi* (wegen F. 2068 s. oben n. 1) schon an sich höchst unwahrscheinlich, wird aber sicher widerlegt durch F. P. S. 453, verbessert Co. I, t. XX, 5, thönernes Rhyton im Brit. Mus., unbekannter Herkunft:

13) *fuflunlpaχies*
velclϑi

Hier erklärt Co. I, 428 ff. dieselben Buchstaben ganz anders, nämlich Z. 2 = *Veli Gaii filii Lartia matre nati.* Nun vergleiche man aber auch noch die zweite Zeile von:

14) *ịtuna· larϑi· marcei· curieas* ⁝ F. 2400 d, t. XLIII
cllϑi· iucie·

cäretanischer Krater (nach Garrucci); s. wegen der Lesung oben unter *itun*, n. 2. Es wird dann höchst wahrscheinlich, dass in *lclϑi*, *velclϑi*, *cllϑi* Variationen einer noch unaufgeklärten Formel stecken, die sich vermuthlich auf die Schenkung des Geräthes bezieht. Das Wort *iucie* dagegen könnte man sehr geneigt sein, zu *ḷucie* zu ändern: doch müsste man dazu die Schale selbst sehn.

Corssen I, 573 zieht auch noch heran:

15) *a· s'emna· lc* F. 456
au· s'ieṇ· au

am Fusse einer Frauenstatue aus dem Grabe der *s'emna* in Siena (nach Gori Mus. Etr. III, cl. II, t. III, n. 79).

Dagegen giebt Conest. Spic. sec. p. 47, XIV A 5 u. 4 (nach Pighius Reliqu. epigr. Roman., Mss. in Berlin) als zwei getrennte Inschriften:

h· s'·emna· lc
au· s'ieṇna au

worin das *s'ien* wohl wegen des Anklangs an *Siena* herausgelesen ist. Das *c* dagegen ist über halb gerundet und daher wohl zu *ϑ* zu ergänzen, wie oft. Dann lautete Z. 1 *h· s'emn*[*i*]*a· lϑ* = »Hastia Semnia, Tochter des Larth«; Z. 2 *au· s'emna· au*, als selbständige Inschrift zu fassen, die aus Versehn durch Gori mit der ersten gemengt ist; vgl. noch F. 457 (Con. 3) *a·s'ẹmna·a* u. s. w.

Demnach ist allerdings ein etr. männlicher Vorname *luci(e)*, wahrscheinlich auch weiblich *luci(a)* = lat. *Lucius*, *Lucia* nachzuweisen, aber ganz vereinzelt, so dass sicherlich eine Entlehnung aus dem Italischen stattgefunden hat. Dazu stimmt, dass Abkürzungen des Namens unsicher sind, wie denn das etr. *l·* nie, wie das lat. und oskische, *Lucius*, sondern stets *larϑ* bedeutet. Auch in dem lat. Text der Bilinguen und mehreren lateinischen

Inschriften Etruriens bedeutet *l·* nicht *Lucius,* sondern *Lars.*

Der Vollständigkeit wegen erwähne ich endlich hier noch:

16) *leucle· φisis· lavtni* F. 794 bis
l· phisius· l· l· buco

Bilinguis auf einer chius. Thonurne, von mir behandelt und in obiger Form hergestellt in Bezzb. Ztschr. III, p. 26-27, »über *lautni*«, n. 1; vgl. Corssen's irrige Behandlung I, 118-19. Mir scheint der Sclavenname *leucle* ein Deminutiv von **leuce* = gr. *Λεῦκος* zu sein, gleichgesetzt mit dem lat. Vornamen *Lucius*, zu dem als Deminutiv, wenigstens als Beiname gebräuchlich, *Lucillus* (Ind. z. C. I. L.) gehört, ein **Luciolus* voraussetzend; vgl. gr. *Λεύκιος* = *Lucius*. Ueber *leusa, leusla, leunei, *leusnas'*, **levsinasa* (Co. II, 141 u. sonst) s. unter *leusa,* p. 232.

Unverwandt scheint mir *luvisu,* weibl. *luvisui* (nach Co. II, 141 = **Luvicius*), eher mit *luesnas'* zu verbinden; vgl. O. Mü. II², 382. Ueber die Ableitungen mit *n* dagegen, wie *luvcnal* (Co. I, 1004 = F. T. S. 314), *lucini* (Co. I, 1003 u. 1007 = F. T. S. 313 a-c, u. sonst) u. s. w. vgl. O. Mü. II², 371.

65. **luχu** s. *lucumu.*

66. man·, ma·.

Co. I, 36, ebenso II, 508, *man·* = lat. *Manius;* aber *ma·* überall = **manal* = *Manibus sacrum* (I, 788; II, 631 und sonst). Dagegen deutet Fabretti, während er im Gl. 1089-90, P. S. p. 128 noch zweifelhaft lässt, ob *ma·* und *m·* = *Manius* oder *Marcus* seien, in S. S. p. 24 u. 31 (zu n. 117) *ma·* entschieden als *Manius,* in andern Inschriften als Pronomen = *ego* (T. S. p. 81 u. 243, zu n. 72). Die in Betracht kommenden Inschriften sind:

1) *hermialcapznasl* F. 1899 (P. S. p. 109)
man· s'eχis· capzna

perus. Grabstele in Neapel (vgl. Co. I, t. IV, 2, p. 97). Die Inschrift ist von mir wiederholt behandelt (Etr. Fo. I, p. 61, n. 154; O. Mü. II², 493), zuletzt am eingehendsten in Bezzb. Ztschr. III, p. 51, »über lautni«, n. 102. Danach ist kein Zweifel, dass *man·* Abkürzung des Familiennamens *man(i)al* ist; vgl. *manesa* F. 658 ter c; *mania* ebdt b; *manial* F. 1141; 2127; auch 1377 (nicht *manisl*, vgl. Gl. 2090) u. s. w., lat. *Manius* (Wilm. Ex. n. 1807, falisk. *mania* (F. 2449).

2) *ϑana man . . . ilpz· puia* F. 1681 a
cientes'

gemalt, auf einer perus. Thonurne (nach Verm. I. Per. p. 319, n. 8). Das Wort *cientes'* (eingeritzt) hält Verm. p. 323 für moderne Fälschung. Identisch scheint:

ϑana· mani· ipe· puia F. 1681 b

dsgl., auf einem Thontopfe (Verm. p. 325, n. 32). Ebenso, doch umgestellt und mit Verdopplung des *ϑa:*

ϑa . . . ·il . . . z.puia· ϑana· man F. 1975

zerbrochener perus. Thontopf (Verm. p. 324, n. 22). Ueber die unglückliche Behandlung dieser Inschrift durch Corssen (I, 519), der *mani* = *Manium est* erklärt, s. meine »Kritik« p. 27, n. 83. Mir scheint auch hier *manį* oder *manį[a]* zweifellos Gentilname. Wenn *cientes'* (etwa *clantes'*, *ciantes'?*, s. O. Mü. II², 389) wirklich unecht ist, so steckt in *ilpz*, *il . . . z*, *ipe* der Name des Gatten im Genitiv; vgl. *cneve*, n. 5.

3) *manal nl|ϑiai . . .* F. 1340

Todtenkiste aus dem Grabe der *ϑurmna* in Perugia (nach *nl* rechtwinklig links umgebogen), nach Gori Mus. Etr. I, t. CXXXVII, 2. Corssen erwähnt *manal* aus dieser Inschrift I, 584 und ist geneigt, es als *Manibus sacrum* zu

fassen: nun aber zeigt die Abbildung in Gori, dass der Anfang der Inschrift fehlt, und so hat schon Passeri Paral. p. 224 sie wiedergegeben als:

. . . . . *manal mutiai*

Demnach ist kein Zweifel, dass in *manal* die Endung von [*ϑur*]*mana* steckt und das *l* davon abzutrennen ist; vgl. *ϑurmana* F. 554 und den mit der Kiste zugleich gefundenen Deckel mit der lat., nach Con. M. Per. IV, p. 233 (F. P. S. p. 103) herzustellenden, Inschrift:

a· thormena· a· f· pisto· gn. . .

der Rest der obigen Inschrift ist leider heillos verdorben: am nächsten liegt *larϑial*.

4) *larϑl : cvenles' : ta suϑi* F. 367, t. XXVII
manal cu . . . . .
·lce

neben und über dem Grabeingang der *cvenle (cvelne)* zu Siena F. 367-401 (nach Gori III, cl. 2, t. XII A, p. 97). Der Text bei Fabretti (p. XLIII) giebt irrthümlich *larϑi;* Lanzi Sagg. II, 463=392, n. 467 liest in der zweiten Zeile *s'lanelc* . . . . . Corssen I, 583-84 übersetzt bis *manal:* „*Lartis filia Quenlii uxor istam (cellam) ἀνέϑηκε Manibus sacrum.*“ Die erste Zeile aber lautet vielmehr: »Dies (oder Hier) ist das Grab (oder Eigenthum) des Larth Cvenle«; vgl. meine Etr. Fo. I, p. 54, n. 122 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 95. Statt *manal* ist wahrscheinlich *meϑlnal* zu lesen; vgl. F. 368; 373; 377-78; 398; 400; auch 370 u. s. w. Aber auch *manal* würde Genitiv des Gentilnamens der Mutter sein; *cu* ist vielleicht zu *cl*[*ens'*] = »des Sohnes« zu ergänzen; vgl. Bezzb. Ztsch. I, p. 99.

Demnach ist ein Wort *manal* = *manalis, -le* oder *Manibus sacrum* ohne jede Begründung. Ebenso ist *mani* F. 1681 b = *Manium* schon unter n. 2 widerlegt; in F. 259 bis aber, wenn die Inschrift echt ist, die mir

sehr bedenklich scheint, wäre *mani* wohl mit *manim* (F. 2055 = T. S. 327, t. IX) und *manimeri* (F. 2056 = T. S. 318, t. IX) zu vergleichen, in denen Corssen (I, 436; 682) zwar auch „*Manium*“ erkennen will, aber ohne jeden Grund und Anhalt, ja gegen alle Form und den wahrscheinlichen Zusammenhang.

Die Abkürzung *ma·* ist gefunden worden in:

5) *m·a·str* F. 658 (eig. Cop.), t. XXXI
s'u·plu
lau . . . .
ar . . . . .

chius. Ziegel. Die Puncte, von denen der Text (p. LXXIII) nur den ersten hat, scheinen zufällige Verletzungen, und so lese ich die beiden ersten Zeilen *mastr· s'uplu*, wobei Ersteres zu *mastr*[*e*] oder *mastr*[*na*] ergänzt werden mag; vgl. einerseits *macstrevc* (F. 2100, t. XXXIX) und *macstrna* (F. 2163), lat. *Mastarna*, andrerseits *mestri* (F. 1688, weibl.), *mestles'* (F. 346, Genit.), lat. *Mestrius*, *Mestria*, auch *Maestria* (J. R. N. n. 2988), *Mastria* (Ind. z. C. I. L. V). Die Verbindung ist um so wahrscheinlicher, da *str* etr. im Wortanfange sonst nicht vorkommt (O. Mü. II², 391). Das zweite Wort *s'uplu*, von der Form eines Beinamens, vgl. *crapilu* F. 507, kommt noch einmal in einer ähnlichen Inschrift vor F. 351 (s. unten n. 10), ausserdem als *suplu* in einer bisher übersehenen Inschrift des Grabes der *leinie* (erstes Golini'sches Grab) bei Orvieto, Herbst 1875 von mir copirt. Sollte es etwa = lat. *subulo* »Flötenbläser« sein, nach Fest. e cod. Farn. (p. 309, A 2; P. Diac. Exc. p. 308, 1 Mü.) ein etruskisches Wort; vgl. Co. I, 237? Die dritte und vierte Zeile sind, was im Text nicht ersichtlich ist, durch Bruch verstümmelt und vielleicht zu *lau*[*tni*] *ar*[*nϑal*] zu ergänzen, so dass das Ganze hiesse: »Mastre (oder Mastrna), der Flötenspieler, Freigelassener des Arnth«; s. n. 10.

6) *mataryˇnas· r· clan* F. 2360
schwarz gemalte Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cäre (Gr. d. Iscriz.), nach Dennis Bull. 1847, p. 57. Im Anfange sah Mommsen ebdt p. 63 *ima;* ich selbst las Ost. 1877 mit Körte deutlich:

ma· tarχnas· l̥· clan

Corssen I, 410 übersetzt *Manius Tarcna Ramti filius maior.* Dass es keinen männlichen Vornamen *Ramtus* gegeben hat, ist bereits mehrfach erwähnt, und die Schwierigkeit ist durch das *l̥* = *larϑal* erledigt, vgl. 2357; 2361-62 u. s. w.; aber auch *Manius* ist falsch: das wird bewiesen durch die daneben stehende, auf dieselbe Person bezügliche ausführlichere Inschrift, die ich unter *af·* n. 1 hergestellt habe, F. 2361:

m̥arce· tarχnas· larϑ· cl·

Daneben kommt *m·* = *marce* in derselben Gruft mehrfach vor z. B. 2358 *ramϑa· anini· m· seχ* (Co. I, 410 irrig *aninim* als Genit. Plur., s. oben *manim*); 2368 ..*tarχnas· m· cl·* (so las ich zweifellos statt *tarχnas* .... *ϑ* bei Dennis; Co. I, 412 [*ta*]*rχnas arϑ*); 2387 *m· tarχnas· n ...;* auch in den lateinischen Inschriften 2349; 2363; 2388; 2391, sowohl als Nominativ, wie als Genitiv. Nirgends findet sich eine Spur von *Manius,* und es ist damit entschieden, dass *ma·* neben *m·* = *marce* ist, wie *la·* neben *l·* = *larϑ; ca·* neben *c·* = *cae* u. s. w. In F. 2353 hat Co. I, 409, statt *ranϑam f* .... bei Dennis, *ranϑa ma* .... gelesen, ich mit Körte *ranϑv· ma ....;* vgl. *ranϑvla* 2351. Dagegen hat Corssen das *ma* wohl richtig zu *ma*[*rcni*] ergänzt, nach 2369 ...*tarχnas: marcn*... wo *marcn*[*ial*] oder mit Co. I, 412 *marcn*[*ials*] zu ergänzen ist.

7) *ma· mit̤r̤ae* F. 899, eig. Cop.
larϑias

Grabziegel in Florenz (vgl. Gl. 1012, nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 44, t. XII, n. 50). Die zweifelhaften Buchstaben

sah Lanzi (Sagg. II, 423=352, n. 318) noch deutlich, der aber einen zufälligen Punct hinter *larϑi* giebt. Schon in Bezzb. Ztsch. II, p. 175 habe ich *mitrae* = *Μιϑραῖος*, *Μιτραῖος* (Xen. Hell. II, 1, 8) gedeutet; vgl. die lat. Beinamen *Mithres, Mitreus* (Wilm. Ex. n. 527; 87). Dann liegt wahrscheinlich die Grabschrift eines Freigelassenen vor, der bei der Freilassung den Namen *ma·* = *marce* erhielt.

8) *als'inas· ma· svalce avil· LXVI* F. S. S. 117

theils eingehauene, theils gemalte Inschrift einer Marmorurne im Grabe der *als'ina* zu Corneto, nach Brizio (weniger genau bei Co. I, 744 *masealce avis,* der die Inschrift eine schwarz gemalte Wandinschrift nennt). Auch hier ergänzt Corssen *Manius* statt *marce.* Der Vorname steht im Grabe der *als'ina* mehrfach nach z. B. S. S. 108, 110, 111.

9) *mimalenalarϑiapuruhenas* F. T. S. 72

Bronzespiegel von Sestino in Umbrien (nach Gamurr. Bull. 1875, p. 88; ebendaher Co. I, 631-32); vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 98, n. 21.

Hierzu vergleiche man:

10) *mi ma* F. 351 (eig. Cop.), t. XXVI
laris
s'uplu

Tufcippus in Volterra. Conestabile (Insc. Etr. Fl. p. 259 aus Migl. Tes. n. 2 = 103) giebt einen Punct hinter *mi.* Der Abstand ist jedenfalls vorhanden. Ueber *s'uplu* s. n. 5; über *laris* s. *lar,* n. 29.

11) *mi : ma : velus'* F. 352 (eig. Cop.)
rutlnis'
avlesla

desgl. Der Abklatsch Gl. 213 hat einen zufälligen Punct hinter *rutl·;* Con. ebdt n. 1=102 hat am Schlusse von Z. 2 u. 3 einen Doppelpunct.

12) *ma : mi : marχarssentiesχestes* F. 2328, t. XLII cornetanische Marmorstele (nach Kellermann Bull. 1833, t. ad p. 60, n. 45). Da Lanzi Sagg. II, 287=227 *marcaas* und 508=432, n. XVI *marχas* giebt, so zweifle ich nicht, dass *marχnas* zu lesen ist; vgl. *marχna, -nas', -nei* F. Gl. 1128-29 (O. Mü. II², 418). Die gleiche Aspiration liegt vor in *χestes* (vgl. *χestn* . . . F. 1996) neben lat. etr. u. lat. *Cestius,* etr. *cestna* (O. Mü. II², 413). Es sind drei Familiennamen im Genitiv, die keine andere Annahme zulassen, als dass das durch die Säule bezeichnete Object allen drei Familien gemeinsam gehört habe; vgl. auf dem grossen perus. Cippus F. 1914 die Familien der *relϑina* und *afuna,* in der Inschrift F. 2340 die Nennung der *ceisinie, afuna* und *matulna* u. s. w. Dass in einem Grabe mehrere Familien vereinigt vorkommen, ist nicht selten: meist zeigen sie sich dann eng verschwägert.

In den Inschriften n. 9-12 nun hat Corssen I, 788-89 u. II, 630-31, indem er *mi* = lat. *me* deutete, *ma·* als Abkürzung von **manal* = *Manibus sacrum* erklärt. Nun existirt aber, wie oben nachgewiesen, gar kein Wort **manal* von solcher Bedeutung, und *mi* heisst »ich bin« oder »ich«, vgl. meine Etr. Fo. I, 54 ff. u. Bezzb. Ztschr. I, 93 ff. Letzteres hat auch Fabretti festgehalten (Appunti epigraf. T. S. p. 66 ff.), aber *ma·* als »*ego*« (T. S. p. 81) erklärt, was schon wegen der Stellung hinter *mi* in n. 9-11 undenkbar ist. An den Vornamen *marce* ist allerdings auch nicht zu denken, und ich gebe Corssen insoweit Recht, als ich *ma·* für Abkürzung eines appellativen Substantivs halte, aber im Nominativ und mit allgemeinerer Bedeutung, wie etwa »Eigenthum«. Ob in *malena* (n. 9) dies Substantiv vollständig erhalten ist, lasse ich dahingestellt.

Kein Schluss lässt sich ziehn aus *ma·ani* in Z. 3 der grossen Wandinschrift des Grabes der *pumpu* zu Corneto (Gr. d. Tifone, F. 2279, t. XLII; Co. I, 581), da erstens der Zusammenhang unklar ist, andrerseits der Punct so

tief steht, dass seine Bedeutung zweifelhaft ist. Auch *ma* alleinstehend auf Vasen (F. 2210; 2214 i) gestattet keine sichere Deutung.

Ein etr. Vorname des Stammes *man-* ist demnach entschieden zu läugnen. Lat. etr. begegnet *mani·f·* = *Manii filius* F. 325 bis b, t. XXV im volterr. Grabe der *ceicna* = *Caecinae*; aber eben das volle Ausschreiben des Namens beweist seine Ungebräuchlichkeit in Etrurien.

67. marce, mamarce.

Dieser Vorname, über den F. Gl. 1090-1121; P. S. p. 128; S. S. p. 31; T. S. p. 243; O. Mü. I², 467-68 nachzusehn ist, begegnet in:

1) *marce·camitlnas* F. 2166, t. XL

Name eines der Gefährten der Brüder *vipina* und des *macstrna* (Servius Tullius), der den *cneve tarχunies rumaχ* tödtet, auf dem grossen Wandgemälde im Grabe der *satie* (Françoisgrab) zu Vulci, von mir selbst Ost. 1877 im Mus. Ital. zu Rom revidirt. Zur Endung *-itlnas* s. O. Mü. II², 443; der Stamm *cam-* kommt vielfach in etr. Namen vor.

2) *ṃaṛcẹ· tarχnas· larϑ·cl* F. 2361

Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* bei Cervetri, nach eigener Revision Ost. 1877 hergestellt s. *man·*, n. 6. Ebendort sind betrachtet, alle aus demselben Grabe:

3) *ma· tarχnas· ḷ· clan* F. 2360
4) *m· tarχnas· ṇ* F. 2387
5) *ramϑa· anini·. m· seχ* F. 2358
6) ... *tarχnas· m· cl·* 2368

und lat. etr.:

7) *m· tarcna l· f· flmninus* F. 2391
8) *m· tarcna·* .... F. 2363

9) *a· tarcna· m· f·* .... F. 2388

10^a^) *c· tarquiti· m· f* F. 2349
ụstra

Nicht hierher gehört wahrscheinlich, wie dort gleichfalls schon bemerkt ist, *ranϑv· ma* ..... F. 2353, wegen *tarχnacs : mrcṇ* .... (wenn die Lesung richtig ist und vorne ein Vorname fehlt), vielleicht zu *ma[rcni]* zu ergänzen; letzteres zu *marcn[ials]*.

Ostern 1877 habe ich im selben Grabe noch einen Cippus gefunden mit:

10^b^) *tarχnas· m*

Der Genitiv *marces* erscheint in:

11) *ramϑa· matulnei· seχ· marceṣ· matulnạ[s]* F. 2340

Anfang der grossen Wandinschrift im Grabe der *ceisinie* zu Corneto, s. *seϑre*, n. 6. Das *ẹ* statt *v* (O. Mü. II², 387, nt. 89) und die Ergänzung *-ạ[s]* sind ganz sicher; s. Etr. Fo. I, p. 31, n. 56.

12) *an : farϑnaχe ⁝ marces ⁝ tarnes : ramϑesc : χaireals*
F. 2327 ter b

eingehauen in einen Sarkophag von Vulci (nach Brunn Mon. d. Inst. VIII, t. XVIII), vgl. Etr. Fo. I, p. 26, n. 47 und *ravnϑu*, hinter n. 29 b.

13) *heli marces'* F. 1605
nari

perus. Grabschrift, nach Verm. Insc. Per. p. 249, n. 184, aus Tranquilli's Heften, wo aber *hecvia* steht, wohl zweifellos in *heḷvia* zu ändern, wie auch Passeri nach einem Mss. von Gabrielli hat (Lett. Ronc. V, p. 422). Sollte *marces'* Vorname sein, so ist *nari* zu *nari[s]* oder -[*s'*] zu ergänzen, s. *veneti· nariṣ* F. 1401; vgl. *larϑ*, n. 29.

14) *m arces aineas ϑuiuis* F. 2046

drei Tufsteinfragmente von Orvieto (nach Verm. Insc. Per. p. 154, nt. 2).

Dafür giebt Orioli (bei Verm. Sep. d. Vol. ed. alt. p. 134):

marces sutus apenas

Kellermann's Hefte:

marces ạienas
aisena lesp̣

Jedenfalls steht also *marces* fest, und wohl sicher als Vorname, da in *ạienas (apenas, aineas)* ein Gentilicium zu stecken scheint; vgl. *aiacenas* (F. T. S. 298, auch in Orvieto); ein Muttername *aisenal* erinnert an *aisịnal* (oder *-inial* F. 2283). Der Rest ist unklar, das *p* ganz unsicher.

15) *pulnṃarcesapas* F. T. S. p. 233, t. XVII, 17
schwarze Thonschale im Vatican; s. *ap·*, n. 3 b.

16[a]) *marces* F. 2170
schwarz geschrieben, auf einem Vasenfuss von Vulci (nach de Witte Coll. Durand, n. 1005, p. 295), wohl sicher Vorname.

Der Dativ erscheint in:

16[b]) *larϑ̣ : ale : ḥulχ̣niesi : marcesic : caliaϑesi :* F. P. S. 398

Anfang einer Wandinschrift der T. dell' Orco zu Corneto, in obiger Form durch eigene Revision Ost. 1877 hergestellt; vgl. Bezzb. I, p. 98, berichtigt O. Mü. II², 378 u. 423. Ueber den Dativ s. Etr. Fo. I, p. 33, n. 58; O. Mü. II², 498. Ob *ale* Abkürzung von *aleϑna* sein könnte, lasse ich dahingestellt.

Von Abkürzungen begegnen noch, ausser n. 3-6:

17) *ma· mitrae* F. 899 (Gl. 1012)
larϑias

Grabziegel von Montepulciano, in Florenz; s. *man·*, n. 7.

18) *als'inas· ma· svalce avil· LXVI* F. S. S. 117
theils eingehauen, theils geschrieben, auf einer Marmorurne im cornet. Grabe der *als'ina*, s. *man·*, n. 8.

19) *laris* **F. 543 (eig. Cop.), t. XXX**
cucu
ma
chius. Grabziegel; s. *tarχi*, n. 1.

20[a]) *scurnas· m· a· maru* u. s. w. F. P. S. 434 rothgemalt, auf einem cornet. Alabastersarkophag; s. *pupli*, n. 26; *tite*, n. 75. Hier ist *m·* Nominativ des nachgesetzten Vornamens.

Herzustellen ist *m·* = *marce* in:

20[b]) *niϑurinupetruau* F. T. S. 125
chius. Ziegel (nach Brogi). Co. I, 737 hat, nach P. Nardi-Dei:
niϑvrinvpetrual
das er erklärt: *Niturinus Petrua matre natus.* Es ist zu lesen:
ṃ ḥerinẹ petrual
nicht *s·* statt *ṃ*, wie ich O. Mü. II², p. 385, nt. 87 vermuthet hatte. Vgl. Co. I, t. XIX B, p. 737:
pelϑvrinupetrual
kleiner chius. Stier von Bucchero, von ihm *Pelturinus* gedeutet, statt *ṿel ḥẹrinẹ;* vgl. F. T. S. 202 *ạụle : herine : petrual;* 172 : *ϑa : petrui | ferinisa* (lies *ḥerinisa*); s. *vel*, n. 8.

20[c]) *m· matunas· m· c* F. 2600 d

20[d]) *m· matunas· clate* F. 2600 f
Wandinschriften im Grabe der *matuna* zu Cervetri, von mir und Körte Ost. 1877 revidirt.

Zweifelhafter ist:

21) *maiflnastami* F. T. S. 417
schwarz gefirnisste capuanische Thonschale (in Neapel); s. *sta·*, n. 2. Wegen des osk. Gepräges der Inschrift könnte *m* auch = osk. *mais*, lat. *Maius* sein.

Ebenso lassen keinen sichern Schluss zu die isolirt auf Thongefässen vorkommenden Inschriften: *ṃa* (*ṃ* mit

Nebenstrich F. 2214 i); *m* (F. 2203; 2214 a n. s. w.). In *φa ma* (F. 2210) könnte *ma* Gentilicium sein, s. *fastia,* n. 27; unsicher ist *mar* (F. 2218) mit umbrischem *m*, eher wohl griechisch *lar* zu lesen (von l. n. r.) s. *lar,* vor n. 1. In F. T. S. 431 steht unter dem *m* noch ein Strich = *i* oder = *I*. Ueber sonstiges *ma* s. *man·*, n. 5 u. 9-12.

Varianten des Vornamens sind:

22) *mimamarceskaviates* F. T. S. 295, t. V eingehauene Frontinschrift der Mancini'schen Nekropole zu Orvieto (nach Brizio), von mir im Herbst 1875 copirt. Zu *kaviate* s. O. Mü. II², 440.

23) *mimamarcestveϑelies* F. T. S. 302, t. V dsgl. Ueber *tveϑelie* s. O. Mü. I², 490, berichtigt II², 345; auch Etr. Fo. I, p. 53, n. 117.

24) *mimamarcestriasnas* F. T. S. 304, t. V desgl. Ueber *triasna* s. O. Mü. I², 490 u. II², 377.

Dass in diesen Inschriften das *ma* nicht von *marces* abzutrennen ist, zeigen die übrigen derselben Nekropole, in denen stets auf *mi* unmittelbar der Vorname folgt (F. T. S. 293-305); auch ist nach 301 überall *s'uϑi* = »Grabhaus« oder »Besitz« zu ergänzen, als Regens des Genitivs; s. Etr. Fo. I, p. 53; Bezzb. Ztschr. I, p. 95. Bestätigt wird *mamarce* durch:

25) *mimamerceasklaie* F. 2753 bis (Gl. 1104) unterm Fuss eines schwarzen capuanischen Bechers, die Schrift halb oskisch (nach Garrucci Bull. arch. Nap. Nv. Sr. II, 164, t. V, n. 3); vgl. Co. I, 759, der bereits *asklaie* als Ethnikon von *Asculum* gedeutet hat; vgl. gr. *'Ασκλαῖος* (Appian bell. civ. I, 48), s. Bezzb. Ztschr. II, p. 175; lat. *Asclaeus* (Wilm. Ex. n. 2162). Ueber den Nominativ nach *mi* s. Bezzb. Ztschr. I, p. 97 ff.

26) *mamerçes· hus'inies·* F. 2773, t. XLIX nolanische Thonschale in Berlin (nach Gerhard Neuerworb. antike Denkm. n. 1614). Die Zeichnung von Co. I,

t. XIV, 3, p. 431 giebt das ç deutlich in der Form des ersten nolanischen Alphabets (O. Mü. II[2], t. Sp. VIII; vgl. Sp. III u. IV); der Punct vor dem *c* ist zufällig, der hinter *hus'inies* unsicher (vgl. noch F. T. S. p. 233, t. XVII, 18). Das *s'* ist eigenthümlich campanisch (s. O. Mü. l. l.). Zu *hus'inies* vgl. das osk. Gentilicium *hùsidiis* (Zwetaj. 4 = F. 2843) = lat. *Hosidius;* aber auch etr. *ḥus'unus'* (F. 435 ter c, Siena), *hus'u* ..... (F. 2095 c, Bolseṇa); s. O. Mü. II[2], 361.

27) *mimamersetartesi* F. 2184, t. XLI

goldene Spange von Vulci (im Vatican), nach dem Mus. Vtc. I, t. LXIX (vgl. Co. I, 759). Das erste *t* ist ein schräges Kreuz und könnte Trennungszeichen sein, wie F. 2228 und sonst (s. *numa,* n. 6). *Tartesi* würde an *Ταρτήσ(σ)ιος* »Einwohner von *Ταρτησ(σ)ός«* erinnern; **artesi* an *artni* u. s. w. (F. Gl. 180-81). Ebenso könnte man F. 2333 ter zwischen *tartinaia* und **artinaia* schwanken; s. *artinal* F. 1615, *artinial* F. 1590-91 (O. Mü. II[2], 337). Ueber den Uebergang von *c* in *s* s. O. Mü. II[2], 429.

Die Schwächung des stammhaften *a* zu *e* zeigt auch der oskisch-sabin.-lat. Vorname *Mamercus,* osk. gr. *Μάμερκος,* wovon das Gentilicium *Mamercius* und der Beiname *Mamercinus;* ebenso der Gottesname *Mamers, -tis* nebst dem abgeleiteten *Mamertinus,* osk. gr. *Μαμερτος, Μαμερτινουμ* u. s. w.; auch eine bruttische Stadt *Μαμέρτιον* wird erwähnt (F. Gl. 1104-5; Wilm. Ex. II, 341 u. 386; O. Mü. I[2], 467-68; Zwetaj. Lex. p. 92).

Eine andere Abweichung bietet:

28) *mimaerceprẓiạϑes* F. 2754, t. XLVIII (Gl. 1094) capuanischer Thonbecher (in Neapel), halb oskisch, nach Bull. arch. Nap. Nv. Sr. I, t. I, n. 2. Genauer jedoch ist statt *ạ* zu lesen *a͡e* oder *e͡a.* Garrucci Bull. ebdt p. 86 las auch:

maerce prziaeϑes mi

doch ist die Stellung des *mi* gegen alle Regel.

Corssen I, 759-60 giebt, mit auffälliger Weglassung des *s:*

mi maerce paziaϑe

Ich lese demnach:

mi maerce paziaeϑes

so dass zweimal das lange *a* (vgl. *Maarcus*, *Μααρκος*, und die Endung *-ate*, *-aϑe* O. Mü. II², 440-41) in *ae* diphthongirt ist, offenbar local. Zum letzteren Namen vgl. jedoch auch gr. *Πασιάδης*, *-ιάδας* und den Sclavennamen *pazu* = gr. *Πάσων*? (Bezzb. Ztschr. II, p. 172, n. 131).

Von zweifelhafter Zugehörigkeit ist:

29) *maracus* F. 2750, Gl. 1116

schwarzes capuanisches Thongefäss (nach Minervini Bull. arch. Nap. Nv. Sr. II, 139; t. VII, 8). Das *m* ist eigentlich ein *s'* oder lat. *m*, dem *a* fehlt der Querstrich. Wegen der oskisirenden Schrift liest Fabretti im Gl. *maragus*. Mir scheint ein lat. osk. *Maracus* = *Marcus*, mit bekannter oskischer Zerdehnung, vorzuliegen; vgl. den Syrakusaner *Μαρακός* (Arist. Probl. XXX, 1) und osk. *markas* (Zwetaj. n. 123) aus **marks* = lat. *Marcus*.

Kein Zusammenhang ist anzunehmen mit oskich etr. *marahieis* (F. 2782), *marhies* (F. 2772), wie Corssen II, 29 glaubt; vielmehr gehören diese zu osk. *maraiieis*, *maraies*, *marai*, *μαρας*, abgekürzt *mr*· (Zwetaj. Lex. p. 92-95; Enderis p. 39-41); s. *pupli*, n. 25. Ueber *marχars* s. *man*·, n. 12.

Zu den von *marce* abgeleiteten Gentilnamen *marci(e)*, weibl. *marci(a)*, *marcei* = lat. *Marcius* (F. Gl. 1119; 2091), und *marc(a)na*, *marχna*, auch *marcni*, weibl. *marcni(a)* u. s. w. gehören, ausser den nach n. 10 erwähnten Inschriften, wahrscheinlich:

30) *vl· veli· marc* ..... F. 1835

perus. Grabschrift aus Verm. Heften. Die Ergänzung kann auf verschiedene Weise geschehn z. B. *marc[nas']* oder *marc[nial]*.

31) *ar ϑurmna : marcia* F. 1609

perus. Aschenurne (nach Verm. Insc. Per. p. 245, n. 169). Con. Mon. di Per. IV, p. 232, n. 249=577 (F. P. S. p. 105) giebt am Schlusse *marsiąi* .., wohl = *marsiał;* vgl. n. 32 u. 33.

32) *au : ϑurmna : ar : mavsi* F. 1337

Todtenlade aus dem Grabe der *ϑurmna* zu Perugia, mit Frauenbild (?) auf dem Deckel (nach Verm. Insc. Per. p. 182, n. 44). Schon Fabretti bezweifelt das weibliche Geschlecht, und auch ich glaube, wenn das Bild eine Frau vorstellt, dass der Deckel vertauscht ist. Statt *mavsi* ist wohl, nach n. 31, *marsi[al]* zu lesen, so dass die Grabschriften zweier Brüder vorliegen.

33) *larϑ : marsiaerinial* F. 1743, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Grabschrift (ebenso Gl. 389). Der Text p. CLIV hat, wohl nur durch Schreibfehler, *erinal;* irrig ist auch Vermiglioli's *marsa* (Insc. Per. p. 176, n. 34). Ich vermuthe *marsi ḥerinial*. Da die Inschrift zwischen *ḥ* und *e* umgebogen ist, konnte ersteres leicht entstellt werden.

Wir erhalten also in n. 31-33 einen Gentilnamen *marsi*, weibl. *marsia,* den wir keineswegs aus *marci* entstanden glauben müssen, da auch lat. *Marsius* vorkommt, als Beiname *Marsianus,* verwandt mit dem sabellischen Volksnamen *Marsi;* vgl. *martses* auf der alten lat. Inschrift im Rhein. Mus. XXXIII, 1878, p. 489.

34) *au : vetu : marcias'* F. P. S. 179 bis a

schwarz gemalt, auf einer chius. Urne (nach Brogi). Ich halte *marcias'* für den Gentilnamen der Mutter.

Nach dieser Uebersicht glaube ich, dass auch die Vornamen *mamarce* und *marce* trotz ihres etwas häufigeren,

aber durchaus localen, Vorkommens aus dem Italischen entlehnt sind. Dort haben sie ihre Verwandtschaft und Etymologie, und auch die Familiennamen *marci(e), marcna* u. s. w. werden italisch sein; vgl. lat. *Marcius*, *Marcinius* u. s. w. Interessant ist, dass nur das Etruskische in *mamarce* den Stammvocal in ursprünglicher Reinheit erhalten hat.

68. masve.

Zur Annahme eines so lautenden Vornamens könnte bewegen die Stelle:

1) *masve : ceicnei* F. 314 B 11 (eig. Cop.), t. XXV

auf der bekannten volterranischen Bleitafel. Die Lesung ist auch nach meiner Inspection Herbst 1875 correct. Bedenken erregt, dass, da *ceicnei* weiblich ist, auch *masve* weiblicher Vorname sein müsste; ferner, dass sonst keine Spur eines ähnlich klingenden Vornamens nachzuweisen ist. Dagegen erscheint, grade auch in Volterra, ein Beiname *masu,* in:

2) *av· cnevna· av· masu· ril· LXXIII* F. 327 bis (eig. Cop.), t. XXV

Alabaster-Kistendeckel (der Abklatsch scheint *LXXIIII* zu haben).

Ebendort findet sich ein verwandter weiblicher Falienname, in:

3) ... *s'aucnia· masvanial· ri[l]* .... F. 336 bis c, t. XXV

Sargdeckel mit Frauenbild. Nach dem Abklatsch ist vielleicht *s'aucni·a·* zu lesen, vgl. F. 336 bis a u. b.

Ausserdem findet sich *masu* in:

4) *vmasu· au* F. 441 (eig. Cop.)

sanesisches Thongefäss, abgebildet t. XXVIII nach Carpellini (Lo Spett. Ital. 1859, I, 370), bei dem der Punct

fehlt. Das *m̥* hat die umbrische Form = gr. *Λ*, daher ist die Inschrift bisher nicht richtig gelesen; *v* ist als Vorname abzutrennen = *vel.* Hier könnte *masu* Familienname sein, doch könnte Letzterer auch fehlen.

Kein Name, obwohl Co. I, 457 u. 893 es so fasst, scheint *masu* zu sein in:

5) *hinϑacapemunicletmasu* F. 1914 A 14 u. 17

6) *masuacnina· clel· afunavel*

auf dem grossen perus. Cippus, beidemal in unklarem Zusammenhange.

Bekannt ist der lat. Beiname *Maso* z. B. in der gens Papiria (Ellendt de cogn. p. 40). Vgl. noch *Masuinnius* (C. I. L. V, 5703) und O. Mü. II[2], 387.

Was nun n. 1 betrifft, so glaube ich, dass die Zeile die blossen Familiennamen eines Ehepaares enthält; vgl. auf denselben Bleitafeln an ähnlichen Paaren, zum Theil auch ohne Vornamen:

v· supni· | *astnei* A 1
v· supni· | *larϑi· puinei* A 2
v· velusna· | *v calati* A 6
l· larϑru | *fulnei* A 8
p· ultace· ceicna· | *ca puinei* A 9
ꝗ[l]are | *setra φvi[nei?]* B 12

u. s. w. Diese Annahme räumt eine ganze Reihe von Schwierigkeiten in Deutung der Bleitafeln weg. Umgekehrt steht das Femininum voran in:

l· larϑuia· | *armne* B 2-3
l· larϑui | *fuluna* B 4-5
fast[i]a | *larϑu* B 8
laϑi· ꝗlavi | *urmte* B 9

u. s. w.

In andern Zeilen sind mehrere Familiennamen gehäuft:

cure· | *malave* | *pu[l]tace* A 11
ϑus'ce | *felmv* | *larϑu* | *pac…* B 13.

Die senkrechten Striche trennen hier nicht die Zeilen, sondern die verschiedenen Namen. Ebensolche Trennungsstriche finden sich auf den Tafeln in A 9 hinter *ceicna;* in B 8 vor *larϑu.* Vgl. *cure,* n. 1; *ϑus'ce,* n. 1.

69. maχ.

Diesen männl. etr. Vornamen führt Corssen II, 508 und sonst häufig auf (vgl. I, 657-71; 704-8; 806-7 u. s. w.) und verbindet ihn = **mago-* mit etr. *macstrna,* lat. *Magius, Magulnius, Maximus* u. s. w., osk. *mahiis* u. s. w. Ich habe schon in meiner »Kritik« p. 4-10 nachgewiesen, dass das Wort nirgends ein Name, vielmehr überall ein Zahlwort ist, und habe dies weiter ausgeführt in Bezzb. Ztschr. I, 257-273, wo sich als wahrscheinliche Bedeutung »drei« ergeben hat. Es gehört dazu der Zehner *muvalχl-* = *mealχl-* = »dreissig«; vgl. über die Bildung O. Mü. II[2], 388, nt. 90 b. Die sämmtlichen Stellen s. bei Bezzenberger l. l.

70. me·.

Dies Vornamensiglum könnte erschlossen werden aus:

1) *avlemetiti· eileializa* F. 73

Sargdeckel von Pesaro (Copie nach Abklatsch). Der Familienname *metiti* erregt Bedenken, und in der That las Conestabile (Mon. d. Pal. p. 58, n. 2) *avleme titi,* wonach *me·* Vornamensiglum des Vaters im Genitiv sein sollte. Corssen dagegen (I, 203) theilt *Avle Meti Ti;* vgl. weibl. *meti* als Familienname F. P. S. 221, männl. Genit. *meties* (Co. I, 1008) u. s. w. Nun ist aber obige Inschrift zweifellos identisch mit:

veles'enti : *eileialisa* F. 72

nach Lanzi (Sagg. II, 320=253), der dafür II, 444=373, n. 412, mit starken Varianten, giebt:

vel·χs'entivilialisa

Hiernach ist *me·* überhaupt unsicher, und ich vermuthe, dass *s'enti* zu lesen, ohne über das Uebrige entscheiden zu wollen (vgl. O. Mü. II[2], 442, n. 207).

2) *mivelaves'nas'mevepetursikipa* Co. I, 784
θaniavelaimatinaiunata

schwarz gemalt, mit alterthümlichen Buchstaben, auf einer cäretanischen Todtenlade im Brit. Mus., aus der Sammlung Aless. Castellani's (nach A. S. Murray; vgl. Academy 1873, p. 166). Gegen Fabretti's Zweifel (Perseveranza 1874, 19 Marzo), der auch in's Terzo Suppl. die Inschrift nicht aufgenommen hat, sucht Corssen II, 639 die Echtheit zu vertheidigen, aber nicht mit Glück. Verdächtig ist die Aehnlichkeit, nicht nur des Inhalts, sondern vor Allem auch der Schriftform, mit der berühmten Goldspange von Chiusi F. 806, t. XXXII *miaraθiavelaves'nas'-zamaθimanc|rkemsevenpetursikipia.* Ebenso ist die Zusammenstellung der Namen in der zweiten Zeile von unmöglicher Deutung. So halte auch ich die Inschrift (Taylor auch den ganzen Sarkophag, der jedenfalls stark überarbeitet ist) für gefälscht, und die Untersuchung über *me·* ist eine müssige. Vgl. jetzt noch Fabretti T. S. Appunti Epigrafici p. 36-42, der seine Ansicht der Unechtheit siegreich aufrecht hält, und die billigende Anzeige von Js. Taylor im Athenaeum 1878, 13. July.

71. **nae**, s. *cneve.*

72. **natis, na·.**

1) *natis* F. 307

Carneolscarabäus von Volterra, einen Mann mit Stock darstellend, der aus einem Sacke etwas hervorholt (jetzt

in Berlin). Darstellung und Bedeutung des Namens sind durchaus unklar.

2) *s'alie : carcu : natis* F. 700 (eig. Cop.)

chius. Thonurne; *s'alie* ist Familien-, *carcu* ist Beiname (O. Mü. I², 501; II², 478); *natis* scheint ein männlicher Genitiv zu sein, entweder des Vor- oder des Beinamens des Vaters. Für Ersteres würde sprechen, wenn sich eine Abkürzung *na·* bestätigte in:

3) *peṃistesṇatrp̣tece* F. 2596

zweite Zeile der Inschrift eines grossen doppelhenkligen thönernen Aschentopfes unbekannten Ursprungs im Vatican. Die Zeichnung t. XLIV hat hinter *mistes* neben einer etwas grösseren Lücke noch einen Punct, einen zweiten, zufälligen, hinter *nat* (vgl. Mus. Etr. Vatic. II, t. XCIX, n. 3). Corssen I, 719, n. 30 hat den Punct hinter *mistes* gleichfalls, einen zweiten aber vor *tece,* wodurch das vorhergehende *p* seine regelmässige Gestalt erhält; das *na* steht tiefer, als die übrige Zeile; im Folgenden liest er *tạp.* Vergleicht man aber dies *ạ* mit den übrigen in Z. 1, 3 u. 4, so sieht man, dass es in der Bildung vollkommen abweicht, dagegen zu dem *r* in Z. 1 so stimmt, dass Fabretti's Lesung *trp* zweifellos richtig scheint. Das *ṇ* ferner ist gleichfalls von demjenigen in Z. 3 sehr verschieden und sieht eher wie eine Verschmelzung von *p͡u* oder *p͡l* aus. Endlich ist auch die Berechtigung zur Trennung von *na* von dem folgenden *trp* sehr zweifelhaft. Corssen's Deutung *Numae filius* aber wäre unter allen Umständen irrig, da man dann *nu·* oder *ns·* erwarten müsste.

Ein irgendwie hinreichender Anlass zur Annahme eines Vornamensiglums *na·* liegt demnach nicht vor, und man wird daher auch in n. 2 und n. 1 lieber einen Beinamen annehmen, vgl. lat. *Natta* (Mohr Quaest. grammat. ad cognom. Rom. pertinentes, p. 10-11, n. 12), in In-

schriften auch *Nata* (C. I. L. I, 295). In n. 1 bezeichnet der Genitiv den Besitzer.

73. **ne·**.

Die Annahme dieses Vornamensiglums beruht auf irrigen Lesungen:

1) *ne· lvellatinal* F. 392, t. XXVII

Grabtopf aus dem Grabe der *cvelne (cvenle)* zu Siena (nach Gori M. Etr. III, cl. 2, t. XVII, n. 3). Vergleicht man dazu die Lesung von Passeri Lett. Roncal. VI, 438:

a· cvelne· l· vel latinal.

und die von Maffei Oss. lett. VI, 146:

a· cuelne· l· velχatinal

so ergiebt sich, dass zu lesen ist:

[*a· cvel*]*ne· l· velχatinal*

dass also Gori's Abbildung die Inschrift unvollständig giebt. Zu *velχatinal* vgl. F. 379; 385; 388.

2) *nevile : papa : aivil XXII* F. 90

rohe Urne von Tuder (Todi), nach Lanzi Sagg. II, 457 = 386, n. 452 (danach Verm. ap. Inghirami Lett. di Etr. erud. p. 161). Ueber die richtige Lesung des Anfangs *cnei : ilv* vgl. *cneve,* n. 5.

Auf einem Thongefäss (vaso di bucchero) von Orvieto erscheint *ne* als vermuthliche Abkürzung eines »Gefäss, Krug, Schale« bedeutenden Wortes in:

3) *minemulvunekelarisnumenas*

eigne Copie, s. Bezzb. Ztschr. I, 102, n. VIII a. Vgl. unter *ni·*, n. 4; *lar,* n. 26.

Schon in der eben citirten Zeitschrift I, 104 habe ich zweifelnd die Vermuthung ausgesprochen, ob etwa das vollständige Wort, *nevi* oder *neviku*, erhalten ist in:

4) *minevikumuluevnekearpas'kamaia* F. P. S. 234 (S. S. p. 28)

Aschentopf von Chiusi (nach Brogi); vgl. Co. I, 970 und die Berichtigung II, 640 (nach P. Nardi). Das *k* statt des früher gelesenen *t* steht jetzt fest, ebenso *a* statt *v*; unsicher bleibt das *p*, wofür vielleicht *i* zu lesen ist. Ueber Corssen's irrige Deutung und die wahrscheinlichste Auffassung der Inschrift vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 102-4 und n. 25.

Das *ne* auf einer rothen Thonschale von Berlin (Co. (I, 1001) kann Töpfersiglum sein, aber auch Abkürzung des eben betrachteten Worts; ebenso das *n* auf der unter *ni·*, n. 9 zu betrachtenden Schale (Co. I, t. XXIII, B, 8, p. 1000), wie das isolirte *n* auf einzelnen Vasen, wie F. 2657; P. S. 47.

74. ni·.

Ein solches Vornamensiglum scheint Corssen angenommen zu haben, vielleicht verlockt durch das oskische *ni·* = *niumsis* (Enderis Osk. Formenl. p. 41; Zwetajeff Lex. p. 97), wenn er I, 321 umschreibt *Certu Lautn. Tlesas Ni.* statt:

1) *certu : laut* F. 546 (eig. Cop.)
tlesnas' : in

chius. Ziegel in Florenz (Gl. 1826 nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 79 (t. XXIII, n. 90). Hier ist zu lesen *certu* : *lautni* : *tlesnas'*, vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 37, »über *lautni*«, n. 39, und unter *lalu*, n. 6. — Corssen selbst hatte die Inschrift I, 81 richtig gelesen, und bestreitet einen Vornamen *ni·* I, 547.

Ebenso ist von einer Zeile in die andere hinüberzulesen in:

2) *ruvf* F. P. S. 438 bis b (eig. Cop.)
ni·ramϑas
r·sva : avil· LX

cornetanisches Grabsäulchen (in Florenz). Hier las auch Corssen I, 744 richtig *ruvfni*, doch deutet er es als männlich = *Rufinius*. Ueber die Deutung s. *ravnϑu*, (n. 25-26.

3) *vel : su. ni* Lanzi II, 404 = 333, n. 227
larϑi : titei

Sargdeckel in Florenz, von Fabretti 226 nur citirt, aber nicht gegeben (vgl. Gl. unter *ni* 1237). Die zweite Zeile, von späterer Hand, steht über Kopf (vgl. *aure*, n. 3). Fabretti citirt, als wahrscheinlich identisch, einerseits:

vel : supzṇi F. 177 (Gl. 1733)

dgl., nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 151, t. L, n. 177, der *supvni* liest, nach der Zeichnung unmöglich. Eher wäre *supluni* zu lesen, vgl. *s'uplu, suplu* (unter *man·*, n. 5 und 10) und *svplnai* (F. 2359, nach eigener Lesung mit Körte, Ost. 1877, statt F.'s *serlnai*, Co.'s *svelnai)* u. s. w.; doch ist kein genügender Grund, an einer Bildung *supzni* Anstoss zu nehmen; vgl. *capznas, craupznal* (O. Mü. II², 397) und wegen des Stammes *svpu*, *supni*, weibl. *supnài*, *supunal* u. s. w. (F. Gl. 1731-33).

Andrerseits vergleicht Fabretti:

larϑi : ṛtei F. 122 (Gl. 1556)

desgl., nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 143, t. XLVII, n. 166. Die Form des ersten Buchstabens des zweiten Wortes, einem *r* ähnlich, lässt nur die Deutung *ạtei* zu, nicht, nach Lanzi, *titei;* vgl. *aϑie*, hinter n. 18.

Wohl zu unterscheiden von dem angeblichen Vornamensiglum *ni·* ist die gleichlautende Abkürzung eines »Gefäss« oder »Geschirr«, »Schale« bedeutenden Wortes Co. I, 426; 546 u. s. w.), in:

4) *minimulvun[u]kel[a]risnumenas*

am Halse eines orvietanischen vaso di bucchero, beim Ingenieur Mancini im Mai 1876 von Körte copirt: das *l* ist zu *i* verstümmelt, das *k* entstellt; das eingeklammerte *u* und *a* hat er nicht gesehn, doch ist in der Nähe des ersteren eine Lücke; *lris* mag abgekürzt geschrieben sein (s. *lar,* n. 26). Ich muss nämlich meine in Bezzb. Ztschr. I, p. 102 (n. VIII a und b) ausgesprochene Ansicht, dass dieser Krug mit einem von mir in der Sammlung Faïna gesehenen mit der vollkommen leserlichen Inschrift *minemulvunukelarisnumenas* identisch sei, nach genaueren Mittheilungen Körte's dahin modificiren, dass vielmehr ein Duplicat vorliegt; vgl. die ähnlichen Fälle mit *larisal havrenies s'uϑina; larϑ meties s'uϑina; ϑania lucini s'uϑina,* Co. I, 360-61; 1003-1008, und andre. Vgl. *ne,* n, 3.

5) *minimulvenekevelϑuirpupliana* F. 2614

campanisches Thongefäss, nur in lat. Umschrift erhalten (nach Lepsius Ueber d. tyrrh. Pelasg. p. 42; vgl. Mommsen Unt. Dial. p. 17 und Note 23)). Zur Deutung vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 103, n. 32, gegen Co. I, 546.

6) *minikaisieϑannursiannatmulvannice* F. T. S. 391, t. XII

graffirt in ein schwarzes Buccherogefäss von Cervetri (nach Gamurrini, vgl. Co. II, t. XXV, 2, p. 628); s. Bezzb. Ztschr. I, p. 104, n. 34 und *ϑannu,* n. 1.

7) *miniceϑumamimaϑum* u. s. w. F. 2404, t. XLIII

graffirt und roth ausgemalt, auf einem cäretanischen Becher, im Vatican (nach Mus. Etr. Vatic. II, t. XCIX, n. 7); vgl. Co. I, t. XV, 2, p. 444-47 u. 780-81, der hier *niceϑum* verbindet = *νικητήριον*, *„victori destinatum"* (s. meine »Kritik« p. 37, n. 98), verlockt durch die irrige Analogie von *aϑliç* (statt *aϑmiç,* s. unter *ϑapna,* n. 1),

F. 1050, während er in n. 5 und 6 (n. 4 war ihm noch unbekannt) *ni·* als Abkürzung eines etr. Wortes *nipe* (eigentlich des Accus. **nipen*) »Guss, Gefäss, Schale« erklärt (lat. *futile, nassiterna, patera, guttus*), verwandt mit griech. *νίπτω, νιπτήρ, χέρνιψ* u. s. w. (I, 547; II, 628-29). Jenes Wort aber scheint erhalten in:

8) *veliiesnipe* F. 2775, t. XLIX

auf einem Thongefäss von Nola (in Berlin), nach Mommsen Unterital. Dial. p. 316, n. 16; vgl. Co. I, 426-27. Die Inschrift gehört zu den gemischten, ja man könnte sie als rein oskisch ansprechen: ich glaube aber dasselbe Wort noch auf zwei andern Gefässen, wo Corssen es verkannt hat, nachweisen zu können, und auf diesen sind Namen und Schrift keineswegs oskisch:

9) *χarileϑenip* F. T. S. 410, t. XII
n

von links nach rechts auf einer rothen schwarzgefirnissten Schale (in Berlin), sicher aus Campanien (nach Co. I, t. XXIII, B, 5). Corssen, der (I, 1000) trennt und deutet: *Χάριλλος Tenius pateram* (*p* = *puln·* s. *pupli,* hinter n. 23) *ἀνέϑηκε*. *N.* (Töpfersiglum) *ἐποίησε*, ist irregeleitet worden durch *ϑenus*⁝ auf einer andern Berliner Schale (Co. I, t. XXIII, n. 8, p. 1002 = F. T. S. 413, t. XII, der, wie ich mich Ostern 1876 durch Autopsie überzeugt habe, im Texte irrig *ϑenusi*⁝ giebt; s. die eigene Correctur Fabretti's T. S. p. 234). Die Aehnlichkeit aber ist nur scheinbar: *ϑenus* ist Genitiv des etr. Beinamens **ϑenu,* erhalten auch in der volleren Form *ϑenusa* F. 440 bis c; *ϑeni* aber kann kein etr. Genitiv sein, wie ihn doch der Zusammenhang verlangt. Daher trenne ich *nip* ab. Der Rest der Inschrift aber wird erst klar durch die folgende:

10) *icaṛϑeṣiuχu͡uṗ* F. 2754 b, t. XLVIII

schwarzer Thonbecher von Capua (nach Minervini Bull. arch. Nap. N. Sr. VII, 148, t. d'agg. n. 6); vgl. Co. I,

n. 453, 6. Das *r* ist nach rechts gewendet; das *s* ist das urgriechische und uritalische, auch im zweiten nolanischen Alphabet bewahrt (O. Mü. II², t. Sp. I, II u. IX); das *p* ist das oskische, bei Fabretti auf der Tafel zu *r* entstellt. Endlich das angebliche doppelte *u* ist verschmolzen. Corssen trennt und erklärt: *Icarus* (aus dem Griech. entlehnter Vorname; vgl. *Ikarus* als Beinamen I. R. N. 4000) *Thesius χόον πέλνν (p = puln) ἀνέθηκεν*, in jeder Hinsicht unwahrscheinlich. Nach Vergleichung mit der vorigen Inschrift lese ich:

karϑesiuχnip

Das *k* (statt *ic*) entspricht demjenigen auf dem ersten nolanischen Alphabet (O. Mü. II², t. Sp. VIII); beim *ni* ist das *n*, wie das *r* von *kar*, nach rechts gewendet, daher die falsche Lesung. Sehr auffallend ist das Entsprechen von *χar(ile)* und *kar*, *ϑe* und *ϑe(siuχ)*, so dass die Inschriften sich gegenseitig zu ergänzen scheinen; doch ist auch *ϑesiuχ* wohl noch abgekürzt. Jedenfalls liegen weder etruskische, noch oskische, eher griechische Namen vor.

Ueber Corssen's angebliches *χra* = *χοήν* s. *ra·*, hinter n. 5; über *pruχum* = *πρόχουν* s. *sta·*, n. 3.

Auf falscher Lesung endlich beruht:

11) *niifalus* F. T. S. 412, t. XII

kleine schwarzgefirnisste Schale in Berlin; vgl. Co. I, t. XIII, B, 7, p. 1001, der *Nifalus (pateram dedit)* erklärt. Der geringe Abstand zwischen *n* und *i*, und die Lücke zwischen *l* und *u* zeigen, dass dies falsch ist, wie ich mich durch Autopsie Ostern 1876 überzeugt habe. Es ist *mi fal*[*t*]*us* zu lesen; vgl. *faltu*, lat. *Falto* u. s. w. (O. Mü. II², 422; F. Gl. 438 u. 2062-63 u. s. w.) Ueber vereinzelte *n·* s. *ne·* und *numa*.

75. numa, num·, nu·, n·.

Corssen I, 35 *num·* = *numas'*, Genit. Masc. = lat. *Numae;* vgl. I, 227; II, 416, 508 u. s. w. Ebenso erklärt er *n·* = *Numa* und *Numae (filius)* z. B. I, 774; 779 u. s. w.; auch *na·* F. 2596, s. *natis*, n. 3. Die betreffenden Inschriften sind:

1) *aule* : *verus'numas'* : F. 1142 bis c
clan·

eingehauen und roth ausgemalt, auf einer perusin. Graburne (nach Con. Bull. 1858, p. 68). Die Zusammenrückung mit *verus'* spricht eher dafür, in *numas'* einen Beinamen des Vaters zu sehn, während allerdings in F. 249 *verus'* selbst Beiname ist; ebenso *veru*, *verusa* F. T. S. 248-49. Vgl. meine Conjectur *numcl* (F. 796 bis) unter *larϑ*, n. 99.

2) *mi venelus· num· clanies* F. P. S. 518

graffirt, auf einer Schale von Capua (Zangem. und Helbig im Bull. 1865, p. 162). Hier erklärt Corssen I, 773 *num·* = *numas'* als zwischengesetzten Vornamen des Vaters im Genitiv. Da die Schale aber oskischem Gebiete angehört, so liegt es näher, *num·* = *numusies'* zu deuten, s. dort, n. 2.

3) *num·sinal* F. 981

Thonurne von Chianciano (nach Desid. Maggi im Bull. 1831 p. 35). Es ist wohl zweifellos *numsinal* zu lesen; vgl. *vel num|sini* F. 1033; lat. etr. *ha· numsinei* F. P. S. 251 ter n; auch etr. *larϑ· numsi* | *raufias'* F. 901 u. s. w., lat. *Numisius* (Ind. z. C. I. L.); s. unter *numusies'*, n. 1, und *Numisenus* (I. R. N. 6034).

4) *aϑ* : *pul:fna* : *au* : *seiantial* F. 532

chius. Sargdeckel aus dem Grabe der *pulfna*, aus Pasquini's Heften. Dieser hat deutlich *nu*, von Fabretti

willkürlich in *au* geändert: es ist aber *nu·* abgekürzter Beiname = *nuste,* oder Genitiv des Beinamens des Vaters = *nustesa;* vgl. F. 531 (aus demselben Grabe), ebenso 533, und O. Mü. II², 488 u. 491. Statt *pul:fna* ist vielleicht *pulufna* zu lesen; vgl. *pulufnal* F. 498.

5) *piuca· lautniϑa· nu* F. T. S. 84

chius. Travertinurne (nach Gamurrini Bull. 1874, p. 12). Schon Corssen I, 959, während er die Inschrift sonst falsch erklärt, vermuthet, dass *nu·* aus dem Genitiv eines Familiennamens *nuvi* = lat. *Novius* abgekürzt sei. Dies wird fast zur Gewissheit durch die gleichfalls chius. Inschriften F. T. S. 87 *lϑ : cae : nui* und 86 *velia : nuis' :* (Co. I, 969); vgl. noch *nuvi* (F. 792), *nuv..is'* (F. 140) u. s. w. Sonst s. über die obige Inschrift Bezzb. Ztschr. III, p. 41-42, »über *lautni*«, n. 63.

6) *minutavuetka* F. 2228, t. XLI

Steinbasis von Vulci, von links nach rechts geschrieben (nach Mus. Etr. de Luc. Bonap. t. zu p. 4, n. 1825). Ich vermuthe, dass das als *t* gelesene Kreuz ein Trennungszeichen ist, wie F. 138 und P. S. 123-24 (vgl. F. Osserv. Paleogr. P. S. p. 224, §. 154); vgl. auch *marce,* n. 27. Dann lese ich:

mi nu avle ka

worin *nu* abgekürzter Familienname ist, *avle* nachgesetzter Vorname, *ka* = *kais'* Genitiv des Vornamens des Vaters. Ueber den Nominativ bei *mi* s. Bezzb. Ztschr. I, p. 97. Das *nu* möchte ich entweder zu *num(e)na* (ebdt p. 102 u. 104) oder zu *num(e)si* ergänzen, s. n. 3 und *numesia celes* F. 2094 bis c. Doch verkenne ich die Schwierigkeiten der ganzen Deutung nicht.

7) *nuvelne* F. 381, t. XXVII
aulnal

Aschenkiste aus dem Grabe der *cvelne (cvenle)* zu Siena (nach Gori Mus. Etr. III, cl. 2, t. XV, n. 2). Schon

Passeri Lett. Roncal. V, 422 besserte *av cuenle aulnal,* richtiger *ạu* [*c*]*vẹlnẹ aulnal.*

8) *mivenerusli̇mrcenlạcḷụṇ* F. P. S. 517

dritte, nach Corssen I, 774 erste, Zeile auf dem Henkel einer schwarzgefirnissten Schale von Capua (nach Helbig Bull. 1865, p. 163). Corssen trennt *Li. Mrce N. L. Aclun(?) = Larisis filius Murcius, Numa Lartis filius Aclonius(?):* es ist aber jedenfalls in der Zeile nur von einer Person die Rede, und da *venerus* Vorname im Genitiv ist, muss ein Familienname im Genitiv folgen, so dass statt *ḷ* wahrscheinlich *s* zu lesen ist; vgl. *lemrecnas'* F. 1205; *lemrcna* 1206 u. s. w. Das Ende der Zeile ist ganz unsicher, vielleicht *a clẹn*[*s*] = »des Sohnes des Aule«. Jedenfalls liegt zu Corssen's Deutung des *n* kein plausibler Grund vor. Ebenso ist es in:

9) *miklanin*[*s'l*] F. 2608 bis

eingehauen in den rechten Schenkel eines nackten bärtigen Athleten aus Arezzo: die eingeklammerten Buchstaben sah Ant. Fabroni noch (nach Gamurrini; s. Con. Bull. 1862, p. 24). Corssen I, 779 theilt *Mi Clani N. s'l = Me Clanius Numae filius opus splendidum* (= *s'elransl*) *dedit.* Da die letzte Deutung sehr unsicher ist, bleibt die ganze Abtheilung zweifelhaft: man könnte z. B. *klanins'* als Genitiv eines Familiennamens **klanina* oder *-ini* fassen (vgl. einerseits *clevsins, latins'* u. s. w. O. Mü. II², 350 u. nt. 47, andrerseits *acnina, anini, afninial* u. s. w., ebdt 457-61), *l·* als nachgesetzten Vornamen = *larϑal.*

10) *rnχ : ϑp· ali* F. P. S. 247
chpei· ṇ·

Kieselstein von Chiusi (nach Brogi). Das *ṇ* hat mit dem *n* der ersten Zeile keine Aehnlichkeit, und könnte eher ein *a* sein. Soll eine Deutung dieser nach Fabretti's Urtheil sehr bedenklichen Inschrift gewagt werden, so vermuthe ich die Namen eines Ehepaares:

renχie θepri oder *θefri*
aleθnei aula oder *arnθia*

vgl. *renχie* F. 205, *renχies'* F. 698 ter.

11) *e·n* F. 967

auf einem dachförmigen Sargdeckel von Chianciano, getrennt von der übrigen Inschrift. Ich wage keine Deutung; jedenfalls aber stecken keine Namen darin. Denken könnte man an *eca* und *nes'l*, vgl. die häufigere Verbindung *eca suθi nes'l* (F. 2083-89; Co. I, 592).

Eine Verstümmlung liegt vor in der jetzt verschwundenen Wandinschrift der oft erwähnten Grotta d. Iscrizioni (Grab der *tarχna* = *Tarquinii*) in Cervetri:

13) *m· tarχnas· n...* F. 2387

nach Denn. Bull. 1847, p. 58; doch lässt sich nichts Bestimmtes vermuthen.

Ueber Corssen's Deutung von *na·* = *Numae* vgl. *natis*, n. 3; über das isolirte *n* auf Vasen s. *ne·*, hinter n. 4.

Demnach findet sich im Etruskischen *numa* nur ein einziges Mal mit Sicherheit, und zwar voll ausgeschrieben, so dass seine Entlehnung aus dem Italischen durchaus wahrscheinlich ist. Und auch an dieser Stelle kann es ebensogut Beiname, wie Vorname sein. Als sabinischer Vorname ist *Numa* durch die sagenhaften Gestalten des *Numa Pompilius* und *Numa Marcius* (Vater des *Ancus Marcius*) bekannt; einen Rutuler *Numa* hat Vergil Aen. IX, 452; X, 562.

76. **numusie**.

Nur in einer Inschrift sicher erhalten:

1) *minumusivs'* F. 467 bis
s'emus'aθnis'

grosse Kalktufurne von Arezzo, die Inschrift auf dem Deckel eingeritzt (nach Gamurr. Bull. 1863, p. 56). Das

ṣ steht nach rechts; das *ṿ* hat die Querstriche oben und unten, ist also wohl zweifellos durch einen verwischten mittleren Querstrich zu *ẹ* zu ergänzen (O. Mü. II², 387, nt. 89); dem *ạ* fehlt der Querstrich; beim *ṣ'* ist der rechte Fuss verkürzt. — Co. I, 786-87 theilt *Mi Numusivs' s'emu S'aϑnis'* = *Me Numisius σῆμα Satinii dedit.* Zunächst aber ist, da *mi* = »ich bin« ist, *numusiẹs'* Genitiv, und zwar eines männlichen Vornamens, entsprechend dem oskischen *[n]ịumṣis*, Genit. *nịumsieìs* (F. 2769, t. XLIX, Travertinstein von Nola; vgl. Gl. 291; Zwetajeff n. 53), in griech. Schrift Genit. *Νιυμσδιηις* (F. 3063, Stein von Messina; Zwetajeff n. 153), abgekürzt *ni·* und *n·* (Enderis Osk. Form. p. 41; Zwetajeff Lexic. p. 96-97). In römischen Schriftstellern erscheint der oskische Vorname in der rhotacisirten Form *Numerius*, gr. *Νουμέριος*, und ging durch Verschwägerung in die römische Familie der *Fabii* über, abgekürzt *N.*, vgl. den *Auct. Epit. de nom rat.* (Val. Max. X, p. 219), der auch einen weiblichen Vornamen *Numeria* anführt, viell. erhalten in *N. Atilia P. f.* (C. I. L. I, 84), obwohl seine Existenz von *Varro* (de l. l. IX, 55, p. 214 Mü.) bestritten wird. Als Familienname erscheint lateinisch sowohl *Numisius*, wie *Numerius*, gr. *Νουμέριος* (Ind. z. C. I. L.; F. Gl. 1258 u. 1240), einmal auch osk. *niumeriis* (F. 2879, t. LV, Stein von Bojano; Zwetajeff, n. 24). Stärker verstümmelt ist *Numsius, Numpsius*, gr. *Νύμψιος* (F. Gl. 1259), etr. *numesia* (F. 2094 ter), *numsi* (F. 901), abgeleitet *numsini* u. s. w. (s. *numa*, n. 3).

Was die zweite Zeile der obigen Inschrift betrifft, so scheint mir die wahrscheinlichste Trennung die in *s'e* = *s'eϑres'*, Genitiv des Vornamens des Vaters, und *mus'aϑnis'*, Genitiv des Familiennamens desTodten, gebildet wie *prumaϑni* (O. Mü. II², 443), vgl. *mus'u*, *mus'ni* u. s. w. (s. *ϑapna*, n. 1).

Der Vor- oder Familienname *numusie* steckt ferner,

wie bereits unter *numa*, n. 2, erwähnt ist, in der Inschrift:

2) *mivenelus· num· clanies* F. P. S. 518

Da diese Inschrift dem oskischen Gebiete angehört, so ist die Entlehnung des Namens aus dem Oskischen um so wahrscheinlicher.

77. pala, pa·.

Schon oben, unter *lalu*, n. 4, ist erwähnt, dass Corssen I, 944 ff. einen nordetr. weiblichen Vornamen *pala* gefunden hat, in:

1) *slaniai* ⁝ *uerkalai : pala* F. 2, t. LVIII
tisiui ⁝ *piuotialui : pala*

Stein von Davesco bei Lugano (F. Gl. Add. 2033; vgl. Mommsen Nordetr. Alph. p. 203, t. I, 6 A und B).

Derselbe Name steckt vielleicht auch in:

2) *ạniui : p* F. 1 D, t. LVIII
ṭionei : p

Fragment der Inschrift von Arano (Mommsen Nordetr. Alph. p. 202, t. I, 5 b; F. Gl. Add. p. 2033), von Corssen I, 947 mit grosser Wahrscheinlichkeit ergänzt zu:

[*sl*]*ạniui : p*[*ala*]
[*ma*]*ṭionei : p*[*ala*]

vgl. *slaniai* n. 1, und *mationa* auf einem Fragment derselben Inschrift (F. 1 C; Gl. Add. ebdt; Mommsen t. I, 5 c). Eine dritte Zeile ist unleserlich. Der Versuch Corssen's dagegen, diesen nordetruskischen Vornamen (?) auch im eigentlich Etruskischen nachzuweisen, scheint mir verfehlt. Es gehören nach ihm hierher:

3) *etria· palias* F. 1596

perus. Sargdeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 291, n. 299); *palais* Gl. 1313 ist Druckfehler. Dagegen scheint die Inschrift, was bisher unbemerkt geblieben, identisch mit:

vipia· paliṇṣ F. 1866

desgl. (nach J. B. Rossi-Scotti). Bei Verm. Insc. Per. p. 299, n. 326 steht irrig *ialins*. Ich vermuthe *pa[t]lins* oder *pa[t]lnis* als Genitiv des Gatten; vgl. einerseits *patlni, -nis'* F. 1695-97, andrerseits *latins', larns* u. s. w. (O. Mü. II², 350 und nt. 47).

4) *pa· censa· aϑpatupn : : :* F. 799

chius. Travertincippus in Kugelform (nach Mazzetti Bull. 1853, p. 140). Die Inschrift ist entweder unecht, oder mehrfach stark verlesen, so dass auch *pa*, das übrigens vor *censa* männlich sein müsste, als ganz unsicher gelten darf. Eine Vermuthung wage ich nicht. Zu *censa* vgl. pränest. *cinsi* F. P. S. 483.

5) *aϑ : pa* F. 944 bis a (eig. Cop.)

Travertinstein von Montepulciano. Hier ist *pa* abgekürzter Familienname.

6) *au ... larcna pa ...* F. 1659

perus. Sargdeckel, mit stark abgeriebener Schrift (nach Con. Mon. d. Pal. p. 169, n. 302). Vorn ist wohl sicher *au[le]* zu ergänzen; *pa* ist abgekürzter Familienname der Mutter im Genitiv; vgl. *pacials, patilnal* u. s. w. Dasselbe gilt von:

7) *larϑ ...* F. 837 bis
vel ...
ar· pa ...

zwei chius. Ziegelfragmente (nach Con. Insc. Etr. Flor. p. 272, aus Migl. Tesoro n. 77=1156 a). Hier ist der Genitiv des Vatervornamens in *ar·* = *arnϑal* erhalten.

Kein bestimmter Schluss lässt sich ziehn aus den isolirten Gefässinschriften *pas* F. 2672; *pal* F. 2671; *pa* F. 2670 (von links nach rechts), T. S. 376 (ebenso), unsicher F. 2199; vgl. lat. *pa* F. 2206.

Zu vergleichen ist endlich in Bezug auf den Stamm *palazus* (F. T. S. 360, auf einem cornet. Nenfrofrgm., nach Brizio), Genitiv eines männlichen Familien- oder Beinamens; vgl. wegen der Endung *-azu* O. Mü. II², 466.

78. **peie, pei** s. *pie.*

79. **pesna, pe·.**

Die Möglichkeit der Ansetzung eines solchen Vornamens beruht auf folgenden Inschriften:

1) *pesna· arcmsnas : svepmaχ* F. 2163 Wandinschrift im volcentischen Grabe der *satie* (François-grab), einen der Wächter des *caile vipina (Caeles Vibenna)* bezeichnend (nach Garrucci Tav. fotogr. t. VII, mit griech. *p).* Corssen (I, 303) liest *svetimaχ;* ich selbst habe mich, nach Prüfung des Originals im Mus. Ital. in Rom, Ost. 1877, für *sveitmaχ* entschieden; vgl. *sveitu, -tal, -ntu, sueitusi* u. s. w. (F. Gl. 1718-19; O. Mü. II², 383). Es scheint Ethnikon eines verlorenen Städtenamens zu sein (O. Mü. I², 501; II², 437). In *arcmsnas* scheint ein *u* elidirt; vgl. die etr. Endung *-umsna, -umzna* O. Mü. II², 455-56, und zum Stamme *arcnti* F. 679; *arcenzios'* F. 1045 (lat. etr.); *arcnalisa* F. 2623, u. s. w. Wegen des schliessenden *s* fasst man dies Wort am wahrscheinlichsten als Beinamen des Vaters im Genitiv. Dann ist *pesna* Familienname, wie F. T. S. 204, weibl. *pesnei* F. 553; 677 bis; P. S. 142. Als Beiname kommt es wahrscheinlich F. 451 bis a vor (wenn nicht *pesnal* zu lesen ist), und ebenso ist *pesnasa* F. 440 bis c und e Genitiv des Beinamens des Vaters, wie im ersteren Falle aus dem vorhergehenden *ϑenusa,* im zweiten durch Vergleichung mit F. 440 bis d sich ergiebt, der Grabschrift eines Bruders, in welcher der Genitiv des Vornamens des Vaters in *larisal* erhalten ist. Ueber die Verwandtschaft von *pesna* vgl. O. Mü. II², 428. Ich übersetze demnach »Pesna, Sohn des Arc(u)msna, aus Sveitma(?).«

2) *miriϑceasut* F. 2595, t. XLIV
pemistes· natrptece

die beiden ersten Zeilen der Inschrift eines Aschentopfes im Vatican, zum Theil schon besprochen unter

natis, n. 3. Corssen I, 719-21, n. 30 trennt und übersetzt:

Me rite consecravit Aulus Sutus,
Petrus Mistius, Numae filius, sepulcralem(ollam)
ἀνέθηκε.

Mir scheint *riθceas* Genitiv eines weiblichen Familiennamens, vgl. *avileas* F. 1948 und *-ea*, *-eal* O. Mü. II[2], 378-79; statt *ụt* ist vielleicht *lt* = *lartial* zu lesen. Der von Corssen angenommene etr. Vorname *petru* kommt nirgends vor (auch lat. *Petr·* C. I. L. I, 1491 ist schwerlich Vorname); eher wäre an *pesna* zu denken, wenn dies als Vorname gelten könnte. Da aber der Grundstrich des *p* nach Corssen's eigener Zeichnung stark gekrümmt ist, abweichend von dem *p* in Zeile 3, so vermuthe ich *ṿe* = *velus*, und fasse auch *mistes* als Genitiv. Ich übersetze demnach: »Ich bin (der Aschentopf) der Lartia Rithcea, Gattin des Vel Miste.« Freilich kommen die beiden Familiennamen sonst nicht vor, doch ist ihre Bildung nicht unetruskisch; vgl. *peteci* (F. 1698) und *mestles'* (F. 346).

Corssen citirt für das Vornamensiglum *pe·* noch:

3) *petnas* F. 2078 a
ve : iep
apa

kleiner Tufcippus von Viterbo (nach Verm. Insc. Per. p. 143, nt. 2); verbessert, nach eigener Abschrift und Abklatsch, von F. P. S. p. 122, t. X, C:

pepnas
vel· pep·
apa

Hier theilt Corssen I, 720 in Z. 2 und 3 falsch *pe· papa;* vielmehr ist *pep·* Abkürzung von *pepnas*, so dass der Familienname im Genitiv wiederholt ist, vgl. Etr. Fo. I,

n. 1, 16, 17 u. s. w.; *apa* ist schon unter *ap*·, n. 3, als Beiname nachgewiesen.

4) *au· raile· peapraϑial* F. 1721

perus. Urne (nach Scutillo Stor. di Per. I, 136 Mss.), arg entstellt. Vermigl. Insc. Per. p. 227, n. 146 giebt:

au : raile : peap : ratial

Conest. Mon. di Per. IV, 390, n. 556=884 las:

au· raipeϑn ai ... ϑial

Ich vermuthe:

au· ̣cai· peϑnai· [*arn*]*ϑial* oder [*lar*]*ϑial*

worin *cai peϑnai* doppelter Familienname ist.

5[a]) *luk· cti· pe* F. S. S. 119
la· ṭa· la· IIII

Cippus aus dem cornetanischen Grabe der *als'ina* (nach Brizio), schon besprochen unter *luvci*, n. 8. Danach scheint in *pe* ein abgekürzter Familienname enthalten.

5[b]) *larϑ : velza : pe*

Cippus von Orvieto, nach Körte, von mir besprochen in Bezzb. Ztschr. I, p. 102, n. VII. Das *pe* ist wohl sicher Abkürzung des Familiennamens der Mutter im Genitiv; vgl. *vel : lauχumes : velsa : petrual* F. 650.

Zweifelhaft ist die Lostrennung von *pe* auf der chius. Goldspange F. 806, s. *me*·, n. 2, wo auch die unechte Todtenlade des Brit. Mus. besprochen ist.

Die Spuren eines Vornamens *pesna*, abgekürzt *pe*·, sind also durchweg unsicher und reichen zur Ansetzung desselben nicht aus. Auffällig freilich ist die lateinische Grabschrift von Präneste:

6) *c· comio· pes· f* F. P. S. 481 b

Grabstele in Pinienform (nach Henzen und Trendelenburg Bull. 1866, p. 135 u. 1869, p. 165). Fabretti erklärt hier *pes·* als abgekürzten Genitiv eines Vornamens *Pescennius* (P. S. Index p. 130). Es ist aber sonst nur ein

Gentilicium *Pescennius* nachzuweisen (Ind. z. C. I. L., F. Gl. 1371-73). Auch ein **Pescennus* darf schwerlich angesetzt werden = osk. *περκενος, perkens,* Genit. *perkedne*[*is*], woher der Familienname *perkhen..* = lat. *Percennius* (Enderis p. 44; Zwetaj. Lex. p. 101), da oskisch der Uebergang von *s* in *r* sehr selten ist und nur in entlehnten Wörtern oder Formen vorkommt, und auch da nur zwischen Vocalen, nie vor einem Consonanten. Die Stämme *Pesc-* und *Perc-* könnten höchstens durch eine Grundform *Persc-* vermittelt werden, was allerdings näherer Untersuchung bedarf. Vgl. noch lat. etr. im Grabe der *pumpu* (Gr. d. Tifone) zu Corneto, schwarz auf die Wand gemalt (Kellerm. Bull. 1833, p. 57; t. zu p. 60, n. 10):

l percenna· p· f·...
flamen· anosiii· .rep.ritus

80. pz· s. *pupli.*

81. pie, peie, peio, pi·, piei, pia, pei.

Co. II, 524 *Pia, Piei,* Genit. *Peies'* weiblicher Vorname. Die hierher gehörenden Inschriften sind:

1) *θana : vipis' : alfas' : peies' :* F. 1473

perus. Aschenurne aus dem Grabe der *vipi vari* (Con., Mon. d. Pal. p. 138, n. 247, nach Verm. Mss. 221). Corssen erklärt *peies'* als Genitiv des Vornamens der Mutter, aus **peias'* (I, 401). Ein solcher Vocalwechsel aber ist höchst unwahrscheinlich, und es liegt jedenfalls eine männliche Form vor, die, wenn die Lesung richtig ist, zu vergleichen ist mit *seiesa* (F. 641), *freie* (F. 876 bis), *aneie* u. s. w., s. O. Mü. II², 372. Diese ist dann aber viel eher Beiname des Vaters, als Vorname, vgl. *Pius* in den Ind. zum C. I. L.; und wegen der Form *Piio, Piia* (F. Gl. 1392), umbr. *peihaner* (t. Eug. VI a 8, neben *e* und *i*), osk. *piihiui* (t. Agn. B 15). — Da die Urne

verloren ist und mehrere andere Inschriften desselben Grabes verlesen scheinen (s. z. B. *las·*, n. 3), erregt an der Richtigkeit obiger Lesung einiges Bedenken die Inschrift F. 1436 (aus dem Grabe der *vipi alfa*):

vel· vipi· alfa : | papa

Sollte statt *peies'* etwa *papas'* zu lesen sein?

2) *ho·s·ϑihazos· ϑo· l· pieo* F. 28

Macignostein von Padua in nordetr. Schrift (in Verona). Die Tafel III giebt noch drei Lesungen:

a) *hosϑihazos ϑo· p· seio* Furlan. Lap. Pat. t. LXXVIII, n. 9

b) *hosϑihakos ϑo l peio* Schio Ipotesi n. 3

c) *hosϑihazosϑo· l peio* Mus. Ver. t. IX, n. 9

Die Puncte in *hosϑi* im ersten Text gehören zum *s*, ebenso der hinter *hazos*; das *l* ist das griechische, wie auf dem Stein von Treviso (*z·*, n. 1); das *p* scheint sicher, das *ie* ein Irrthum. Ist die Inschrift wirklich etruskisch, so wäre etwa abzutrennen und zu theilen: »Hosthi Hazostho, Sohn des Larth, Peio.« Auch hier würde *peio* = lat. *Pius*, Beiname sein. Ueber *hosϑi* vgl. *fastia*.

3) *arnϑ· acsis'· pi·* F. 1128, t. XXXVI
arnϑial· palpe
larϑi caprti

Bleiplatte aus dem Grabe der *acsi* zu Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 91, n. 193, t. XXV, n. 2). Das *c* ist eigenthümlich verzogen, aber sicher. Die Platte gehört (was bisher übersehn worden ist), zur Urne F. 1125=1546:

arnϑ· acsi· arnϑial palpe

Die dritte Zeile enthält den Namen der Gattin, und ist zu trennen in *larϑic aprti*, so dass das *c* = »und« ist (vgl. meine Etr. Fo. I, 7 ff.); *aprti* aber ist wohl aus **apruntí* verkürzt; vgl. F. 1114:

arnϑ acsi v· apruntial

vgl. sonst *apurte, aprte, apurϑe, aprϑe, apirϑe, aprϑnai,* u. s. w. (O. Mü. II², 418). Doch will ich wenigstens

erwähnen lat. *Capertia* (C. I. L. V, n. 2050). Das *pi* enthält am wahrscheinlichsten einen Vatervornamen im Genitiv. Da aber kein ähnlich lautender Vorname in all den Inschriften des Grabes vorkommt, vermuthe ich, dass *ṣ'* = *s'eϑres'* zu lesen ist; vgl. F. 1111:

se· acsi· ar· trilial

Die Verlesung ist leicht zu erklären und kommt auch sonst nicht selten vor z. B. in Corssen's *culpians'i* (I, 624) statt *culs'ans'i* (F. 1051, nach Autopsie im Herbst 1875). Fabretti's Conjectur *li* (Gl. 1387) ist unmöglich. Ebenso ist *pi* aus *s'* verlesen auch wohl in:

4a) *pi........i* F. 2283
ve· aisiṇal
ril...

roth gemalt, auf einem Nenfrosarkophag aus dem cornetanischen Grabe der *pumpu* (Gr. d. Tifone), nach Kellermann Bull. 1833, t. ad p. 60, n. 8; statt *ṇ* hat Orioli Ann. 1834, p. 176 *ni*. Die erste Zeile ist vielleicht zu ergänzen zu *ṣ'[eϑra pumpu]i*.

4b) *ausiantepị* F. 811, t. XXXII

chius. Ziegel; auf der Tafel fehlt das *i*. Auch hier könnte Verlesung stattgefunden haben; ich glaube aber eher an Verstümmlung eines Familienmutternamens im Genitiv.

5) *pivis'ạcriụnalar* F. 2320, t. XLII

Wandinschrift der Gr. Marzi (del Triclinio) zu Corneto (nach Car. Avvolta in Verm. Mss.). Corssen I, 989 hat aus Kellermann's Heften hergestellt:

Pieị S'acr· Ṭunal Ar.
Pia Sacria Tuna matre nata Aruntis filia.

Nach seinen Mittheilungen ist es unmöglich, etwa *vipi* zu lesen, und *piei* ist als weiblicher Vorname anzuerkennen, doch steht er wahrscheinlich, nach römischer Art, wonach bei den Frauen der vorgesetzte Beiname die Stelle eines wirklichen weiblichen Vornamens vertrat

(Schneider Beitr. p. 41 ff.); vgl. über *Pia* die Ind. z. C. I. L. u. Wilm. Ex. II, p. 392. Im folgenden übersetze ich »Tochter der Sacria (*s'acr* = *s'acrial*) Tunia«, wobei »Tunia« Beiname ist; vgl. *velta*, n. 3. Den Schluss möchte ich lieber fassen »Gattin des Arnth«.

6) *unciapir* F. P. S. 514, t. IX

rothe, schwarz gefirnisste Schale von Nola (in Neapel), nach Corssen; vgl. Co. I, 56, n. 2, der *pia* liest. Dies ist aber, bei Vergleichung mit dem ersten *a*, unmöglich: doch auch *r* ist zweifelhaft wegen des Querstrichs; am wahrscheinlichsten ist *pitr*, abgekürzter Familienname des Gatten; vgl. etr. *pitrunia* F. 1704. Das *n* hat den Querstrich etwas weit unten, ist aber wohl sicher. Andere Vermuthungen wären *unci apir*[*ϑes*] oder *unci apial*. Jedenfalls kann hier nicht *pia* gelesen werden.

7) *pia· cini· fuiunis'* F. 1646

perus. Aschenurne, mit stark beschädigter Inschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 226, n. 130). Gori Mus. Etr. I, t. CXLVIII, n. 2, auf den Verm. sich bezieht, hat genauer:

... *pia· cini· fuiunis'* ... F. t. XXXVII

Dafür gab Passeri Lett. Ronc. X, p. 316, in lat. Schrift:

... *pia cini fuiunim mi*

worin *m* = etr. *s'*. Endlich Con., der die Urne wieder aufgefunden hat, liest Mon. di Per. IV, 316, n. 380 = 708:

... *ϑia· cai· fulunis'* F. P. S. p. 106

Danach ist vorne [*arn*]*ϑia* oder, da dies recht selten ist, eher [*lar*]*ϑia* zu lesen. Das bei Passeri am Schlusse erhaltene *s'i* ist mehrdeutig. Vgl. noch F. 1469 *larϑi· caia· fuluni· vercnas'*.

8) *pia* F. 2673

in rothen Lettern, auf dem Fuss einer Amphora unbekannten Ursprungs (nach Micali Storia t. LXXXV, n. 2). Sowohl die lautliche Form, als die Richtung der Schrift

von links nach rechts zeigt Entlehnung aus dem Lateinischen an; s. Hor. Od. III, 21, 4.

Keinen Schluss gestattet die Inschrift:

9) *pe i* F. 2401

auf dem Fuss einer cäretanischen Amphora im Vatican (Mus. Etr. Vatic. II, t. XLVIII, n. 2), schon wegen der anscheinenden Lücke zwischen *e* und *i*.

Das im Gl. 1388 angegebene *piam* (F. 2340, Z. 2) ist verlesen aus *puiam; piu* Gl. 1405 (F. 658) aus *plu*.

Ueber *pe·* s. *pesna*, n. 2-5 b.

Es ergiebt sich demnach, dass es keinen echt etr. Namensstamm gegeben hat, der dem lat. *Pio-*, weibl. *Pia-*, entsprochen hätte oder ihm verwandt gewesen wäre. Wohl aber scheint der lat. weibliche Beiname *Pia*, vielleicht auch der männliche *Pius*, vereinzelt in die etr. Namengebung Eingang gefunden zu haben.

82. prus'aϑne.

Als weiblicher Vorname von Corssen anerkannt (II, 524; vgl. I, 391 u. 184) aus der Inschrift:

1) *aules'* | *aulnis'* | *arnϑi[a]lisa* F. 990, t. XXXIV
atinal | *prus'aϑn* | *e*

Sargdeckel von Pienza (im Leydner Mus.), nach Janssen Mus. Lugd. Bat. p. 18, t. III, n. 25 b. Corssen übersetzt *Auli Aulinii filia Aruntiae filii uxor Atina matre nata Prusatinia*. Es ist aber *aules'* (s. *aule*, n. 19) *aulnis'* als Genitiv des Gattennamens zu fassen, und demgemäss wohl *prus'aϑne* als Familienname der Todten. Der Name erinnert an *φurseϑnei*, doch ist vielleicht *prumaϑne* zu lesen; vgl. O. Mü. II[2], 414; 364; 361; 443 u. s. w. u. Bezzb. Ztschr. II, p. 164, n. 18 u. p. 173, n. 152.

83. **ps·** s. *pupli.*

84. pupli, pup·, pu·, p·, ps·, pz·.

F. Gl. 1487 *pupli* = *praen. vel nom. fem.;* 1486 *pup·* = *praen. masc.* — Co. I, 34-37 *P., Pu., Pup.* = *Pupli* = lat. *Publius*, das erste auch = *Publia;* II, 508 *Pupli* = lat. *Publius* u. s. w. Diese Ansätze beruhn auf folgenden Inschriften:

1) *ipr· pupli* F. 470
pupli· tarχntiaṣ'

arretinischer Grabtopf (nach Micali Mon. ined. p. 386, t. LV). Die erste Zeile steht auf dem Topf selbst, die zweite auf dem Deckel; das *ṣ'* ist nach Gamurrini am linken Fuss etwas verkürzt. Hier ist *pupli* an beiden Stellen Familienname: in der ersten Zeile ist der Vorname vorgesetzt, schwerlich *ṭpr·(!)* = *Tiberius* oder *-ia* (C. I. L. III, 6200; O. Mü. I², 460), eher *ạr·* = *arnθ* oder *arnθia*, oder *ḷạr;* in der zweiten ist der Familienname der Mutter im Genitiv beigefügt, = *Tarcontia;* vgl. O. Mü. I², 496.

2) *rauṣia· pupilis'* F. 203 (eig. Cop.), Gl. 1487

Ziegel in Florenz (vgl. Con. Insc. Etr. Fl. p. 142, t. XLVII, n. 163, von mir selbst im Herbst 1875 revidirt). Hiernach wird es wahrscheinlich, dass der Familienname *pupli*, aus *pupili* syncopirt, gar nicht mit lat. *Publius* zusammenhängt, sondern = lat. *Popil(l)ius* ist, auch lat. etr. *Popilius* (O. Mü. II², 344; 446).

3) *pupli* F. T. S. 208, t. III
petinatẹ
lautniị

chius. Ziegel, nach Brogi: die Zeichnung hat *petinati* und *lautni;* ich selbst habe im Herbst 1875 deutlich *petinate* und *lautni* gelesen, ausserdem aber auch die zu dem Ziegel

gehörige Urne gefunden, mit der besser erhaltenen Inschrift:

pupli : petinates' : lautni

Danach ist auch oben *petinate[s']* herzustellen. Hier ist *pupli,* als Name eines Freigelassenen, wohl sicher der lat. Vorname *Publius;* vgl. über die Deutung der ganzen Inschrift Bezzb. Ztschr. III, p. 28, »über *lautni*«, n. 5.

4) *pup velimna au cahatial* F. 1496, t. XXXVI
p. volumnius· a· f· violens
cafatia· natus

bilingue Inschrift eines Tempelsarges von lunensischem Marmor, aus dem perus. Grabe der *velimna* = *Volumnii* (nach Con. bei Verm. Sep. dei Volunni p. 99[2] ff., t. XVI, n. 10 a, b). Die etr. Inschrift steht auf dem Deckel, die lat. auf dem Sarge. Hier ist zweifellos *pup* (die Zeichnung hat keinen Punct dahinter) = lat. *p.* = *Publius.*

5) *pui..trepuni* F. 509

Aschentopf aus dem chius. Grabe der *marcni* (nach Lanzi Sagg. II, 376=305, n. 137). Ist die Inschrift vollständig, so kann *pui* nicht zu *puia* »Gattin« ergänzt werden, sondern eher zu *pup[li]* = *Publia;* vgl. den *Auctor de praen.* (Val. Max. X, p. 219) und die Ind. z. C. I. L. (Schneider Beiträge z. Kenntniss d. röm. Personennamen p. 44).

6) *pui· spuites'·* F. 1421

Aschenurne des perus. Grabes der *veti* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 85, n. 170). Hier ist mit grösserer Wahrscheinlichkeit *pui* zu *pui[a]* zu ergänzen, da ein männlicher Name im Genitiv folgt; vgl. F. 637 u. 1541, die mit *puia* beginnen, und zu der Brachylogie *renχies' : puia* F. 698 ter. Uebrigens ist *spuites',* wofür Vermiglioli Mss. 174 *spuitis'* hat, gleichfalls unsicher, und ich habe bereits bei O. Mü. I[2], 469, wegen F. 1415 u. 1420 (aus demselben Grabe), *spuries'* oder *spuris'* vermuthet.

7) *la : pu : atranes'* F. 1579
perus. Travertinkiste (nach Verm. Bull. 1841, p. 70, n. 19). Vergleicht man *caia puia laχus'* F. 1622, so ist wahrscheinlich, dass auch hier *pu·* für *puia* steht; doch kann auch ein abgekürzter Familienname darin stecken (F. Gl. 1473 vermuthet *pumpuni*).

8) *ϑana : arntnei : tutnal : vl : papasla : pu* F. 594
chius. Sargdeckel, nach dem Mus. Chius. p. 43, n. 21 u. p. 216, n. 13, wo, sicher richtig, *pu*[*ia*].

9) *mi· apirϑespu* F. 2336, b, t. XLII
kleine Nenfroquader von Corneto (nach Orioli Bull. 1830, p. 167). Micali Stor. t. CXX, n. 6 (= F. t. XLII, 2336 a) hat keinen Punct und keine Lücke hinter dem *mi*. Der Name *apirϑe* scheint Nebenform von *apurϑe, aprϑe* (O. Mü. II², 354) zu sein; dann ist *pu* abgekürzter Vorname im Genitiv, oder Genitiv von *puia*. Man könnte auch *spu* = *spurie* ablösen, aber der Nominativ ist nach *mi* seltner.

10) *avulni· sutu· pu* F. 1785
Grabtopf von Perugia, nach Vermigl. Insc. Per. p. 325, n. 33, kaum ganz richtig. Ist *avulni* = *aulni* mit eingeschobenem *v* (O. Mü. II², 387), so ist wahrscheinlich *sutu*[*s*]·*pu*[*ia*] zu ergänzen, vgl. *ϑana sutus'* (F. 1784). Trennt man dagegen *a· vulni* (vgl. den etr. Tragödiendichter *Volnius* bei O. Mü. II², 293), so könnte *sutu* Beiname und *pu* Genitiv des Vaternamens oder abgekürzter Muttername sein.

11) *aule : .... ṭi : crapilu : pụ ...* F. 507 (eig. Cop.)
chius. Sargdeckel mit Mannsbild aus dem Grabe der *marcni*, wie n. 509. Demnach ist an zweiter Stelle [*marc*]*ṇi* zu ergänzen, und, da *crapilu* Beiname ist, *pụ* als abgekürzter Muttername anzunehmen, wohl sicher = *pụ*[*rnal*], da die Inschrift F. 503 eine *purnei : marcnisa* nennt.

12) *larϑia : ateinei :* F. 1055 bis (eig. Cop.)
fleres' : puantrns'l :
turce :

auf einer kleinen Erzstatue von Cortona, einen Knaben darstellend: das *s'l:* steht seitwärts und ist von Manchen z. B. von Corssen I, 629 zu Z. 1 gezogen worden; nach Autopsie im Herbst 1875 habe ich mich für die zweite Zeile entschieden. Die Zeichnungen bei Fabretti t. XXXV, a nach einem Staniolabdruck, b nach Braun Ann. 1864, t. agg. F, zeigen, dass das *p* vielmehr das umbrische *m* ist, wie in F. 1050 und 1055 (s. oben *ϑapna*, n. 1); hinter *muant* ist eine Lücke, in der a einen kurzen Strich zeigt. Corssen's Deutung *Publius Antrinius* (I, 629) ist daher grundlos. Eine eigene Deutung dieser Zeile wage ich nicht.

13) *pvvelticaiai* F. 1887 ter

Bruchstück einer perus. Inschrift (nach Francesconi): das *v* hat die Querstriche schräg nach oben und ist jedenfalls verzeichnet, so dass ich den Anfang nicht herzustellen weiss. Keineswegs aber ist *pv* = *pu* = *pupli* anzusetzen. Am Schlusse vermuthe ich *caial*·

14) *miputeresias'kais'ies'* F. 2261

auf einer Hydria von Vulci, nach den Heften von Gonzales und Conestabile. Das *m* und die drei *s'* sind von seltenerer Bildung, aber zweifellos. Corssen I, 781 deutet: *me ποτῆρα Seianus Caesius dedit;* aber die Abtrennung von *sias'* ist sehr unwahrscheinlich: viel eher ist zu trennen *pu· teresias,* vgl. *ϑeerais'ie* auf dem cäretanischen Thonbecher F. 2404 und die den Seher Teiresias bezeichnenden Inschriften *teriasals* (F. P. S. 407) und *terasias'* (F. 2144), letztere auf einem Spiegel von Vulci (vgl. Bezzb. Ztschr. II, p. 170, n. 96). Die Abkürzung *pu·* könnte dann = *puln·* (F. 2642, t. XLIV) zu deuten sein; (vgl. Co. I, 428), wahrscheinlich »Gefäss, Krug«.

Der Besitzer wäre dann wohl ein Grieche gewesen, und *kais'ie* = *Caesius* sein italischer Name, vielleicht in Folge von Manumission. Das Wort *purenaie* F. 2404 trenne ich nicht, s. p. 167; vgl. auch Co. I, 780 und 444.

15) *upinupitiapv* F. P. S. 1, t. I
dritte Zeile auf dem Bronzeschlüssel von Dambel (nach Aug. Panizza); vgl. Co. I, t. XXIII, 2. Das *p* ist bei Corssen deutlich, wenn auch von den andern *p* etwas abweichend; die beiden *i* aber sind durch einen kleinen Haken links oben dem *p* ähnlich, besonders dem ersten. Der Inhalt der Zeile ist vollkommen dunkel: nur ein Act der Verzweiflung ist es, wenn Corssen (I, 930) trennt und übersetzt: *Opinus Pitia matre natus Publii filius.* Hier fehlte der Vorname, die beiden Familiennamen sind unerhört, *pv* statt *pu* ist auffällig: unmöglich aber wird die Uebersetzung durch die Auffassung von *pitia* als Ablativ des Mutternamens, da es solche Ablative im Etruskischen nicht giebt.

Ebensowenig, wie diese Inschrift, lässt irgend eine sichere Deutung zu das Siglum *pu* auf einer Amphora von Vulci (F. 2204, t. XLI, nach Micali Stor. t. XCIX, n. 9), noch dazu mit griechischem *p* und von links nach rechts.

Ein blosses *p* findet sich in:

16*) *p· ultace· ceicna· ica.puinei* F. 314 A 9, t. XXV auf der grossen Bleitafel von Volterra, Herbst 1875 selbst revidirt. Das *i* ist Trennungsstrich, s. *masve*, am Schluss; *ceicna* ist wohl = *ceicna[l]*, s. A 4, oder Beiname. Vgl. *apu[l]tace* A 11, *[u]ltace* A 12. Der Name ist gebildet wie *herace*, auch in Volterra (O. Mü. II², 438); vgl. zum Stamme *ulϑe, ultnas, ultimne* (O. Mü. II², 417). Das *p·* wäre dann = *pupli;* in A 11 ist das *a* zur untern Zeile zu ziehn (s. *cure* n. 1); in A 12 scheint der Vorname *l* vorherzugehn.

16[b]) *a· lanφe* F. P. S. 126 (eig. Cop.)
vels'· p

Kalkurne von Pienza, aus dem Grab der *lamφe (lanφe, laφe).* Der Vorname des Vaters steckt in *vels' = velus'*, also muss *p* Familienname der Mutter sein, = *petral;* vgl. im selben Grabe F. 130 und 135 *petri* und *petral.*

17) *mivenelusp* F. 2050

orvietanisches Grabsäulchen (nach Lanzi Sagg. II, 391 = 320, n. 190). Da *venelus* männl. Vorname im Genitiv ist, steckt in *p* der Familiename; vgl. von gleichem Bau, aber vollständiger F. 2049 *mivenelus* | *vinucenas.*

18) *titpanis'* F. 1693

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 174, n. 30). Eine Zerlegung in *tit· p· anis'* oder *tit· panis'* (vgl. *panis* F. 2035; *pania ... s* F. 2033 ter e, nach Autopsie Herbst 1875) ist nicht wahrscheinlich wegen *tit·* (doch s. *lalus'*, n. 2) und weil das *p* den Querstrich nach oben gerichtet hat, so dass derselbe zufällige Entstellung eines *i* scheint. Ich lese demnach *titi· anis'* = »Titia, Gattin des Ani«. Fabretti's *tite* liegt weiter ab und erklärt sich weniger glatt.

19) *p· pa|n. a. irap|pelmapuϑ|nturkes'el* F. 1014 ter an den vier Seiten der Basis einer nackten männlichen Figur von Sarteano (nach Con. Bull. 1859, p. 79). Die Inschrift ist mehrfach verletzt, und räthselhaft wegen der vielen *p.* Corssen hat sie I, 630 (vgl. 459), ohne Rücksicht auf die Lücken und indem er das erste *a* als *i* genommen, abgetheilt und gedeutet: *Publia Pinaria(?), Publii filia, Pelma(?) matre nata, dedit. Putinius ἐτόρευσε opus splendidum (s'el = s'elvansl).* Auch hier stört der angebliche Ablativ der Mutter *pelma* die Deutung, und die bedenklichen Namen hat Corssen theilweise schon selbst mit einem Fragezeichen versehn; *turke* aber heisst »gab« (O. Mü. II², 504), und das Ganze ist jedenfalls

nur ein Satz. Ist Corssen's *i* richtig, was mir allerdings sehr zweifelhaft scheint, so läge für den Anfang der Vorname *p[u]pli* am nächsten, aber als Masculinum, denn der folgende Name auf *-ra*, wenn die Abtheilung richtig, ist sicher männlich (vgl. O. Mü. II², 450). Das folgende *p* dann als Genitiv von *pupli* zu fassen, wage ich nicht, da dies Siglum sonst nie vorkommt; auch ist die dritte Zeile ganz dunkel.

Noch weniger lassen sich einige verstümmelte oder mehrfach abgekürzte Inschriften mit einiger Sicherheit deuten:

20) *ϑ· p· vap* F. 277 ter, t. XXIII

Ziegelfragment in Florenz (nach Con. Insc. Etr. II. p. 202, t. LX, n. 211). In seinen Scheden hatte Fabretti *vnp,* weniger wahrscheinlich. Da die Ziegel die Inschriften der Urnen nicht selten abgekürzt wiederholen, so enthält, nach gewöhnlichem Schema, *ϑ* den Vornamen, *p* den Familiennamen (vgl. n. 17), *vap* (ob *vat?*) den Familiennamen der Mutter im Genitiv.

21) *:l:l:p* F. 2619 bis

Thontopf im Vatic. Museum (nach Garrucci). Abgesehn von der auffälligen Interpunction vorne, würde man im ersten *l* den Vornamen, im zweiten den Familiennamen, in *p* den Familiennamen der Mutter im Genitiv suchen; vgl. n. 16 u. 22-23.

22) *spv· a· p* F. P. S. 458 u. 457
23) *s· v· p*

Marken auf Vasen unbekannten Ursprungs im Brit. Mus. (nach Newton A Catal. II, 241, pl. C, n. 1840). Die Anlage ist wie in n. 21: *spv* habe ich, freilich unsicher, als *spurie* zu deuten gewagt (O. Mü. I², 469); s. *spurie,* n. 4.

Auf einigen campanischen Thongefässen scheint ein schliessendes *p* »Gefäss, Schale« zu bedeuten, nach Corssen = *puln·,* s. n. 14. Es sind dies:

24) *cnaivesfaviies p* F. P. S. 512, t. IX

Schale von Nola (in Neapel), nach Co. I, t. XIV, 2, p. 427. Die Form des *p* ist oskisch, ebenso der Vorname *cnaive* (s. *cneve,* n. 4); *faviie* ist wohl = lat. *Fabius,* vgl. *Favius* (Grut. 406, 8).

25) *marahieispuntaisp* F. 2782, t. XLIX

desgl. (von S. Maria de' Goti), nach Leps. Insc. Umbr. et Osc. t. XXVI, n. 25. Die Schrift ist ganz oskisch, ebenso die Namen. Der Vorname *marahieis* (Genitiv) ist = *marhies* (F. 2772, s. *aelie,* n. 3), abgekürzt in rein oskischen Inschriften in *marai, μαραι,* wohl = **maraieis.* Der vorauszusetzende Nominativ **mar(a)ie* wird lat. durch *Marius* wiedergegeben (F. Gl. 1118-19), gr. *Μάριος,* wie ebenso der davon abgeleitete Familienname *maraiiels, maraies.* Eine einfachere Form des Vornamens ist vielleicht erhalten in *μαρας,* lat. etwa **Mara(s);* vgl. Enderis Osk. Form. p. 39; Zwetajeff Lex. p. 92-93. Als häufige Abkürzung, für den Nomin., wie Genit., begegnet *mr·* (Ender. 41; Zwet. 95). Hiernach ist Corssen's Deutung des *h* (I, 432; 782) als etr. Verschiebung eines *c* irrig (s. *marce,* hinter n. 29); ebenso deutet er *marahieis* und *marhies* unnöthig als Familiennamen, letzteres fälschlich als Nominativ. Der Familienname *puntais* (Genit.) ist verwandt mit osk. *pùntiis* (Nomin., F. 2785, t. LI) = lat. *Pontius* (F. Gl. 1426), gr. samnit. *πομπτιες* (F. 3063, Stein von Messina), mit dem Vornamen *μαρας.*

Ueber F. T. S. 410 u. 2754 b vgl. *ni·,* n. 9 u. 10.

Eine andere Bedeutung wieder, aber jedenfalls nicht die eines Namens, hat das *p·* in der mit einer Reihe von Abkürzungen geschriebenen Inschrift:

26) *scurnas· m· a· maru· t· z· p· ṭ· ril· XXXXV* F. P. S. 434

cornetanischer Alabastersarkophag (nach Helbig Bull. 1870, p. 59); vgl. Co. I, 236-37 und in Kuhn's Ztschr. XX,

92 ff. Der Anfang ist ohne Zweifel zu übersetzen: »Marce Scurna, Sohn des Aule«, aber schon *maru* halte ich, im Gegensatz zu Corssen, für verkürzt. Das *z· p·* erinnert am meisten an:

zilaϑ· parχis F. 2055
zilc : parχis F. 2070
zi[l]aϑ maruχva· parχis F. 2101

Doch ist auch zu vergleichen:

zilaχnce pulum F. 2033 bis E (par. 7), a

und

zilcti· purts'vavcti F. P. S. 388
zilχnu : cezpz : purts'vana F. P. S. 387

umgekehrt

purϑ : zilace F. P. S. 399

Ueber den Stamm *zil-* s. O. Mü. II², 505 u. 507.

Es bleiben noch zu betrachten die Verbindungen *ps* und *pz* in:

27) *fasti· tetnei· ps· s'ec* F. 720
cicusa

chius. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 288, nt. 1). Fabretti vermuthet *ls·*, aber mit Unrecht, denn vergleicht man:

larϑi : tetinei : pulfnal : s'ec : papaslis'a F. 721
tlesnasa

so ergiebt sich, dass *ps* Abkürzung von *papaslis'a* oder dem einfacheren *papas* ist, Genitiv des Beinamens des Vaters; vgl. O. Mü. II², 488.

28) *haϑlials : ravnϑu : zilχnu : cezpz purts'vana : ϑunz*
F. P. S. 387

zweite Zeile einer längeren Sarkophaginschrift aus dem volcentischen Grabe der *tute* (nach Helbig Bull. 1869, p. 173 ff.); vgl. Co. I, t. XIX, 2, p. 746 ff. Ich habe diese Inschrift in meinen Etr. Fo. I, p. 28, n. 48 besprochen, und speciell *cezpz* in Bezz. Ztschr. I, 271-73,

wo ich wahrscheinlich gemacht habe, dass es »achtmal« bedeutet. Corssen's Deutung *Cetius ....i filius(?)* I, 746 entbehrt jeder Begründung.

Ziehn wir das Resultat, so ergiebt sich, dass nur ein männliches *pupli* = *Publius,* und zwar ganz vereinzelt, vorkommt, einmal voll ausgeschrieben als Sclavenname n. 3, einmal als *pup·* in einer bilinguis n. 4; der dritte Fall, n. 19, ist sehr unsicher, etwas wahrscheinlich n. 16[a]. Ein Siglum *pu,* oder ein solches des Genitivs *ps* oder *pz* existirt nicht; *pi* s. unter *peie.* Demnach ergiebt sich auch *pupli* als aus dem Lateinischen entlehnt.

85. **s'a·** s. *sa.*

86. **s'eϑre, s'e·, s'·** s. *seϑre.*

87. **s'er·** s. *serve.*

88. **s'i·, si·.**

Dies Wörtchen scheint überall auf falscher Lesart zu beruhen, vgl.:

1) *s'i· taurana· talape* F. 446

Henkel eines ehernen Kessels aus Siena (nach Carpellini aus Sig. Titius Hist. Sen. im Spett. Ital. I, 368). Die richtige Lesart ist nach Corssen I, 769, nt.*:

mit· purana· talape

worin wohl *mit* noch wieder in *mi* »ich bin« und *t* = *tite* zu trennen ist. Zum Gentilnamen *purana* vgl. *purni, purunisa* u. s. w. (O. Mü. II², 355), zum Beinamen *talape* vgl. *talpiu, tlapu* (ebdt).

2) *s'icana* F. 2435

auf einem gemalten Gefäss von Bomarzo (Vittori Mem. stor. di Polimarzo p. 66). Die Inschrift erinnert sehr an *mi cana* (F. 264) und *mi : cana* (F. 349, t. XXVI), wo

aber Genitive folgen, so dass sie ein Fragment scheint; vgl. meine Etr. Eo. I, p. 55.

3) *s'i uilinuạ* F. 2614 bis

auf dem Deckel eines Bleigefässes unbekannter Herkunft (Con. Insc. Etr. Fl. aus Migl. Tesoro n. 4=143 c, p. 260). Die Schrift, von links nach rechts, ist halb lateinisch, und demnach wohl zu lesen:

mi vilinuạ

vgl. *vilinal* und *vịlịnịạ* (F. 979 u. 978) unter *ses'ϑs'*, n. 3.

4) *ϑan· latini· vl· siaivniasa* F. 1011 bis h, t. XXXIV (Abkl.)

Travertinsargdeckel von Sarteano; im Text p. CVII nach eigener Copie vermuthungsweise *siaivịlịasa;* vgl. *viliasa* F. 1011 bis a, f und *viliania* 1011 bis d, g. Vergleicht man 1011 bis a:

larϑi : marcnei : tut : viliasa

wo *tut* aus *tutnal* verkürzt ist, so ist wahrscheinlich *siaḷ* zu lesen, entweder als Abkürzung von *s(e)iantial,* vgl. *seianti* 1011 bis d und g, neben *siante* (F. 811), *siati* F. 2090 (O. Mü. II², 374), oder mit *vl·* zu *vẹlsiạl* zu verbinden, vgl. *velsis'* (F. 1014) und *sta·*, n. 5.

89. **ravnϑu, ramϑa.**

F. Gl. 1519-30; 2099; P. S. p. 132; S. S. p. 32; T. S. p. 245, und Appunti Epigrafici p. 68-70; O. Mü. I², 468-69; Co. II, 524.

Der eigenthümlich etr. Doppelname ist, wie ich bereits in meinen Etr. Fo. I, p. 11 behauptet habe, stets weiblich, und Corssen irrt, wenn er II, 508 *ramuϑas, ramϑas, ramaϑas, ravnϑus, ramϑu, ravnϑu* als männliche Nominative, *ravnϑus', ravnϑus* als männliche Genitive anführt. Alle Inschriften, auf die er sich stützt, sind

falsch gedeutet; vgl. noch I, p. 34-37 über die Abkürzungen.

Unter den Inschriften mit der Nominativform *ravnϑu* sind zu besprechen:

1) *ruvfn· ravnϑu· ril· LX* F. 2132

Sarkophag von Toscanella, mit Mannsbild auf dem Deckel (nach Jahn Bull. 1839, p. 26). Der Deckel muss vertauscht sein. Zu lesen ist *ruvfn*[*i*]; vgl. P. S. 438 bis b und *rufnal* F. 1342 (O. Mü. II², 371-72).

2) *ravnϑu* F. P. S. 416 (eig. Cop.)
a· rϑna

Wandinschrift bei einer Frau, im Grabe der *velχa* (T. d. Scudi) zu Corneto (A, c). Nach Co. I, 566, ist in der Lücke der zweiten Zeile der Rest eines *p* noch deutlich kenntlich, am Schlusse ein *i*, so dass *ap̣rϑnai* zu lesen ist. Dies wird bestätigt durch:

3) ... *nϑu* F. P. S. 425 (eig. Cop.)
.. *rϑnai*

desgl. (A, f), auf der andern Seite derselben Frau. Nach Co. l. l. ist in Z. 2 das anlautende *a* noch kenntlich, dass darauf folgende *p* vollkommen deutlich, so dass auch hier *ạprϑnai* zu lesen ist. In der ersten Zeile ergänzte schon Fabretti [*rav*]*nϑu;* Corssen hat nur [*rav*]*ϑu,* wohl irrthümlich. Im selben Grabe kommt nach Co. I, 565 noch *aprϑị* vor, in der dritten Zeile der Inschrift des Diptychons F. P. S. 420 (A, d), wo dieser aber nur das *r* hat. Ich vermuthe dort *aprϑṇ*[*al*] s. *velϑur,* n. 11. Vgl. noch O. Mü. II², 440 und 443; 418 und sonst.

4) *ravnϑu* F. P. S. 427 (eig. Cop.)
vel . . .
velϑurus'a
seχ
larϑialis'la

desgl. (B, a). Hier ist in Z. 2 wohl sicher *vel*[*χai*] zu

ergänzen, s. 415 und das *ai* in *aprϑnai* (n. 2-3) und in *aninaic* (F. P. S. 431); doch begegnet auch *velχi* 432.

5[a]) *heiri· ravnϑu· ṛil· L* F. S. S. 105

Deckel eines Peperinosargs, mit Mannsbild (?), aus Viterbo (nach Gios. Bazzichelli). Schon Fabretti bezweifelt, dass die Gestalt männlich sei. Ueber *heiri* vgl. O. Mü. II[2], 366.

5[b]) *siatilarnϑuavils XXIX* F. 2090

Sarg von Viterbo, mit Frauenbild (nach Lanzi Sagg. II, p. 350=279, n. 32). Bonarrota Expl. § 44, p. 99 hat *lavnϑu,* so dass zweifellos *ṛavnϑu* herzustellen ist.

6[a]) .... *avnϑu* F. P. S. 399

dritte Zeile einer Wandinschrift der T. d. Orco zu Corneto, von mir selbst Ost. 1877 revidirt; vgl. auch Co. I, t. XVIII, 3, p. 697. Schon Fabretti ergänzt [*r*]*avnϑu*. Zweifelhaft bleibt es, ob der Familienname davor ausgefallen ist oder in [*ϑ*]*efrinai* in der nächsten Zeile steckt.

6[b]) ... *nϑu· supnai· ls· ril·LIII* F. 339

volterr. Sarg mit Frauenbild (cod. Marucell. A CXCVIII, s. Lanzi Sagg. II, p. 350=279, n. 30). Ergänze [*rav*]*nϑu.*

7) *nuiχlnei* || *puincei· ril...* || *ravnϑu· ril· IV* F. 2124

cippus trisomus *(?)* von Toscanella (nach Campan. Tusc. II, 8, t. I, n. 17). Der Familienname des vierjährigen Mädchens bleibt unklar. Ich halte das erste Wort für falsch gelesen oder unetruskisch, und *puincei* für einen Beinamen, viell. = *Punicea, Φοινικεία;* vgl. Co. II, 533-34.

Zum Genitiv *ravnϑus* sind zu bemerken:

8) *haϑlialṣ : ravnϑu : zilχnu : cezpz : purts'vana : ϑunz*
F. P. S. 387

zweite Zeile einer Inschrift, eingehauen auf einem Nenfrosarkophage aus dem Grabe der *tute* bei Vulci (Cast. Musignano), nach Helbig Bull. 1869, p. 173. Corssen I, t. XIX, 2, giebt keine Puncte hinter *cezpz* und einen etwas grösseren

Zwischenraum zwischen *cezp* und *z*, *purt* und *s'vana;* doch theilt er in der Umschreibung p. 746 *cez* und *pz*, *purts'* und *vana.* Ebendort, wie auch II, 530 giebt er *ravnϑus*, wodurch eine grosse Schwierigkeit gehoben wäre, s. Etr. Fo. I, p. 28, n. 48. Statt *haϑlials* ist viell. *haϑlialc̣* zu lesen, da der untere Haken des *s* sehr klein ist, doch s. *arnϑals* in Z. 1. Zum Namen vgl. lat. *Hatilius* (Wilm. Ex. n. 2765 b).

9) *ravnϑus* F. 2114
velϑvr..

kleiner Grabcippus von Toscanella (Kellerm. Bull. 1833, p. 63, t. agg. n. 55; auch Campan. Tusc. II, 7; t. I, n. 15). In Kellermann's Heften (F. P. S. p. 113), steht in Z. 2 *velϑal;* vgl. *velϑesa, veleϑia* u. s. w. (O. Mü. II², 416). Die Grabschrift steht, wie andere von Toscanella, im Genitiv, z. B. F. 2112; 2127; 2122-23 u. s. w.

10) *larϑi· ceisi· ceises· velus· velisnas· ravnϑus· seχ avils· s'as· amce· uples* F. 2104

Graburne von Toscanella (nach Campan. Tusc. II, 7; t. I, n. 14). In meinen Etr. Fo. I, p. 22, n. 16 habe ich noch *velisnas* als Genit. Feminini zu fassen gesucht, was ich jetzt verwerfen muss, oder an Verlesung aus *velisnaḷ* gedacht: es kann aber auch Beiname des Vaters sein, so dass der Gentilname der Mutter fehlt.

11) *ravnϑus:felcial:felces:arnϑal:larϑial:vipenal | s'eϑres':cuϑnas:puia* F. 2322, t. XLII

Peperinsarkophag von Corneto (nach Kellerm. Bull. 1833, t. zu p. 60, n. 44), s. *seϑre*, n. 10. Hier ist die wahrscheinliche Interpunction hergestellt (Text und Zeichnung weichen mehrfach ab). Ueber die Deutung s. Etr. Fo. I, p. 23, n. 17.

12) *s'uϑi· tetia* F. P. S. 390
ṇϑus
.ϑvriaivr
iạiϑ̣. .ϑas

Steinbasis aus Vulci (nach Kellermann's Heften), arg entstellt, doch ist wohl herzustellen *tetia[l rav]nθus*, also »Grabhaus (oder Besitz) der Ravnthu Tetia«; dann folgte vielleicht der Muttername *[vel]θvrial*, s. *velθvrna* F. 1484 (O. Mü. II², 385). Der Rest ist unklar.

Nebenformen des Nominativ sind:

13) *raunθu· titia· macuni* F. 340 bis (eig. Cop.), t. XXV (Abkl.)

volterr. Sargdeckel mit Frauenbild. Das *a* und erste *i* sind unten verstümmelt, aber sicher; das zweite *i* ist unsicher; zwischen *titi* und *a* hat Fabretti im Text (p. XXXIX) einen Trennungspunct (danach auch Co. I, 567 **Titi A.*). *Macuni* kann Beiname sein, Femininum zu **macu* = lat. *Mago;* man könnte aber auch *macuni[s']* oder *macuni[al]* ergänzen; vgl. noch den Beinamen *Magonianus* (Wilm. Ex. 1279, aus Spanien).

14) *ramθu : als'inei* F. 2554 bis, t. XLIV
Graburne unbekannter Herkunft, im Mus. Ital. zu Rom, viell. aus dem Grabe der *als'ina* zu Corneto (F. 2335-2335 b; S. S. 107-112; 115-120 u. s. w.), nach Conest. Spic. pr. p. 20 (Rev. archéol. nv. sr. IV, 449).

15) *ranθu· parnni· rXXXX* F. 2107
Sarkophagdeckel mit Frauenbild, aus dem Grabe der *vipinana* zu Toscanella (nach Campan. Tusc. II, 8; t. I, n. 21; vgl. O. Jahn Bull. 1839, p. 26). Das *r* = *ril* ist etwas entstellt, so dass man auch an *L* denken könnte.

16) *ranθu· plazi· v· s* F. 2600 g
Wandinschrift aus dem Grabe der *matuna* (Gr. Campana) zu Cervetri (nicht orig. inc.), nach J. P. Campana. Ich selbst las Ostern 1877 mit Körte deutlich *plavti;* vgl. O. Mü. II², 371. Der Schluss ist *v[elus] s[eχ]*.

17) *ranθui· rinuaiv* F. 2600 h
v· matunas· ac
desgl. Ich las mit Körte deutlich:

ranθu· ranazuią
v· matunas· a c

vgl. *ac·*, n. 2.

Deminutiv ist (O. Mü. II², 479):

18) *ranθula· nulθi* F. 2568 ter b

graffirt, auf einer Amphora der Sammlung Campana (im Catalogo d. Mus. Camp.). Zu *nulθi* vgl. *nulaθes* F. 2568 ter a, viell. Ethnikon von Nola (O. Mü. II², 353 u. 440).

19) *ranθvla· tarχnai· av· sec· tarχnas* F. 2351

schwarze Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cervetri, Ost. 1877 von mir und Körte revidirt; vgl. auch Co. I, t. XIII, 3, p. 409. Ueber *v* statt *u* s. O. Mü. II², 385-86.

20) *ramθam f......* F. 2353

desgl. Ich las mit Körte:

ranθv· ma.....

und betrachte *ranθv* wegen des *v* als Abkürzung von *ranθvla*, s. n. 19. Corssen I, 409 las, weniger genau, *ranθa*. Dass das *ma* wohl zu *ma[rcni]* zu ergänzen ist, darüber s. *marce*, hinter n. 10.

Die zweite Form kommt am häufigsten als *ramθa* vor z. B. F. 880; 1404; 2044; 2078 (s. meine »Kritik«, p. 25-26, n. 79-80); 2079; 2121; 2267 = 2555; 2335 c; 2350; 2358; 2359; 2429; 2437; P. S. 435; 436; 438 bis a; 442; S. S. 38; 39; 109. Falsche Lesart ist *ramθn* statt *ramθa* in F. 2340 (s. *seθre*, n. 6; *marce*, n. 11); F. 453 ist *ramθa* zu *ramŗa* entstellt (s. *seθre*, n. 53); F. 2416 ist *ŗaṃθa* halb lateinisch geschrieben, wohl nur Fehler der Ueberlieferung. Sonst sind zu bemerken:

21) *ramθacearθis'* F. 1641, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Urne. Verm. Insc. Per. p. 197, n. 61 las *ranuθa*, und *m* und *nu* sind allerdings oft sehr ähnlich; hier aber ist nach der Zeichnung sicher *m* richtig.

22) *akma raθma rχa* F. 2091

Grabschrift von Viterbo (Verm. Insc. Per. p. 139, aus Bussi Stor. Viterb. Mss.). Im P. S. p. 112-13 berichtigt Fabretti den Text nach Bussi zu:

pepnei ramθa r LV

ein hervorragendes Beispiel starker Entstellung.

23) .....*tni* : *ramθa* : *cranes* F. T. S. 357

cornet. Sarkophag aus der Gr. Marzi oder d. Triclinio (nach Co. I, 991 aus Kellerm. Heften). Corssen stellt [*arn*]*tni* her, möglich, aber nicht sicher. Zu *crane* vgl. lat. *Granius,* auch etr. lat. *grania* (F. P. S. 363) s. O. Mü. I², 478.

24) *u· izeni* F. 2077
ramθai
lupu· avi
c· XXIII

Steinbasis mit behelmtem Jünglingskopf aus Corneto (nach Bonarrota zu Dempst. §. 45, p. 94). Lanzi Sagg. II, p. 461=390, zu n. 463, giebt als Fundort Viterbo an und liest im Anfang *l·* statt *u·*. Vergleicht man nun:

eizenes: F. S. S. 113
s'eθre :
velus :
....*c* : *XV*

und

eizenes : *vel* : *arnθal* : *LXV* F. S. S. 114

schwarz gemalte Wandinschriften eines cornet. Grabes (Brizio im Bull. 1874, p. 102-3; vgl. Co. I, 982), so ist die Aehnlichkeit so gross, dass ich oben herstelle:

eizeni
ramθa
lupu· avi
l· XXIII

d. h. »Ramtha Eizenia, starb 23 Jahre alt.« Das *i* hinter *ramϑa* ist wohl nur Trennungsstrich; sonst könnte man *l* = *larϑal* vermuthen.

Der Genitiv *ramϑas* findet sich ohne Anstoss F. 580 (Genitiv der Herrin, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 33, »über *lautni*«, unter n. 20); 2070 (Etr. Fo. I, p. 11, n. 2); 2333 bis; P. S. 437 (Etr. Fo. I, p. 15, n. 7); 439; T. S. 367-68 (von mir Ost. 1877 revidirt).

Zu bemerken sind:

25) *ruvf* F. P. S. 438 bis b (eig. Cop.)
ni· ramϑas
r· sva : avil· LX

kleine cornet. Grabstele (in Florenz). Vergleicht man dazu:

26) *ramϑas* F. P. S. 438 bis c (eig. Cop.)
reic..l

desgl., offenbar zu *reic[ia]l* zu ergänzen (O. Mü. II[2], 366), so wird es wahrscheinlich, dass in n. 25 das *r* in Z. 3 auch zu *reicial* zu ergänzen ist, und dass *ruvfni* Name eines oder einer Freigelassenen der »Ramtha Reicia« war. Das *sva·* ist = *svalce* »starb«, s. O. Mü. II[2], 505.

27) *ramϑạs· lars'i* F. 2564, t. XLIV

etr. Stein, unbekannter Herkunft, im Vatican (Mus. Vtc. I, t. CV). Das *ạ* ist in der Zeichnung noch vollkommen deutlich. Am Ende scheint die Inschrift verstümmelt, und schon O. Mü. I[2], 464 habe ich *lars'i[nal]* vermuthet; vgl. F. 472 (Gl. 1018), wo viell., doch keineswegs sicher, *laṛsinal* herzustellen ist, und F. 1332, t. XXXVI, wo aber weit besser *larsṭial* gelesen werden kann; vgl. *laris*, n. 27-29. Zu der Anlage vgl. z. B. n. 26 u. F. P. S. 439 *ramϑas patilnal.*

28) *larϑ : arnϑal : plecus : clan : ramϑạṣc : apatrual : eslz : zilaχnϑas* u. s. w.* F. 2335 a

cornet. Sargdeckel (nach Hübn. Bull. 1860, p. 148). Nach Corssen's Revision (I, 552) ist *ạ* und *ṣ* vollkommen deut-

lich, statt *c* hat er irrthümlich *v*, s. Etr. Fo. I, p. 17, n. 9. Der Anfang bedeutet demnach: »Larth, Sohn des Arnth Plecu und der Ramtha Apatrui«.

29[a]) a) *miramϑas* F. P. S. 384 (eig. Cop.)
b) *mivefartii. naia*

unterm Fuss und im Innern einer schwarzen Schale von Bieda (Blera). Das *naia* hält Fabretti für von späterer Hand zugefügt. Co. I, t. XX, 2 giebt nach seiner Lesung *ramaϑas* und *fartiianaia*, das er p. 760 in *fartii* und *anaia* zerlegt, jedenfalls irrig; vgl. *tartinaia* F. 2333 ter und die andern bei Bezzb. Ztschr. I, p. 103 citirten Inschriften.

Eine Form *ramaϑa* ist wohl auch herzustellen in:

29[b]) *r ... aϑa· velus· vestrcnial· puia*
larϑal arϑa ..... a· [*s*]*valce· XIX* F. 2337

cornet. Wandinschrift, s. Co. I, 743 und O. Mü. II², 496.

Auffallend ist die Schwächung *ramϑes-c* F. 2327 ter b, s. *marce*, n. 12, wo aber auch *tarnes* = *tarnas*.

Andere Nebenformen begegnen in:

30) *rameϑasvupena* F. 2592

Spiegel im Brit. Mus., unbek. Herk. (nach Gerhard Etr. Sp. I, p. 85). Das *r* ist nach rechts gewandt, das *m* lateinisch. Ueber *vupena* = *vipena* s. O. Mü. II², 362; jedenfalls ist *vupena*[*l*] zu ergänzen, s. n. 26 und 27.

31) *ramuϑas'* F. 2340 bis = 2179 (P. S. p. 113)

Bruchstück einer Spange von Vulci (nach Verm. Insc. Per. p. 75, nt. 3). Das *s'* ist auseinandergezerrt, so dass es wie *iui* aussieht.

32) *r· amrs* F. 2296

Frgm. einer cornet. Wandinschrift, nach Kellerm. Bull. 1833, p. 59; t. zu p. 60, n. 22, dessen Zeichnung aber (t. XLII) den Punct nicht giebt. Das *r* ist nach rechts

gewandt. Ob *ramθs* oder *ramθ[a]s* herzustellen sei, ist sehr zweifelhaft.

33) *ranuθas : aties* F. 2227, t. XLI

Steinbasis von Vulci (nach Mus. Etr. de Luc. Bonap. t. zu p. 4, n. 1827). Vielleicht ist *nu* zu *m* zusammenzulesen; s. *aθie*, n. 7[a].

34) *miramuaskaiusinaia* F. 2184 bis, t. XLI

schwarzes Thongefäss von Montalto bei Vulci, nach Micali Mon. ined. p. 195, t. XXXIV. Die Zeichnung zeigt eher:

mi ramuθas taiusinaia

Mommsen aber giebt nach Kellerm. Heften (F. P. S. p. 113):

mi ramuθas kansinaia

vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 103, n. 27. Ich entscheide mich jetzt für diese Abtheilung, und verbinde das letzte Wort mit *canzna*, s. O. Mü. II², 342.

35) *uaranθa* oder *s'a· ranθa* F. 2029

an einem Grab von Suana, s. *sa·*, n. 2.

36) *ranθa· tarχnai· velθarusa* F. 2366

schwarze Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* (Gr. d. Iscrizioni) bei Cervetri, von mir selbst Ost. 1877 mit Körte revidirt (s. auch Co. I, 412).

37[a]) *ranθa ... rucrai* F. 2385

roth gemalt und eingeritzt, ebendort (nach Dennis Bull. 1847, p. 58). Corssen I, 414 erklärt die Inschrift fälschlich für verschwunden: ich las mit Körte Ost. 1877:

ramθa· [c]rucrai

vgl. *crucrials* 2347-48 im selben Grabe.

37[b]) *fatatnai* F. 2371

eingeritzt, ebdt. Ich selbst las mit Körte Ost. 1877 ganz deutlich:

ranθanai

wohl zu trennen in *ranϑ·* und *anai,* viell. zu *anai[ni]* zu ergänzen, s. *anini* 2358.

In F. 2353 habe ich *ranϑv·* statt *ranϑa* hergestellt, s. n. 20.

38) *lart : ϑuluni : ravϑas* F. P. S. 231

chius. Topfdeckel (nach Brogi) wenig zuverlässig gelesen.

Unklar, grade in der Endung ist:

39) *ravnt. ·armni· ril· LXXXV* F. 1026 (eig. Cop.)

Sargdeckel mit Frauenbild, aus Cortona (jetzt in Volterra).

Ein Abklatsch von Guarnacci (t. XXXV) hat:

ravnt· armni ril· LXXXX

Ich würde geneigt sein, *ravnt[u]*, wie Pass. Paral. p. 218 hat, oder *ravnz[a]* zu ergänzen. Vgl.:

40) *ramia· matunai· c· s* F. 2600 d

erste Zeile einer Wandinschrift im Grabe der *matuna* zu Cervetri (Gr. Campana), nach J. P. Campana. Ich selbst las Ost. 1877 mit Körte:

ramza· matunai· a· s

d. h. *a[ules]· s[eχ]*.

41) *ravntza·urinati· ar· ril· IL* F. 343

volterran. Sargdeckel mit Frauenbild; vgl. Gl. 1530, nach Zeichnung von Guarnacci. Ueber die Deminutiva auf *za* s. O. Mü. II[2], 466 und 479.

An Abkürzungen begegnen, ausser *ranϑ·* n. 37 b:

42) *rav· velani· ar· ril· XLII· leine* F. 342 (eig. Cop.)

volterr. Alabasterurne (in Flor.); vgl. t. XXV, nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 52, t. XIII, n. 56, wo auch das anlautende *r* etwas verstümmelt ist.

43) *rϑ* F. P. S. 250 b (eig. Cop.)

von links nach rechts, unter dem Fuss eines chius. Thonbechers; von zweifelhafter Deutung.

44[a]) *calisnial· ra* F. 2122

Cippus von Toscanella (nach Campan. Tusc. II, 8; t. I, n. 19). Ergänze *ra[rnϑus]* oder *ra[mϑas]*, s. 2114 (2107), 2132 und 2121.

44[b]) *carra* F. 2266
LXII

Urne von Hortanum, nach Catena, wahrscheinlich zu ergänzen zu *[an]car[i] ra,* s. *cae,* n. 42.

45) *za : ra* F. 2125

desgl. (ebdt n. 20). Hier ist auch der Gentilname verkürzt: wahrscheinlich auch im Genitiv zu denken; s. *z·,* n. 3.

46[a]) *l· seϑ· ra ...* F. 847 bis
at ice : : : :

chius. Grabziegel, s. *seϑre,* n. 36, wo auch entwickelt ist, dass hier bei *ra ...* schwerlich an einen Vornamen zu denken ist.

46[b]) *vl : ra cai* F. P. S. 220, t. VI
arntius'

desgl. s. *arnϑ,* n. 82.

In F. 2206 ist statt *ra* vielmehr lat. *pa* zu lesen, s. *pala,* gegen Ende; nicht hierher gehört auch wohl *rat* mit verschiedenen Nebenstrichen und -rissen auf einer Vase von Reggio (F. P. S. 23, t. III, nach Chierici).

47) *r· matunai* F. 2600 e
sauuatnei

Wandinschrift im Grabe der *matuna* zu Cervetri, s. *sa·,* n. 4, wo *canatnei* vorgeschlagen ist; s. oben *ramza,* n. 40; *ranϑu,* n. 16 und 17, aus demselben Grabe.

48) *r· tarχ....* F. 2381

aus dem oft erwähnten cäretanischen Grab der *tarχna,* schwarz. Corssen I, 414 sah nur noch *r· ta ....;* ich

habe Ost. 1877 die Inschrift nicht gefunden. Zu ergänzen ist zweifellos *tarχ*[*nai*], s. aus demselben Grabe n. 19; 20; 36; 37[a] und 37[b].

49) *matarχnas· r· clan* F. 2360

desgl., s. Co. I, 410. Ich selbst sah Ost. 1877 mit Körte:

ma· tarχnas· l· clan

s. *marce,* n. 3.

50) *vilasinei· r· a ...* F. T. S. 354

erste Zeile einer Inschrift auf einem zerbrochenen cornet. Nenfrocippus (nach Brizio); vgl. *vilas'unial* F. P. S. 314, und über den Wechsel von *u* und *i* O. Mü. II[2], 359-361.

51[a]) *arnϑs'· r* F. T. S. 290, t. IV

puplna

perus. Grabstele (in Neapel), nach Co. I, t. IV, n. 3, p. 34. Fabretti hat den Punct nicht gesehn: dann ist *s'r* = *s'eϑres*, zwischengesetzter Vorname des Vaters, und alle Schwierigkeit erledigt.

51[b]) *ralneimehnates'* F. 1549 (eig. Cop.) t. XXXVI (Abkl.)

perus. Thonurne. Fabretti vermuthet, ohne Grund, [*a*]*r*; aber das *r* ist sehr unsicher, viell. *l*.

In F. 168 ist statt *lautni· r* vielmehr *lautnita* zu lesen, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 42, »über *lautni*«, n. 66; in 171 ist *rvs*, wie 167 zeigt, Abkürzung von *rvsina ...*, s. ebdt, n. 65. Bei F. 2031 bis ist statt *r·us'pu* (Co. I, 590) *rus'pu*[*s*] zu lesen, s. lat. *Ruspius* (C. I. L. VII, n. 570) und *Ruspuleia* (Wilm. Ex. 2101); bei F. 1734 ist *r·ipia* oder *rivia* (t. XXXVII) in *ripia* zu verbessern.

Kein Schluss lässt sich ziehn aus dem isolirten *r* unter dem Fuss einer Schale F. 2205.

Unregelmässige Bildungen sind:

52) *arnϑ veti : ranϑeal* F. 1408

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *veti(e)*, nach Con. Mon. d. Pal. p. 81, n. 157. — Verm. Mss. n. 161 hat

lanteal, worin das *t* jedenfalls irrig ist. Am nächsten liegt *arnϑeal,* s. F. 2327 ter a, O. Mü. II², 378 u. *arnϑ*, n. 9.

53) *ϑlarcna· raϑl* F. 501 bis e

Inschrift aus dem chius. Grab der *larc(a)na* (nach Lanzi Sagg. II, p. 370=299, n. 110). Vorne ist [*a*]*ϑ* oder [*l*]*ϑ* zu ergänzen, s. *aϑ* 501 bis b und c, *lϑ* 501 bis d. Am Schlusse liegt am nächsten *arϑl,* s. n. 52, und *arnϑal* 501 bis a. Meine Vermuthung, es könne = *raϑumsnal* sein (Etr. Fo. I, p. 66) ziehe ich zurück.

Zu erwähnen ist endlich die lat. etr. Inschrift:

54) *aprasnar* F. 854
raumatre

chius. Grabziegel (Braun Bull. 1840, p. 154, nach Borselli). Man könnte Z. 2 als *rau*[*ntu*] *matre* [*natus*] erklären, wenn Z. 1 irgendwie deutlich wäre; doch sind auch andre Möglichkeiten zu erwägen.

90. ric...

Einen so beginnenden Vornamen hatte man bisher gelesen in:

1) *·ric .... rχn· avlis·* F. 2380

Wandinschrift, roth gemalt, im oft erwähnten Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cervetri (nach Dennis Bull. 1847, p. 58). Corssen I, 414 gesteht als Möglichkeit zu, dass [*la*]*ris*[*a*] zu lesen sei, und las dann [*ta*]*rχnai· ls·* Ich selbst dagegen glaubte Ost. 1877 mit Körte zu erkennen:

... ris .... rχnaś'.. les

wonach ich ergänze:

[*la*]*ris·*[*ta*]*rχnaś'·*[*av*]*les*

Auffällig bleibt freilich das *s'*, das auch keineswegs deutlich war.

91. **sa·, s'a·.**

Corssen rechnet I, 35, nt.**, *sa* unter die zweifelhaften Vornamensiglen. Es stützt sich dies auf:

1) *saplatia* F. 1265
pumpus'
snute

Thonurne aus dem perus. Grabe der *pumpu snute* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 53, n. 12 und p. 190). Zunächst ist wohl zweifellos *snute*[*s'*] zu ergänzen, wie ebenso in F. 1261; vgl. F. 1262 = 1266 (unter *ane*, n. 7); 1263. Dann enthält die erste Zeile den Namen der Gattin, wobei eine verschiedene Abtheilung möglich ist, aber auch ganz entbehrt werden könnte; vgl. die zahlreichen Bildungen auf *-ate*, (O. Mü. II², 440-41). Mir scheint am wahrscheinlichsten, dass *sa* = *seϑra* ist, *plati* für *plauti* steht, *a* = *arnϑal* ist; vgl. den Vornamen *arnϑ* im selben Grabe 1262 = 1266 und 1263. Das Femininum *plauti* kommt zweimal (F. 1272 und 1278) im Grabe der verwandten *pumpu plaute* und noch sonst häufiger vor, als *plaṭi* vielleicht noch F. 1560 bis; vgl. O. Mü. II², 371 und lat. *Platius* neben *Plautius* (F. Gl. 1408).

2) *uaranϑa* F. 2029

an einem Grab in Suana (Con. Arch. stor. Ital. N. Sr. XI, II, 44). Dafür las Dennis (Ann. 1843, p. 235):

s'a· rạnϑa

Ist letztere Lesart richtig, so könnte *rạnϑa* nachgesetzter Vorname sein = *ramϑa*, wie F. 2366, und *s'a* wäre abgekürzter Familienname, etwa *s'a*[*lvi*].

3) *ϑa : titmrec : sa* F. 551

Sargdeckel des chius. Grabes der *ϑurmna* (nach François Bull. 1851, p. 161), jedenfalls arg entstellt; vielleicht *ϑa*: *tit*[*i*] *mạṛc̣ẹsa*.

4) *r· matunai* F. 2600 e
sauuatnei

Wandinschrift im Grabe der *matuna* (Gr. Campana) zu Cervetri (nach Campana), von mir und Körte Ost. 1877 nicht gefunden. Vergleicht man 2600 c im selben Grabe:

a· matunas· canatnesv· c

nach meiner und Körte's Lesung mit einer Lücke hinter *canatnes,* so dass *v· c* = *velus clan* ist und *canatne* Beiname: so bleibt wohl kein Zweifel, dass auch oben *ca̤na̤tnei* als Beiname zu *matunai* zu lesen ist; vgl. die Endungen *-tna, -ϑna, -ϑne, -ntine* O. Mü. II², 442-43 u. 462.

5) *laris sa ... u· arnϑial* F. 2616, t. XLIV

Sargdeckel in Verona. Hier ist sicherlich ein Gentilicium zu ergänzen, wie *sacniu* oder *sameru.*

Es liegt also kein Grund vor, ein etruskisches männliches Vornamensiglum *sa, s'a* anzunehmen, während ein weibliches *sa* = *seϑra* isolirt vorkommen mag. Ein italischer (sabellisch-samnitischer) Vorname des Stammes *salv-* ist in lat. Inschriften Süditaliens erhalten als *Sal.*, *Sa.* = *Salvius, Salvii* (Ind. z. C. I. L.; Wi. Ex. II, p. 402; Schneider Beiträge p. 13). Auffällig ist auch *Salvia Servia M. l.* (C. I. L. I, 1063). Ueber *s'alie* s. *natis,* n. 2.

Im Etruskischen könnte sonst ein entsprechender männlicher Vorname gesucht werden in der von Corssen I, 983 aus Sig. Titius' Chronik von Siena I, p. 67 hervorgeholten Inschrift einer weiblichen Statue von Viterbo:

6) *velsu· s'eϑra* F. T. S. 317, t. V
s'eϑres : sec
. . . .
avils : XV

von Corssen, mit willkürlicher Lesung der arg entstellten dritten Zeile, umschrieben:

Velsu. S'ethra S'ethres sec. Pvil Salvis Avinis avils XV

Trotz der Jugend müssten wir dann annehmen, dass die Todte verheirathet gewesen sei, und zwar könnte man etwa,

wenn die Lesung einigermassen sicher wäre, *pvil* in *pvi*[*a*] *l*[*arϑal*] auflösen, so dass *salvi* Familien-, *avini* Beiname des Gatten wäre. Ich lese jedoch Z. 3 viel eher *velus-niaṣ : ϑani*[*a*]*ṣ*, mit Genitiv des Mutternamens, s. *seϑre*, n. 23. *Velsu* mag dann mit Corssen zu *velsuni(a)* ergänzt werden, könnte aber auch aus *velsuị* verlesen sein; vgl. O. Mü. II², 477-78. — Ueber *za* = *zalvi* s. *z·*, n. 3.

92. **sez·** s. *ses'ϑs'*.

93. **seϑre; seϑra; sϑ·, se·, sr·, sa·, s·.**

Vgl. über diesen Vornamen, seine verschiedenen Formen, Abkürzungen und Ableitungen F. Gl. 1565-66; 1608-9; 1614-16; 1646; 2100; P. S. p. 133-34; S. S. p. 32; T. S. p. 245-46; O. Mü. I², 469.

Der männliche Nominativ erscheint in der Form:

seϑre F. 534; 597 bis i; 691 a u. b; 1170; 1179; 1455; 1665.

s'eϑre F. 2062 (= T. S. 319); 2108; P. S. 388; S. S. 113.

Das Gentilicium hat stets die Form *seϑre*, nämlich F. 702; 702 bis; 1011 ter o; P. S. 229; T. S. 231.

Besonderer Erwähnung bedürfen:

1) *lϑ· seϑre· pusca· s . . inas'·* F. 692, t. XXXI

schwarz gemalt, auf einer chius. Thonlade (in Florenz), nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 148, t. XLIX, n. 172. In der Zeichnung ist die Lücke geringer und enthält einen kleinen Querstrich. Verm. Insc. Per. p. 107, nt. 2 giebt, sonst mehrfach irrig, nur:

setre : tusca : aipias'

Ich würde am Schlusse *sapịas'* oder *s*[*ap*]*in*[*i*]*as'* vermuthen; vgl. *sapu* (F. P. S. 170 b); *sapice* (F. T. S. 216); *sapini* u. s. w. Doch will ich nicht verschweigen, dass

ich eher den Verdacht einer Retouche hege, wodurch *lϑ* vorgesetzt und das letzte Wort aus *seϑres'* verstümmelt worden ist (s. n. 47). Vgl.:

2) a) *seϑre : pusca : seϑres' :* F. 691 (a Gl. 1615)
b) *seϑre : pusca· seϑres'*

chius. Grabtopf (in Florenz); a, oben, roth-; b, unten, schwarz- gemalt (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 147, t. XLIX, n. 171, a u. b). Hierfür bietet das Mus. Chius. p. 226, n. 89:

a) *seϑre : tusca : aipias'*
b) *setre : tusca : satren*

Verm. Insc. Per. p. 107, nt. 2:

setre : tusca : setren

Man beachte die ähnliche Entstellung von Mus. Chius. a mit n. 1 bei Vermiglioli. Durch die Annahme einer Retouche bei n. 1 wird die Bedenklichkeit beseitigt, *seϑre* als Familienname fassen zu müssen, was neben n. 2 kaum denkbar ist, oder anzunehmen, es sei aus *seϑres'* verstümmelt als zwischengesetzter Genitiv des Vaternamens.

Ueber die Herstellung von *seϑre* in F. 776 bis aus *reϑeia* s. *al·*, n. 4.

3) *se· velϑurna : setre* F. 1479

Grabschrift aus dem perus. Grabe der *velϑurna* (nach Verm. Insc. Per. p. 262, n. 211). Hier ist möglicher Weise ein schliessendes *s'* erloschen, wie im selben Grabe in *atrania : velϑurna*[*s'*] F. 1484; vgl. wegen des Baues *se : velϑurna : aules'* F. 1481. Man kann aber auch, wegen *lϑ : setri : velϑurnas'* F. 1482, an Verstümmlung aus *setria*[*l*] denken, und dafür spricht das *t;* vgl. zum Baue *la : velϑurnas' : vipial* F. 1480. Mir scheint das Letztere wahrscheinlicher.

Der Genitiv des Masculinums begegnet, ausser in n. 2 und vielleicht in n. 1, in:

4) *larϑ : leϑes' : seϑres'* F. 1160 (Co. I, Titel) eingehauen und roth gemalt, auf einer Sandsteinurne aus dem perus. Grabe der *petru casni* und der mit ihnen verschwägerten *leϑe* (F. 1157-72; s. bes. 1157), nach Con. Mon. d. Pal. p. 38, n. 81. Die Grabschrift des Vaters ist vielleicht erhalten in F. 1665 *seϑre leϑe* (t. XXXVII falsch *veϑe*).

5) *[la]rϑcutus' seϑres'* F. 1935 = 1988 (P. S. p. 109)
[la]utneters'
perus. Grabstele in Neapel; vgl. noch Co. I, 150, t. IV, 4; F. T. S. p. 231 (Agg. e Corr.). Schon Corssen hat obigen Text richtig aus den verschiedenen arg entstellten Lesungen hergestellt, und ich habe ihn in Bezz. Ztschr. III p. 45, »über *lautni*«, n. 77 besprochen. Mit einer kleinen Abweichung von dort übersetze ich jetzt: »(Grabstele) des Larth, freigelassenen Sclaven (?) des Sethre Cutu«. Oder heisst *etera* »adoptirt«?

6) *ramϑa· matulnei· seχ· marces· matulna[s]* . . . . . | *puiam· amce· s'eϑres· ceis[in]ies·* F. 2340
Anfang einer Wandinschrift im cornetanischen Grabe der *ceisinie* (nach Gori Mus. Etr. III, cl. II, t. VII, n. 3); von mir besprochen Etr. Fo. I, p. 31, n. 56 (s. Co. I, 704) und übersetzt O. Mü. II², 503; s. *marce,* n. 11.

7) *laris : s'eϑres : cracial : avils : XXVIII* F. 2109
Sarkophag aus dem Grabe der *vipinana* zu Toscanella (nach Campan. Tuscan. II, 8; t. I, n. 22). Der Familienname ist ausgelassen (Etr. Fo. I, p. 17; 20 u. s. w.). Wahrscheinlich ist die Grabschrift des Vaters erhalten in F. 2108 *vipinans : s'eϑre :* u. s. w.; ebenso diejenige eines Bruders in dem Fragment:

8) . . . . *s'eϑres* F. 2110
Bruchstück eines Tufsteins (Camp. Tusc. II, 10; t. I, n. 38).

9) *eca : ṣ'utna : arnϑal : ṿipinanas : s'eϑres'la* F. 2130
Sarg, sicher aus demselben Grabe (in Lissabon), nach Camp. Tusc. II, 6; t. I, n. 9, der statt *ṣ'* und *ṿ m* und *p* hat; vgl. die, sonst arg entstellte, Zeichnung von W. Gurlitt Archäol. Ztg. 1868, p. 87 (F. P. S. p. 113). Ich habe das *ṿ* bereits Etr. Fo. I, p. 53, n. 116 hergestellt; das *ṃ* aber scheint mir jetzt dem *s'* vorzuziehn, wegen *mutana* F. T. S. 358, s. *vel,* n. 10 b. Der Sinn ist: »Dies ist der Sarkophag des Arnth Vipinana, Sohnes des Sethre«; vgl. über *-s'la* O. Mü. II², 491.

10) *ravnϑus· felcial· felces· arnϑal : larϑial : vipenal* | *s'eϑres : cuϑnas : puia* F. 2322, t. XLII
cornetanischer Peperinosarkophag, nach Kellerm. Bull. 1833, t. zu p. 60, n. 44 (die Interpunction nach der Zeichnung); von mir besprochen Etr. Fo. I, p. 23, n. 17; s. jetzt *cutanasa, cutnas* u. s. w. O. Mü. II², 420.

11) *sentinas· s'eϑres* F. 2325
cornet. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 315); im Genitiv, mit nachgesetztem Vornamen. Ebenso:

12) *rumlnas ⁝ s'eϑreṣ* F. 2171, t. XLI
Sargdeckel von Vulci (nach Kellerm. Bull. 1833, t. agg. zu p. 66, n. 49). Das *ṣ* weicht vom ersten in der Bildung beträchtlich ab, kann aber kaum anders gedeutet werden. Der Text p. CXC hat irrig *rumlnas'*.

13) *larϑ· vipis'· vercna* F. 1461
seịres'
Bleiplatte aus dem perus. Grabe der *vipi vercna* (F. 1453-72), nach Con. Mon. d. Pal. p. 144, n. 268. Das *ị* ist für *t* verhauen oder verlesen; vgl. im selben Grabe *seϑre* F. 1455; *se·* F. 1460 (Genitiv). Ebenso:

14) *aulẹ· s'alvi· setres* F. 1735, t. XXXVII (Abkl.)
Grabgefäss aus dem Grabe der *s'alvi preχu* zu Perugia. Nach Con. Mon. di Per. IV, p. 188, n. 177=505 (F. P.

S. p. 106) ist das ẹ undeutlich. So ist die Inschrift, wie schon Fabretti vermuthet, sicher identisch mit:

15) *aul[e] s'alvi setres* F. 1738

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 299, n. 327). Aus demselben Grabe stammt die Inschrift, vielleicht dem Vater angehörig: *se· s'alv· larϑal* (F. 1739, t. XXXVII) = *se· ṣalv· larϑal* (F. 1740; das ṣ falsch).

16) *larϑ : afunẹ : seϑresa* F. 568 (eig. Cop.)

chius. Marmorurne mit Mannsbild auf dem Deckel (in Siena). Zu der männlichen Form *afune,* statt des gewöhnlichen *afuna,* stimmt *afunes'* F. 1914 A 11; vgl. *herine* neben *herina, tarne* neben *tarna, larne* neben *larna* u. s. w. (O. Mü. II², 458 u. 490). Freilich giebt Lanzi Sagg. II, p. 429=358, n. 347 *afunei,* aber angeblich nach Dempst. Etr. reg. I, t. XLIV, 2, wo deutlich *afune* steht. Fabretti vermuthet allerdings Identität mit:

17) *larϑi· alfei... seϑresa* F. 572

chius. Graburne in Siena, nach Lanzi Sagg. II, p. 429=358, n. 346. Hier ist *alfei* wohl sicher entstellt, und das lässt auch *larϑi* bedenklich erscheinen. Wäre Letzteres aber richtig, und doch *afunei* zu lesen, so müsste der Deckel vertauscht sein, und *seϑresa* wäre eher Gentilname. Sicher dagegen ist es Vorname in:

18) *larϑ : peϑna : seϑresa* F. 512 (Abkl.)

chius. Alabasterdeckel aus dem Grabe der *peϑna scire* (F. 511-518).

19) *ϑị...... ạleϑn .... ṣ'eϑrẹṣ'a : nes's..* F. T. S. 330, t. X (Abkl.)

stark verstümmelter Anfang der ersten Zeile einer eingehauenen Grabschrift auf einem Sarkophag mit Mannsbild auf dem Deckel, aus dem Grabe der *aleϑna* bei Viterbo (= F. 2059; P. S. p. 111; Co. I, 611). Bazzichelli, der die erste Abschrift nahm (Orioli Bull. 1850,

p. 93), las noch *aleϑnas*, hat aber das *ϑ* vorne nicht; die Lücke hinter *ϑi* ist eher noch etwas grösser, so dass *ϑefri* sie nur bei starker Zerdehnung ausfüllen würde. Es bleibt aber kaum etwas Andres übrig; denn ein Genitiv *ϑefris'a* fände in den andern Inschriften keine Parallele, wenn auch *nes's* an *nes'l* »Grab« erinnert (Co. I, 592-93). Jedenfalls aber ist *s'eϑres'a* Genitiv des Vornamen des Vaters, vgl. *aleϑnas· s'eϑre* | *arnϑal* (F. T. S. 319, t. IX = F. 2062, s. P. S. p. 111).

Der Genitiv des Gentilnamens dagegen könnte an sich vorliegen in:

20) *ϑana· vuisi· seϑres'·* F. 1257

perus. Travertinurne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 60, n. 115). Da aber die Inschrift mit zwei andern zusammengefunden ist, die den Familiennamen *pleura* bieten:

la pleura F. 1259
la : pleura : vuisi | *al :* F. 1258

und nach letzterer Inschrift ein *pleura* eine *vuisi*, also wohl obige von n. 20, zur Gattin hatte, so fasse ich *seϑres'* als Vornamen des Gatten und ergänze **pleuras'*.

21) *cevlna· setres'· lavcinal· ril· LXX* F. 337 (eig. Cop.) volterranischer Sargdeckel mit von Geschlecht zweifelhafter Figur. Der Abklatsch Gl. 1032 giebt das *il* von *ril* stark verstümmelt, im Anfang aber *cevl·na*. Ich selbst habe Herbst 1875 gefunden, dass vorne noch ein Vornamensiglum gestanden hat, dann aber wahrscheinlich *cneuna* zu lesen ist; vgl. *cnevna, cneuna* F. 327 bis —329; 348 u. s. w. Dann haben wir eine bekannte volterranische Familie, das Bild stellte einen Mann vor, und *setres'* ist Genitiv des Vornamens des Vaters. Dies wird bestätigt durch:

22*) *setra cneuna* F. 328 (eig. Cop.)
a· titial ril
XIII

volterranischer Alabastersargdeckel mit dem Bilde einer Frau, die in der Hand ein Diptychon mit obiger Inschrift hält. Der Stanniolabdruck t. XXV hat noch einen Punct hinter *setra* und *XIIII.* Nun las aber Maffei Oss. lett. VI, 145 *setre,* und dies allein passt zu dem männlichen *cneuna*. Das Bild stellt wohl die Mutter vor. Die Inschrift aber zeigt, dass der Vorname *seθre* überhaupt bei den *cneuna* vorkam.

Derselbe Irrthum der Lesung hat stattgefunden in:

22[b]) *setra cai· θurmna· au·* F. P. S. p. 105

perus. Grabschrift (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 294, n. 344=672). Dafür hat F. 1611 (nach Verm. Insc. Per. p. 308, n. 363):

atne· cai· θurmna· θun

Hier ist das richtige *e* erhalten. Bestätigt wird *setre* durch *au* : *cai* : *θurmna* : *se* : *raplial* F. 1333 und *ar* : *θurmna* : *se raplial* F. 1334, vielleicht zwei Söhne von n. 22[b]. Die erstere Inschrift ist entstellt bei Con. Mon. di Per. IV, p. 231, n. 245=573 in *arcaθ..urmnaseraplia.*

Vorname des Vaters ist *s'eθres* endlich in:

23) *velsu· s'eθra* F. T. S. 317, t. V
s'eθres : *sec*
velusnias : *θani*[*a*]*s*
avils : *XV*

Inschrift einer weiblichen Statue von Viterbo, s. *sa,* n. 6.

Eine eigenthümliche Form bietet:

24) *ulznei* : *ramθa· arθal* : *al*[*e*]*tnal*...*nas*
seθrus'·a....*aa*...*larθalis'la*
sas'.... F. S. S. 109

roth gemalt, Z. 1 auf dem Deckel, Z. 2 und 3 auf dem Kasten eines Kalktufsarkophags aus dem cornetanischen Grabe der *als'ina* mit Frauenbild (nach Brizio). Am Schlusse von Z. 1 oder hinter *seθrus'* in Z. 2 ist wohl sicher *al*[*s'i*]*nas* zu lesen, und das Vorhergehende ist ent-

stellt (in der Umschreibung *al'tnas*). In beiden Fällen ist *seθrus'* der entweder nach- oder vorgestellte Vorname des Gatten im Genitiv von einem Deminutiv auf *-u*, s. *aulu*, *velu* u. s. w. (O. Mü. II², 489-490). Der Versuch einer Restitution des Restes der Inschrift würde hier zu weit führen.

Das Femininum *seθra* kommt, ausser in n. 23, noch vor in:

25) *seθra· anainei...* F. 868

chius. Sargdeckel (nach Lanzi Sagg. II, p. 410=339, n. 262). Es fehlt wohl das Vornamensiglum des Vaters.

26) *seθra : fulunei* F. 329 ter (eig. Cop.)

volterr. Sargdeckel mit Frauenbild, im Flor. Museum; vgl. Con. Inscr. Etr. Fl. p. 59, t. XV, n. 63 (daher F. t. XXV und Gl. 535).

27) *s'eθra· cleusti* F. 889

Ziegel von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, p. 406=335, n. 241). Das *i* hat einen Nebenstrich rechts, so dass es wie ein nach rechts gewandtes *l* erscheint; auch das *t* ist ungewöhnlich gebildet. Pass. Paral. p. 146 giebt die Grabschrift als eine volsinische in lat. Umschrift: *s'etra cleuste*. Wahrscheinlich steckt in dem zweiten Wort ein weiblicher Familienname, aber die Form ist unsicher und ohne sonstigen Anhalt (etwa *cleusne*[*i*]? zu *clevsins*?).

28) *s'eθra : vuisi* F. P. S. 372 (eig. Cop.)

Grabstele von Orvieto.

Nachgestellt ist *s'eθra* in:

29ᵃ) *acrafli* F. 2271
s'eθra

Graburne aus Horta (nach Catena), s. *ac·*, n. 3.

29ᵇ) *spurini* F. 2128
s'eθra

kleiner Cippus von Tuscania, im Vatican (nach Mus. Vtc. I, t. CV).

30) *murai· s'ẹθrahelsc* F. 2183 bis

Grabcippus von Vulci (nach Garrucci). Das *ẹ* ist zu *r* verstümmelt; über *helsc* s. *hele,* n. 5-8.

31) *velχi· s'eθra* F. P. S. 432 (eig. Cop.), D, a
v· ril· XXXVI

rothe Wandinschrift im cornet. Grabe der *velχa* (T. degli Scudi). Das *v* = *velus'* ist Vorname des Vaters.

Vgl. noch ... *θra* = [*se*]*θra* in F. T. S. 257, s. *as·,* n. 4; *ṣ*[*eθra*] aus *pi,* F. 2283, s. *pie,* n. 4[a].

Eine latinisirte Form scheint vorzuliegen in:

32) *setria· velcitial* F. 208, t. XXIII
lautnita

rothgemalt, auf einer chius. Thonurne in Florenz (nach Con. Inscr. Etr. Fl. p. 117, t. XXXVII, n. 134); vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 39, »über *lautni*«, n. 49. — So habe ich selbst Ost. 1877 in Corneto einen Cippus copirt, mit der lat. etr. Inschrift:

33) *setria·a·f* | *obi*[*it*] | *a XLIII*

Ein weiblicher Gentilname dagegen liegt vor in:

34) [*s*]*eθria* F. 601 bis h (eig. Cop.), t. XXXI (Abkl.)
[*f*]*raucnis'*

chius. Grabziegel. Die Ergänzungen sind sicher, s. zu *fraucni, frauni,* F. Gl. 520 und 2065.

Von unsicherer Deutung ist:

35) *lar· tinθụri·seθr* F. T. S. 224, t. III (Abkl.)
s'a

chius. Ziegel. Man kann nämlich *seθras'* lesen als Genitiv Femin. des Vornamens, oder *seθrs'a* = *seθres'a* als Genitiv Masc. des Vor- oder Familiennamens, in welch letzterm Falle freilich *lar* = *larθia* sein müsste, wie F. 547; vgl. O. Mü. II², 349. Auch das Geschlecht von *tinθụri* (wenn die Lesung überhaupt richtig sein sollte) ist zweifelhaft; doch s. lat. *Tintirius* (J. R. N. 924) und lat. etr.

auf einem cornetanischen Cippus *tituru* (eig. Cop. Ost. 1877).

Unter den Abkürzungen findet sich *seϑ·* in:

36) *l· seϑ· ra…* F. 847 bis

at ịce::::

chius. Grabziegel (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 270, aus Migl. Tes. n. 62 = 899 a). Der Text bei Fabretti p. XCI hat in Z. 2 fälschlich nur einfache Puncte. Da die blosse Hinzufügung des Vornamens der Mutter im Genitiv verhältnissmässig selten ist, *ra* aber keinen männlichen Vornamen beginnen kann, so ist entweder *seϑ·* = *seϑres'* zwischengesetzter Vorname des Vaters und *ra* Anfang des Familiennamens z. B. *rafi,* oder, was wahrscheinlicher ist, *seϑ·* ist Familienname = *seϑre* (s. n. 42) und *ra…* Beiname, wie etwa *raufe* (O. Mü. II², 371), oder Gentilname der Mutter im Genitiv z. B. *raufias'* oder *-ial.* Das Fragment der zweiten Zeile erinnert an *atiuce, atiu,* vgl. *aϑie,* n. 34—36, wo Ersteres vermuthungsweise »und Witwe« gedeutet ist. Vgl. den chius. Ziegel *vel seϑre*| *puiac* F. 702 bis.

37) *ṿeipi* F. 1489, t. XXXVI

seϑ

Wandinschrift im Grabe der *velimna* = *Volumnii* bei Perugia (nach Con. in Verm. Sep. d. Vol. ed. alt. p. 71, t. XVI, n. 3, wo aber deutlich *p* statt *ṿ*). Verm. in ed. pr., p. 33 dagegen giebt:

… veis'

…. si ….

Zu vergleichen ist aus demselben Grabe:

38) *seϑu ….* F. 1488

seϑucaipur … ị· ị

gleichfalls Wandinschrift. Dafür hat Con. l. l. t. II, n. 1 und t. XVI, n. 2 (F. t. XXXVI):

seϑuṃv

..seϑucaipure …..

Vermigl. in der ed. pr. p. 19, t. II, n. 3 gab:

seθumi...

... ịˑ seθu ca ipure... ị ... e

Endlich Servanzi-Collio (Bull. 1840, p. 122, n. 1) las:

seθumv

iuiṣeθucaipurevṛi

Danach ist in Z. 1 von n. 38 wohl *seθumẹ* zu lesen = lat. *Septimus* (Schneider Beitr. p. 7 u. p. 8, nt. 30) oder *Septumius;* vgl. O. Mü. II², 347 und 423, wo diese Form nachzutragen ist (wie *neθunus* = *Neptunus*). Ebenso ist dann *seθu* in Z. 2 und wahrscheinlich *seθ* in n. 37 Abkürzung einer Form von *seθume.* Am Schlusse von Z. 2, n. 38 ist vielleicht *vẹị* ... herzustellen, an *ṿeipị* in n. 37 erinnernd (oder *e*[*t*]*ẹri?*). Ueber *caipur*[*e*] s. *caie,* n. 46. Das anlautende *iui* kann, wie manche Analogieen zeigen, ein *s'* gewesen sein.

Die falsche Lesung *s'et* statt *s'eχ* »Tochter« F. 1620 ist schon von Fabretti selbst Gl. 1645 und C. I. p. CXLVII, t. XXXVII verbessert worden.

Die Form *sθˑ* begegnet in:

39) *sθ : pulfṇatṛepunia* F. 528

chius. Sargdeckel aus dem Grabe der *pulfna* (nach Pasquini's Heften bei Verm. Sep. chius. p. 19 = Op. IV, 11). Die Herstellung von *ṇ* statt *p* und *ṛ* statt *v* ist sicher. Ausgeschrieben begegnet der Vorname *seθre* im selben Grabe F. 534. Am Schlusse ist *trepunia*[*l*] zu ergänzen.

40) *sθˑ purniˑ titias* F. 689 bis

eingehauen und roth gemalt, auf einem chius. Travertinsarge (nach Con. Arch. stor. Ital. Nv. Sr. X, I, 111). *Titias* ist Gentilicium, s. *tite* hinter n. 80.

41) *sθcna* F. 2033 ter i

Wandinschriftfragm. im zweiten Golini'schen Grabe bei Orvieto, von mir Herbst 1875 nicht mehr gefunden. Da

das Grab den *cnizu* gehörte (s. c und d, F. P. S. p. 111), so könnte man *sϑ cna* theilen, und *cna* zu *cniz*[*u*] ergänzen.

42) *vl· sϑ· an* F. 544 (eig. Cop.), t. XXX
ainal
chius. Ziegel. Hier ist *sϑ·* sicher Gentilname = *seϑre* oder *seϑri(a)*; s. n. 36.

Ueber *s'r*, vielleicht Genitiv = *s'eϑres*, s. *ravnϑu*, n. 51[a]; *arnϑ*, n., 41.

Am häufigsten ist die Abkürzung *se·*, vgl. oben n. 3 (2mal); 13; 15 (2mal); 22[b] (2mal; Genit.); sowie *numusie*, n. 1. Zu besprechen sind:

43) *ϑl ..... ϑvazrine* F. 2026 (Gl. falsch 2036)
Grabschrift von Suana (nach Con. Arch. stor. Ital. Nv. Sr. XI, II, 37). Dagegen hat Dennis Ann. 1843, p. 235:
ϑpnsehvrine
Ainsley Ann. 1843, p. 202:
ealrine
Danach scheint *se herine* sicher zu sein (s. O. Mü. II², 385, nt. 87). Ist im Anfang vielleicht *ϑan*[*ia*] oder *ϑes*[*tia*] zu ergänzen, wie in F. 2027 (s. *ϑestia*, n. 1), so würde ich *herine*[*s*] lesen und *se·* wäre Genitiv des Vornamens des Gatten; doch s. n. 44.

44) *vl : remzna : ve : se : herinial* F. 698, t .XXXI (Abkl.)
chius. Travertinsarg. Hier steckt der Vorname des Vaters in *ve·* = *velus*, und *se·* ist Beiname = *sepi* (F. S. S. 30), wozu *sepiesa, sepiesla*, s. O. Mü. II², 489, wo aber grundlos in F. S. S. 30 *sepi* als abgekürzt gedeutet ist, da es sehr gut Beiname des Todten selbst sein kann.

45) *larϑi· se· vesi· rezus'* F. 1300
Grabschrift aus dem perus. Grabe der *rezu* (F. 1297-1306), nach Verm. Insc. Per. p. 273, n. 245. Weniger correct hat Con. Mon. di Per. IV, p. 183, n. 164=492 (F. P. S. p. 102):

larϑi·sṣ ves. l. tus'

Identisch scheint, wie schon Fabretti vermuthet:

46) *larϑi· se ves. r. zuia* F. 1747

Sargdeckel von Perugia (nach G. B. Rossi-Scotti). Ich halte die erste Lesung für die correcteste, und sehe in *se* einen abgekürzten Familiennamen, da *vesi* auch sonst als zweiter Familienname vorkommt, s. *tite,* n. 12-23. Für den Vatersvornamen wäre wenigstens die Stellung ungewöhnlich.

47) *se· pṭcari· ar : [c]asprial·* F. P. S. 275

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 264, n. 292=620). Das *ṭ* ist nach rechts gewandt: zu lesen ist, wie schon Fabretti sah, *ạṇcari;*. die Ergänzung *casprial* ist sicher. Die Inschrift ist aber, was Fabretti nicht sah, identisch mit:

48) *sel· ḷcari· ar· asprial* F. P. S. 347

desgl. (Con. p. 358, n. 497=825, nach G. B. Rossi-Scotti). Die Identität geht auch daraus hervor, dass beide Inschriften im Hause des Herrn Misciattelli copirt sind. Lies also:

se ạṇcari· ar· [c]asprial

Ferner aber halte ich für identisch:

49) *l : se p. cari ar : hasprial·* F. P. S. 276

desgl., im perus. Mus. (nach Con. p. 265, n. 295 a=623 a). Ob Retouche oder Fälschung vorliegt, hängt davon ab, ob dieser Urnendeckel derselbe ist, der sich früher im Hause des Hrn. Misciattelli befand. Das *l:* ist durch ähnlichen Irrthum vorgeschoben, wie das *lϑ·* in n. 1. Das Beispiel *hasprial* wäre hiernach bei O. Mü. II², 421 zu streichen.

50) *sṿtitie· . . . l· sem· mati . . al* F. P. S. 304

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 413, n. 623=951). Im Anfange ist *sẹ* = *seϑre* sicher, da die beiden unteren Querstriche des *ẹ* erhalten sind. Im Uebrigen ist wohl [*ve*]*l· senṭịnatial* zu lesen.

51) *θana· vesi· seịị* F. P. S. 318

perus. Aschenurne (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 334, n. 437 = 765). Das letzte Wort ist sicher verstümmelt und enthielt einen Gatten- oder Mutternamen im Genitiv; vgl. übrigens n. 20.

Andere unsichere Stellen sind *a s'alise* F. P. S. 173, t. VI neben *s'alinei* ebdt 173 bis a u. s. w.

Keine Schlüsse lassen sich ziehn aus isolirt vorkommendem *se* (F. 2208=2674?, sub pede vasis); *s'e* (F. P. S. 261, auf einem Stein). Unklar bleibt auch *s'e* in:

52) *s'enuli* F. 802 t. XXXII
ṛite

schwarze chius. Schüssel, s. *tite,* n. 79.

53) *ramθ̣a·s'e* F. 453, t. XXVIII

sanesischer Topfdeckel (nach Bonarrota bei Dempst. Etr. reg. t. LXXXIV, n. 4). Wahrscheinlich ist *s'e* abgekürzter Familienname, vielleicht *s'emni(a),* s. F. 454-48.

54) *mi : cana : larθias' : zanl : velχinei : s'e...... ce* F. 349 (eig. Cop.)

auf dem rechten Arm einer volterranischen weiblichen Marmorstatue, die ein Kind trägt, s. die Abbildung t. XXVI (nach Gori Mus. Etr. III, cl. I, t. IX). Bei der Zeichnung der Inschrift dort (nach Abklatsch, n. 349 b) fehlt das schliessende *ce,* welches hinter der rechten Schulter steht, wobei, wie oben angedeutet, zwischen ihm und *s'e* eine Lücke zu sein scheint. Dennoch hat Corssen I, 767 *s'ece* verbunden = lat. *secavit,* was unmöglich ist, schon weil *velχinei* Femininum sein muss. Ueber den Anfang der Inschrift s. meine Etr. Fo. I, p. 55, n. 126. Ergänzt man *s'e[θra tur]ce,* so würde das Ganze etwa lauten: »Ich bin das Bild der Larthia Zania. Sethra Velchinia schenkte (mich)«.

Ueber *ses* = *seθres* s. *larθ,* n. 16.

Nicht *s'e* (F. Gl. 1609), sondern *s'ec* »Tochter« ist zu lesen F. 1956, s. t. XXXVIII.

Ueber *sa* = *seϑra* (F. 1265) s. *s'a·*, n. 1.

Die Abkürzung *s* oder *s'* findet sich in:

55) *s· pupaini· au·..* F. 336

volterr. Alabasterkiste mit Frauenbild (in Leyden). Die Zeichnung t. XXV (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. p. 10, t. I, n. 11) zeigt hinter dem *au* noch die oberen Reste eines *c* und *i* oder *l;* doch kann wegen des Bildes nicht *clan* »Sohn« ergänzt werden. Hier steht also *s* für *seϑra.*

56) *s· cães'·* F. 1002, t. XXXIV
seiṇal

Sandsteinlade von Montalcino (in Leyden) nach Janssen Mus. Lugd. Bat. p. 21, t. III, n. 30. Hier ist das *s* mehrdeutig, doch halte ich es für den Nom. Masc. des Vornamens = *seϑre.*

57) *s· svetiu : l* F. 340
avil : ril· LXV

rohe Tuflade von Volterra. Der von Guarnacci gesandte Abklatsch t. XXV hat:

s sv[e]tiu ....
avil ril LXVX

Lanzi Sagg. II, p. 458=387, n. 454 las:

s· svetiu : l ..
avil· ril. LXV ..

Hier ist *s* zweifellos = *seϑre; l·* oder *l[a]·* wohl = *larϑal;* statt des schliessenden X von Guarnacci ist wohl II zu setzen.

58*) *s' : calus'tla* F. 1049, t. XXXV

Inschrift des berühmten cortonensischen Erzhundes (im Flor. Mus.), nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 187, t. LVIII, n. 201. Corssen's Erklärung (I, 120): *Sextus Calustla matre natus,* ist in jeder Beziehung falsch, aber eine richtige Deutung sehr schwierig. Ich kann *calus'tla* weder für einen männlichen, noch weiblichen Nominativ halten;

gegen eine Trennung in *calus'*, Genitiv eines Gentilnamens *calu,* und *tla* (vgl. *tlapu, tlapuni* u. s. w. O. Mü. II², 355) aber spricht theils die Zusammenschreibung, theils die gleiche Endung in *es'tla* (F. 1914 A 2-3). Das Wort *calu* begegnet noch in:

calus ... F. 2339
calusurasi F. T. S. 332 a, t. X (= 2058)
calu F. T. S. 330, t. X (=2059; P. S. p. 111)

Corssen trennt jedesmal *calu* ab und deutet es als Acc. Sg. = lat. *capulum* (I, 608 ff.; 710), ohne jeden Anhalt. Die Bedeutung von *s'* bleibt hier also dunkel: es könnte auch Siglum für *s'elans'l* (F. 1052, auch aus Cortona) = *selvansl* u. s. w. sein, ein Wort, das häufiger auf Erzwerken begegnet, nach Co. I, 458 ff. = *opusculum splendidum (!);* vgl. noch *s'el* (F. 1014 ter; s. *pupli,* n. 19), *s'l* (F. 1055 bis, Cortona; viell. 2608 bis).

58ᵇ) *s'·aipii* F. 2554, t. XLIV

Inschriftenfrg. im Vatican, orig. inc. (nach Mus. Vtc. I, t. CV). Ob an lat. *Aep(p)ius* (F. Gl. 47) zu denken sei, scheint mir sehr zweifelhaft. So bleibt auch unsicher, ob *s'* männlich oder weiblich ist; ja, wenn vorne etwas fehlt, könnte es Schlussconsonant sein.

Ueber F. P. S. 340 s. *larϑ,* n. 31.

Nachgestellt erscheint *s'·* als sicherer Vorname in:

59ᵃ) *vetes·s'·a* F. P. S. 433 (eig. Copie)

cornetanischer Cippus, = »Sethre Vete, Sohn des Aule«.

59ᵇ) *anχar* F. T. S. 363
ui·s'

cornet. Cippus (nach Brizio), von mir selbst Ost. 1877 copirt (das *a* vollkommen deutlich), = »Sethra Ancharuia.«

Herzustellen aus *pi* scheint *s'·* = *seϑres* (Genit.) F. 1128 s. *pie,* n. 4.

Als Genitiv scheint *s'·* ferner gefasst werden zu müssen in:

60) *larui· ravnϑu· s'· r· III· L* F. T. S. 325, t. IX eingegraben im rechten Schenkel eines Frauenbildes auf einem grossen Peperinsargdeckel aus dem Grabe der *aleϑna* bei Viterbo (vgl. F. P. S. 378). Der Sinn ist: »Ravnthu Laruia, Gattin des Sethre Alethna, 47 Jahre«; vgl. wegen des Vornamens *s'eϑre* bei den *aleϑna* n. 19. Auffällig ist der Familienname *larui*, doch s. lat. *Laronius* (C. I. L. V, 4690) und *lar*, am Schluss.

61) *als'ina· a· s'· r· XXX* F. T. S. 355 Nenfrosargdeckel aus dem cornet. Grabe der *als'ina* (nach Brizio). Hier ist *s'* = *s'eϑres'* Vorname des Vaters. Gegen die Ergänzung **s'valce* (s. *marce*, n. 18) spricht, dass dies Wort nie mit *s'* vorkommt (Co. I, 741-44; O. Mü. II[2], 505 u. 507).

Zweifelhaft sind:

62) *aule : tutni : cainal : s* F. 747 chius. Travertinsargdeckel (nach Mus. Chius. p. 226, n. 91). Hier kann, w e n n *aule* richtig ist, *s* nicht *sec* »Tochter« bedeuten, ist aber sonst noch mehrdeutig. Der Vatervorname n a c h dem Gentilicium der Mutter wäre allerdings auffallend; eher denkt man an einen Beinamen; vgl.

63) *larce* ⁝ *tutnas'* F. 754
laϑalisa : scl :
afra

eingehauen und roth gemalt, auf einer chius. Marmorlade (nach Conest. Mon. d. Pal. p. 194). Steht hier *laϑalisa* für *larϑalisa*, wie Hübner im Bull. 1857, p. 150 hat, so könnte man versucht sein, *sclafra* zusammenzufassen, wie Corssen I, 305 gethan hat, und zwar als Beinamen, nicht, wie er will, als Ablativ des Mutternamens; doch spricht die Interpunction sehr dagegen. Ist aber *laϑalisa* Muttername, so könnte *scl* = *seϑres' clan* sein.

64) *plaṭi : ani· rausia· ṣ'* F. 1560 bis perus. Grabschrift (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 279). Mir scheint eine arge Entstellung vorzuliegen, etwa aus:

vl anani· raufia[l]· s'
worin *s'* = *s'eχ* »Tochter« wäre.

Vgl. noch *lauχme*, n. 3 und *as·*, n. 1; *velta*, n. 3 (F. 2321).

Ein isolirtes *s* findet sich auf Vasen F. P. S. 66, t. III; T. S. 27; 54; 356; *s'* P. S. 46 (vgl. *s'i* 41), T. S. 57; vgl. noch *s* II (v. l. n. r.) F. P. S. 52, t. III; *s· v· p* F. P. S. 457 (s. *spurie*, n. 4; *pupli*, n. 23).

In *l·s* (F. 2268, Sargdeckel von Hortanum, nach Catena) liegt wahrscheinlich Abkürzung eines Familiennamens vor; wie F. 1548 *s* verstümmelt ist aus *surtes'* (s. *tite*, n. 34-35). Nicht abzutrennen ist *s* von *sleparis'* F. 134 (trotz *leprnal* F. 259 bis, das wahrscheinlich unecht ist), s. Bezzb. Ztschr. II, p. 172, n. 141. Wenn F. 309 *avils'*.. mit Lanzi richtig in *avil·s'* zu trennen ist, so beginnt Letzteres ein Zahlwort, s. Bezzb. I, p. 263, n. 24. Für *sec* »Tochter« endlich steht *s* F. 2600 d und g; auch wohl 212; P. S. 274, s. O. Mü. I[2], 503. Ueber *niθvrinv* (Co. I, 737), das O. Mü. II[2], 385, nt. 87, irrig als *s' herine* gedeutet ist, s. *marce*, n. 20 b.

94. ses'θs', sez·.

F. Gl. 1613 *sez* = *praen. masc.* = lat. *Sextus;* demgemäss auch Gl. 1565 u. 1608-9 *s·* und *se·* = *Sextus* oder *Setrius, Sexta* oder *Setria,* auch Genit. = *Sexti* oder *Setrii*, sogar Abl. Fem. = *Sextâ*. Ebenso Corssen II, 508 (vgl. I, 21; 330; 650, 999 u. s. w.) *Ses'θs'* = *Sextus;* I, 34-35 und sonst *S., Se.* = *Sextus.* Die beiden hauptsächlich in Betracht kommenden Inschriften sind:

1) *vel· leinies : larθial· ruka· arnθialum | clan velusum : prumaθs'· avils· ses'φs' | lupuce* F. 2033 bis, D (par. 6), c

Wandinschrift, schwarz gemalt, im Grabe der *leinie* (erstes Golini'sches Grab) in Orvieto (nach Brunn Bull. 1864,

p. 47). Corssen I, 649-51 liest *ses'φ̣s'*, obwohl er I, 21 ausdrücklich angiebt, dass das *ϑ* hier senkrechten Querstrich d. h. die gewöhnliche Gestalt des *φ* habe, abweichend von dem *ϑ* in *prumaϑs'*. Ich selbst habe im Herbst 1875 dies *φ* weniger deutlich erkannt, zweifellos aber ein *m* statt des ersten *s'*, so dass ich Fabretti's älterer Lesung (Gl. 1624; dagegen T. S. p. 18) *semφs'* zugestimmt habe, besonders wegen *semφalχls* F. 2070 (selbst revidirt), vgl. meine »Kritik« p. 78-79 u. 16; Bezzb. Ztschr. II, 270-73, wo nachgewiesen ist, dass *semφ* = 7, *semφalχl* = 70 ist. Ueber die muthmassliche Aenderung von *ruka* oder *ṛuva*, wie ich selbst las, in *ϑ̣uṛa* (s. ebdt F, par. 8, a) vgl. O. Mü. II², 502-3, wo auch die Endung *-um* eine neue Deutung erfahren hat. Die Interpunction fand ich Herbst 1875 noch vollständiger erhalten, als oben angegeben ist, so dass wohl überall der Doppelpunct herzustellen wäre.

2) *sez χuarϑẹ χartilla*[*s'*] F. 466 bis, t. XXIX

auf einer rothen Schale von Arezzo, genauer unter *χuarϑe*, n. 1, besprochen, wo ich wahrscheinlich gemacht habe, dass *sez* eine Verbalform ist.

Dass *se·* und *s·*, ebensogut wie *s'e·*, *s'·* Abkürzungen von *seϑre (s'eϑre)*, *seϑra* u. s. w. sind, leidet keinen Zweifel; vgl. schon O. Mü. I², 469. Ein etr. Vorname, der dem lat. *Sextus*, *Sexta* entspräche, hat also nicht existirt.

Dass in lat. etr. Inschriften *Sex·* = *Sextus* und = *Sexti* vorkommt (F. T. S. 386 u. 382), auch *Sextia* als Beiname (ebdt 271), ist nicht zu verwundern. Auch eine bilinguis lautet:

3) *senti· vilinaḷ·* F. 979, t. XXXIV (eig. Cop.)
sentia· sex· f

Travertinsarg von Chianciano. Das *ḷ*, am Anfang der zweiten Zeile stehend, ist bisher fälschlich als zum lat. Texte gehörig und den Vornamen der *Sentia* bezeichnend, gedeutet worden; die Form aber und die Richtung von

rechts nach links, sowie der Zusammenhang, lassen an meiner Deutung keinen Zweifel übrig (vgl. *lalu*, n. 6). So nennt der etr. Text den Familiennamen der Mutter, der lat. den Vornamen des Vaters, und beide ergänzen sich auf's beste. Die Grabschrift der Mutter ist wahrscheinlich erhalten in F. 978, lat. etr. *vilinia· sentis,* Grabziegel von ebdt (nach Lanzi Sagg. II, 389=318, n. 182), arg entstellt überliefert, »Vilinia, Gattin des Senti«.

Volskisch findet sich *se·* in der vierten Zeile der Erztafel von Velletri (F. 2736, t. XLVII, nach Mommsen Unt. Dial. t. XIV), wahrscheinlich als Genitiv eines männlichen Vornamens, der aber auch keineswegs *Sextus* zu sein braucht; vgl. lat. *Servius.*

Oskisch steht isolirt auf den beiden palermitanischen Helmen, nach Zwetajeff's Lesung (n. 147), *σ* = *Sexti f.* neben dem Gentilicium *σεστες* = *Sextius* (Fabretti 2890 bis, Gl. 1842 hat *γ* statt *σ*).

Ueber Corssen's *z* = *Sexta* s. *z·,* n. 1.

95. serve, serv·, s'er·.

F. Gl. 1641 *serve, serv·* = *Servius (?), praen. vel gentil. Etr.* — Die in Betracht kommenden Inschriften sind:

1) *la· servi· tit : i·* F. 1774

perus. Aschenurne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 170, n. 304). Corssen liest I, 173 einfach *titi,* was mir bedenklich scheint. Bei Vergleichung mit n. 2 möchte ich lieber *titia[l]* lesen.

2) *serve.... rs' : lal· titia : qacsneal· s'ec* F. 1775

dsgl. (Con. p. 169, n. 303). Das schliessende *s'ec* zeigt, dass hier die Grabschrift einer Frau vorliegt, deren Familienname nur in *serve* stecken kann, das wahrscheinlich zu *serve[i]* zu ergänzen ist. Dann wird im Folgenden

der Familienname des Gatten im Genitiv zu suchen sein, etwa [*ac*]*rs'* oder [*uc*]*rs'* (vgl. O. Mü. II², 349 u. 346); *lal*, wenn das entstellte *l* richtig ist, müsste = *larϑal* (s. *lalu*, n. 5 b) sein und enthält den Vornamen des Vaters; *titia*, mit eigenthümlicher Gestalt des *a*, ist zu *titial* zu ergänzen, so dass das Ganze lautet:

»Servia, Gattin des Acri(?), Tochter des Larth und der Titia Phacsnia.«

Zu dem Bau der Inschrift ist zu vergleichen:

s'einei· papaslisa· F. 193, t. XXII
vl· titialc sec·

s. wegen des *c* von *titialc* meine Etr. Fo. I, p. 19, n. 11.

3) *laris· sec* —— *· serv· velϑuru* F. 2424

Grabschrift von Bomarzo (nach Vittori Mem. stor. di Polimarzo p. 48). Es ist unklar, ob der Strich eine Lücke bezeichnen soll, oder ob zwei getrennte Inschriften vorliegen. Jedenfalls ist es, da *laris* sicher und *velϑuru*, vielleicht zu *velϑuru*[*s*] (s. F. 2424 bis) zu ergänzen, wahrscheinlich Vorname ist, sehr wenig wahrscheinlich, dass auch *serv·* einen Vornamen enthalte: es könnte eher für *serv*[*ial*] stehn oder männlicher Beiname sein.

4) *..tular : hilar* F. 937
...s'serv

Tufstein in Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 460=389, n. 458). Corssen ergänzt I, 466 in der zweiten Zeile [*vel*]*s' serv*[*e*], wobei er *vels'* irrthümlich als Nominativ fasst. Vielmehr ist nach seiner eigenen Deutung von *tular* als „*stela sepulcralis*“ ein Genitiv des Vornamens zu erwarten, und dieser kann allerdings *vels'*, aber auch *lars'* (s. Co. II, 610) gewesen sein. Dann aber ist dahinter *serv*[*es'*] oder *serv*[*is'*] als Genitiv des Familiennamens zu ergänzen. Vorn in der ersten Zeile könnte *an* fehlen, das mehrfach in Verbindung mit *tular* vorkommt (Co. I, 467-70).

5) *s'er· velθuas'* F. 1839
perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 297, n. 317), jedenfalls nicht zweifellos richtig gelesen, wie schon Fabretti im Gl. 1909 andeutet. Ist *velθuas'* ein Genitiv Feminini, so steckt in *s'er·* eher ein Familienname; dasselbe wäre der Fall, wenn man *velθurs'* als nachgesetzten Genitiv des Vornamens lesen wollte: sonst denke ich an *s'eθre* oder *s'eθras*.

Ein Familienname *Servius* ist lateinisch erhalten in der pränest. Inschrift:

servia· m· f F. P. S. 483
cinsi· uxor

sowie in:

Serviai C. f. sacerdotis C. I. L. I, 1182

und in:

Salvia Servia M. l. C. I. L. I, 1063

Unsicher ist:

L. Serv. Rufus

auf einer cäsarischen Münze, da auch *Servilius* ergänzt werden kann.

Ueber den römischen Vornamen *Servius*, abgekürzt *Ser·*, später *Serv·* vgl. F. Gl. 1641; Mommsen Röm. Forsch. I, 7; Schneider Beiträge p. 10 u. s. w. Mir scheint Identität mit *Sergius* mehr als zweifelhaft. Sollte in einer der obigen Inschriften ein etr. Vorname des Stammes *serv-* dennoch anzunehmen sein, so hat jedenfalls nur Entlehnung aus dem Lateinischen stattgefunden.

96. sθa· s. *sta·*.

97. spurie.

Dieser Vorname steht sicher durch die Inschrift:

1) *mispuriesaiacenas* F. T. S. 298, t. V

an einer Grabfront der Mancini'schen Nekropole von Orvieto (nach Brizio), von mir Herbst 1875 copirt, mit

der Notiz, dass vielleicht *aṭacenas* zu lesen sei, s. O. Mü. II², 439.

Eine ähnliche Frontinschrift von Orvieto, mit sehr wechselnder Lesung, war schon früher bekannt:

2) *mispuries. uiu. nas* F. 2047

Die Zeichnung t. XXXIX (nach Andr. Galeotti, s. Con. Mon. d. Pal. p. 85, nt. 2) giebt:

mispụries aχịụịnas

Andere Lesungen sind:

m[i]spuriesurnas Lud. Gualteri (Verm. J. P. p. 285)

mi sutries aχt . . nas Bunsen Bull. 1833, p. 94

mi spurie sau[t]u[ri]nas Co. I, 760

mi snuries aχunas Co. I, 776 (aus Kellerm. Heft.)

Dass die letzte Inschrift mit der obigen identisch ist, hat Corssen übersehn. Ich stelle her:

mi spuries aχiṇ[a]nas

vgl. *aχinana* F. 860, *vipinana* u. s. w. (O. Mü. II², 460-61).

Die andern Stellen des Vorkommens dieses Vornamens sind alle unsicher, so:

3) *larϑi· cai : spitiui : tities'* F. 1362

perus. Urne aus dem Grabe der *tit(i)e marcna* (nach Verm. Mss. n. 230 und Con. Mon. d. Pal. p. 125, n. 225). s. *tite*, n. 10. Ich habe (O. Mü. I², 469) statt *spitiui* vermuthet *spṛṣ' = spuries'*, gebe aber jetzt, wegen des seltenen Vorkommens des Vornamens, diese allzukühne Conjectur auf, und sehe in *spitiui* einen weiblichen Beinamen zu einem männlichen **spitiu*: vgl. wegen der Endung *-iu* O. Mü. II², 475. Zu diesem gehört vielleicht lat. etr. *spedo, spedii,* lat. *Spedius, Spedio* (Ind. z. C. I. L.).

4) *spv· a· p* F. P. S. 458

Töpferstempel eines *pinax* im Brit. Mus. (nach Newton Cat. II, 241, n. 1841, pl. C); vgl. *s· v· p* F. P. S. 457 (ebdt, n. 1840). Hier könnte allerdings *spv* Abkürzung

von *spurie* oder *spuries'* sein (vgl. *v* statt *u* nach *p* O. Mü. II[2], 384-85), aber auch als Gentilicium gefasst werden, wenn man in *a* den nachgesetzten Vornamen sieht. Wegen des *p·* s. *pupli,* n. 22-23.

Der Familienname *spuri* (F. 1415 und 1420), vielleicht männl. Genit. *spures'* oder *spuris'* (statt *spuites',* F. 1421) erscheint in dem perusinischen Grabe der *veti* F. 1414-21 (Con. Mon. d. Pal. p. 84-85, n. 163-170).

Kein Name ist enthalten in *s'p·* F. 259, das für *s'pural* steht; vgl. *s'pural* (so zu lesen statt *s'vurui* F. 258); desgl. F. 103, t. XXII (nicht, wie im Text p. XXIII *s'puran); spural* (F. P. S. 106; schwerlich Eigenname); verwandt mit *spurana* (F. 2033 bis, E, par. 7, a), *spureϑi* (F. 2057); vgl. Co. I, 462 ff.; 665 ff.

Lateinisch erscheint *Spurius* schon in alter Zeit als Vorname, abgkürzt *S.*, später *Sp.*, in der Kaiserzeit selten (Schneider Beitr. p. 19). Auch der Familienname *Spurius* ist weit verbreitet, besonders in Oberitalien, aber auch in Süditalien (Ind. z. C. I. L. und J. R. N.); so kommt auch der weibliche Name *Spuria* vor (C. I. L. I, 962; III, 4914). Beiname könnte *Spurius* sein in J. R. N. 5717; vgl. F. Gl. 1696. Die griechische Form Σπούσιος (Dionys. Halik. III, 34) spricht gegen etr. Ursprung. Ueber die Weiterbildungen s. O. Mü. I[2], 469-70.

98. sta·, sϑa·.

Ein etr. männliches Vornamensiglum *Sta., Stha.* = lat. *Statius* nimmt Corssen II, 508 an; vgl. I, 443, 762, 997 u. s. w. Es gehören hierher die Inschriften:

1) *micupesta* F. T. S. 406, t. XII

schwarzgefirnisste Thonschale von Capua, in Berlin, halb oskisch; vgl. Co. I, t. XXIII B, 1, p. 997. Er deutet: *me* κύπην (κύπελλον) *Statius dedit.* Richtiger ist: »ich bin die Schale des Statie«. *Cupe* ist Lehnwort aus dem Griechischen.

2) *maiflnastami* F. T. S. 417

desgl., in Neapel, gleichfalls halb oskisch; vgl. Co. I, 762 (nach Helbig Bull. 1872, p. 47). Er deutet: *Marcus Aefulinus Statii filius me dedit.* Richtiger ist: »Marce (oder Maje?) Aeflna, des Statie Sohn, bin ich.« Dass oskisch *m·* = *maìs* = lat. *Maius* ist, s. bei Zwet. Lex. 91; zu *aiflna* vgl. lat. *Aeflania* (C. I. L. V, 101); schwerlich gehört dazu der etr. Hundename *aefla* (F. 2310).

3) *limuϑcestapruχum* F. 2754 a, t. XLVIII

schwarzes capuanisches Thongefäss (nassiterna), nach Minerv. Bull. arch. Nap. N. Sr. VII, 146, t. d'agg. n. 4. Das *ϑ* ist sehr klein und nicht sicher; das *s* ist das uraltgriechische und -italische; das *r* ist nach rechts gewandt, vgl. *ni·*, n. 10. Corssen I, t. XV, 1, p. 443 übersetzt: *Laris Muticus Statii filius πρόχουν ἀνέθηκεν.* Vergleicht man aber die gleichfalls capuanische Schale F. P. S. 517, deren dritte und vierte Zeile lauten:

limurcestantlnas
miveneruslimrcenlaclun

so wird man geneigt, auch oben, mit Fabretti, *limurcesta* zu lesen. Dadurch wird zugleich Corssens Abtheilung zweifelhaft, wenn auch zwischen *e* und *s*, und *a* und *p* eine etwas stärkere Lücke zu sein scheint. Es könnte nämlich *limurces ta* zu theilen sein, so dass *ta* aus *tantlnas* abgekürzt wäre; andrerseits ist wegen *venerus* wahrscheinlich, dass *limurces* nicht zu trennen ist; vgl. etr. *lemrecnas', lemrcna* u. s. w. (O. Mü. II², 347; 352; 406); s. *laris,* hinter n. 25.

4) *liepias'ϑa* F. 1968, t. XXXVIII (Abkl.)

gemalt, auf einer perus. Urne (vgl. Verm. Insc. Per. p. 324, n. 16). Das *ie* scheint nicht sicher, da Fabretti Gl. 1042 statt dessen zweifelnd *ei* giebt. Corssen I, 443 übersetzt: *Larisa Epia Statii filia.* Da ich aber in meinen Etr. Fo. I, p. 51-52 eine Reihe ähnlicher Inschriften

im Genitiv nachgewiesen habe, auch mit nachgesetztem Vornamen, wie *manial ϑanas* (F. 2127), *ceisinial: ϑanas* (F. P. S. 446), so vermuthe ich, dass auch hier *ϑa* = *ϑan(i)as'* ist, im ersten Worte aber der Genitiv eines weiblichen Familiennamens steckt, etwa *leivias';* vgl. umbr. etr. *leive,* weibl. *leivia* (F. 87-88); falisk. *leivelio* (F. 2441 bis), auch falisk. lat. *Levieis* (C. I. L. I, 1313) = *Livii.* Wegen der Endung *-ias'* s. O. Mü. II², 492.

Auch F. S. S. 75 ist *epias* irrthümlich losgetrennt aus *sepiasla* für *sepiesla,* s. O. Mü. II², 489.

5) *aule : puizna* F. P. S. 251 bis d, t. VII (eig. Cop.)
velçia l s'ta
s'

Ziegel von Cetona (in Florenz). Das *p* zeigt einen leisen Ansatz zu einem zweiten Querstrich, so dass es ein *v* gewesen sein könnte; vgl. *vuizes* (F. 2601), freilich selbst nicht ganz sicher; in der zweiten Zeile ist, da der obere Theil des *ç* zerstört scheint, vielleicht *velsia* zu lesen; vgl. aus derselben Gegend *velsis'* (F. 1014) und *s'i·*, n. 4. Am einfachsten verbindet man dann *velçial* oder *velsial* und sieht in *s'tas'* den abgekürzten Genitiv eines Vor- oder Beinamens des Vaters.

Mit Ausnahme des letzten, zweifelhaften, Falles also begegnet *sta·* als Vornamensiglum nur auf oskischem Gebiet, und ist der Vorname **statie* daher sicher etr. als entlehnt zu betrachten.

Oskisch erscheint der Vorname als *statiis, statis, statie,* Genit. *σταττιηις* (Zwetaj. Lex. 112-13; Endr. p. 50); lat. osk. als *Statius, St.,* lat. mars. *St.,* umbr. lat. *Sta.* (Ind. z. C. I. L., F. Gl. 1696-1702); zweifelhaft ist sabell. *staties* (F. 2848, Stein v. Crecchio, Z. 4). Lateinisch war nach Gell. IV, 20, 11 *Statius* ursprünglich Sclavenname, also nicht-römischen, italischen Ursprungs, später Beiname, und dann erst Vorname. Das abgeleitete Gentilicium lautet osk. *staatiis, statiis,* lat. *Statius,* auch *Staatius,*

häufig in Süd-, wie in Oberitalien (Schneider Beiträge p. 12; Wilm. Ex. II, p. 358-59).

99. surie.

Dieser männliche etr. Vorname (Co. II, 508) ergiebt sich aus:

1) *sure· hustie* F. P. S. 153, t. V
ha . . is

Ziegel von Cervognano bei Chiusi (nach Bart. Avveduti). Die zweite Zeile scheint nach den Resten der Buchstaben zu *ha*[*st*]*is* ergänzt werden zu müssen, vielleicht Genitiv des Beinamens des Vaters (Co. II, 508).

2) *sure· tite* F. T. S. 163, t. II
lϑ

chius. Ziegel (nach Brogi). Nach 154-156 und 162 ist *tite* nicht Vorname, wie Fabretti will, sondern Gentilicium; *lϑ* steht für *larϑal*.

3) *savcnes· s'uris* F. 2083

Erzplatte von Viterbo, jetzt im Mus. Ital. zu Rom (F. Gl. 1737, nach Fr. Ficoroni), von mir selbst Ost. 1877 revidirt. Vergleicht man den Familiennamen *s'aucni* (F. 336 bis a-c, s. O. Mü. II², 386), so ergiebt sich, dass auch hier *s'uris* Vorname ist. Die Inschrift steht im Genitiv, wie *treples· larϑal* (F. 2112), vgl. Etr. Fo. I, p. 51-52.

4) *s'uris* F. 83

Travertinstein von Vettona (nach J. Bianconi), auch Genitiv.

5) *niurisei* F. 2621, t. XLIV
eirenvpvnvi

Stein unbek. Herk. im Vatican (Mus. Vtc. I, t. CVI), arg entstellt; doch ist im Anfang deutlich *s'uris* zu lesen; dann vielleicht *heirenas*. Das Ende ist dunkel.

Demnach scheint ein männlicher Vorname *sur(i)e*, Genit. *s'uris*, ausser Zweifel gestellt. Verwandt ist wohl das Gentil. *surna*, weibl. *surnei* u. s. w. (F. Gl. 1737-38), vgl. auch die Städtenamen *Surrina* und *Surrentum;* lat. Gentil. *Surius* (C. I. L. V Ind.), *Sornius* (ebdt), Beiname *Sur(r)inus* u. s. w.

100. tarχi.

Dieser männliche Vorname (s. F. Gl. 1766-67; 1878; P. S. p. 135; Co. II, 508) findet sich in:

1) *tarχi· s'alvicucuti·* F. P. S. 301

Urnendeckel von Perugia (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 395, n. 571=899). Der Vorname *tarχi* ist nur männlich; ich trenne daher *cucu ti*, da auch zwischen *s'alvi* und *cucu* keine Lücke ist, und fasse *cucu* als Bei- oder Gentilnamen; vgl. seinen Gebrauch statt eines Familiennamens in F. 543 *laris|cucu|ma* = »Laris Cucu, Sohn des Marce«. Dann steht oben *ti* für *tites'*, s. *tite*, n. 71-73.

2) *tarχis'alvi* | *ϑa* : *tχ* F. 1904
ϑanaϑerini

perus. Grabstele (nach Vermigl. Insc. Per. p. 148, n. 10, wo aber die Buchstaben auf der Nebenseite fehlen). Mehrfach entstellt ist die Zeichnung t. XXXVII nach Gori Mus. Etr. III, cl. ult., t. XVIII, 5 (auch I, t. LIX, 3). Es ist wohl zweifellos *ḥerini* zu lesen, da der innere Strich leicht erlöschen konnte. In den stark verstümmelten Buchstaben der Nebenseite habe ich, wie ich glaube, mit Sicherheit, die Vornamensiglen der Ehegatten erkannt: *ϑa* = *ϑana; tχ* = *tarχi.*

3) *ṿḷ· veti· la* F. 1154 (eig. Cop.)

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *cai veti.* Der Abklatsch t. XXXVI zeigt das zweite *v* zerstört, das aber durch die andern Inschriften des Grabes sicher steht; vorne aber ist eher *ṭχ* zu lesen, wie Verm. Insc. Per. p.

271, n. 239 las und Con. Mon. di Per. IV, p. 75, n. 60 = 388 (F. P. S. p. 101) bestätigt hat; Letzterer hat auch einen deutlichen Rest des *v* von *veti* gesehn.

4) *au· cai· veti· lari* F. 1150

desgl. (nach Verm. p. 270, n. 235). Con. Mon. di Per. IV, p. 74, n. 56=384 hat statt *lari* gelesen *tien.* Hier scheint mir nur das anlautende *t* vielleicht richtiger, und vermuthe ich *tarχ* = *tarχis'*, so dass dieser *aule* ein Sohn des *tarχi* in n. 3 gewesen wäre. Doch s. *laris,* n. 16.

5) *θefri : velimnas'* F. 1490, t. XXXVI
tarχis' : clan

Travertinsarg mit Mannsbild auf dem Deckel aus dem perus. Grabe der *velimna* = *Volumnii* (nach Con. Sepolcro dei Volunni, t. XVI, n. 4, und t. V, wo die Puncte hinter *θefri* fehlen). Das *i* ist etwas gekrümmt, aber schon durch *θefrisa* F. 1491 gesichert.

6) *la· tite petruni· ve· clantial· fasti· capznei· ve*
tarχisa· χvestnal· tusurθir F. 1246

perus. Kistendeckel mit Mann und Frau (nach Con. Mon. d. Pal. p. 14, n. 43 und t. XX, n. 1). Hier ist *ve* Vorname des Vaters, *tarχisa* des väterlichen Grossvaters.

7) *velia· senti· tarχisa·* F. 211 (eig. Cop.)

Sargdeckel zu Florenz. Con. Insc. Etr. Fl. p. 149, t. XLIX, n. 174 (= F. Gl. 1766) hat *sentni* oder *senzi,* doch kann der eine Querstrich auch recht gut zufällig sein, zumal letztere Formen sonst nicht vorkommen.

8) *tlapu : lautni : capznas' :* F. 1662
tarχisla :

perus. Thonlade, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 37-38, »über *lautni*«, n. 44. Ueber die Endung *-sla* s. O. Mü. II², 444 u. 491.

Kein Vorname steckt in:

9) *tarχava veθuris'* F. 1786

perus. Lade (nach Verm. Insc. Per. p. 253, n. 186). Ich vermuthe *tarχnai* oder *tarχnia* als weibliches Gentilicium; vgl.:

10) *larϑi· tarχnta·* F. 1787
perus. Sargdeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 165, n. 295). Vermigl. hat in seinen Sched. n. 86:
larϑi : tarχnia

101. **timunϑ.**

Dies Wort ist von Corssen I, 561 als männl. etr. Vorname losgelöst worden aus:

1) *alti· s'uϑitimunϑzivasmurs'l XX* F. 2335
Schluss der zweiten Zeile einer Inschrift auf dem Deckel eines Sarkophags von Corneto (nach Hübn. Bull. 1860, p. 148; vgl. Co. I, t. XVII, 1). Corssen übersetzt (I, 563): *Timun(t)s Sivas mortuales (= cinerarias) ollas XX* ἀνέϑηκε, und vergleicht wegen der Bildung *arunϑ.* Nun aber ist *zivas,* das nur noch in derselben Inschrift in Z. 1 vorkommt, schwerlich ein Name; *al-ti· s'uϑi-ti* aber scheinen mit der Postposition oder Casusendung *ti* zusammengesetzt zu sein, die wahrscheinlich *„in“* bedeutet (O. Mü. II[2], 506), und so bleibt nur *munϑ,* vielleicht verwandt mit *municleϑ, munşle* u. s. w. (ebdt). Ein Vorname *timunϑ* also hat keinen Anhalt.

102. **tinas.**

Die Annahme dieses männlichen Vornamens durch Corssen (II, 627) beruht nur auf der Inschrift:

1) *itunpurucevenelatelinastinascliniiaras* Co. II, t. XXV, 1
grosse cornetanische Thonschale mit rothen Figuren, von Euxitheos und Oltos (nach Helbig). Corssen sieht darin drei Namenpaare: *Itun Puruce, Venela Telinas, Tinas Cliniiaras.* Dass wenigstens das erste Namenpaar falsch ist, dass man *turuce* lesen muss (so auch E. Bormann nach Corssen selbst) und dass *itun turuce* wahrscheinlich

heisst: »Die Schale schenkte«, habe ich bereits unter *itun(a),* n. 1, nachgewiesen. Ebenso habe ich dort schon den mehrfach abweichenden Text Fabretti's (nach Brizio) gegeben:

itunturucevene· l··a·pelina· s· tinascliniiaras F. T. S. 356, t. XI

Auch Fabretti irrt, indem er *itun* für den Namen des Gebers hält; sehr gewagt ist auch seine Conjectur *tinas ......aras* hiesse »Altar des Zeus.« Mir scheint *tinas* ein Beiname, wahrscheinlich verwandt mit dem Familiennamen *tins, tins',* Genit. *tin(i)s'* (F. 1341-55).

103. tite; titia.

Vgl. über diesen Vornamen F. Gl. 1818-22; 2103-4; P. S. p. 135-36; S. S. p. 32; T. S. p. 247; O. Mü. I², 471-72. Zu der männlichen Nominativform *tite* sind folgende Inschriften zu betrachten, in denen zur Frage kommt, ob es Vor- oder Familienname ist:

1) *tite cale : atial : turce* F. 2582, t. XLIV
malstria : ceer

Erzspiegel unbek. Herkunft; vgl. *aθie,* n. 15, wo Gerhard's Lesung *nue* st. *tite* (Etr. Sp. III, p. 110) abgewiesen ist; für *ceer* ist dort *cver* vorgeschlagen worden. Hierzu vergleiche man:

2) *tites'i : cales'i* F. 346, t. XXV
cina : cs' : mestles'

Tufcippus von Volterra, von mir selbst Herbst 1875 revidirt, erste und zweite Zeile. Ueber den muthmasslichen Dativ auf *-s'i* vgl. Etr. Fo. I, p. 33 ff.; O. Mü. II², 498.

3) *a· tite· a· cale clan8l· apunas'· ril· XXIIIX* F. 254 volterranischer Sargdeckel in Florenz (nach Conest. Insc. Etr. Fl. p. 264, n. 31). Schon in meiner »Kritik« p. 21-22, n. 66 habe ich, zur Widerlegung von Corssen's (I, 154)

clantl = **grandilus* hergestellt *clan tlapunas'*. Den Punct hinter *cale* hat Migl. Tes. n. 445 (= 31 bei Con.), der aber den Anfang verlas in ..*h* (oder *n*) ..*tne*. Auch hinter *clan* wird ein Punct gestanden haben.

Hiernach ist auch *tite*, *tites'i* in n. 1 u. 2 wohl als Familienname zu fassen, *cale* als Beiname, viell. = *Gallus*; s. O. Mü. I², 500.

Aehnlich ist es mit:

4) *tite marcnas'* F. 1684

Sargdeckel von Perugia (nach Con. Mon. d. Per. IV, n. 514=842); vgl. *aϑie*, n. 2, wo die falsche Lesung *ate* abgewiesen ist und schon bemerkt worden, dass wahrscheinlich Identität vorliegt mit:

5) *tite· marcanas'* F. 1683

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 311, n. 371, aus Mariotti's Heften).

Hierzu vgl. man:

6) *fasti· ti· marχnei ar· minatineal· s'ec·* F. 1682, t. XXXVII (Abkl.)

Sargdeckel mit Frauenbild, von Perugia (der Text p. CLI ist mehrfach fehlerhaft; vgl. Con. Mon. di Per. IV, n. 518=846). Hier steht *ti·* für den weibl. Familiennamen *titi(a)*; s. n. 21; 62; 70.

7) *l.. tia marχnas'* F. 1685

Aschenurne von Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 127, n. 231), wahrscheinlich zu ergänzen zu *l*[·*ti*]*tia* d. h. »Larthia Titia, Gattin des Marchna«. Diese Inschrift zeigt deutlich, wie der doppelte Familienname durch Verschwägerung der beiden Familien entstand.

Ferner sind aus dem Grabe der *tite marcna* zu Perugia F. 1359-67 zu merken:

8) *au* : *tite marcna* : *en* F. 1359
s'u

Urne, s. *enus'*, n. 1.

9) *au· ti· marcna· patli...* F. 1360

desgl. (nach Con. Mon. d. Pal. p. 125, n. 223). Verm. Mss. 228 hat *patina*, so dass wohl *patlnal* zu ergänzen ist; vgl. *patlni, -nis'* F. 1695-97; *pa[t]lins* F. 1866 (*pala*, n. 3); *patilnal* F. P. S. 439. Ergänze *ti[te·]* *marcna*.

10) *aule· titima rχna· caia* .F. 1363

Sargdeckel, roh (nach Con. p. 125, n. 226). Natürlich ist *marχna* zu verbinden; *caia* ist zu *caial* zu ergänzen; vgl. 1362 *larθi· cai : spitiui : tities'*, woraus sich zugleich ergiebt, dass *titi* nicht in *tite* zu ändern ist, da beiden die vollere männliche Form *titie* zu Grunde liegt; vgl. auch 1361 *curanei· titis'*. Wohl sicher identisch mit obiger Inschrift ist:

arleti... larχna... caia F. 1669

perus. Sargdeckel, mit unsichern Buchstaben (nach Con. Mon. d. Pal. p. 169, n. 301).

11) *veltites'mar* F. 1366
cnas'

Urne (nach Con. p. 126, n. 230). Ich halte *tites' marcnas'* für den Genitiv, s. n. 18 u. 64. Es ist demnach auch in n. 4 = n. 5 *tite* als Familienname zu fassen.

Ein dritter Fall ist:

12) *tite : vesis'* F. 1369 (eig. Cop.), t. XXXVI (Abkl.). Urne aus dem perus. Grabe der *tite vesi* F. 1368-80. Die weiteren Puncte bei Con. Mon. di Per. IV, p. 211, n. 232 = 560 (F. P. S. p. 104)

tite : ve· si· s'·

scheinen, vielleicht mit Ausnahme des letzten, zufällig, s. 1372. Identisch aber ist wohl zweifellos:

13) *tesvesis'* F. 1370

Grabschrift aus Tranquilli Mss. fol. 49. Schon Fabretti vermuthet [*ti*]*te : vesis'*.

Hierzu vgl. man aus demselben Grabe:

14) *vl : tite : vesi : se : cusiϑial* F. 1371 (eig. Cop.) Sargdeckel mit Frauenbild. Der Abklatsch t. XXXVI hat nur einfache Puncte. Sehr auffällig ist das Frauenbild, da *tite* schwerlich weiblich sein kann und die ganze Anlage der Grabschrift auf einen Mann hinweist, s. n. 15; doch auch n. 21. Ich glaube daher, dass eine Verwechslung stattgefunden hat.

15) *au· tite· vesi· vel· caceinal·* F. 1373, t. XXXVI (Abkl.)

Sargdeckel mit Mannsbild. Zu diesem Deckel gehört sicher die Urne (ohne Deckel):

16) *autitevesi· vel· caceinni* F. 1380

nach Dempst. Etr. reg. t. XXXVII, 1. Lies *caceinạḷ* (so schon Fabretti). Mit letzterer Inschrift aber, wie gleichfalls Fabretti sah, ist wieder identisch:

17) *autitivesi· vel· caceiṇal* F. 1379

Urne bei Gori Mus. Etr. I, t. CLXXII, 1. Lies *titẹ*.

Ferner sind zu beachten:

18) *vel : tites' : vesis' : arnϑial·* F. 1372 (eig. Cop.) Sargdeckel mit Mannsbild. Der Abklatsch t. XXXVI hat Lücken zwischen *tites'* (ohne Puncte) und *vesis'*, und zwischen diesem Wort und *arnϑial*, durch herabhangende Zierrathe verursacht, so dass nichts fehlt. Weniger gut hat Con. Mon. di Per. IV, p. 311, n. 233 = 561 (F. P. S. p. 104):

vel' : titeve vesis' : arnϑi· al·

vgl. n. 12. Ich halte *tites' vesis'* für den Genitiv, s. n. 11 u. 64.

19) *vel : veṣis' : capevanial : clan :* F. 1374 (eig. Cop.), t. XXXVI (Abkl.)

Sargdeckel; vgl. 1378 *veilia caṗevani* (nach Maffei Oss. lett. VI, 158; das *ṗ* nach Tranq. fol. 49).

20) *ve : ti . . . . i· au : hermial* F. 1375 (eig. Cop.), t. XXXVI (Abkl.)

Sargdeckel mit Mannsbild. Nach der Zeichnung würde die Lücke nur für *: ves* ausreichen, so dass *ti* verkürzt für *ti[te]* stände, s. n. 9 und n. 21.

21) *se· ti· vesi· ve : vipial· sehtmnal* F. 1376 (eig. Cop.) Urne mit Frauenbild. Der Abklatsch t. XXXVI hat hinter *ve·* nur einen, hinter *vipial* zwei Puncte. Hier ist *se· ti·* = *seϑra· titi(a),* s. n. 6; 62; 70. Die Mutter hat auch doppelten Familiennamen.

22) *au : tite· l· vesi : manial : clan :* F. 1377

Urne mit Mannsbild, in Berlin (nach Con. Spic. sec. p. 25; s. t. XXXVI, wo überall Doppelpuncte).

Zu derselben Familie habe ich bereits in den Etr. Fo. I, p. 64, n. 161 (gegen Co. I, 439) gezogen die Inschrift:

23) *anϑialu* F. 67, t. VI bis
vesis'
tnes'
avei

Amulet von Rimini (nach Olivieri Dissert. d'Accad. di Cortona II, p. 20, t. V). Ich lese jetzt:

avei | *tites'* | *vesis'* | *anϑias'*

in der Reihenfolge Corssen folgend. Das letzte *s'* ist, wegen des Anschlusses an das *a,* umgekehrt. — Vgl. noch n. 38.

Ich erwähne ferner:

24) *tite : atrane : etri* F. 1532

Urne von Perugia (nach Con. u. Verm. Sched.). Sonst findet sich *atrane* allein (vgl. Co. I, 209) F. 357 bis; 1918; 2173; P. S. 382-83; ebenso *atranes'i* F. 357; 798; 1918 bis; aber *la : pu : atranes'* F. 1579 (viell. = *larϑi puia*) und *atrania : velϑvrna* F. 1484 (wahrsch. *velϑvrnas*).

Diesem Vorkommen und der Bildung nach ist es eher Beiname, und *tite* dann Familienname. *Etri* scheint mir verstümmelt, etwa aus *petrual* oder *petvial* (F. 1526, aus demselben Grabe; auch 1094; vgl. 1097) oder *vipial* (s. *etria* statt *vipia* unter *pala*, n. 3).

25) *tite : ve..ln* F. 2002

perus. Grabschrift, litteris incertis (das erste *t* vom zweiten verschieden), nach Verm. Insc. Per. p. 171, n. 22. Da in *ve* ein nachgesetzter Vorname stecken könnte, oder *vesi*, so bleibt zweifelhaft, ob *tite* nicht Gentilicium ist.

26) *tite : alpnas : turce : aiseras : θuflθicla : trutvecie* F. 2603 bis

kleine Erzstatue unbekannten Ursprungs (nach Brunn Ann. 1861, p. 412, t. agg. T. n. 2); vgl. Conest. Sur l'inscr. d'une stat. Etr. Paris 1863 (Mém. d. l. Soc. Antiqu. de France, Vol. XXVII). Da nach den verwandten Inschriften in *alpnas* ein Wort für »Bildwerk, Statuette« oder ein Göttername zu stecken scheint, so kann auch hier *tite* Familienname sein.

27) *titpanis'* F. 1693

perus. Grabschrift; s. *pupli*, n. 18, wo ich *titi· anis'* hergestellt habe.

An Genitiven sind zu bemerken:

28) *larθi ⁝ vipi ⁝ puia ⁝ tites'* F. 1463, t. XXXVI
satnas' ⁝ vatinial ⁝ s'ec

Bleiplatte aus dem Grabe der *vipi vercna* zu Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 144, n. 270; t. XXIII, 6 a). Hier ist *tites'* zweifellos Vorname. Ebenso in:

29) *larθ· tites'· larθurus'* F. 1807 (eig. Cop.), t. XXXVII
arnθial (Abkl.)

Aschenurne von Perugia (im Text p. CLVIII fehlt der Punct hinter *larθ*).

30) *re tites' pl* F. 1805
aθeris'

desgl. (nach Verm. Insc. Per. p. 668, col. 2). Der Abklatsch (von Francesconi) t. XXXVII hat *cei* statt *re*, so dass vielleicht *cẹl* zu lesen ist, und einen Punct hinter *plaθeris'*. Letzterer Name erinnert an lat. *Platorius, Platorinus*, messap. *πλατορας*, Gen. *πλατορριhi* (F. Gl. 1408; P. S. 524), *πλατορρ* ... (T. S. 445).

31) *mivels'tites'* F. 439
mlnanes'

Sargdeckel von Siena. Die Zeichnung t. XXVIII, 439 a (nach Carpellini) hat hinter *mi* einen Doppelpunct; diejenige 439 b (nach Lorini) *mznanes'*; Gamurrini las, wohl irrig, *mznanei*, vgl. die Bildung des *s'* bei Carpellini. Corssen I, 778 deutet das *z* als Verschmelzung von *ul*. Hier ist *tites'* Gentilicium, das letzte Wort Beiname. Dies wird bestätigt durch die im selben Grabe gefundene Inschrift:

32) *veltiteutaunei* F. 438, t. XXVIII

desgl., nach Carpellini. Lorini hat eine Lücke mit Punct hinter *tite*, so dass wahrscheinlich *titẹi* zu lesen ist. Auch hier folgt in *utaunei* ein Beiname. Ist dagegen *tite* richtig, so liegt die Grabschrift zweier Gatten vor.

33^a) *etera* F. 1595
latites'

perus. Sarg (nach Verm. Insc. Per. p. 241, n. 162). Ich lese *la tites' etera* = »Larth, Sclave? des Tite«, wobei Letzteres Vor- oder Familienname sein kann.

33^b) *arnθ :paipnas· titesi* F. T. S. 372, t. XI (Abkl.) Büste in Corneto. Nach eigener Revision Ost. 1877 ist *tites* zu lesen; der letzte Strich ist kein *i*.

34) *θana· aχuni· la· tites'· surtes'* F. 1589

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 293, n. 302). Der Abklatsch t. XXXVII zeigt das *χ* unten verstümmelt

und vom letzten Worte nur das anlautende *s;* die Lücken in *a-χuni* und hinter *la·* sind durch herabhängende Zierrathe veranlasst, so dass die Inschrift einem Sargdeckel angehört haben muss: es fehlt also nichts. Mit dieser Inschrift ist offenbar identisch, was bisher übersehn worden:

35) *θana· aluni· la· tites'· s ..* F. 1548 (eig. Cop.) Sargdeckel von Perugia. Vermigl. Insc. Per. p. 284, n. 282 giebt am Ende *tites'·.. s· sec.* Offenbar verdient die Lesart von n. 34 den Vorzug: *la* = *larθal* ist Vorname des Vaters; *tite surte* Vor- und Familienname des Gatten. Das Wort *sec* = »Tochter« ist dem Zusammenhange nach sehr unwahrscheinlich: es scheint verlesen aus *tes'*. Die Puncte vor dem *s* bei Verm. sollten nach demselben stehn. Ueber *surte* = lat. *Surtius* s. F. Gl. 1739-40; *Surtia Tyche* (C. I. L. V, 1394).

36) *cicunia : titesa* F. 1011 bis e (eig. Cop.), t. XXXIV, (Abkl.)

Travertinsargdeckel von Sarteano, »Cicunia, Gattin des Tite«. Hier ist *tite* eher Gentilicium.

37) *teufles'* F. 1980

Grabschrift von Perugia (nach Verm. Insc. Per. p. 245, n. 172); wiedergefunden von Constabile, der Mon. di Per. IV, p. 422, n. 647=975 (F. P. S. p. 110) liest:

titeufles'

Danach ist *tite* Vorname im Nominativ; über *ufle,* viell. = *aufle, afle,* s. O. Mü. II², 370.

38) *vel : tite : veti : titial :* F. S. S. 73

Travertinsargdeckel von Chiusi (nach Brogi). Hier steht nicht etwa *tite* für *tites',* als Vorname des Vaters im Genitiv, sondern statt *veti* ist *veẓi* (s. n. 44) oder gradezu *veṣi* zu lesen, s. oben n. 12-23.

39) *velia : caine : muteni : tite : lautna :* F. S. S. 42 rothgemalt, auf einem chius. Thongefäss, rundumlaufend, ohne Anfang und Ende (auch nach Brogi). Ich habe

diese schwierige Inschrift bei Bezz. Ztschr. III, »über *lautni*«, n. 92 behandelt, aber nicht befriedigend: sicher scheint *caine*[*i*] nach F. S. S. 43-45; *tite*[*s*] : *lautn*[*it*]*a* : aber ist sehr gewagt. Sonst müsste man zwei Personen annehmen und *tite* : *lautni* für sich fassen.

Das Femininum hat die volle Form in:

40) *titia larci* F. 1212

Travertinurne aus dem perus. Grabe der *larci(e)* (nach Verm. Insc. Per. p. 306, n. 354).

41) *titia· vescunia* F. 928 (eig. Cop.)
cavslinis

Travertinsarg von Montepulciano. Vgl. lat. etr.:

42) *titia* F. T. S. 95
vesconia

chius. Aschenkiste (nach Brogi, s. Co. I, 972). Dazu der Ziegel *titia· vescnia* F. T. S. 94 (ebdt). Da *vescu* auch Beiname ist (O. Mü. I², 501), könnte *titia* auch Familienname sein. Vgl. noch F. App. XXVII, auch XIX, und:

43) *titia* F. P. S. 251
thannae· f

chius. Ziegel (nach Brogi). Das zweite *n*, anfangs vergessen, ist nachträglich drübergeschrieben.

44) *titia· retus'* F. 1305

Grabschrift aus dem perus. Grabe der *rezu* (nach Verm. Insc. Per. p. 273, n. 250); daher ist wohl correcter die Lesung von Conest. Mon. di Per. IV, p. 184, n. 169 = 497 (F. P. S. p. 103) ... *ia· rezus'* (s. n. 38 und F. 1306). Die 3 ersten Buchstaben fand er erloschen: sie werden aber bestätigt durch F. 1297 *la* : *rezu* : *titial*, woraus sich zugleich ergiebt, dass *titia* Gentilicium ist; vgl. noch F. 1301 *urinati· rezus'*. Vielleicht ist auch F. 1306 für das sicher verlesene *vinal* nicht mit Fabretti *vipial*, sondern *titial* herzustellen.

45) *sustitia* F. 1981
perus. Sargdeckel (nach Verm. p. 287, n. 285), jedenfalls verstümmelt, wie n. 37, aber wahrscheinlich auch hinten aus *titia*[*l*]; vgl. *calisus* F. 1960.

Die Form *titi* erscheint in:

46) *titi* : *svenia* : *viscusnal* : *s'* ..... *s'inusa* F. 912
grosser Sargdeckel von Montepulciano, nach Lanzi Sagg. II, 448=377, n. 424, wo aber *viscvsnal* und 7 Puncte hinter *s'*. Daher würde *s'eχ* den Raum nicht füllen, und es ist eher *s'*[*eϑresa*] oder *s'*[*eϑres*] zu ergänzen.

47) *titi* : *ḥelzunia* F. 126 (eig. Cop.), Gl. 568
Ziegel in Florenz (bei Con. Insc. Etr. Fl. p. 91, t. XXVII, n. 103 eher *ṿ* als *ḥ*, aber unrichtig); *ḥelzunia* könnte auch Beiname sein.

48) *titi· sciresa* : *trepunias' s'eχ* F. 911, t. XXXIII
Marmordeckel von Montepulciano (nach Gori Mus. Etr. I, t. CXCIII, 6). Das letzte Wort steht auf der linken Nebenseite und die Buchstaben *eχ* sind verstümmelt, aber noch lesbar. Hier ist *titi* Gentilicium. Ebenso in:

49) *titi· velimnas'· acril· s'ec* F. 1841 (eig. Cop.)
perus. Sargdeckel mit Frau. Ueber *acril* statt **acrial* s. O. Mü. II², 376.

50) *titileϑiuniarnal aϑ* F. P. S. 209
chius. Sargdeckel (in Palermo, nach Corssen). Hier scheint *titi* Vorname; über *leϑiuni(a)* s. O. Mü. II², 479; der Schluss ist unsicher.

51) *titiarnϑal* : *urinate* F. 437, t. XXVIII (b)
chius. (nicht sanesischer) Sargdeckel (in Verona), nach Maffei Mus. Ver. p. 9, n. 6; dagegen hat Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, 8 (nach Bonarrota, s. t. XXXVIII, n. 437 a) *titl·*; Conest. Insc. Etr. Fl. p. 262 (nach Migl. Tes. n. 17=265) gar *tita·*. Danach vermuthe ich *titẹ·* Der Vatername ist zwischengesetzt. Sonst ist *tita* (s. n. 52) oder *tit*[*i*]*a arnϑal urinate*[*s*] zu lesen.

52) *tita : laucanị·* F. 992, Gl. 1032
Kalkurne von Pienza (in Leyden), nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 24, am Ende etwas verstümmelt. Hier scheint *tita* als Vorname für *titia* zu stehn. Nach Orelli 2735 soll in Gallien auch lat. der Vorname *Tita* vorkommen.

53) *titi : velsia : pumpu. a* F. T. S. 156
gemalt auf einer chius. Thonurne (nach Brogi). Da die zugleich gefundenen Inschriften 154 und 155 *lϑ : tite : velsi : aϑ : | sepre* den doppelten Familiennamen *tite velsi* ergeben, so ist *titi* Gentilicium. Am Schlusse ergänze ich *pumpu*[*s*]*a* oder *pumpu*[*i*]*a͡ḷ*·

54) *titi larϑses* F. T. S. 165
sepuriu
ulusina

chius. Ziegel (nach Brogi). Die Entstellung ist arg, s. *larϑ*, n. 16; *titi* scheint Gentilicium.

55) *titi verusa* F. T. S. 249
chius. Ziegel (nach Brogi); *titi* ist Gentilicium, s. n. 44.
Der Genitiv *titial* scheint als Vorname sicher nur in:

56) *lϑ· [u]crislane· titial· tutnial·* F. 2574 bis
rothgemalt, auf einem Thonsarge unbekannter Herkunft (im Napoleon. Mus., aus der Sammlung Campana), nach Con. Spic. sec. p. 55, wo aber *tunial* (s. Gl. 1820).

57) *serve . . . . rs' : laḷ· tiṭiạ : φacsneal· s'ec* F. 1775
perus. Aschenurne, s. *serve,* n. 2, wo *tiṭia͡ḷ* vermuthet ist.

58) *c̣a : suϑi : ạ· vre . .* F. 1933, t. XXXVIII
ạmciẹ : titial : caṇ
ḷ : resṭịas' : cal : ca

perus. Grabstele (s. P. S. p. 109; Co. I, 688 ff.), die 3 ersten Zeilen. Obiger Text beruht auf eigener Revision im Herbst 1875; die erste Zeile ist ergänzt nach F. 1932. Der Zusammenhang ist unklar.

Unter den Abkürzungen ist zunächst *tit·* zu erwähnen, in:

59) *misuti θanχvilus' : titlalus'* F. S. S. 3

Grabstele von Bologna; s. *lalu,* n. 2, wo ich *tit·* als Abkürzung des Genitivs des Vornamens = *tites'* erklärt habe.

Ueber *ti·* und *t·* vgl. F. Gl. 1808 und 1746; P. S. p. 135; T. S. p. 247. Vgl. noch *s'i·*, n. 1. Für das Gentilicium gehören, ausser den bereits oben betrachteten Fällen der *tite marcna* (n. 6; 9) und *tite vesi* (n. 21), noch hierher:

60) *veti : petruni : ve : aneinal : spurinal : clan : veilia : clanti : arznal|tus'urθi* F. 1247

perus. Sargdeckel aus dem Grabe der *tite petruni* (F. 1242-52), mit Mannsbild und Frauenbild (nach Conest. Mon. d. Pal. p. 14, n. 44, t. XIX, n. 2). Hier ist *veti* zu trennen in *ve*[:]*ti* : = *vel tite;* am Schlusse ist wohl *tus'urθi*[*r*] zu lesen, s. n. 66 (Co. I, 262-63).

61) *vl· ti· petru· hamφnal* F. 1250

dsgl., mit Mannsbild, eingehauen und roth gemalt (nach Con. p. 15, n. 47; t. XX, n. 2). Zweifelhaft bleibt, ob *petru* zu *petruni* zu ergänzen ist, s. n. 70.

62) *ve· ti· petruni· la· capznal·* F. 1252

desgl., mit Frauenbild, ebenso (nach Con. p. 15, n. 49; t. XLV, 2). Im Text bei Fabretti p. CXXV ist aus Versehn das *ti* ausgefallen (richtig citirt Gl. 1808). Hier ist *ti* = *titi(a),* s. n. 70; 21; 6.

Zu vergleichen sind, aus demselben Grabe:

63) *ls· tite· petruni· ls· vesti* F. 1243

desgl., mit Mannsbild, ebenso (nach Con. p. 14, n. 40). Da Porta am Schlusse statt des *i* ein *n,* Stephani (Bull. 1845, p. 107) ein *a* zu erkennen glaubte, so zweifle ich nicht, dass [*χ*]*vestn*[*al*] zu lesen ist; vgl. F. 1246, n. 66.

64[a]) *aule : tites'* F. 1244
petrunis' :

Urne, schwarz aufgemalt (nach Con. p. 14, n. 41). Ich fasse *tites' petrunis'* als Genitiv, s. n. 11 und 18. Ebenso:

64[b]) *laris tites'* F. 1806
petrunis'

perus. Graburne, wohl aus demselben Grabe (Verm. Insc. Per. p. 245, n. 171, nach Mariotti), s. *laris,* n. 1.

65) *aule : tites' : petrunis' : velus' : t·* F. 1245
etera

desgl., auch eingehauen (nach Con. p. 14, n. 42). Das *t·* steht wohl für das zu wiederholende *tite* oder *tites'*, vgl. F. 1453 *la· vi· vercna· vipis'· calisnal·* aus dem Grabe der *vipi vercna.* Die Deutung bleibt schwierig, besonders wegen *etera.*

66) *la· tite· petruni· ve· clantial· fasti· capznei· ve|tarχisa· χvestnal· tusurθir* F. 1246

Sargdeckel mit Manns- und Frauenbild (nach Con. p. 14, n. 43, t. XX, n. 1) d. h. »Larth Tite Petruni, Sohn des Vel und der Clantia, und Fastia Capznia, Tochter des Vel, Sohnes des Tarchi, und der Chvestnia, Gatten«. Der Grossvater der Fastia Capznia, *tarχi capzna* ist vielleicht auch erwähnt in der Inschrift F. 1662 *tlapu : lautni : capznas' :|tarχisla :,* s. Bezzb. Ztschr. III, p. 37-38, »über *lautni*«, n. 44. — *Tusurθir* (s. n. 60 u. F. 2003, wo auch *tus'urθir* herzustellen ist) erkläre ich nicht mit Corssen I, 262-63 als *arca bisoma* (richtiger *bisomos!*), sondern als einen Plural auf *-r* = »Gatten«, s. O. Mü. II², 510. Vgl. noch *tarχi,* n. 6.

67) *ls : tite : petruni : velus' : clantial* F. 1248

desgl. mit Mannsbild (nach Con. p. 14, n. 45; t. XXI, n. 3), ein Bruder des Larth in n. 66.

68) *ls· tite· patruni· ls· casprial* F. 1251
desgl. (nach Con. p. 15, n. 48). Wahrscheinlich ist *patruni* statt *petruni* nur ein Schriftversehen; doch s. O. Mü. II[2], 363.

69) *fasti titia petis'* F. 1249, Gl. 1377
fasti
titia
pẹtis'

Z. 1 auf dem Deckel, Z. 2-4 auf der Front eines Sarges (nach Con. p. 14, n. 46; t. XXIII, n. 3). Das *ẹ* ist ganz eigen gestaltet, steht aber durch Z. 1 sicher. Ich halte *petis'* für Abkürzung von *petrunis'*, so dass die Inschrift ein Seitenstück zu n. 7 ist.

Verwandt ist auch die Inschrift:

70) *fasti : ti : petrui : caceis'* F. 1700 (eig. Cop.)
Sarg von Perugia. Die Wiedergabe ohne *ti*: F. P. S. p. 106 ist irrig; vgl. Con. M. d. Pal. t. LXVI, 2. Hier steht *ti* für das weibliche *titi(a)*, wie in n. 62; 21; 6. Zu *petrui* vgl. n. 61, und O. Mü. II[2], 477-79; zu *caceis'* F. 1698.

Zweifelhaft ist die Bedeutung von *ti·* in:

71) *ϑana : ti : acsi* F. 1795
perus. Graburne (nach Conestabile). Man kann *tites'*, als Vornamen des Vaters, vermuthen, aber auch *titi(a)*, als Familiennamen, obwohl ein Doppelname *tite acsi* sonst nicht vorkommt; vgl. n. 72.

72) *ϑanati* F. T. S. 169 a
paisle
ne
ϑanapa F. T. S. 169 b
islẹti

auf beiden Seiten beschriebener chius. Ziegel. Die Lesungen sind nach dem Abklatsch auf t. II nicht ganz

genau: bei a ist die zweite und dritte Zeile um einen Buchstaben eingerückt, bei b die zweite; das *ṭ* hat oben noch einen Haken, wie ein *p*. Ich vermuthe etwa *pa*[*t*]*islạne*[*s*] oder *-lạne*[*i*]; vgl. O. Mü. II[2], 430; dann wäre *ti·* = *tites* Vorname des Gatten oder, im zweiten Falle, des Vaters, s. n. 71.

73) *culcnati* F. 2177

eingeritzt unter'm Fuss eines volc. Thongefässes (nach Bull. 1837, p. 71). Vergleicht man F. 2882, t. LV:

vipḷeis veḷịteiṣ culchnasim

Schale von Saticula (nach Lepsius Insc. Umbr. et Osc. t. XXVI, n. 27), so wird wahrscheinlich, dass, wie schon Corssen I, 433-34 vermuthet hat, *culchna, culcna* aus dem Griechischen κυλίχνη entlehnt ist; doch ist die zweite Inschrift halb oskisch, s. meine »Kritik« p. 32, n. 92, und es ist wohl mit Huschke (die umbr. u. sab. Sprachd. p. 221) *vipịeis* zu lesen (vgl. osk. *viìbis, vibis,* = *Vibius*). In n. 73 kann dann *ti·* = *tites'* oder *titial* gefasst werden, als Vor- oder Familienname: es könnte aber auch = IX sein, u. s. w. Vgl. übrigens zu *ti·* = *tites'* n. 71-73 noch *tarχi,* n. 1, sowie *lauχme,* n. 6. Falsche Lesart scheint *ti·* F. 2348 statt *li·*, s. *laris,* n. 21.

Keinerlei Schlüsse lassen sich ziehn aus dem isolirt auf Gefässen vorkommenden *ṭi* (oder *ẓi?* F. 2260 l, t. XLI) und *t* (F. 2241 b u. c; 2256), dem *ṭ* auf beiden Seiten einer *tessera* (F. 2658 bis), dem *t* (von lateinischer Form, im Innern einer Grotte bei Vicenza, F. 16, t. II), dem *t* auf dem Inschriftenfragment F. 364 ter u. s. w. Sehr unsicher ist auch Corssen's Deutung des muthmasslichen Töpferstempels:

74) *tae* F. P. S. 515

auf einer nolanischen Schale (in Neapel) als *Titus Aelius* (I, 434); vgl. *aelie* am Schluss.

Keine Namensabkürzung bezeichnet ferner das doppelte *t* in:

75) *scurnas· m· a· maru· t· z· p· ṭ ril· XXXXV* F. P. S. 434 rothgemalt, auf einem Alabastersarg von Corneto, s. *pupli*, n. 26; vgl. zum *t· z·* z. B. *tamera zelarv*... (F. 2058, s. P. S. p. 111; T. S. 332 b, t. X; 2100, s. Co. I, 481) und zum *t* allein: *tenu*, *tenve*, *tenϑas* (O. Mü. II², 387; 507), alles dunkler Bedeutung.

Formen mit aspirirtem Anlaut oder Inlaut (O. Mü. II², 414) sind sehr spärlich, und alle durchaus unsicher:

76) ....*ϑiϑis'* F. S. S. 5
vluχmalu

Stele der Certosa bei Bologna, s. *luvci*, n. 11. Wegen der Verstümmlung des Anfangs ist die Deutung ganz unsicher.

77) *aura* : *plipnia* : *ϑitial* F. P. S. 245
chius. Urnendeckel; s. *aure*, n. 4; verdächtig, und jedenfalls arg entstellt.

78) *larϑ amaruls'r* .... *a ϑitial* F. 1550
verlorener perus. Sarg (nach Verm. Insc. Per. p. 319, n. 3), desgleichen. Uebrigens wäre *ϑitial* in beiden Inschriften Gentilicium.

79) *s'enuli* F. 802, t. XXXII
ṛite

schwarze irdne Schüssel von Chiusi (nach Micali Stor. t. CI, n. 10), von Corssen I, 177 erklärt: *Senulius rite dedicavit*, jedenfalls falsch. Eher ist *s'enu li* zu zerlegen = »Laris Senu«; für *ṛite* könnte man an *ϑite* denken, aber die ähnliche grössere Schale F. 803, freilich mehrfach räthselhaft und dadurch verdächtig, scheint deutlicher *rite* zu enthalten (s. t. XXXII).

Ganz willkürlich ist Corssen's *ϑi* = *Titus* in Z. 6 des Bronzeschlüssels von Dambel (I, 931; t. XXIII, 2 = F. P. S. 1, t. I) und auf dem Thonbecher von Cervetri (I, 780, t. XV, 2 = F. 2404) s. meine »Kritik«, p. 37,

n. 98. Irrig ist die Zerlegung von *latiϑi* F. 1292 (s. *larϑ*, hinter n. 97), zweifelhaft die von *laϑiti* F. S. S. 35.

Die bei O. Mü. I², 472 erwähnte Unform *tiitaẹa* kommt vor in:

80) *lϑ : fravnei : tiịtaẹa* F. 598, t. XXX
atinatial

chius. Sargdeckel (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXVI n. 4). Das *ẹ* ist nach rechts gewandt und schon darum falsch: es wird in dem Wort ein Familienname des Gatten auf *-sa* stecken, wie *tutnasa*.

Die Hauptformen des Gentiliciums sind:

Nom. Masc. *titie* (F. 1804), *titi* (F. 1363, s. n. 10), sonst *tite;* abgekürzt *ti.*

Gen. Masc. *tities'* (F. 1362, s. n. 10), *titis, titis', tites'* (gewöhnlich), einmal *titesa* (F. 1011 bis e, s. n. 36).

Dat. Masc. *tites'i* (F. 346, s. n. 2).

Nom. Fem. *titia, titei* (wohl auch herzustellen aus *tite* P. S. 129), *titi;* abgekürzt *ti.*

Gen. Fem. 1) *titial* (dazu auch *titial-c* F. 193), *titeal, titiial* (F. 1014 bis b), mehrfach verstümmelt zu *titia,* meist wohl aus *titial;* unsicher sind *titeiaḷ* (F. 1908) und *titiḷ* (F. 1874).
2) *titias* (F. 689 bis).

Lat. etr. kommt das Gentilicium *Titius* F. T. S. 96-97 vor; der Genit. Fem. *Titiae* F. P. S. 251 ter k; über *Titia* s. n. 42-43; vgl. auch *tidi* (oder *tiϑi*?) F. 282.

104. tiu, tiusa, tius, tiuza.

Einen etr. männl. Vornamen *tiu* habe ich schon in meinen Etr. Fo. I, p. 67-68, in Widerlegung Corssen's (I, 203, und sonst), aus den Inschriften eines Grabes von Colle bei Chiusi (F. 726 ter, a-f, nach Brogi) gewonnen, ohne doch damals noch ganz zur Klarheit gelangt zu sein.

Seitdem hat M. Schmidt im Ind. Schol. Jenens. Winter 1877-78, p. 3 die Identität von *tiusa* und *tius* entdeckt (s. O. Mü. II², 485 ff.), aber in der Auffassung von *tiuza* wieder abgeirrt. Ich führe daher hier die Untersuchung zu Ende. Das Grab gehört einem Etrusker, Namens *tiu vetus,* der einmal mit *fasti hermnei* vermählt war, zum zweiten Male mit *ϑana tlesnei,* von der er einen Sohn *tiuza* d. h. »der kleine *tiu*« (O. Mü. II², 466) hatte, der 13 Jahre alt starb. Erhalten sind nur Grabschriften der erstgenannten Frau und des Kindes der zweiten, und zwar, ausnahmsweise, je dreimal, nämlich auf der Aschenurne, an der Grabwand, und auf dem Ziegel, der die Nische mit der Urne verschloss. Diejenige der Frau lautet:

1ª) *fasti* | *hermnei* | *tiusa* | *vetusal* F. 726 ter b (Zgl)
1ᵇ) *fasti· hermnei· tiusa: vetusal* F. 726 ter f (Urne)
1ᶜ) *fasti* | *hermne[i]* F. 726 ter e (Wd)

also: »Fastia Hermnia, Gattin des Tiu Vetus.«

Diejenige des Sohnes ist:

2ª) *tiuza tius : vetusal* | *clan ϑanas* | *tlesnal* | *avils XIII* F. 726 ter d (Wd)
2ᵇ) *tiuza : tius : vetusal : clan : ϑanas :* F. 726 ter c (Urne)
2ᶜ) *tiuza* F. 726 ter a (Zgl)

Ich übersetze: »Tiuza, Sohn des Tiu Vetus und der Thana Tlesnia, 13 Jahre alt.«

Wie ich bereits O. Mü. II², 466 u. 475 bemerkt habe, wird *tiu* wohl eine Abkürzung von *arntiu* oder *lartiu* sein.

105. **tuker** s. *ϑucer.*

106. **turns.**

Dies Wort könnte Vorname des Vaters im Genitiv sein in der Inschrift:

1) *tite : ecnate : turns* Bezzb. Ztschr. I, p. 100, n. IV Cippus der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto (nach Körte). Schon bei Bezzenberger l. l. habe ich an den Rutuler *Turnus*, den Ariciner *Turnus Herdonius* (Liv. I, 50 ff.) und den Satiriker *Turnus* (Schol. zu Juven. I, 20) erinnert; weniger sicher ist die Benennung *Turni lacus* (F. Gl. 1866). Fraglich bleibt nur, ob das Wort nicht eigentlich Beiname war. Ist es Vorname, so ist es jedenfalls aus dem Italischen ins Etruskische übergegangen.

107. **ua·** s. *va·*.

108. **χn·** s. *cneve*.

109. **χuarϑe.**

Nur in der Inschrift:

1) *sez χuarϑẹ χartilla..* F. 466 bis, t. XXIX etwas defecte rothe Schale von Arezzo, eingeritzt (nach Gamurrini). Dem *ẹ* fehlt der Mittelstrich, weshalb Co. II, 19 und sonst fälschlich *Chuarthv* angiebt; hinter *χartilla* sind die unteren Enden zweier senkrechten Striche erhalten, so dass wohl ein *s'* zu ergänzen ist. Beide Namen sind ersichtlich aus dem Lateinischen entlehnt (vgl. schon meine »Kritik« p. 15, n. 37): *χuarϑẹ* = *Quartus*, *χartilla* (inconsequenterweise ohne *u*) = *Quartilla;* vgl. lat. etr. *aconia· l· f·* | *quartilla* | *annor· VI* (F. 1081 quat. b) und im selben Grabe der perus. *aχuni* (F. ebdt a) *ursia· a· f· quarta* | *aconi*. In *sez* bin ich geneigt, eine Verbalform zu sehn, vgl. *s'ece* (F. 349, wenn nicht zwischen *s'e* und *ce* etwas fehlt, s. *seϑre*, n. 54), *sece* (F. 2301, wenn die Abtheilung richtig) und *zec* (F. 1930), sowie Co. I, 533-39; beide Formen würden sich zu einander verhalten, wie *tez* (F. 1052; 808; sonst *tezan*) zu *tece* (F. 1922, viell. 2596). Vgl. *ses'ϑs'*, n. 2.

110. faca, fc·.

F. Gl. 432 *faca, Pacia vel Paquia, fortasse praen. fem.* Auch Co. I, 383 und II, 42 giebt das Wort als weiblichen Vornamen. Es beruht dies auf der einzigen Inschrift:

1) *faca : tutnei* F. 925

roher Sargdeckel von Montepulciano, nach Lanzi Sagg. II, 403 = 332, n. 226. Da *s* dem *c* oft sehr ähnlich ist und auch *a* mehrfach aus *ti* verlesen vorkommt (z. B. *ate* st. *tite*, unter *aϑie* n. 2), so zweifle ich nicht, dass *fasti : tutnei* zu lesen ist.

Ueber *fc·* siehe unter *fr*.

111. fastia, hastia.

F. Gl. 446-47; 2063; P. S. p. 120; auch App. epigr. T. S. p. 18; Co. I, 34 und II, 524; O. Mü. I², 472-73.

Zu der vollen Form sind zu bemerken:

1) *fastiasisaχus'·* F. 1084

perus. Todtenkiste (nach Con. Mon. d. Pal. p. 63, n. 120) = »Fastia, Gattin des Sisachu«; vgl. wegen der Endung O. Mü. II², 438, und wegen des Stammes lat. *Sisenna, Sisinnius* (Murat. 1617, 19). Doch könnte man auch *fasti asis aχus'* trennen, oder gar *asi saχus'* vgl. *asi* F. 1122.

2) *flastia· cainei· clantie· puia· amę* F. 619

chius. Grabschrift, nur in lat. Umschreibung erhalten (nach Orioli Album XXIII, 130, aus Campanari's Heften). Ich vermuthe *fastia*, *clantis* (oder *-tie*[*s*]?) und *am*[*c*]*e*, also: »Fastia Cainia, war Gattin des Clantie;« vgl. zu *amce* = »war« O. Mü. II², 505 und *puiam· amce* F. 2340 (ebdt 503).

Lateinisch-etr. ist:

3) *fastia aemili· praesenzia·* F. P. S. 295

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 504, n. 760 = 1088, t. CVI, n. 3). Der lat. Ablat. *praesenzia·* entspricht dem etr. Genit. *presntial* (F. Gl. 1453).

Die Nebenform *hastia* s. F. Gl. 564; 2068; P. S. p. 122; T. S. p. 238. Zu bemerken sind:

4) *has· tia* F. 879

Grabziegel von Montepulciano (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXX, n. 9). Der Punct ist zu tilgen.

5) *ḥastia· aclnei· cestnsa* F. 534 ter d

chius. Travertinlade aus dem Grabe der *cestna* (F. 534 ter a-f), nach Con. Arch. stor. Ital. Nv. Sr. XIII, I, 16, n. 16. Die beiden letzten Buchstaben stehen umgebogen unter dem *n*. Das *ḥ* hat nur einen Punct in der Mitte, ist aber nicht als *ϑ* zu lesen (F. Gl. 2072 *ϑastia*), s. O. Mü. II², 423.

6) .. *stia* F. T. S. 82
aniusa

chius. Ziegel (nach Gamurr. Bull. 1874, p. 13, n. 5), s. Co. I, 959. Die Ergänzung [*ha*]*stia* ergiebt sich aus *hastia* F. T. S. 81 (Gamurr. p. 12, n. 3; Co. I, 958).

Zweifelhaften Anlauts ist:

7) *astia* : *letariạ* F. T. S. 239
.. *lχral*

chius. Ziegel (nach Brogi). Da im selben Grabe *fasti*, *hasti* und *asti* vorkommen (ebdt 237; 240; 238), so kann *f* oder *h* fehlen oder auch ganz abgefallen sein. Das *ạ* ist übergeschrieben. In der zweiten Zeile ist mit Fabretti [*ve*]*lχral* zu ergänzen, s. *velχ(a)ra*, ebdt 242-43.

Lat. etr. begegnen:

8) *hastia· veratronịạ* F. P. S. 251 ter z, t. VIII (eig. Cop.)

Ziegel von Cetona, in Florenz. Das *ịạ* steht tiefer.

Männlich steht *veratro* ebdt ter, aa; etr. *veratru* u. s. w. ebdt bis, h-l; weibl. *veratrunia* ebdt 222 bis a.

9) *hastia· alfia l· l* F. 2008

perus. Graburne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 206). Vielleicht ist mit Verm. Sep. d. Volunni ed. 1ª, p. 51, n. 25 *alfial* zu lesen, s. meine Etr. Fo. I, p. 44.

Ueber *ϑestia* s. dort; über meine Conjectur *hastia* für *ϑasna* F. 508 s. *ϑasna,* n. 1.

Unter den verkürzten Formen ist zuerst zu erwähnen *fasti, hasti, asti* F. Gl. 445-46; 563-64; 2063; 2068; P. S. p. 120; 122; S. S. p. 49; T. S. p. 236.

Zu bemerken sind die Inschriften:

10) *fa· terini· surnas* F. 1315

perus. Sargdeckel mit Frauenbild (?) aus dem Grabe der *surna* (F. 1313-28), nach Verm. und Porta's Heften. Conestabile, der den Deckel wiedergefunden hat, giebt Mon. di Per. IV, p. 197, n. 196=524 (P. S. p. 103):

fasti· herini· surnas

s. *herinial* 1326.

11) *tutnita : fastiẓe* F. 91 (mit Zeichn.)

elcare

al

aulevetrueruc

Travertincippus, zwischen Tuder und Perugia gefunden (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XI, n. 1). Die Inschrift enthält zwei Namen. Der männliche ist etwa herzustellen als:

aule ṗetru eruc[ie]

vgl. das lat. Gentilicium *Erucius,* wovon *Erucianus;* oder *eruc[ine];* vgl. das Ethnikon *Erucinus.* Der weibliche Name ist bustrophedon zu lesen:

tutnita : fasti ẓ ḥeracleal

vgl. *ϑuϑniϑa* F. 59 und die weibl. Endung *-ta, -ϑa* O. Mü. II², 479. Zu *ḥeracleal* s. Bezzb. Ztschr. II, p. 171, n. 122.

Das *z* endlich könnte Vorname des Vaters sein, s. *z·*, n. 2, wenn nicht *l* = *larϑal* zu lesen ist.

12) *easiciu· luvsni*... F. 1679
perus. Travertinurne (nach Scutillo Stor. di Per. Mss. I, 150). Conest. Mon. di Per. IV, p. 316, n. 379=707 (F. P. S. p. 106) giebt vollständiger:

φasticiu : luesnas'·a

Der Index des P. S. p. 121 hat dagegen *fasticiu,* was im Anlaut viel wahrscheinlicher ist. Da *luesnas'* als Genitiv des Gatten sich F. 1607, 1902 und 1965 bis wiederholt, so ist im ersten Wort der Name der Gattin zu suchen, etwa *fasti cai.*

Ueber die Herstellung von *fasti* aus *faca* (F. 925) s. *faca,* n. 1.

13) *asti· heϑaria* F. T. S. 238
chius. Ziegel (nach Brogi), s. n. 7. Auffällig ist auch *heϑaria* (ebenso 237), *hetarias* 241, *hetari* 235 neben *leϑari* 236, *letaria* 239, *leϑaria* 240; vgl. *letarinal* P. S. 202.

Mit Aspiration des *t* zu *ϑ* (O. Mü. II², 420) finden sich:

14) *fasϑi* :.. *inai* : *ϑui* F. P. S. 341
Fragmente einer perus. Bleiplatte (nach Con. Mon. di Per. IV, 371, n. 524 = 852). Ich ergänze zweifelnd [*an*]*inai.*

15) *hasϑi* : *camarinei* : *pumpual* F. 625 bis a (eig. Cop.) roth gemalt, auf einer chius. Thonurne.

16) *hasϑi setrni* : *velsis'a* F. P. S. 176 (eig. Cop.) roth, auf kleinem chius. Aschenbehältniss.

Eine Nebenform auf blosses *a* statt *ia* scheint vorzukommen in:

17) *fasta· ilarϑu* F. 314 B 8 (eig. Zeichn.), t. XXV auf der grossen volterr. Bleitafel, von mir selbst Herbst 1875 revidirt. Die Schrift ist vollkommen klar, aber die laut-

liche Form corrupt. Ich glaube, dass das *i* von *fast*[*i*]*a* nur durch ein Versehen des Schreibers ausgefallen ist. Das *i* vor *larϑu* ist ein blosser Trennungsstrich, um zu zeigen, dass hier ein weiblicher und männlicher Name vereinigt sind; vgl. *masve,* am Schluss.

18) *haspa· lavϑn*[*i*] F. 170 (eig. Cop.)
lϑ· clates'

Ziegel in Florenz, von mir besprochen in Bezzb. Ztschr. III, p. 38, »über *lautni*«, n. 45. Hier wäre *hasta* eine willkürliche Conjectur, durch Nichts gerechtfertigt.

19) *ϑastalϑ* ... F. 269 (Gl. 624)

Fragment einer rothgemalten Inschrift auf einem Aschentopf zu Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 207, t. LXI, n. 218). Hier kann das erste *ϑ* leicht, durch Schwinden des innern Striches, aus *h* entstanden sein. Dann aber lese ich *haspa lϑ* [*clates'*], und glaube, dass dieser Topf mit dem Ziegel n. 18 zusammengehört.

Eine Verstümmelung oder Verlesung liegt sicher vor in:

20) *fast anei* F. 1557
nia

perus. Travertinurne (nach Ann. Mariotti bei Verm. Insc. Per. p. 245, n. 166). Ich ergänze *fast*[*i*] *aneinia.*

21) *fas· atnei· perpran* F. 1578

perus. Sargdeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 289, n. 291). Ich vermuthe *fa satnei* oder *fasti anei* (doch s. *atnei* F. 1575-77), und am Schlusse etwa *terprate*[*s*], s. F. 1530-31. Oder ist *perpran* = *caspres'* F. 1575 (t. XXXVI)?

Ueber die Abkürzung *fa·*, *ha·* vgl. F. Gl. 427-28; 551; 2067; P. S. p. 121. Zu bemerken sind, ausser n. 21:

22) *fa· tus'iamnr·* F. 1918 ter c
caintiphetelial

perus. Amphora (nach Con. Bull. 1866, p. 83). In den Mon. di Per. IV, p. 438, n. 680=1008 (F. P. S. p. 109)

steht in Z. 2 richtiger *cianti*. Die Inschrift ist gefälscht: Z. 1 stammt aus Ciatti Perug. Etr. p. 116 (F. 1818), Z. 2 aus dems. p. 34 (F. 1971). Die richtige Lesung des Anfangs ist *faltus'ia*.

23) *hacarχarcanaia* F. 501 bis f

chius. Steinurne, aus dem Grabe der *larc(a)na* (nach Lanzi Sagg. II, 370=299, n. 111). Am wahrscheinlichsten ist zu lesen:

hastia larcanaia

Alle dabei anzunehmenden Verlesungen sind gar nicht selten: *c* = *s*, *a* = *ti*, *r* = *a*, *χ* = *l*.

24) *ha..ni..uai.......* F. 841

chius. Thonurne (nach Dempst. t. LI, 1), nicht wiederherzustellen.

Lat. etr. begegnet *ha·* in:

25) *ha· numsinei* F. P. S. 251 ter n, t. VIII (eig. Zeichn.)

Ziegel von Cetona (in Florenz).

Mehrfach scheint auch ein *φa·* vorzukommen (F. Gl. 2023), aber bei der grossen Aehnlichkeit des *φ* mit *h* kann leicht eine Verwechslung des Schreibers oder Lesenden vorliegen:

26) *φa· φueshia* F. 1886

perus. Sargdeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 279, n. 267). Hier scheinen auch sonstige Verderbnisse vorzuliegen. Ich vermuthe etwa:

ha· huesnia

vgl. *luesnas'* n. 12, und den Wechsel von *h* und *l* n. 13.

27) *φa ma* F. 2210, t. XLI

unter einem Becher von Vulci (nach Mus. Vtc. II, t. LXXII, n. 1); kann *ha· ma[rcni]* oder dgl. heissen.

Das blosse *f·* scheint vorzukommen in:

28) *mi· f· ului* F. 353-54

mi· f· uluial

auf zwei Schalen mit schwarzem Firniss, aus Volterra

(nach Inghir. Bull. 1830, p. 69). Aber schon Orioli (Album XXII, 171) las *fului,* und wenn man, grade in Volterra, *fuluial* (F. 320 bis), *ful(u)na, ful(u)nai, ful(u)nei, fulunal* findet, sonst aber auch *fulu* u. s. w., so wird im höchsten Grade wahrscheinlich, dass die Puncte hinter *f* zu tilgen sind. Die erste Inschrift ist wohl auch zu *fului*[*al*] zu ergänzen, s. Etr. Fo. I, p. 55, n. 129.

Auf lat. etr. Inschriften ist *f·* als *filius* oder *filia* zu deuten, s. Etr. Fo. I, p. 44-45, n. 68; 70-71 u. s. w.

Keine Schlüsse lassen sich ziehn aus einem isolirten *h* (konisches Thonstück von Viterbo, F. S. S. 99) oder φ (Thongefässe von Bologna, F. P. S. 67-68, und schwarze Schüssel von Volterra, F. 347 ter a). Was endlich das *f·* einer faliskischen Inschrift betrifft:

29) *f· pakios* F. 2453 bis h, t. XLIII

Thonbecher von Capena (nach Palmieri), so erinnert diese auffällig an die Trinkgefässinschriften (s. *lucci,* n. 13 u. Note):

fuflunlpaχies | *velclϑi* F. P. S. 453 (Co. I, t. XX, 5)
fuflunslpaχ.... Co. I, t. XX, 6
fuflunsulpaχiiesvelc.ϑ.s F. 2250, t. XLI

(letztere Inschrift von Corssen übersehn), und es mag *f·* für *fuflun...* stehn, von Corssen I, p. 428-30 mit dem etr. Namen des Weingottes *Fuflunus* in Verbindung gebracht, wie *paχi(i)es* an *Βακχεῖος, Bacchius,* erinnert.

Zu bemerken ist noch, dass *ha·*, *h·* mehrfach verwechselt ist mit *ϑa·*, *ϑ·* = *ϑan(i)a*, was leicht geschehn konnte, wenn das *ϑ* noch einen innern Punct hatte. So z. B. hat F. 1148 Conestabile *ha·,* Verm. *ϑa·,* s. *velϑur*, n. 20.

Einen dem *fastia* entsprechenden männlichen Vornamen *faste* u. s. w. hat man (z. B. Corssen II, 508; F. Gl. 445) zu erschliessen gesucht aus:

30) *fas'te· anni....* F. 1565
pelvivas' vet
cnai

perus. Aschenurne (nach Verm. Sep. d. Volunni p. 53, n. 29). Con. Mon. di Per. IV, 432, n. 672=1000 (F. P. S. p. 104) giebt:

.pii· ei. inni
pulzivas'pet
nei

Wie man sieht, ist die Lesung sehr unsicher, ja wahrscheinlich die ganze Inschrift gefälscht. Gegen *fas'te* spricht schon das *s'*, das nie in diesem Stamme vorkommt.

31) *fasteteras'* F. 1939
perus. Grabschrift, mit jetzt erloschenen Lettern (nach Verm. Insc. Per. p. 245, n. 164). Es ist schwerlich *faste teras'* zu trennen, aber auch die Trennung *fast eteras'* ist sehr unsicher. Ich verzichte auf irgend welche Deutung, für ein Masc. *faste* aber lässt sich die Inschrift nicht verwerthen.

32) *la : tite· la velaral* F. 1802 (eig. Cop.)
perus. Sargdeckel mit Mannsbild. Der Abklatsch t. XXXVII zeigt, dass das erste *l* etwas verstümmelt ist, doch bleibt es deutlich erkennbar, und die Lesung *fa* F. Gl. 427 u. 1808 ist falsch. Ebenso ist das erste *l* von *velaral* unten zerstört, so dass man auch *veiaral* lesen könnte: ersteres erhält eine Stütze durch F. 1717, bei letzterem bleibt Con. Mon. di Per. IV, 414, n. 627=955 (F. P. S. p. 107) stehn, vgl. F. 1947. Der Abklatsch hat vor *tite* weder Lücke noch Punct, hinter *tite* nur einen Punct; nach dem zweiten *la* ist eine grössere Lücke für mindestens 2 Buchstaben; Con. hat am Schluss noch einen Punct.

33) *fa...s'erϑurne* F. 561, t. XXX (Abkl.)
chius. Alabasterlade. Nach F. Gl. 1636 ist das schliessende *e* unsicher: so ergänze ich:

fa[sti] s'erϑurne[i]

vgl. lat. *Sarturnius*, etr. *serturnial* F. 1979, und wegen der Aspiration *serϑuri* F. 1771 und O. Mü. II², 418.

34) *f· reice* F. 1923
Stiel einer perus. Thonlampe (nach Verm. Bull. 1841, p. 70, n. 22); vgl. *reicia, -cial* und *recial* u. s. w. (O. Mü. II², 366). Hier ist allerdings die Annahme eines Masculinums sehr naheliegend, und stände es nicht so ganz solirt, so würde man sicherlich dazu greifen. Feminina auf *-e* statt *-ei* sind trotz Corssen's Ausführungen I, p. 390-91 nur mit grösster Vorsicht anzunehmen.

Zweifelhaft ist ein nordetr. *hosϑi* F. 28, s. *pie,* n. 2; doch s. unten n. 35 u. 36.

Ferner hat man den Genitiv des männlichen Vornamens zu finden geglaubt in:

35) *ramϑa* F. 880
hastis'

Ziegel von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 405=334, n. 232). Wahrscheinlicher aber ist *hasti* Familienname, vgl. lat. *Hostius, Hostilius;* doch s.

36) *sure· hustie* F. P. S. 153, t. V (Abkl.)
ha..ịs

Ziegel aus der Nähe von Chiusi (nach Bart. Avveduti), s. *sure,* n. 1. Die Ergänzung *ha[st]ịs* ist sehr unsicher: es kann ein Beiname des Vaters darin stecken *(hạṇụs?).*

37) *ls : veti : fạ ṿạrnal* F. 773
chius. Travertinlade, in Arezzo (nach einem schlechten Abklatsch von Car. Milanesi). Gamurrini las früher:
lϑ : veṣi : fr . . . eṃpnal

Nun ist aber diese Inschrift identisch mit F. S. S. 128
lϑ : veti : fremrnal

eingehauen und roth gemalt, auf einer Travertinurne in Arezzo (nach Gamurr. Bull. 1873, p. 251); vgl. *fremrnei, -rnaḷ* F. S. S. 7; 11; F. 504.

38) *velu* F. P. S. 222 bis a
ha· veratrunia

chius. Ziegel (nach Brogi), s. n. 8. Entweder ist *velu* für *velus* nachgesetzter und drübergeschriebener Genitiv

des Gatten oder Vaters, oder, was ich vorziehe, der Ziegel nennt 2 Personen: einen Mann *velu* (vgl. *vl· veratr* F. P. S. 251 bis i; lat. etr. *vle veratro vles* 251 ter aa) und eine Frau (vgl. lat. etr. *hastia· veratronia* F. P. S. 251 ter z).

Ueber den Wechsel von *f* mit *h* s. O. Mü. II², 422. Er zeigt sich ebenso in dem abgeleiteten Bei- und Gentilnamen *fastntru, hastntru* F. 562 ter a-n; 494 bis c; auch *fasntru* F. T. S. 212, t. III.

Merkwürdig ist, dass nie ein Genitiv von *fastia* vorkommt. Vgl. dagegen:

hastisuϑaneitutnas' F. 562 ter c
aϑ· tutna· hastntru· sutnal ebdt b

112. fl·

F. Gl. 489 *fl·* = *fortasse Flavia, nomen muliebre,* wobei nicht bestimmt gesagt ist, ob Vor- oder Familienname, ersteres aber nach dem Citat wahrscheinlicher gemeint ist. Corssen führt II, 508 *fl·* als Sigle eines männlichen Vornamens auf, setzt es aber I, 35 als weiblichen Vornamen dem lat. *Flava* gleich. Die einzige hierher gehörende Inschrift ist:

1) *fl· supri· manince* F. 347, t. XXV

erste Zeile auf der Bronzetaube von Volterra im Mus. Italico zu Rom. Da *supri* sonst nicht als Familienname vorkommt, *manince* schwerlich überhaupt einen Namen enthält, sondern eher ein Verb auf *-ce* ist, wie *turce* u. s. w. (vgl. O. Mü. II², 504), so möchte ich *fl·* lieber für eine Abkürzung von *fleres', fleres* halten. Dies Wort, von Co. I, 497 ff. irrig als *„opus flatum“* erklärt, da z. B. die gleichfalls abgekürzte Form *fler* (F. 2598, t. XLIV) auf einem Thongefäss steht, heisst wahrscheinlich »Bild«; vgl. besonders den Spiegel von Perugia F. 1069. — Sollte *fl·* aber auch wirklich Abkürzung eines Namens sein = *Flavus* oder *Flava,* so ist es doch immer, seiner völligen

Isolirtheit wegen, als aus dem Lateinischen entlehnt anzusehn, wo ähnliche Beinamen (Ind. z. C. I. L.) in späterer Zeit, zuerst wohl bei Freigelassenen und mit der Civität beschenkten Fremden, die Stelle von Vornamen erhielten; vgl. *Flavus*, den Bruder des Arminius (Tac. Ann. II, 9, nach bester Lesart).

Italisch, nicht echt etruskisch ist auch der volterranische Familienname *flave* (F. 344 bis, 345, auch 325 ter) = *Flavius*, auch lat. etr. nicht selten (O. Mü. II[2], 492). Das Femininum dazu kommt, mit φ statt *f* geschrieben, auf den volterranischen Bleitafeln vor:

2) *laϑi · · φlavi urmte* F. 314 B 9, t. XXV

Hier steht *laϑi* für *larϑi;* die ihm vorausgehenden Buchstaben *nei* gehören zu Z. 9 von t. *A; urmte* ist wahrscheinlich Gentilname des Gatten, s. *masve,* gegen Ende.

Herzustellen ist das Gentilicium wohl ohne Zweifel auch in:

3) *φavesetraφvi* F. ebdt 12

Hier ist *φave* verschrieben für *φlave* = *flave.* Auch sonst sind Schreibfehler auf den Tafeln nicht selten. Es folgt ein weiblicher Name, dessen Gentilicium vielleicht in *φvi* steckt, sei es = *φvi[nei]* = *puinei,* oder abgekürzt aus *φlavi;* vgl. *masve,* gegen Ende.

113. fr·.

1) *arnϑ : tutna : tumua fr* F. 744

chius. Thonurne (nach Pasquini's Heften). Hier könnte man, wenn man, Corssen folgend, in *tumua* einen Ablativ des Mutternamens sähe, in *fr* Abkürzung eines Vornamens des Vaters vermuthen. Nun aber sind jene Ablative überhaupt verwerflich, und viel wahrscheinlicher trennt man *tumu afr* und fasst *tumu* als Beinamen. Dies wird nicht nur bestätigt durch F. 744 bis *ar : tutna|tumu : carnl* (vgl. O. Mü. II[2], 478), sondern das Mus. Chiusino giebt

auch geradezu p. 198, n. 108 *tumu : afc* und p. 226, n. 95 *tumu : a : fc.* Hält man an *afr* fest, so ist es entweder, wie *carnl* = **carnal* (vgl. F. Gl. 784), als Abkürzung eines Mutternamens zu deuten, etwa *afrceial;* vgl. oben *ane,* n. 13 (F. 563 = 839 bis t); oder *afc* ist = *af c[lan]*, wo *af* etwa zu *afunal* zu ergänzen wäre, vgl. *af* n. 2 und F. Gl. 35. Ist dagegen der Doppelpunct hinter dem *a* richtig, so steht dies *a* für *aules* und *fr* ist Anfang des Mutternamens, etwa *frau(c)nal* (F. Gl. 520 ff.) oder *frem(r)-nal* (ebdt 523 u. 2065); oder *fc* ist = *frau(c)nal* (oder dgl.) *clan.* Jedenfalls ist darin kein Vornamensiglum zu suchen; vgl. noch *faca.*

Resultate.

§ 1.

Wenn die römischen Gelehrten (z. B. Varro, nach dem Anfang der Schrift de praen.) behaupteten, dass die ältesten latinischen Namen eingliedrig gewesen seien und das Tragen von zwei Namen erst mit der Einwanderung der Sabiner begonnen habe, so hat Mommsen (Röm. Forsch. I, p. 5) mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass dies aus der ältesten römischen Königssage abstrahirt sei, wo den eingliedrigen latinischen Namen *Romulus, Remus, Faustulus* die zweigliedrigen sabinischen *Titus Tatius, Numa Pompilius* u. s. w. gegenüberstehn. Andrerseit hat er ebenso scharf hervorgehoben, dass in der ältesten Zeit der Individualname in der That einfach gewesen sein muss; dass die Frauen ebensogut einen Individualnamen geführt haben, wie die Männer; dass über die Wahl dieses Namens ursprünglich nichts vorgeschrieben gewesen sein kann. Es entspricht dieser Individualname nun zwar wesentlich dem späteren Vornamen, kann aber eigentlich noch nicht Vorname genannt werden, da der Begriff des Vornamens sich erst entwickeln konnte, als es üblich ward, weitere determinirende Namenbestandtheile hinzuzufügen. Altitalische Individualnamen sind uns mythisch in einiger Anzahl erhalten, darunter auch latinische und römische, wie die oben angeführten, obwohl es im einzelnen Falle oft schwer zu entscheiden ist, wie weit der überlieferte Name wirklich alt und echt oder abstrahirende Erfindung einer späteren Zeit ist.

Auch aus der etruskischen Vorzeit sind uns eine Reihe mythischer Einzelnamen erhalten, die jenen italischen ganz gleichstehn: so z. B. *Rasena, Tarc(h)o, Aulestes, Aucnus, Osinius, Halesus, Morrius, Thebris, Mezentius, Lausus, Arimnos, Cathetos* u. s. w. Hierher kann man auch die beiden einfachen Namen auf dem der mythischen Geschichte des *Servius Tullius* angehörigen Gemälde des Françoisgrabes (Grab der *satie*) zu Vulci (F. 2163) rechnen: *macstrna (Mastarna)* und *ṛasce* (oder *ϑ̣asce,* wie ich Ost. 1877 zu lesen glaubte). Der einzige erhaltene weibliche Name dieser Art *Salia* (Plut. de fort. Rom. 44) ist mit Sicherheit als eine der oben erwähnten späten Abstractionen (von den *Salii*) zu bezeichnen, wie die latinischen *Lavinia, Camilla* u. s. w. [1])

Alle historischen italischen Namen dagegen sind, wie Mommsen gleichfalls hervorgehoben hat (Röm. Forsch. I, p. 5, nt. 1), mindestens zweigliedrig: ja, diese Gliederung, durch die nun ein eigentlicher Vorname entsteht, greift vielfach noch in die mythische oder halbmythische Zeit hinauf, sei es durch wirkliche alte Ueberlieferung, sei es durch Zurückdatirung späterer Verhältnisse. So giebt Livius (I, 3) den alten albanischen Königen neben dem persönlichen Regentennamen noch den gemeinsamen Gentilnamen *Silvius;* so führen doppelte Namen, ausser den oben Genannten, *Numa Marcius, Denter Romulius, Proculus Julius; Rea Silvia, Acca Larentia, Gaia Taratia* u. s. w.

Ebenso finden sich auch mythische oder halbmythische etruskische Doppelnamen, wie *Lucumo Tarquinius, Lars Porsena, Lars Tolumnius, Olenus Calenus* u. s. w. Auf dem oben erwähnten Wandgemälde mythischen In-

[1]) Bei der bekannten *Tanaquil* ist wohl schon ein zweiter Name hinzuzudenken, wie sie denn später *Gaia Caecilia* genannt wird (P. Diac. Exc. Fe. p. 95, 18 M).

halts in Vulci (F. 2163 und 2166) erscheinen, neben den Brüdern *caile vipinas (= Caeles Vibenna)* und *avle vipinas*, die auch auf einem Spiegel von Bolsena im Britischen Museum (F. P. S. 376, s. oben p. 90) vorkommen, noch die zweinamigen Helden *larϑ ulϑes, marce camitlnas* und *venϑicalus'* (?) *plsnϑ*. In der historischen Zeit sind zweigliedrige etruskische Namen, für Männer, wie für Frauen, häufig.

Aber auch schon dreigliedrige männliche Namen reichen bis an die römische Königszeit hinauf, indem zu dem Vor- und Gentilnamen noch ein von persönlichen Eigenschaften oder der Heimat hergenommener Beiname hinzutritt, wie *L. Junius Brutus, L. Tarquinius Collatinus, Appius Claudius Sabinus* u. s. w. Der letzteren Art entsprechen die auf dem Gemälde von Vulci vorkommenden dreigliedrigen Namen: *cneve tarχunies rumaχ, laris papaϑnas velznaχ, pesna arcmsnas sveitmaχ*, auch grade Personen benennend, die von der Sage als der letzten römischen Königszeit angehörig betrachtet wurden. In der historischen Zeit ist die Dreigliederung der Namen in der römischen Vollbürgerschaft fast consequent durchgeführt; in Etrurien bleibt sie Ausnahme, wie wahrscheinlich auch in der römischen Plebs: doch sind die Beispiele immerhin häufig genug. Ebenso finden sich nicht selten zwei Beinamen, wie gleichfalls in Rom, besonders in älterer Zeit.

§ 2.

In den etruskischen Inschriften finden sich für die historische Zeit, wenn wir die Resultate unserer obigen Untersuchungen zusammenfassen, unter Nichtberücksichtigung aller Nebenformen und abgesehen von allen Ableitungen, folgende Vornamen:

1) männliche:

a) echt etr.: *arnϑ, aule, vel, velϑur, vetu, ϑucer, lar,*

lari, larϑ, laris, lauχme, lauχusie, laχu, seϑre, tarχi, wahrscheinlich *lucumu, pesna, sure;* also 15 (resp. 18).

b) ital. Urspr.: *caie, cneve, cuinte, herine, ϑefri, luci, marce, mamarce, numusie, pupli, spurie, tite*; wahrscheinlich *numa, turne, χuarϑe;* also 12 (resp. 15).

c) nur etr. als Vornamen nachweisbar, aber der Abstammung nach wahrscheinlich italisch: *caile, vener* (*venel*), *larce;* also 3.

Die Gesammtzahl der männlichen Vornamen ist also 30, respect. 36.

2) weibliche:

a) echt etr.: *arnϑia, aulia, velia, ϑania, ϑanχvil, larϑia, seϑria, ravnϑu, ramϑa, fastia;* also 10.

b) ital. Urspr.: *caia, titia;* wahrscheinlich *lucia, pia;* also 2 (resp. 4).

Die Gesammtzahl der weiblichen Vornamen beträgt demnach 12 (resp. 14); die Summe aller Vornamen 42 (resp. 50), darunter 28 (resp. 31) echt etruskische, 14 (resp. 22) italischen Ursprungs. Aus den dürftigen Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller und den lat.-etr. Mischinschriften Etruriens kommen keine weiteren hinzu. Voll Irrthümer ist, wie oben im Einzelnen nachgewiesen worden ist, die Zusammenstellung Corssen's II, 508 und 524.

Vergleichen wir hiermit die römischen Vornamen der historisch-republicanischen Zeit, so ergeben sich nicht sehr abweichende Zahlenverhältnisse. Es sind nämlich folgende:

1) männliche:

a) echt römische: *Decimus, Gaius, Gneius, Kaeso, Lucius, Manius, Marcus, Opiter, Postumus, Proculus, Publius, Quintus, Sextus, Serg(v)ius, Spurius, Tiberius, Vopiscus;* dazu die halbmythischen *Hostus* und *Tullus* (inschriftlich auch in Tibur) und nach Angabe der

Schriftsteller *Caesar* und *Faustus* (später wieder aufgenommen); also 17 (resp. 21).

b) entlehnte: ital. Urspr.: *Appius (Atta, Attus), Mamercus, Novius, Numerius, Titus, Vibius, Volusus (Valesus);* dazu die halbmythischen *Ancus, Numa, Pompus;* etr. Urspr.: *Aruns, Aulus, Lar;* also 10 (resp. 13).

c) nur römisch als Vornamen nachweisbar, aber vielleicht fremden Ursprungs: *Agrippa* und *Volero* (wohl abgeleitet von *Volusus*)*;* also 2.

Die Gesammtzahl der männlichen Vornamen also betrug 29 (resp. 36).

2) weibliche:

a) echt römische: *Caesula, Gaia, Lucia, Mania, Paulla, Postuma, Publia;* dazu halbmythisch *Acca;* also 8.

b) ital. Urspr.: *Numeria, Tit(i)a;* etr., halbmythisch: *Tanaquil;* also 3.

Die Gesammtzahl der weiblichen Vornamen also war 11; die Summe aller Vornamen demnach 40 (resp. 47); vgl. Mommsen Röm. Fo. I, p. 15-22; Schneider Beitr. z. Kenntn. d. röm. Personennamen p. 2-13 und 41-55.

Von den übrigen italischen Stämmen sind uns einigermassen umfangreich nur die Vornamen der Osker erhalten, und zwar fast auschliesslich die männlichen. Auch sie erreichen ungefähr dieselbe Zahl; vgl. Mommsen Unteritalische Dialecte und das Lexicon zu Zwetajeff's Sammlung oskischer Inschriften; auch Fabretti's Glossarium.

§ 3.

Die etruskischen Vornamen finden sich nur in der Minderzahl der Fälle voll ausgeschrieben, meist erscheinen sie, besonders im Nominativ, aber auch sehr häufig im Genitiv (andere Casus sind kaum mit Sicherheit nach-

gewiesen) unvollständig ausgedrückt, und zwar theils in Abkürzungen, theils in Siglen. Zu den ersteren rechne ich *arn·*, *aul·*, *vel·* (als Genit. und Femin.), *ϑan·*, *ϑanχ·*, *larϑ·* (als Genit.), *num.*, *pup·*, *ranϑ·*; die letzteren sind:

arϑ·, *ar·*, *aϑ·*	für	*arnϑ* und *arnϑia*
au· (*av·*), *a·*	»	*aule* und *aulia*
ca· *c·* ,	»	*caie* und *caia*
vl·, *ve·*, *v·*	»	*vel* und *velia*
vlϑ·, *vϑ·*	»	*velϑur*
ϑn·, *ϑa·*, *ϑ·*	»	*ϑania*
ϑnχ·	»	*ϑanχvil*
lr·, *la·*, *lϑ·*, *l·*	»	*larϑ* und *larϑia*
ls·, *li·*	»	*laris*
lχ·	»	*laχu*
ma·, *m·*	»	*marce*
rav·, *rϑ·*, *ra·*, *r·*	»	*ravnϑu* und *ramϑa*
se·, *sϑ·*, *sr·*, *s·*	»	*seϑre* und *seϑria*
tχ·	»	*tarχi*
ti·, *t·*	»	*tite* und *titia*
fa·(*ha·*), *f·*(*h·*)	»	*fastia* (*hastia*)

Dazu kommen noch einige, weniger sichere Fälle, wie *ϑp·* und *ϑe·* für *ϑepri*, *ϑefri*; *laϑ·* für *larϑial*; *lal·* für *larϑal*; *p·* für *pupli*; *spv·* für *spurie* u. s. w.; vgl. noch Fabretti P. S. p. 236-37 (Osserv. paleogr.) und Corssen I, p. 34-37, wo aber manches Irrige mit unterläuft. Nicht abgekürzt, wenigstens ohne Siglum, bleiben: *vetu*, *ϑucer*, *lar* und *lari* (wegen möglicher Vermengung mit *larϑ* u. *laris*), *lauχme* u. *lauχusie* (wegen Aehnlichkeit mit *laχu*), *vener* (*venel*), *caile*, *larce*, *cneve* (*cnei*), *cuinte*, *herine*, *luci*, *mamarce*, *lucumu*, *sure*, *pesna*, *turne*, *χuarϑe*, *numa*, und weiblich *lucia*, *pia*. Es sind dies, ausser den zur Vermengung geeigneten, theils fremde, theils seltene Namen. Unter den 16 sichern Siglen sind alle häufig vorkommenden Vornamen, an fremden nur *caie* und *caia*, *marce*, *tite* und *titia*, diese aber nur selten und local. Von weniger häufig

angewandten Vornamen finden sich vereinzelte Siglen bei *velϑur* und *tarχi.*

Ganz ähnlich entwickelte die lateinische Schrift 18 Siglen, doch nur für die männlichen Vornamen, da grade zur Zeit ihrer Ausbildung die weiblichen Vornamen abgeschafft wurden (Mommsen Röm. Fo. I, p. 33; Schneider Beitr. p. 42). Auch unter ihnen sind einige fremde: *A.* = *Aulus; Ap.* = *Appius; Mam.* = *Mamercus; N.* = *Numerius; T.* = *Titus,* sowie einige seltnere: *D.* = *Decimus; K.* = *Kaeso.* In beiden Schriftsystemen sind die Siglen ein- bis dreibuchstabig; nur ist bei den Römern in der Regel nur ein Siglum für jeden einzelnen Namen zulässig, während im Etruskischen mehrfach 2-4 verschiedene Siglen neben einander bestehn. Doch ist zu erwägen, dass Rom eine einzige Gemeinde bildete, während Etrurien aus mindestens 12 Bürgerschaften von wesentlicher Selbständigkeit bestand, so dass z. B. locale Verschiedenheiten in der Bezeichnung, wie ich sie für *ar·* und *aϑ·* = *arnϑ* nachgewiesen habe (p. 16), nicht auffällig sein können. Andrerseits findet sich auch römisch *App·* neben *Ap·, Sex.* neben *Sx., Sp.* neben *S., Tib.* neben *Ti.* u. s. w., besonders in späterer Zeit (s. den Index zu Wilmanns Ex. J. Lat.).

Auch eigentliche Abkürzungen kommen römisch vor, wie *Vol.* = *Volusus, Voler.* = *Volero, Serg.* = *Sergius* u. s. w. (s. die Indices zum C. I. L.).

Dieselbe Art der Siglen endlich kennen auch die übrigen italischen Sprachen, und wieder reicht das Oskische hier an das Lateinische und Etruskische heran; vgl. Mommsen und Zwetajeff l. l. §. 2, fin.; Fabretti im Glossarium und P. S. p. 238-39 (Osserv. paleogr.).

§ 4.

Was die Häufigkeit des Vorkommens der etruskischen Vornamen betrifft, so haben allgemeine Ver-

breitung von den echt etruskischen: *arnϑ, aule, vel, larϑ, laris, seϑre; arnϑia, velia, ϑania, larϑia, fastia;* von den entlehnten nur *caie, tite* und *caia, titia.* Häufig sind auch: *velϑur, vener* (mit seinen Deminutiven), *lar; ϑanχvil, seϑria, ravnϑu* und *ramϑa;* weniger häufig *lari, laχu, tarχi,* von den fremden: *cneve, ϑefri, marce* (häufig nur im Grabe der *tarχna = Tarquinii* zu Cervetri); nur selten oder ganz vereinzelt finden sich die übrigen, darunter die meisten entlehnten.

Local beschränkt finden sich von den echt etruskischen Vornamen: *caile* und *pesna* in Vulci; *velϑur* nicht nördlich von Perugia, doch einmal in Bologna; *vener* nur in Campanien und Orvieto, die Deminutive nur in Chiusi und Umgegend; *vetu* im chiusinischen Gebiet, Orvieto und einmal in Reggio; *ϑucer* gleichfalls nur um Chiusi, in Orvieto, und einmal in Ravenna; *larce* von den nördlichen Städten nur in Siena; *lauχme* nicht im ganzen Westen und-Süden; *lauχusie* nur in Orvieto, vielleicht in Volterra; *laχu* nur in Perugia, Suana, Volterra; *ravnϑu* nur im Südwesten; *sure* nur in Chiusi und Viterbo; *tarχi* nur in Perugia; von den entlehnten: *cuinte* in Chianciano (in einer bilinguis); *cneve (cnei)* in Perugia, sonst nur in umbrischem und oskischem Gebiet; *herine* in Vulci; *ϑefri* in Perugia; *luci* im chiusinischen Gebiet und Campanien; *marce* nicht nördlich von Perugia; *mamarce* nur in Orvieto, Vulci und Campanien; *numa* in Perugia; *numusie* in Arezzo und Campanien; *pia* in Corneto und Campanien; *pupli* in Chiusi, Perugia, vielleicht Volterra; *spurie* in Orvieto. Die fremden Namen finden sich demnach am meisten: in Campanien, ausserhalb des eigentlichen Etruriens, ferner in Perugia an der umbrischen Grenze, und in der Südecke zunächst dem römischen Gebiet; ins Innere und in den Norden sind sie nur vereinzelt vorgedrungen. Die eigenthümlichste und wohl alterthümlichste Namengebung zeigt Orvieto, das

alte Volsinii, mit mehrfacher Beziehung einerseits zu Campanien, andrerseits zu Chiusi; reichere Ausgrabungen in Vulci würden auch wohl dort manches Besondere offenbaren.

Wie bei den Römern einzelne Namen früh veralteten, und sich allmählich ein engerer abgeschlossener Kreis von Vornamen bildete, anfangs rein patricisch, dann von der plebejischen Nobilität, endlich fast vom ganzen Volke recipirt, so scheinen auch in Etrurien manche Namen ein alterthümlicheres Gepräge zu tragen, wie *caile, vener, vetu, θucer, lauχme, lauχusie, lucumu, mamarce, sure, tarχi,* und deswegen nur isolirt sich erhalten zu haben, während andre ihren Gebrauch ausdehnten und überwuchernd jene verdrängten.

§ 5.

Von den echt etruskischen Namen bilden mehrere verwandte Gruppen gemeinsamen Stammes:

vel und *velθur*
lar, lari, laris, viell. auch *larθ*
lauχme, lauχusie, viell. auch *la(u)χu*
θania und *θanχvil*
ravnθu und *ramθa*

Es scheinen theils Weiterbildungen oder Ableitungen vorzuliegen, theils Compositionen (s. die Vermuthungen über *velθur* und *θanχvil* in O. Mü. Etr. I², 455 u. 460), theils variirende Suffixe oder dialectische Verschiedenheiten. Aehnlich stehn im Lateinischen neben einander *Marcus* und *Mamercus*, *Kaeso* und *Caesar*, *Sergius* und *Servius, Volusus* und *Volero, Numa* und *Numerius;* im Oskischen *Comius* und *Cominius, Herius* und *Herennius, Minius* und *Minatius, Magius* und *makdiis, Pacuvius* und *paakul*, *ùppiis* und *upils (ùpfals)* u. s. w.

Ferner sind einige etruskische weibliche Vornamen von den männlichen abgeleitet, und zwar sämmtlich durch *-ia* (O. Mü. II², p. 475 ff.):

arnϑ, arnϑia
aule, aulia
vel, velia
larϑ, larϑia
seϑre, seϑria,

während die andren Feminina ohne männliche Verwandtschaft sind. Grade so stehn im Lateinischen neben einander:

Gaius, Gaia
Lucius, Lucia,
Manius, Mania
Postumus, Postuma
Publius, Publia
Numerius, Numeria
Titus, Tit(i)a

das erste und letzte Paar auch etruskisch, während *Acca, Caesula, Paulla* allein stehn. Im Oskischen begegnet *Pacul(l)a* neben *paakul, Salvia* neben *Salvius*, vielleicht *Vibia* neben *Vibius;* faliskisch *volti(a)* neben *voltio.*

Demnach reducirt sich die Zahl der etruskischen Vornamenstämme auf: *arnϑ-, aul-, vel-, vel-, ϑan-, ϑucer-, lar-, la(u)χ-, ravnϑ- (ramϑ-), seϑr-, tarχ-, fast-*, vielleicht *cail-, ven-, luc-;* also 12 (resp. 15).

Zu weiterer Verbreitung ist von den echt etruskischen Vornamen in die italischen Sprachen nur *aule* übergegangen. Bei den Römern erscheint der erste *Aulus* 497 a. Chr., und der Vorname bleibt Anfangs selten, so dass bis zu den Decemvirn sich unter den Consuln nur 8 *Auli* finden, darunter der isolirt stehende *A. Aternius Varus Fontinalis* (cs. 454 a. Chr., s. Mo. Röm. Fo. I, p. 107, nt. 81). Von den 7 patricischen Hauptfamilien, die Mommsen in den Röm. Fo. p. 15-16 in Hinsicht des Vornamenkreises bespricht, haben nur die *Manlii* (zuerst der cs. 474 a. Chr.) und *Cornelii* (zuerst der quaestor 457 a. Chr.) den Vornamen *Aulus;*

dazu kommen für die ältere Zeit einige *Verginii, Postumii* und ein *Sempronius Atratinus* (cs. 497 u. 491). Umbrisch (F. 100 a u. b) und oskisch (F. T. S. 441) findet sich nur ganz vereinzelt ein *A.*, in der Deutung keineswegs vollkommen sicher. Das Femininum *aulia* ist nirgends in die italischen Sprachen eingedrungen, denn *A. Septunolena* (C. I. L. I, 1491) ist Mannsname, mit etruskischer Endung, und in der Inschrift C. I. L. III, 2135 ist *A.* = *Aurelia* (Schneider Beitr. p. 43, nt. 169).

§ 6.

An die etruskischen Vornamen schliessen sich, wie oben im Einzelnen nachgewiesen ist, eine ganze Reihe Deminutiv- oder Koseformen an, theils für Kinder, theils für Erwachsene, besonders unfreie oder unfrei gewesene; ja, einige Vornamen scheinen schon selbst deminutivische Form zu tragen. Nicht selten sind auch zwei Deminutivendungen an einander gehängt, wie im neueren Italienischen, das sich darin dem Etruskischen am meisten nähert. Die betreffenden Formen zeigt folgende Zusammenstellung:

1) *-u* (männl.): *aulu, velu, seϑru,* viell. *ϑep[r]u;* vgl. noch *laχu, vetu,* aber auch weibl. *ravnϑu.*

2) *-iu* (männl.): *arntiu, auliu, lartiu,* viell. *larsiu.* Aus *arntiu* oder *lartiu* scheint durch Wegfall der ersten Silbe verkürzt *tiu* entstanden.

3) *-le* (männl.), *-elia, -ilea, -lia, -la* (weibl.): *caile* (wenn von *cai*); vgl. *avile, avilea,* syncopirt *avle, aule; aulia,* viell. *aula;* ferner *title* (F. 440 quat. a); *velelia; ranϑula (ranϑvla);* endlich *venel* (neben *ven-za*), doch auch *vener.* Auch die Gentilicia *arntle* (*arntile,* viell. *artile* Corss. I, 1005, wenn es nicht gradezu Vorname ist) und *titele* (Vorname Co. I, 1003?), weibl. *titlia,* sind zu vergleichen.

4) *-za* (männl. u. weibl.): *arnza (arza); venza (veinza)* zu *venel (vener); larza* (zu *larϑ* oder *lar*); *lariza* (zu *lari*), unsicher *ϑepza* (zu *ϑefri*); weibl. *veliza* (lat. etr. *velizza, velisa*); *ravntza* und *ramza;* vgl. auch lat. etr. *t(h)anusa* (zu *ϑana* oder einer Nebenform **ϑanu*).

5) *-icu* (weiblich): *velicu; ϑanicu* (auch auf einem Frauenkopf von Cast. Musignano, Bull. 1869, p. 174).

Mit doppelter Endung:

6) *-zile* (männlich): *venzile* (auch Gentilic.), *larzile* (zu *larϑ* oder *lar*); vgl. das Gentilicium *arnzle* (*arunzle*).

7) *-ziu* (männl.): *arnziu (arziu);* viell. *laziu,* wenn es = **larϑziu* oder **larziu* ist.

8) *-iuza* (männl.): *tiuza,* nach 2) für **arn-* oder **lartiuza.*

Es verhält sich *-ziu* = *-za*+*iu* zu *-iu*+*-za* ähnlich, wie bei den Genitivsuffixen *-sla* zu *-lisa,* s. O. Mü. II[2], p. 497.

An Deminutivbildung könnte man auch denken bei *velϑur* neben *vel* (s. *ϑura* = »Enkel«, O. Mü. I[2], 505), bei *ϑanχvil (ϑancvil, ϑanucvil)* neben *ϑana* (s. *ϑanicu* und *thanusa*), bei *Aulestes* (Verg. Aen. X, 207 und sonst) neben *Aules* (Genit. *Auletis,* Serv. zur Aen. X, 198), etr. *aule;* doch sind diese Fälle zu wenig klar.

Im Lateinischen haben Deminutivform, ausser dem entlehnten *Aulus,* noch: *Proculus* (vgl. *Procus* Bull. arch. Nap. n. sr. II, 51; IV, 37); *Caesula (Caesulla, Caesella)* neben *caesius; Paulla* neben *paucus.* Mommsen (Röm. Fo. I, p. 4) führt auch *Publius, -blia* auf *pupulus, -ula* von *pupus, -pa* zurück; vgl. noch *Romulus* neben *Ῥῶμος* = *Remus, Faustulus* (auch als Beiname *Fostlus,* F. Gl. 515), vielleicht *Tullus* (*Tulla* Verg. Aen. XI, 656). Als Beinamen, meist mit movirten Femininen, begegnen noch, mit dem einfachen oder verdoppelten Suffix: *Decimilla* (Wilm. Ex. n. 1912); *Lucullus, -culla, -cillus, -cilla*

(vgl. etr. *leucle*); *Marculus* (P. D. Exc. Fe. p. 125, 13 M.), *-cellus, -cella; Paululus* (Ell. de cogn. p. 18 u. 68); *Procillus, -cilla; Quintulus* (Mar. Insc. Alb. p. 201), *-tula* (Grut. 468, 8), *-tillus, -tilla; Sergilla* (C. I. L. II, 3845, nicht ganz sicher); *Sextula* (I. N. 4670), *-tilla* (C. I. L. III, 3m.); *Titullus, -tulla* (*Titla* I. N. 5199) u. s. w. Auch die einfachen Vornamen kommen schon als Beinamen vor. Das Suffix erinnert sehr an etr. 3). Mit einem anderen Kosesuffixe sind gebildet die weiblichen deminutiven Beinamen *Loucitta* (C. I. L. III, 5289) und *Pollitta* (oft, s. Klein Rh. Mus. N. F. XXXI, p. 299), letzteres vielleicht auch Vorname. Die ihrem Ursprung nach noch unaufgeklärte Endung erinnert an das etr. Femininsuffix *-iϑa, -ita* (O. Müll. II[2], 479; Bezz. Ztschr. III, p. 53).

Aus dem Oskischen gehört hierher: *paakul* (*Πακυλλος, Πάγκυλος*), weibl. *Pacul(l)a* neben *pakis* (*Πακκιος, Πακιος, Paquius* u. s. w.); vielleicht *upfals* (F. P. S. 497 u. 500), *upils* (F. 2762, wenn es nicht Gentilicium ist) neben *ùppiis* (F. 2749, Z. 4); ferner wahrscheinlich, mit anderer Endung, *pupdiis* (F. 2841) neben *Πούπιος, Πόπιος* (bei den griech. Schriftstellern); *ma(a)kdiis* (F. 2745 a u. b; T. S. 421) neben *mahiis, Μαιος* u. s. w.; *Ep(idius)* I. N. 2196 neben dem Gentilicium *Ep(p)ius* u. s. w.

§ 7.

Nach Mommsen (Röm. Fo. I, p. 30) bemächtigten sich im Laufe des siebenten Jahrhunderts der Stadt (seit 150 a. Chr.) die Freigelassenen mit den andern Kennzeichen der Freiheit auch des bürgerlichen Vornamens und empfingen in der späteren republicanischen Zeit gewöhnlich, in der Kaiserzeit regelmässig, mit der Freilassung einen Vornamen, ja zuletzt sogar gesetzlich den eigenen Vornamen des Herrn. Grade so zerfallen die etruskischen Grabschriften von *liberti* und *libertae*, die ich in Bezzenberger's Zeitschrift III, 26-53 in

meinem Aufsatze über »*lautni*« zusammengestellt habe, in zwei Gruppen, deren eine einen fremden, durchweg griechischen Namen trägt, die andere etruskische Vornamen, meistens vermuthlich denjenigen des Herrn, sicher in n. 41 *vel· latni· velus'·* (F. 1498), wahrscheinlich in n. 23, wo ich jetzt herstelle [*v*]*el muti*|[*v*]*e latn*[*i*], s. F. T. S. 124; in einigen Fällen freilich weicht der Vorname des Herrn ab z. B. in n. 19; 27; 28; 30; 31(?); 34 u. s. w. Wahrscheinlich ist der Hergang ein ähnlicher gewesen, wie in Rom, und würde sich daraus eine ungefähre zeitliche Gruppirung und Datirung der betreffenden Inschriften ergeben. Diejenigen mit fremden Namen sind wohl im Ganzen die älteren; es folgen diejenigen mit einem von dem des Herrn verschiedenen Vornamen; die jüngsten sind die, in denen voraussetzlich die Vornamen gleich sind. Darf man diese Entwicklung der römischen gleichzeitig und, was sehr wahrscheinlich ist, durch diese veranlasst setzen, so würde diese ganze Gruppe etruskischer Inschriften dem letzten Jahrhundert vor Chr. Geburt angehören. — Durch Zufügung von *lautni* = *libertus* oder *lautniϑa* = *liberta* ergeben sich die Vornamen folgender Inschriften mit Sicherheit als diejenigen von Freigelassenen:

arnϑ F. 186 a u. b; T. S. 258; *ar..* F. 1966.
aule F. 1934 bis a; S. S. 40; *au·* F. 1026 bis; P. S. 173 bis b(?).
cai F. 1338; 1626; *cae* F. 2629; P. S. 179 bis b.
vel F. 218; 1498; *vel* P. S. 170 b; *vel* P. S. 246; [*v*]*el* T. S. 124(?); *ve·* F. 602; 1723; *ve·* T. S. 399(?).
larϑ F. 1031 bis; Co. I, 968; S. S. 64 = *la·* S. S. 63; [*la*]*rϑ* F. 1935 = 1988; *la·* F. 1509; *lϑ·* F. 593; 1581; *l·* F. 249.
laχu. F. 1896.
pupli Bezz. III, p. 28, n. 5.
velia F. 171 = *vel·* F. 167; 270; S. S. 42; *vela* F. 168.

θana F. 1670; 1814; S. S. 46; T. S. 92.
larθia F. 1733; [*la*]*rθia* F. 1887 bis b; *larθi* F. 1663; *la·* P. S. 251 bis h; [*l*]*a·* Bezz. III, 40, n. 57.
ramθa S. S. 38.
setria F. 208.
fasti F. 1602 (?).

Dazu kommen die Deminutiva:
arnziu F. 1508 (auch 1507 u. 1511, s. Bezz. III, 30, n. 11).
aulu F. 1026 bis = *au·* P. S. 173 bis b (?); *auliu* Bezz. III, 28, n. 6 (F. T. S. 103).
velu F. 1392; *velicu* (weibl.) F. 814 bis.
venzile S. S. 37 (auch 38; s. Bezz. III, 27, n. 2).
θep[*r*]*u* F. P. S. 354.
larsiu F. 1500.
leucle F. 794 bis (Bezz. III, 26, 1).

Es giebt aber ausserdem noch eine ganze Reihe andrer Inschriften von Freigelassenen mit Vornamen, die nur nicht immer deutlich als solche erkennbar sind, weil der Zusatz »*lautni*« oder »*lautniθa*« fehlt. Mitunter ist der ursprünglich unfreie Stand des Verstorbenen aber aus andern Umständen zu erschliessen, wie z. B. bei *ma·* = *marce* F. 899 (s. p. 243, n. 7); *c·* (= *caie*) F. 975; *vel* F. 923; *araθsia* F. T. S. p. 232, t. XVII, 16; *caia* F. 1622 (p. 226); lat. etr. *θanna* S. S. 21; *hastia* F. 2008, u. s. w. (vgl. Corss. II, 540-43).

Auf die Inschriften mit *etera* u. s. w. gehe ich hier nicht weiter ein, da mir die Bedeutung „*servus*" zweifelhaft geworden ist. Sie enthalten die Vornamen *ar·*, *aule*, (*au·*), *vel*, *larθ* (*la·*); *larθia*, *fast*[*ia*] und das Deminutiv *lartiu*, nicht alle ganz sicher. Sollten es aber wirklich Grabschriften von Sclaven sein, so würden sie der spätesten Zeit angehören. Bei den Römern wenigstens kommen sichere Fälle der Führung eines alten Vornamens durch Sclaven kaum vor Ende des zweiten Jahr-

hunderts nach Christus vor (C. I. L. III, 704; 4259), also zu einer Zeit, wo die etruskische Sprache und Schrift kaum noch in Gebrauch sein konnte, jedenfalls in den letzten Zügen lag. Und dass andrerseits in früherer Zeit die etruskischen Sclaven keine bei den Freien üblichen Vornamen hatten, geht sowohl aus den fremden Namen der Freigelassenen älterer Zeit, als besonders aus den beigeschriebenen, theils griechischen, theils barbarischen Namen der im ersten Golini'schen Grabe zu Orvieto (F. 2033 bis) abgebildeten Sclaven und Sclavinnen hervor (vgl. Corssen II, 534-39).

Den Einfluss der römischen Verhältnisse auf diejenigen der Unfreien in Etrurien beweisen auch die Namen: *aulup*[*ur*] F. 1919 neben lat. etr. *olipor* F. 2011; *caipur* F. 1488 (p. 87); [*n*]*aepvr* S. S. 20 (p. 97) neben lat. etr. *naeipurs* (Genit., S. S. 21).

§ 8.

Was den Gebrauch der Vornamen betrifft, so ist das regelmässige volle Schema der Grabschrift für einen Mann und eine unverheirathete Frau: Vorname, Familienname, Vorname des Vaters im Genitiv, Familienname der Mutter im Genitiv, z. B.:

larϑ· aleϑnas· arnϑal· ruvfialc· clan F. 2058 = T. S. 332 a

»Larth Alethna, Sohn des Arnth und der Ruvfia« s. meine Etr. Fo. I, p. 13, n. 4; vgl. F. 420 (ebdt p. 20, n. 12); 1491; 1398; 1126; 1346 u. s. w.

fa· leunei· au·velϑineal· sec F. 1668

»Fastia Leunia, Tochter des Aule (und) der Velthinia« vgl F. P. S. 380; F. 328 u. s. w.

Variationen entstehen durch das Schreiben der Vornamen in Siglen, oder nicht, durch die Nachstellung des Vornamens des oder der Verstorbenen, durch Wegbleiben von *c* = »und«, durch Stellung von *clan* und *sec* vor den

Mutternamen, durch Fortlassen dieser beiden Wörter u. s. w. Umstellung des Familiennamens der Mutter mit dem Vornamen des Vaters ist selten, aber z. B. sicher in:

vl : arntni : tutnal : larϑal : F. 585

auf einem chiusinischen Aschenkistendeckel mit Mannsbild. Bei Frauennamen ist der nachgesetzte Vorname eher als Gattenname zu fassen; vgl.:

hastia : ϑactrei : aulias' : vl· F. 48

mit:

vl : ϑactara : lϑ : aulias' : F. 2558 ter

wahrscheinlich doch die Grabschriften von Geschwistern (s. p. 66, n. 32-33). Verkürzt wird obiges Schema durch Weglassen des Familiennamens des oder der Verstorbenen, besonders in Familiengräbern, wo derselbe selbstverständlich war; viel häufiger durch Weglassen des Mutternamens, sehr häufig durch Fehlen des Vornamens des Vaters, am häufigsten aber durch Streichung beider, so dass dann die ganze Inschrift nur aus Vor- und Familiennamen besteht. Solcher Inschriften giebt es gegen ein halbes Tausend. Nicht selten aber bleibt auch noch von diesen beiden Bestandtheilen einer fort, etwas häufiger der Vorname, besonders bei Frauen, wie ja auch bei den Römern der Vorname der Frau zurücktrat, ja dieselben seit etwa 350 a. Chr. einen eigentlichen Vornamen ganz verloren (Mommsen Röm. Fo. I, p. 32-33; Schneider Beiträge p. 42). Die Fälle, in denen ein Vorname allein vorkommt, sind folgende:

1) auf Gefässen und Geräthen, auch Schmucksachen, zur Angabe des Besitzers, auch mit *mi* »ich bin«, theils im Nominativ, theils, und zwar etwas häufiger, im Genitiv: *avle* (Schale, F. 2882; P. S. 117); *vel* (dsgl., F. 2434); *velϑur* (Schlüssel, S. S. 1); *venel* (Phiale, P. S. 456); *mi ϑanχvilus* (Gefäss, P. S. 451); *lar* (2 Gefässe, F. 2218); *milarus* (Nassiterna, F. 2610); *milarus* (Gefäss, Co. I, 772, t. XX, 3); *milars'* (Gefäss, Co. II, 610); *larϑia* (Silbergefäss, F. 2587);

larϑia (2 Silberbecher, F. 2400 a u. b); *milarϑia* (Silbergefäss, F. 2405); *milarϑia* (Silberbecher, F. 2406); *milarϑiia* (Kumm von Bucchero, von Bieda, selbst copirt Ost. 1877); *larisal*: (Crater, F. 2400 c); *marces* (2 Gefässe, F. 2653 bis b; 2170); *ramϑas* (Ring, F. 2333 bis); *ramuθas'* (Goldspange, F. 2179); *miramaϑas* (Schüssel, P. S. 384, s. Co. I, t. XX, 2 a); *titeles:* (Schale Co. I, 1003; Vorname?); *mitukerus'* (Gefäss, F. 809). Unberücksichtigt geblieben sind die Abkürzungen, da dieselben fast alle auch Familiennamen oder Beinamen angehören könnten; doch gehört wohl sicher hierher: *ϑnχ* (Amphora, F. 2395), s. p. 162, n. 25; *laχ* (Schale, F. 2032 ter b), s. p. 227, n. 5.

2) bei Bildern: *arnza* (Knabe, Wandgemälde, F. 2166); *relϑur* (Jüngling, dsgl. F. 2312); *ϑanaχvel* (Jungfrau, dsgl. F. 2333 b); *larϑ* (Büste, F. 2129). Hierhin gehören auch vielleicht *macstrna* und *rasce* auf dem mythischen Wandgemälde in Vulci (F. 2163) und *artile* und *cacu* auf dem mythischen Spiegel von Bolsena (Co. I, 1005).

3) auf Grabgefässen (Töpfen, Kisten, Cippi u. s. w.), meist wohl bei Kindern, auch Freigelassenen, kaum wohl Sclaven, auch auf Ziegeln, zur Abkürzung: *ravnϑu* (6 Jahre alt, F. 2124); *tiuza* (Ziegel, nach der volleren Wandinschrift 13 J. alt, F. 726 ter a und d, s. auch c); *ramϑa* (Ziegel, Freigelassene nach der volleren Urneninschrift, S. S. 39 u. 38); *arnϑal* (F. 583); *arnϑal* (*lautn : eteri* F. 2565 bis); *velus'* (F. 769); *has'ia* (F. 879, Ziegel); *ϑania* (S. S. 57, s. den volleren Namen n. 56); *larϑi* (F. 2419 u. 2562); *lauχme* (F. 649); *lavuχs'es* (F. 2589, s. p. 225, n. 2); *s'uris* (F. 83). Auch hier findet sich theils der Nominativ, theils der Genitiv. Vielleicht gehören hierher auch einige Inschriften mit zwei Vornamen, früh gestorbene Zwillinge bezeichnend: *arnϑ· aule* (F. 596 bis, s. p. 61, n. 11); *cai|arnϑ* (F. 1897 bis, s. p. 76, n. 6 a); *cai· larϑi* (F. 2269 = 2563, s. p. 80, n. 23-24); *larϑi:*

veila (T. S. 289, s. p. 115, n. 34 b); *velus· larza* (T. S. 348, wenn *larza* Genitiv sein kann) u. s. w. — Fragmente von Inschriften und unklare Abkürzungen sind auch hier unberücksichtigt geblieben.

Selten sind Inschriften aus dem blossen Vornamen und dem Vornamen des Vaters, wie *arnϑ· larϑal* (F. 2575); *larϑ· avles* (S. S. 115, aus dem Grabe der *als'ina*); *veltur larϑ[al]* s. Bezz. Ztschr. I, p. 108, n. XVII (Büste); *lalarisa* (F. 163, s. p. 180, n. 24).

Erweitert wird das oben gegebene Inschriftenschema: erstens durch Beinamen, sowohl des oder der Verstorbenen, als des Vaters und der Mutter; zweitens, aber selten, durch Wiederholung des Familiennamens beim Vaternamen; drittens, häufiger, durch Zufügung des Vornamens der Mutter; viertens, in vereinzelten, meist schwierig erklärbaren Fällen, durch Namenstheile der Grosseltern. Auch bei den Erweiterungen kommen mannigfache Umstellungen vor, und wegen der Länge der Inschriften können dann auch Familien- und Beinamen abgekürzt oder in Siglen geschrieben werden.

Endlich können auch Verkürzungen und Erweiterungen des ursprünglichen Schemas gleichzeitig stattfinden, und es entsteht auf diese Weise eine grosse Mannigfaltigkeit von Varianten, vgl. meine Etr. Fo. I, p. 24-26, n. 20-46; O. Müll. I², 508.

Einige längere und interessantere Benennungen von Männern sind:

1) *larϑ : χurχles : arnϑal*[:] *χurχles : ϑanχvilusc : cracial* | *clan* F. 2071

vgl. meine Etr. Fo. I, p. 8, n. 1. Hier ist der Familienname beim Vater wiederholt, und bei der Mutter der Vorname hinzugefügt.

2) *larϑ : arnϑal : plecus : clan : ramϑasc : apatrual* F. 2335 a

vgl. ebdt p. 17, n. 9. Hier fehlt der Familienname;

beim Vater ist der Beiname *(plecu),* bei der Mutter wieder der Vorname zugefügt; vgl. für Letzteres noch F. 2070 (ebdt p. 11, n. 2); 2057 = T. S. 329 (p. 12, n. 3); P. S. 388 (p. 19, n. 10), mit Nachstellung der Vornamen; F. 2108 (p. 23, n. 19), dsgl.; T. S. 368, dsgl.; S. S. 112 (p. 20, n. 14), mit Wiederholung von *clan;* T. S. 367 und die von mir zuerst publicirte Inschrift, oben p. 162, n. 27.

3) *vel : leinies : larϑial : ϑuṛa· arnϑialum : clan : velusum :* F. 2033 bis D c

»Vel Leinie, Enkel *(ϑura)* der Larthia und (*-um*) Sohn der Arnthia und *(-um)* des Vel« s. O. Mü. II², p. 502-3, wo auch die ähnlichen Inschriften 2033 bis E a und E b erklärt sind.

4) *vel : plaute : velus' : caiaḷ : larnal : clan : velaral : tetals' :* F. 1717

s. meine Etr. Fo. I, p. 70, n. 171. Hier ist, ausser dem Vornamen der Mutter, noch ein Beiname derselben *(velaral)* und der Familienname der mütterlichen Grossmutter *(tetals')* hinzugefügt, s. F. 1624 (ebdt n. 170).

Aehnliche Inschriften von unverheiratheten Frauen oder solchen, bei denen der Gattenname nicht angegeben ist, sind:

5) *ramϑa : φurseϑnei : arnϑal : seχ : ϑanχvilus : seịạϑial* F. P. S. 442

s. meine Etr. Fo. I, p. 23, n. 18. Hier ist der Vorname der Mutter hinzugefügt; vgl. F. T. S. 170.

6) *ravnϑu | vel[χai] | velϑurus'a | seχ | larϑialis'la* F. P. S. 427

Hier ist statt des Familiennamens der Vorname der Mutter eingetreten.

7) *fasti· capznei· ve | tarχisa· χvestnal* F. 1246

Da der Gatte, in derselben Inschrift, den Vornamen *la(rϑ)* führt, muss *ve·* Vorname des Vaters, *tarχisa* des väterlichen Grossvaters sein, s. p. 348, n. 66.

Unter den zusammengeschwundenen Inschriften finden sich einige, die bloss aus einem männlichen Vornamen und dem Vornamen der Mutter bestehn:

8) *larϑ : larϑial* F. S. S. 116 (Grab der *als'ina*)

9) *avleṣ' lartial* F. 2631 (Zgl., lat. Umschr.)

10) *laris larϑiia[l]* F. 2311 (Wandgemälde)

Umgekehrt besteht bloss aus einem weiblichen Vornamen und dem Vornamen des Vaters:

11) *velia· aules'* F. P. S. 313 (Aschentopf)

Dass hier nicht etwa Grabschriften oder Benennungen von Kindern oder unehelich Geborenen oder Freigelassenen vorliegen, beweist n. 8, wo das Alter zu 36 Jahren angegeben ist, und n. 10, wo ein vornehmer Jüngling als Reiter abgebildet ist.

Was die verheiratheten Frauen anbetrifft, so kommt zu dem obigen Schema noch der Familien-, oft auch der Vorname des Gatten hinzu, in der Regel am Schlusse stehend, oft aber auch eingeschoben, besonders vor den Mutternamen. Dabei können wieder mannigfache Erweiterungen und Abkürzungen, sowie beide zugleich, eintreten, auch die Vornamen nachgesetzt werden u. s. w. Besonders häufig, ja fast regelmässig, fehlt der Vorname des Vaters, an dessen Stelle eben der Familienname des Gatten tritt, als dessen, der jetzt die *tutela* über die Frau hat, in dessen *manus* sie übergegangen ist. Vgl.:

12) *larϑia·caia·huzetnas· arnϑalisa· cafatiạ[l·]sec* F. 1352

Hier halte ich *arnϑalisa,* da es hinter *huzetnas* steht für den Vornamen des Vaters *(caie),* nicht des Gatten.

13) *velia : seianṭi : aϑ : unatn[al]|cumerunia raϑum[s]nasa*
F. 491 (Urne)

Dazu der Ziegel:

velia se|nti aϑ un|atnal raϑum|snasa cumeru|nia
F. 486

Hier ist noch der Beiname der Verstorbenen *(cumerunia)*

hinzugetreten, einmal vor, einmal hinter dem Gattennamen.

14) *pumpui : larϑi : puia larϑal : c[is]levsi|nas avles'la sex : sentinal ϑaanχvilus* F. S. S. 107

vgl. meine Etr. Fo. I, p. 21, n. 15, und oben p. 161, n. 21. Die Inschrift ist erweitert durch die Vornamen des Gatten *(larϑal)* und der Mutter *(ϑanχvilus)*; in *avles'la* sehe ich jetzt den Vornamen des Vaters; *clevsinas* (= *Clusinus?*) könnte Beiname des Gatten sein, sodass dessen Familienname fehlte.

15) *'larϑi· einanei· s'eϑres· sec· ramϑasurus'la | ecnatial· puia· larϑl· cuclnies· velϑ[urus']* F. P. S. 437

vgl. ebdt p. 15, n. 7, und oben p. 124, n. 9. Zwischen Vor- und Gentilnamen der Mutter scheint noch ein Beiname des mütterlichen Grossvaters im Genitiv eingeschoben zu sein *(urus'la)*; den Schluss bildet wahrscheinlich der Vorname des Vaters des Gatten im Genitiv *(velϑurus')*.

16) *ramϑa : apatrui : larϑal : seχ· larϑialc· aleϑnal[·ul]tnas|arnϑal : larϑalis'la puia· pepnas* F. 2335 c

vgl. ebdt p. 16, n. 8, und oben p. 193, n. 23. Die Ergänzung des Gattennamen zu *ultnas* ist unsicher (s. *ultnas* F. 2119; [*u*]*ltna* S. S. 91 bis; *ulznei* ebdt. 109); in *larϑalis'la* steckt der Vorname des Vaters des Gatten (s. n. 15), in *pepnas* vielleicht ein Beiname; doch s. *plecus* F. 2335 a.

17) *r[am]aϑa· velus· vestrcnial· puia|larϑal arϑa[lis'l]a* F. 2337-38

vgl. oben p. 298, n. 29 b. Hier fehlt der Familienname der Frau, wie des Gatten, während wieder, wie in n. 15 und 16, der Vorname des Schwiegervaters zugefügt ist.

18) *ravnϑus : felcial : felces : arnϑal : larϑial : vipenal|s'eϑres : cuϑnas : puia* F. 2322

vgl. meine Etr. Fo. I, p. 23, n. 17, und oben p. 293, n. 11. In dieser, im Genitiv abgefassten, Inschrift ist umgekehrt der Familienname zweimal gesetzt, indem er beim Vater wiederholt ist. Aehnlich ist es mit:

19) *larθi· ceisi· ceises· velus· velisnas· ravnθus· seχ* F. 2104 vgl. ebdt p. 22, n. 16, und oben p. 293, n. 10. Hier ist *velisnas* jedenfalls, wie schon oben vermuthet, Beiname des Vaters, da das Alter der Verstorbenen nur 5 Jahre betragen zu haben scheint, s. Bezz. Ztschr. I, p. 258, n. 4 u. p. 272.

20) *ramθa· matulnei· seχ· marces· matulna[s] . . . . .|puiam· amce· seθres ceis[in]ies* F. 2340

vgl. ebdt p. 31, n. 56 und O. Mü. II², p. 503, wo die Lücke hinter *matulna[s]* fehlt, in der wahrscheinlich der Familienname der Mutter gestanden hat. Z. 2 heisst: »und *(-m)* war *(amce)* Gattin des Sethre Ceisinie.«

21) *larθi : spantui : larces : spantus : seχ : arnθal : partunus : puia* F. T. S. 369

Hier haben Vater- und Gattengentilicium den Vornamen bei sich, während der Name der Mutter ganz fehlt.

22) *trepi : θanχvil· | vipenas· arnθal arnθialis'la· puia* zuerst von mir in O. Mü. II², p. 496 veröffentlicht und oben p. 162, n. 26 wiederholt worden. Hier fehlt auch der Vatername; dagegegen ist dem Gattennamen, ausser dem Vornamen, noch der Vorname der Schwiegermutter beigefügt worden; vgl. F. 1898 und 1442.

23) *θania : peiθi : celesa : viltu|nias' : s'ec* F. 675 bis a Hier fehlt der Vatername; *celesa* ist Gattenname vgl. vgl. F. 1463; 967 u. s. w.

Wie bei den Römern seit etwa 350 a. Chr. die Frau das Pränomen verlor und officiell mit dem Gentilnamen und etwa einem Beinamen bezeichnet ward, wozu bei verheiratheten Frauen der Genitiv des Familiennamens, seltener des Vor- oder Beinamens des Gatten kam, so sind auch in Etrurien die Inschriften verheiratheter Frauen mit weggelassenem Vornamen nicht selten; z. B., ohne weiteren Zusatz, aus dem Grabe der *ra(u)fi(e)* zu Perugia:

24) *caspri rafis* F. 1284

25) *latiθi· rafis* F. 1292

26) *percumsnei· rafis* F. 1296
mit Zusatz des Mutternamens:
27) *apuni· rafis' : trisnal· s'ec·* F. 1287
auch mit Zusatz des Vatervornamens:
28) *s'einei· papaslisa·| vl· titialc sec·* F. 193
Hier halte ich *papaslisa* für den Genitiv des Beinamens des Gatten, s. Etr. Fo. I, p. 19, n. 11, und F. 594.
29) *aleϑnei aules puia* F. 2324
Auch andere Zusätze mannigfacher Art kommen vor, besonders Beinamen.

Umgekehrt ist aber auch nicht selten nur der Vorname der Frau gesetzt, wie:
30) *larϑi : vetus' : clauces'|puia* F. 929
31) *fasti : surtes'* F. 1780
Mitunter fehlt sogar, wenn die Inschriften wirklich vollständig sind, der Name der Frau ganz:
32) *puia· aclnis'· nufrznas'· parmnial· s'eχ* F. 1541
33) *puia : cumnis' : ϑucerna|s'* F. 637
34) *renχie|s' : puia* F. 698 ter

Auf die in diesem Paragraphen geschilderte Weise entsteht die grosse Mannigfaltigkeit in den Schematen der etruskischen Grabschriften.

§ 9.

Wie bei den italischen Stämmen, speciell bei den Römern, sind auch bei den Etruskern eine Menge Familiennamen von den männlichen Vornamen abgeleitet worden, wie ich im Einzelnen schon bei O. Müller I², p. 442-474 ausgeführt habe.

Die dazu dienenden Endungen sind:

1) *-ie*, häufig verdünnt zu *-e* oder abgestumpft zu *-i* (vgl. O. Mü. II², p. 470-73); *aulie; caie (kaviie); cvintie; cnevie; velie; velϑurie; vetie* (zu *vetu*); *herinie; ϑeprie; ϑucerie; larcie* (weibl. auch *lariceia*); *luvcie; marcie; numsie* (zu *numusie*); *puplie (pupilie?); seϑrie;*

spurie; surie; titie; vgl. dazu noch lat. etr. *Arruntius (arutius), Tarquius,* lat. *Lartius;* schwerlich *Caelius* zu *caile.* Andere etruskische Familiennamen auf *-ie* gehn auf italische oder römische Vornamen zurück: *aϑie, atie* (sabin. *Atta*); *auflie* (osk. *Ofilius*); *cracie* (äqu. *Gracchus*); *velϑie* (falisk. *voltio*); *velsie* (sab. *Volusus*); *vipie* (osk. *Vibius*); *herie* (osk. *Herius*); *hustie* (lat. *Hostus*); *kaisie* (lat. *Caesar, Kaeso?*); *kumnie* (osk. *Cominius*); *manie* (lat. *Manius*); *marie* (osk. *Marius*); *metie* (sab. *Mettus*); *minatie* (osk. *Minatius*); *nuvie, nuie* (osk. *Novius*); *pacie* (osk. *Paquius*); *papie* (osk. *pape*); *plautie* (lat. *pl.* C. I. L. I, 191 = *Plautus*); *sehtumie* (äquicol. *Septimus,* s. Auct. de praen. p. 211); *servie* (lat. *Servius*); *stenie* (osk. *Stenius*); *trepi* (osk. *Trebius*); vgl. auch noch *uhtavie* und *nunie.* Allerdings können manche auch von den entsprechenden Beinamen herkommen. Wenn die meisten der betreffenden Vornamen oskisch sind, so liegt das wohl nur an der reicheren Erhaltung, und es würde sich ein grosser Theil derselben, wie es ja auch bei einigen der Fall ist, auch im Umbrischen, Faliskischen, Volskischen u. s. w. wieder finden, wenn wir mehr Denkmäler dieser Dialecte hätten. Grösstentheils gehören übrigens obige Familiennamen wohl der italischen Grundbevölkerung Etruriens an, sind also nicht als specifisch etr. Ableitungen zu betrachten.

2) *-u: velu; velϑuru; vetu; laru(?); larϑu; titu(?);* dazu von italischen Vornamen: *carcu* (s. *cracie*); *ceisu* (s. *kaisie*); *velϑu* (s. *velϑie*); *pumpu* (sab. *Pompus*); *trepu* (s. *trepie*).

3) *-na: araϑena* (zu *arnϑ?*); *cnevna; velϑurna; vetana* (*veϑna*); *herina; ϑeprina* (*ϑefrina*); *ϑucerna; larna; larzna; larc(a)na; marc(a)na (marχna); pupl(i)na; seϑrna; spurina; surna (surina?); tarχna(tarcna, tarna);* dazu lat. etr. *Aulinna,* und von italischen Vornamen: *relϑina* (s. *velϑie, velϑu*); *vipina (vipena),* s. *vipie*; *púntna* (osk. *pontiis, Pontius*); s. auch *puntaís* p. 287, n. 25.

4) *-nie,* wohin ich auch diejenigen Ableitungen mit

n rechne, bei denen das schliessende *a* nicht sicher ist (vgl. O. Mü. II², p. 459-60): *arntnie; aulnie; cainie* (*cavinie*); *cailinie; velnie* (*velanie, velinie*); *velϑrinie; vetnie; ϑeprinie; larnie; larsinie: la(u)χumnie* (zu *lauχme*); *luvcnie* (*lucinie*); *marc(a)nie; numsinie* (zu *numusie*); *tarnie; tit(i)nie;* dazu von italischen Vornamen: *atinie*(?); *ceisinie; cracnie; hustnie; minatinie; puplnie; sehtumnie; stat*(*s*)*nie;* vgl. auch *utaunie* (= *uhtavnie*) und die Stadt *Tarquinii*, Gentil. *-quinius.*

5) *-una* und *-unie,* durch Verbindung von 2) mit 3) und 4): *larϑunie*(?); *tarχunie;* vgl. lat. *Laronius* (C. I. L. V, 4690); und von ital. Vornamen: *pumpunie; velsunie*(?).

6) *-lie: arntle* (*arntilie, artile*), auch lat. *Artilius* (C. I. L. V, p. 1104, 2mal); *caulie* (aus *cavilie,* vgl. lat. *Gavilius*); *title;* aus italischen Vornamen; *metelie* (zu *Mettus*); *hustilie; viplie; pumplie;* vielleicht *pupilie* zu lat. *pupus;* vgl. auch *marale* mit osk. *maras;* falisk. *ṭeperilia* (s. p. 167 Mitte).

7) *-ln-: vetln-* und *titln-,* wohl auf *-ie* anzusetzen.

8) *-itie: velϑritie* und lat. etr. *Tarquitius.*

9) *-m(e)na:* vielleicht *velimna, tarχumena.*

10) *-ϑura: velϑuriϑura,* vielleicht erst vom Gentilicium *velϑuri* abgeleitet, wie *velϑinaϑura.*

11) ein ableitendes *r* ist vielleicht anzunehmen in *velaral, larϑ*(*u*)*ru,* vgl. lat. *Luceres.*

12) *-nt* in *tarχntia* (weibl.), vgl. lat. etr. *Tarcontius;* vielleicht *velnϑi.*

13) *-s* in *vetus,* Genit. *vetusal.*

Die einzige sichere weibliche Ableitung scheint *fastntru* (*hastntru*) zu sein, von *fastia;* doch kann man bei *ϑansi, ϑansinei* an *ϑana,* bei lat. *Rantius* (C. I. L. II und V) an *ravnϑu* denken. Unsicher ist *larϑurn-,* zweifelhafter Herkunft *velas'nei, velisna, velusna.*

Dass manche Ableitungen von Vornamen auch als B e i n a m e n vorkommen, ist bereits oben gelegentlich berührt worden.

Verzeichniss

der ausführlicher behandelten Inschriften

(nach Fabretti).

Die mit einem Stern versehenen sind durch Autopsie bestätigt oder verbessert worden.

In Fabretti's Werk nicht enthaltene Inschriften:

Index.

Resultate:

Berichtigungen und Ergänzungen.

p. 2, Z. 4 v. u. 4).
p. 9, Z. 2: Mariotti's, s. p. 348, Z. 8 u. sonst.
p. 10, n. 6.: Bei meinem Aufenthalt in London in diesem Herbst glaubte ich zu lesen:

lϑ· tite· clante aϑ leç[s]tinal

wodurch alle Schwierigkeiten beseitigt werden; s. p. 12, n. 16, u. p. 63, n. 22.
p. 10, n. 17: Ist *ẹnicus'i* = »und (Gattin) Cusia«?
p. 13, Z. 12.: folgenden
p. 17, Z. 7 v. u.: [*l*]*a*
p. 20, Z. 9 v. u.: lies; statt:
p. 21, Z. 7: Petruia
p. 25, Z. 5: [*l*]*aṛϑ*
p. 30, Z. 6: (F. T.
p. 31, Z. 12 v. u.: Etrusca
p. 34, Z. 9: *apu*[*r*]*ϑial*
p. 34, Z. 6 v. u.: *aṛ*[*nϑ:*]
p. 35, n. 9: *ril·*
p. 35, Z. 15: *pauli· aụ*
p. 36, Z. 12 v. u.: Grabe
p. 40, Z. 8: *pạpania*[*s*]
p. 43, n. 32: s. eine andre Vermuthung p. 200, n. 46.
p. 44, n. 35: Das Fehlen des *s* in *tut*e und *ravnϑụ* (p. 292, n. 8) halte ich jetzt für ein Versehen des Steinhauers, nachdem ich mich von einem solchen in *ϑanχvilu* F. 2108 im Brit. Mus. selbst überzeugt habe; s. die Note zu p. 161, n. 23.
p. 46, n. 43: (Abkl.)
p. 46, n. 44: Man könnte auch hier an 2 Geschwister denken.
p. 48, n. 49: 49).

p. 50, n. 62 : *marisl* findet sich als Genitiv von *maris* auf dem Templum von Piacenza (Vitt. Poggi p. 18, n. 38). Ebenso ist *sians'l* Genitiv von *sians'* (F. 1915); *harϑ* aber erinnert an *harϑna* (F. 734) = *farϑana* (F. 1126); s. meine »Kritik« p. 24. Demnach ziehe ich meine Zweifel an der Echtheit zurück.
p. 54, Z. 5 : arretin.; ebenso p. 86, Z. 18 v. u.; s. p. 280, Z. 10.
p. 55, letzte Z. : 'Αρροῦντος.
p. 58 unten: *aviles'* finde ich auch F. 277.
p. 60, n. 10[b] : Ist diese Inschrift ein Bruchstück aus F. 1915? s. p. 62, n. 18.
p. 62, Z. 10 v. u.: in der Torre; s. p. 208, Z. 10 v. u.
p. 78, n. 16[a] : 1729 s. Verz. p. 398.
p. 81, n. 26 : vgl. die andere mögliche Auffassung p. 95, n. 2-3.
p. 84, Z. 4: 38)
» 84, Z. 15: Verm.
» 84, n. 39 : Ich vermuthe jetzt als Beinamen *tuç[untine]*, s. F. 1172; auch F. 1163 ist vielleicht *tucnị[inei]* herzustellen.
p. 87, Z. 8 v. u. ist ein *caia* zu streichen.
p. 91, Z. 8 : (Marini.
p. 92, n. 2 : vgl. den ähnlichen Fall von *venzile* = *vensius*, p. 134, n. 19.
p. 98, Z. 19 : *ṣiaḷ*
p. 101, Z. 12 : übersetzt.
p. 104, n. 5 : *va[la]* könnte allerdings auch unflectirte Apposition sein, s. p. 85, n. 41; p. 293, n. 11 (*puia*); p. 177, n. 9 (*klan*); p. 190, n. 6.
p. 107, n. 4 : *vesi*.
p. 110, n. 10[b] : vgl. p. 97, n. 7.
p. 111, Z. 9 v. u.: Es ist wohl *velies'a* als etr.-osk. Genetiv nicht zu trennen.
p. 116, n. 35 : *ϑuf(u)lϑa* steht jetzt durch Auffindung des Bronzetemplums von Piacenza als Name einer Gottheit sicher.
p. 118, Z. 9 : *ç[lan]*
p. 118, n. 46 : In diesem Herbst las ich selbst im Brit. Mus. in Z. 2 : *ẹvlclϑi*
p. 119, Z. 13 : Die Inschrift F. T. S. 399, roh mit rother Farbe auf eine Urne gemalt, nach Abschlagung der Reliefs, scheint mir, nach Autopsie in diesem Herbst, zweifellos gefälscht: dadurch werden meine Combinationen in Bezz. Ztsch. III, p. 35, n. 31 hinfällig. Ich las übrigens:

ṣuṣ· ṿẹ· caḷi
sus ḷarϑ caes
lautni

p. 121, n. 57 : Im Gl. hat F. des Punctes wegen *celminei* (Gl. 2079).

p. 124, n. 10 : Die Correctheit der Lesung kann ich jetzt nach Autopsie bestätigen. Hinter *velϑur* schienen mir noch die Reste eines *s* erkennbar. — Aus der leider sehr verstümmelten, bisher noch unpublicirten Inschrift eines andern grossen Sarkophags in den Souterrains des Brit. Mus. konnte ich entziffern:

.... *ụrunas· velϑụṛ* ..
.. *anu* .... *s* : *petṛụnials· spural· marṿas·* ...

p. 125, Z. 11: Ap(u)rthinia.

p. 133, Z. 4: *tlẹsṇạḷ*

p. 140, Z. 6: *ϑaura helu*

p. 144, Z. 10 v. u.: *ϑạṇạ*

p. 144, Z. 6 v. u. *ẹṿẹḷnei*

p. 149, Z. 1 v. u.: 803 bis.

p. 152, n. 33: p. 232.

p. 152, Mitte: Uebersehn habe ich, wie Fabretti, *ϑanicu* ... auf einem Frauenkopf, mit Kranz und Schleier, wahrscheinlich Antefix oder Säulenkapitäl, von Castel Musignano (Bull. 1869, p. 174).

p. 155, Z. 11: *ṿẹṛạṭronia*

p. 156, n. 2: 803 bis

p. 161, n. 23: s. die Note zu p. 124, n. 10. Der Steinhauer scheint die Inschrift nicht verstanden zu haben: daher die Fehler; *meclasial* mag richtig sein.

p. 162, n. 25: *ϑnχ*

p. 165, Z. 3: p. 236).

p. 173, Z. 14 v. u.: n. 85).

p. 180, Z. 4 v. u.: *açvājās.*

p. 183, Z. 8 v. u.: *la*[*r*]*ziu.*

p. 192, n. 17 b: s. die Note zu p. 119, Z. 18.

p. 198, Z. 14: *ạvlẹs'.*

p. 198, Ende: Ueber *lāar*ϑi s. p. 184, n. 4.

p. 200, n. 46: s. eine andre Vermuthung p. 43, n. 32.

p. 204, n. 64: Es könnte *via* auch Abkürzung von *via*[*cial*] oder einem ähnlichen Gentilnamen sein; wenn nicht gar *viac.aḷ:* zu lesen ist; vgl. *viacial* F. 655; s. p. 218, n. 17.

p. 216, Z. 5: *la*[*ri*]*s.*

p. 236, unten: vgl. jedoch über *valisa* unter *vel*, p. 122 oben.

p. 237, Z. 18: *laχu.*

p. 237, n. 13; s. oben die Note zu p. 118, n. 46.

p. 240, Z. 11: 1807),

p. 247, Z. 6: — *nas.*

p. 257, n. 2: Nach Autopsie kann ich jetzt die Richtigkeit der Lesung bestätigen, aber zugleich meine Ueberzeugung von der Unechtheit der Inschrift. Die Buchstaben scheinen mehrfach auf der Erde zu sitzen, die sich im Grabe an den Sarkophag angesetzt hatte. Das Wort *unata* stammt aus der Bilinguis F. 794. Der Sarkophag ist aus unendlich vielen Brocken zusammengesetzt, und besonders die Figurengruppe auf dem Deckel, wie fast die ganze Bemalung, ist modernes Fabrikat.

p. 260, Z. 5: *ạ*

p. 260, Z. 11: (vor I zu tilgen!

p. 260, Z. 7 v. u.: (vor t. zu tilgen!

p. 261, Z. 7: (vor n. zu tilgen!

p. 261, letzte Z.: (Co.

p. 268 fehlt n. 12.

p. 269, Z. 17: nom.

p. 272, n. 2: 2596.

p. 285, Z. 10: Familienname.

p. 285, n. 19: Ich habe diesen Herbst die Figur im Brit. Mus. gefunden und die leider durch Rost vielfach entstellte Inschrift in folgender Weise gelesen:

vel s'apuϑ¦nturke s'el|van| . . . *m* . . . *al.*

Hierdurch verschwinden allerdings einige Sonderbarkeiten.
Ich deute den Anfang: »Vel Sapu, Sohn der Thania, schenkte den Silvanus (?);« vgl. *sapu* F. P. S. 170b, und *ϑn·* unter *ϑania* p. 149, n. 22—24.

p. 293, Z. 13: Komma vor »steht« zu tilgen!

p. 294, Z. 6: Nominativs

p. 298, Z. 3: Apatruia

Etruskische Forschungen.

Viertes Heft.

Etruskische Forschungen.

Von

W. Deecke, Dr.,
Director des Lyceums zu Strassburg.

Viertes Heft.

Das Templum von Piacenza.

Mit 5 Tafeln.

STUTTGART.
Verlag von Albert Heitz.
1880.

Druck von G. Lemppenau in Stuttgart.

Das interessante Object, das ich zum Gegenstand dieser Abhandlung zu machen beschlossen habe, wurde nach dem Fundberichte von A. G(aetano) Tononi, Mitglied der Königlichen Deputation für vaterländische Geschichte der Emilia, in Piacenza (Lo Spettatore, Gazzetta di Lombardia, Milano, 1879, 8-9 Gennaio, Anno V, N. 651; auch im Separatabzug erschienen) gegen Ende September 1877 auf einem auch sonst durch Funde von Antiquitäten ausgezeichneten[1]), zum Eigenthum der Grafen Arcelli gehörenden Acker bei Settima, Gemeinde Gossolengo, unweit Piacenza, von einem Landmanne beim Pflügen ausgegraben. Er warf es unter einen Baum und setzte seine Arbeit fort. Am Abend holte er das Geräth, reinigte es von Erde und nahm es mit nach Hause. Sein padrone, dem er es zeigte, liess es ihm ohne Vergütung. Später brachte er es seinem Pfarrer Luigi Fulcini und deponirte es bei ihm, in der Hoffnung, einige Franken dafür zu bekommen. Und in der That ward der Pfarrer selbst geneigt, ihm 10—20 Lire dafür zu

[1]) S. die Mittheilung aus einem Briefe Mariotti's in der unten zu erwähnenden Schrift von Poggi, p. 1: Stück eines gegossenen Kupferrades; 2 Bronzemünzen der Kaiserzeit; viele Kupferklümpchen und -streifen; Stein- oder Terracottastückchen mit Verzierungen.



geben, um es als interessante Curiosität für Freunde und Bekannte in der Pfarrwohnung zu verwahren. Schon war der Landmann geneigt, ihm das Ding zu überlassen, als der Graf Canonicus Don Giuseppe Gazzola, der Hauptgrundeigenthümer jener Gegend, ein vielseitig gebildeter Mann, davon erfuhr und seinen Freund Fulcini brieflich ersuchte, es ihm zu schicken, um es dem Grafen Francesco Caracciolo in Statto, bei dem er gerade zu Gast war, zu zeigen. Dieser beschloss, es zu erwerben, liess den Landmann noch einige Tage am Fundorte Nachgrabungen anstellen, die jedoch vergeblich blieben, und zahlte ihm dann im Ganzen etwa 60 Lire. In seinem Besitze ist es noch gegenwärtig. Er hat es abzeichnen, photographiren und in Gyps abgiessen lassen. Die Zusammensetzung hat der Chemiker Dr. Dioscoride Vitali in Parma untersucht, und erklärt: »Es besteht hauptsächlich aus Kupfer mit einer verhältnissmässig geringen Beimischung von Zinn, genau jene Legirung, welche den Alten so wohl bekannt war und gewöhnlich Bronze genannt wird. Auch Spuren von Eisen finden sich darin. Die Patina (der Rost) ist echt und so wie sie ein lange Zeit in der Erde vergrabener und den atmosphärischen Agentien ausgesetzter Bronzegegenstand zu zeigen pflegt.« Eine Photographie wurde von Tononi im Frühling des Jahres 1878 seinem Freunde G. Mariotti, dem Director des Königlichen Museums in Parma, gezeigt. Dieser rieth, den Capitän Vittorio Poggi davon in Kenntniss zu setzen, einen wissenschaftlich gebildeten Officier, der sich durch Publication einer Reihe von ihm an verschiedenen Orten aufgefundener etruskischer Inschriften [2]) verdient gemacht und in dergleichen Antiquitäten erfahren gezeigt hatte. Dieser erklärte sich auch

[2]) Bullet. dell' Instit. di Corresp. Archeolog. zu Rom, 1874, p. 186 ff.; p. 211 ff.

zu einer Publication über das Geräth, das er als etruskisch erkannte, bereit, und der Graf Caracciolo überliess ihm auf einige Tage das Original nach Parma zum genaueren Studium. So erschien denn im Sommer 1878 Poggi's Aufsatz »Di un bronzo Piacentino con leggende Etrusche«, in den Atti e Memorie delle Deputazioni di Storia Patria dell' Emilia. Nuova Serie Vol. IV. Modena, Vincenzi, 1878; auch im Separatabdruck, 26 S. mit einer Tafel mit 3 Abbildungen. Poggi giebt darin einen kurzen Fundbericht und Beschreibung, deutet die Schrift richtig und geht dann in 47 Nummern die eingeritzten Götternamen durch, meist correct gelesen und, soweit eine allgemeine Kenntniss des Etruskischen ihn führen konnte, nicht ungeschickt interpretirt. Den Schluss bildet eine kurze Erörterung der möglichen Bedeutung des Instrumentes, das er für eine Art Amulet erklärt und der »Zopfgelehrsamkeit« der Etrusker zuschreibt, nicht ohne einige allgemeine Bedenken gegen die Echtheit auszusprechen. — Ein Exemplar seiner Schrift sandte Poggi, mit dem ich von früher her in Correspondenz stand, mir zu. Ich erkannte alsbald in dem Geräth das Bild eines etruskischen templum, geleitet durch die Uebereinstimmung der Sechszehntheilung des Randes mit der Sechszehntheilung des Himmels durch die Etrusker. Durch die Inschriften der Rückseite gelang es mir leicht, die Entstehung der eigenthümlichen Form zu erklären, die Himmelsgegenden zu fixiren, die Bedeutung der auf der Oberfläche befindlichen Erhabenheiten zu enträthseln und eine Anzahl Götternamen richtiger oder neu zu entziffern. Zugleich entdeckte ich eigenthümliche, mit der unregelmässigen Gestalt zusammenhängende, jedenfalls nicht zufällige Zahlenverhältnisse. Ich theilte meine Beobachtungen alsbald mehreren Mitforschern und Freunden mit, von denen Isaak Taylor im Athenäum (vom 23. Nov. 1878, N. 2665) eine durchaus zustimmende Anzeige erliess.

An Ort und Stelle verhandelte ich besonders mit Heinrich Nissen, dem grossen Kenner des templum, der lebhaft auf meine Vermuthungen einging, mir auch diesen und jenen neuen Gesichtspunct eröffnete und sich mehr und mehr dem Glauben an die Echtheit zuneigte. Auch der Prof. der Astronomie an der hiesigen Universität Dr. Aug. Winnecke zeigte eingehendes Interesse für das merkwürdige Geräth. Unterdessen schrieb ich an Poggi, ihn um Aufklärung über einige Puncte bittend, über die ich bei seiner Schrift und Abbildung in Zweifel geblieben war, und anfragend, ob es nicht möglich sei, eine körperliche Nachbildung des Originals zu erhalten. Durch seine, Mariotti's und besonders Tononi's Vermittlung empfing ich denn auch durch Sendung vom 10. December 1878 von der Liberalität des Besitzers einen Gypsabguss des Geräths, zwar mehrfach mangelhaft, namentlich hinsichtlich der Inschriften, aber doch höchst willkommen und für die richtige Anschauung der schwer zu beschreibenden Form fast unentbehrlich. Erst jetzt wurde die Bedeutung der Löcher klar und die wahre Gestalt des »oggetto piriforme allungato« erkennbar. Ich fasste sogleich den Beschluss einer neuen Bearbeitung, unterbrach dieselbe aber auf die wiederholte Nachricht, dass italienische Forscher und deutsche Gelehrte in Rom, trotz Tononi's Fundbericht, die Echtheit des Instruments bezweifelten. Doch habe ich auf mehrfache Anfrage nichts weiter erfahren können, als dass Ariodante Fabretti mir am 12. April 1879 schrieb: »Il monumento piacentino, di cui ebbi un facsimile in gesso, mi ispirò cosi poca fiducia, che fui distolto dal prenderlo in serio esame; nè sono ancora disposto a crederlo genuino con tutto quel codazzo di divinità etrusche graficamente alterate«. Ich sehe mich dagegen genöthigt, aus inneren Gründen an der Echtheit des Denkmals festzuhalten, und will jetzt, nachdem ich noch längere Zeit auf weitere Stimmen gewartet habe,

die Sache dem gelehrten Publikum zur Entscheidung vorlegen.[3])

Ehe ich nun zur Beschreibung übergehe, bemerke ich über die Abbildungen auf den Tafeln, dass sie alle vier das Geräth in natürlicher Grösse darstellen, nach den genauesten von mir selbst an dem Gypsabguss vorgenommenen Messungen, während Poggi's drei Abbildungen einerseits zu klein sind, andrerseits nicht die richtigen Verhältnisse zeigen. Nr. I giebt eine schematische Ansicht der Oberfläche, senkrecht von oben gesehn, mit allen Liniensystemen und Inschriften; Nr. IV dieselbe Ansicht, ohne die Inschriften, aber mit einigen unten zu erläuternden, meist punctirten Hülfslinien. Nr. II giebt eine Seitenansicht, halb von oben, wenn das Geräth etwa 2 Fuss vor dem Sitzenden, 1 Fuss nach links auf dem Tische steht; es ist aber die Stellung umgekehrt wie in I und IV, so dass es von der Seite W W' aus gesehn wird. Nr. III endlich zeigt die Unterseite, wieder senkrecht von oben gesehn, N rechts, S links, wie in I und IV.

Die Länge des Instrumentes beträgt von S nach N 124^{mm}, von O nach W $66\,{}^1/_2{}^{mm}$; die Oberfläche ist flach, mit Ausnahme dreier Erhöhungen. Zwischen N und W steht eine dreiseitige Pyramide, 39^{mm} hoch, ziemlich regelmässig geformt, die Basis ein nahezu gleichseitiges Dreieck, die Kanten, wie II zeigt, parabelähnlich gekrümmt, die Spitze nicht mehr ganz scharf erhalten, wenn dem Gypsabgusse zu trauen ist. An der nach SW gewendeten Seite befindet sich, etwa 10^{mm} unter der Spitze ein rundlich-ovales Loch, in I schraffirt dargestellt. Die zweite Erhöhung ist etwa ein Viertel eines Ellipsoids, 20^{mm} lang, 17^{mm} hoch, an der Basis 10^{mm} dick; die nach W ge-

[3]) Vgl. meinen Jahresbericht über die Fortschritte des Studiums des Etruskischen im J. 1878, in Bursians Jahresberichten.

wendete Seite ist eben, die nach O gewendete gewölbt, wie I und IV deutlich zeigen. Die dritte Erhöhung endlich ist ein in seiner ganzen Länge fest aufliegender, an der Basis kugelförmig abgerundeter Kegel, die Spitze nach W, die Basis, die bis nahe an den Rand reicht, gegen O gerichtet: seine ganze Länge beträgt 56^{mm}, bis zum Beginn des aufgesetzten Kugelstückes 48^{mm}, seine grösste Breite (ebendort) 20^{mm} [4]), seine grösste Höhe (gleichfalls dort) 15^{mm}. — Die Linien und Buchstaben der Oberseite sind tief eingeritzt, und letztere, bis auf die zum Theil durch Rost zerstörte Inschrift des Randstückes 11, fast gänzlich noch mit Sicherheit lesbar. — Die Unterseite ist flach convex, etwas stärker erhaben in der Hälfte nach N zu, am stärksten unterhalb der Pyramide, wo der Durchmesser etwa 20^{mm} beträgt, während er bei der Radaxe gegen S nur 17^{mm} hat. Die Unterseite hat 3 Löcher, nämlich 2 zwischen N und W und das dritte bei O. Von letzterem geht ein flach erhöhter Streifen, an den beiden Enden etwas sich verbreiternd, nach W hinüber, und an den beiden Seiten desselben steht je eine von O ausgehende eingeritzte Inschrift: vgl. No. III.

Das Ganze liegt, wenn man N nach dem Körper zu wendet, sehr bequem in der flach ausgestreckten Handhöhlung und füllt auch eine mässiggrosse Hand grade aus. Es sieht sonst aus, wie ein zum Schwimmen auf einer Flüssigkeit bestimmter Gegenstand, so dass man alsbald an die auf dem Wasser schwimmende Erde denkt, eine Hypothese, die wir unten näher zu prüfen haben werden. Die Oberfläche ist unregelmässig elliptisch und bald als nieren-, bald als schuhsohlenförmig bezeichnet worden: es zeigen aber sowohl die Umrisse, als besonders die beiden Liniensysteme, eins nach S, das andere nach N hin, dass sie aus zwei Stücken zusammen-

[4]) Ist in der Zeichnung etwas zu gross gerathen.

gesetzt zu denken ist, und dies deutet auch die W und O mit geringer Unterbrechung verbindende Querlinie an, (s. I u. IV), der auf der Unterseite die strassenartige Erhöhung entspricht (s. III). Dass diesen beiden Stücken aber Kreise zu Grunde liegen, sieht man aus folgenden auf Figur IV ausgeführten Versuchen. Schlägt man von dem Mittelpuncte B des sechsspeichigen Rades aus einen derartigen Kreis, dass er der gegebenen Umfangslinie sich möglichst eng anschliesst, so trifft derselbe die characteristischen Umfangspuncte W′, S und O′, deren beiden letzten Speichen als Radien entsprechen. Ebenso findet man, wenn man auf der andern Hälfte nach einem Mittelpuncte sucht, bald den characteristischen Punct A, und der daraus geschlagene, dem Rande am engsten sich anschliessende Kreis trifft die characteristischen Umfangspuncte W, N und O, ja läuft zwischen N und O fast genau auf dem Rande entlang; in AN aber ist auf der Zeichnung selbst der Radius gegeben. Wie ferner die Zeichnung die Verbindungslinie W′ O′ zeigt, deren Fortsetzung O′O das Rad- und Kreissegment nach S zu begrenzt, so ist auch die Verbindungslinie W O, wie schon oben bemerkt, auf der Zeichnung fast ganz gegeben, halbirt auf dem fehlenden Stücke das Viertelellipsoid, und schliesst ebenso ihrerseits das nach N zu gelegene Kreissegment und die darin enthaltene Zeichnung ab. Zwischen W′ O′ und O′ W aber bleibt ein keilförmiges Stück übrig, an seiner Oeffnung das Stück 13 des Randes umfassend. Was nun aber unserer Construction überzeugende Kraft verleiht, ist die überraschende Thatsache, dass die Puncte N, A, B und S auf einer Linie, der Längenachse des ellipsenartigen Gebildes, liegen. Die Antwort aber auf die Frage, was die beiden so gewonnenen Kreise bedeuten, giebt die Rückseite mit ihren beiden von O ausgehenden Inschriften: *usils* = *„solis“*, (Kreis) der Sonne, und *tivs* = *„lunae“*, (Kreis) des Mondes (s. III). Von diesen Wörtern war

usil im Nominativ als Name des Sonnengottes bereits aus 2 etruskischen Spiegeln bekannt (Fabr. Corp. Insc. Ital. n. 2097 und 2142), der Genitiv aber ist gebildet wie das häufige *avils* = *„aetatis“* (Deecke in Bezz. Ztschr. I, 271); das Wort *tivs* aber liefert den ersten schlagenden Beweis für die Echtheit des Geräthes. Es setzt einen Nominativ *tiv* voraus. Dazu findet sich nun der Genitiv Pluralis *tivrs* für **tiv-ar-s* auf einem Sarkophage aus dem grossen inschriftenreichen Grabe der *Vipinana* in Toscanella (Fabr. C. I. 2119). Man hatte nun bisher dieses *tivrs* immer mit der indogermanischen Wurzel *div* combinirt und als *„dierum“* gedeutet; ich aber habe zuerst in meinem Aufsatze über die »Etruskischen Zahlwörter« in Bezzenberger's Beiträgen zur Kunde der Indogermanischen Sprachen, Bd. I, Heft 4, p. 272, aus sachlichen Gründen wahrscheinlich gemacht, dass *tivrs* *„mensium“* bedeute. Das Bezzenberger'sche Heft ist erst im Herbst 1877 erschienen, und zur selben Zeit ist das Geräth gefunden worden. Ist es denkbar, dass meine gelegentliche Bemerkung in einer neuen, kaum schon damals in Italien bekannten gelehrten Zeitschrift in so abgelegene Gegenden hin einem Fälscher könnte bekannt geworden und so geschickt von ihm aufgegriffen sein? Würde er nicht eher für Mond *idus (itus),* nach Macrobius (Sat. I, 15) etruskisch »Vollmond,« oder das von Corssen und Anderen für etruskisch erklärte, auf einem pränestinischen Spiegel (Gerh. Etr. Sp. III, 165, t. CLXXI) eingeritzte *„losna“* benutzt haben? Dass aber *tivs* hier nicht *„diei,“* sondern *„lunae“* heissen muss, ist klar, und wird unten durch eine Reihe weiterer Argumente bestätigt werden. An der Doppelbedeutung endlich von *tiv* = *„luna“* und *„mensis“* ist kein Anstoss zu nehmen, vgl. deutsch »Mond.« Es ergiebt sich aber aus den so auf einander bezogenen Formen noch Folgendes. In *tivrs* ist die Bildung des Plurals durch *-ar, -r* (O. Müll. II², 499), die ich

gleichfalls zuerst erkannt hatte, sowie die Agglutinationsbildung der Flexionssuffixe, wie ich sie im Dativ *clen-ar-a-s'i* (Fabr. C. I. 1915) zuerst vermuthete (Deecke Etr. Forsch. I, p. 35 u. 37; vgl. O. Müll. II², p. 498 u. 499), von neuem schlagend sichergestellt, insofern an den Plural *tiv(a)r* noch wieder das *s* des Genitivs getreten ist. — Sehen wir uns nun wieder die Oberseite an, so ist die grössere, nach N gelegene Hälfte der Sonnenkreis, die kleinere nach S gelegene der Mondkreis. Es passt nun aber auch die Zeichnung des sechsspeichigen Rades für den Mondkreis vortrefflich. Im zweiten Hefte meiner Etruskischen Forschungen, über »das Etruskische Münzwesen« (p. 120 ff.), habe ich das auf den etruskischen Münzen so häufig vorkommende, meist auch sechsspeichige, Rad daraus erklärt, dass »das schnell in der Umkreisung der eigenen Achse dahin rollende Rad ein treffendes Sinnbild des am Himmel hinrollenden Gestirnes gab.« Besonders aber war es als Symbol des scheinbar am raschesten laufenden Mondes beliebt, und so findet es sich auch mit andern Mondsymbolen, wie der laufenden Gorgo, Halbmonden u. s. w. vereinigt. Andrerseits erinnert der liegende Kegel im Sonnenkreise unwillkürlich an die als Symbol des Sonnengottes in der Regel neben einem Herakles-, aber auch Januskopf auf den etruskischen Münzen häufig vorkommende, ähnlich gestaltete Keule (Deecke Etr. Forsch. II, p. 90—91, 110—11 u. 128). Aber es gilt, auch die Zahlenverhältnisse näher ins Auge zu fassen, um, wenn möglich, in der offenbaren Unregelmässigkeit eine verborgene Regelmässigkeit zu entdecken. Zunächst verhält sich der Radius des Sonnenkreises, 39^{mm}, zu dem des Mondkreises, 35^{mm}, fast genau wie der scheinbare mittlere Radius der Sonne 16′ zu dem scheinbaren kleinsten Radius des Mondes 14½′, so dass in der verschiedenen Grösse der beiden Kreise das Verhältniss der

scheinbaren Grösse beider Gestirne zu einander, so gut jene Zeit messen konnte, wiedergegeben scheint. Ferner beträgt das dem Rande durch W N O folgende Bogenstück des Sonnenkreises etwa 244 ½°, das fehlende Stück zwischen W und O etwa 115 ½°. Nun aber zeigt die Tabelle in Nissen's Templum p. 244, dass für Rom d. h. Mittelitalien die Tagesbahn der Sonne am Wintersolstitium, dem 22. December, dem kürzesten Tage, 115°46′ beträgt, die Nachtbahn also 244°14′, eine Uebereinstimmung, die nicht zufällig sein kann. Da ferner der Mond auf seiner Bahn etwa 4° höher steigt, als die Sonne, so beträgt seine längste sichtbare Bahn für Rom oder Mittelitalien etwa 252°, das dann unsichtbare Stück 108°; die Messung des dem Rande des Geräthes folgenden Bogenstückes des Mondkreises W′ S O′ aber ergiebt 251 ½°, für das fehlende Stück also 108 ½°, d. h. eine kaum minder genaue Uebereinstimmung. Betrachten wir demnach, wie wir es schon oben vermutheten, das ganze Geräth als Bild der auf dem Meere schwimmenden Erde, so muss die durch ein Loch dicht unterhalb des Randes bezeichnete Gegend, von der, nach den Inschriften, Sonne und Mond ausgehn, den Osten bedeuten (s. Nr. III). Die gegenüberliegende Gegend ist dann Westen, die rechts liegende Norden, die links liegende Süden, und so habe ich sie denn auch durch die Anfangsbuchstaben der Himmelsgegenden bezeichnet. Dazu stimmt schon im Allgemeinen das grössere Gedränge der Götternamen nach N zu und die ebendort befindliche, vermuthlich den Götterberg darstellende Pyramide, da nach dem Glauben der Etrusker die Götter im Norden wohnten, oder wenigstens die höchsten, mächtigsten, zahlreichsten dort ihre Heimath hatten (O. Müller II², p. 131; 133 u. s. w.); im Besondern werde ich dies weiter unten aus den einzelnen Götternamen nachweisen. Genauer nun ergiebt sich im Sonnenkreise O als Aufgangspunct der

Sonne im Wintersolstitium, W als Untergangspunct; das nicht gezeichnete, fehlende Bogenstück ist also der oberirdische oder Tagestheil der Sonnenbahn; W N O dagegen deutet den grösseren unterirdischen oder Nachttheil der Sonnenbahn an. Rechnet man von N als Nordpunct beiderseits 90°, so trifft man die characteristischen Umfangspuncte W^2 und O^2 als wahre West- und Ostpuncte, deren Verbindungslinie durch A gehn muss. Andrerseits ist O′ ungefähr der Aufgangspunct, W′ der Untergangspunct des Mondes bei seiner grössten sichtbaren oberirdischen Bahn, und O′ S W′ deutet diese Bahn selbst an, während der fehlende Theil W′ O′ das nicht sichtbare unterirdische Bogenstück des Mondumlaufes ist. Dass dies umgekehrt ist, wie beim Sonnenkreise, stimmt dazu, dass der Mond nur als Vollmond den höchsten Punct seiner Bahn erreicht, und dass er aufsteigt, während die Sonne sinkt, seinerseits aber sinkt, während sie wieder aufsteigt. Der N gegenüberliegende Punct S ergiebt sich als Südpunct: im Uebrigen bin ich mit den verwickelteren Verhältnissen des Mondlaufes zu wenig bekannt, um weitere einzelne Deutungen zu wagen.

Mit Sicherheit aber ergiebt sich nun N S als Mittagslinie, Meridian, *Cardo,* Angellinie der Drehung des Himmelsgewölbes, die erste Linie, welche der Augur am Himmel und entsprechend auch auf der Erde zu ziehn pflegte (s. O. Müller II², p. 130, und unten). Dann ist als Kreuzungslinie, als *Decumanus,* für das Ganze des Himmels, wie der Erdoberfläche, die Linie O W zu betrachten, auch auf der Unterseite als breite erhöhte Strasse angedeutet, wie die *via decumana* im römischen Lager, der *limes decumanus* auf dem römischen Acker. Diese Linie schneidet auch das Viertelellipsoid mitten durch, in welchem man vielleicht den Erdnabel erkennen darf, wenn man sich die unregelmässig elliptische Erdoberfläche durch das umgebende Meer zu einer Kreisfläche ergänzt.

Auffällig bleibt freilich, dass das Ellipsoid seinen Mittelpunct nicht in C hat, sondern nach W verschoben ist, und dass der *Decumanus* O O′ C W nicht senkrecht auf dem *Cardo* N A C B S steht. Es bleibt eben noch Manches unklar und späterer Enträthselung überlassen. Da es unsicher ist, ob die Etrusker die ägyptisch-babylonische Eintheilung des Kreises in 360° gehabt haben, so wage ich nicht die Vermuthung, dass diese Abweichung, die etwa 10° beträgt, mit dem, noch nicht sicher gedeuteten, Namen *decumanus* zusammenhängt (s. O. Müller II², p. 137, nt. 7).

Wenn wir nun durch *Cardo* und *Decumanus* unmittelbar auf das italische Templum hingewiesen sind, so gilt es, die weiteren Nachrichten über dasselbe an unserm Instrument zu erproben. Zunächst halte ich, gegen Nissen, an O. Müller's Ansicht fest (II², p. 129), dass im Worte *templum* keineswegs an sich der Begriff des Begrenzten liegt, wie man in Folge der etymologischen Combination mit *τέμενος*, *tempus* u. s. w. anzunehmen sich gewöhnt hat; selbst, wenn die Ableitung aller dieser Wörter von *τέμνειν*, *temnere* richtig sein sollte (Curt. Gr. Etym. 220⁴; Corss. Krit. Beitr. 400), folgt dies noch keineswegs, da es ebensogut der »durchschnittene,« als der »beschnittene« Raum sein kann. Jedenfalls wird immer der ganze sichtbare Himmel vom Augur mit seinem Stabe eingetheilt. [5]) Dasselbe scheint auch gradezu die Hauptstelle bei Varro (de lingua Lat. VII, 7, p. 119 M.) mit ihrer abweichenden Etymologie zu sagen: „*Quaqua intuitus* (Conjectur von O. Müller statt des *initium* der *codd.*) *erat oculi, a tuendo primum templum dictum.*

[5]) Die Stelle bei Serv. zur Aeneide VI, 191 beruht auf ungeschickter Anflickung eines andern Interpreten; das Citat aus Naevius bei Varro de ling. Lat. VII, 7, p. 119 M. ist anders zu verstehn, s. O. Müller II², p. 129, nt. 3ᵇ.



Quocirca caelum, qua attuimur, dictum templum." Wurde nun diese Himmelseintheilung auf die Erde übertragen, wie durch viele Zeugnisse feststeht z. B. Varro (ebdt VII, 6 *templum dicitur ab auspiciis in terra),* so ist es höchst wahrscheinlich, ja eigentlich selbstverständlich, dass, obwohl darüber keine bestimmte Aussage vorliegt, doch zunächst die ganze Erdoberfläche als *templum,* als Bild des Himmels, galt, nach der im Alterthum so weit verbreiteten Anschauung von der Vorbildlichkeit des Himmlischen für alles Irdische. Dann erst, nach der gleichfalls allgemeinen Anschauung vom Mikrokosmos im Verhältniss zum Makrokosmos, wurden auch, zu practischen Zwecken, begrenzte Räume als *templum* eingetheilt und benannt: so zunächst vielleicht ein Land, dann der von einem höheren Puncte z. B. der *arx* einer Gemeinde (bei Rom vom Capitol) aus überschaubare Theil der Erdoberfläche, dann eine Stadt, ein Lager, ein Acker, ein irgend einem Gotte oder religiösem Zwecke geweihter, zu irgend einer religiösen Handlung auserkorener Bezirk, wobei die Eintheilung dann natürlich mehr oder weniger vereinfacht ward. Bleiben wir nun zunächst bei der Eintheilung des ursprünglichsten *templum*, des Himmels, so theilten die Römer, und wahrscheinlich auch die übrigen Italer, denselben in 4 Theile, die Etrusker in 16. Wenn Cicero (de divinat. II, 18, 42) darüber sagt: *„facile id quidem fuit, quattuor, quas nos habemus, duplicare: post idem iterum facere"*, so ist es ohne Zweifel wahrscheinlich, dass der Sechszehntheilung einst eine Vier-, vielleicht auch eine Achttheilung vorausging, aber voreilig ist der Schluss, dass die speciell augurale Eintheilung des Himmels in vier Theile, wie die Römer sie zu Cicero's Zeit besassen, die unabgeänderte Bewahrung eines uritalischen, voretruskischen Zustandes gewesen sei. Es spricht vielmehr Einiges dafür, dass auch die Römer einst die augurale Sechszehntheilung, wohl von den Etruskern entlehnt, kannten und erst

später, der schwierigen Handhabung wegen, als practische Leute auch in religiösen Dingen, wieder vereinfachten. Denn auch das hat man voreilig aus der Stelle des Cicero geschlossen, dass die 16 Himmelsregionen der Etrusker gleich gross gewesen seien. Der Gedanke liegt allerdings nahe, aber genau steht er nicht in Cicero's Worten, und selbst, wenn Cicero es so gemeint haben sollte, worauf das *facile* hindeuten könnte, kann er von der »abstrusen und geheimen Disciplin« der Etrusker in diesem Puncte recht wohl eine mangelhafte Kenntniss gehabt haben. Erwähnt wird die Sechszehntheilung des Himmels in ähnlicher Weise auch beim älteren Plinius (N. H. II, 54(55), 143) *„in sedecim partes caelum in eo spectu divisere Tusci"* und gleich darauf *„has* (die 4 Hauptregionen) *iterum in quaternas divisere partes";* von Servius (zur Aeneide VIII, 427) *„nam dicunt physici de sedecim partibus caeli iaci fulmina";* und weiterhin *„fulmina Iupiter iacit toto caelo, hoc est de diversis partibus caeli, scilicet sedecim".* An allen diesen Stellen ist von der Blitzbeobachtung die Rede, welche die Etrusker in der *ars fulguritorum* ganz speciell ausgebildet hatten (O. Müll. II², p. 166—180).

Die letzte und wichtigste Erwähnung der 16 Regionen aber finden wir durch glücklichen Zufall bei einem geschmacklosen, aber gelehrten Schriftsteller der spätesten Zeit, dem Martianus Capella, in seinen *Nuptiis Philologiae et Mercurii.* Hier wird (lib. I, § 45—61; p. 16—17 G., p. 17—18 Eyss.) eine Götterversammlung zur Berathung jenes Heirathsprojects gehalten, und dazu werden aus allen 16 Regionen des Himmels die Gottheiten eingeladen und herbeigeholt. Denn, heisst es § 45, *„in sedecim discerni dicitur caelum omne regiones".* Bemerkt wird dabei von ihm erstens, dass nicht alle Gottheiten den Himmel bewohnen oder in ihm einen Wohnsitz haben: *„ceteri di",* heisst es § 61, *„azoni vocantur",* welcher Ausdruck jedoch

vielleicht auf Vermengung der Sechszehntheilung mit der Zwölftheilung des *zodiacus* beruht; zweitens, dass Jupiter in allen Regionen wohnt, und zwar am höchsten: *„Domus Iovis in omnibus regionibus sublimis est“;* so wird er denn auch in den 3 ersten Regionen ausdrücklich erwähnt, in der fünften indirect (in *coniuges reges*), in der sechsten *Iovis filii* u. s. w. Dazu stimmt ferner die obige Stelle des Servius, wonach Jupiter aus allen 16 Regionen des Himmels Blitze schleudert, also in allen wohnend gedacht wurde. Von den übrigen im Himmel ansässigen Göttern heisst es *„discretis plurimum locis deorum singuli mansitabant“*, doch hatten manche auch, wie Jupiter in allen, so wenigstens in zwei oder mehreren Regionen ihren Wohnsitz, sowohl in neben einander liegenden, als auch in getrennten, wie die Zeichnung Nr. V ausweist. Martianus giebt dann eine Liste der in jeder einzelnen der 16 Regionen wohnenden Gottheiten, die entweder eingeladen werden oder schon beim Jupiter *in praesenti* sind, oder bei der Einladung, als der Ehe feindlich, absichtlich übergangen werden. Leider nun ist diese Aufzählung ziemlich unvollständig, indem in der Regel die schon einmal erwähnten Götter in den andern Regionen, wo sie gleichfalls wohnten, nicht wieder erwähnt werden, wie es z. B. in der achten heisst: *„octava vero transcurritur, quoniam ex eadem cuncti superius corrogati solusque ex illa „Veris fructus“ adhibetur.“* Aber auch die feindlichen bei der Einladung übergangenen Gottheiten sind nicht immer genannt z. B. *„ex duodecima Sancus tantummodo evocatur.“* Wir wissen ferner nicht alle Götter, welche schon beim Jupiter in *praesenti* waren, noch aus welcher Region sie gekommen. Endlich scheint auch sonst der Autor, dem es, bei der Nebensächlichkeit des Ganzen, auf Vollständigkeit nicht ankam, seine Quelle mangelhaft und willkürlich benutzt zu haben. So ist das Ganze nur ein, wenn auch höchst

werthvolles Fragment. Jene Quelle aber ist, wie schon die Sechszehntheilung und manche Einzelheiten auf den ersten Blick zeigen, und wie ich weiter unten näher beweisen werde, auf ein etruskisches Fulguralbuch zurückzuführen, aber in römischer Bearbeitung einer späteren Zeit, wie die Uebertragung der Namen ins Lateinische und die Beimengung vielerlei fremder, römischer, italischer, griechischer, Götterlehre zeigen, was Beides nicht erst dem Martian zugeschrieben werden kann. Behandelt ist die Stelle des Martian ausführlicher in O. Müller's Etruskern II², p. 128—136, wo auch die von mir hinzugefügten, auf die neueren Forschungen bezüglichen Noten zu beachten sind, von H. Nissen im »Templum« p. 182 ff, dazu t. IV, und von Eyssenhardt in der Einleitung (p. XXXIV—XLIII) zu seiner Ausgabe des Martian. Der durchschlagenden Wichtigkeit wegen setze ich die ganze Stelle hierher, und bitte, dazu die Nr. V, wo, nach Nissen's Vorgang, von dem ich sonst mehrfach abweiche, die Regionen einstweilen gleich gross gemacht sind, zu vergleichen:

„Nec mora milites Iovis per diversas caeli regiones approperant, quippe discretis plurimum locis deorum singuli mansitabant....

Nam in **sedecim** *discerni dicitur caelum omne regiones.*

In quarum **prima** *(I) sedes habere memorantur post ipsum Iovem di Consentes, Penates, Salus ac Lares, Ianus, Favores, Opertanei*[6]) *Nocturnusque*[7]).

[6]) Vgl. *sacra opertanea* (Bonae Deae) bei Plin. N. H. X, 56 (77), 156; der Ort der Feier hiess *opertum* (auch bei Cicero und sonst); vgl. bei Lucrez *telluris operta* = »Unterwelt.« Schlechte Lesart ist *Apertanei.*

[7]) Von Eyss. gestrichen, weil auch in reg. XVI vorkommend, was aber kein genügender Grund ist.

In **secunda** *(II) itidem mansitabant praeter domum Iovis, quae ibi quoque sublimis est, ut est in omnibus*[8]*), Praediatus*[9]*), Quirinus, Mars, Lar(s) militaris*[10]*); Iuno etiam ibi domicilium possidebat, Fons etiam, Lymphae dique Novensiles*[11]*).*

Sed de **tertia** *(III) regione unum placuit corrogari: nam Iovis Secundani et Iovis Opulentiae Minervaeque domus illic sunt constitutae, sed omnes circa ipsum Iovem fuerant in praesenti. Discordiam vero ac Seditionem quis ad sacras nuptias corrogaret praesertimque cum ipsi Philologiae fuerint semper inimicae? De eadem regione igitur solus Pluton, quod patruus sponsi est, convocatur.*

Tunc Lynsa[12]*) silvestris, Mulciber, Lar cae-*

---

[8]) Diese 4 Wörter streicht Eyss., ohne genügenden Grund (s. ob. Servius).

[9]) Scholien = *dives* (s. Apul. flor. 4, n. 22). O. Müller vermuthet **Praebiatus*, als Heilgott, zu *praebia* »Amulet« (Varro de ling. Lat. VII, 6, § 107, p. 164 M.; Festus p. 234 a 7 u. 238 b 32), s. II², p. 134, nt. 18ᵇ.

[10]) Die ältesten Handschriften haben *Lars*, vielleicht ein etruskischer Nachklang, doch ist *Lars* sonst nur lateinisch-etruskischer Vorname (Deecke Etr. Forsch. III, p. 183 u. 214), nicht Göttername. Man las daher früher gewöhnlich *Laris militaris*, was = *Lares militares* sein sollte, »die Kriegs-Laren«. *Lar* haben nicht nur die jüngeren Handschriften, sondern auch schon der Scholiast zum Bernensis a. Eyssenhardt streicht wieder die beiden Wörter, weil der *Lar militaris* auch in reg. IV vorkommt.

[11]) Altlat. (Hain von Pesaro C. I. L. I. 178) *Deiv· Novesede;* auch sabell. (Fabr. 2742 bis) *esos Novesede* = *dis* **Novensidibus* (s. Bugge Altital. Studien p. 41; weniger gut und unvollständig Corssen in Kuhn's Ztschr. IX, 160 ff.) d. h. »den Neunsitzern«, vielleicht identisch mit den 9 blitzwerfenden Göttern der etruskischen Lehre (Plin. N. H. II, 52 (53), 138; vgl. O. Müll. II², p. 168). Nach Varro (de ling. Lat. V, § 74, p. 20 M.) „*Novensides a Sabinis;*“ s. über *d* u. *l* Mar. Victorin. de orthogr. *p.* 2470 P.

[12]) Grotius conjicirt irrig *Lympha.*

lestis, nec non etiam militaris [13]*), Favorque ex* **quarta** *(IV) regione venerunt.*

Corrogantur ex **proxima** *(V), transcursis domibus coniugum regum* [14]*), Ceres, Tellurus, Terraeque pater* [15]*), Vulcanus et Genius.*

Vos quoque, Iovis filii Pales et Favor cum Celeritate, Solis filia, ex **sexta** *(VI) poscimini. Nam Mars, Quirinus et Genius superius postulati.*

Sed etiam Liber ac Secundanus Pales vocantur ex **septima** *(VII). Fraudem quippe ex eadem post longam deliberationem placuit adhiberi, quod crebro ipsi Cyllenio fuerit obsecuta.*

Octava *(VIII) vero transcurritur, quoniam ex eadem cuncti superius corrogati, solusque ex illa Veris fructus* [16]*) adhibetur.*

Iunonis vero Sospitae [17]*) Genius accitus ex* **nona** *(IX).*

Neptune autem et Lar omnium cunctalis ac Nererita [18]*) tuque, Conse, ex* **decima** *(X) convenistis:*

Venit ex **altera** *(XI) Fortuna et Valitudo,* [19]*)*

---

[13]) Grotius conjicirt grundlos *familiaris.*

[14]) Glosse in den Bernenses: *Iovis et Iunonis.*

[15]) *Terrae pater* sieht aus, wie eine Glosse zu *Tellurus,* wofür sonst *Tellumo* (Varro bei August. Civ. Dei 7, 23 extr.). Schwerlich ist *Terrae pater* Apposition zu *Vulcanus,* wie O. Müller durch Weglassung des Komma's hinter *pater* andeutet (II[1], p. 130).

[16]) *fluctus* (Bern. a) ist falsche Lesart.

[17]) Die Handschriften haben *hospitae,* auch *hospicio.* Die Besserung, allgemein recipirt, stammt von Grotius.

[18]) Nach Glossen = *timor et reverentia,* vgl. *Reverentia,* Mutter der *Maiestas* vom *Honor* (Ovid. Fast. 5, 23).

[19]) So haben die meisten *codd.;* andere, wie bei O. Müller, *Valetudo.*

Pavore, Pallore[20]) *et Manibus refutatis, quippe hi in conspectum Iovis non poterant advenire.*

Ex **duodecima** *(XII) Sancus tantummodo evocatur.*

Fata vero ex **altera** *(XIII) postulantur: ceteri quippe illic di Manium demorati.*

Ex **bis septena** *(XIV) Saturnus eiusque caelestis Iuno consequenter acciti.*

Veiovis ac di Publici **ter quino** *ex limite (XV) convocantur.*

Ex **ultima** *regione Nocturnus Ianitoresque terrestres similiter advocati.*

Ex cunctis igitur caeli regionibus advocatis deis ceteri, quos Azonos vocant, ipso commonente Cyllenio convocantur.

Dass die Aufzählung vom Norden, von Mitternacht, her beginnt, zeigt der in Region XVI und I vorhandene *Nocturnus* und stimmt zur oben erwähnten Ansicht der Etrusker vom Hauptwohnsitz der Götter im Norden. Sie geht dann durch Osten, auf den sicher die *Celeritas, Solis filia,* in Reg. VI hindeutet, und durch Süden, wo der *Lar omnium cunctalis* in Reg. X seinen Sitz hat, nach Westen, in welcher Gegend des Sonnenuntergangs, nach allgemein antiker Anschauung, hauptsächlich Unterweltsgötter hausen.

Vergleichen wir nun zuerst oberflächlich unsere Placentiner Bronze mit dem Himmelstemplum des Martian, so stimmt zunächst die Eintheilung des Randes in 16 Regionen. Eine Abweichung scheint dann aber schon darin zu liegen, dass auf der Bronze die Regionen von ungleicher Länge sind. Ich habe aber schon oben darauf aufmerksam gemacht, dass Nichts uns nöthigt, anzu-

---

[20]) Die *codd.* haben meist *Faborque Pastor,* eine Wolffenbüttler *Favorque Postor.* Die Conjectur ist kühn, aber nicht unwahrscheinlich wegen Livius I, 27, 7 „*fanaque Pallori ac Pavori*"; s. *Pavor* auch bei Valer. Flacc. 1, 799 und die *Salii Pavorii* et *Pallorii* bei Serv. Aen. VIII, 285.

nehmen, sie seien bei den Etruskern von gleicher Grösse gewesen: auch Martian sagt dies keineswegs. Es fallen nun aber die andern Himmelspuncte bei der ungleichen Eintheilung der Bronze viel passender, als bei der Nissen'schen Zeichnung: denn nun erst fällt die *Celeritas, Solis filia* in Reg. VI (6) genau an den Ostpunct, der *Lar omnium cunctalis* in Reg. X (10) wirklich auf den Südpunct, und die *Fata* und *ceteri di Manium* in Reg. XIII (13) fallen wenigstens ebensogut links, als rechts vom Westpunct. Eine zweite Abweichung scheint darin zu liegen, dass auf der Bronze die Randregionen vom Innern getrennt sind, das seine eigenen künstlichen Eintheilungen zeigt, während die Nissen'sche Zeichnung nach Martian annimmt, dass jede Randregion, kreisausschnittförmig, bis zum Zenith hinaufreicht. Auch hier aber ist letztere Annahme eine auf Nichts begründete Hypothese, ausser dass etwa eine andere Einrichtung zu complicirt gewesen sei. Aber die *disciplina Etruscorum* war ja, nach Varro, eine *„recondita et abstrusa“* und die Himmelseintheilung und -Beobachtung eine schwer zu erlernende, von besonderen Kennern als Beruf geübte Kunst. Bei genauerer Betrachtung aber ergiebt sich ferner, dass im Mondkreise der Bronze den 6 Randregionen 6 Radausschnitte entsprechen, und zwar berühren die Radausschnitte 9^1 und 10^1 die Randregionen 9 und 10 und zeigen dieselben Götternamen, so dass die Vertheilung der andern 4 Radausschnitte an die übrigen Randregionen, wie ich sie in den gleichen Zahlen ausgeführt habe, keinen Zweifel übrig lässt. Aber auch im Sonnenkreise ergiebt sich dasselbe einfache Resultat, wenn man die Mittelregion und den Kegel unberücksichtigt lässt und sich nur an die Zeichnung an und unter der Pyramide hält, also an den von der Linie $O^2 W^2$ (s. Nr. IV) nach Norden liegenden Theil. Es stimmen dann auch hier 9 innere Bezirke zu den 9 Randregionen des Sonnen-

kreises, und auch die Namen in 6[1] und 6, 16[1] und 16, wahrscheinlich auch in 15[1] und 15; weitere verborgenere Uebereinstimmungen werde ich unten aufdecken. Der übrig bleibenden, dem keilförmigen Mittelstück zwischen Mond- und Sonnenkreis angehörenden Randregion 13 entspricht dann der unmittelbar anliegende Bezirk 13[1], zwischen dem Rande und dem Viertelellipsoid. Die drei innersten Bezirke aber und der Kegel bleiben übrig und bilden ein Gebiet für sich, dessen Beziehung zu den 16 Randregionen und den beiden Kreisen mit ihren Bezirken vorläufig noch ein Räthsel bleibt. Es ergiebt sich aber aus obigen Beobachtungen zugleich, dass nach der Zeichnung der Bronze die Zahl der 16 Regionen nicht, wie nach Cicero und Plinius, durch wiederholte Halbirung von 4 gewonnen ist, sondern aus 9 + 7, genauer 9 + 6 + 1 entsteht.

Wir kommen nun zu der Kernfrage, ob denn überhaupt die Götternamen der Bronze irgendwie mit denen Martians übereinstimmen. Da fallen denn gleich an bekannten Namen in die Augen *uni* in 2 = *Iuno* in II, *fufluns* in 7 = *Liber* in VII, beide Identificationen von den etruskischen Spiegeln her lange bekannt. Wie ferner *Iupiter* von Martian in mehreren Regionen im Norden (I—III) ausdrücklich erwähnt wird und in allen gegenwärtig sein soll, so zeigt sich der, gleichfalls von den Spiegeln her als ihm entsprechend bekannte Name *tin(ia)* auf der Bronze 3mal im Norden (in 15, 16, 1[1]). Dann aber entspricht auch *mar* (in 2) sicher dem *Mars* (in II), wie denn schon Poggi beide Namen identificirt hat. Wie ferner bei Martian mehrere Gottheiten wiederholt, sowohl in neben einander liegenden, als von einander entfernten Regionen vorkommen, so zeigt sich die gleiche Erscheinung auf der Bronze. Gewisse Gottheiten scheinen bei Beiden zu fehlen: so *Apollo, Mercur, Vesta, Diana, Venus, Libera* u. s. w. Kurz, es ergiebt sich beim

ersten flüchtigen Ueberblick einerseits genug Uebereinstimmung, um nicht an einen Zufall glauben zu können, andrerseits zu wenig, um eine Fälschung, die nach unsern bisherigen Untersuchungen auch wohl sonst schon unmöglich scheinen dürfte, anzunehmen. Wir sehen uns daher aufgefordert, die Vergleichung nun auch im Einzelnen durchzuführen und zu versuchen, ob wir nicht noch mehr verborgen liegende Uebereinstimmung zu Tage bringen können.

Vorher aber ist erst die Schrift zu betrachten, und zu prüfen, ob dieselbe den übrigen Voraussetzungen entspricht. Vergleichen wir dieselbe mit den reichhaltigen Formensammlungen in Fabretti's *Osservazioni paleografiche Cap. V* (C. I. Pr. Suppl. p. 170—204), mit den Tabellen I—III in Corssen's Sprache der Etrusker (I, p. 12 ff., s. besonders noch p. 25), sowie mit der Tabelle im 2. Bande meiner Ausgabe von O. Müller's Etruskern, so ergiebt sich, dass die Inschriften der Bronze nicht mehr den eckigen und Uebergangsformen, sondern schon der dritten und letzten Periode der etruskischen Schrift, den abgerundeten Formen, angehören. Dies stimmt zu der entwickelten Mythologie, der starken Göttervermengung und der künstlichen Schematik, welche die Bronze zeigt. Sie gehört danach der Zeit der grossen Masse der mit Inschriften versehenen chiusinischen Aschenkisten und Aschentöpfe an, also den letzten Zeiten der Republik oder dem Beginne des Kaiserthums. Die Richtung ist auch auf diesen Aschengefässen noch durchgängig, wie auf der Bronze, die von rechts nach links. — Was dann die Formen einzelner Buchstaben betrifft, so ist der auffälligste Zug der consequente Gebrauch des einem oben abgerundeten griechischen *Δ* ähnlichen umbrischen *m* statt des gewöhnlichen etruskischen. Es findet sich dies *m* aber auch sonst nicht ganz selten auf etruskischen Inschriften, fast ausschliesslich, wie zu erwarten, in der

Nähe der umbrischen Grenze, besonders in Chiusi und Umgegend, Cortona, Arezzo, nur ganz vereinzelt sonst, wie in Siena, offenbar durch Zufall dahin gebracht. Lanzi hatte den Buchstaben in den etruskischen Inschriften, seiner Form wegen, auch wirklich für *l* genommen, und ihm folgten nicht nur A. Maury und M. C. Casati (Note sur la lettre *Λ* dans l'alphabète Etrusque, Paris 1872), sondern auch Corssen, der dadurch zu einigen seiner schlimmsten Irrthümer verleitet worden ist (s. z. B. O. Müller's Etr. I², p. 57, nt. 144). Das Richtige sah zuerst Gamurrini (Annali dell' Inst. 1871, p. 163, nt. 1; Bull. 1873, p. 250), und ihm folgten Fabretti (s. besonders C. I. Pr. Suppl. p. 190) und ich (z. B. O. Müll. II², 530). Da aber immerhin die Bedeutung des Buchstabens noch eine umstrittene ist, wäre seine consequent richtige Verwendung durch einen Fälscher doch wieder recht unwahrscheinlich. Eine zweite Eigenthümlichkeit der Bronzeinschriften ist die mehrfach vorkommende Verlängerung des unteren Querstrichs des *l* nach rückwärts z. B. beidemal in *lvsl* (11'), in *cilensl* (14), in *usils* auf der Unterseite u. s. w. Diese findet sich grade so auf der bilinguen, etruskisch-lateinischen Grabschrift des Haruspex von Pesaro (Fabr. C. I. 69, t. VI bis), also auch wieder auf umbrischem Gebiet; sonst noch auf einer Urne von Pienza aus der Umgegend von Chiusi (Fabr. Pr. Spl. 125, s. p. 188), und mit etwas erhöhtem Querstrich noch etwa ein dutzendmal zerstreut, mehrmals in Perugia. Drittens stimmt das *h* in *herc* (19) zu den umbrischen und spätchiusinischen Formen. Der späten Zeit der etruskischen Schrift und Sprache gehört auch der Wechsel von *u* und *v* an, wie die Bronzeinschriften ihn bieten in *ϑvf* (16; 1¹) neben *ϑufl ϑas* (16¹), in *tluscv* (10), *cvlalp* (12), *lvsl* (11') u. s. w., vgl. die von mir gesammelten etruskischen Beispiele bei O. Müller II², p. 384 ff. Und dieser Wechsel findet sich auch nicht

nur in der oben erwähnten Grabschrift von Pesaro in dem Worte *trutnvt* wieder, sondern auch sonst grade in etr.-umbr. Inschriften, s. *svnia* (Fabr. 87), *vrial* (ebdt. 89 ter), *tvplei* (96) u. s. w. Endlich beweist das gänzliche Fehlen von *s'* neben *s* den späten Ursprung der Bronze, wie den Einfluss des umbrischen Alphabets, welches das *s'* nicht kennt. Auch der Wechsel von *m* und *n* in *leϑam* spricht für späte Zeit. So weisen also die Eigenthümlichkeiten der Bronzeinschriften sämmtlich auf einen etruskisch-umbrischen Ursprung hin, wozu der Fundort in der cispadanischen Ebene aufs beste passt. Das Instrument ist demnach nicht etwa aus andern Gegenden eingeschleppt, sondern sicher nicht weit von der Fundstätte fabricirt worden. Ob zu dieser Ansicht auch die Götternamen stimmen, wird sich als Resultat der Einzelbetrachtung ergeben, zu der ich jetzt übergehe.

Erste Region.

Der grade hier etwas defecte Gypsabguss lässt in 1 nur das *ne* der zweiten Zeile erkennen, Poggi aber hat mit Deutlichkeit *ani* | *ϑnẹ* gelesen; nur das *ẹ* ist nach ihm unsicher. Es wäre nach etruskischer Formenbildung nicht unmöglich, dies als ein Wort zu fassen, vgl. *eprϑne* (Fabr. 2033 bis Ea; 2057) und die von mir bei O. Müller II², p. 442—3 zusammengestellten Beispiele für die Endungen *-tina, -tini, -tna, -ϑna, -ϑni, -ϑnei* u. s. w.; aber, da die umliegenden Regionen des Nordens, 15, 16, 2, alle zweifellos zwei Götternamen enthalten, so ist das auch hier wahrscheinlicher. Dann aber stellt sich *ani* zum *Ianus* in Martian's Region I, wie *uni* = *Iuno* ist. Das Etruskische kennt kein *j;* aber auch anlautendes *i* vor Vocalen ist kaum mit voller Sicherheit nachzuweisen oder wenigstens so selten und isolirt, dass die etwa da-

mit anlautenden Namen als fremde gelten müssen [21]). Das schliessende *i* in *ani* rechtfertigt sich aber noch besser, als dasjenige in *uni*, wenn wir die altlateinische Ablativform *Iane* (im Salierliede, nach Tertull. Apolog. 10) berücksichtigen, die auf eine Nebenform des Nominativs **Iani-s* schliessen lässt. Genau aber finden wir die etruskische Form der Bronze wieder in Plutarch's altetruskischem Könige *Ἄννι-ος*, dem Vater der *Σαλία*, der Mutter des *Σάλιος*, des Eponymen der Salier, die besonders auch den *Ianus* verherrlichten. Vom *Ἄννιος* soll der Fluss *Anio* benannt sein. Grade so, wie bei Plutarch, wird der weitverbreitete etruskische Gentilname *ani* (auch *ane, anie, aneie, anei,* s. O. Müller II², 470 ff.), der wahrscheinlich von dem Götternamen abgeleitet ist, lateinisch durch *Anni-us* wiedergegeben z. B. *Remmia Anni* (Fabr. Pr. Spl. 367) in Perugia; halblat. *Annie, Anie* (Fabr. Terzo Spl. 210—1) in Chiusi [22a]). Ueber den *Ianus* als etruskischen Gott habe ich ausführlich im zweiten Hefte der Etr. Forschungen p. 125—9 gesprochen (vgl. auch O. Müll. II², 58): er kommt auf den Kupfermünzen von Volaterrae (etr. *velaϑri*) und Telamon (etr. *tlamun*) vor; der *Ianus quadrifrons* kam aus dem etruskischen *Falerii* nach Rom; der *Ianiculus* mit seinem alten Janustempel lag auf der etruskischen Tiberseite; mit seinem Dienste hängt aufs innigste der wahrscheinlich von den Etruskern erfundene Bogen- und Gewölbebau zusammen u. s. w. Vor-

[21]) Am besten beglaubigt sind noch *ieniies* und *ieneil* (ich las eher *ieneiei*), Fabr. 2304 u. 2308, in einem cornetanischen Grabe, und *iunici* (Fabr. 320 bis b, in Volterra) = **Junicia*, vgl. *Jucnus*, Beiname, in einer lat. etr. Inschrift (Fabr. Terzo Spl. 105). — Hiernach ist die Anmerkung in O. Müller II², p. 58, nt. 68ᵇ zu berichtigen.

[22a]) Räthselhaft ist *ani: tineri* in Z. 3 der Inschrift Fabr. C. I. 2279 (t. XLII). Da *-eri* Endung ist, könnte man an *Ianus* und *Iupiter* (*tina*, s. unten) denken.

trefflich aber passt dann *Ianus* in die erste Region, als Gott des Anfangs. „*Penes Ianum sunt prima, penes Iovem summa*“ sagte Varro (August. Civ. Dei VII, 9); daher wurde er bei Anrufungen vor dem Jupiter genannt (s. z. B. Livius VIII, 9), im Salierliede hiess er *divom dius* (Varro de l. Lat. VII, 27, p. 130 M., bei Macrob. Sat. I, 9, 14 *deorum deus*), er galt als Stifter alles Gottesdienstes (Macrob. Sat. I, 9, 3), ihm opferte anfangs der König, später der *rex sacrorum,* der über dem *flamen Dialis,* dem Priester des Jupiter, stand (Festus p. 185 M., s. Preller Röm. Myth. p. 58[1], nt. 1). Dem Janus war ferner der Anfang des Jahres geheiligt, dessen erster Monat nach ihm *Ianuarius* hiess[22b]); ebenso aber auch der Anfang jedes Monats, da ihm (und der Juno) die Kalenden geweiht waren, vgl. Macrobius Sat. I, 9, 16 *Ianum Iunonium quasi . . . mensium omnium ingressus tenentem: in dicione autem Iunonis sunt omnes Kalendae;* auch der Beginn des Tages und jedes Geschäftes gehörte ihm, vgl. des Horaz bekannte Verse (Sat. II, 6, 20—22).

Matutine pater[23]), *seu Iane libentius audis,*
Unde homines operum primos vitaeque labores
Instituunt — sic dis placitum —, tu carminis esto
Principium . . . . .

Wie die Thür *(ianua)* den Anfang (Eingang) des Hauses, die Pforte den des Grundstücks oder Gehöftes, das Thor den der Stadt bezeichnete, so *Ianus* selbst den Anfang des Himmels: daher thronen auch neben ihm in Reg. XVI die *ianitores terrestres,* denen vielleicht

---

[22b]) Wenn die Römer in ältester Zeit das Jahr wirklich mit dem März begannen und erst später den Jahresanfang um 2 Monate zurückverlegten, so schlossen sie sich in letzterem sicher sonstigem altitalischen, wahrscheinlich etruskischem Brauche an.

[23]) *pater* heisst *Ianus* auch sonst, bei Dichtern, in Gebetsformeln, wie auf Inschriften.

in Reg. I von Martian nicht erwähnte *ianitores caelestes* gegenüberstanden, offenbar die Grenzwächter, Thorhüter zwischen Himmel und Erde. Da ferner um seinen ewigen Ruhesitz im Norden das ganze Himmelsgewölbe kreist, nennt ihn auch Varro (bei Io. Lydus de mens. IV, 2) nicht mit Unrecht den »Gott des Himmels« und Macrobius (Sat. I, 9, 11) »das Bild der ewigen Himmelsbewegung«. Aber wie der Gott des Anfangs, ist er, nach dem Symbole der in sich kreisenden Ewigkeit, auch der Gott des Endes: daher die sprichwörtliche Wendung im Salierliede *„dunque Ianus veret“ = donec Ianus vivet,* »solange Janus leben wird« d. h. ewig (Varro de l. Lat. VII, 26, p. 129 M.). Dass Martian unter den Göttern der ersten Region den Janus nicht zuerst nennt, ist bedeutungslos: die Bronze hat gewiss Recht, wenn sie ihn an die Spitze stellt. Poggi hatte die Beziehung des *ani* auf *Ianus* nicht erkannt: der Fälscher also müsste überfein gewesen sein.

Mit dem *ϑnẹ* kann ich nichts anfangen: *ϑn, tn* ist kein etruskischer Anlaut; die übrigen Inschriften aber bieten kein Beispiel von Syncope des ersten Vocals bei der Abkürzung. Daher kann ich Poggi's Vermuthung *ϑnṛ = ϑanr* nicht beistimmen, zumal das *e*, wenigstens auf dem Gypsabguss, unverkennbar deutlich ist. Sollte dagegen das *ϑ*, von dem ich auf meinem Gypsabguss nichts erkenne, verlesen sein, so läge am nächsten *ṣne,* und man könnte an die Göttin *snenaϑ* denken, die auf einem Spiegel unbekannten Ursprungs (Gerh. Etr. Sp. III, 109, t. CXI, bei Fabr. C. I. 2494) neben *turan*, *atunis* und *pulϑisφ*, den man als *πολύϑεσπις = *Apollo* erklärt hat, erscheint. Sie hat einen Stift in der Hand und scheint sich am Glücke der Liebenden zu freuen. Dass aber in *ϑnẹ* eine Göttin steckt, die mit *ani = Ianus* ein Götterpaar bildet, wird durch die Namen der umliegenden Regionen 15, 16, 1', 2 wahrscheinlich. Nun nennt Mar-

tian an weiblichen Gottheiten in Reg. I nur *Salus*, und diese passt allerdings zum *Ianus* vortrefflich. Bei Jahresanfang und an Geburtstagen wurde sie angerufen; das *augurium Salutis* in den ersten Tagen des Januar war ein umständlich feierlicher alter Brauch; die *Salus publica Populi Romani* hatte ihren Tempel auf dem Capitol, neben dem der 3 capitolinischen Götter, also an heiligster Stätte. Auch die Sabiner verehrten diese Göttin, und von ihnen sollte ihr Heiligthum auf dem Quirinal stammen (s. Preller Röm. Myth. 601[1]). Aber auch in Etrurien und Umbrien genoss sie Verehrung: Tacitus (Ann. XV, 53) erwähnt einen Tempel von ihr im etruskischen Ferentinum; eine Thonschale aus dem gleichfalls etruskischen Hortanum (Fabr. 2263, t. XLII) im Vatican hat die Inschrift *Salutes· pocolom* (C. I. L. I, 49); einer der alten Cippen von Pesaro lautet *Salute* (Dativ; Fabr. 77 f). Ein „*Saluti sacrum*" aus Signia in Latium giebt Orelli 1827. Demnach ist wohl nur eine Variation von ihr die sonst als Gemahlin des *Ianus* genannte Heil- und Segensgöttin *Iuturna* (Preller p. 508[1]).

Der dem Randbezirke 1 zugewiesene innere Bezirk 1[1] der Bronze hat nach Poggi die Inschrift *tivis* | *ϑvf;* auf dem Gypsabgusse aber ist in der ersten Zeile deutlich *tin* mit folgendem *i* oder *s* zu lesen. Poggi ist durch das oben besprochene *tivs* auf der Unterseite und einen kleinen bedeutungslosen Ritz oberhalb des Querstriches des *n*, der aber kein zweiter Querstrich sein kann, irregeleitet worden. Bestätigt aber wird meine Lesung durch *tin* | *ϑvf* in 16. Wir haben in beiden Fällen ein schon von früher her wohlbekanntes Götterpaar. *Tinia*, einmal *tina* geschrieben (Fabr. 459), kommt etwa ein dutzendmal auf Spiegeln vor als etruskischer Name des *Iupiter* (O. Müll. II[2], 42 ff., nt. 2). Von ihm ist vielleicht ebenso, wie von *ani*, eine Familie und ein Fluss benannt: die perusinische Familie *tins*, *tins'* (Fabr.

1341-58 u. sonst), vgl. lat. *Tinnius, Tinius, Tineius,* gr. *Τίννιος* (Fabr. Gl. 1815), und der umbrisch-etruskische Nebenfluss des Tiber *Tinia,* gr. *Τενέας* (auch in Picenum gab es einen Fluss *Tinna*). Dass *tinia* = *Iupiter* in Reg. 1[1] = I hineinpasst, wie ja auch Martian ihn darin sogar zuerst nennt, ist selbstverständlich; wir würden ihn sogar auf der Bronze vermissen, wenn er dort fehlte. Auch der Scholiast Acro zu Horaz Carm. I, 12, 18 berichtet, dass *„secundum aruspicum dicta vel disputationes"* Jupiter die 3 ersten Regionen des Himmel allein inne habe. Ist das »allein« hierbei auch zu viel gesagt, so hatte er doch in der Nordgegend in 3 Regionen seinen Hauptsitz: nach Martian in I, II, III, nach der Bronze in 15, 16, 1, eine Differenz neben der Uebereinstimmung, die wieder gegen eine Fälschung spricht. Was die Form in 1[1] betrifft, so würde *tinị* einfache Abkürzung sein, wie *tin,* dagegen *tinṣ,* was wahrscheinlicher scheint, verkürzter Genitiv für *tinias, tinas* (auch der Familienname *tins* hat im Genitiv *tinis'* u. *tins'*)[24]); vgl. *tinas* (Fabr. Terz. Spl. 356), vielleicht = *Iovis,* auf einer grossen Thonschale von Corneto. Im Genetiv nämlich sind, wie sich später zeigen wird, alle Namen der Bronze zu denken.

Der abgekürzte Göttinnenname *θvf* in 1[1] und 16 findet sich gleichfalls noch ein drittes Mal in 16[1], und zwar in der vollen Form *θuflθas,* worin das *s* Genitivzeichen ist. Der Wirkungskreis dieser mit Jupiter verbundenen Göttin erstreckt sich also über die beiden wichtigsten von demselben beherrschten Regionen mit, die beiden Grenzregio-

[24]) Hierdurch würde die Deutung von *tins'cvil* aus *tins'-cvil,* etwa »Weihgeschenk für Jupiter,« vgl. *θanχvil, Tanaquil* »Weihgeschenk für *θanr*« wahrscheinlicher, s. O. Müll. I², 460, wo etwas anders.

nen des Nordens. Der Name war bisher aus folgenden Inschriften, und zwar in verschiedenen Formen, bekannt. Unserer Inschrift zunächst steht die Form in:

velias'· fanacnal· θufl̲θas'
alpan· menaχe· clen· ceχa· tuθines'· tlenaχeis'

auf dem rechten Schenkel einer ehernen Knabenstatuette von Cortona (Fabr. 1055, t. XXXV, nach Janss. Leyd. Mus. III, n. 33). Zugleich mit dieser Statuette wurde noch diejenige einer Frau gefunden, und eine Erzlampe mit der verwandten Inschrift:

a· vels· cus· θuplθas'· alpan· | *turce*

(Fabr. 1054. t. XXXV, nach Janss. n. 35, p. 24; das *e* ist durch ein Versehn des Eingrabenden umgewendet). Die ersten 3 Worte enthalten hier ohne Zweifel den Namen des Gebenden, *turce* heisst *„dedit, donavit“*, also *θuplθas'· alpan* ist eine nähere Bestimmung der Gabe. Da aus andern Inschriften wahrscheinlich gemacht werden kann, dass *alpan* »Bild« heisst, so bedeuten die Worte »Bild der *θuflθa*“. Die Erzlampe also war Begleitstück eines Weihebildes der Göttin, vielleicht jener zugleich gefundenen *statuetta di donna.* Auch aus der ersten Inschrift, deren zweite Zeile sonst ganz dunkel ist, lässt sich jetzt soviel schliessen, dass auch der Knabe, mit Bulla und Ente, ein Begleitstück eines Weihebildes der Göttin war, und zwar geschenkt von *velia fanacni(a),* vielleicht der Mutter; denn, dass *fanacnal* Gentilname ist, nicht etwa, wie Corssen will, *„*fanaticum“ (donum),* habe ich schon früher aus *fanakni* (Fabr. Pr. Spl. 277) nachgewiesen. Wir haben also wahrscheinlich in Cortona ein Heiligthum der *θuflθa* anzunehmen. Ueber das *f* neben ursprünglicherem *p* s. O. Müller II², p. 426. Ein andres Heiligthum der Göttin ist in Chiusi zu vermuthen, nach der Inschrift:

utni : ϑufulϑas'
a
turçe:

Fragment einer kleinen Erzstatue aus Cetona bei Chiusi, deren Geschlecht ich nirgends habe angegeben gefunden (Fabr. 804, t. XXXII). Die Ueberlieferung giebt mehrere Varianten: insbesondere geben Vermiglioli's Hefte *lautni,* und so habe ich die Inschrift in meinem Aufsatz über *lautni* in Bezzenberger's Zeitschrift III, p. 51, n. 101 besprochen. Sie könnte dann heissen; »ein Freigelassener der *ϑufulϑa* schenkte (es)«. Es könnte aber auch in *utin* oder *utni* ein Name stecken, und das *a* Rest von *alpan* sein, so dass die Inschrift derjenigen der Erzlampe gleichartig wäre. — Eine Ableitung endlich findet sich noch in der Inschrift an den 4 Seiten der Basis einer kleinen weiblichen Erzstatuette unbekannten Ursprungs in Rom:

tite:alpnas | turce: aise | ras: ϑuflϑic | la : trutvecie

(Fabr. 2603 bis, vgl. Conestabile Sur l'inscr. d'une statue Etr. Paris 1863, in den Mémoires de la Soc. Imp. d. Antiqu. Vol. XXVII). Hier scheint *alpnas* eine Casusform von *alpan* und zu *aiseras* zu gehören: ich wage nicht »eherne Bilder« zu übersetzen. Dann müsste der Schluss etwa 2 Göttinnen nennen. — Die Abkürzung *ϑuf* findet sich vielleicht wieder in der von Corssen gänzlich verlesenen und tollkühn gedeuteten Inschrift eines Spiegels von Vulci (Fabr. 2175, t. XLI; vgl. Corss. I, n. 31, p. 751); auch *trute* . . . scheint in der Mitte derselben Inschrift wieder vorzukommen. Da die Inschrift mit *arce* »hatte« schliesst, könnte der Spiegel ein Weihgeschenk für die Göttin gewesen sei. Endlich kann man versucht sein, in der Inschrift einer kleinen männlichen Erzstatuette mit nackten Beinen, in Florenz, unbekannten Ursprungs:

eiseras θufiθi
cvei· a

(Fabr. 274, t. XXIII) entweder *θuf iθi* zu trennen oder *θufḷθi* | *cḷa* zu verbessern, doch wage ich keine Entscheidung.

Wenn nun Corssen (I, 639) die *θuflθa* zu einer peinigenden und quälenden Unterwelts- und Todesgöttin gemacht hat, so ist dies bloss der Etymologie von der indogermanischen Wurzel *tubh* »stossen« zu Liebe geschehn: in den Denkmälern liegt nicht der geringste Anlass dazu vor. Vielmehr scheint die Gesellung mit dem Jupiter auf eine Göttin hinzudeuten, die, wenn sie auch in der gefährlichen Region 16 heimisch ist, doch, weil auch der guten Region 1[1] angehörig, wenigstens neutral sein muss. Hier lässt uns nun Martian im Stich, da er in Reg. XVI überhaupt keine Göttin nennt, in Reg. I nur die *Salus*. Mit der Juno ferner kann *θuflθa* auch nicht identificirt werden, da jene als *uni* in Reg. 2 erscheint. Als eine Heil- oder Segensgöttin scheint sie durch die Weihgeschenke bezeichnet zu sein. Suchen wir nach einer entsprechenden italischen Gottheit, so finden wir bei den Römern *Ops*, die Mutter des *Iupiter*, die neben ihm auf dem Capitol verehrt ward (Livius XXXIX, 22). Sie wurde mit der »Mutter Erde« identificirt, vgl. Varro (de l. Lat. V, 64, p. 25 M.) *„Terra Ops"*, Festus (p. 186 b 21 M.) *„Ops existimatur terra"* u. s. w., und so that man nach Macrobius (Sat. I, 10, 21) die Gelübde an sie sitzend und mit der Hand die Erde berührend. Auch hier wurde sie in der Formel dem Jupiter gesellt (ebdt III, 9, 12): *„Tellus Mater, teque, Iupiter, obtestor. Cum „Tellurem" dicit, manibus terram tangit; cum „Iovem" dicit, manus ad caelum tollit."* Als Erdmutter und Gattin des *Saturnus* = *Kronos* hat sie auch an der Unterwelt Antheil und passt daher auch nach Reg. 16; vgl. *„Terram Matrem Deosque inferos precari"* (A. Vict. Caes. 33). Wahrscheinlich war sie

auch die *dea dia* der Arvalen und stand so in Beziehung zum Janus, dem *divom dius* der Salier. Wie Janus ferner den Beinamen *Consivius* führte, als der »säende« Urheber aller Dinge, so hiess auch die Ops *Consivia* oder *Consiva* (so bei Festus p. 186 b 21 M.), und ihr Gemahl *Saturnus* wird jetzt gewöhnlich als »Säegott« erklärt; wie Ianus *pater*, so hiess sie *mater* (Varro de l. Lat. V, 64, p. 25 M.). Als *princeps dea* und *princeps in Latio* nennt sie Varro (ebdt V, 57, p. 22 M.); Augustinus (Civ. Dei IV, 11) bezeichnet sie als Geburtsgöttin *„ipsa opem ferat nascentibus, excipiens eos sinu terrae et vocetur Opis"*. Als ihre Tochter heisst Juno *Opigena* (Paul. Diac. p. 200 M.; Mart. Cap. II, 149, p. 42 Eyss.). Zu vergleichen ist auch *Iovis Opulentia* in Reg. III (ebdt I, 47, p. 17 Eyss.), denn *„ops antiqui dicebant, quem nunc opulentum"* (Festus p. 190 b 18 M.). Vielleicht war *θuflθa* = *Ops* die *Eileithyia* oder *Leucothea*, deren reicher Tempel in Pyrgoi von den Syrakusanern geplündert wurde. O. Müller (II², 54-55) identificirt diese mit der auch sonst in Etrurien, z. B. in Montepulciano, verehrten *Mater Magna Matuta*, die wieder zum Janus, als *pater Matutinus*, in Beziehung tritt. Es kann endlich *θuflθa* = *Ops* in Reg. I unter den *di Consentes* mitbegriffen sein, als deren erstes Paar der *„rustici"* von Varro *Iupiter* und *Tellus* genannt werden, die *„parentes magni"* (de r. r. I, 1, 4 ff.; vgl. Arnobius III, 40, p. 133). So würde Alles stimmen.

Zweite Region.

Hier liest Poggi am Rande *uni* | *mar*, offenbar zwei Namen. Auf dem Gypsabguss ist in der ersten Zeile *ni* deutlich zu erkennen, vom *u*, da der äusserste Rand etwas mit Gyps überdeckt ist, nur der obere Theil des linken Striches. Der Göttin *uni* nun entspricht, wie schon

oben bemerkt, *Iuno* in Martian's Reg. II. Diese Identification war schon von 4 Spiegeln her bekannt (Fabr. 2471 bis; 2478; Pr. Spl. 394 u. 395), vgl. Corssen I, 378 ff.; Fabr. Gl. 1990; O. Müller II², 43 ff., nt. 21. Auffällig ist das *i* am Schlusse statt *u*: es erklärt sich aber wohl aus Dissimilation mit Anähnlichung an die gewöhnlichste Endung der Feminina *-ia, -i, -ei*. Grade so ist der griechische Heroinenname *Τυρώ* auf einem Spiegel wiedergegeben durch *turia*, vielleicht *Δαμνώ*, als Name einer Freigelassenen, auf einer Urne, durch *tamnia* (s. Deecke in Bezzenberger's Beitr. II, p. 170, n. 100 u. p. 172, n. 143). Vielleicht ist der Name der Göttin auch wiederzufinden auf einer Bronzeplatte von Cortona, die einst offenbar einem grösseren Weihgeschenke angeheftet war (Fabr. 1048, t. XXXV). Dieselbe trägt oben die Inschrift *tins'cvil*, und unten, nach meiner eigenen Lesung, *mi* : *unial* [25]) *curtun·* d. h. vielleicht »ich gehöre der Juno von Cortona.« Es wäre dann ein gemeinsames Weihgeschenk an Jupiter und Juno gewesen. Noch unsicherer deutbar ist die etruskische Inschrift eines in Suasa in Umbrien gefundenen Helmes *unii spural* (Fabr. Pr. Spl. 106), zumal vielleicht im Anfang *mi* mit Trennungsstrich zu lesen ist. — Die Inschrift der zweiten Zeile in Reg. 2 der Bronze habe ich leider auf dem Gypsabguss nicht als *mar* erkennen können: das *m* ist wieder durch den Gypsrand verdeckt; dann folgt ein Buchstabe, der mir dem muthmasslichen *o* in *frontac* auf der Grabschrift des Haruspex von Pisaurum und in *vetlvnoa* auf der Bologneser Münze (Deecke Etr. Fo. II, p. 31 n. 26ᵇ u. p. 129) ähnlicher zu sein scheint, als einem *a*, allenfalls auch ein

[25]) Das *l* steht am Ende der zweiten Zeile, gehört aber, wie der Punct hinter *curtun* zeigt, zur ersten, wo kein Platz mehr war. Ich habe mehrere ähnliche Beispiele nachgewiesen, s. auch Fabr. Pr. Spl. p. 214 (n. 420) und sonst.

unten verstümmeltes *f* sein könnte. Endlich der letzte Buchstabe scheint mir ein *e*, allenfalls ein *r*. Freilich geben alle diese Lesungen keinen Sinn, und können auf der Unvollkommenheit des Abgusses beruhen, während Poggi's *mar* durch *marisl* in 23, auch auf dem Gypsabguss vollkommen lesbar, und durch das, auf dem Gypsabguss leider bis auf die erste Hälfte des *m* gänzlich überstrichene *mars* in 18 bestätigt wird, und zu Martian's *Mars* in Reg. II trefflich stimmt, wobei ich hervorhebe, dass Poggi die nähere Vergleichung zwischen der Bronze und Martian gar nicht angestellt, ja jede Beziehung Beider auf einander von vornherein abgewiesen hat, also durch keine derartige Combination beim Lesen beeinflusst gewesen sein kann. Mars ist als etruskischer Gott auch sonst mehrfach nachgewiesen, vgl. O. Müller II^{2}, 57, nt. 66: er gehörte zu den blitzwerfenden Göttern der etruskischen Disciplin, in Falerii war ein Monat nach ihm benannt, in Veji und Faesulae sind ihm gewidmete Inschriften gefunden u. s. w. Die vollere Form des Namens, *maris, maris'*, wovon *marisl* der Genitiv ist, *mars* syncopirte Form, wie *tins,* begegnet noch 7mal auf andern Denkmälern, darunter 5mal auf Spiegeln, und zwar erscheint der Gott dort in verschiedenen Lebensaltern, mit verschiedenen Beinamen, als Knabe sogar vervielfacht, was auf eigenthümliche über ihn verbreitete etruskische, von den sonstigen italischen abweichende Mythen hinweist. So heisst auf einem Spiegel unbekannten Ursprungs (Fabr. 2471 bis; Gerh. IV, 13, t. 284, 2) ein bärtiger Mann, neben Jupiter, Juno, Minerva, einer unleserlichen Gottheit und Laran, *marisφ . . usta;* auf einem Spiegel von Chiusi in Berlin (Fabr. 477; Gerh. III, 95, t. 90) ein nackter bewaffneter Jüngling, neben Vulcan, Liber und Laran, *maris';* ein ähnlicher, aber geflügelter Jüngling mit aufgestütztem Speer, auf einem Spiegel von Vulci im Vatican (Fabr. 2141; Gerh. V, 28, t. 381),

neben Helena, Alpan und einer unleserlichen Gottheit oder Heroengestalt, *maristuran* d. h. »Mars der Venus« (vgl. über *turan* = *Venus* Corssen I, p. 253 ff.; Fabr. Gl. 1864; O. Müller II², p. 75, nt. 130). Auf einem andern chiusinischen Spiegel, gleichfalls in Berlin (Fabr. 480; Gerh. III, 158, t. 166) wird ein Knabe *maris'husrnana* (vgl. den Götternamen *hus'uṛ* Fabr. 2095 c, t. XXXIX; vielleicht *husiur* Fabr. 1487) von der Minerva über einem Kruge gehalten, um gebadet zu werden, während ein daneben sitzender Jüngling *leinϑ* einen andern Knaben *maris'ḥalna* auf dem Schoosse hält; ausserdem ist noch *turan* zugegen. Dieselben beiden Knaben und noch ein dritter *maris'isminϑians*[26]) erscheinen in gleicher Scene neben Minerva, Turan, Mercur, welche sie halten, erstere wieder den Knaben badend, ferner Laran und Amatutunia(?) auf einem schönen Spiegel von Bolsena (Orvieto) im Britischen Museum (Fabr. 2094; Gerh. III, 276, t. 257 B). Zu vergleichen ist zu diesen Scenen der Aufsatz von J. Roulez *Minerve Kourotrophos* (Annali dell' Inst. 1872, p. 216, t. d'Agg. N) und Ad. Michaelis *Infanzia di Marte sopra cista Prenestina* (ebdt 1873, p. 221; Monum. IX, t. 58-59), letztere Cisten-Darstellung besonders interessant, da der von der Minerva, in Gegenwart von Jupiter, Juno, Mercur, Hercules, Apollo, Liber, Victoria, Diana, Fortuna, gebadete Knabe bereits vollkommen bewaffnet ist und der lateinische Name *Mars* dabeisteht, so dass die im Glauben des Alterthums wirklich geschehene Beziehung jener Götterknaben zum römischen Kriegsgotte unzweifelhaft feststeht und ich das in dieser Hinsicht bei O. Müller II², 57, nt. 66 geäusserte

---

[26]) Vgl. die etr. Namen *sminϑe* (Fabr. C. I. 2095 bis a), *s'minϑina* u. s. w. (ebdt 1143-46); oskisch *simintiis*, *smintiis*, *smintis* (ebdt S. Spl. 133-134); auch etr. *is'iminϑii* (ebdt T. S. 388 a, t. XI), *is'iṇ[i]ṇt* . . . (C. I. 2590 ter), *ismintiis* (ebdt 1061 t. XXXV).

Bedenken zurücknehme. Es können ein etruskischer *maris* und ein italischer *Mavors* recht gut mit einander zum römischen *Mars* verschmolzen sein, ja *Marmar, Mamercus* u. s. w. deuten auf eine dritte mit ihnen vereinigte sabinische Gottheit hin. Der *marishalna* kommt vielleicht abgekürzt auf der, leider fragmentarischen, Inschrift eines Steines von Arezzo vor (Fabr. 467, t. XXIX) [*m*]*arishala-sas'nas'ma,* was ich, wegen der Verschlingung des *al* in einander und des zweiten Querstrichs im *a* eher [*m*]*arishalna-s'ans'nas'ma* lesen möchte: es wäre dann ein Widmungsstein, vgl. *sans'l* (Fabr. 1922 u. 1930), nach Corssen (I, 461) = *sanctum,* der sonst jene Inschrift ganz anders erklärt (I, 484 »*Marius hanc Lasae aedem*"). Der Genitiv *marisl* aber findet sich wieder, bisher auch von mir nicht erkannt, in *mimarislharθsians'l*: *l eimi* (Fabr. 807, t. XXXII), auf einem Bronzegefäss von Chiusi. Auch hier ist vielleicht *ha* abgekürzt aus *ha(lnas),* so dass der Anfang bedeutete: »ich gehöre dem *maris ha(lna)*"; *sians'l* könnte mit *sans'l* identisch sein »als Heiligthum«. Wir hätten dann auch hier die Spur eines Marstempels in Chiusi. Der Schluss bleibt dunkel (vgl. Corssen's abweichende Deutung I, 776-7). Irrig ist nach dieser Auseinandersetzung die bisherige Identificirung des *Mars* mit dem etruskischen *laran* (Fabr. Gl. 1003; Corss. I, 252 ff.; O. Müller II², p. 57, nt. 66), einem jugendlichen, auf etwa 9 etruskischen Spiegeln vorkommenden Gotte, meist bewaffnet, auch als Liebhaber der *turan* = *Venus* dargestellt. Auf 2 Spiegeln (Fabr. 477 u. 2471 bis) bildet er das Gegenüber des *maris,* dadurch seine Verwandtschaft mit demselben anzeigend; andrerseits steht er auch dem *aplu* = *Apollo* (Fabr. 2474), der Gottheit *leθam* (Fabr. Pr. Spl. 395), dem *vile* = *Iolaos* (Fabr. 2487 bis), einem ihm selbst ähnlichen Jünglinge *preale* (Fabr. 2478) gegenüber und erscheint auch auf dem bolsenischen Spiegel mit den 3 *maris*-Knaben (Fabr. 2094).

Die Lesung *lalan* (Fabr. 2478) ist unrichtig. Jedenfalls war *laran* ein jugendlich kriegerischer, verliebter Gott, dem *Ἄρης* = *Mars* als jungem Kriegs- und Liebesgotte ähnlich: so mochte er denn mitunter auch wirklich in mythologischen Darstellungen an die Stelle desselben treten. Dass *Mars* auch ein umbrischer Gott war, zeigen die Eugubinischen Tafeln, der Mars von Todi und manche Inschriften. — Wenn nun in Reg. 2 = II *Iuno* und *Mars* zusammen erscheinen, so geben sie sich dadurch als Hauptgötter, und zwar als zusammengehörige, kund, und Beides passt vortrefflich. Die hervorragende Bedeutung der Juno bedarf keines Beweises, aber auch diejenige des Mars wird durch sein weiteres Vorkommen im Centrum des Templums (18), das sich an Reg. 6 anschliesst, wo er bei Martian zum zweiten Mal erscheint, und auf dem Kegel (23) erwiesen. In Rom folgt er gewöhnlich, wie hier, dem Jupiter: so in der Rangordnung der *flamines*, in der Devotionsformel *Iane, Iupiter, Mars pater* (Livius VIII, 9) u. s. w. Zusammen verehrt wurden *Iun* und *Mars*, als Mutter und Sohn, auch in Rom am Feste der Matronalien d. h. den Kalenden des März; ebenso an den Kalenden des Juni. Im Tempel der *Iuno Lucina* war die Geburt des *Mars* dargestellt (Preller Röm. Myth. p. 245[1] u. 302[1]).

In der zu 2 am wahrscheinlichsten gehörigen Reg. 2[1] steht auf der Bronze *leθn*. Dieser Name wiederholt sich, zum Theil variirt, noch 5mal: *leθn* (4), *leθns* (9), *leθms* (9[1]), *leθam* (17), vielleicht *leta* (22). Alle, mit Ausnahme von 2[1] und 4, die theilweise verschmiert sind, sind auf dem Gypsabguss gut lesbar; in 22 ist für einen Schlussbuchstaben noch reichlich Raum, der daher vielleicht nur zerstört ist. Die Zusammengehörigkeit von 9 und 9[1] beweist, dass *n* und *m* nur Varianten der Schreibung sind. Ich hatte diesen Lautwechsel bisher nur vor Labialen (*p*, *φ*) anerkannt, doch werden jetzt die früher

als verdächtig bestrittenen Formen *peϑmi* (Fabr. 672) neben *peϑni*, und *scarpmi* (Fabr. 1977) neben *carpnati* u. s. w. wahrscheinlicher (vgl. O. Müller II², p. 434, nt. 191). Ebenso lassen sich jetzt *ramϑu* und *ranϑu* durch directe Vertauschung erklären, ohne *ravnϑu* zu Hülfe zu nehmen (Deecke Etr. Fo. III, p. 294); *ranϑa* neben *ramϑa* ist unsicher (ebdt). Ueber den Wechsel von *t* und *ϑ* s. O. Müller II², p. 412 ff., bes. p. 416; über die Syncope des *a* ebdt. 333 ff., bes. 338 u. 348. Das *s* in *leϑns, leϑms* ist wieder Genitivzeichen, die andern Formen also abgekürzt. Die aus allen obigen als die ursprüngliche sich ergebende Form *leϑam* findet sich nun wieder, aber nur dies eine Mal, auf einem oben schon mehrfach erwähnten etruskischen Bronzespiegel von Corneto (Fabr. Pr. Spl. 395) mit leider erloschener Darstellung (Geburt der Minerva?), so dass sich nicht einmal erkennen lässt, ob *leϑam* einen Gott oder eine Göttin bezeichnet. Die anderen Gestalten dieses Spiegels sind: *laran*, neben *leϑam;* dann *tinia*, *menrva*, *ϑalna* und *uni*. Der Gedanke an *Λητώ*, *Latona* wird theils durch die Zusammenstellung ausgeschlossen, theils dadurch, dass diese Göttin auf einem chiusinischen Spiegel als *letun* vorkommt (Fabr. 478, vgl. Deecke in Bezzbg. Beitr. II, p. 164, n. 17). Eher war *leϑam* eine männliche Gottheit, mit *laran* ein verwandtes Paar bildend, wie *ϑalna* mit *uni*. Sehn wir nun zu, welche Götternamen denn bei Martian am häufigsten vorkommen, so finden wir:

1) *Lares* in I; *Lar militaris* in II; *Lar caelestis* und *Lar militaris* in IV; *Lar omnium cunctalis* in X.

2) *Genius* in V; *Genius* in VI; *Iunonis Sospitae Genius* in IX.

In den Nachtregionen von 11-16 kommen weder *leϑam*, noch *Lar* oder *Genius* vor. Es scheint nun aber *Lar* dem *leϑam* mehr zu entsprechen: erstens kommt es

häufiger vor: zweitens stimmen *Lar* und *leθam* in Reg. II = 2^2 und IV = 4; drittens grenzt 9 an X, ja 9^2 greift bis über die Hälfte auf X über, bis an den Südpunct, auf den sich wohl der *Lar omnium cunctalis* speciell bezieht; viertens passt *leθam* = *Lar* vortrefflich in die Mitte der ganzen Bronze (17) d. h. ins Innerste, in den Mittelpunct der ganzen Welt, wie der *Lar* im Penetrale des Hauses oder der Stadt wohnte. Nun berührt sich freilich der Genius in dieser Bedeutung vielfach mit dem Lar (O. Müller II², p. 88 ff.) und vielleicht ist die Trennung beider gar nicht scharf durchzuführen (nach Censor. de die nat. 3, 2 sagte Granius Flaccus, »nach vielen alten Schriftstellern sei *Lar* = *Genius*«), aber wir halten sie hier doch lieber mit Martian auseinander. Dass der Stamm *leθ-*, *let-* etruskisch ist, zeigen zahlreiche Personennamen, wie *leθe*, *letial*, *leθiu*, *leθanei*, *letanei*, *leθaria* u. s. w. Die Endung *-m* findet sich wieder in den Gottheiten *teθvm* (auf der Bronze, Reg. 3) und *naθum* (Name einer Furie, Fabr. 2156), ferner in *meχlum*, *cisum*, *pulum* u. s. w. (wenn nicht die Conjunction *-m* drin steckt, s. O. Müll. II², 500 ff.), endlich in *letem* (Fabr. 346), vgl. auch *θentma* (ebdt).

Ohne Zweifel sind *Iuno*, *Mars* und *Lar militaris* die Hauptgötter in Martian's Reg. II, und da ihnen *uni*, *mar* und *leθam* auf der Bronze entsprechen, so ist die Uebereinstimmung ebenso gross, ja noch exacter, als in Reg. I.

Dritte Region.

Poggi liest am Rande *teθ* | *vm*; ich erkenne auf dem Gypsabgusse nur *e* und *m* vollkommen deutlich, von *θ* und *v* ein Stück; das *t* ist ganz vom Gypsrande bedeckt. Die Lesung wird einigermassen bestätigt durch *θetlvmr* (so lese ich statt Poggi's *θetlvmθ*) in Reg. 13¹. Die Vermuthung, am Rande sei *teθ* | *lvm* zu lesen, hält

aber nicht Stich, da für das *l* absolut kein Platz wäre; auch die Vermuthung *neϑvm* = *neϑuns* = *Neptunus* wird dadurch widerlegt. Der Wechsel von *t* und *ϑ* hat, wie schon oben bemerkt, nichts Auffälliges, vgl. *teϑnei* neben *tetnei* (wahrscheinlich desselben Stammes, wie *teϑvm*), *ϑutunas* neben *tutnas'* u. s. w. (O. Müller II^2, p. 420 u. 414). Die Endung *-vm* ist gleichfalls eben bei der Furie *naϑum* (Fabr. 2156) und einer Reihe andrer Wörter nachgewiesen, vgl. auch *leϑam, letem* u. s. w., sowie den Vornamen *lucumu* (lat. *Lucumo*), den Götternamen *turmus, turms* = *Mercurius,* mit der Ableitung *turmu-ca,* die Göttin *sitmica* u. s. w. (O. Müller II^2, 454—5). Für die Bedeutung aber sind wir nur auf Combinationen angewiesen. Verlangt wird für Reg. III vor Allem *Minerva.* Nach den Interpreten bei Servius zur Aen. I, 422 musste jede *rite* gegründete etr. Stadt 3 Tempel haben: des Jupiter, der Juno, der Minerva. Meist wurden diese 3 Hauptgottheiten im Burgtempel, wie in Rom auf dem Capitol, zusammen verehrt. Minerva gehörte zu den wichtigsten blitzenden Gottheiten; sie kommt auf etruskischen Spiegeln und Münzen sehr oft vor; zahlreiche Nachrichten der Alten und lateinische Inschriften zeugen von ihrer hervorragenden Verehrung im ganzen Lande. Dem entsprechend giebt denn auch Martian in Reg. I *Iupiter* mit seiner Mutter *Ops* (aus der Bronze nachgewiesen), in Reg. II *Iupiter* mit seiner Gattin *Iuno;* in Reg. III *Iupiter* mit seiner Tochter *Minerva,* und zwar diese nur in dieser Region. Wir müssen also in der *teϑvm* der Bronze (weiblich, wie *naϑum*) die Minerva suchen. Nun führt zwar die Göttin auf den etruskischen Spiegeln stets den Namen *menrva* (mit verschiedenen Varianten, s. Corss. I, 370 ff.; Fabr. Gl. 1155; O. Müller II^2, p. 46 ff., nt. 24), aber dieser Name, nach Varro (de l. Lat. V, 74) sabinisch, scheint jedenfalls indogermanisch-italisch, nicht echt etruskisch, vgl.

die idg. Wurzel *man*, ital. *men-*, *mon-*, dazu *promenervat* = *monet* (Festus p. 205 a 12 M.). Nach dieser Etymologie nun wäre Minerva, ähnlich wie *Iuno Moneta*, die »Warnerin«, wohl eigentlich eine Schicksals- und Orakelgöttin, die erst durch Vermengung mit der griechischen Athene zur Kriegs- und Handarbeitsgöttin geworden. Darauf deutet auch das Einschlagen der Jahresnägel zwischen ihrer und Jupiters Cella im Capitolinischen Tempel hin (angeblich weil sie die Zahl erfunden habe, s. Livius VII, 3), denn dieselbe Sitte fand im Tempel der Volsinischen Schicksalsgöttin *Nortia* statt (O. Müller II^{2}, 53). Dieselbe Göttin *Minerva* = *Nortia* wird ferner in der etruskischen Stadt Ferentinum auch als *Fortuna* bezeichnet (Tacitus Ann. XV, 53); ihre Günstlinge waren Servius Tullius und Sejanus, Sollte nun vielleicht *teθvm* der echt etruskische Name dieser warnenden, weisen, Orakel spendenden Schicksalsgöttin gewesen sein? Vielleicht ist eine Spur davon erhalten. Plutarch (Romul. 2) berichtet nach Promathion, der Albanerkönig Ταρχέτιος (ein etrukischer Name) habe wegen eines am Heerde erschienenen Phallus (s. die ähnliche Sage vom Servius Tullius und die Abbildung aus dem etruskischen Grabe von Orvieto bei Corssen II, t. 24) die etruskische Orakelgöttin Τηθύς befragt. Dies kann schwerlich die griechische Meergöttin dieses Namens sein; viel eher ist es unsere an die bekannte griechische Namensform assimilirte etruskische *teθvm*. Hierzu stimmt glänzend, dass Martian in Reg. XIII *Fata* erwähnt = *θeilvmr* in Reg. 13^{1} der Bronze. Das *r* nämlich ist Pluralsuffix, wie schon oben bei *tivrs* erwähnt ist; im eineingeschobenen *l* aber steckt ein Ableitungssuffix deminutiver Art, wie die Kosesuffixe *-le*, *-lia*, *-la*, u. s. w. an Vornamen (Deecke Etr. Forsch. III, p. 377) beweisen. Freilich ist die Bildung wieder eine ganz eigenthümliche. Dem Sinne nach aber können die *θet-l-vm-(a)r* recht gut

„Fata (minora)", »untergeordnete Schicksalsgottheiten», bedeuten. — Dem Randbezirke 3 entspricht vielleicht der innere Bezirk 3[1] mit blossem *n*, womit ich nichts zu machen weiss: Martian erwähnt noch *Pluton*, *Discordia* und *Seditio*, so dass man eine Unterweltsgottheit erwartet, die zur *teϑvm* passt, aber eher eine männliche.

Vierte Region.

Ueber *leϑn* in 4 = *Lar (militaris* oder *caelestis)* in IV ist bereits oben gesprochen. Der wahrscheinlich dazu gehörende innere Bezirk 4[1] hat, auch im Gypsabguss deutlich lesbar, *lasl*, sicher Genitiv von *lasa*, also syncopirt für **lasal*. Diesen Namen *lasa* aber, mehrfach mit Beisätzen, tragen dienende Schicksalsgöttinnen auf etwa 7 etruskischen Spiegeln, geflügelt, mit Schicksalsrolle, Tafel und Griffel, oder Zweig, Salbbüchschen und Scheitelstift, einmal nach Haartracht und Musculatur jünglingsartig. Auf einem Spiegel unbekannten Ursprungs im Britischen Museum (Fabr. 2514; Gerh. IV, 112, t. 359) erscheint eine *lasa* mit Ajas und Amphiaraos; auf einem andern desgl., von Garrucci erwähnt (Fabr. 2513 bis), mit Eos, Memnon und Tithonos; auf einem dritten aus Viterbo (Fabr. Sec. Spl. 130) mit Venus und Adonis, Minerva und Amykos (?), wohl der Schicksalsbeherrscherin Minerva zum Dienste in Betreff des bevorstehenden Todes des Adonis bereit, unsere obige Deutung der Minerva bestätigend. Zu dieser Darstellung aber stimmen wieder vortrefflich zwei andere Spiegel: auf dem einen, unbekannten Ursprungs, im Museo Italico zu Rom (Fabr. 2484), von Corssen (I, p. 246, t. VII) eingehend besprochen, steht vor der sitzenden *menrva* eine *lasṿecu*, mit einem Zweig, als Botin ihres Sendebefehls gewärtig; auf dem andern, aus Montefiascone, jetzt in Neapel (Fabr. 2096, t. XXXIX; Gerh. III, 113, t. 115), steht

eine *lasasitmica,* in herber Jünglingsähnlichkeit, mit dem Stab in der Hand, neben Venus und Adonis, offenbar um den Adonis zur schicksalverhängten Todesreise abzuholen. Aehnliche Gestalten von Schicksalsgöttinnen, ohne beigeschriebenen Namen, mit Schreibtafel, Rolle, Griffel u. s. w. finden sich auch in den Gräbern und oft an Sarkophagen abgebildet. Als Schicksalsgöttin ist die *lasa* auch auf dem sonst undeutlichen Spiegel orig. inc. in Paris (Fabr. 2644 bis, nach Conest. Bull. 1862, p. 15) dargestellt. In freierer Weise zeigen sich, als schmückende Dienerinnen, auf Blumenkelche gelagert, eine *lasaϑimrae* und *lasaracuneta,* mit Agamemnon, Menelaus, Paris, Helena, Ajas und Mean auf einem reichen Spiegel, gleichfalls unbekannten Ursprungs, und ebenfalls in Paris, aus der Sammlung Durand (Fabr. 2500, Gl. 379; Gerh. III, p. 174, t. 181; Mon. II, t. VI, s. Corssen I, 247-8); eine obere Darstellung zeigt Jupiter, Thalna, Hercules, Venus und einen Götterknaben *epeur.* Ueber Corssen's wahrscheinlich irrigen Versuch (I, 484), in einer Inschrift von Arezzo einen Tempel der *lasa* nachzuweisen s. oben. Dahingestellt mag bleiben, ob *lasa* etymologisch irgendwie mit dem lateinischen *Lar* zusammenhängt, zu dem die alten Formen *Lases, Lasibus* erwähnt werden (*carm. fr. Arvalium,* s. Fabr. 2692, und sonst); auch das Femininum *Larva* steht für **Lasva.* Einen lateinischen Frauennamen *Lasa* hat Gruter 833, 7; etruskisch kommen als Namen, doch nur unsicher, *lasna, las'ne* und der Genitiv *lasal* vor (Fabr. 833, t. XXXII, s. Deecke Etr. Fo. III, p. 222-3), letzterer unserm *lasl* merkwürdig gleich. — In Martian's Reg. IV findet sich nichts der *lasa* Entsprechendes, man müsste denn annehmen, dass neben dem *Lar militaris* (oder *caelestis,* = *leϑn*) auch eine *Larva* hineinzusetzen sei, so dass wir wieder ein Götterpaar erhielten. Nach Varro (bei Arnobius III, 41) sind die *Larvae,* „*defunctorum animae*

mortuorum", meist böse Dämonen, was sich etwa mit dem Beruf und Auftreten der *lasa* auf den Spiegeln vereinigen liesse. Das Hauptgötterpaar in Martian's Reg. IV *Mulciber* und *Lynsa silvestris* werden wir später in einer andern Region der Bronze wiederfinden. An die *teϑvm* = *Minerva* in 3, schliesst sich die *lasa* als Schicksalsbotin in 4[1] ganz gut an, da verwandte Götter in angrenzenden Regionen nicht befremden können.

Fünfte Region.

Poggi liest am Rande *eϑ*, auf dem Gypsabgusse ist, wegen der überhängenden Kegelbasis, Nichts erkennbar geworden. Die naheliegende Conjectur [*s*]*eϑ* = *seϑlans*, wie auf den etruskischen Spiegeln der von Martian in diese Region versetzte *Vulcanus* heisst (Corssen I, 328; Fabr. Gl. 1614; Deecke Etr. Fo. II, p. 47-8; O. Müller II², p. 56, nt. 61), ist solange abzuweisen, bis die Spuren eines *s*, für welches allerdings Platz vorhanden scheint, entdeckt worden sind. Ausserdem kommt der Feuergott unter anderem Namen in der Region 11[1] vor. Dagegen finden wir auf den Spiegeln 2 Göttinnen, deren Namen mit *eϑ* [27]) beginnen, leider jede nur einmal, so dass wir über ihr Wesen nicht zu voller Klarheit gelangen. Die eine, *eϑis*, erscheint mit *hercle*, *menrva* und *eris* auf einem Florentiner Spiegel (Fabr. 106; Gerh. III, p. 153, t. 164). Man hat hierbei an die Wahl des Herakles auf dem Scheidewege gedacht und, je nach der Deutung von *eris* in gutem oder bösem Sinne, *eϑis* entweder mit ἦϑος oder mit ἧδος in Verbindung gebracht: für Beides giebt die Darstellung keinen Anhalt. Die andere Göttin, *eϑaus'va*, kommt, mit *tinia*, *menerva* und *ϑanr*

---

[27]) Unklar ist *eϑl* (Fabr. C I. 2056, s. Corss. I, 682-3), vielleicht Abkürzung.

auf einem, die Geburt der Minerva darstellenden, prä-
nestinischen Spiegel der Sammlung Tyszkiewicz vor
(Fabr. Terz. Spl. 394; Kekulé Ann. d. Inst. 1874,
p. 129; Monum. VIII, t. LVI, n. 3). Sie steht vor Ju-
piter und fasst seine Schultern, während, ihr gegenüber,
die hinter Jupiter stehende *ϑanr* ihm geburtshelfend das
Haupt zusammendrückt. Corssen (I, 372 ff) hat jene
daher als Eileithyia gefasst und ihren Namen aus **Edauc-
tiva,* zum lat. *educere,* erklärt. — Martian setzt von Göt-
tinnen, ausser der wahrscheinlich in den *coniuges reges*
enthaltenen *Iuno,* nur *Ceres* nach Reg. V, und es fragt sich,
ob eine der obigen Göttinnen der *Ceres,* die von Arno-
bius (adv. gent. III, 21, nach Caesius) zu den tuskischen
Penaten gerechnet wird (s. auch Serv. Aen. II, 325),
entsprechen kann? Dazu würde vortrefflich der *fuflu͡ns*
= *Liber* in 5[1] passen, und so die Bronze wieder den
Martian gut ergänzen, der hier in Reg. V den *Liber* fort-
gelassen hat. Bekannt ist die *Aedes Cereris Liberi Libe-
raeque* in Rom, nach der Ueberlieferung vom Dictator
Postumius 496 v. Chr. gelobt, und auch sonst finden
sich beide Gottheiten des schöpferischen Naturtriebes und
ländlichen Segens mit einander verbunden. Ueber den
fufluns s. das Nähere unter Reg. 7. Zu erwähnen ist
übrigens noch, dass, wenn der Kegel, wie unten ver-
muthet werden wird, die Keule des Hercules darstellt
und in Reg. 24 ein *h* = *hercle* stehn sollte, man eher
an *eϑ(is)* denken würde.

Sechste Region.

Hier bietet der Rand (im Gypsabguss ist nur das
ϑ erkennbar) *caϑ,* der innere Bezirk (6[1]) *caϑa.* Bei Martian
erscheint als characteristische Gottheit dieser Region *Cele-
ritas, Solis filia,* treffend, weil diese Region den Ostpunct
erreicht, auf der Unterseite der Bronze durch das Loch

angedeutet, aus dem die Sonne aufsteigt. Leider nun kommt *caϑa* sonst als Göttername nicht vor, dagegen findet sich in den etruskischen Grabschriften ein Beiname *caϑa* (Fabr. Pr. Spl. 173 bis k; Terz. Spl. 150), weiblich *caϑanias'* (Genitiv, Fabr. 1566, t. XXXVI), daneben *catu* (Fabr. 839 bis r; vielleicht der Genitiv *catsa* = **catusa* Terz. Spl. 171, t. II), weiblich *kaϑuniias'* (Genitiv, Fabr. 2610 bis, t. XLIV) [28]). Namentlich die letztere Form erinnert an den römischen Beinamen *Cato* »Schlaukopf«, auch *Catus,* wie denn die Römer auch einen Gott *Catius pater* verehrten *qui pueris praeerat et eos „catos" i. e. acutos faciebat* (August. Civ. Dei IV, 21). Eigenthümlich klingt auch an der Name des etruskischen Heroen der Urzeit Κάθητος (offenbar stark gräcisirt), der die *Σαλία,* die Tochter des *Ἄννιος* (= *Ianus,* s. oben), raubt und mit ihr den *Λατῖνος* und Σάλιος zeugt, den Eponymen der mit dem Sonnenschilde tanzenden Salier. Dürfte man etymologisiren, so könnte man an die gemeinsame Ableitung von *cătus* und *cĭtus* erinnern und an die sonstigen zahlreichen Ableitungen der indogermanischen Wurzel *ak* mit der Bedeutung der »Schnelligkeit« (s. Joh. Schmidt die Wurzel *ak,* Weimar 1865), und so eine Beziehung zwischen *caϑa,* wenn dies etwa italisch-umbrischen Ursprungs sein sollte, und *Celeritas* gewinnen. Ich würde dann sowohl *caϑ,* als *caϑa* für abgekürzt halten, etwa aus *caϑanias.* Ueber die Möglichkeit, hiermit gradezu die *Σαλία* »die Springende« zu identificiren s. Reg. 17-19.

Siebente Region.

Hier stimmt wieder die Bronze, mit *fuflūns!* (ich glaube auf dem Gypsabguss die Spuren des schliessen-

28) Statt *catnas'* (Fabr. C. I. 1629) ist richtiger *satnas'* zu lesen, s. ebdt 1755.

den *l* noch deutlich zu erkennen) in Reg. 7, trefflich zum Martian, der als Hauptgott in Reg. VII den *Liber* nennt. Das *un* ist verschmolzen, wie ebenso in *fufluns* (5'), wo Poggi, der offenbar den letzten Strich übersehen hat, irrig *fuflus* giebt (vgl. über solche Verschmelzungen leicht zu verbindender auf einander folgender Buchstaben Fabr. Osservaz. paleogr. Pr. Spl. p. 232-3; Corssen I, p. 33). Es erscheint nun *fufluns*, auch *fufluns'*, *fuflunus* geschrieben, auf 7 etruskischen Spiegeln als Name des Dionysos = Bacchos = Liber. Einmal umarmt ihn seine Mutter Semele, in Gegenwart des Apollo, auf einem Spiegel von Vulci (Fabr. 2468; Gerh. III, 87, t. 83; Monum. I, t. 56 A; vgl. Corssen I, 314); dreimal ist er der Ariadne gesellt, theils wieder mit der Semele und einem Satyr (*sime;* chiusin. Spiegel im Brit. Mus. Fabr. 477 bis; Gerh. IV, 31, t. 299), theils mit Helena (Spg. orig. inc. der Sammlung Thorwaldsen, Fabr. 2501; Gerh. III, 88, t. 84), theils mit Castor, Jason und Aminth (?), auf einem Bolsenischen Spiegel in Florenz (Fabr. Pr. Spl. 374, nach Gamurrini Bull. 1870, p. 152). Auf 2 andern Spiegeln scheint Ariadne den Namen *esia* (oder *evia?* = **Εὐία*) zu führen, oder durch eine andere Bacchantin dieses Namens ersetzt zu sein (Spgl. in Bologna, Fabr. 43; Gerh. III, 91, t. 87, und Spg. aus Präneste, Fabr. 2726 ter a, t. XLVI;[29]) Gerh. IV, 36, t. 305, s. Schmidt Ann. d. Inst. 1859, p. 258, t. d'Agg. L). Beidemal sind noch Minerva und Artemis gegenwärtig, letztere wohl mit Bezug auf die Mythe vom Raube der Ariadne. Endlich ist *fuflun*[*us*] noch einmal zum Vulcanus gesellt, eingerahmt von *maris'* und *laran* (chiusin. Spg. in Berlin, Fabr. 477; Gerh. III, 95, t. 90). Dann aber findet sich der Genitiv, unserm *fuflunsl* in Reg. 7 entsprechend, dreimal auf Thongefässen: einmal in der Form *fuflunsul* auf

[29]) *eisa* im Text bei Fabretti ist verschrieben.

einer Schale von Vulci (Fabr. 2250, nach dem Mus. Etr. de L. Bonap. pl. IV, n. 294); das zweite Mal in der Form *fuflunsl* auf einem Trinkgefäss in München (Fabr. Terz. Spl. 402, t. XII, nach Corssen I, 430-1, t. XX, 6); das dritte Mal, mit elidirtem *s*, als *fuflunl* auf einem Rhyton des Britischen Museums (Fabr. Pr. Spl. 453; Corss. ebdt t. XX, 5; auch von mir selbst gesehn). Sämmtliche 3 Inschriften sind auch im weitern Verlaufe wesentlich identisch (es folgt *paχiies* und eine, wohl eine abgekürzte Formel enthaltende Buchstabengruppe, *vẹlcϑị*) und sie besagen offenbar, dass das Gefäss dem Dienste des Bacchus, dessen griechischer Name vielleicht in *paχiies* steckt, geweiht sei. Corssen's Deutung der Formen auf *-l* als Adjectiva ist falsch. Ueber die Darstellung des *fufluns*, den Dienst des Weingottes und den Weinbau in Etrurien überhaupt sind zu vergleichen: Gerhard (Zeitschrift f. Alterthumswiss. 1847, n. 85, wo die falsche Ableitung des Namens von *Populonia*, auf den Münzen *pupluna*); Corss. I, 313 ff.; O. Müller II², 77 f., nt. 136; Fabr. Gl. 530-1. Schon Corssen erinnert an den männlichen Beinamen *fufle, fup[le]* im chiusinischen Grabe der *herine* (Fabr. 611 u. 610; vgl. Deecke Etr. Fo. III, p, 15, n. 22 u. 23).

Die rechts unter *fuflu͡nsḷ* auf dem Templum stehenden Buchstaben *nç*, von Poggi (p. 11, n. 12) irrthümlich mit dem in 6 stehenden *caϑ* verbunden, scheinen mir den in 14¹ stehenden Buchstaben *ap* | *c* verwandt, und beide keine Götternamen zu enthalten, sondern sich auf den in der Nähe befindlichen Ost- und Westpunct zu beziehen. Jedenfalls ist die Schreibung eine abgekürzte.

Zu dem Felde mit *fuflu͡nsḷ* nun gehört von den Sectoren des Mondkreises derjenige mit *cilen* (7¹). Dieser Göttername erscheint mit gleicher Abkürzung in Reg. 15 *cil* | *en*, vollständig ausgeschrieben in Reg. 14 *cilensl* (beides auf meinem Gypsabguss stark zerstört, aber un-

zweifelhaft von Poggi richtig gelesen), so dass, nach Abstrich des genitivischen *l*, der Nominativ *cilens* übrig bleibt, ähnlich gebildet wie *fufluns, seθlans.* Hier begegnen wir nun einem der schlagendsten Beweise für die Echtheit des Monuments. Derselbe Göttername findet sich nämlich, bisher, auch von Poggi, unerkannt, auf einem längst bekannten Denkmal, und zwar in der verlangten Nominativform ohne das genitivische *l*. In den *Monumenta inedita* des Instituts Vol. VI-VII, t. LXXII sind eine Anzahl leider vielfach zerbröckelter Terracotten von Bolsena (Sammlung *Saulini*) abgebildet, nach Brunn (Ann. 1862, p. 274-283) Antefixe eines Tempels oder eines Colossalsarges mit dachähnlichem Deckel. Sie scheinen sich auf eine eigenthümliche etruskische Gestaltung der Gorgo- oder Medusensage zu beziehen. Eine dieser Terracottagruppen stellt 2 weibliche Gestalten dar, rechts vom Beschauer Minerva, in sehr bewegter Stellung, links eine ruhig stehende Frau, leider ohne Kopf und Hände. Unter der Gruppe befindet sich die vollständig erhaltene und sehr gut leserliche etruskische Inschrift *ṃera : cilens.* Nun hat man bisher, in Folge einer zufälligen Verletzung der Oberfläche zwischen *l* und *e*, bisher immer *cil· ens* gelesen: es zeigt aber die Abbildung unzweifelhaft, dass der Punct irrig ist (Fabr. 2095 a, t. XXXIX; Gl. 2080 u. 2060). Ob *ṃera* abgekürzte Schreibung für *me*[*ne*]*r*[*v*]*a* sein kann, lasse ich dahingestellt: jedenfalls ist *cilens* ein weiblicher Göttername, für eine ältere, ruhige Göttin. Nun verlegt Martian nach Reg. XIV *(bis septena)* den *Saturnus* und die *caelestis Iuno* des *Saturnus*, neben Reg. 7[1] auf dem Templum aber findet sich in Reg. 12[1] der Name *satr* | *es*, Genitiv von *satre* wohl = **Saturus,* wahrscheinlich ältere Nebenform von *Saturnus.* So ist *cilens* mit der *Iuno caelestis* Martians zu identificiren. Mit letzterem Namen nun aber wird sonst von den römischen Schriftstellern recht eigentlich die Burggöttin Car-

thago's bezeichnet, die phönicische Astarte in der e i n e n Seite ihres Wesens als Göttin des kalten sternklaren Nachthimmels (Ἀστροάρχη), jungfräulich, kriegerisch, streng, fanatisch, auch *Virgo caelestis, Venus caelestis* (Οὐρανία) u. s. w. genannt und dem *Saturnus* = *Baal* zugesellt, daher auch mit Vorliebe als *Saturnia* verehrt. Suchen wir nun nach einer entsprechenden italischen Göttin, so finden wir neben der oben mit der *θufulθa* identificirten *Ops* = *Terra* (gewissermassen eine *Saturni Iuno terrestris*) als Genossin jenes Gottes noch die *Lua Saturni* (V a r r o de l. L. VIII, 36, p. 179 M.), als Gegentheil der segensreichen *Ops* gedacht, eine Göttin des Krieges, der Unfruchtbarkeit (S e r v. Aen. III, 139: *Iunoni procreationem liberorum, s t e r i l i t a t e m horum tam Saturno quam L u a e. Hanc enim sicut Saturnum orbandi potestatem habere*) und der Verwüstung, der man nach alter Sitte nach gewonnener Schlacht die Spolien der Feinde weihte und auf dem Schlachtfelde verbrannte (L i v. VIII, 1; XLV, 33, s. P r e l l e r p. 418-19[1]). Sie heisst auch *Lua Mater*[30]) und wird von G e l l i u s (N. A. XIII, 23 (22), 2) aus den *libris sacerdotum P. R.* unter den ältesten römischen Gottheiten aufgezählt. Vielleicht ist auch im Arvalliede ihr Name herzustellen s. H. J o r d a n Krit. Beitr. p. 192 (*luaerve* neben *luerve*). Eine Inschrift *Luae sacrum* hat Reines. Cl. 1, n. 238. Da in Reg. 14 nächtliche, böse, verderbliche Gottheiten zu erwarten sind, so passt diese Deutung der *cilens* recht gut. Auch ist kein Anstoss daran zu nehmen, dass sie nach Reg. 15 übergreift und mit *tin(ia)* = *Iupiter* zusammen erscheint, wie z. B. die, vielleicht verwandte, *Iuno Virgo* bei *Anxur* (S e r v. z. Aeneide VII, 799). Eine Etymologie von *cilens* ist nicht zu wagen, doch will ich daran erinnern, dass

[30]) L i v. XLV, 33 *Mars Minerva Luaque mater*, s. T o b. H e m p e l *de matre Lua*. Zwickau 1805.

der Stamm sich wiederfinden kann im Namen der arretinischen *gens Cilnia,* in demjenigen der venetischen Stadt *Cilina* (Ethnikon *Cilinenses,* Plin. N. H. III, 19 (23, 4), 131 u. s. w.), im weiblichen Genitiv *cilisal* (Fabr. 2031 bis, aus Suana) u. sonst. Entfernter klingt an *tinas cliniiaras* (Fabr. T. S. 356, t. XI = Corss. II, t. XXV, 1, p. 627) auf der grossen cornetanischen Schale.[31]) Dass endlich in Reg. VII neben dem *Liber* auch böse Gottheiten ihren Sitz hatten, zeigt Martian's *Fraus,* vielleicht der *Lua* nahe verwandt, so dass die Beziehung von *cilens* in 7[1] zu *fufluns* in 7 auf dem Templum keinen Anstoss erregen kann.

Achte Region.

Hier hat Poggi auf der Bronze *ivn* gelesen, was er mit dem weiblichen volterranischen Familiennamen *iunic* (Fabr. 320 bis b, t. XXV) in Verbindung bringt, wozu aber eher lat. *Iuncius* (C. I. L. V, p. 116, 2mal) zu vergleichen ist, vielleicht auch *Iuncus* (ebdt 6935). Mir scheint auf dem Gypsabguss *lvn* nicht unmöglich, und zunächst deswegen vorzuziehn, weil wir in *ani* = *Ianus* und *uni* = *Iuno* gesehn haben, dass im Etruskischen anlautendes *i* vor Vocalen abzufallen pflegt. Ich würde daher auch *ivn,* wenn es richtig sein sollte, nicht = *Iun(o)* = *uni* zu setzen wagen: eher könnte man mit Umstellung an *Inuus* denken, da an der etrurischen Küste, wie an der latinischen, ein *Castrum Inui* erwähnt zu werden scheint (O. Müller II², 63, nt. 92) und der als *Pan Lyceus* (Liv. I, 5), als *Faunus*, *Fatuus* u. s. w. gedeutete Gott dieses Namens sowohl zu dem *selvan* = *Silvanus* in Reg. 8[1], als auch zu dem von Martian in Reg. VIII erwähnten

[31]) Man könnte auch in Martian's *caelestis* einen Nachklang des etruskischen *cilens* vermuthen.

Veris fructus wohl passen würde (vgl. Fabr. Gl. 672; Preller p. 336[1]). Lesen wir dagegen *lvn*, so erinnert dies zunächst an die Inschrift von Reg. 11[1], gleichfalls zum Mondkreise gehörig, *lvsl* | *velχ*, die wieder zu combiniren ist mit Martian's *Lynsa silvestris* und *Mulciber* (d. i. *Vulcanus*) in Reg. IV. Zunächst ergiebt sich jedenfalls, dass wir oben recht hatten, die Grotius'sche Conjectur *Lympha* für *Lynsa* abzuweisen, da dies sonst allerdings frühern irgends nachgewiesene Wort sich jetzt als echt etruskischer Göttername zeigt. Dann aber wird durch diese Combination auch wieder ein neues Moment für die Echtheit der Bronze geliefert. — Ist nun die Lesart *lvn* richtig, was dann zu *lvn*[*sl*], *lvn*[*sal*] zu ergänzen wäre (vgl. oben *lasl, lasal* von *lasa* u. s. w.), so ist hier das *n* erhalten; der Ausfall in *lvsl* aber ist nicht auffällig, da *n*, wenigstens vor Mutis, im Etruskischen nicht selten schwindet (O. Müll. II², p. 434-36), vgl. auch etr. *arza* = *arnza* und in einer Bilinguis lat. *Caesius* = etr. *canzna* (Fabr. 252, t. XXIII). Ueber das *v* = *u* durch umbrisch-lateinischen Einfluss s. oben. Die Umgestaltung von *Volc-* zu *velχ-*, auch von Poggi schon erkannt, entspricht durchaus den etruskischen Lautgesetzen, da regelmässig etr. *ve-* im Anlaut lat. *vo-* gegenübersteht (Deecke Etr. Fo. II., p. 124), die Aspiration einer Tenuis aber vor und nach *l* häufig ist (O. Müll. II², p. 417). Es ist aber auch *velc-*, *velχ-* ein echt etruskischer Namensstamm (s. ebd.) mit zahlreichen Ableitungen, darunter der Monat *Velcitanus* (= März, Corss. I, 849, Note). Auch findet sich lat. etr. der Name *Volchacia* (C. I. L. I, 1369) neben *Volcacius, Volcatius*. Ob *Ϝελχανος* auf Münzen der kretischen Stadt Phaistos (Gerh. über die etr. Gottheiten p. 6 u. p. 29, n. 542), und *velχanu* auf dem rätischen Bronzeeimer und Bronzeschlüssel (Corss. I, p. 919 ff., t. XXIII) hierhergehören, lasse ich zweifelhaft, zumal mir die Echtheit der letzteren Monumente nicht ganz sicher steht:

Corssen deutet es auf ihnen als Familiennamen, Fabretti (Gl. 1922; C. I. 12, t. I; S. Spl. 1, t. I) zweifelnd als Gottesnamen. Das Weitere über den Dienst des *Volcanus* in Etrurien und seine sonstige Benennung als *seϑlans* s. unten. Die *Lynsa silvestris* entspricht als Gemahlin des *Vulcanus* vielleicht der römischen *Maia,* einer Göttin des Wachsthums, deren Fest am 1. Mai war und mit einem Opfer durch den *flamen Volcanalis* begangen ward. — Das in 8[1] stehende *selvan*, zu *selvan*[*sl*] zu ergänzen, wie *cilen* zu *cilen*[*sl*], passt aber auch zur *lcn*[*sa*] = *Lynsa silvestris* vortrefflich, da es zweifellos mit dem Namen des lateinischen Waldgottes *Silvanus* zu combiniren ist. Die volle genitivische Form *selvansl* findet sich auf andern Denkmälern zweimal erhalten: erstens auf einer kleinen männlichen Bronzestatuette unbekannten Ursprungs, im Britischen Museum, von Fabr. 2582 bis, t. XLIV und Corssen I, 458 irrig aufgefasst, von mir selbst im Herbst 1878 revidirt und folgendermassen, von unten nach oben, gelesen:

ecn· turce· larϑi·
leϑanei
selvansl· alpnu
canzate

bis auf das letzte Wort klar, nämlich: »Dies (oder »hier«) schenkte (oder »weihte«) Larthi Lethanei ein Bild (oder genauer Bildchen) des Silvanus.« Die Form *alpnu* (s. unten bei Reg. 12) nämlich möchte ich für ein Deminutiv von *alpan* halten, wie *aulu, velu, seϑru* neben *aule*, *vel, seϑre* (Deecke Etr. Fo. III, p. 377, § 6, 1).

Die zweite Inschrift, auf dem linken Arm eines sitzenden Knaben von Bronze, aus Corneto, jetzt im Vatican (Fabr. 2334, t. XLII; Corss. I, 348 ff.) lautet, leider im Anfang der Zeilen verstümmelt, nach meiner Lesung im Herbst 1876:

. . . *ṇas· velus'a*
. . . . *ịs· selvansl :*
. . . *ạs : cver : θveθli*
. . . . . : *clan*

dass *θveθli* nicht mit Corssen zu trennen, sondern etruskischer Familienname ist, habe ich bereits in meinen Etr. Fo. I, p. 53 aus dem Genitiv *θveθlies* (Fabr. S. Spl. 104) auf einem Sarkofage von Viterbo nachgewiesen, wozu dann noch die Form *tveθelies* an einer Grabfront der Mancini'schen Nekropole von Orvieto gekommen ist (O. Müller I², p. 490, wo irrig *tveθli*, s. II², p. 420; Fabr. T. S. 302). Es fehlt dann vor *clan* der Vorname und Vatervorname zu *θveθli.* Dagegen ist *cver* nicht, wie Corssen will, Name, sondern, wie sein sonstiges Vorkommen zeigt, Appellativum noch dunkler Bedeutung. Im Anfang von Z. 1 scheint ein Familienname, wie [*at*]*ṇas,* herzustellen. Der Zusammenhang der ganzen Inschrift aber bleibt mir unklar, besonders wegen des fehlenden Verbums. Verstümmelt ist *s'elvansl,* aber sicher herzustellen, auf der vierseitigen Basis einer dritten kleinen männlichen Bronzefigur, aus Sarteano (Sammlung Fanelli), im Britischen Museum, von Fabretti (1014 ter), Conestabile (Bull. 1859, p. 79) und Corssen (I, 458 ff.) gänzlich falsch gelesen und erst von mir nach Autopsie im Herbst 1878 einigermassen festgestellt (Etr. Fo. III, p. 411, zu p. 285, n. 19):

vel s'apuθ | *nturke s'el* | *vạṇ* | [*sl*]*m* . . . *al*

etwa »Vel Sapu, Sohn der Thania, schenkte des Silvanus Bild (?)«. Eine Abkürzung dagegen zeigt vielleicht eine vierte männliche kleine Bronzestatue in Jünglingsgestalt, von Carpigna in Umbrien, jetzt verloren, abgebildet bei Dempster Etr. reg. t. XXIV. Die Inschrift steht auf dem die untere Körperhälfte deckenden Gewande; der Oberkörper ist nackt; die rechte Hand hält den Rest

eines leider undeutlichen Symbols (Fabr. 78, t. VI bis; Corssen I 458). Ich stelle her:

[e]çn ṭurce· ramθa uḥ
tavi· selvan

Das *ta* am Schlusse von Z. 1 scheint Dittographie; auf der Figur ist nichts davon zu entdecken. Dadurch lösen sich alle Schwierigkeiten. Ich übersetze: »Hier schenkte Ramtha Uhtavi (d. i. Octavia) den Silvanus«. Ob bei *selvan* eine Endung fehlt, ist zweifelhaft. Bloss *selva* soll, nach einer Meldung von Fossati an Vermiglioli, auf einem ehernen Stabe (Heroldsstabe?) aus Todi, gleichfalls in Umbrien, gestanden haben (Fabr. 92), doch lässt sich, da der Stab sonst von Niemand gesehn worden ist, nichts Weiteres erschliessen. Eine Nebenform endlich scheint zu stecken in der Inschrift auf der linken Hüfte einer kleinen Bronzestatue von Cortona, nackt bis auf die Stiefel und Halskette, mit Januskopf, aber sonst weiblich (Fabr. 1052, t. XXXV; Corss. I, 458). Ich las Herbst 1875:

v· cvinti· arn
tias'· s'elan
s'l· tez· alpan
turce

d. h. mit Uebergehung des eine unklare nähere Besimmung zu *s'elans'l* oder *alpan* enthaltenden *tez*: »Velia Cvinti (= Quinctia), Tochter der Arnthia, schenkte das Bild des Silvanus«. Eine zweite ganz ähnliche mit jener gefundene Figur (Fabr. 1051, t. XXXV) trägt die analog gebaute Inschrift: *v· cvinti· arnt* | *ias'· culṣ'ans'i* | *alpan·* | *turce* d. h. »Velia Cvinti, Tochter der Arnthia, schenkte das Bild der Culsu(?)«, worüber unten das Nähere, bei Reg. 12. Das Fehlen des *v* in *s'elans'l* erkläre ich durch Assimilation an das vorhergehende *l*, nicht erkennbar, da die Etrusker die Doppelconsonanten einfach schrieben.

Ebenso steht *mulenike* neben *mulveneke* u. s. w., s. meinen Aufsatz in Bezzenberger's Zeitschrift I, p. 102-4 (vgl. auch *Silanus*). Endlich liegt vielleicht die Abkürzung *s'l* vor in der Inschrift auf der Rückseite des Gewandes eines kleinen stehenden Bronzeknaben von Cortona, der in erhobener Rechten einen Apfel trägt (Fabr. 1055 bis, t. XXXV; Corss. I, 629). Ich las im Herbst 1875 (Etr. Fo. III, 283, n. 12):

> *larθia*: *ateinei*:
> *fleres'*: *muantịrn s'l:*
> *turce*:

Das *ị* ist ganz unsicher; lassen wir das Beiwort *muantịrn* überhaupt fort und deuten *s'l* als *s'elans'l* oder *s'elvans'l*, so erhalten wir: »Larthia Ateini schenkte das Bild des Silvanus.« Denn dass auch *fleres'* »Bild« heisst, scheint sicher. Ganz unsicher ist es, wenn Corssen (I, 779) auch im schliessenden *s'l* von Fabr. 2608 bis und (ebendort) im *s* in der dritten Zeile von Fabr. P. Spl. 443 Abkürzungen von *selvansl* sehen will, das er als *„opusculum splendidum"*, verwandt mit griech. *σέλας*, erklärt; vgl. über diese Inschriften meine Etr. Fo. III, p. 29, n. 10 und p. 267, n. 9. Eher könnte der Name des Gottes enthalten sein in Z. 2 des volterranischen Bleitäfelchens Fabr. 315, t. XXV, im Herbst 1875 von mir selbst gelesen als *selas-va* (vgl. griech. *Σιλᾶς* und wegen *va* O. Müll. II², p. 507); s. Reg. 10. Auf den Dienst des Silvanus in Etrurien deutet der ihm geweihte Hain bei Caere (Verg. Aeneid. VIII, 600); ferner sein Walten in der jenseit des Tiber auf der etruskischen Seite unweit des Janiculum gelegenen *silva Arsia,* aus der ertönend seine Stimme die Etruskerschlacht entscheidet (Liv. II, 7, 2); endlich die vielleicht auf etruskische Tradition zurückgehende eigenthümliche Lehre der Agrimensoren (Dolabella bei Goes. A. F. R. p. 294), jedes Grundstück *(pos-*

·essio) habe 3 Silvane, einen *domesticus*, einen *agrestis,* und einen *orientalis, cui est in confinio lucus positus a quo inter duos pluresve fines oriuntur* (vgl. Fabr. Gl. 1661; O. Müll. II², p. 63-4, nt. 95ᵃ; Preller p. 349¹). Wie in letzterer Bestimmung hervortritt, wurde danach der Begriff des Silvanus keineswegs überall in Italien auf den Waldgott beschränkt, vielmehr erscheint er auch als Hirten- und Hof-, Grenz- und Hausgott, ja wird mit den Laren und Penaten vermengt und identificirt, wie er denn wiederholt auf lateinischen Inschriften als *Lar agrestis* verehrt wird. So könnten jene etruskischen Bronzestatuetten von Knaben und Jünglingen wohl Silvane darstellen; auffällig ist nur das weibliche Janusbildchen. Doch finden sich auf lateinischen Inschriften (Orelli 2099—2105) auch *Silvanae* und *Silviae,* und auch der Name der *Silvia* als Mutter des Romulus und Remus und Gattin des Mars und Tiber deutet auf italische Verehrung entsprechender weiblicher Gottheiten (vgl. *Larva* neben *Lar*) hin. Was endlich die Form *selvansl* betrifft, so wiederholt sich hier die Erscheinung der Anhängung des genitivischen *l* an die volle Form des Nominativs mit dem nominativischen *s*, wie in *fuflunsl, cilensl, marisl, vetisl,* und es eröffnet die Häufigkeit dieser Beispiele die Möglichkeit, dass auch *larisal, vetusal, hatisal, turicisal* u. s. w. (O. Müller II², p. 462) nur genitivische Nebenformen zu den Nominativen *lar(is), vetu(s), hati(s), *turici(s)* sind (vgl. *ϑurice, ϑuricial,* ebdt p. 438) und nicht etwa auf einen durch *s* erweiterten Stamm zurückgehn, so dass die Vornamen *lar, lari* und *laris* mit ihren verschiedenen Genitiven doch nicht zu sondern wären (Deecke Etr. Fo. III, p. 174-83; 214-22), sondern nur als Varianten eines Vornamens betrachtet werden müssten. Schwierigkeiten bleiben freilich auch so genug übrig, deren Lösung an einem andern Orte versucht werden mag.

Bei Martian werden in Reg. VIII *nonnulli superius*

corrogati erwähnt, was unter andern recht gut auf die in Reg. IV genannten *Lynsa silvestris* und *Mulciber* gehn könnte; ausserdem *Veris fructus,* zum *Silvanus* passend.

Neunte Region.

Das Templum giebt am Rande *leϑns,* im Mondrade (9[1]) *leϑms,* worüber schon oben gesprochen wurde (s. p. 38 ff.). Martian erwähnt nur *Iunonis Sospitae Genius,* nicht allzu fern liegend, da *leϑ(a)m* = *Lar* oder *Genius* zu sein scheint. Uebrigens reicht der Kreissector, dessen obere Speiche einen Theil des *cardo* bildet, bis zum Südpunct in der folgenden Randregion, in die Martian den *Lar omnium cunctalis* setzt.

Zehnte Region.

Hier bietet das Templum *tluscv*, der Kreissector *tlusc;* letzteres findet sich wieder in Reg. 14[1] am südwestlichen Fusse des Götterberges. Der Anlaut *tl* ist echt etruskisch (O. Müll. II[2], p. 390), ebenso die Endung *v* = *u* (ebdt p. 473). Das Genitivzeichen fehlt aus Mangel an Platz überall. Entfernt klingt an die Unterschrift einer der bei Reg. 7 erwähnten bolsenischen Terracotten-Gruppen, zwei, leider arg verstümmelte, ruhig dastehende männliche Figuren darstellend (Fabr. 2095 *b*, t. XXXIX, nach Monum. ined. dell' Istit. VI-VII, t. LXXII). Dieselbe lautet, bis auf den vorletzten Buchstaben vollkommen deutlich:

ϑulutṿr

vielleicht ein Plural (oder Dual) auf *-r* (O. Müll. II[2], p. 499). Ein ähnlicher Göttername scheint ferner erhalten in Z. 3 der schon oben bei Reg. 8 erwähnten volterranischen Bleitafel Fabr. 315, t. XXV, von mir im Herbst 1875 gelesen:

ϑluϑu-pit

Von Eigennamen zeigt verwandten Stamm *aule tluties* (perusinische Travertinurne, Fabr. 1253). — Bei Martian werden in Reg. X, ausser dem schon erwähnten *Lar omnium cunctalis* und der räthselhaften *Neverita*, nur noch *Neptunus* und *Consus* erwähnt, letzterer nach Dionysius von Halikarnass (II, 31) = *Ποσειδῶν σεισίχθων*, wie er denn auf dem Marsfelde, im Tarquinischen Circus, einen unterirdischen Altar hatte. Sonst wird er gewöhnlich dem *Ποσειδῶν ἵππιος* gleichgesetzt, wegen der an seinen Festen stattfindenden Wettrennen. Bilden demnach *Neptunus* und *Consus* ein verwandtes Götterpaar, so könnten sie die etruskischen *ϑulut-vr* sein, und einer von ihnen als *ϑluϑu* oder *tluscv* bezeichnet worden sein, vgl. wegen der Aspiration O. Müll. II[2], p. 414 ff., und wegen der Syncope oder Einschiebung des ersten *u* ebdt p. 344-45 und 355 ff. Die Bildung von *tluscu* erinnert sehr an diejenige von *Etruscus, Tuscus,* und es könnte für *tlut-scu* stehen, wie *Tuscus* für *Tur-scus;* dann wäre das *t* zunächst an das *s* assimilirt und hierauf in der Schrift weggefallen, vgl. O. Müll. II[2], 426-29; so auch *Oscus* = *Opscus*. Die Versetzung des Meeresgottes in den Süden ist insofern passend, als Italien von Süden her vom Meere beiderseits umgeben wird. Auch am Fuss des Götterberges hat der Meeresgott mit Recht seinen Sitz, wenn derselbe nach der Westseite hin vom Meere bespült galt. Der Dienst des Neptun in Etrurien ist durch verschiedene Zeugnisse beglaubigt (O. Müll. II[2], 53-54, nt. 51[b]); auch findet sich sein italischer Name in der Form *neϑun(u)s* auf Spiegeln und Gemmen. Zur Erwähnung von Genien des Neptun aus der etruskischen Disciplin (Nigidius bei Arnob. adv. gent. III, 40) stimmt der *Lar* in Reg. X, noch auffälliger aber ist, dass neben Reg. 14[1] mit *tlusc* in der angrenzenden Reg. 18 *mars* und in der daran stossenden Reg. 17 *leϑam* erscheint, der obenerwähnte Altar des

Consus aber die Inschrift trug (Tertull. de spect. 5): *Consus consilio, Mars duello, Lares coilo (= caelo?) potentes.*

Elfte Region.

Das Templum hat hier nur die Anfangsbuchstaben *ce* eines Götternamens bewahrt, der Rest ist von Rost zerfressen. Es ist aber sonst kein so anlautender etruskischer Göttername bekannt. Bei Martian beginnt hier schon das Gebiet der Unterwelt, denn ausser *Fortuna* und *Valitudo* nennt er als Bewohner der elften Region *Manes*, *Pavor* und *Pallor*. Es könnte demnach allenfalls zu jenem *ce* .... der, leider gleichfalls verstümmelte, Name einer Todes- oder Schicksalsgöttin *c* ....[31]) stimmen, die neben *culs'u* und *vanϑ* auf dem grossen chiusinischen Marmorsarkofag der *Titia Afunei* erscheint (Fabr. 564; Corss. I, p. 381 ff., t. XII). — Die in Reg. 11[1] des Templums eingegrabenen Götternamen *lvsl* und *velχ* sind bereits oben bei Reg. 8 betrachtet worden. Zur Erklärung ihres Auftretens hier fehlt uns jeder Anhalt. Der dem italischen *Volcanos* und griechischen *Hephaistos* entsprechende Schmiedegott führt auf den etruskischen Spiegeln sonst den Namen *s'eϑlans* (3mal; einmal *s'eϑlans';* gefälscht ist die Inschrift mit *seϑlanl* Fabr. 1020): vgl. O. Müll. II^2, p. 56, nt. 61; Corss. I, 328-9; Fabr. Gl. 1614. Ueber seine Verehrung in Etrurien, seine Bedeutung als Blitzwerfer, sein Vorkommen auf etruskischen Münzen und auf einer Schale von Tarquinii, seine Rolle in der etruskisch-römischen Serviussage u. s. w. s. ausser den obigen Stellen noch meine Etr. Fo. II, p. 110; O. Müll. II^2, 168; I^2, 415; 432. Die doppelte Benennung

---

[31]) Nicht *c* .... wie *ti*, Corssen angiebt, der das *ti* doppelt gerechnet hat.

ist nicht auffälliger, als das Vorkommen von *Mulciber* (Reg. IV) und *Vulcanus* (Reg. V) nebeneinander im Martian.

Zwölfte Region.

Die ursprüngliche Lesung Poggi's *cvlalp* ist, auch nach dem Gypsabguss, zweifellos, und Fabretti's Conjectur (bei Poggi, p. 13) *calanice,* mit Zuhülfenahme des *ce* in Reg. 11, nur aus der Verzweiflung an der Erklärung jener seltsam erscheinenden Form hervorgegangen. Ich glaube aber dieselbe enträthselt und dadurch einen neuen Beweis für die Echtheit des Monumentes gewonnen zu haben. Vergleichen wir nämlich die bereits oben (bei Reg. 8) erwähnte Inschrift der einen bronzenen weiblichen Janusstatuette von Cortona (Fabr. 1051, t. XXXV; Corss. I, 624[32]) nach der von mir im Herbst 1875 berichtigten Lesung:

v· cvinti· arnt
ias'· culs'ans'i̧
alpan· turce

so springt in die Augen, dass *cvl alp* zu trennen ist und darin die Anfänge von Formen des zweit- und drittletzten Wortes obiger Inschrift stecken. Nach der oben genauer betrachteten Parallelinschrift Fabr. 1052 muss in *culs'ans'i̧* ein Göttername stecken, wahrscheinlich im Genitiv (das *i̧* ist vielleicht nur Trennungsstrich). Dies wird bestätigt durch eine andere cortonensische Inschrift, auf einer defecten Bleiplatte, die einst offenbar an einem Weihgeschenk befestigt war (Fabr. 1053, t. XXXV), nach meiner Lesung:

[32]) Corssen's *culpians'i* = **sculp-i-ant-ium* = *opus sculptum* ist falsche Lesung und Deutung (Deecke Etr. Fo. III, p. 48-9, n. 53).

culs'ans' a . . . . .

v' preϑnse . . . .

Vielleicht ist am Schlusse von Z. 1 *alpan* zu ergänzen, doch ist die Grösse des fehlenden Stückes zweifelhaft; auch kann oben und vorn etwas fehlen. Nun aber könnte *culs'ans'* etwa der Genitiv sein zu *culs'u,* dem Namen der oben erwähnten Moere oder Furie auf dem chiusinischen Marmorsarkofage (Fabr. 564); sie tritt dort mit Fackel und Scheere aus der Pforte der Unterwelt (Corss. I, 249-50). Eine Gottheit der Unterwelt ist aber in dieser Region zu erwarten: denn, wenn auch Martian in derselben nur den *Sancus* namhaft macht, so sind doch die von ihm daneben erwähnten *alii di* wenigstens zum Theil als unterweltliche anzusetzen, da die beiden nebenstehenden Regionen dergleichen aufweisen: Reg. XI, wie eben schon erwähnt, *Manes, Pavor* und *Pallor,* Reg. XIII *Fata et alii di Manium.* Eine Schwierigkeit nun aber könnte *alp* = *alpan* (oder im Genitiv *alpans?*) machen, da wir dies Wort bisher als »Bild« oder, was ich früher, weniger exact, annahm (O. Müll. II², 511) »Kunstgebilde, Kunstwerk« aufgefasst haben. Es kommt nun aber *alpan* und sein vermuthliches Deminutiv oder Kosewort *alpanu, alpnu* (s. Deecke Etr. Fo. III, p. 377, § 6, 1, wo freilich nur männliche Beispiele) auch 6mal auf etruskischen Spiegeln verschiedenen Fundorts als Name einer Göttin vor, vgl. Gerhard Etr. Sp. IV, p. 55-61; V, 28; t. CCCXXII-IV; t. CCCLXXXI; Corss. I, 255 ff; n. 14; Fabr. 2141, wo ich sicher [*a*]*lpan* herstelle; 2412; 2494 bis, t. XLIV; 2505 bis u. ter; den sechsten Spiegel, unbekannter Herkunft, mit *alpnu* und [*her*]*cele* habe ich Herbst 1878 im Britischen Museum gesehn. Es erscheint auf diesen Darstellungen *alpan*[*u*] als eine jugendlich schöne Göttin dienender Art, mit Chiton und Mantel oder mit nacktem Oberkörper, den Mantel um die Hüften geschlungen, geschmückt mit

Stirnband, kunstreich geordnetem Haar, Ohrgehängen, Halsband, Schuhen, auch geflügelt schwebend, in den Händen Palmzweige oder einen Apfel. Sie gehört ferner zweifellos dem Kreise der *turan* = *Aphrodite* an (O. Müll. II², p. 112-3, nt. 96), erscheint mit dieser und *atunis* = *Adonis*, mit *aχvistr*, *mean*, *munθuχ*, *zirna*, *euturpa*, auch Helena, und andern ähnlichen aphrodisischen Genien, umschlingt und küsst die Göttin *θanr*, lockt einen Jüngling *qanu* (*Φάων*?) zur Liebe, kränzt den vergötterten Herakles u. s. w. Wollte man sich wundern, wie eine Göttin den Namen »Bild« oder »Bildchen« führen könne, so erinnere ich an griechisch *κόρη*, an das Schicksal von *εἴδωλον*, endlich an etruskisch *hinθia(l)*, das einerseits den Schatten, das *εἴδωλον* eines Todten, bezeichnet, wie des Tiresias und Patroklos, andrerseits eine Göttin, einmal in der Unterwelt, dem Kreise des *turms* = *Hermes* angehörig, das andere Mal, genau der *alpan(u)* entsprechend, mit *turan*, *munθuχ* und *zirna(?)* beim Schmücken der *malavisχ* beschäftigt (Corss. I, 270 ff.; Deecke Etr. Fo. I, p. 59; Fabr. 2144; 2147; 2162, t. XL; 2475, P. Spl. 407). Die letztere Analogie macht auch erklärlich, wie *alpan* auf dem Templum mit der Unterweltsgöttin *culs'u* verbunden sein kann. Es gehörten diese Genien offenbar beiden Welten an. In der Bedeutung »Bild« haben wir oben *alpan* mit den Götternamen *θufulθa* und *selvans* verbunden gehabt; ein anderer Göttername scheint in der Inschrift Fabr. P. Spl. 443 (von Kellermann in Civita-Vechia gefunden) verborgen zu sein:

ecn· turẹ
latinana
es· alpan· a

Da die Inschrift wahrscheinlich am Ende der Zeilen verstümmelt ist (Deecke Etr. Fo. III, p. 29, n. 10), möchte ich in Z. 1 *turc̣[e]* lesen, und glauben, dass hinter

latinana ein Vorname fehlt[33]) und in *es* ein abgekürzter Göttername steckt. Der Wortstamm *alpan* findet sich wieder im chiusinischen Familiennamen *alpana* (Fabr. S. Spl. 51); vielleicht ist auch verwandt *alapu, alpuialisa* u. s. w.

In Reg. 12[1] steht *satr | es*, was ich bereits oben unter Reg. 7 erwähnt und als *Saturni* (Genit.) erklärt habe. Ueber den Dienst des *Saturnus* in Etrurien vgl. O. Müller II², 57, nt. 63; Fabr. Gl. 1606-7, auch Preller Röm. Myth. p. 408[1] ff. Er wird unter den blitzwerfenden Göttern der etruskischen Disciplin genannt, blitzt besonders im December (O. Müller II², 87), also wohl zur Zeit der römischen Saturnalien, wirft auch seine Blitze aus der Erde (Plinius N. H. II, 52 (53), 139). Nach ihm war die Stadt *Saturnia*, älter *Aurinia*, in Etrurien an der *Via Claudia* zwischen *Toscanella* und *Rusellae*, benannt, durch ihre pelasgischen Riesenmauern berühmt (O. Müller I², 325-6, nt. 28-29; vgl. Dionys. Halik. 1, 20; Plin. N. H. III, 5 (8), 52). Sollte der Name *Saturnia*, trotz des Dionysius *Σατορνία*, auch erst, wie O. Müller vermuthet, bei der römischen Colonisirung (573 u. c.) angenommen worden sein, so deutet er doch immer auf hervorragenden älteren Dienst des *Saturnus* in der Stadt hin. Umgekehrt sollte einst in Rom in vorrömischer Zeit auf dem *Mons Capitolinus*, damals *Saturnius* genannt, eine Stadt *Saturnia* gelegen haben, von der Varro (de l. L. V, 42, p. 16-17 M.) drei Ueberreste anführt: den Tempel des *Saturn* „*in faucibus*“ (sc. montis), die *porta Saturnia* (später *Pandana*), und „*quod post aedem Saturni in aedificiorum legibus privatis parietes „postici muri“ sunt scripti.*“ Hiermit hängt die Sage von der einstigen Königsherrschaft des *Saturnus* in *Latium*

---

[33]) Wenn nicht das schliessende *a* der dritten Zeile in die zweite gehört = *aule*; vgl. *vipinana* u. s. w.

zusammen, das schon Ennius *Saturnia terra* nannte; die Beziehung zu Etrurien aber tritt wieder in dem Zuge hervor, dass er zum (etruskischen) *Ianus* auf das *Ianiculum* geflüchtet sein sollte. Aus Etrurien scheint auch der einst im Museum *Campana* vorhandene Thonbecher (scyphus) mit der altlateinischen weissen Inschrift *Saeturni· pocolom* zu stammen (Fabr. C. I. 2652, t. XLIV; Mommsen Insc. lat. anti. n. 48), wo ich den Diphthong *ae* für unecht halte, als ein langes nach *e* sich hinüberneigendes *a* bezeichnend, vgl. etr. *aeras* = 'Αῷος und sogar bei kurzem *a* etr. *aemφetru* = 'Αμφιτρύων (auf etr. Spiegeln, s. Bezzenb. Ztschr. II, p. 165 u. 178). Als Unterweltsgott, wie wir ihn in Reg. 12[1] neben *culs'u* in Reg. 12 und auch nach Martian in Reg. XII unter den *alii di* erwarten müssen, und wie er bei diesem in Reg. XIV in der That als solcher vorkommt, giebt sich *Saturnus* durch seine Verbindung mit *Veiovis* und *Dispater* zu erkennen, wie durch seine Auffassung als »verborgener, versteckter« Gott, so dass sogar der Name seines Reiches *Latium* von *latēre* abgeleitet ward (so auch Herodian 1, 16 'Ιταλιῶται τὰ Κρόνια προσεορτάζουσι θεῷ τῷ λαθόντι). Das *aerarium Saturni* in Rom war der etruskische *mundus* der Stadt, die Vorrathsgrube, welche die Unterwelt symbolisirte, Mittelpunct, Urheiligthum, Schatzkammer der Stadt, Sitz ihrer *manes, lares, penates*, der schützenden und hütenden Ahnengeister. Das Bild des Gottes selbst war das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme seines December-Festes, an den Füssen mit wollenen Binden umwickelt, wie gefesselt (= Osiris in der Unterwelt). Die einfachere Form des Götternamens, wie sie das etruskische *satre* zeigt, kann im Arvalliede erhalten sein, wenn man *Satur* als Götternamen deutet, und liegt vielleicht auch zu Grunde im Namen der latinischen Stadt *Satria* oder mit andrer adjectivischer Weiterbildung *Satricum*, einst im Besitze der Etrusker (Plut. Camill.

37, 6; vgl. Fabr. Gl. 1604). Von dem Ethnikon *Satricanus* kommt wieder sicherlich der pränestinische Familienname *Satricanius* (Fabr. Pr. Spl. 484 c, 485 p, 489 g), und ebenso ist von dem einfacheren *Satrius,* als Gentilname auf lateinischen Grabsteinen erhalten (Fabr. Gl. 1604), oder auch direct vom Gottesnamen der etruskische Gentilname weiblich *s'aϑrei* gebildet (Fabr. C. I. 992 bis a), Genitiv *satrial* (ebdt 651, t. XXXI; so lese ich statt *satriat;* auch Corss. II, 120). Vielleicht gehört auch die *dea Satriana* (Or. 1866) hierher. Zweifelhafter schon ist, ob der Beiname *sature* (Fabr. C. I. 702, t. XXX) hierher gehört, da er auch gleich lat. *satur* »satt« (vgl. die lat. cognomina *Satur, Satullus, Satullio, Satullinus* u. s. w.) oder griech. Σάτυρος (lat. cogn. *Satyrus, Saturus*) sein könnte; ebenso die lateinische Inschrift eines Silbergefässes in Turin, sicher als Genitiv des Besitzers zu denken: *Saturi Aciliaci.* Zur Weiterbildung mit *n* würde man ferner unbedenklich den etruskischen Familiennamen *saturinies* (Nom. masc. = lat. **Saturnius*) einer von Sig. Titius (I, 67) überlieferten Inschrift von Viterbo (Fabr. Terzo Spl. 316, t. V, nach Corssen I, 983) ziehen, wenn nicht in neun perusinischen Inschriften (Fabr. Gl. 1608 ff.; O. Müll. II², 452) eine Familie *sauturine,* weibl. *sauturini,* einmal abgekürzt und syncopirt *sautri·* (Fabr. C. I. 1644, Gen. fem.) vorkäme, die, wie *suϑrina* (Fabr. C. I. 1782, Nom. masc.) und *sutrinas'* (Fabr. C. I. 1783, wahrscheinlich Gen. masc.), gleichfalls perusinisch, an die etruskische Stadt *Sutrium,* Ethnikon *Sutrinus,* erinnert (O. Müll. I², 119 ff.; Fabr. Gl. 1743 ff.), vgl. den Wechsel von *au* mit *a* und *u* im Etruskischen bei O. Müller II², 370-2. Eine römische *gens Saturnia* wird durch das in mehreren Familien vorkommende cognomen *Saturninus* erwiesen (Ellendt de cogn. p. 77), und auch lat. etr. findet sich *tannia· l· fsaturnin*[*a*] (Fabr. Pr. Spl. 368, aus Perugia).

Martian nennt in Region XII neben *alii di* nur den *Sancus* (Fabr. Gl. 1590 ff.; Preller Röm. Myth. 633[1] ff.), einen sabinischen, umbrischen und latinisch-römischen Himmelsgott, so dass in dieser Region ober- und unterweltliche Gottheiten noch neben einander erscheinen. Dass auch die Etrusker ihn verehrt haben, scheint daraus wahrscheinlich, dass *Tanaquil*, die Gemahlin des *Tarquinius Priscus*, die eigentliche Gründerin der etruskischen Königsherrschaft in Rom, im Tempel des *Sancus* auf dem Quirinal, den ihr Gemahl ausgebaut hatte, eine eherne Statue besass (Plut. Quaest. Rom. 30) und dass ebendort ihre Sandalen, ihr Spinnrocken und ihre Spindel, noch mit Wolle umwickelt, aufbewahrt wurden (Plin. N. H. VIII, 74, 1). Wichtig für das Templum ist auch, dass *Sancus* in der Auguraldisciplin eine hervorragende Rolle gespielt haben muss, da nach ihm ein wichtiger Auguralvogel *Sanqualis (avis)* hiess, der später mit der *ossifraga* identificirt wurde (Fest. Fragm. Farn. p. 317 B 31 M.; 343 B 34 M.; Paul. Diac. Exc. Fe. p. 316, 9 M.; vgl. wegen der Form die *Porta Sanqualis*, beim Tempel des *Sancus*, ebdt u. Exc. Fe. p. 345, 2 M.). Auf etruskische Lautirung deuten vielleicht die Nebenformen *Sangus* und *Sangualis* hin, da das Etruskische Tenuis und Media nicht unterschied.

Dreizehnte Region.

In dieser bietet die Randregion der Bronze wieder einen voll ausgeschriebenen, auch auf dem Gypsabguss deutlich lesbaren Genitiv auf *l* dar: *vetisl*, gebildet wie *marisl*, *cilensl*, *selvansl* u. s. w., ursprünglich wohl **vetisal*, wie *larisal*, *vetusal*, *hatisal* (vgl. p. 58), durch Anhängung der Endung *al* an den mit dem Casuszeichen *s* versehenen Nominativ gebildet. Da wir hier im Westen Unterweltsgötter vermuthen müssen — Martian hat in Reg. XIII *Fata* und *alii di Manium* — so liegt es

nahe, *vetis* mit dem römischen *Vedius* zu identificiren, zumal, wie eben erwähnt, das Etruskische keine Media kennt, die Endung *-is* aber (voller *-ies*) oft einem lateinischen *-ius* entspricht (O. Müller II[2], 471-2). *Vedius* aber war ein Gott der Unterwelt, oft geradezu mit *Dis, Orcus, Pluto* identificirt (Fabr. Gl. 1895-6; Preller Röm. Myth. 235[1]), so auch von Martian selbst (II, § 142, p. 41, 6; § 166, p. 45, 21 Eyss.). Varro (de l. L. V, 74, p. 30, 4 M.) nennt ihn neben Jupiter und Saturn unter den 16 Göttern, denen Titus Tatius Altäre weihte. Als eine Nebenform seines Namens erscheint *Vediiouis, Vediovis, Veiovis,* wohl ursprünglich Genitiv und dann in den Nominativ übertragen. Dem indischen Himmelsgotte *Djâus* entsprach lateinisch ursprünglich **Dious* (Genitiv *Diovis*), contrahirt *Dius;* jenes scheint erhalten in *Jup-piter* aus **Diov-pater,* dieses unter anderm in *Ve-dius,* das dann heteroklitisch, als ob es mit *dius* = *dîvus* zusammengesetzt wäre, im Genitiv auch *Ve-dii* bildete, während *Ve-diovis* der alte echte Genitiv ist. Auch das Etruskische behandelte *Vedius* wie ein Gentile auf *-ius.* Dieser Vorgang scheint mir wahrscheinlicher, weil natürlicher, als die Existenz eines ursprünglichen **Vedîvus* und die Erklärung von *Vediovis* durch Zusammenrückung aus *Vedii-Iovis,* obgleich auch dies möglich wäre; noch weniger möchte ich an die ursprüngliche Nebeneinanderexistenz eines *Ve-dîvus* und *Ve-dious* glauben. Als Gott der Unterwelt erscheint *Veiovis* in der bei Macrobius (Sat. III, 9) erhaltenen Devotionsformel: *Dispater, Veiovis, Manes sive vos quo alio nomine fas est nominare;* ebenso bei Martian in Reg. XV und an der zweiten oben citirten Stelle: *animarum, quas Vedius adiudicarit, impietas [i. e. Pluton] quem etiam Ditem Veiovemque dixere,* wo er also auch geradezu mit dem *Vedius* identificirt ist. Die Hauptstelle aber über ihn findet sich im Gellius (N. Att. V, 12). Dort werden als alte

Götternamen der Auguraldisciplin (das steckt wohl in den Worten *in antiquis spectationibus*) *Diiouis* und *Vediiouis* angeführt; nachdem dann ersterer aus *di Iovis*, und *Iovis* aus *iuvare* erklärt ist, heisst es in § 8 weiter: *eum(que) contra deum, qui non iuvandi potestatem, sed vim nocendi haberet .... Vediiouem appellarunt, dempta atque detracta iuvandi facultate. „Ve“ enim particula .... et augendae rei et minuendae valet .... „vesani“ autem et „vecordes“ ex una tantum parte dicti, quae privativa est, quam Graeci „κατὰ στέρησιν“ dicunt.* Dies gilt nach Gellius offenbar auch von *Veiovis*. Er fährt dann fort *simulacrum igitur dei Vediiouis quod est in aede de qua supra dixi* (nämlich in § 2 *Romae inter arcem et Capitolium*), *sagittas tenet quae sunt videlicet partae ad nocendum. Quapropter eum deum plerumque Apollinem esse dixerunt; immolaturque ritu humano capra eiusque animalis figmentum iuxta simulacrum stat.* Es erscheint der Gott demnach als ein schädlicher, verderblicher, todbringender, wie er denn auch sonst als schlimm und gefährlich bezeichnet wird (eine Papische Glosse erklärt *Vedius* als *malus Divus*). Die Pfeile in seiner Hand, wegen deren er mit dem Pest oder plötzlichen Tod bringenden Apollo verglichen wird, bezeichnen wohl keine Gestirnstrahlen, sondern Blitze, wie sie denn auch auf einigen Münzen mit dem Bilde des *Veiovis* durch den Doppelblitz ersetzt sind. Als blitzwerfender Gott der etruskischen Disciplin wird *Veiovis* ausdrücklich genannt, und zwar sendet er furchtbare Blitze, die sich durch vorhergehende Taubheit ankündigen (Amm. Marc. XVII, 10; vgl. O. Müller II², 169). Die Beziehung zur Unterwelt tritt auch in dem Opfer *ritu humano* hervor, das durch Paulus Diaconus (Exc. Fe. p. 103, 4 M.) erklärt wird: *humanum sacrificium dicebant quod mortui causa fiebat.* Dem *Veiovis* war das romulische Asyl auf dem Capitol geweiht, da wo später sein Tempel *inter duos lucos* stand:

zum rächenden Gotte der Unterwelt flüchteten die Mörder, da sie nur durch ihn begnadigt werden konnten, indem sie ohne Zweifel sein Eigenthum wurden. Sein uraltes Tempelbild, das Gellius oben schilderte, bestand nach Plinius (N. H. XVI, 40 (79, 3), 216) aus dem Todtenbaum, Cypressenholz (vgl. O. Müller II[2], 60, nt. 74). Wie *Iupiter,* führt auch *Veiovis* den Beinamen *pater* (Inschrift von Bovillae *Vediovei patrei,* Fabr. Append. n. 39). Dagegen wird er sonst gewöhnlich jung geschildert. Die Münzen zeigen ihn jugendlich unbärtig, mit Lorbeerkranz, Ziege, Pfeilen oder Doppelblitz; ein *genius Veiovis* erscheint als geflügelter Knabe, auf einer Ziege reitend. Paulus Diaconus (Exc. Fe. p. 379, 4 M.) deutet gradezu *Veiovem* als *parvum Iovem,* und Ovid (Fast. 3, 447) erklärt *Veiovis* als *non magni Iovis.* Es erinnert dies an den aus der Unterwelt aufsteigenden Zwerg *Tages* und die Vorstellung der Todtenseelen als Kinder. Die Ziege scheint ihm als Blitzgott eigen (vgl. griech. *αἰγίς*, germ. Donnar's Bocksgespann). Als speciell etruskisch endlich scheint *Vedius* bezeichnet zu werden durch die Stelle des Martian (II, § 142, p. 41, 6 Eyss.): *quod nec Vedium cum uxore conspexerit sicut suadebat Etruria.* Zur Nachbarschaft des *satre* in Reg. 12[1] der Bronze, des *Saturnus* und seiner *Iuno caelestis* (vgl. *cilens* in Reg. 14) in Reg. XIV des Martian kann ferner, bei der Identität des *Vedius* mit dem *Dis pater*, angeführt werden, dass in Rom vor dem Tempel des Saturn und der Ops auf dem Forum, am Fusse des Capitols neben dem Altar ein *sacellum Ditis patris* (*Saturni arae cohaerens,* Macrob. Sat. I, 11, 48) stand und dass an ihn auch gewisse Gebräuche der Saturnalien erinnerten.

Zum *vetis* = *Vedius* als Gott der Unterwelt im Westen stimmen endlich die *θetlvmr* (so lese ich auf meinem Gypsabguss) in Reg. 13[1] der Bronze, oben bei Untersuchung von *teθvm* in Reg. 3 als *Fata (minora)* er-

klärt, genau entsprechend den von Martian nach Reg. XIII gesetzten *Fata et alii di Manium.* Wenn Letzterer hier den *Vedius* oder *Veiovis* nicht ausdrücklich nennt, so erklärt sich das daraus, dass er ihn in Reg. XV als *Veiovis* bringt, vgl. auch *Pluton* in Reg. III. Zu der Verbindung der *Fata* mit dem *Vedius* ist ein Bild in den römischen Katakomben zu vergleichen, wo eine Todte *Vibia* (der Name ist etruskisch, s. O. Müller I[2], 476, 480 u. s. w.) vor dem Throne des *Dis pater* steht, ihm zur Rechten 3 verhüllte Parcen, als *Fata divina* bezeichnet (Preller Röm. Myth. 455[1], nt. 3). So war auch der etruskische Soracte dem *Dis pater* und den *Dis Manibus* geweiht (Serv. z. Aeneide XI, 785).

Vierzehnte Region.

Die Randregion der Bronze bietet *cilensl*, auf dem Gypsabguss fast ganz verwischt, bei Reg. 7[1] ausführlich besprochen. Der Name stimmt zur *Iuno caelestis* (= *Lua*) des *Saturnus*, die Martian mit Letzterem nach Reg. XIV versetzt. Reg. 14[1] enthält *tlusc* wie Reg. 10[1], neben dem vollständigeren *tluscv* in Reg. 10. Habe ich dort richtig den *tluscu* mit dem römischen *Consus* identificirt = *Ποσειδῶν σεισίχθων*, so passt dies sowohl zu den übrigen Unterweltsgöttern dieser Gegend, wie zur Meerumspülung des Götterberges. Die 3 Buchstaben unter *tlusc* in 14[1] sind nach einer brieflichen Mittheilung Poggi's nicht *at* | *c* zu lesen, wie seine Zeichnung hat, sondern *ap* | *c;* auf dem Gypsabguss ist nur *a* deutlich. Ich sehe hierin keinen abgekürzten Götternamen, sondern eine Hinweisung auf den nahen Westpunct, wie in dem *nc* in Reg. 7 auf den Ostpunct (s. dort).

Fünfzehnte Region.

Der Gypsabguss lässt in der Randregion nichts erkennen, Poggi las *tin* | *cil* | *en* d. i. *tin*[*ias*] *cilen*[*sl*],

jenes bei Reg. 1[1] besprochen, dieses bei Reg. 7[1]. Dass *cilens* von Reg. 14 nach 15 hinüberreicht, stimmt zu anderweitigen Erscheinungen. In Reg. 15[1], auf dem Gypsabgusse gleichfalls zerstört, giebt Poggi *ti· sϑ*, wo der Punct eine Lücke von einem Buchstaben andeutet; nach brieflicher Mittheilung aber steht in dieser Lücke ein freilich stark nach unten rechts verschobenes *ϑ*. Man könnte nun in *ti* wieder eine Abkürzung von *tinias* sehn; der Rest aber bleibt jedenfalls gänzlich dunkel: *sϑ* ist weder etruskischer Anlaut, noch Auslaut, denn Corssen's *sϑesϑu* (I, 751) auf einem vulcentischen Spiegel beruht auf falscher Abtheilung (s. *ϑuflϑa p.* 31); im Inlaut kommt es allerdings vor (O. Müller II², 410).

Martian hat in Reg. XV ausser dem *Veiovis* die *Di publici,* deren Deutung vollkommen unklar ist. Da nach ihm *Iupiter* in allen Regionen thront, so kann er, dem *tinia* entsprechend, auch hier hinzugedacht werden. Die unterweltlich böse Bedeutung der Region ist, wie bei ihm durch *Veiovis*, so auf der Bronze durch *cil | en* bezeugt.

Sechszehnte Region.

Der Rand bietet nach Poggi *tin | ϑvf* d. i. *tin*[*ias*] *ϑuf*[*lϑas*], über welche Götternamen bei Reg. 1[1] gesprochen ist; der Gypsabguss lässt mich wieder im Stich. Dagegen ist das vollständig ausgeschriebene *ϑuflϑas* in Reg. 16[1] vollkommen erkennbar.

Martian hat in Reg. XVI den *Nocturnus* und die *Ianitores terrestres;* über den *Iupiter* gilt dasselbe wie in Reg. XV.

Wir kommen jetzt zu den 3 Regionen 17-19 in der Mitte der Bronze, die den oben erwähnten Keil zwischen dem Sonnen- und Mondkreise ausfüllen. Derselbe hat seine Spitze bei O[1], seine Basis Westen zugewendet, und wird

von der Linie O'W in der Mitte durchschnitten. Er enthält die 3 abgekürzten, auf dem Gypsabguss gut erhaltenen Götternamen: Reg. 17 *leϑam(s)*, Reg. 18 *mars(l)*, Reg. 19 *hercl(es)* [34]), von denen die beiden ersten schon oben bei Reg. 2 und 2¹ besprochen worden sind, wo sie auch vereinigt erscheinen. Als dritter Göttername erschien dort *uni* = *Iuno* = *Ἥρα*, hier *hercle* = *Hercules* = *Ἡρακλῆς*. Ueber den Dienst des Herakles in Etrurien der sich in weiter Ausdehnung constatiren lässt, habe ich in meinen Etruskischen Forschungen II, p. 110, 128, 132, 141, 147, sowie in meiner Ausgabe des O. Müll. I², 281; II², 75 (nt. 131), 291 ausführlicher gehandelt; vgl. auch Fabr. Gl. 583 ff.; Preller Röm. Myth. p. 640¹ ff. Der Stammvater der Etrusker nach griechischer Sage Tyrrhenos galt als Sohn des Herakles und der lydischen Königin Omphale (Dionys. Halik. I, 28); verschiedene Ortsnamen Etruriens, besonders an der Küste, gehen auf ihn zurück, auch eine Heraklesquelle bei Caere wird erwähnt. Sein Dienst ist aus Arretium und andern Orten (z. B. dem jetzigen Viterbo = *Surrina?*) durch Inschriften und Nachrichten bezeugt; aus Populonia, Volterra, Vetulonia durch Münzen mit seinem Kopf, Keule, Bogen und Pfeil; von seinem Waffengefährten oder Doppelgänger Telamon wird der gleichlautende Name des Hafens von Vetulonia abgeleitet. Sehr häufig, in mannigfaltiger mythischer Verbindung, auch nach uns unbekannten Sagen, erscheint er auf den etruskischen Spiegeln, und zwar in griechischer wie italischer Namensform, doch stets ohne *u* oder *o*, einmal mit Lautverschiebung *herχle* (Bezzenb. Ztschr. II, 167, n. 54; 171, n. 122), auch unter dem Namen *calanice* (ebdt 167, n. 59) = *καλλίνικος*. Zahlreich sind ihn darstellende Bronze-

[34]) Poggi giebt nur *herc*, aber der Rest des *l* ist auf dem Gypsabdruck deutlich.

statuetten auf etruskischem Boden gefunden; auf Sarkophagen, Urnen, Vasen u. s. w. sind seine Abenteuer beliebte Darstellungen. Endlich finden sich in den etruskischen Inschriften von ihm abgeleitete Eigennamen: *herkles* (Fabr. C. I. 2041), *hercle* (Fabr. S. Spl. 36), *herclenia* (weibl. Beiname Fabr. Pr. Spl. 149), vgl. lat. *Heraclius, Herculius* u. s. w.[35]) Ob Herakles, was für das *templum* besonders wichtig wäre, zu den blitzwerfenden Göttern der etruskischen Disciplin gehört hat, bleibt bei der unvollkommenen Kenntniss derselben leider zweifelhaft, s. O. Müller II², 168, nt. 17, wo eine unsichere Spur erwähnt ist. Nehmen wir mit Mommsen (Unterital. Dial. p. 262) an, dass in Italien eine mythische Vermengung des von der Küste her eingewanderten phönicisch-griechischen Sonnenheros *Herakles* = *Melkarth* mit einem einheimischen Hausgotte *Hercoles* von *hercĕre* = *ἕρκειν*, einer Art *Ζεὺς Ἑρκεῖος* oder *custos domesticus*, stattgefunden hat, wofür allerdings auch manche römische Sagen, wie z. B. diejenige von der *ara maxima*, sprechen, so passt zu der altitalischen Auffassung des Gottes sein Vorkommen in der Mitte des *templum* mit dem *leθam* = *Genius* (oder *Lar*) und dem *Mars* vortrefflich. War er doch, nach der Sage der Arvalen, statt des *Mars*, von der *Acca Larentia*, der Larenmutter, Vater des *Romulus* und der andern 11 Arvalbrüder, nach andrer Sage von der *Rhea* Vater des *Pales* (Fest der *Palilien*) oder *Latinus* u. s. w. Es stehn ferner die 3 Regionen des innern Templums in nächster Verbindung mit Reg. 6, die an den Ostpunct hinanreicht, und es liegt daher nahe, wenn Martian in Reg. VI neben der *Celeritas Solis filia*, die wir auf den Ostpunct bezogen

---

[35]) Ueber das schwerlich hierher gehörende *herace*, *heracial* s. Etr. Forsch. III, 227, n. 6.

und in *caϑa(nia)* wiedergefunden haben, den *Mars, Quirinus* und *Genius* nennt, diese mit den Götternamen jener Regionen zu combiniren. Es müsste dann der *Quirinus* Martian's mit dem *hercle* der Bronze identificirt werden. Eine Beziehung Beider ergiebt sich nun schon aus der obigen Genealogie der Arvalen, da *Romulus*, des *Hercules* Sohn, bekanntlich später selbst als *Quirinus* verehrt wurde: es lassen sich aber noch engere Verknüpfungen nachweisen, und grade auch wieder vermittelst des *Mars*. In den Mittelpunct des altitalischen Gottesdienstes führen uns die *Salii,* die mit dem Sonnenschilde tanzenden Priester: diese gab es aber nicht nur in Rom, in Tibur und andern echt italischen Städten, sondern auch, und zwar in noch älterer Zeit, im etruskischen Veji und in dem, wie der Name nachweist, einst gleichfalls etruskischen Tusculum. Ihr Eponym *Salius* galt als Sohn des *Cathetus* und der *Salia*, der Tochter des etruskischen Königs *Annius* = *Ianus*, die wieder mit der *caϑa(nia)* = *Celeritas Solis filia* identisch scheint; vgl. *Cath-etus* und *caϑ-a(nia)*, *Celeritas* und die Ableitung der *Salii* von *salire,* den Anklang von *Sol* und *Salii,* endlich die vielfach verbreitete Identificirung des *Ianus* mit dem Sonnengott und sein Vorkommen im Salierliede als *deorum deus* (s. erste Reg. p. 26 und, sechste Reg. p. 47). Jedenfalls ergiebt sich soviel daraus, dass die Institution der Salier auch als etruskisch betrachtet werden kann. Es stimmt dazu ferner, dass als eine jüngere Gattung der Salier, angeblich vom Tullus Hostilius eingesetzt (Serv. Aeneide VIII, 285), die *Pavorii* und *Pallorii* genannt werden, deren Eponyme *Pavor* und *Pallor* wir in Martian's Reg. XI gefunden haben und vielleicht in unserer Reg. VI aus *Pales* und *Favor, Iovis filii*, herstellen müssen. Die Entstellung scheint durch die *Favores* in Reg. I, *Favor* in Reg. IV, *Secun-*

danus Pales in Reg. VII, veranlasst zu sein[36]). Auf diese sogenannten jüngeren Salier scheint es demnach auch zu gehn, wenn unter den Schutzgöttern der Salier *Iupiter* genannt wird (Serv. Aen. VIII, 663). Als die beiden andern Schutzgötter derselben werden an derselben Stelle *Mars* und *Quirinus* aufgeführt, und so heissen die älteren von Numa eingesetzten Salier auch *Collini et Quirinales* (Serv. Aen. VIII, 285), zunächst vom *Mons Quirinalis,* aber doch gewiss mit Beziehung auf den dort verehrten Hauptgott, von dem er den Namen trug. Sonst aber werden diese Salier dem *Mars* und *Hercules* zugeschrieben, wobei Beide mitunter identificirt werden, wie ebenso *Mars* und *Quirinus* (Prell. Röm. Myth. 300[1] u. sonst), vgl. Macrob. Sat. III, 12, 7 *Salii Herculis et Martis,* auch in Tibur; Serv. Aen. VIII, 275 *Item paullo post dat Salios Herculi quos Martis esse non dubium est.... quia secundum pontificalem ritum idem est Hercules qui et Mars;* ebdt 285 *Sunt autem Salii Martis et Herculis, quoniam Chaldaei stellam Martis Herculem dicunt.* Es ergiebt sich demnach die volle Berechtigung, den *Quirinus* des Martian dem *hercle* der Bronze gleichzusetzen. Ebenso fand sich endlich der *Quirinus* neben *Mars* und *Lar militaris (= Genius, leθam)* in Martian's Reg. II, wo, wie oben erwähnt, noch *Iuno* hinzukam. Die 3 Schutzgötter der Salier begegnen ferner wieder in den 3 *flamines* des *Iupiter, Mars, Quirinus,* in der Devotionsformel des Decius (Liv. VIII, 9): *Iane, Iupiter, Mars Pater, Quirine, Bellona, Lares* u. s. w., wo die Voranstellung des *Ianus* in dessen bei Reg. 1 entwickelter Bedeutung des Ursprungs- und Anfangsgottes begründet ist, während *Bellona* an *Pavor* und *Pallor* erinnert, die *Lares* an den *Lar militaris* und *Genius = leθam.* In

---

[35]) Doch s. die oben p. 75 erwähnte Beziehung des *Pales* zum *Hercules.*

der Verschwörungsformel des Drusus (Diod. Exc. Vat. 37, 4) *per Iovem Optimum Maximum, Vestam, Martem patrem, Quirinum genitorem* u. s. w. ist *Vesta,* die Heerdgöttin des römischen Staats, eingeschoben, deren Priesterin die Mutter des *Romulus* = *Quirinus* vom *Mars* war, zugleich mit Beziehung auf ihr nie erlöschendes Feuer als Mittelpunct Roms und der Welt *(urbis et orbis),* wie der Heerd mit den Laren Mittelpunct des Hauses war, erinnernd an *leθam* = *Lar, Genius* in der Mitte des *templum.* Andere Beziehungen des *Hercules* und *Quirinus* sind: dass das Opfer an den *Larentinalia* oder *Larentalia,* zu Ehren der *Acca Larentia,* der Gattin des *Hercules* und Mutter des *Romulus* von ihm, vom *flamen Quirinalis* dargebracht wurde (Gell. N. A. VII (VI) 7); dass *Heracles* als Vater des *Fabius* galt, wie *Quirinus* des *Fabidius;* dass er als *Pater Reatinus,* als erster König des sabinischen Reate, gradeso entrückt, verklärt und vergöttert ward, wie der römische *Romulus* als *Quirinus genitor;* dass er mit dem *Dius Fidius,* einem *Diovis filius,* der wieder dem *Sancus* oder *Semo Sancus,* auch *Semo Pater,* gleichgesetzt zu werden pflegte (Ovid. Fast. VI, 213; Inschriften, und sonst), identificirt ward (Varro de l. L. V, 66, p. 26 M.), und dass das Heiligthum dieses Gottes in Rom in der Nähe des alten Heiligthums des *Quirinus* am Abhang des Quirinals lag (Liv. VIII, 20), eine Beziehung, die sich auch in den gleichbedeutenden beliebten Schwüren *mehercle, me dius fidius, equirine* ausdrückt.

Es bleibt jetzt auf der Bronze noch das »birnen-« oder »kegel«-förmige Object mit seinen Inschriften (Reg. 20-24) übrig, das ich, wegen des daneben stehenden *hercl(es)* in Reg. 19 lieber mit der Keule des Hercules identificiren möchte, einem, wie oben erwähnt, auf etruskischen (auch sonst italischen) Münzen häufig vorkommenden Symbol, über dessen ursprüngliche natürliche Bedeutung ich in meinen Etruskischen Forschungen II,

p. 129 eine freilich sehr unsichere Vermuthung gewagt habe, dass sie nämlich auf's Zodiacallicht sich beziehe, zu dessen Erscheinung im Osten an Frühlingsmorgen die Lage der Keule auf der Bronze passen würde.

Was der Keule des Hercules auf der Erdoberfläche entsprechen möge, ist schwer zu sagen: ich habe wohl an die besonders in ihrem nördlichen Theil von Ost nach West hinziehenden Apenninen gedacht, wie bei der Pyramide des Götterberges im Norden an die Alpen. Das westliche Mittelitalien entspräche dann dem zuletzt betrachteten, dem *Mars*, *Heracles* = *Quirinus* und *Genius* = *Lar* = *leϑam* geweihten, keilförmigen Centrum des *templum*, in dessen westlichem Theil, etwas nach Norden, das den Erdnabel vorstellende Ellipsoid liegt, etwa eine der Berghöhen des nördlichen Etruriens.

Die Keule zerfällt in 5 Regionen, deren oberste (Reg. 20) ein blosses *ϑ* zeigt; der Gypsabguss bietet auch in Reg. 24 ein *ϑ* oder eher ein *h*. Dann könnten *leta* (Reg. 22), *marisl* (Reg. 23) und *h* (Reg. 24) dem *leϑam*, *mars* und *hercl* der Mitte des *templum* entsprechen, so dass die Keule dadurch in engere Beziehung zu derselben träte und durch das *h* der Basis gradezu als herculisch bezeichnet würde. Zu *leta* ist noch das freilich im Zusammenhang unklare *letem* (oder *letes'i?*) in der volterranischen Inschrift bei Fabr. C. I. 346, t. XXV zu vergleichen (Corssen I, 488, mit willkürlicher Deutung). Der Wechsel zwischen *t* und *ϑ* findet sich im Etruskischen oft, z. B. im Eigennamen *lete* und *leϑe* mit seinen Ableitungen (O. Müller II², 416; Fabr. T. Spl. p. 242), und sogar auf demselben Denkmal, wie auf unserm *templum* noch *teϑvm* (Reg. 3) neben *ϑetlumr* (Reg. 13¹) vorkommt. In dem *ϑ* von Reg. 20 könnte man den Anfangsbuchstaben von *ϑetlumr* sehen, dann würde das räthselhafte *np*[37]) in Reg. 21 mit dem inschriftlosen El-

[37]) So hat der Gypsabguss, Poggi nur *n*.

lipsoid in Beziehung gesetzt werden können; andrerseits freilich erinnert es an das *nc* in Reg. 7 und das *ap* | *c* in Reg. 14[1]. Der Kegel scheint demnach die 5 Regionen des mittleren Keils in umgekehrter Form zu wiederholen. Weitere Vermuthungen wage ich nicht, auch nicht über das *lao* in Reg. 23. Uebrigens ist das *l* auf dem Gypsabguss unklar, und man könnte an *cao* denken (s. Reg. 6 und 6[1]), wenn nicht ein oder zwei Buchstaben vor dem fraglichen *l* erloschen sind. Aufmerksam machen will ich noch, wie *teovm* (Reg. 3), *n* (Reg. 3[1]) und *leon* (Reg. 2[1]), *mar* (Reg. 2) den Keuleninschriften *o* (Reg. 20), *np* (Reg. 21) und *leta* (Reg. 22), *marisl* (Reg. 23) entsprechen. Doch sind auch andre Combinationen möglich.

Ziehen wir demnach das Gesammtresultat, so ergiebt sich, bei aller Verschiedenheit, zwischen der Placentiner Bronze und der Göttergruppirung Martian's doch eine solche Uebereinstimmung, einerseits in der Anlage des Ganzen und der Vertheilung der Gottheiten überhaupt, andrerseits in einer grösseren Zahl specieller Fälle, dass sich mit Nothwendigkeit eine gemeinsame Quelle beider Denkmäler voraussetzen lässt. Diese aber kann keine andre gewesen sein, als die etruskische Lehre von der Eintheilung des Himmelsgewölbes, wie der Erdoberfläche im Ganzen oder im Einzelnen, in 16, bestimmten Göttern und Göttinnen zugewiesene Regionen d. h. die Lehre von *templum* (s. p. 12 ff.). Dieselbe war in den *libri Etrusci* oder *Etruscae disciplinae volumina*, die von den römischen Schriftstellern oft erwähnt werden (s. O. Müller Etrusker II[2], p. 23-41, nebst den Noten), niedergelegt, und lag offenbar der gesammten religiösen Praxis der Etrusker und der von ihnen beein-

flussten italischen Völker zu Grunde. Im Besondern diente sie einerseits zur Beobachtung der Himmelszeichen, um den Willen und Wunsch der Götter zu erforschen und zu lenken, d. h. der Blitze, der Meteore, des Vogelflugs [38]) u. s. w., andrerseits zur heiligen Ordnung irdischer Verhältnisse nach dem Vorbilde des Himmels, bei Landvermessungen, Städtegründungen, Anlage von Heiligthümern, Lagerbau u. s. w.

Diese Lehre aber liegt schon auf der Bronze, die ich der Zeit der untergehenden Republik oder des beginnenden Kaiserthums zuschreibe (s. p. 22), in später, unreiner Gestalt und wegen der Kleinheit des Instruments vielfach lückenhaft vor, noch entstellter aber und, wenn auch aus einer reichhaltigeren Quelle, doch durch willkürliche Auslassungen verstümmelt in dem einige Jahrhunderte jüngeren Martian. Auf der Bronze ist die überwiegende Menge der Götternamen noch echt etruskisch, wie *tinia, ϑufl϶a, cilens, le϶am, te϶vm, tluscv, fufluns* u. s. w., und auch die sicher oder wahrscheinlich italischen sind stark etruskisirt, wie *ani, uni, mar(i)s, selvans, usil, velχ(anu?), satre, vetis,* ja im Einzelnen lässt sich schwer entscheiden, ob nicht auch bei ihnen eine Vermengung ursprünglich national verschiedener, nur ähnlich lautender Götter stattgefunden hat z. B. bei *mar(is)* (s. p. 37), oder ob nicht eigentlich etruskische Gottheiten latinisirt, durch Volksetymologie angepasst, ins italische Göttersystem aufgenommen sind z. B. *vetis* (s. p. 69), *ani* (s. p. 25 und meine Etr. Fo. II, 125 ff.). Von griechischen Gottheiten erscheint nur *hercle*, früh eingebürgert und vielleicht auch italisch (s. p. 75). Jedenfalls ist der italisch-etruskische Götterkreis der Bronze ein wesentlich andrer, als der griechisch-etruskische der Spiegel, von dessen hervor-

---

[38]) Dass ich mit Dionysius, Strabo, Plinius, Lucan u. a. gegen Bentley und Schmeisser, auch die Auguraldisciplin den Etruskern zueigne, darüber s. O. Müller II², 31-32, Note 49.

ragendsten Gestalten und Namen hier eine Reihe fehlen, wie *turan, turms, s'eθlans, laran, aplu, menrva, neθuns, malarisχ* u. s. w. Specifisch Umbrisches habe ich in den Götternamen der Bronze nicht entdecken können, wenigstens nichts, was zu den Eugubinischen Tafeln stimmte; ja *usil* und *vetis* scheinen eher auf sabinischen Einfluss hinzudeuten (s. Paul. Diac. Exc. Fe. 23, 16 M. und Varro l. L. V, 74, p. 30, 4 M.). — Bei Martian ist das etruskische Namenkleid der Götter ganz abgestreift, vielleicht mit einziger Ausnahme von *Lynsa*, wenn das dunkle „*lunsa*" wirklich ursprünglich etruskisch ist; es fehlen aber auch hier, wie auf der Bronze, alle griechischen Namen, ausgenommen *Pluton*, der neben dem *Veiovis* vorkommt: dagegen sind die bekannteren römischen Götternamen mit einer grösseren Anzahl theils andrer italischer, besonders wieder sabinischer, wie *Novensiles, Sancus, Neverita, Consus,* theils unbekannterer und unbedeutenderer Gottheiten gemengt, wie *Favores*, *Opertanei*, *Nocturnus*, *Secundanus*, *Opulentia*, *Praediatus*, *Tellurus*, *Celeritas* u. s. w. Dass hinter einigen der Letzteren wichtigere etruskische Gottheiten stecken, liegt zu vermuthen nahe, und ich habe es auch in der That mehrfach nachzuweisen gesucht.

Immerhin hat sich aus der Combination der beiden Denkmäler eine nicht unwesentliche Bereicherung und Berichtigung unserer Kenntniss des etruskisch-italischen Göttersystems und der religiösen Anschauung beider Völker ergeben.

Die einfache Zeichnung und die beiden Inschriften der Unterseite der Bronze, *usils* und *tivs,* sind bereits oben (p. 7 ff.) besprochen worden; es erübrigt noch, die Bedeutung der 3 Löcher der Unterseite (s. Taf. III) und ihre etwaige Beziehung zu dem vierten Loche, in der Pyramide auf der Oberseite, wie zu den verschiedenen

Orientirungspuncten und Liniensystemen zu enträthseln. Ich habe zu dem Zwecke auf Taf. IV jene 3 Löcher, ihrer Lage auf der Unterseite entsprechend, im Norden, Westen und Osten an den Rand der dort dargestellten Oberfläche der Bronze zeichnen lassen. Es ergiebt sich nun, dass, wenn man von dem Nordloche durch das Loch in der Pyramide eine grade Linie $N^1 S^1$ zieht, diese nicht nur die Spitze des liegenden Kegels trifft, sondern auch an der westlichen graden Fläche des Viertelellipsoids entlang läuft. Was aber noch merkwürdiger ist, die oben (p. 11) construirte Linie $W^2 A O^2$, welche den wahren West- und Ostpunct verbindet, steht auf dieser Linie $N^1 S^1$ senkrecht: demnach streicht letztere genau in der Richtung der Mittagslinie, während N S, der *cardo,* aus einem noch unklaren Grunde nicht genau parallel mit $N^1 S^1$ läuft, sondern um etwa 3^0 nach Osten abweicht. Es scheint nun, nach Obigem, dass die wahre Richtung des Meridians gefunden ward, indem man das Nordloch der Unterseite mit dem Loch in der Pyramide in irgend welche Verbindung setzte, sei es dass man sie durch einen Faden verband (wie ich es an dem Gypsabguss gethan habe), der dann am Viertelellipsoid entlang lief, und hierauf vielleicht in irgend einer Weise den Schatten der Pyramide benutzte, sei es indem man die Sonne durch das Loch in der Pyramide scheinen liess, so dass der Strahl durch das Nordloch der Unterseite wieder herauskam. Ob Letzteres freilich möglich ist, müsste an dem Original untersucht werden, zumal ich aus den bisher veröffentlichten Beschreibungen nicht einmal mit Sicherheit habe ersehn können, ob das Instrument massiv oder hohl ist. Jedenfalls scheint die Pyramide in irgend einer Art als Gnomon gedient zu haben. Ich bemerke noch, dass die auf Tafel IV ferner gezogene Hülfslinie vom Westloche der Unterseite über die westöstlich streichende Kante und die Spitze der Pyramide

sich in grader Richtung als Axe des Liniensystems im Sonnenkreise fortsetzt und mit $W^2 A O^2$ parallel läuft, also gleichfalls senkrecht auf $N^1 S^1$ steht.

Die Verbindungslinie des West- und Ost-Rand-Loches der Unterseite, die gleichfalls auf Taf. IV über die Oberseite der Bronze gezogen worden ist, trifft $N^1 S^1$ im selben Puncte, wie $W^2 A O^2$, und schneidet den Rand des liegenden Kegels genau in N S in dem A nach Süden gegenüber liegenden Puncte. Die Abweichung dieser Linie von $N^1 S^1$ beträgt etwa $115\frac{1}{2}^0$, genau die Grösse des Winkels W A O (s. p. 10). Das sieht nicht wie Zufall aus, doch kann ich keine innere Beziehung beider Winkel entdecken.

Fassen wir endlich die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen, so kann das Instrument, ausserdem dass es die religiöse und Weltanschauung der alten Etrusker in geheimnissvoller Weise symbolisirt und gewisse astronomische Verhältnisse, Sonne und Mond betreffend, darstellt (s. p. 9-11), auch practisch, sowohl zur Orientirung und Bestimmung der Himmelsgegenden, wie auch als Vorlage zur Eintheilung des Horizonts, des Himmelsgewölbes und der Erdfläche gedient haben. Wie schon oben (p. 6) bemerkt ist, liegt es bequem in der ausgestreckten Hand, und zwar mit N nach dem Körper zu, so dass, wenn der Augur oder Fulguritor sich gegen Süden wendete, wie es bei den Etruskern und Italern bei Beschreibung des Templum Regel war, [39]) der Punct S in der

[39]) Vgl. Cicero de divin. I, 17, 31; Plin. N. H. II, 54 (55), 142; Varro l. L. VII, 7, p. 119 M.; Paul. Diac. Exc. Fe. 220, 3 M. u. s. w., auch O. Müller Etr. II², 131 ff., bes. Note 8. — Dionys. II, 5 irrt entschieden; bei Livius I, 18 schaut der König nach Süden, und es ist Ausnahme, wenn nicht auch Irrthum, dass der Augur nach Osten schaut.

That nach Süden hin lag. Ich denke mir, dass der Augur das Instrument in der Linken hielt, in die Rechte den *lituus* nahm (*dextra manu tenens lituum* bei Liv. I, 18), erst den *cardo* zog, indem er den Stab rückwärts über den Kopf hinter sich erhob und nach vorn bewegte, dann den *decumanus* von links nach rechts, hierauf nach der Oberfläche der Bronze in seiner Linken, wie nach einer Karte, den Horizont und das Himmelsgewölbe oder die Erdoberfläche (s. die Eintheilung der *vinea* durch *Attus Navius* bei Cicero de. divin. I, 17, 31) im Einzelnen eintheilte und endlich, immer wieder mit Rücksicht auf die Bronze, in den ausgewählten Regionen die Zeichen beobachtete. Die Schwierigkeit solcher Eintheilung und Beobachtung bei der Unregelmässigkeit und Künstlichkeit der Zeichnung giebt uns zum ersten Mal eine wirkliche Vorstellung davon, dass die *disciplina Etruscorum* in der That eine *occulta* und *abstrusa* war.

Wie sich die so gewonnene echt etruskische Regionen-Eintheilung zu der Orientirung der antiken italischen, besonders römischen Gotteshäuser, Städte, Feldlager u. s. w. verhält, bedarf einer neuen, bei der Dürftigkeit und Unsicherheit des betreffenden Materials sehr schwierigen, nur an Ort und Stelle durchführbaren Untersuchung.

Indices.

I. Etruskischer Index.

A. Wortindex.

Die Inschriften der Bronze sind gesperrt gedruckt, ebenso die Zahl der Seite grösser, wo die Hauptbesprechung sich findet.

lvsl, syncop. aus **lvnsal,* Genit. v. **lvnsa* = *Lynsa (silvestris)* 23, 52, 61; viell. abgekürzt *lvn,* s. *ivn.*

lucumu = *Lucumo,* männl. Vorname 41.

-m, -um = *et,* angehängte Conjunction 40.

malavisχ, aphrodisische Gottheit 64.

marisl, abgekürzt und syncopirt *mars, mar,* Genit. v. *maris, maris'* = *Mars,* auch mit verschiedenen Beinamen: 21, 34 ff., 74, 79, 80.

mean, dienende Göttin 44, 64.

menrva = *Minerva* 39, 41, 44; s. *mera.*

mera, abgekürzt aus *menrva*(?) 50.

mi = *ego* oder *sum* 34, 37.

munϑuχ, dienende Göttin 64.

n 43, 80, falsch statt *np* 79 Note, s. *nç* u. *np.*

naϑum, Furie 40.

nç 49, 72, 80.

neϑun(u)s = *Neptunus* 41 (s. *teϑvm*), 60.

Nortia, lat. etr. Schicksalsgöttin 42.

np (nicht *n*) 79 (auch Note), 80.

paχiies, Gen. = *Bacchi*(?) oder Adj. = *Bacchius*(?) 49.

preale, Götterjüngling 37.

pulϑisφ = *Apollo* *πολύϑεσπις(?) 27.

pupluna = *Populonia* (auf Münzen) 49.

s' s. *s.*

racuneta, Beiname einer *lasa* 44.

ramϑu, ranϑu, ravnϑu, daneben *ramϑa,* weibl. Vorn. 39, 56

Remmia, lat. etr., weibl. Gentilname 25.

s = *selvansl*(?) 57, s. *selvan.*

s'aϑrei, Gen. *satrial,* weibl. Gentilname 67.

sans', sans'l, sians'l(?) = *sanctum* oder Genit. = *sanctuarii*(?) 37.

s'apu, männl. Name = *Sapo*(?) 55.

satres, Genit. = *Saturni* 50, 65 ff.

sature, Cogn. = *Satur* oder Σάτυρος 67.

B. Grammatischer Index.

Gen. Sg. masc. u. fem. auf *-s*, *-s'*, voller *-sa*, *-s'a*: *usils* u. *tivs* 7; *avils* 8; *tins*, *tins'*, *tinis'*, viell. *tin*[*ia*]*s*, *tinas* 29, 72-73; *θufltas*, *-as'* u. s. w.; *velias'* 29 ff.; *ha*[*lnas?*] 37; *leθms*, *-ns* 38 ff., 59; *caθanias'*, *kaθuniias'*, *catsa* 47; *paχiies*(?) 49; *satres* 50, 65; *cliniiạras* 52; *velus'a* 55; *arntias'* 56, 62; *sutrinas'* 67; *hercḷ*[*es*] 74.

Gen. Sg. fem. auf *-ans'*(?): *culs'ans'* von *culs'u*(?) 56, 62.

Gen. Sg. masc. u. fem. auf *-al*, *-l*; auch mit bewahrtem *s* oder *s'* des Nominativs: *-sal*, *-sl*, *-s'l*, mit Einschub *-sul*: *fanacnal* 30; *marisl*, *mars*[*l*] 35 ff. u. sonst; *letial* 40; *lasl*, *lasạḷ* 43 ff.; *eθl*(?) 45 Note; *fuflunsl*, *-unsl*, *-unsul*, *-unl* 47 ff.; *cilensl* 49 ff.; *lrsl* 53, 61; *cilisal* 52; *selvansl*, *selvạṇ*[*sl*], *s'elans'l* 54 ff.; *larisal*, *vetusal*, *hatisal*, *turicisal* 58; *seθlanl*, gefälscht 61; *vetisl* 68 ff.

Nom. Pl. auf *-ar*, *-r* 8, 42 (*θetlvmr*, s. auch 71), 59 (*θulutvr*, Dual?).

Gen. Pl. auf *-(a)r-s*: *tivrs* 8.

Dat. Pl. auf *-ar-as'i*: *clenaras'i* 9.

Acc. Pl. (?) auf *-as*: *aiseras alpnas* 31.

Unbestimmter Casus (?) auf *-eri*: *tineri* 25 Note.

Verbalformen: *mi* = *sum*(?) 34, 37; *arce* = *habuit* 31; *turce*, *-rke* = *donavit* 30 ff., 54 ff., 62, 64.

Wortbildungssuffixe (nur die besprochenen):

-eie, *-ei*, *-ie*, *-i*, *-e* (männl.) 25.

-i (männl.) in *ani* 24 ff.; (weibl.) in *uni* = *-ia* in *tamnia*, *turia* 34.

-a neben *-ia* (männl.) in *tinia*, *tina* 28 ff.

-u, Deminutiv 54, 63; auch *catu*(?) 47.

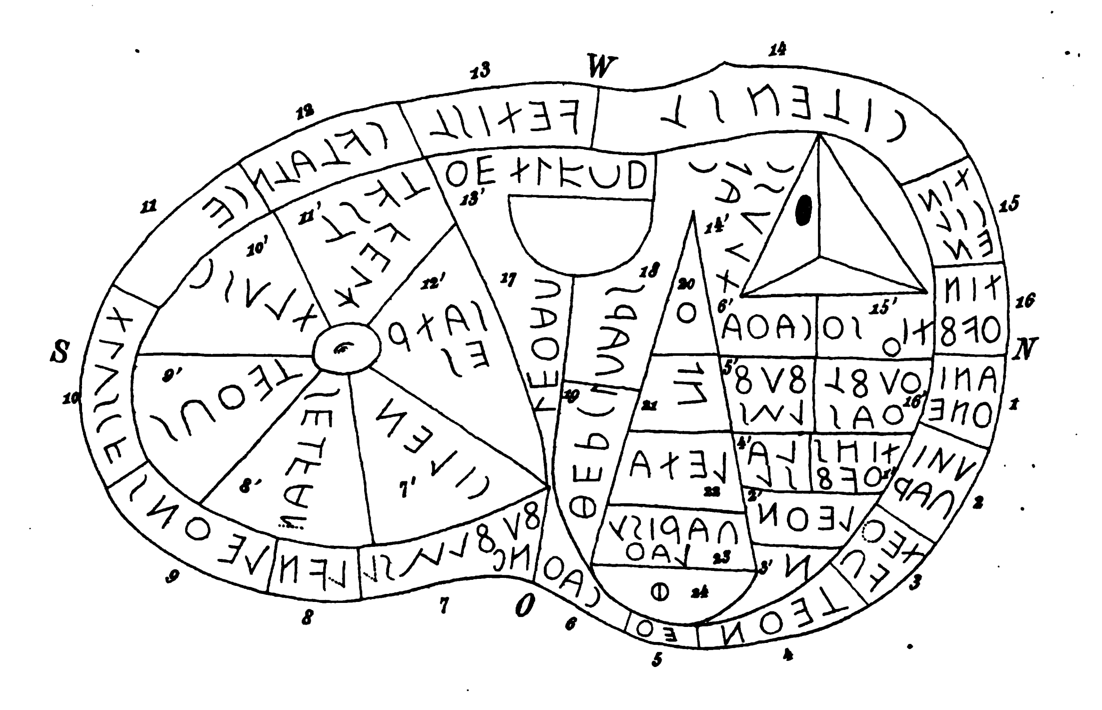
-l, Deminutiv 42; auch in *sans'l*, *sians'l*(?) 37.

-θne u. s. w. 24.

II. Lateinischer Index.

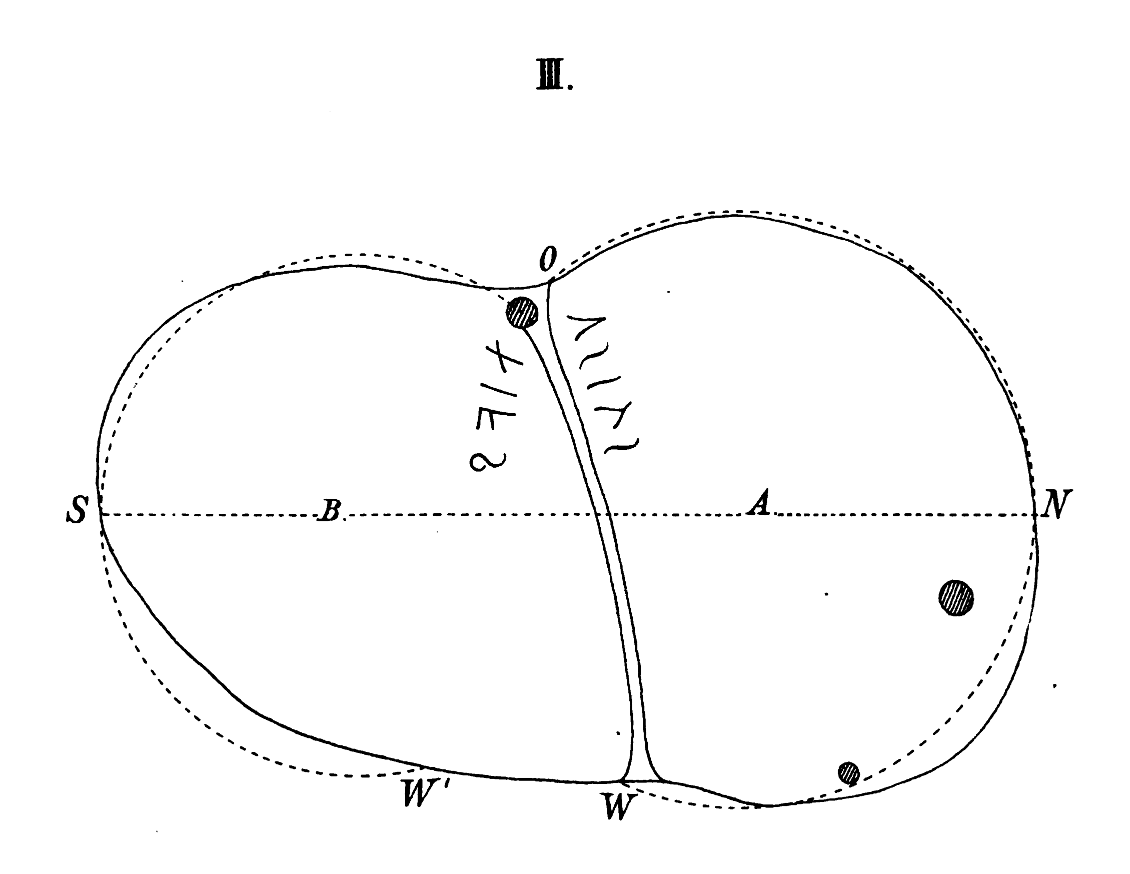
Inhaltsverzeichniss.

I.

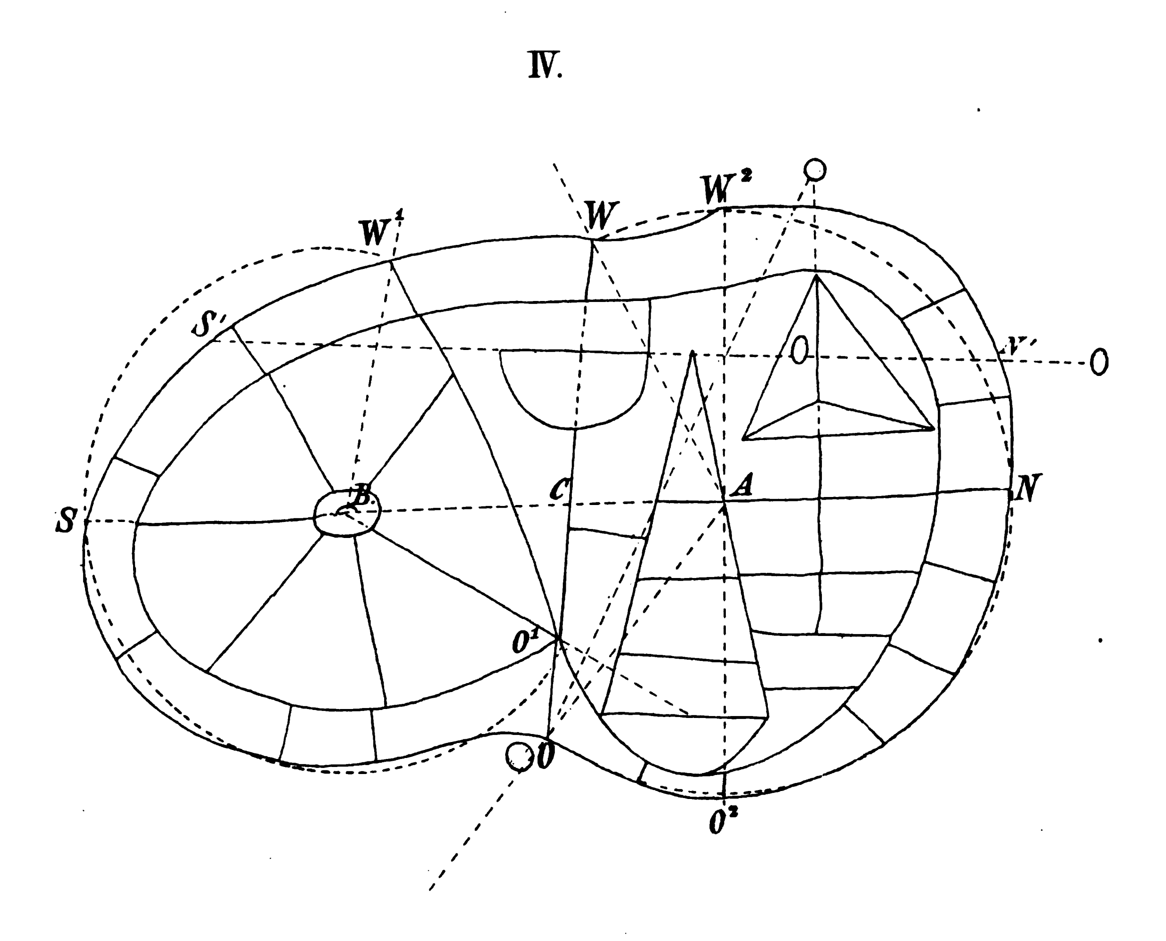


II.

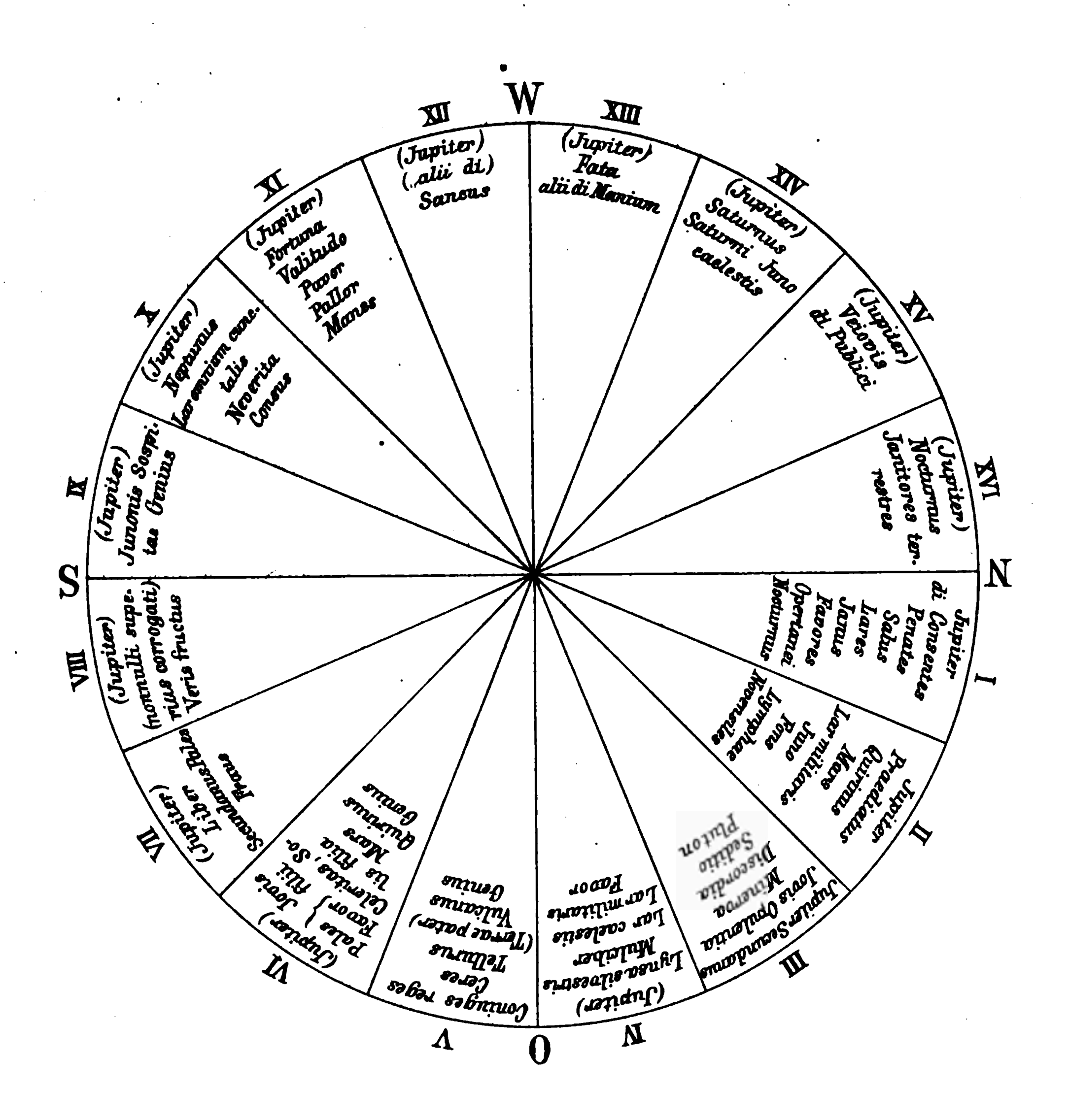
III.



IV.



V.



W
N
S
O
XII
(Jupiter)
(alii di)
Sancus
XIII
(Jupiter)
Fata
alii di Manium
XIV
(Jupiter)
Saturnus
Saturni Juno
caelestis
XV
(Jupiter)
Veiovis
di Publici
XVI
(Jupiter)
Nocturnus
Janitores terrestres
I
Jupiter
di Consentes
Penates
Salus
Lares
Janus
Favores
Opertanei
Nocturnus
II
Jupiter
Praediatus
Quirinus
Mars
Lar militaris
Juno
Fons
Lymphae
Novensiles
III
Jupiter Secundanus
Jovis Opulentia
Minerva
Discordia
Seditio
Pluton
IV
(Jupiter)
Lynsa silvestris
Mulciber
Lar caelestis
Lar militaris
Favor
V
Coniuges reges
Ceres
Tellurus
(Terrae pater)
Vulcanus
Genius
VI
(Jupiter)
Jovis
Pales
Favor
Filii
Celeritas, Solis filia
Mars
Quirinus
Genius
VII
(Jupiter)
Liber Pales
Secundanus
Fraus
VIII
(Jupiter)
(nonnulli superius corrogati)
Veris fructus
IX
(Jupiter)
Junonis Sospitas Genius
X
(Jupiter)
Neptunus
Lar omnium cunctalis
Neverita
Consus
XI
(Jupiter)
Fortuna
Valitudo
Pavor
Pallor
Manes

